

Martin Kunz

Dritte  
Welt-Läden

## GEWIDMET

den Dozenten und Studenten der  
National-Universität El Salvador,  
die sich weder durch die Ermordung,  
Entführung, Inhaftierung, Folterung  
oder Vertreibung vieler ihrer Kollegen,  
noch durch die Erstürmung, Besetzung,  
Plünderung und Zerstörung ihrer Universität  
durch das Militär von ihrem Studium  
abhalten ließen,  
und von 1980-1984 den Lehrbetrieb in  
angemieteten Tiefgaragen, Privatwohnungen  
und Cafés unbeirrt fortsetzten.

Martin Kunz

# DRITTE WELT-LÄDEN

Einordnung und Überprüfung eines  
entwicklungspolitischen Bildungsmodells  
anhand der Fallbeispiele der  
Leonberger und Ludwigsburger Ladeninitiativen

World University Service  
Verlag für wissenschaftliche Publikationen

Gedruckt mit Genehmigung  
der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften  
der Universität Tübingen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Kunz, Martin:**

Dritte-Welt-Läden: Einordnung u. Überprüfung e. entwicklungs-  
polit. Bildungsmodells anhand d. Fallbeispiele d. Leonberger u.  
Ludwigsburger Ladeninitiativen / Martin Kunz.

Wiesbaden: World University Service;

Darmstadt: Verlag für Wiss. Publ., 1987.

(Bildung, Repression, Befreiung)

ISBN 3-922981-32-1

© 1987

Verlag für wissenschaftliche Publikationen  
Ploenniesstraße 18, 6100 Darmstadt

ISBN 3-922981-32-1

Druck und Bindung:  
Gebr. Meurer, Darmstadt

Umschlaggrafik vorne: Aleksandar Klas (Jugoslawien)

hinten: Abdul Hadi Chamamah (Syrien)

Weitere Illustrationen (Seitenzahl in Klammern): Moimir Mihatov / Jugoslawien (21); Vlado Jocić / Jugoslawien (43); Sait Munzur / Türkei (66); Sunčica Bozinovska / Jugoslawien (89); Tan Cemal Genć / Türkei (90); Being Kuen Liang / Taiwan (91); Delčo Mihailov / Jugoslawien (114); Gabor Pal Geszti / Brasilien (120); Josamildo Dias De Lacerda Nilao / Panama (123); Helio Roberto Lage / Brasilien (130); Deniz Abdal Mah / Türkei (194); Serdar Günbilen / Türkei (202).

Alle Karikaturen wurden dem Band „Die eine Welt - Zeichnungen und Karikaturen“  
(herausgegeben von Birger Gesthuisen - Tina Jerman)  
mit freundlicher Genehmigung der edition aragon (Moers) entnommen.

Die Zeichnungen sind (außer S. 90 und 91) als Postkartenset erhältlich bei der  
Aktion Selbstbesteuerung e.V., Lerchenstr. 84, 7000 Stuttgart 1  
(neun der zwölf Motive sind in Farbe).

Alle Fotos stammen vom Autor.

## INHALTSVERZEICHNIS

Verzeichnis der Tabellen und Schaubilder der beiden Ladenevaluierungen .....	9
Verzeichnis der wichtigsten im Text verwendeten Abkürzungen .....	11
Vorwort .....	12
1. Einleitung und Begründung des Themas .....	17
1.1. Zur Aktualität des Themas .....	21
1.1.1. Zur Notwendigkeit entwicklungsbezogener Bildungsarbeit .....	21
1.1.2. Zur Krise des Modells Dritte Welt-Handel .....	28
1.1.3. Zum Stellenwert der Dritte Welt-Bildungs- arbeit innerhalb der 'alternativen Bewegung' .....	32
1.2. Zum Titel dieser Untersuchung .....	36
1.2.1. Was heißt 'entwicklungspolitisch'? .....	36
1.2.1.1. Zum Begriff 'Dritte Welt' .....	37
1.2.1.2. Der 'Sonderfall' Südafrika (Teil I) .....	41
1.2.2. Zur politischen Zielsetzung der Bildungsarbeit .....	43
1.3. Eingrenzung des Themas .....	46
1.3.1. Die Bedeutung der Dritte Welt-Läden in der Dritte Welt-Bewegung .....	46
1.3.2. Abgrenzung zu anderen Untersuchungen .....	52
1.3.3. Thematische Eingrenzung .....	58
1.4. Zum Aufbau dieser Untersuchung .....	60
1.5. Zum Interesse des Autors .....	61
2. Die makrostrukturellen Rahmenbedingungen der Dritte Welt-Ladenarbeit .....	64
2.1. Die Nord-Süd-Beziehungen: kurze Beschreibung des Ist-Zustandes .....	66
2.1.1. Die Dritte Welt-Länder im Welthandel .....	66
2.1.2. Die Schuldenkrise .....	80
2.2. Theorien zur Erklärung der 'Entwicklung der Unterentwicklung' .....	86
2.2.1. Zur theoretischen Basis der Bildungsar- beit in den untersuchten Dritte Welt-Läden .....	86
2.2.2. Ursachenforschung: Theorien zur Unterentwicklung .....	92
2.2.2.1. Modernisierungs- und andere bürgerliche Theorien .....	93

2.2.2.2.	Dependenzia- und andere Theorien (inter)dependenter Globalsysteme .....	97
2.2.2.3.	Autozentrierte Entwicklung .....	101
2.3.	Wer hilft, dem ist geholfen .....	107
2.3.1.	Die Rolle der Internationalen Finanzinstitutionen .....	107
2.3.1.1.	Der Internationale Währungsfonds (IMF/IWF) .....	110
2.3.1.2.	Die Weltbank .....	115
2.3.2.	(Bundesrepublikanische) Entwicklungshilfe .....	121
2.3.3.	Dritte Welt-Touristen und andere reisende Experten .....	130
2.4.	Der 'Sonderfall' Südafrika (Teil II) .....	135
3.	Überprüfung der materiellen Teilziele der Dritte Welt-Läden .....	139
3.1.	Überlegungen zum Sinn des Dritte Welt-Handels .....	139
3.1.1.	Hilfe für Staaten .....	141
3.1.2.	Hilfe für sozial benachteiligte Gruppen .....	146
3.1.3.	Stärken eigenständiger Kulturen/ Erhalten von Traditionen .....	149
3.1.4.	Alternative zum kommerziellen Handel? Der 'faire Preis' .....	152
3.2.	Die Umsatzentwicklung in den beiden Dritte Welt-Läden: 'Schönwetterhandel' oder krisen- festes Aktionsmodell? .....	159
3.2.1.	Die Warenstruktur: Konsum, Kunstgewerbe und die Krise .....	164
3.2.2.	Bildung als Ware: Der Umsatz mit Büchern, Broschüren etc. ....	170
3.2.3.	Der Finanztransfer nach Übersee .....	174
3.2.3.1.	Analyse der Kalkulation: Was fließt tatsäch- lich in die 'Dritte Welt'? .....	174
3.2.3.2.	Wieviele Arbeitsplätze zum 'fairen Preis'? .....	177
3.2.3.3.	Das Beispiel der Weber von Chotanagpur .....	182
3.3.	Überschüsse und Spenden .....	187
3.3.1.	Übersicht über die Spendenentwicklung .....	191
3.3.2.	Die Aufteilung der Projektmittel .....	192
4.	Überprüfung der nichtmateriellen Teilziele der Läden .....	204
4.1.	Zur entwicklungsbezogenen Pädagogik .....	204
4.1.1.	Zur Zielgruppe .....	205
4.1.2.	Nahbereich vs. 'Exotik' .....	209

4.1.3.	Sonstige Lernvoraussetzungen .....	212
4.1.4.	Was soll oder kann entwicklungsbezogene Pädagogik bewirken? .....	217
4.1.5.	Entwicklungspädagogische Lernmodelle .....	219
4.2.	Bildungsarbeit im Dritte Welt-Laden .....	223
4.2.1.	Einschränkungen durch die Wahl der Ladenform .....	224
4.2.2.	Möglichkeiten der Ladenform .....	231
4.2.2.1.	Der Laden als Medium .....	231
4.2.2.2.	Die Waren als Medium und Informationsträger .....	233
4.2.2.3.	Die Ladenzeitungen .....	236
4.2.2.4.	Gespräche mit Kunden .....	242
4.2.2.5.	Informationstafeln und Schaufenster .....	243
4.2.2.6.	Sonstige Öffentlichkeitsarbeit .....	244
4.2.2.7.	Spezielle Angebote für Mitarbeiter .....	245
4.3.	Die Befragungen .....	251
4.3.1.	Die Hypothesenbildung .....	251
4.3.1.1.	Zum Umfang der Zielgruppe .....	252
4.3.1.2.	Zur saisonal unterschiedlichen Zusammensetzung der Kundschaft .....	252
4.3.1.3.	Zur Wirkung bei der Zielgruppe Kunden .....	253
4.3.1.4.	Zur Wirkung bei der Zielgruppe Ladenmitarbeiter .....	254
4.3.2.	Methodische Anmerkungen zu den Befragungen .....	254
4.3.2.1.	Die Wahl der Befragungsmethode .....	254
4.3.2.2.	Grundgesamtheit und Stichprobe .....	255
4.3.2.3.	Erstellung der Fragebögen und Variablenbildung .....	260
4.3.2.4.	Durchführung der Befragungen .....	268
4.3.2.5.	Rücklauf .....	269
4.3.3.	Auswertung der Ergebnisse der Befragungen .....	271
4.3.3.1.	Zur Hypothese 1: Erreichte Zielgruppe .....	272
4.3.3.2.	Zur Hypothese 2: Saisonale Unterschiede bei den Kunden .....	282
4.3.3.3.	Zur Hypothese 3: Wirkung bei der Zielgruppe Kunden .....	290
4.3.3.4.	Zur Hypothese 4: Wirkung bei den Mitarbeitern .....	308
4.3.4.	Fragen zur Weiterarbeit .....	322
4.3.4.1.	Offene Fragen der Fragebögen .....	322
4.3.4.2.	Einzelergebnisse der Einstellungsfragen .....	330

5.	Zusammenfassung und Ausblick .....	340
5.1.	Zusammenfassung vorliegender Untersuchung .....	340
5.2.	Empfehlungen zur Weiterarbeit .....	353
6.	Bibliographie .....	362
7.	Anhang .....	372
7.1.	Anschreiben und Fragebogen KUNDEN .....	372
7.2.	Anschreiben und Fragebogen MITARBEITER .....	380
7.3.	Anschreiben EXPERTEN .....	383
7.4.	Druckerzeugnisse des LUDWIGSBURGER Ladens .....	384
7.4.1.	Selbstdarstellungen des Ludwigsburger Ladens .....	384
7.4.2.	Chronik 'Drei Jahre' des Ludwigsburger Ladens .....	388
7.4.3.	Titelseiten von Ladenzeitungen des Ludwigsburger Laden .....	390
7.4.4.	Wareninformationszettel des Ludwigsburger Ladens (Beispiele) .....	392
7.5.	Druckerzeugnisse des LEONBERGER Ladens .....	394
7.5.1.	Selbstdarstellung des Leonberger Ladens .....	394
7.5.2.	Titelseiten von Ladenzeitungen des Leonberger Ladens .....	395
7.5.3.	Wareninformationszettel des Leonberger Ladens (Beispiele) .....	397

---

"I wanted to write a short letter,  
but I did not have the time -  
so I wrote a long one."\*)

---

---

\*) Wird dem englischen Politiker und Historiker Thomas Babington Macaulay (1800-1859) zugeschrieben, der von 1834-1838 Mitglied des 'Supreme Council of India' war und dort ein nationales Bildungssystem nach westlichem Vorbild einführte.



VERZEICHNIS DER TABELLEN UND SCHAUBILDER DER BEIDEN LADENEVALUIERUNGEN  
(Inklusive der Ergebnisse der Kunden- und Mitarbeiterbefragungen)

	Seite:
Tabelle: Umsatzzahlen des Dritte Welt-Ladens Leonberg .....	165
Tabelle: Umsatzzahlen des Dritte Welt-Ladens Ludwigsburg .....	165
Schaubild: Umsatzentwicklung im Dritte Welt-Laden Leonberg .....	167
Schaubild: Umsatzentwicklung im Dritte Welt-Laden Ludwigsburg .....	168
Schaubild: Veränderungen in der Preisstruktur im Bücherverkauf des Dritte Welt-Ladens Ludwigsburg .....	172
Tabelle: Direkte Zahlungen nach Übersee (Ludwigsburg 1982) .....	175
Tabelle: GEPA-Warenumsatz nach Rechnungswerten (Ludwigsburg 1982) .....	176
Tabelle: Nettzahlungen nach Übersee, aufgeschlüsselt nach Her- kunftsländern und Kontinenten (Ludwigsburg 1982) .....	180
Tabelle: Einnahmen der Ladenvereine .....	191
Tabelle: Projektüberweisungen des Ludwigsburger Ladenvereins nach Übersee .....	192
Liste der von der Aktion Partnerschaft 3.Welt Ludwigsburg geförder- ten Projekte (aus Spendenmitteln und Verkaufsüberschüssen) ...	196
Tabelle: Aufteilung der Projektmittel nach Bereichen und Ländern (Ladenverein ap3w-Ludwigsburg) .....	198
Tabelle: Spenden des Leonberger Ladens .....	201
Tabelle: Werden die Wareninfos verteilt? .....	236
Tabelle: Themenschwerpunkte der Ladenzeitungen der beiden Läden .....	239
Tabelle: Werden die Ladenzeitungen verteilt? .....	240
Tabelle: Führen Mitarbeiter Gespräche mit Kunden? .....	242
Übersicht: Sonstige Druckerzeugnisse und Medien, die der Dritte Welt-Laden Ludwigsburg herausgegeben hat .....	246
Schaubild: Zahl der Kunden im Dritte Welt-Laden Leonberg .....	257
Schaubild: Zahl der Kunden im Dritte Welt-Laden Ludwigsburg .....	258
Tabelle: Geschlecht .....	272
Tabelle: Alter .....	273
Tabelle: Berufsgruppen .....	274
Tabelle: Ehrenamtliche Engagements von Kunden und Mitarbeitern .....	275
Tabelle: Wie wurde der Laden kennengelernt? .....	276
Tabelle: Wie häufig kommen die Kunden? .....	277
Tabelle: Seit wann besuchen die Kunden die Läden? .....	278
Tabelle: Vergleich mit Ergebnissen der Berner Studie .....	281
Tabelle: Interesse an Entwicklungshilfe .....	283
Tabelle: Beziehungen der BRDeutschland zu Ländern der Dritten Welt ....	283
Tabelle: In welcher Region liegt Nicaragua? .....	284
Tabelle: Was wurde gekauft bzw. wie wurden die Läden genutzt? .....	285
Tabelle: Die Warenangebotssituation in den beiden Läden .....	285
Tabelle: Einschätzung der Läden durch Kunden und Mitarbeiter .....	287
Tabelle: Veränderung der Einschätzung bei Dauerkunden .....	287
Tabelle: Informationsquellen zur Entwicklungspolitik .....	288
Liste der von Kunden und Mitarbeitern gelesenen Zeitungen und Zeitschriften .....	289
Tabelle: Bekommen und beachten die Kunden die Wareninfos? .....	291
Tabelle: Nutzung der Ladenzeitungen durch die Kunden .....	292
Tabelle: Werden die Informationstafeln von den Kunden beachtet? .....	293
Tabelle: Gespräche von Kunden mit Verkäufern .....	294
Tabelle: Wissen die Kunden um den ehrenamtlichen Betrieb der Läden? ...	295
Tabelle: Einschätzung des Preisniveaus .....	296

Tabelle:	Spendenbereitschaft von Kunden .....	296
Liste:	Organisationen, an die gespendet worden ist (Kunden) .....	297
Tabelle:	Veränderung von Lebensgewohnheiten aufgrund von Anstößen aus den Dritte Welt-Läden .....	299
Tabelle:	Die Variablen im Vergleich (Kundengruppen) .....	302
Tabelle:	Übersicht über die Stärke der Korrelationen (Kundengruppen) ..	303
Streudiagramm:	Alter-Einstellung .....	305
Tabelle:	Partielle Korrelationskoeffizienten (Kundengruppen) .....	306
Tabelle:	Multiple Korrelationsstärken (Kundengruppen) .....	307
Liste:	Anstöße, die zur Laden-Mitarbeit geführt haben .....	309
Tabelle:	Entwicklungspolitisches Interesse der Mitarbeiter .....	310
Tabelle:	Dauer des Engagements im Laden .....	310
Tabelle:	Wöchentliches Engagement der Mitarbeiter .....	311
Tabelle:	Nutzung der jeweiligen Ladenzeitung durch die Mitarbeiter ....	313
Tabelle:	Teilnahme an den Montagabend-Treffen .....	314
Tabelle:	Private Kontakte der Mitarbeiter untereinander .....	315
Tabelle:	Geschätzter Anteil der Produzenteländer am Endpreis .....	316
Tabelle:	Pro und Contra des Kaffeeverkaufs .....	316
Tabelle:	Bekannte Zielländer für Spenden und Ladenüberschüsse .....	317
Tabelle:	Die Variablen im Vergleich (Mitarbeitergruppen) .....	318
Tabelle:	Übersicht über die Stärke der Korrelationen (Mitarbeiter) ....	319
Tabelle:	Partielle Korrelationskoeffizienten (Mitarbeitergruppen) .....	320
Tabelle:	Multiple Korrelationsstärken (Mitarbeitergruppen) .....	321
Liste:	Lob und Tadel für die Läden von Kundenseite .....	322
Liste:	Kundenkommentare zum Verkäuferverhalten .....	325
Liste:	Lob und Tadel aus der Sicht der Mitarbeiter .....	326
Liste:	Kommentare und Verbesserungsvorschläge zu den Montagabend-Treffen .....	327
Tabelle:	Theorie und Praxis .....	328
Tabelle:	Berücksichtigung der Themenbereiche Umwelt - Rüstung/Friede in der Ladenarbeit .....	328
Liste:	Anmerkungen zu den Fragebögen .....	329
Tabelle:	Einzelerggebnisse der Einstellungsfragen (Kundengruppen) .....	331
Tabelle:	Einzelerggebnisse der Einstellungsfragen (Experten und Mitarbeiter) .....	332

VERZEICHNIS DER WICHTIGSTEN IM TEXT VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN

AAB	Anti Apartheid Bewegung
A3WH	Aktion Dritte Welt-Handel
AEJ	Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend
AG3WL	Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt Läden
AGEH	Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe
ai	amnesty international
AKAFRIK	Aktionskomitee Afrika
AKP-	Staaten aus dem Afrikanischen, Karibischen und Pazifischen Raum
ap3w	Aktion Partnerschaft Dritte Welt (hier: Ludwigsburg e.V.)
asb	Aktion Selbstbesteuerung
ASW	Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt
BDKJ	Bund der Katholischen Jugend
BUKO	Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
CIES	Christliche Initiative El Salvador (jetzt: CIR - Christl. I. Romero)
CVJM	Christlicher Verein Junger Menschen
DAC	Development Assistance Committee (der OECD)
DAHW	Deutsches Aussätzigen Hilfswerk
DAS	Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DÜ	Dienste in Übersee (auch: Zeitschrift 'der Überblick')
ECC	Europa Calcutta Consortium
EG	Europäische Gemeinschaft
ejw	Evangelisches Jugendwerk
epd	Evangelischer Pressedienst
EPK	Entwicklungspolitische Korrespondenz
EUST	Einfuhr-Umsatz-Steuer
EZE	Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FR	Frankfurter Rundschau
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
GEPA	Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
issa	Informationsstelle Südliches Afrika
IWF	Internationaler Währungsfonds
iz3w	Informationszentrum Dritte Welt (hier: Freiburg)
KNH	Kindernothilfe
LLCD	Least Developed Country/Countries
MFA	Multi Fibre Agreement
MSAC	Most Seriously Affected Country/Countries
MwSt	Mehrwertsteuer
NGO	Non Governmental Organization
NWVO	Neue Weltwirtschaftsordnung
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
OPEC	Organization of Petroleum Exporting Countries
STABEX	Stabilisierungssystem von Exporterlösen (im Rahmen der Lomé-Abkommen)
TAZ	'die tageszeitung'
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNV	United Nations Volunteers
WAZ	Westdeutsche Allgemeine Zeitung
WFD	Weltfriedensdienst
ZEP	Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

## VORWORT

In aller Regel dürfte sich der Autor einer Untersuchung der meisten Schwachstellen seiner Arbeit am intensivsten bewußt sein. Ich möchte, um falschen Erwartungen vorzubeugen, aus diesem Grund gleich zu Anfang einige Einschränkungen zu dem folgenden Text machen.

Es liegt in der Natur von Dritte Welt-Läden, daß sie Allround-Unternehmen sind: sie handeln mit Waren aus den verschiedensten Nationen, sie versuchen auf vielerlei Weise Bildungs- und Informationsarbeit zu den verschiedensten Themen zu leisten. Dadurch können sie nie in einem Gebiet zur absoluten 'Spitze' gehören. Ähnlich ist es auch mit dem vorliegenden Versuch, ihre Arbeit zu untersuchen: auch hier mußten häufig bei dem Unterfangen, die vielfältigen Arbeitsbereiche zu berücksichtigen, einzelne, noch stärker in die Tiefe gehenden Ausführungen aufgrund der vorhandenen Kapazitätsgrenzen unterbleiben.

Eine weitere wichtige Einschränkung ist die, daß die vorliegende Untersuchung aus verschiedensterlei Gründen im statistischen Sinn nicht repräsentativ sein kann. Sie kann es z.B. nicht sein für die mehreren hundert Dritte Welt-Läden, die in sich so unterschiedlich sind, daß eine umfassende Evaluierung so allgemein ausfallen müßte, daß sie jeden Aussagewert verlieren würde.

Eine Reihe von formal-statistischen Mängeln sind auch in der Entstehungsgeschichte dieser Untersuchung begründet. Die Grundlagen der vorliegenden Arbeit entstanden in Form meiner Magisterarbeit, für die ich, ohne Anspruch auf weitergehende Repräsentativität, den von mir mitgegründeten Ludwigsburger Dritte Welt-Laden gewählt hatte. Als es dann um eine Ausweitung der Untersuchung ging, mußte ein Laden gefunden werden, der dem Ludwigsburger ähnlich genug war, um den gleichen Fragebogen verwenden und die Ergebnisse vergleichen zu können. Aus vielerlei Gründen bot sich der Leonberger Laden für eine zweite Untersuchungsrunde an: schon seit Jahren haben beide Läden gemeinsam Waren in Übersee bestellt, weshalb nicht nur ein gewisser gegenseitiger Bekanntheitsgrad vorhanden war, sondern auch die Warensortimente ziemlich ähnlich sind. Auch in Bezug auf die Lage, Größe und den Umsatz gibt es eine ganze Reihe von Ähnlichkeiten. Dankenswerterweise erklärten sich die Mitarbeiter/innen des Leonberger Ladens dazu bereit, sich und ihren Laden für diese zweite Runde zur Verfügung zu stellen. Insgesamt erstreckten sich

so die Untersuchungen über zwei Jahre (ab Dezember 1982).<sup>1)</sup>

Doch ist mit aufgrund dieser Vorgehensweise nicht nur die Auswahl der beiden Läden nicht nach streng repräsentativen Gesichtspunkten erfolgt, auch die Stichproben bei den Kundengruppen entsprechen nicht in vollem Umfang statistischen Anforderungen in Bezug auf Größe und Auswahl. Um letzterem Anspruch zu genügen, hätte man z.B. über ein Jahr verteilt an einzelnen (vorher durch Los ausgewählten) Tagen Stichprobenbefragungen vornehmen müssen. Einer solchen Methode standen jedoch eine ganze Reihe von Umständen und Überlegungen entgegen. Das erste Problem war, daß für die Untersuchung in Ludwigsburg durch die Bestimmungen der Magisterprüfung ein enger, zeitlich begrenzter Rahmen vorgegeben war. Zum zweiten erforderte eine der Hypothesen einen saisonalen Vergleich von Kundengruppen ('normal' vs. 'Vorweihnachtszeit'), wofür die gewählte Methode (zwei Wochen aus diesen Zeiträumen) geeigneter schien. Nun hätte man natürlich beide Befragungsabschnitte länger ausdehnen und damit den Stichprobenumfang vergrößern können, doch bestand diesbezüglich zu Beginn der Untersuchung das Problem, daß es vor der Durchführung der Befragungen nur eine grobe Vorstellung über die Zahl der Ladenkunden gab.

Als nächstes wäre denkbar gewesen, nach der ersten Runde in Ludwigsburg, als der Umfang der Kundengruppe klarer geworden war, das ganze Unternehmen unter Berücksichtigung aller bis dato aufgetauchten Mängel nochmals von neuem zu beginnen. Dagegen sprach jedoch eine Erfahrung ebenfalls aus der Zeit der schon durchgeführten Befragungen, die auch bei zukünftigen Erhebungen in diesem Bereich beachtet werden sollte: viele Kunden, die in einen Dritte Welt-Laden kommen, sich also schon durch das Betreten eines etwas ungewöhnlichen Geschäfts auf eine neue Erfahrung einlassen, werden durch die Bitte zur Teilnahme an einer umfangreicheren Befragung (auch wenn diese anonym und schriftlich durchgeführt wird) eher noch stärker verunsichert. Wenn sie dann z.B. über einen längeren Zeitraum hinweg öfters die Erfahrung machen würden, daß im Dritte Welt-Laden ein Interviewer auf sie 'lauert' (einige Kunden wurden trotz der kurzen Umfrageperioden zweimal angesprochen, nicht

---

1) Leopold KOHR bezeichnet Statistik als eine Philosophie, "die durch Zahlen illustriert wird. Es ist ihr Zusammenhang, der von Bedeutung ist, nicht das Datum, an dem man sie gesammelt hat." Kohr, Leopold: Die überentwickelten Nationen. Salzburg 1983, S. 10. Dieses Werk hätte übrigens auch in der vorliegenden Untersuchung mehr Aufmerksamkeit verdient, insbesondere im Blick auf TREMLs Definition von 'Entwicklungspädagogik' (siehe 1.2.1. der vorliegenden Arbeit).

alle haben erfreut reagiert ...), könnte sie das von weiteren Besuchen abhalten. Insofern bin ich nicht sicher, ob der Versuch einer strikteren Einhaltung eines hohen wissenschaftlichen Anspruchs diese mögliche Beeinträchtigung der Bemühungen eines Dritte Welt-Ladens rechtfertigen könnte.

Trotzdem bin ich mir dessen bewußt, daß selbst unter Berücksichtigung all der genannten Einschränkungen viele Fehler ganz in meiner Verantwortung liegen.

Noch einige spezielle Anmerkungen zum Leonberger Laden: Hier sind die Samples noch kleiner als befürchtet ausgefallen, da anscheinend das Jahr 1983 beim wirtschaftlichen Erfolg vieler Dritte Welt-Läden eine Wasserscheide dargestellt hat: während die Ludwigsburger Befragungen offensichtlich noch im konjunkturellen Aufwind stattgefunden hatten, wurde WÄHREND der ersten Befragung in Leonberg die Bilanz dieses Ladens für 1983 fertig, die die Mitarbeiter dort vor die Existenzfrage stellte. Die Zahl der Kunden war parallel zum Umsatz in sich zusammengefallen, was in diesem Umfang nicht vorhersehbar gewesen war, und was bei den laufenden Umfragen nicht mehr voll ausgeglichen werden konnte. (Zum Glück hat sich seither auch in Leonberg die wirtschaftliche Lage wieder etwas stabilisiert.)

Zuletzt ein Hinweis zur Quellensituation: vermutlich ist es ebenfalls nichts Außergewöhnliches, daß in Aktionsgruppen nicht systematisch alle Druckerzeugnisse und sonstigen Unterlagen archiviert werden. Von daher muß sich die vorliegende Untersuchung häufig mit entsprechenden Anmerkungen und Beispielen aus Ludwigsburg begnügen, wo ich einfach von Anfang an selbst einen besseren Zugang und Zugriff hatte. Das soll aber keine Herabwürdigung der Leonberger Ladenarbeit sein, nur war hier eben im Nachhinein viel Material nicht mehr verfügbar.

Zum Schluß dieses Vorworts möchte ich es auf keinen Fall versäumen, mich bei all denen zu bedanken, die diese Abhandlung durch ihre Hilfe erst ermöglicht haben. An erster Stelle möchte ich hierbei die Mitarbeiter/innen beider Läden nennen, ohne deren Engagement es die Läden überhaupt nicht gäbe, und die es zusätzlich auf sich genommen haben, die Befragung mitzumachen. In beiden Fällen stellt das einen nicht unbedingt selbstverständlichen Vertrauensvorschuß dar, wenn da im einen Fall ein Insider, im anderen ein Outsider ankommt und 'schnüffelt'.

An nächster Stelle möchte ich Herrn Professor V. Rittberger danken, ohne dessen Angebot und Anregung diese Untersuchung nicht zustandegekommen wäre.

Herrn Professor Dr. A.K. Tremel danke ich für seine spontane Bereitschaft, sich als Gutachter zur Verfügung zu stellen. Herr Dr. W. Kralewski hat mich ebenfalls schon während der ersten Runde beraten, insbesondere dann, wenn die Hürden unüberwindbar schienen. Ferner möchte ich Herrn Dr. W. Glaser sowohl für die Anregung zur Einführung der Variable 'Emotion', als auch für den Hinweis auf die dazu geeignete Methode danken. Mein Dank gilt außerdem Frau B. Reiner und Herrn Dr. G. Hege, ohne deren Hilfe bei der Erstellung des Computerprogramms zur Auswertung der Befragungsergebnisse diese wesentlich mehr Mühe gekostet hätte.

Für die Veröffentlichung meiner Untersuchung in der vorliegenden Form bin ich insbesondere Kambiz Ghawami vom Deutschen Komitee des World University Service (WUS) zu Dank verpflichtet. Der WUS, der sonst v.a. Untersuchungen zur Problematik ausländischer Studentinnen und Studenten in der Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht, hat mit der vorliegenden Publikation nach eigenen Worten einen "Rückschritt in die 50-iger Jahre" begangen. Ohne daß mir dies vor Beendigung der Untersuchung bekannt war, dürfte der WUS vermutlich den hierzulande ersten Vorläufer des 'alternativen Dritte Welt-Handels' organisiert haben: Bereits in den 60-iger Jahren wurden von einer WUS-GmbH aus Ländern der sogenannten Dritten Welt importierte Waren über Verkaufsstände an Universitäten unter dem Slogan "Bazar fremder Völker" vertrieben.

Leider sind zu diesem 'Ahnen' der Aktion Dritte Welt-Handel praktisch keine schriftlichen Unterlagen mehr zugänglich. Um so mehr freut es mich, daß ich nun wenigstens noch im Vorwort meiner als WUS-Publikation erscheinenden Dissertation auf diesen unbekanntem Vorläufer hinweisen konnte.



Dritte Welt-Laden Leonberg



Dritte Welt-Laden Ludwigsburg



"KENNEN SIE DEN DRITTE WELT-LADEN? Halten Sie solche Einrichtungen für sinnvoll?"

(Aus einer Tonbandumfrage im Leo-Center aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des Leonberger Dritte Welt-Ladens.)

"Ich stell' mir vor, daß man da alte Kleider abgibt, oder so."

"Ehrenamtlich? Wo gibt's denn sowas?"

"Ich bin zu faul um mich zu informieren."

"Jeder sollte etwas für die Dritte Welt tun."

"Ich zahle Steuern, damit wird genug Entwicklungshilfe geleistet."

"Keine Zeit."

"Da gibt's wohl billige Sachen?"

"Was hab' ich davon, wenn die überleben?"

"Man sollte lieber Ingenieure hinschicken."

"Kein Bedarf."

"Ich kaufe oft dort ein."

## 1. EINLEITUNG UND BEGRÜNDUNG DES THEMAS

"Die Aktion Dritte Welt Handel mit dem Ziel, über Warenverkauf Bewußtseinsarbeit zu leisten, ist gescheitert."<sup>1)</sup> So hieß es in einem Rundbrief der Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt Läden (AG3WL) vom Februar 1983, d.h. knapp 15 Jahre nachdem das 'Modell' Dritte Welt-Handel erstmals in der Bundesrepublik Deutschland erprobt worden war.<sup>2)</sup> Denn auch der 'alternative' Dritte Welt-Handel geht, wie die meisten Dritte Welt-Aktionsformen und -gruppen, zumindest teilweise in seinen Ursprüngen auf die Studentenbewegung der späten 60-iger Jahre zurück.<sup>3)</sup>

Die vorliegende Untersuchung möchte jedoch versuchen, nachzuweisen, daß das eingangs zitierte Urteil jedenfalls in dieser pauschalen Endgültigkeit ungeRechtfertigt bzw. verfrüht ist. Ein erstes Indiz für die Notwendigkeit eines solchen Versuchs ist die Tatsache, daß die wichtigsten Arbeiten zum 'Modell' Dritte Welt-Handel alle in den späten 70-iger Jahren entstanden sind. Doch ist auch seither trotz weiterer 'Nachrufe'<sup>4)</sup> zumindest die Attraktivität des 'alternativen Handels' als Aktionsmodell weiterhin ungebrochen: Al-

---

1) AG3WL Rundbrief Nr. 7, Februar 1983, S. 26.

2) Holzbrecher, Alfred: Dritte Welt Öffentlichkeitsarbeit als Lernprozeß. Zur politischen und pädagogischen Praxis von Aktionsgruppen. Frankfurt/M. 1978, S. 148.

3) Tremel, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch Dritte Welt. Wuppertal 1982, S. 23. Im folgenden zitiert als "Pädagogikhandbuch".

4) Z.B.: Nitschmann, Johannes: "Aktion Dritte Welt-Handel: Gescheitertes Aktionsmodell" in: Publik-Forum Nr. 10, Mai 1978, S. 7.

lein 1982 (dem Jahr, in dem die in der vorliegenden Untersuchung referierten Befragungen begonnen wurden, ist die Zahl der Dritte Welt-Läden, welche aufgrund ihrer Kontinuität und ihrer Umsatzleistungen als Rückgrat der gesamten Aktion Dritte Welt-Handel (A3WH) bezeichnet werden können, um 30% gestiegen.<sup>1)</sup> Die Frankfurter Rundschau nannte im August 1982 eine Gesamtzahl von 220 Dritte Welt-Läden, während im Aktionshandbuch Dritte Welt in der Auflage vom selben Jahr schon 250 Läden aufgelistet waren.<sup>2)</sup> Eine Liste der AG3WL vom März 1983 führte dann schon 283 Adressen von Dritte Welt-Läden, so daß insgesamt inzwischen von rd. 300 solchen Einrichtungen ausgegangen werden kann. Allerdings reicht die Spannweite dabei von solchen Läden, die nur einige wenige Stunden in der Woche geöffnet sind und von irgendeinem Kellerraum oder Nebenzimmer z.B. eines Pfarrhauses aus agieren bis zu solchen, die mit Hauptamtlichen professionell rund um die Uhr arbeiten. Dabei hatte es schon 1977 geheißen, daß "die A3WH und die ihr ähnlichen Aktionsformen in den letzten Jahren zur beherrschenden Form entwicklungspolitischen Engagements von Jugendlichen in der Bundesrepublik geworden"<sup>3)</sup> seien, wobei es damals lediglich etwa 50 Läden und ca. 1.500 Dritte Welt-Aktionsgruppen waren, die unter dem "Schlagwort 'Hilfe durch Handel' konkrete Hilfe für Partner in Entwicklungsländern verbinden mit entwicklungspolitischer Bildungsarbeit hierzulande."<sup>4)</sup>

Allerdings war auch schon der Autor der Untersuchung, der dieses Zitat entnommen ist, damals zu dem Ergebnis gekommen, daß der so beschriebene Versuch "bisher allerdings unterm Strich für mißlungen" zu bezeichnen sei.<sup>5)</sup> Das war 1/2 Jahr vor der Gründung des Ludwigsburger, und 1 1/2 Jahre vor Gründung des Leonberger Ladens. Auch seither ist, wie bereits kurz angedeutet wurde, der 'alternative Dritte Welt-Handel' weiter kontinuierlich gewachsen. Aber auch die Kritik an dieser Aktionsform hat nie aufgehört.

So schreibt z.B. SEITZ (selbst ehemaliger Mitarbeiter eines Dritte Welt-Ladens), daß man lange Zeit in dieser Aktionsform fast die einzige Möglich-

---

1) Protokoll der GEPA-Klausurtagung, Frankfurt April 1983, S. 3.

2) FR vom 5.8.1982, S. 6; bzw. BUKO et al. (Hrsg.): Aktionshandbuch Dritte Welt. 6. Auflage. Wuppertal 1982, S. 72. Insgesamt enthält diese Quelle eine Liste von rd. 4.000 Dritte Welt-Aktionsgruppen.

3) "Aktion Dritte Welt-Handel" in: blätter des iz3w Nr. 59, Februar 1977, S. 9.

4) Müller, Wolfgang: "Handel zwischen Barmherzigkeit und Profit", ebda.

5) Ebda., S. 17.

keit zur Umsetzung des eigenen Problembewußtseins in eine wirkungsvolle Praxis gesehen habe. Tatsächlich nütze jedoch eine solche Praxis wohl eher der Entlastung des eigenen Hilflosigkeitsgefühls denn einer langfristigen Bewältigung der Armut. Auch sei der Aktion zuzugestehen, daß sie mit ihrer Förderung einige Menschen vor der Arbeitslosigkeit oder der Ausbeutung durch multinationale Konzerne vorübergehend bewahrt habe, doch zeige schon die Betrachtung der Handelsgegenstände das Paradoxon dieser selektiven Handelsförderung (vom Spielzeugelefanten aus Kenia bis zum Kaffee aus Guatemala.)<sup>1)</sup> Grundsätzlicher sei die Aktion jedoch aus den folgenden Gründen von vornherein zum Scheitern verurteilt:

"Im Versuch, ökonomische Abhängigkeitsverhältnisse der industrie-kapitalistischen Ebene zu unterwandern, behält die selektive Handelsförderung eben dieselben Abhängigkeitsstrukturen auf anderer Ebene bei, indem Genossenschaften in der Dritten Welt dazu animiert werden, Güter für die Industrienationen zu produzieren, und zwar Güter, die für diese Menschen nur Handelswert und keinen Gebrauchswert haben."

Und:

"Dritte-Welt-Läden sind als Form politischen Handels kaum haltbar und selbst ihre Bedeutung für eine entwicklungspolitische Sensibilisierung ist zweifelhaft, kann doch eine Pädagogik, die in ihrer METHODE selbst einer Problemlösung ENTGEGENARBEITET, nur unglaubwürdig sein." (2)

SEITZ sieht also in der Aktion Dritte Welt-Handel allenfalls ein Vehikel zur Beruhigung des eigenen, belasteten Gewissens ('einigen wenigen wird geholfen'). Als Lösungsansatz komme das 'Modell' jedoch nicht infrage, weil sich der Versuch der Lösung qualitativ nicht von den Ursachen des Problems unterscheide. Auch sei keine positive Wirkung im Sinne einer entwicklungspolitischen Bildungsarbeit möglich, da sich der 'alternative Handel' von vornherein dergestalt selbst disqualifiziere.

Eine noch grundlegendere Kritik an der gesamten Dritte Welt-Solidaritätsarbeit (von der ja der Dritte Welt-Handel einer der wichtigsten Bestandteile ist) übt BRÄUER, welcher der Bewegung jegliche politische Absicht und Wirkung abspricht. Als Ursache für diese Einschätzung benennt er die Verwurzelung der Dritte Welt-Solidaritätsgruppen zum einen in der zerfallenden Studentenbewegung zu Beginn der 70-iger Jahre in der Tradition der Vietnam-So-

---

1) Seitz, Klaus: "Entwicklungspädagogik in der Schule? Bedingungen und Möglichkeiten entwicklungspädagogischer Praxis." In: Tremel, Alfred K. (Hrsg.): Entwicklungspädagogik. Unterentwicklung und Überentwicklung als Herausforderung für die Erziehung. Frankfurt/M. 1980, S. 58.

2) Ebda, S. 58 bzw. S. 59.

lidarität, zum anderen in der im christlichen Missionsgedanken wurzelnden Beschäftigung mit den Ländern des Südens im kirchlichen Bereich. (In der Tat sind z.B. die beiden großen Kirchen Hauptanteileseigner der wichtigsten alternativen Handelsorganisation GEPA). Beide Strömungen seien bedingt durch diese Entstehungsgeschichte gekennzeichnet durch

"... eine weitgehende Fixierung auf einzelne Länder unter Ausblendung des globalen polit-ökonomischen und damit eigenen Zusammenhangs mit den resultierenden Problemen der abhängig gehaltenen Länder des Südens. Daraus resultiert eine fast totale praktisch-politische Abstinenz der Dritte-Welt-Bewegung: sie ist kein Faktor in der bundesrepublikanischen Politik; sie wird als Bewußtseins-Bildungs-Bewegung wahrgenommen ... und versteht sich auch selbst so." (1)

Abgesehen von der Schwierigkeit, diese Trennung zwischen 'politisch' und 'bewußtseinsbildend' nachzuvollziehen (siehe auch 1.2.2.) müßte eigentlich zumindest für den Dritte Welt-HANDEL (trotz seiner zweifelsohne starken kirchlichen Verwurzelung insbesondere in seiner Anfangszeit, sowie seiner Fixierung auf rd. zwei Dutzend Länder) a priori die Chance eingeräumt werden, aufgrund seines weltweiten Handels durchaus polit-ökonomische Zusammenhänge wahrzunehmen. Ob er sie wahrnimmt, ist allerdings eine andere Frage, zumal - siehe auch die Kritik von SEITZ - wiederum besonders auf die A3WH folgende Aussage von TREML zutreffen dürfte: "... jede alternative Bewegung läuft prinzipiell Gefahr, gerade das zu reproduzieren, was sie abschaffen will, muß sie doch ihren alternativen Weg in den Nischen der herrschenden Struktur beginnen." (2)

Demzufolge ist es also unumgänglich, daß man bei dem Versuch, die Strukturen zu verändern, zunächst keine andere Wahl hat, als innerhalb dieser zu agieren. Das gilt natürlich auch für den Dritte Welt-Handel, der sich in weiten Teilen den Zwängen internationaler Wirtschaftsreglementierungen unterordnen muß. Und in der Tat läßt sich die Aktion Dritte Welt-Handel dabei auf eine gefährliche Gratwanderung zwischen einer Erhärtung ungerechter Strukturen und einem kleinen Beitrag zum Aufbau einer gerechteren Weltgesellschaft ein. Abhängig ist der Ausgang dieses Unternehmens davon, inwieweit es gelingt, vorhandene Nischen zu nützen und neue aufzubauen, z.B. dergestalt, MIT WEM man handelt, WIE man diesen Handel hier organisiert (Pro-

---

1) Bräuer, Rolf: "Referat zur Standortbestimmung des BUKO". In: Forum der entwicklungspolitischen Aktionsgruppen Nr. 82/83, September 1984, S. 8.

2) Tremel, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik als Theorie einer Praxis - Lernen in Bürgerinitiativen und Aktionsgruppen." In: ders. (Hrsg.): Entwicklungspädagogik ..., a.a.O., S. 88.

fitverzicht, ehrenamtliche Arbeit) und v.a., zu welchem übergreifenden ZWECK und ZIEL man sich in dieser Aktionsform engagiert (z.B. als Basis für bewußtseinsbildende Aktivitäten).

Absicht dieser Untersuchung ist es also, eine Überprüfung dessen zu versuchen, inwieweit das 'Modell' vorhandene Nischen konsequent nutzt, eventuell neue Spielräume schafft und insbesondere auch die eigenen Beschränkungen für eine emanzipatorische Bildungsarbeit einsetzt. Es geht somit darum herauszufinden, inwiefern sich der 'alternative' Handel als lernfähig beweisen konnte, inwiefern er auf damals und z.T. sicher auch heute noch berechtigte Kritik reagiert hat, oder ob er doch nur in einen 'blinden Aktionismus' geführt hat, dessen Ursache eine 'Überforderung des Gefühls' ist, welche hervorgerufen wurde durch das immer stärker zugänglich gemachte Unrecht, dessen Reichweite und Größe übermächtig und unüberwindbar zu werden scheint.<sup>1)</sup>

#### 1.1. ZUR AKTUALITÄT DES THEMAS

##### 1.1.1. ZUR NOTWENDIGKEIT ENTWICKLUNGSBEZOGENER BILDUNGSARBEIT

Übergeordnet zu den tagesaktuellen Ereignissen, die von den Medien in den Vordergrund des Interesses gerückt werden, sind es drei Problemkreise, die als DIE Überlebensprobleme der Menschheit bezeichnet werden können<sup>2)</sup>:

- die ins Gigantische gestiegene Vernichtungskapazität der Rüstung;
- die totale Ausplünderung der Natur und die Zerstörung der Umwelt;
- der ungelöste Nord-Süd-Konflikt.

("Diese Reihenfolge impliziert



MINATOV

1) Vgl.: Krämer, Georg: Pädagogische Aspekte entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit. Frankfurt/M. 1980, S. 97.

2) Gronemeyer, Marianne: "Sachzwang und neue Lebensqualität - Kardinalprobleme kommender Erwachsenenbildung" in: Gronemeyer, M./Bahr, H.-E. (Hrsg.): Erwachsenenbildung. Testfall Dritte Welt. Opladen 1977, S. 42.

keine Hierarchie, jedes Problem hängt aufs engste mit jedem zusammen.")<sup>1)</sup>

Im Kontext der vorliegenden Untersuchung ist es aber hauptsächlich das drittgenannte, dessen Thematisierung interessiert. Als vorrangige Informationsquellen der Bevölkerung zu diesem Problembereich dürften zum einen die Behandlung des Themas in der Schule zählen<sup>2)</sup>, zum anderen (insbesondere dann im Erwachsenenalter) die Massenmedien.<sup>3)</sup> Von beiden wird und/oder kann die Entwicklungsproblematik aber nicht adäquat aufgearbeitet werden:

Bei der Kritik an der Praxis des Schulunterrichts zu Entwicklungsfragen lassen sich zwei Grundrichtungen unterscheiden. Die eine bestreitet aufgrund einer Analyse der 'Struktur Schule' (ähnlich wie bei der Kritik an der Aktion Dritte Welt-Handel) generell deren Tauglichkeit für entwicklungspädagogische<sup>4)</sup> Bemühungen. Zur Rolle des Lehrenden wird dabei Folgendes konstatiert:

"Man steckt in dieser Struktur, daß so mit Lernen umgegangen wird, als sei es ein knappes Gut und man selbst ist Verteiler dieses knappen Guts, das man nur auf diese ganz bestimmte monopolisierte Weise erwirbt." (5)

Auch wird bemängelt, daß "entwicklungspolitisches Wissen in der Schule domestiziert" sei und nicht mit "Aktionen gepaart werden" könne; Wissen müsse jedoch Konsequenzen haben können, "Wissen muß in Aktion umgesetzt werden können."<sup>6)</sup> Eine entwicklungspolitische Sensibilisierung setze dagegen alternative Lernstrukturen voraus, deren Verwirklichung Bestandteil der entwicklungspädagogischen Praxis sei.<sup>7)</sup> In der Schule aber müsse sich Entwicklungspädagogik

"...unter pädagogischen Bedingungen vollziehen, die jene Strukturen reproduzieren, welche sie gerade überwinden will. Da die Schulstruktur Produkt gesellschaftlicher Entwicklungsstrukturen ist, generiert sie als intentional pädagogische eben jene wieder." (8)

---

1) Gronemeyer, Marianne: "Sachzwang und neue Lebensqualität ...", a.a.O., S. 42.

2) Vgl. Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 48f.

3) Infratest Sozialforschung: Einstellung der Bevölkerung zur Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik. (Unveröffentlichte Studie für das BMZ). München, Dezember 1981, S. 27.

4) Siehe zu diesem Begriff Abschnitt 1.2.1.

5) Interview mit Marianne Gronemeyer: "Gespräche sind so etwas wie Kolonialismus", in: epd-Entwicklungspolitik 15/16/85 (August), S. 13f.

6) Pfäfflin, Georg Friedrich: "Entwicklungspädagogik - Fragen - Trends - Entwicklungen", in: Tremml, Alfred K.: Entwicklungspädagogik ..., a.a.O., S. 31.

7) Seitz, Klaus: "Entwicklungspädagogik in der Schule? ...", a.a.O., S. 67.

8) Ebda.

Die andere Form der Kritik teilt zwar im großen und ganzen diese Einschätzung<sup>1)</sup>, zieht daraus jedoch nicht die gleiche radikale Konsequenz: anstatt die 'Lernfabriken' einfach als 'hoffnungslos' auszuklammern, wird versucht, innerhalb des Systems (noch) bestehende Freiräume aufzuspüren und auszunützen, oder gar neue zu schaffen. So wurden z.B. die Inhalte von Schulbüchern schon sehr früh unter entwicklungspolitischen Gesichtspunkten untersucht<sup>2)</sup>, auch wenn dadurch offensichtlich kaum Änderungen bewirkt werden konnten. Mehrere Jahre später faßt HOLZBRECHER die gängigen Inhalte von Schulbüchern immer noch treffend wie folgt zusammen:

"In der Regel werden die tatsächlichen Teufelskreise (oft aus der Sicht der Betroffenen) benannt, die Erklärung ihrer historischen Bedingtheit aber ausgeklammert. ... Eine solche unhistorische Betrachtungsweise suggeriert, der Zustand der Unterentwicklung sei nur 'gradueller Entwicklungsrückstand'..." (3)

Es ist zu befürchten, daß schon alleine finanzielle Gründe dazu führen werden, daß derart veraltete Schulbücher weiterhin im Unterricht Verwendung finden. Doch haben durch Untersuchungen wie die von FOHRBECK et al. kritische Lehrer/innen immerhin die Möglichkeit, in ihrem Unterricht auf die analysierten Schwachstellen zu achten und ihnen gegenzusteuern.<sup>4)</sup> Eine zunehmende Bedeutung bekommen dabei auch Versuche, entweder ganz außerhalb des normalen Schulbetriebs<sup>5)</sup> oder zumindest für einige Zeit (z.B. während der

---

1) "Schule ist zu lang und zu eng gerade mit jener Gesellschaft verknüpft, die es zu verändern gilt, als daß wir ÜBERTRIEBENE Hoffnungen in sie setzen dürften. Schule qualifiziert, reproduziert und legitimiert unsere Gesellschaft in erster Linie so wie sie ist; ... Alle Hoffnungen, durch Schule den ENTSCHEIDENDEN Beitrag einer Entwicklungspädagogik ... zu erreichen, dürften m.E. unrealistisch sein." Trembl, Alfred: "Entwicklungspädagogik - Versuch einer Zwischenbilanz. Aufbruch zu neuen Ufern?" in: ZEP Nr. 1/83 (Juli), S. 11 (meine Hervorhebungen, mk).

2) Fohrbeck, Karla u.a.: Heile Welt und Dritte Welt. Medien und politischer Unterricht I. Schulbuchanalyse. Opladen 1971.

3) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 64.

4) "Problematisch bei der Behandlung der Dritten Welt in den Schulen sind also nicht die Unterrichtenden sondern eher die Material- und Mediensituation, ..." Bülow, Dorothee/Decker-Horz, Sabine: Die Darstellung der Dritten Welt im Schulunterricht. München/Köln/London 1984, S. 7. Ein gelungener Versuch zur Hilfestellung für Lehrer/innen ist z.B. die vom Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung herausgegebene Broschüre: "Dritte Welt in der Grundschule - Geht das? - Anregungen zum Lehrplan für die Grundschulen in Baden-Württemberg." Stuttgart o.J. (1985).

5) Auch im Rahmen der Schule sind außerhalb der Lehrpläne Freiräume möglich, die eine Annäherung an folgendes Idealschema des Lernens in Bürgerinitiativen sein können: Tendenzielle Aufhebung der Trennung von 1. nah und fern; 2. alltäglichem Handeln und politischem Handeln; 3. Lehren und Lernen; (weiter auf der nächsten Seite)

Projektwochen) die kritisierten Strukturzwänge außer Kraft zu setzen, denn:

"Wer von Unterentwicklung und struktureller Abhängigkeit redet, muß Befreiung, Emanzipation und Selbstbestimmung auch in der Struktur des Curriculums verwirklichen. Dieses darf nicht zu einem Medium 'struktureller Gewalt' werden ..." (1)

Es geht also darum, den Bereich Schule, in dem nicht nur Wissen vermittelt<sup>2)</sup>, sondern auch Bewußtsein geformt wird, nicht einfach dem 'Status quo' zu überlassen: So fordert TREML inzwischen die Entwicklung einer entwicklungspädagogischen Didaktik, die "den heimlichen Lehrplan der Schule als Institution berücksichtigt", um dann den Lehrenden<sup>3)</sup> konkrete Hilfestellung geben zu können bei dem Versuch einer sinnvolle(rere)n Wissensvermittlung. Dadurch könnte die Schule nämlich doch einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Entwicklungspädagogik leisten (die ja auch nicht ganz ohne die Vermittlung vorformulierter Inhalte auskommen kann<sup>4)</sup>):

"Zu einem großen Teil steht Unwissenheit einer wirksamen Politik der Entwicklung entgegen. ... Die unzureichende Kenntnis internationaler Zusammenhänge und fremder Kulturen ist Ausdruck unserer eigenen Rückständigkeit." (5)

Die vermutlich einzige andere meinungsbildende Einrichtung, die in ihrer praktisch universellen Reichweite mit den Schulen verglichen werden kann, sind die Massenmedien, denen insbesondere mit zunehmendem Alter (einer Ziel-

---

(Fortsetzung der Fußnote 5 von der vorherigen Seite):

4. alt und jung; 5. Hand- und Kopfarbeit; 6. "oben" und "unten" (im Sinne einer Machtpyramide); 7. "links" und "rechts" (im Sinne eines politischen Meinungsspektrums); 8. Männer- und Frauenrollen; 9. Freiwilligkeit und Notwendigkeit.

(Zusammenstellung aus: Treml, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik als Theorie einer Praxis. Lernen in Bürgerinitiativen und Aktionsgruppen", in: ders. (Hrsg.): Entwicklungspädagogik ..., a.a.O., S. 79).

Einen gelungenen Versuch zur Schaffung von Freiräumen innerhalb des Schulbetriebs beschreibt z.B. die über die Aktion Selbstbestuerung herausgegebene Broschüre: "Ein Archiv Dritte Welt. Lehrer und Schüler schaffen sich selbst ein Informationszentrum über alle Bereiche der Entwicklungspolitik." Stuttgart 1985.

1) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 71.

2) Vgl. hierzu: Interview mit dem Lehrer Walter Schwenninger: "Wenn man es in der Schule nicht lernt - wo soll man's denn sonst lernen?" in: ZEP 2/3 1982 (Oktober), S. 63-70.

3) "Gleichzeitig sehe ich, daß es sehr vertrauensvolle Lehrer-Schüler-Verhältnisse gibt. Das wichtigste scheint mir, daß diese Verhältnisse freiwillig begründet sind und daß es für die Beteiligten einen durchschaubaren Sinn gibt, so zu lernen." Interview mit Marianne Gronemeyer: a.a.O., S. 14.

4) Seitz, Klaus: "Entwicklungspädagogik in der Schule? ...", a.a.O., S. 67.

5) Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): Der Entwicklungsdienst der Kirche - ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt. 3. Auflage. Gütersloh 1977, S. 45.



gruppe) eine immer größere Rolle als Informationsquelle zukommt.<sup>1)</sup> Schon Anfang der 70-iger Jahre, also als die Aktion Dritte Welt-Handel mit ihrem Bildungsanspruch antrat, nutzten vier von fünf Bundesbürgern täglich mindestens ein Informationsmedium, die meisten aber Zeitung, Hörfunk und Fernsehen gleichermaßen, wobei die Attraktivität dieser Massenmedien seither noch gestiegen ist.<sup>2)</sup>

Mit dem Anteil an Aufmerksamkeit, den diese Medien jedoch den Problemen der Dritten Welt entgegenbringen, sieht es nicht sehr gut aus: Nach einer neueren Untersuchung über die Bedeutung der Dritten Welt in den Massenmedien haben entwicklungspolitische Berichte in der überregionalen Tages- und Wochenpresse gerade einen Anteil von 0,4%<sup>3)</sup>, und man ist versucht, Parallelen zu dem Anteil der offiziellen Entwicklungshilfe am Bruttosozialprodukt zu ziehen (1983: 0,49% nach Berechnungen des BMZ<sup>4)</sup>). Die gleiche Medien-Studie weist für die ARD-Tagesschau im Untersuchungsmonat Juni 1982 einen Anteil der Entwicklungsfragen und -politik im engeren Sinn von 0,3% aus (bei den Auslandsmagazinen "Auslandsjournal", "Weltspiegel" und "Auslandsstudio" betrug der Anteil 2,8%). Für den WDR-Hörfunk (ein Sender, der im Vergleich zu anderen Stationen beim Interesse an Anliegen der Dritten Welt sicher noch gut abschneidet) wurden Werte von 0,5-1,2% ermittelt<sup>5)</sup>, wobei allerdings die Auswahl des Sendungen-Samples einige spezifische Dritte-Welt-Sendeplätze nicht angemessen berücksichtigt hatte.<sup>6)</sup>

Generell gesehen scheint aber desungeachtet weiterhin die folgende 'Nachrichtenwert'-Hierarchie einer stärkeren Berücksichtigung von Dritte Welt-Themen entgegenzustehen:

"Inlandsnachrichten, Auslandsberichte allgemein, Terminkalender der Weltpolitik ... ein sozusagen festgemauertes Programmprinzip, in dem Eigeninteressen der Bundesrepublik und anderer Industrieländer nach dem Motto 'Vom Nahen zum Fernen' eindeutig dominieren." (7)

---

1) Vgl.: Projektgruppe am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität München: Politische Kommunikation. Eine Einführung. Berlin 1976, S. 164.

2) Ebd., S. 174f.

3) BMZ (Hrsg.): Dritte Welt und Medienwelt. Entwicklungspolitik und das Bild der Dritten Welt in Presse, Hörfunk und Fernsehen. Eigenerhebungen und Sekundäranalysen des Zentrums für Kulturforschung/Bonn. Bonn 1983, S. 39. (Im Folgenden zit. als "Medienanalyse").

4) BMZ (Hrsg.): Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1984. Bonn 1984, S. 51.

5) BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 9.

6) Aussage von WDR-Redakteuren bei einer Tagung mit Vertretern der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit am 28.11.1984 in Köln.

7) BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 131.

Wenig erfreulich ist auch ein Blick auf die Inhalte der anteilmäßig bescheidenen entwicklungspolitischen Informationen. Hier fangen die Probleme schon bei den Informationsquellen an: Die bereits mehrfach zitierte Medien-Untersuchung stellte fest, daß insbesondere die regionalen Tageszeitungen von den großen Presseagenturen abhängig seien (Anteil der Agenturmeldungen: 68%, bei 15% ohne Angabe und 17% journalistische Eigenleistung). Hauptlieferant waren die Deutsche Presse-Agentur (DPA, 39% aller Meldungen) und die Associated Press (AP, 15%). In der überregionalen Tagespresse war die Lage etwas besser, wobei zwar immer noch 53% der Meldungen von Agenturen stammten, jedoch eine breitere Quellen-Basis zu verzeichnen war (zu DPA und AP kamen: Agence France Presse AFP, Deutscher Depeschendienst DDP, aber auch kleinere 'Korrekturagenturen' wie der Evangelische Pressedienst epd und die Katholische Nachrichten Agentur KNA).<sup>1)</sup>

Selbst die Funk- und Fernsehstationen haben nur ein bescheidenes Netz von eigenen Auslandskorrespondenten: das ZDF hat fünf Auslandsbüros auf der 'Südhälfte'. Beim ARD sind es für den TV-Bereich sieben, für den Hörfunkbereich 12 (teilweise in Doppelfunktion mit dem Fernsehen) 'Dritte Welt'-Redaktionen.<sup>2)</sup> Von einer Flächendeckung kann also auch hier keinesfalls die Rede sein, zumal die Standorte der Auslandskorrespondenten im Vergleich zum 'Rest' der von diesen 'betreuten' Staaten überproportional viel Aufmerksamkeit bekommen.

Wenn man dann noch berücksichtigt, daß z.B. in der aktuellen Berichterstattung im Fernsehen Nachrichten im Telegrammstil von in der Regel 30 Sekunden<sup>3)</sup> 'vermittelt' werden, und auch die sonstigen Produktionsstrukturen nicht gerade den Ansprüchen einer entwicklungsbezogenen Bildung entsprechen<sup>4)</sup>, können im Grunde genommen die folgenden Urteile und Kritiken nicht mehr überraschen:

"Die 3. Welt erscheint speziell in den TAGESAKTUELLEN NACHRICHTEN geprägt von kriegerischen Ereignissen, Naturkatastrophen (Erdbeben, Überschwemmungen...), Unglücken, Flüchtlingselend und Hungersnöten - ein

---

1) BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 153.

2) Ebd., S. 157.

3) Teichert, Will: "Dritte Welt" im Fernsehen. Ausgewählte Ergebnisse einer Untersuchung der Berichterstattung im ARD- und im Westdeutschen Fernsehen über Malaysia, Mexiko und Kenia. Bonn 1984 (unveröffentlichte Materialien zum Seminar der Deutschen UNESCO-Kommission "Kenntnisse oder Klischees - Das Bild der Dritten Welt in den Medien der Bundesrepublik Deutschland und umgekehrt"), S. 43. Bei der genannten Zahl waren Beiträge der Tagesschau, der Tagesthemen, des Wochenspiegels und des Weltspiegels berücksichtigt worden.

4) Siehe hierzu v.a.: Werber, Bernward: Wie informiert das Fernsehen? München 1976.

unerschöpfliches Reservoir an 'Neuigkeiten', die stets in das gleiche Bild gepreßt werden, ... Diese 'Negativanlässe' wiederum bilden den Hintergrund für ein permanentes politisches Namenskarrussell ...

Den größten Nachrichtenwert haben immer noch die Ereignisse, die uns - sei es durch Personen vermittelt, sei es als Bedrohung - in unseren Interessen betreffen. Eine eigenständige, auch an normale oder gar 'positive' Anlässe gebundene 3.Welt-Berichterstattung findet sich im aktuellen Nachrichtensektor praktisch nicht." (1)

Und diese Art der Berichterstattung kann nicht ohne Folgen im Bewußtsein der Rezipienten bleiben<sup>2)</sup>, wenn:

"...z.B. Demonstrationen, Streiks etc. (wenn überhaupt) nur von weitem gezeigt werden - als amorphe, chaotische Vorgänge und als eine Bedrohung von Recht und Ordnung ... Und so ähneln sich die Bilder aus Krisengebieten und Kriegsschauplätzen, sie sind oft nicht lokalisierbar und damit austauschbar. Beim Zuschauer hinterlassen sie ein diffuses Bild von 'Terror' ..." (3)

HOLZBRECHER bezeichnet diese "Zersplitterung von Problemzusammenhängen und die Fixierung auf 'Fakten' und sensationsorientierte Meldungen ... im Bereich 'Unterentwicklung/Dritte Welt'" als "besonders schwerwiegend", da der Rezipient hierzulande "so gut wie keine Möglichkeit der Überprüfung dieser Informationsschnipsel hat."<sup>4)</sup> Auch hier müßte also eine entwicklungsbezogene Bildungsarbeit ansetzen und versuchen, 'Gegeninformationen' (mehr als nur einfach 'vom Fernen zum Nahen' - siehe 4.1.5.) und Zusammenhänge zu liefern, wobei auch hier die kritisierten Institutionen wegen ihrer ungeheuren Reichweite nicht einfach 'abgeschrieben' werden sollten. So ist z.B. die Wirkung von Leserbriefen auf die Programm-Verantwortlichen selbst beim Fernsehen keinesfalls zu unterschätzen.<sup>5)</sup> Auch sollte insbesondere dem Hörfunk mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, der ja schließlich für sehr viele Menschen den ganzen TAG über das Hauptinformationsmedium darstellt, und dessen spezifische Möglichkeiten bei der Mischung von Information und Unterhaltung "nach der Auffassung von Wirkungsforschern im Grunde das ideale Umfeld für die Vermittlung auch 'schwieriger' Inhalte" böte, da hier ein "Ausgleich

---

1) BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 12.

2) "Aber diese immer härter werdenden Medien haben das Gewissen nicht empfindsamer gemacht. Sie haben viel eher Gleichgültigkeit produziert und Voyeurismus." Pfäfflin, Georg Friedrich: "Entwicklungspädagogik ...", a.a.O., S. 25.

3) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 110.

4) Ebd., S. 111.

5) Laut der Aussage eines ARD-Korrespondenten (bei einer Mediendiskussion in Berlin im Rahmen der dortigen 'Lateinamerika-Tage' am 21.6.85) wird ein Leserbrief als stellvertretende Meinungsäußerung von 1.500 Zuschauern gewertet.

zwischen emotionalen und kognitiven Informationen" hergestellt werden könne.<sup>1)</sup>

Und genau hier ist auch weiterhin eine der Hauptchancen und Hauptaufgaben des 'alternativen' Dritte Welt-Handels, der ebenfalls sowohl emotionale und kognitive Vermittlungsebenen hat. Nur daß insbesondere bei der kognitiven Komponente sicher noch viel (mehr) Phantasie aufgewandt werden muß, um über das Niveau von Flugblattaktionen hinauszukommen. Doch bietet die Beziehung Ware-Information z.B. durch Kundenzeitungen<sup>2)</sup> eine bisher nicht konsequent genug genutzte Möglichkeit zur Schaffung eines Gegenmediums zumindest auf der Mikroebene.

### 1.1.2. ZUR KRISE DES MODELLS DRITTE WELT-HANDEL

Im Gegensatz zur 'Struktur Schule' und zu den für entwicklungspädagogische Anstrengungen ziemlich untauglichen Massenmedien können u.a. vielleicht auch Dritte Welt-Läden einen zwangsfreien Lernbereich bilden. Dieses Moment der Zwanglosigkeit birgt in sich allerdings mit das größte Problem aller Dritte Welt-Aktionen und aller außerschulischer Erwachsenenbildung überhaupt: wie erreicht man nennenswerte Bevölkerungsteile auf freiwilliger Basis? Während auf der einen Seite für die Arbeit 'alternativer' Handlungsgruppen eher deklamatorisch behauptet wird, daß es ihnen "ohne Zweifel" gelingen sei, über das Aktionsmodell A3WH bzw. Aktionen, die eine ähnliche Struktur und Grundlage haben, "eine relativ große, nicht-akademische und wenig-politisierte Bevölkerungsgruppe anzusprechen"<sup>3)</sup>, ist auf der anderen Seite ein Hauptpunkt der Kritiker der, daß dieses Ansprechen nur in Form des Warenverkaufs gelinge, dabei aber keine Informationsarbeit stattfinde<sup>4)</sup> und sowieso nur die 'bereits Überzeugten' zu solchen Aktionen kämen.<sup>5)</sup>

---

1) BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 85 bzw. S. 102.

2) In der Bundesrepublik wurden 1983 30 Kundenzeitschriften mit einer Gesamtauflage von 14,2 Millionen gezählt. Als Vergleich: das größte Projekt der 'Alternativpresse', die TAGESZEITUNG, hat eine Auflage von 45.000. Die Tagesauflage aller bundesrepublikanischen Tageszeitungen (410 an der Zahl mit ca. 1.240 redaktionellen Ausgaben) erreicht insgesamt 25,9 Millionen. Angaben aus: Weichler, Kurt: Gegendruck. Lust und Frust der alternativen Presse. Reinbek bei Hamburg 1983, S. 38.

3) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 190.

4) "A3WH: Kritik eines 'entwicklungspolitischen Modells'" in: blätter des iz3w, a.a.O., S. 26.

5) Z.B. attestiert Krämer (a.a.O., S. 10) ALLEN Trägern entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit in der Bundesrepublik, "daß es ihnen nicht gelungen ist, über bestimmte Mittelschichten nennenswerte Bevölkerungskreise entwicklungspolitisch zu mobilisieren."

Beide Kritikpunkte (WER wird erreicht und mit welcher WIRKUNG) sind allerdings in der Praxis bisher speziell in Bezug auf Dritte Welt-LÄDEN kaum gründlich genug untersucht worden, als daß für ein so endgültiges Urteil wie das eingangs zitierte eine halbwegs stichhaltige Basis vorhanden gewesen wäre.

Nun dürften es allerdings weniger diese 'pädagogischen' Gesichtspunkte gewesen sein, die bei den Beteiligten des Dritte Welt-Handels in letzter Zeit verstärkt zu einem Krisenbewußtsein geführt haben - schließlich ist diese Art der Kritik praktisch so alt wie das Aktionsmodell selbst. Der Auslöser für die seit einiger Zeit verstärkt geführte Strukturdebatte in 'alternativen' Handelskreisen dürfte vielmehr darin zu suchen sein, daß seit ca. zwei oder drei Jahren die Aktion wohl zum ersten Mal seit ihrer Gründung in größerem Ausmaß Schwierigkeiten mit dem Warenabsatz bekommen hat<sup>1)</sup>, während es früher allenfalls die Verkaufserfolge gewesen waren, die zur Kritik ange-regt hatten:

"Eine weitere Schwierigkeit bietet der (bei der A3WH strukturell angelegte) Vorrang des Verkaufs vor der Information. Durch die Meßbarkeit der Verkaufserfolge (im Gegensatz zur Bewußtseinsbildung) und den 'Verkaufszwang' gerät die Aufklärung gegenüber der Verkaufsaktivität oft ins Hintertreffen. ... Bei Läden kommt die Sicherung der ökonomischen Existenz (Miete etc.) hinzu." (2)

Auch in Bezug auf Projektpartner in Übersee gab es bisher Kritik hauptsächlich in der Form, daß im Zuge steigender Verkaufsziffern vor einer neuen Abhängigkeit gewarnt wurde<sup>3)</sup>, ohne daß jedoch hieraus in größerem Umfang Konsequenzen gezogen worden wären. Dabei sei an dieser Stelle auch dahingestellt, inwiefern die Forderung nach einer völligen Vermeidung von Abhängigkeiten jemals realistisch war. Jedenfalls war es in den 70-iger Jahren noch relativ leicht, solche Kritiken durch eine ziemlich problemlose Ausweitung

---

1) Während am 18.10.1983 die Kornwestheimer Zeitung noch fragte: "Dritte Welt Läden - zu teuer für Idealisten?", war dies ein Jahr später in der Stuttgarter Zeitung schon keine Frage mehr: "Weil die Preise konkurrenzlos sind: Dem 'Weltmarkt' droht die Schließung" (17.5.1984).

2) "A3WH: Kritik ..." in: blätter des iz3w, a.a.O., S. 26. Auch eine andere ursprüngliche Zielsetzung der Aktion, das Hinwirken auf eine verstärkte Weltmarktintegration der Dritten Welt im Sinne der NWO ist schon früh kritisiert worden. Da dieser Ansatz heute bei der Mehrheit der Handelsgruppen keine Rolle mehr spielen dürfte, soll diese Frage hier nicht weiter diskutiert werden.

3) "In keinem Fall sollte der A3WH-Verkauf die Partner in ein neues Abhängigkeitsverhältnis führen. Dies gilt besonders für Produkte, die nur für den Export angefertigt werden." Zitiert aus einer Selbstdarstellung der Aktion Dritte Welt Handel (Falblatt) von 1975, abgedruckt in: blätter des iz3w, a.a.O., S. 15.

des Umsatzes zu kaschieren. Die immer zahlreicher werdenden Hilferufe von Projektpartnern aus Übersee (siehe 3.2.) sind inzwischen jedoch deutliches Anzeichen dafür, daß hier die Praxis das nie verneinte Postulat der Vermeidung von Abhängigkeiten endgültig eingeholt und als unrealistisch entlarvt hat. Die Frage nunmehr ist, wie man mit den Problemen der Projektpartner, an denen man über die Jahre hinweg zumindest eine Teilverantwortung eingegangen ist, in einem schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Umfeld umgeht.

Hauptsächlich von der seit einigen Jahren gewachsenen Umsatzkrise betroffen sind Produkte des kunstgewerblichen Bereichs, während Konsumgüter (insbesondere Kaffee) weiterhin eine steigende Tendenz aufweisen. Man könnte insofern überspitzt ausgedrückt von der "Wollekrise" des Dritte Welt-Handels sprechen: wie die Analyse des Wareneinkaufs im Ludwigsburger Laden zeigt (siehe 3.2.3.), waren bis in den Anfang der 80-iger Jahre umsatzmäßig Alpacawaren aus Bolivien (und teilweise Peru) die wichtigsten Umsatzträger. Bedingt durch ein Ansteigen des Dollars, welches durch erhöhte Frachtraten noch potenziert wurde, wurden diese 'Markenartikel' des 'alternativen' Dritte Welt-Handels fast von einem Tag auf den anderen von einem Zugpferd zur größten Belastung: Nicht nur, daß man damit keinen Umsatz mehr machen konnte, viele Gruppen hatten auch plötzlich für ihre Verhältnisse große, nicht verkäufliche Lagerbestände von Wollwaren. Hier dürfte eine Hauptursache für die Probleme nicht nur der beiden untersuchten Läden liegen. Daß sich für diese inzwischen die Lage wieder etwas gebessert hat, liegt wohl daran, daß man nunmehr umgestellt hat und für Wollwaren praktisch kaum noch Bestellungen aufgegeben werden. Damit sind zwar die Ladenbetriebe zunächst aus dem Schneider, aber eben auf dem Rücken der Wolleprojekte. Wie die Bilanzen zeigen, hat der Anpassungsprozeß auch unterschiedlich lange gedauert, je nachdem, ob noch andere, erschwerende Faktoren hinzukamen. So mußte der Stuttgarter 'Weltmarkt' in dieser Krise sogar (im Januar 1985) schließen.

Und ob die guten Absatzzahlen der nicht ganz zu Unrecht als 'politisch' bezeichneten Konsumwaren weiterhin so bleiben werden, ist auch nicht sicher. So stellt der Projektreferent der GEPA Nickoleit über die diesbezüglichen Vermarktungschancen fest: "Wir sind weg von der 'Airport-Kunst', aber mit den Gebrauchsartikeln sind wir jetzt in Konkurrenz zum Normalhandel, mit dem wir nicht konkurrieren können."<sup>1)</sup>

---

1) Protokoll der GEPA-Klausurtagung, Frankfurt, April 1983, S. 3.

So bleibt festzuhalten, daß der 'alternative' Handel über Jahre hinweg Beziehungen zu Projekten auf- und ausgebaut hat, die jetzt Verpflichtungen darstellen.<sup>1)</sup> Und obwohl die Ausweitung des Konsumwarenanteils mindestens schon seit 1974 gefordert wird<sup>2)</sup>, muß darauf geachtet werden, daß bei der eher unfreiwilligen Realisierung dieses Postulats nicht die Kunsthandwerksproduzenten einfach in Vergessenheit geraten: jede Partnergruppe sollte insbesondere bei Absatzkrisen das Recht haben, bei einer 'selektiven' Abkoppelung unterstützt zu werden (ob mittels verstärkter Handelsbeziehungen oder anders, siehe 3.2.3.3.), und zwar gerade auch über den Zeitpunkt hinaus, an dem man für sich selbst zu dem ideologischen Standpunkt gelangt sein mag, daß ein Handel mit Kunstgewerbe zur Strukturveränderung nicht tauglich sei. Insofern ist auch dem Diskussionsbeitrag des Darmstädter Dritte Welt-Ladens zuzustimmen, der keine generelle Reduzierung des Dritte Welt-Warenangebots in den Läden befürwortet, sondern eine Qualifizierung der Informationsarbeit<sup>3)</sup>: Wie Versuche der GEPA mit Verkaufsausstellungen zeigen, sind hier noch längst nicht alle Möglichkeiten der Förderung von 'schwachen' oder schwierigen Projekten und Produkten durch verstärkte Informationsarbeit ausgeschöpft. Insofern kann nur gehofft werden, daß die wirtschaftliche Krise des 'Modells' zum einen nicht auf dem Rücken der Kunsthandwerksgruppen überwunden wird, und daß zum anderen aus dieser Krise eine verstärkte und verbesserte Informationsarbeit resultiert.

Für den Kontext der vorliegenden Untersuchung leitet sich m.E. daraus des weiteren die Notwendigkeit ab, daß eine angemessene Beurteilung der Aktionsform Dritte Welt-Handel nur möglich ist, wenn sowohl der Warenhandel als auch die Informationsarbeit nicht nur für sich alleine genommen, sondern auch gemeinsam als MaßnahmenBÜNDEL untersucht werden. Und dies gilt nicht nur für eine Evaluierung dessen, was bisher war, sondern insbesondere auch für die Planung von Maßnahmen zur Überwindung der Krise: auch hier scheint es wenig sinnvoll zu sein, nur über die Ausweitung der Bildungsarbeit nachzudenken, wenn nicht gleichzeitig auch die Anliegen der Produzenten aus Übersee direkt mit berücksichtigt werden - und umgekehrt.

---

1) Diese Einschätzung vertritt z.B.: Stelck, Edda: "Vom Guatemala-Kaffee zum Grünkern" (S. 3) in den Vorbereitungspapieren (Fotokopien) zur GEPA-Klausurtagung.

2) Schmied, Ernst: Wandel durch Handel. Die Aktion Dritte Welt Handel - ein entwicklungspolitisches Lernmodell? Stuttgart 1978, S. 73.

3) AG3WL Rundbrief Nr. 7, Februar 1983, S. 41.

### 1.1.3. ZUM STELLENWERT DER DRITTE WELT-BILDUNGSARBEIT INNERHALB DER 'ALTERNATIVEN BEWEGUNG'

Abgesehen von der oben skizzierten, eher 'modellinternen' Krise hat die Dritte Welt-Bewegung in letzter Zeit eine konjunkturell erstarkende Konkurrenz erhalten: die Friedensproblematik (Abrüsten, Nachrüsten, Aufrüsten) und die Umweltproblematik (Dioxin, Saurer Regen). Beide sprechen deutlich größere Bevölkerungsteile an, als es die Dritte Welt-Bewegung vermag. Ihre größere Attraktivität, verursacht durch eine direktere, 'spürbarere' Betroffenheit, die zudem noch größere und direktere Erfolgschancen zu versprechen scheint (bzw. nach dem Herbst 1983 schien), übt gerade auch auf langjährige Dritte Welt-Aktivisten einen großen Reiz aus. Natürlich hängen die Problem-bereiche teilweise recht unmittelbar zusammen, doch sind die Grenzen für das Engagement eines Einzelnen immer wieder recht eng gesteckt, auch wenn zumindest Saul ALINSKY damit keine Schwierigkeiten hat:

"Das Programm einer echten Bürger-Organisation nimmt gelassen die überwältigende Tatsache hin, daß alle Probleme miteinander zusammenhängen und daß sie alle das Produkt bestimmter grundlegender Ursachen sind, daß letztlich der Erfolg bei der Überwindung dieser Mißstände nur durch einen Sieg über alle Mißstände erzielt werden kann. Aus diesem Grund ist ein Bürger-Programm nur durch den Horizont der Menschlichkeit begrenzt." (1)

Trotzdem muß eine engagierte Einzelperson Prioritäten setzen, und hier waren zu Beginn der 80-iger Jahre Tendenzen weg von der Dritten Welt-Arbeit zu verzeichnen. Deren Themenschwerpunkt scheint vergleichsweise weit entfernt zu sein, und zudem sind auch kaum 'Erfolge' zu erwarten, deren Reichweite über symbolische Boykottaktionen und bescheidene Verkaufserlöse bei Bazaren hinausgehen. Strukturell wurde diese 'Entfernung' von TREML wie folgt analysiert:

"Idealtypisch können wir sagen: Unterentwicklung bedroht das Überleben von Millionen von Menschen, die Umweltzerstörung bedroht das Überleben der ganzen belebten Natur und die Rüstung bedroht das Überleben unserer Zukunft. Das Problem hat, wenn man so will, eine sachliche, eine soziale und eine zeitliche Dimension. ...

Die Überlebensbedrohenden Entwicklungsprobleme, auf die Entwicklungspädagogik pädagogisch zu reagieren versucht, sind gegenwärtige Realität - ... - und wahrscheinliche Zukunft ... Entwicklungspädagogik ist Gegenwartspädagogik und Zukunftspädagogik in einem. Auf beiden Ebenen kämpft sie mit der Schwierigkeit der großen Entfernungen:

- räumlich: die Überlebensprobleme sind oft exportiert und ausgelagert in ferne Länder;
- sachlich: die Probleme sind häufig sinnlich nicht wahrnehmbar, son-

---

1) Alinsky, Saul D.: Anleitung zum Mächtigsein. Bornheim-Merten 1984, S. 66.



dem nur über komplizierte kognitive Denkprozesse ins Bewußtsein zu heben;

- zeitlich: nur vermittelt Antizipation und Prognose, und damit nur abstrakt, lassen sich die Gefahren der Zukunft bewußt machen." (1)

Insofern scheint viel für die sog. (Bochumer) Nahbereichsthese von GRONEMEYER und BAHR zu sprechen, die besagt:

"Nur da, wo es gelingt, in kleinen, unmittelbar konfliktorientierten lokalen Befreiungsversuchen wenigstens einmal das Bewußtsein möglicher Autonomie herzustellen, könnte es zu einer aktiven Sensitivierung auch für die Konflikte und Leiden anderer kommen." (2)

Und an anderer Stelle heißt es:

"Die Nahbereichssituation kann man nicht überspringen. Eigentlich kann man nur versuchen bei Problemen des Nahbereichs anzusetzen und zu versuchen, sie in 'ferne' Probleme auszuweiten." (3)

Ohne an dieser Stelle schon auf die pädagogischen Implikationen dieser Nahbereichsthese eingehen zu wollen (siehe hierzu 4.1.2.), so bestätigen diese Aussagen zumindest, daß der Dritte Welt-Bereich bzw. das Problem der 'Unterentwicklung' wohl das am schwersten angehbare der drei genannten 'Überlebensprobleme' sein dürfte. Die Berücksichtigung struktureller Zusammenhänge zu den anderen beiden Überlebensproblemen dürfte die Dritte Welt-Arbeit nicht unbedingt nur erleichtern und die potentielle Zielgruppen-Basis erweitern, sondern auch personelle Konkurrenzsituationen bewirken. Dabei war es ja kein Zufall, daß die beschriebene 'kommerzielle' Krise des alternativen Handels gleichzeitig auftrat mit einer insgesamt stärker werdenden 'Alternativbewegung'. Dieselbe Wirtschaftskrise, die die Boomphase des Dritte Welt-Handels beendet hat<sup>4)</sup>, läßt auch in einem weiteren gesellschaftlichen Kontext das Potential derer wachsen, die die Wachstumsgesellschaft kritisch hinterfragen und neue Wege suchen. Auslösend kann dabei eine direkte persönliche Betroffenheit sein (Arbeitslosigkeit in der Familie), oder daß das 'Wachstum um jeden Preis'<sup>5)</sup> hier wie in der Dritten Welt (Seveso, Bhopal)

---

1) Tremml, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik - Versuch einer Zwischenbilanz. ...", a.a.O., S. 7.

2) Zit. nach Tremml, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 28.

3) Gronemeyer, Reimer: "Drei Lernschritte auf dem Weg zur weltinnenpolitischen Sensibilisierung" in: Gronemeyer M./Bahr H.-E. (Hrsg.): a.a.O., S. 91.

4) Der Vorsitzende der Aktion Selbstbesteuerung, Ernst Standhartinger, stellte in einer Sendung des WDR (9.9.85 "Ruhestörung") die These auf, daß schon der Boom in den 70-iger Jahren durch ein Exportieren der eigenen Arbeitslosigkeit aufrechterhalten worden sei, was in den 80-iger Jahren aufgrund der Marktgrenzen ein zwangsläufiges Ende gefunden habe.

5) "Der Vorschlag, diese Problemberge wieder mit Hilfe der Methode abzutragen, durch die sie entstanden sind, erinnert an das Märchen vom Hasen und vom Igel: ... Nur mit verstärktem Wirtschaftswachstum können wir die Folgen des Wirtschaftswachstums bekämpfen! Kurzum: die Lösung des Problems des exponentiellen Wachstums ist das exponentielle Wachstum selbst!" Tremml, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik - Versuch einer Zwischenbilanz ...", a.a.O., S. 8.

immer sichtbarer an Grenzen stößt, oder daß immer zynischer und unverfrorener bei den Verteidigungsstrategien zum Schutze dieses Wachstumsfetischismus eine totale Verwüstung großer Teile der (Um)welt und ihrer Bewohner einkalkuliert wird.

Im Vergleich zu solchen immer unmittelbarer deutlich werdenden Bedrohungen gerät die Dritte Welt-Thematik immer stärker in die Gefahr, an den Rand gedrängt zu werden ("wir haben hier genug eigene Probleme!"). Infratest hat 1981 im Rahmen einer Untersuchung für das BMZ den Stellenwert ermittelt, den Entwicklungspolitik im Vergleich zu anderen Lebensbereichen einnimmt. Auf die Frage: "Wenn Sie einmal an zukünftige Entwicklungen in den nächsten 5-10 Jahren denken: Welche dieser Bereiche werden da ihr persönliches Leben und ihre eigenen Interessen am ehesten berühren?"<sup>1)</sup> wurden folgende Einzelergebnisse ermittelt (Mehrfachnennungen möglich)<sup>2)</sup>:

Sozialleistungen	67%
Energieversorgung	52%
Sozialinvestitionen	46%
Innere Sicherheit	43%
Umweltschutz	38%
Bildungswesen	24%
Öffentliches Verkehrswesen	17%
Verteidigungsausgaben	12%
Beamtenbesoldung	11%
Straßenbau, Autobahnbau	9%
Entwicklungspolitik	9%
keine Angabe	3%
<hr/>	
Summe	331% (N = 1845)

Im Gefolge der großen Nachrüstungsdebatte und des 'heißen Herbsts' von 1983 dürfte sich der Punkt 'Verteidigungsausgaben' seither eventuell 'nach oben gearbeitet' und die Sozialleistungen im Zusammenhang mit der alles überragenden Arbeitslosigkeit noch an Bedeutung gewonnen haben, während bei dem Punkt 'Entwicklungspolitik' schon damals kaum noch eine Verschlechterung möglich war ... Die Problemfelder Umwelt und Rüstung bieten also weiterhin und verstärkt sowohl Chance als auch Gefahr zugleich für die 'unpopuläre' Dritte Welt-Arbeit: Chance, wenn es gelingen kann, über sinnvolle 'Anknüp-

1) Infratest Sozialforschung: a.a.O., Materialband S. 36.

2) Ebda.

fungspunkte'<sup>1)</sup> Zusammenhänge deutlich zu machen und das Anliegen der Dritten Welt als gemeinsame Aufgabe in einer größeren Bewegung zu vertreten. Gefahr, weil die Möglichkeit, sowohl personell als auch thematisch unter den anderen Bereichen unterzugehen, durchaus gegeben ist.<sup>2)</sup> Da ein Einzelner sowieso nicht alle Problembereiche gleichzeitig gleich gründlich bearbeiten kann, kann die Nahbereichsthese leicht dazu verleiten, sie dahingehend zu interpretieren, daß der Dritten Welt am besten geholfen sei, wenn man zunächst hier, vor der eigenen Tür kehrt. Dabei ist dieser Schluß nicht einmal so falsch, es kommt nur darauf an, ob man dabei die Bezüge zur Dritten Welt im eigenen Umfeld wahrnimmt, oder ob man sich so sehr auf die eigene Person beschränkt, daß die Dritte Welt im Sinne eines neuartigen 'trickle down' erst in ferner Zukunft Objekt von Veränderungen wird. Aber:

"individuelle verhaltensänderung allein führt nicht zu gesellschaftlichen veränderungen. sie kann sogar - das ursprünglich gesellschaftspolitische engagement in private bahnen lenkend - entpolitisieren und zu dem status quo zugute kommen." (3)

In Bezug auf die vorliegende Untersuchung ist aus diesen Überlegungen heraus die Frage zu stellen, inwieweit das 'Modell' Dritte Welt-Handel (und dabei speziell die Aktionsform Laden) der auf sie direkt bezogenen Kritik standhalten kann, um somit die Bemühungen zu rechtfertigen, die das 'Modell' als EIGENSTÄNDIGE Aktionsform mit dem THEMENSCHWERPUNKT DRITTE WELT innerhalb der Bewegung zu den drei Überlebensproblemen weiterführen wollen. Dabei gilt in beiderlei Hinsicht:

"wir sehen, daß die ausweitung des entwicklungsbegriffs (und ähnliches gilt für den erziehungsbegriff) immer wieder dialektisch aufgehoben und eingeholt werden muß, wenn wir vermeiden wollen, daß wir nicht wieder in unüberlegte und problematische verengungen und ausschließungen verfallen." (4)

- 
- 1) Besser: "Generative Themen ... gemeint sind Themen oder Problembereiche, die beides haben: persönliche Betroffenheit und einen globalen Bezug, subjektive Relevanz und objektive Relevanz, 1.-Welt-Bezug und 3.-Welt-Bezug." Tremel, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 31.
  - 2) Das Problem der Überlastung spricht z.B. Edda Stelck an in ihrem Beitrag "Mit Cola gegen Startbahn West. Oder: Wir brauchen eine Verknüpfungspädagogik" in: 1.2.3.Welt. Gemeinsame Zeitung der 3.Welt-Zeitschriften zur Bonner Friedensdemonstration am 10.6.82, S.5.
  - 3) Zitat aus dem "Reutlinger Manifest", zit. bei: Döring, Gerd: "Aktionsgruppen zwischen Selbstverwirklichung und Überforderung" in: ZEP 2/3 1982 (Oktober), S. 59.
  - 4) Tremel, Alfred K.: "Was ist Entwicklungspädagogik" in: ders. (Hrsg.): Entwicklungspädagogik ..., a.a.O., S. 8.

## 1.2. ZUM TITEL DIESER UNTERSUCHUNG

### 1.2.1. WAS HEISST 'ENTWICKLUNGSPOLITISCH'?

Im Pädagogikhandbuch Dritte Welt hat TREML den Versuch einer vorläufigen Abgrenzung der "'Pädagogiken' im Kontext von Entwicklungsproblemen" unternommen.<sup>1)</sup> Demzufolge gibt es eine "Pädagogik in der 3.Welt" (von der 3.Welt für die 3.Welt), eine "Pädagogik für die 3.Welt" (von der 1.Welt für die 3.Welt), und eine "Dritte Welt Pädagogik" (von der 1.Welt für die 1.Welt). Diese drei Pädagogiken haben als GEMEINSAMEN THEMENSCHWERPUNKT die DRITTE WELT. Hinzu kommt noch die "Entwicklungspädagogik", die im Unterschied zur "Dritte Welt Pädagogik" als Themenschwerpunkt darüberhinaus auch die 1.Welt hat.<sup>2)</sup> Der

"'Entwicklungspädagogik' ... geht es um die pädagogische Bewältigung der inzwischen zu Überlebensproblemen ausgewachsenen Entwicklungsprobleme der WELTWEITEN Industrie-Zivilisation - und damit um 'Überentwicklung' UND 'Unterentwicklung'." (3)

Nach diesem Definitionsraster bewegt sich die vorliegende Arbeit vorrangig im Rahmen der "Entwicklungspädagogik", betont dabei jedoch bewußt die spezifischen Anliegen der Dritten Welt innerhalb der globalen Problemtrias Aufrüstung/Umwelt/Nord-Süd-Konflikt (also schwerpunktmäßig "Dritte Welt Pädagogik").<sup>4)</sup> Wenn trotzdem für den Titel dieser Untersuchung statt 'entwicklungspädagogisch' das Wort 'entwicklungspolitisch' gewählt wurde, hängt das zum einen mit Abgrenzungsproblemen sozialwissenschaftlicher Disziplinen untereinander zusammen, zum anderen aber auch damit, was mit der Arbeit von Dritte Welt-Läden und ähnlichen Initiativen überhaupt erreicht werden soll (vgl. auch 1.2.2.). Das ZIEL der Entwicklungspädagogik beschreibt nämlich BEER wie folgt:

"Entwicklung wird vielmehr zur Suchbewegung nach einem optimalen - und eben nicht maximalen - Grad der Entfaltung der ökonomischen Produktivkräfte ... einerseits, und nach Formen internationaler politischer und

---

1) Zum Abgrenzungsvorschlag der 'Pädagogiken' im Kontext von Entwicklungsproblemen siehe: TremL, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 13ff.

2) Zur Problematik der 'Überentwicklung' siehe insbesondere auch das schon im Vorwort genannte Werk von Leopold Kohr.

3) TremL, Alfred K.: Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 14, (meine Hervorhebungen, mk).

4) Bei der Projektförderung durch Spendermittel kommt auch noch die 'Pädagogik IN der Dritten Welt' ins Spiel, wenn auch nur am Rande. An dieser Stelle sei auch vermerkt, daß es bisher keine einheitliche Schreibweise des Begriffs 'Dritte Welt' gibt. Selbst innerhalb vieler Veröffentlichungen finden sich mehrererlei Schreibweisen, was sich, bedingt durch das Zitieren, auch in der vorliegenden Untersuchung entsprechend auswirkt.

ökonomischer Beziehungen, die ein Mindestmaß an Gerechtigkeit herstellen, ... andererseits." (1)

#### 1.2.1.1. ZUM BEGRIFF 'DRITTE WELT'

Erst nach dem oben wiedergegebenen Abrenzungsversuch zwischen den verschiedenen 'Pädagogiken' beschreibt TREML, um was für eine 'Sache' es überhaupt geht:

"Die Sache heißt '3.Welt' oder besser gesagt: 'Unterentwicklung' in der 3.Welt. Das gemeinsame Ziel aller vorliegenden Ansätze scheint, explizit oder implizit, die Überwindung der Unterentwicklung zu sein." (2)

Und 'Unterentwicklung' wird dann eine Seite weiter wie folgt definiert:

"Ein Land ist dann 'unterentwickelt', wenn die Mehrzahl seiner Bevölkerung an der Befriedigung seiner Grundbedürfnisse durch personale oder strukturelle Gewalt gehindert wird." (3)

Dieses Ausweichen (oder auch Präzisieren?) bei der Begriffsdefinition von '3.Welt' auf 'Unterentwicklung' im (oben verwandten Sinne) scheint - insbesondere auch im Blick auf das Ziel (Überwindung dieses Zustands) sinnvoll zu sein. Trotzdem sollen an dieser Stelle noch einige andere Definitionen zu dem, was hier mit dem Begriff 'Dritte Welt' und zugehörigen (politischen) Anstrengungen umschrieben ist, rezipiert werden, auch um zu zeigen, daß selbst Definitionen nicht neutral sein können und auch entsprechende Zielvorgaben implizieren. So heißt es z.B. im Handwörterbuch Internationale Politik:

"Der Begriff Entwicklungsländer - immer schon sprachlich nicht eindeutig, da ein Entwicklungsprozeß nur in den wenigsten Ländern der südlichen Hemisphäre stattgefunden hat (! sic.) - wird zunehmend differenzierungsbedürftig." (4)

Und kurz zuvor heißt es auch dort:

"... sollen unter dem Begriff Entwicklungspolitik - für den es nach wie vor keine einheitliche Definition gibt - alle Maßnahmen verstanden werden, die das Ziel haben, einen Zustand, der allgemein mit 'Unterentwicklung' gekennzeichnet wird, zu verändern und damit dazu beizutragen, die weltweiten Einkommensunterschiede abzubauen." (5)

---

1) Beer, Wolfgang: "Entwicklungspolitik im Kontext sozialer Bewegungen" in: ZEP Nr. 4/1984 (Dezember), S. 15.

2) Tremel, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 15.

3) Ebda., S. 16.

4) Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Opladen 1980, S. 98.

5) (Siehe nächste Seite.)

Themenbedingt differenzierter geht dagegen das Handbuch der Dritten Welt vor, wo nach einer begriffshistorischen Diskussion und dem Versuch der Abgrenzung zu dem Begriff 'Entwicklungsländer' (zu denen auch europäische Staaten wie Portugal gezählt werden<sup>1)</sup>) folgende Definition zu finden ist:

"Die Dritte Welt bilden strukturell heterogene Länder mit ungenügender Produktivkraftentfaltung (unabhängig vom Pro-Kopf-Einkommen), die sich zur Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen und politischen Ziele gegenüber dem 'reichen Norden' und aufgrund gemeinsamer geschichtlicher Erfahrungen und Interessen politisch solidarisiert und in verschiedenen Aktionseinheiten lose organisiert haben." (2)

Allerdings wird auch diese Definition eingeschränkt durch die zuvor gemachte, fast resignierende Anmerkung, daß "der Begriff 'Dritte Welt' nur die Funktion einer Residualkategorie"<sup>3)</sup> erfülle, und sich außerdem gegenüber anderen Bezeichnungen wie 'unterentwickelt' vorrangig deshalb durchzusetzen vermochte, da er "offensichtlich geringere Beizöne enthält, die als diskriminierend verstanden werden konnten."<sup>4)</sup>

Trotzdem geht diese Begriffsdefinition insofern weiter als die zuerst zitierte, da sie historische und (interessen)politische Aspekte zu erfassen sucht und dabei ebenfalls die Formulierung eines Ziels (Durchsetzung wirtschaftlicher und politischer Ansprüche) beinhaltet.

Noch weiter geht ein von HOLZBRECHER unternommener Definitionsversuch:

"'Dritte Welt' ist nicht mehr nur ein geographischer, sondern v.a. ein struktureller Begriff, der ökonomische, politische u n d z.B. psychosoziale Dimensionen von 'Unterentwicklung' impliziert." (5)

Hier wird also noch eine soziokulturelle Dimension der 'Unterentwicklung' einbezogen, die z.B. von vorrangig wirtschaftlich orientierten Analysen und

---

(Fußnote 5 von der vorherigen Seite):

Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik ..., a.a.O., S. 98. Immerhin wird auch hier erwähnt, daß laut allgemeiner Einschätzung die "Beseitigung der Armut in der Dritten Welt" die "'soziale Frage dieses Jahrhunderts'" sei, von der "Stabilität und die ökonomische und soziale Sicherheit auch der Industrieländer" abhängt (S.98) - eine offensichtlich aus bedrohten Eigeninteressen resultierende Einsicht.

1) Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 1: Unterentwicklung und Entwicklung. Theorien - Strategien - Indikatoren. Harburg 1982, S. 14.

2) Ebd., S. 17.

3) Ebd., S. 12. In diesem Sinne am 'konsequentesten' sind die Autoren der bereits zitierten BMZ-Studie zur Medienberichterstattung über die Dritte Welt, die dem "nicht zu vermeidenden Hilfsbegriff '3. Welt'" sämtliche Länder zuordnen, "sofern sie nicht Industrieländer sind". BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 3 und S. 36.

4) Ebd., S. 11.

5) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. VI f.

den zugehörigen Aufholstrategien vollkommen ignoriert wird. Dabei ist die "koloniale Mentalität" eine "kollektive Deformation des Bewußtseins", welche "vermutlich sogar schwerer zu überwinden" ist als die ökonomische Marginalisierung.<sup>1)</sup>

Allerdings: je umfassender eine Definition ist, umso unhandlicher und damit unbrauchbar(er) wird sie für ein aktionsorientiertes Vorgehen insbesondere in einem nicht wissenschaftlich geprägten Umfeld. Für die Praxis einer Aktionsgruppe, wie z.B. die Mitarbeiter eines Dritte Welt-Ladens, können solche umfassenden Begriffsklärungen allenfalls als allgemeiner Hintergrund für ihre Arbeit dienen. Für solche Gruppen ist dagegen (zumindest zu Beginn ihres Engagements) von weit wichtigerer Bedeutung, zu welchen Staaten bzw. zu welchen Gruppen innerhalb entsprechender Nationen überhaupt Kontakte bestehen oder aufgenommen werden können, um von dort entweder Waren zu beziehen, oder um sinnvolle Unterstützungsmöglichkeiten für erwirtschaftete Überschüsse und Spenden zu finden.<sup>2)</sup>

Insofern muß für den Themenbereich dieser Untersuchung eine zwar vage, aber dafür an der Praxis ausgerichtete Eingrenzung des Aktionsfeldes der Dritte Welt Laden-Arbeit ausreichen: Die eben angedeuteten

KONTAKTE WERDEN IN DER REGEL IN AUSSEREUROPÄISCHEN LÄNDERN GESUCHT,<sup>3)</sup> IN DENEN EINE KOLONIAL BEDINGTE STRUKTURELLE ABHÄNGIGKEIT EXTREME AUSWIRKUNGEN HINTERLASSEN HAT.

---

1) Bahr, Hans-Eckehard: "Die Zukunft der Ungleichheit" in: Gronemeyer, M./Bahr, H.-E.: a.a.O., S. 63. Bahr begründet dies wie folgt: "Solche INFANTILISIERUNG - DIE SUBJEKTIVE DIMENSION DER UNTERENTWICKLUNG - äußert sich als Apathie, Fatalismus und als Unfähigkeit zur organisierten Selbsthilfe der Verarmten (Fragmentarisierung), schlimmer noch, als völliger Verlust von Selbstwertgefühl und Ich-Stärke." In ähnliche Richtung deutet auch ein Aufsatz von CHINWEIZU in der SOUTH-Serie "Colonial Heritage" vom März 1983, S. 34f, der darauf hinweist, wie unsinnig es sei, die 30-jährige Geschichte unabhängiger (in diesem Fall afrikanischer) Staaten nach 'europäischen Idealen' zu beurteilen, ohne zu berücksichtigen, daß dieser kurzen Phase der 'Unabhängigkeit' eine 500-jährige 'long night' vorausgegangen sei. Siehe hierzu außerdem in dieser Untersuchung das Kapitel 3.1.3.

2) "Wir sollten nur das unterstützen, was auch ohne unsere Hilfe 'läuft', d.h. es soll keine Abhängigkeit von unserer Solidaritätsarbeit geschaffen werden. - Es geht uns darum, bestehende Initiativen zu unterstützen, nicht so sehr darum, sie initiieren zu helfen." Aus: "Diskussionspapier zur Unterstützung von Projekten in der '3.Welt'" in: Forum der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise Nr. 12/81, S. 26-30, hier S. 27. Siehe hierzu auch das Kapitel 3.3 der vorliegenden Untersuchung.

3) Ausnahmen wären z.B. die GEPA-Projekte in Sizilien und der Bundesrepublik Deutschland (Bundschuh-Genossenschaft).

Somit geht es bei der Arbeit der Dritte Welt-Läden um Kontakte zu betroffenen Gruppen in:

- a) NATIONEN, DIE AUCH HEUTE NOCH EINSEITIG VON MONOKULTUREN UND ENTSPRECHENDEN EXPORTEN ABHÄNGIG SIND (siehe hierzu insbesondere 2.1.1.), und
- b) insbesondere NATIONEN, INNERHALB DERER GANZ ODER ZUMINDEST SEKTORAL EINE STARKE INTERESSENDISHARMONIE (GALTUNG) ZWISCHEN EINER BRÜCKENKOPFELITE UND DER MEHRHEIT DER BEVÖLKERUNG VORHANDEN IST.

Besonders das unter b) genannte Merkmal ist dabei unabhängig von bzw. teilweise sogar konträr zu einem eher am BSP orientierten Einteilungsschema (zum Beispiel in LLCs etc.). Eine Liste der Projektkontakte der beiden untersuchten Läden (die für Dritte Welt-Handelsgruppen nicht untypisch sein dürfte) zeigt im Gegenteil, daß dort insbesondere solche Länder auftauchen, die man ganz (z.B. Mexico und Argentinien) oder zumindest in bestimmten Teilbereichen (z.B. Indien) ihren Wirtschaftsdaten nach den 'Schwellenländern' zurechnet, während nur wenige der LLCs auch für den 'alternativen' Dritte Welt-Handel attraktiv sein können (nur Tansania, der Tschad, Haiti und Bangladesh tauchen als Handelspartner auf, dazu bei Spendenprojekten noch Äthiopien, Guinea-Bissau und Afghanistan). Für Dritte Welt-Aktionsgruppen sind aber (siehe auch die oben versuchte Definition) wichtiger als wirtschaftliche Indikatoren die häufigen Überschneidungen zwischen einer "Rangliste der am meisten mit Investitionen ... 'beglückten' Entwicklungsländer" und "der beschämenden Länderliste von Amnesty International, wo die Menschenrechte am meisten getreten werden."<sup>1)</sup> Denn eine zunehmend geförderte

"... Integration ins Weltsystem spaltet jedes Entwicklungsland in auslandorientierte Habende und vernachlässigte Habenichtse. Die Armut der Letzteren wird aggressiv. Sie äußert sich in individueller Kriminalität ... Sie äußert sich aber auch in organisierter Form als politische Opposition und in Systemveränderungsbewegungen. Die Privilegierten müssen ihre Privilegien mit zunehmend repressiven Methoden schützen. ... Je stärker ein Entwicklungsland in den Weltmarkt integriert ist, desto größer sind die Systemsicherungskosten für Rüstung, für Polizei, für Gefängnisse und Blutverluste durch Repression." (2)

Daher muß, um das noch einmal hervorzuheben, der obigen, äußerlichen Beschreibung von Staaten, IN denen Kontakte gesucht werden, notwendigerweise die Spezifizierung folgen, daß es dabei um Kontakte zu solchen Bevölkerungsteilen geht, die unter der postulierten Interessendisharmonie am meisten zu

---

1) Strahm, Rudolf H.: "Die sieben Sackgassen der Weltwirtschaft." epd-Entwicklungspolitik Dokumentation 4/77, S. 12.

2) Ebd., S. 13.



leiden haben (z.B. in Form einer Verhinderung der Befriedigung von Grundbedürfnissen, sei es durch strukturelle oder personale Gewaltanwendung).

Das Kriterium des Vorhandenseins einer extremen Interessendisharmonie innerhalb eines Staates (und den entsprechenden repressiven Unterdrückungsmechanismen, die diese Disharmonie äußerlich kennzeichnen) ermöglicht dann auch die Einbeziehung eines Staates, der sonst üblicherweise nicht in Entwicklungsland-Definitionen oder unter dem Stichwort 'Dritte Welt' auftaucht, der aber nichtsdestotrotz einen Schwerpunkt in der Arbeit vieler Dritte Welt-Aktionsgruppen darstellt: die ehemalige Siedlerkolonie Südafrika.

#### 1.2.1.2. DER 'SONDERFALL' SÜDAFRIKA (TEIL I)

Weil Südafrika normalerweise nicht unbedingt als Land der Dritten Welt bezeichnet wird<sup>1)</sup>, soll hier kurz versucht werden, die oben als Kennzeichen für ein Land der 'Dritten Welt' postulierte Interessendisharmonie auch bei der Republik Südafrika anhand einiger Strukturdaten, die herkömmlicherweise zur Beschreibung von 'Unterentwicklung' verwandt werden<sup>2)</sup>, zu erfassen. Dabei dürfte es wiederum kein Zufall sein, daß es stellenweise sehr schwierig ist, Zahlenmaterial über die SCHWARZE Bevölkerung Südafrikas zu finden<sup>3)</sup>.

Obwohl Südafrika mit einem Realeinkommen für WEISSE in Höhe von 3156 Rand (1978)<sup>4)</sup> weltweit in der Spitzengruppe liegen müßte, wird es im Weltentwicklungsbericht 1982 der Weltbank in der Kategorie 'Länder mit mittlerem Einkommen' geführt<sup>5)</sup> und liegt dort mit einem BSP/Kopf von US\$ 2300 im Umfeld von Chile (US\$ 2150), Mexiko (US\$ 2090), Brasilien (US\$ 2050) und Venezuela (US\$ 2630). Dieser 'Mittel'wert entsteht offensichtlich durch das Einrech-

---

1) Der Konsul der Republik Südafrika in Baden-Württemberg sieht das allendings anders: In einem Protestschreiben an den Dritte Welt-Laden Ludwigsburg (aufgrund einer in der Ludwigsburger Kreiszeitung von dem Laden veröffentlichten Traueranzeige für drei hingerichtete schwarze Befreiungskämpfer - siehe bei 4.2.2.6.) bezeichnete der Konsul am 1.7.1983 Südafrika als 'Land des schwarzen Kontinents', demgegenüber sich Europäer mit Ratschlägen und Einnischungen zurückhalten sollten.

2) Z.B. in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz: a.a.O., S. 488 ff.

3) Zitat des Minister of Statistics der Republik Südafrika: "Due to the unavailability of the basic data required, life tables for Africans would not be prepared in the foreseeable future." Zitiert in: South African Institute of Race Relations (ed.): Survey of Race Relations in South Africa 1978. Johannesburg 1979, p. 50.

4) Aktionskomitee Afrika/Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (Hrsg.): Südafrika Handbuch: Die Republik Südafrika, Namibia und Zimbabwe. Wuppertal 1982, S. 93.

5) Weltbank (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1982. Washington D.C. 1982, S. 159.

nen des jährlichen Realeinkommens von nur 736 Rand (1978) für Schwarze<sup>1)</sup>, welche zusammen mit anderen 'nicht-weißen' Bevölkerungsteilen je nach Quelle bis zu 84,7% der Einwohner Südafrikas ausmachen.<sup>2)</sup>

Andere 'mittelmäßige' Daten sind z.B. die Lebenserwartung, die im Weltbankbericht für 1980 mit 61 Jahren angegeben wird<sup>3)</sup>, während die Gruppe 'marktwirtschaftliche Industrieländer' dort mit Werten zwischen 72 und 76 Jahren vertreten ist.<sup>4)</sup> Die Analphabetenquote für Erwachsene wurde von derselben Quelle (allerdings für das Jahr 1960!) mit 57% angegeben<sup>5)</sup>, hier lagen die 'marktwirtschaftlichen Industrieländer' damals im Schnitt bei 97%, die Gruppe 'Länder mit mittlerem Einkommen' dagegen bei 53%.<sup>6)</sup> Für spätere Jahre gibt der Weltbankbericht bei dem Indikator 'Alphabetenrate für Erwachsene' bei Südafrika keine Daten mehr an ...

Noch schwieriger ist die Datensuche für Namibia<sup>7)</sup>: im Weltentwicklungsbericht fällt dieses Land durch das Erfassungsnetz, weil es (wie noch weitere 30 Nationen) weniger als eine Million Einwohner zählt. Lediglich einer Übersichtskarte ist zu entnehmen, daß es ebenfalls der Kategorie 'Länder mit mittlerem Einkommen' zugerechnet wird<sup>8)</sup>, wobei diese Einordnung ähnlich problematisch sein dürfte wie bei Südafrika. Allerdings besteht dafür im Sinne obiger Definition der 'Dritten Welt' in Bezug auf die kolonial bedingte strukturelle Deformation Namibias wohl kein Zweifel in der Zuordnung.

Im Blick auf die zu den wünschenswerten Beziehungen eines Dritte Welt-Landes hervorgehobene Einschränkung, daß es dabei in der Regel um Kontakte zu

---

1) Aktionskomitee Afrika/Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (Hrsg.): a.a.O., S. 93.

2) "Sorgen Südafrikas mit dem Bevölkerungswachstum" in NZZ vom 22.6.1983, S. 15. Das Südafrika Handbuch (siehe Anmerkung oben) nennt für Schwarze (inklusive 'Homelands') einen Anteil von 74,22%, der Survey of Race Relations (siehe Anmerkung oben) nennt für die Republik Südafrika (ohne die Transkei) 69,2% Africans, 3,1% Asians, 9,9% Coloureds; unter Einbeziehung der Transkei beträgt der Anteil der Africans 71,7% (ebda., p. 49).

3) Weltbank (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1982, a.a.O., S. 159.

4) Ebda. Der Survey of Race Relations nennt für Weiße 64,74 (bei Männern) bzw. 72,36 (bei Frauen) Jahre Lebenserwartung. Die entsprechenden Daten für Asiaten sind 59,19 bzw. 63,17 Jahre, für Mischlinge aber nur noch 48,88 bzw. 52,82 Jahre (p. 50).

5) Weltbank (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1982, a.a.O., S. 193.

6) Ebda., S. 7.

7) Im Lexikon Dritte Welt, herausgegeben von Dieter Nohlen (vollständig überarbeitete, aktualisierte und stark erweiterte Ausgabe, Reinbek bei Hamburg 1984) sind auf S. 418f. folgende Angaben verzeichnet: ohne Schulbildung mehr als 60%, BSP/Kopf 1000 US\$ (1979).

8) Weltbank (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1982, a.a.O., S. 111.



besonders betroffenen Gruppen in Ländern der Dritten Welt gehen muß, läßt sich nun auch die diesbezügliche Fragestellung der vorliegenden Untersuchung dahingehend konkretisieren, daß interessiert, inwieweit der Dritte Welt-Handel (speziell die beiden untersuchten Dritte Welt-Läden) eine sinnvolle Arbeit leisten, eine Arbeit also, die zumindest ansatzweise benachteiligten Bevölkerungsteilen bei ihrem Be-

mühen um eine Überwindung der für die Benachteiligung ursächlichen strukturellen (und auch personellen) Gewalt behilflich ist.

#### 1.2.2. ZUR POLITISCHEN ZIELSETZUNG DER BILDUNGSARBEIT

So gesehen ist es offensichtlich, daß die Arbeit einer Dritte Welt-Aktionsgruppe eine politische ist, auch wenn zur Überprüfung der Effizienz der Arbeit in dieser Untersuchung wirtschaftliche und pädagogische Aspekte im Vordergrund zu stehen scheinen. Hier wird sowieso das grundsätzliche Abgrenzungsproblem der verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen untereinander deutlich. So schreibt z.B. KRÄMER in der Einleitung seiner Arbeit:

"Entwicklungspolitik ist jedoch als ein genuin pädagogisches Aufgabefeld anzusehen, sobald sie von der Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderungen in den Industrieländern und damit entsprechender Lernprozesse bei der Bevölkerung ausgeht. Wenn Unterentwicklung ... als Ergebnis nationaler wie internationaler Disparitäten (verstanden wird), sind gesellschaftliche Veränderungen unabdingbar. Diese wiederum haben erhebliche Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei einem großen Teil der Bevölkerung zur Voraussetzung, eine große und schwierige pädagogische Herausforderung." (1)

Um hier nicht einfach 'politisch' gegen 'pädagogisch' auszutauschen, könnte man u.U. die angestrebte Strukturveränderung (d.h. das ZIEL der Arbeit) als 'politisch', die hierzu notwendige Veränderung von Einstellungen und Verhal-

---

1) Krämer, Georg: a.a.O., S. 6.

tensweisen als 'pädagogisch' bezeichnen.<sup>1)</sup> Dabei wird klar, daß eine wirksame Dritte Welt-Arbeit, die also nicht nur oberflächlich an Symptomen herum-macht und diese übertüncht, bewußt oder unbewußt politisch ist<sup>2)</sup> (oder wird!), weil sie letztendlich darauf abzielen MUSS, Strukturen zu bekämpfen. Im Sinne der Definition von 'Entwicklungspädagogik' muß hierzu leider auch schon der Versuch gezählt werden, eine VERSCHLECHTERUNG der politischen Kultur zu verhindern:

"When people lack confidence in their ability to deal with the economic and social issues that confront them, they are easily tempted to turn over even more of their rights and responsibilities to authoritarian political movements and to elites who promise quick solutions to complex issues." (3)

Indem also an der Basis globale Probleme analysiert und angegangen werden, wird einem weiteren Anwachsen politischer Apathie und autoritärer Staatsführung gewehrt, und ein schon erlangter 'demokratischer Status quo' damit im besten Sinne des Wortes ansatzweise konserviert.

Entsprechend ist Aktionslernen in sozialen Bewegungen gekennzeichnet durch die folgenden Aspekte:

- "- Ausgangspunkt des Lernens sind politische Interessen und Zielsetzungen - keine Bildungsziele.
- Ein unmittelbarer Aktionsbezug im Sinne einer Funktionalität für die politische Widerstandsarbeit.
- Eine eindeutige inhaltliche, politische und soziale Parteilichkeit.
- Anknüpfung an und Bezogenheit auf alltägliche konkrete Lebens- und Anwendungszusammenhänge der Teilnehmer.
- Eine sich aus dem Handlungs- und Aktionsvollzug ergebende Eigendynamik des Lernens weitgehend ohne didaktische Planung.
- Ein geringer Organisationsgrad und weitgehend fehlende Institutionalisierung.
- Kontrolle und Bewertung des Lernerfolges erfolgt durch die Bewährungsprobe der unmittelbaren Umsetzung in konkrete Aktion.
- Lernen ist integrierter Bestandteil der Aktion." (4)

Wohin genau eine darüber hinausgehende Veränderung (bzw. zumindest die Visi-

---

1) "Entwicklungspädagogik kommt dabei die Funktion zu, Menschen bei diesen Suchbewegungen zu unterstützen, partiell Lern- und Erfahrungsräume zu schaffen, Reflexionsmöglichkeiten und Informationen anzubieten." Beer, Wolfgang: a.a.O., S. 15.

2) "Entwicklungsbezogene Bildungsarbeit ist insofern politisch, als eine Stellungnahme zum Entwicklungsproblem unumgänglich ist, gleich, ob diese offen oder verdeckt vorgenommen wird." Müller, Wolfgang: 'Aktion Dritte Welt Handel' als Beispiel entwicklungsbezogener Bildungsarbeit. Tübingen o.J. (unveröffentlichte Diplomarbeit), S. 54.

3) Stokes, Bruce: Helping Ourselves. Local Solutions to Global Problems. New York/London 1981, pp. 16f.

4) Beer, Wolfgang: "Entwicklungspädagogik im Kontext sozialer Bewegungen", a.a.O., S. 17.

on einer solchen) zielen soll, ist wohl noch schwieriger festzumachen, als es schon die Eingrenzung des Betätigungsfelds der 'Dritte Welt'-Arbeit war. Am weitesten geht hier vermutlich SCHWARZ, der einen Lernprozeß von einer 'alten Gesellschaft' hin zu einer 'neuen Gesellschaft' bestehend aus 'neuen Menschen' anstrebt.<sup>1)</sup> Für die fünf Bereiche Ökologie, Ökonomie, Gesellschaft, politisches System und Werte beschreibt er die Unterschiede zwischen 'neu' und 'alt' als zyklisches Denken statt linearem Wegwerfdenken, Lebensqualität statt Lebensstandard, Kooperation und Solidarität statt Konkurrenz und Leistung, Partizipation und Mitbestimmung statt Macht und Herrschaft, Sein statt Haben.<sup>2)</sup> Etwas weniger umfassend (oder utopisch?) nennt KRÄMER als Lernziel eine 'entwicklungspolitische Kompetenz'<sup>3)</sup>, welche eine praktische, eine affektive, eine kognitive und eine soziale Dimension umfassen soll. Es geht somit um die Entwicklung einer Partizipationsfähigkeit, wozu menschliche Werte wie soziale Verantwortung, Solidarität und Kommunikationsfähigkeit erst wieder neu entdeckt werden müssen.<sup>4)</sup>

Negativ beschrieben geht es also um die ÜBERWINDUNG eines Zustandes, den M. GRONEMEYER wie folgt beschrieben hat:

"Wenn das Ziel: wirtschaftliches Wachstum und technischer Fortschritt, aus dem Prozeß demokratischer Einigung herausgehalten und zum Grundaxiom gesellschaftlicher Entwicklung erklärt wird, dann werden damit zugleich Teilentwicklungen festgeschrieben:

- a) die Aufrechterhaltung von Abhängigkeits- und Konkurrenzbeziehungen im Weltmaßstab und auf der gesellschaftlichen Mikroebene,
- b) die Produktion und Konsumtion überflüssiger Güter und damit die Zerstörung von Sinn,
- c) das Prinzip der Realisation des technisch Möglichen,
- d) die Zerstörung der kleinen selbstbestimmten Einheiten zugunsten zentralisierter, verwalteter Systeme und damit der organisierte Verschleiß der Tradition und ihrer kritischen, uneingelösten Möglichkeiten." (5)

Diese 'Negativdefinition' schließt im Grunde genommen fast den Kreis zur eingangs zitierten Zukunftsvision von SCHWARZ, nur daß eben die zu Überwindenden Strukturen präziser beschreibbar sind als die angestrebten.

---

1) Schwarz, Ueli: Global Denken - Lokal Handeln. Erwachsenenbildung im Dritte Welt-Laden. Bern 1981, S. 14.

2) Ebda.

3) Krämer, Georg: a.a.O., S. 167.

4) Vgl. ebda., S. 7.

5) Gronemeyer, Marianne: "Sachzwang und neue Lebensqualität - Kardinalprobleme kommender Erwachsenenbildung" in: Gronemeyer M./Bahr, H.-E. (Hrsg.): a.a.O., S. 32.

### 1.3. EINGRENZUNG DES THEMAS

#### 1.3.1. DIE BEDEUTUNG DER DRITTE WELT-LÄDEN IN DER DRITTE WELT-BEWEGUNG

Schon zu Beginn dieser Arbeit war darauf hingewiesen worden, daß die Aktion Dritte Welt-Handel<sup>1)</sup> innerhalb der Dritte Welt-Bewegung als die 'vorherrschende Form entwicklungspolitischen Engagements' eingeschätzt werden kann. Darüberhinaus haben die Umsatzzahlen des 'alternativen' Handels während der letzten Jahre gezeigt, daß trotz aller Krisen die Dritte Welt-LÄDEN im Vergleich zu mehr oder weniger einmaligen Verkaufsaktionen von Aktionsgruppen konjunkturunanfällig sind: obwohl gerade die großen Läden einen bedeutenden Teil ihres Warensortiments selbst importieren, sind Läden, obwohl sie zahlenmäßig noch nicht einmal ein Zehntel der Zahl der Dritte Welt-Aktionsgruppen<sup>2)</sup> ausmachen, fast gleich stark am Umsatz der GEPA<sup>3)</sup> beteiligt wie die Gruppen. Darüberhinaus besitzen sie sporadischen Einzelaktionen gegenüber v.a. auch den Vorteil einer kontinuierlichen Präsenz, was auf Seiten der Mitarbeitergruppen zu einem kontinuierlichen Engagement führt, womit eine der Hauptvoraussetzungen für erfolgreiche Bildungsvorhaben erfüllt wird.

Durch diese stabile Präsenz KÖNNEN Dritte Welt-Läden auch eine wichtige komplementäre Rolle für die in den letzten Jahren zahlreicher gewordenen länder- und themenspezifischen Informationszentren und Kampagnen (BUKO-Pharmakampagne, Informationsbüro Nicaragua, etc.) spielen, die in aller Regel kaum mehr als Handlungsangebot anbieten können als den Hinweis, man solle sich und andere informieren. Im Verbund mit dem Handlungsfeld Laden (gilt in beschränktem Umfang durchaus auch für Kunden) können solche 'kopplastigen' Angebote besser ausgeglichen und genutzt werden. Darüberhinaus ent-

---

1) Die Bezeichnung A3WH ist schwer eingrenzbar, seit der gleichnamige e.V. 1978 aufgelöst wurde. Seither führt die Warenimportorganisation GEPA diese Bezeichnung als Untertitel im Briefkopf, der Begriff wird jedoch praktisch von allen Dritte Welt-Handelsgruppen verwandt. Zur Geschichte der A3WH siehe: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West (Hrsg.): Lernen durch Handel(n), Stuttgart 1982, S. 2-4, sowie: Wirtz, Hermann J.: "Das unterentwickelte 'pädagogische Bein'" in: epd-Entwicklungspolitik 7/8/85, S. 26ff.

2) Die Zahl der Läden wurde weiter oben schon auf derzeit rd. 300 beziffert, die Schätzungen zu den (sonstigen) entwicklungspolitischen Aktionsgruppen schwanken naturgemäß wesentlich stärker. Die höchste mir bekannte Schätzung wird von den Autoren der vom BMZ herausgegebenen Medienanalyse (a.a.O., S. 168) zitiert, wo die Zahl 10.000 genannt wird, was mir jedoch zu hoch erscheint. Alle anderen mir bekannten Schätzungen bewegen sich bei etwa der Hälfte dieser Zahl (s.o.).

3) Genauere Zahlen: siehe 3.2.1. Die GEPA ist mit einem Jahresumsatz von um die DM 15 Millionen der wichtigste 'alternative' Importeur und Zwischenhändler für Dritte Welt-Aktionsgruppen und Läden. (Vgl. epd-Entwicklungspolitik 7/8/85, S. 22).

wickeln sich die Kampagnen immer stärker zu einer (notwendigen) entwicklungspolitischen Speziallobby, der in vielen Läden dann immerhin die Möglichkeit zum Auslegen von Unterschriftenlisten u.ä. geboten werden kann, zwecks Erlangung und Demonstration einer breiteren Unterstützung.

Abgesehen von solchen allgemeinen Anmerkungen dürfen die folgenden Ausführungen jedoch nicht in dem Sinn mißverstanden werden, daß statistisch gesicherte Rückschlüsse auf die Gesamtheit aller Dritte Welt-Läden möglich wären. Dafür sind diese Unternehmen in verschiedenerlei Hinsicht viel zu unterschiedlich und individuell: Lage, Öffnungszeiten, und v.a. Zusammensetzung und Anspruch der sie betreibenden Gruppen.

Leider gibt es bisher auch keine Untersuchung über die Gesamtheit der Dritte Welt-Läden in der Bundesrepublik<sup>1)</sup>. Lediglich die AG3WL<sup>2)</sup> führte 1981 eine schriftliche Befragung unter ihren Mitgliedern durch (damals 37 von etwa 200 Läden, wovon 23 geantwortet haben). Danach ergab sich folgendes Bild:

"Etwa die Hälfte der befragten Läden liegen in Großstädten. Fast alle liegen direkt in der Innenstadt oder doch zumindest am Rand. Etwa die Hälfte haben drei oder mehr Räume zur Verfügung. ... Die durchschnittliche Verkaufsfläche liegt bei 32 qm. ... Fast alle haben am Samstag geöffnet und ansonsten täglich offen, ... die Mehrheit mehr als fünf Stunden. ... Etwa die Hälfte haben mehr als 20 Besucher täglich. ... Hauptamtliche findet man in 7 von 23 Läden." (3)

Ferner wurde ein durchschnittlicher Jahresumsatz von DM 98.000 (1981) errechnet, und bei der Mehrzahl der Läden konstatiert, daß sie über ihre Ladenlokale hinaus andere Aktionsgruppen beliefern und selbst importieren würden. Die durchschnittliche Mitglieder- bzw. Mitarbeiter/innenzahl wurde auf 42 beziffert, wovon 11-20 als 'Aktive' eingestuft wurden. 2/3 der Ladengruppen gaben an, daß die Fluktuation in ihren Mitarbeitergruppen 'gering' sei.<sup>4)</sup>

---

1) Ich habe im Zusammenhang mit dieser Untersuchung eine Erhebung bei den 283 Läden der AG3WL-Liste erwogen, dann jedoch von der Arbeitsgemeinschaft erfahren, daß ein eigener Fragebogen praktisch fertig sei, lediglich einige Fragen zu Wareninformationszetteln und Ladenzeitungen könnten noch aufgenommen werden. Die Durchführung dieser schriftlichen Befragung verläuft aber nicht nur sehr schleppend, sondern auch nicht unbedingt nach statistischen Regeln (bei 'wichtigen' Läden wurde telefonisch nachgefragt, wo der Bogen bleibe etc.). Auch sind viele Fragestellungen kaum für quantitative Auswertungen geeignet. (Vgl. z.B.: AG3WL Rundbrief Nr. 17 (April 1985) S. 52-56 und Nr. 21 (Dezember 1985) S. 31f.)

2) Die Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt Läden e.V. wurde 1975 von sieben Ladengruppen gegründet. Siehe dazu: Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt Läden (Hrsg.): Der Dritte Welt Laden. Darmstadt 1980, S. 68ff.

3) Umfrageergebnisse abgedruckt in: AG3WL Rundbrief vom Oktober 1981, S. 19f.

4) Ebda.

Diesen Zahlen zufolge gehören sowohl der Leonberger als auch der Ludwigsburger Laden zum 'guten Durchschnitt'. Zwar handelt es sich bei beiden Ortschaften nicht um Großstädte<sup>1)</sup>, dafür liegen beide Läden jeweils nur eine Straße vom Marktplatz entfernt. Allerdings: diese formale Lokalisierung ist nur bedingt aussagekräftig: während nämlich die Eberhardstr. in Ludwigsburg eine gut frequentierte Durchgangs- und Einkaufsstraße ist, liegt die Zwerchstraße in Leonberg abseits auf der 'falschen' Seite des Marktplatzes (nähere Umgebung: ein leerstehender ehemaliger Elektroladen, italienischer Lebensmittelmarkt, griechisches Clubheim, bürgerliches Restaurant, Stoffladen, Drogerie-Friseur). Darüberhinaus ist der gesamte Marktplatzbereich zu einem ziemlich toten Winkel geworden. Das Leonberger Stadtzentrum gehört nämlich zu den ersten Opfern von zentralen Einkaufspalästen - das 'Leo-Center' wurde schon 1973 gebaut, einige Kilometer vom Rathaus entfernt, weshalb alle Läden am Marktplatz unter Kundenschwund leiden. Das vergleichbare 'Marstall-Center' in Ludwigsburg dagegen ist nur 200 Meter vom Marktplatz entfernt, d.h. es können die gleichen Parkplätze für Einkäufe dort und in den umliegenden Einkaufsstraßen (und im Dritte Welt-Laden) benutzt werden.

Beide Dritte Welt-Läden haben je zwei Verkaufsräume (35 qm bzw. 31,5 qm), dazu je einen Lager- und einen Küchen- bzw. Büro- und Versammlungsraum. Der Ludwigsburger Laden ist inzwischen montags - freitags nur noch von 14.30-18.00 Uhr geöffnet (zum Zeitpunkt der ersten Umfrage dienstags und donnerstags zusätzlich noch von 9.00-11.00 Uhr), dazu samstags von 9.00-13.00 Uhr (langer Samstag bis 16.00 Uhr). In Leonberg ist an allen Werktagen von 9.00-12.00 Uhr, sowie von 15.00-18.00 Uhr geöffnet, samstags von 9.00-12.00 bzw. 16.00 Uhr.

Laut der Kundenzählungen wurde der Ludwigsburger Laden im Schnitt von 42 Kunden täglich besucht (1982), der Leonberger Laden trotz seiner längeren Öffnungszeiten jedoch nur von etwa 20 Kunden/Tag (1984). Dabei ist allerdings einschränkend anzumerken, daß auch in Ludwigsburg und in anderen Dritte Welt-Läden der Umgebung 1984 ein schwierigeres Jahr war als 1982. Eine Kontrollzählung zur Zeit der Dezemberumfrage in Leonberg ergab allerdings immer noch eine 1,5x höhere Besucherzahl für Ludwigsburg. Trotzdem liegt auch Leonberg noch 'im Schnitt' der AG3WL-Befragung, die ja vor den krisenhafteren Zeiten durchgeführt worden war.

---

1) Einwohnerzahlen: Ludwigsburg Stadt (30.9.82): 79.771; Leonberg Stadt (31.12.84): 38.977 (Angaben der jeweiligen Einwohnermeldeämter).





Luftaufnahme freigegeben vom Regierungspräsidium Stuttgart Nr. B17533 vom 2.4.1982

#### DIE LUDWIGSBURGER INNENSTADT

1. Haupteinkaufsstraße
2. Achse: Marktplatz-Holzmarkt-Kaufhaus Karstadt (nicht mehr im Bild, recht, d.h. nördl. vom Holzmarkt)
3. Dritte Welt-Laden Ludwigsburg

1980 wurden in Ludwigsburg DM 151.572,- an Jahresumsatz erzielt, in Leonberg DM 150.576,-; 1982 waren es in Ludwigsburg DM 159.982,-, in Leonberg aber nur noch DM 118.123,-. 1984 schließlich lagen die Umsätze bei DM 136.506,- bzw. DM 91.923,-. Betrachtet man allerdings nur die Verkaufsanteile aus den jeweiligen Ladenlokalen, so sind die Unterschiede nicht mehr so kraß: 1982 lagen diese in Ludwigsburg bei DM 116.054,- und in Leonberg bei 97.860,-, d.h. in Ludwigsburg wurden deutlich mehr Drittverkäufe getätigt (Bazare, Importe für andere Läden), nur in geringerem Umfang auch mehr Ladenumsatz erwirtschaftet.

Laut einer hektographierten Liste der GEPA erzielten im Geschäftsjahr 1978/-79 (neuere Zahlen liegen leider nicht vor) die damaligen Mitgliedsläden der AG3WL rd. 14% des GEPA-Umsatzes im Vergleich zu 10% durch 'sonstige Läden'. Da jedoch die Mitglieder der AG3WL zu dem Zeitpunkt nur etwa 1/4 der gesamten Läden ausmachten, kann man daraus schließen, daß es sich hierbei um die wirtschaftlich stärkeren Unternehmen handelt. Einer weiteren Aufschlüsselung zufolge lagen die beiden untersuchten Läden im oberen Umsatzdrittel

der AG3WL-Mitglieder, womit sie zumindest damals zu den insgesamt wirtschaftlich kräftigsten Dritte Welt-Läden in der Bundesrepublik gezählt haben dürften.

In Ludwigsburg bestand die Mitarbeitergruppe aus (überdurchschnittlich) vielen Personen, nämlich ca. 50 (1980), in Leonberg waren es damals um die 25. Zum Zeitpunkt der jeweiligen Mitarbeiterbefragungen waren es in Ludwigsburg 55 (1982), in Leonberg war die Gruppe auf 42 (1984) angewachsen. Allerdings muß auch hier wieder eine Einschränkung gemacht werden: Ein größerer Teil der Leonberger Ladengruppe sind jüngere Schüler/inne/n, die den Laden ganz offensichtlich als Ersatz für das geschlossene Leonberger Jugendhaus benutzen: mittwochs und mit Einschränkungen freitags (diese Gruppe ist an der Ladenarbeit interessierter) sind bis zu 10 Jugendliche im hinteren Raum versammelt, die dort Hausaufgaben machen, Tee trinken und ab und zu auch mal einen Kunden bedienen. Diese Anmerkung soll keinesfalls eine Wertung sein. Im Gegenteil: es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der Leonberger Laden hier eine (zusätzliche) Funktion erfüllt, die an keiner Stelle der vorliegenden Untersuchung mehr gewürdigt werden kann (dazu gehört auch, daß hier in kleinem Umfang ein Generationenkonflikt abgebaut wird, da immer zumindest ein/e ältere/r Verkäufer/in im Laden ist).

Beide Läden werden ausschließlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern betrieben, was in dieser Umsatzkategorie nicht unbedingt typisch sein dürfte. Entsprechend gaben in Ludwigsburg (1982) auch 67% der Mitarbeiter/innen an, daß sie zwei und mehr Stunden je Woche an reiner Arbeitszeit (also ohne Mitarbeitertreffen) investieren würden, in Leonberg lag der entsprechende Prozentsatz aufgrund der kleineren Gruppe und der längeren Öffnungszeiten sogar bei 84%. Während in Ludwigsburg zur Zeit der Befragung rd. 40% der Mitarbeiter/innen seit weniger als einem Jahr mitmachten, waren es in Leonberg lediglich 24%. Hier waren in den sechs Monaten vor der Befragung überhaupt keine neuen Aktiven dazugekommen - auch ein kleines Krisenanzeichen.

Allgemein steht in der Rundfrage der AG3WL über Mitarbeitergruppen:

"Über große Fluktuationen berichten die Läden, die überwiegend aus Studenten und Schülern bestehen. ... Bei den Ladengruppen gibt es zwei prinzipiell unterschiedliche Arten:

- Gruppen mit geringem Altersunterschied (max. ca. 10 Jahre)
- Gruppen mit großen Altersunterschieden (mehr als 20 Jahre)

In der ersten Gruppe finden sich vorwiegend Studenten, Schüler, Azubis und teilweise Lehrer und Angestellte.

Bei der zweiten Gruppenart arbeiten weniger Studenten mit, dafür mehr Schüler, Hausfrauen und Angestellte." (1)

Hier fällt eine Einordnung der beiden befragten Gruppen etwas schwerer: in Ludwigsburg waren 1982 Altersunterschiede von über 50 Jahren vorhanden, die Mehrzahl der Mitarbeiter war jedoch zwischen 18 und 34 Jahre alt. In Leonberg betrug der größte Unterschied nur 44 Jahre, jedoch gab es eine starke Zweiteilung in der Altersstruktur: je 39% waren unter 18 bzw. über 35 Jahre alt (27% sogar über 45 Jahre). Der Anteil von Schülern und Azubis betrug in Ludwigsburg 22% (Leonberg 45%), Studenten und ZdLs stellten 20% (0%), Angestellte 11% (0%), Lehrer und andere Sozialberufe 29% (15%), Hausfrauen 5% (33%), Handwerk/Gewerbe 7% (6%). Der Leonberger Laden wurde also hauptsächlich von Hausfrauen und Schülern getragen, in Ludwigsburg waren Studenten (nicht nur von der PH-Ludwigsburg) und v.a. Lehrer und andere 'Sozialberufe' die tragenden Gruppen der Ladenarbeit.

Unterm Strich scheinen jedoch beide Gruppen deutlich dem Ladentyp 2 zuzuordnen zu sein, welcher sicher auch der repräsentativere und wichtigere sein dürfte bei dem Versuch, möglichst auch unbeteiligte Bevölkerungsgruppen anzusprechen, d.h. die LADENform so konsequent wie möglich zu nutzen. Schließlich zeichnet sich in der Regel ein Laden ja gerade dadurch aus, daß er öffentlich und frei zugänglich ist, wozu nicht nur eine entsprechende geographische Lage und Ladenöffnungszeiten beitragen, sondern auch der äußere Eindruck (Schaufenstergestaltung, Auftreten und Erscheinung der Mitarbeiter, Warensortiment):

"Eine Änderung, die mir um die Ohren gehauen wird, ist keine, die für mich in Frage kommt. Die Abweichung von den Normen scheint darum nur insoweit sinnvoll, wie sich für mich noch ein Einstieg bietet, die Entwicklung für mich zu machen." (2)

Insofern sind die beiden untersuchten Läden, wie gesagt, zwar im statistischen Sinn keine verallgemeinerbaren Beispiele für die Gesamtheit der 300 Dritte Welt-Läden in der Bundesrepublik. Sie dürften jedoch als Repräsentanten des zweiten Ladentyps durchaus geeignete Fallbeispiele sein für den Versuch einer Überprüfung der These, ob bzw. daß sich eine große 'Offenheit'

---

1) AGSM Rundbrief vom Oktober 1981, S. 20.

2) Busch, Christoph: Was Sie schon immer über Freie Radios wissen wollten, aber nie zu fragen wagten! Münster 1981, S. 96. Allerdings ist sicher auch die vielfältige Erscheinungsform aller 'Typen' von Dritte Welt-Läden eine Stärke dieser Bewegung: "ich glaube, wir sollten nicht nur eine toleranz der inhalte, sondern auch eine toleranz der formen akzeptieren und einüben." Trembl, Alfred K.: "Einleitung" zu: ders. (Hrsg.): Entwicklungspädagogik ..., a.a.O., S. 16.

der Ladenform auch in einer breiteren Zielgruppe niederschlägt als bei den gängigen sonstigen Aktionsformen üblich (Filmabend, Vortrag, Diskussion), und daß dabei trotzdem noch Bildungsarbeit möglich bleibt, wenn auch in bescheidenem Umfang.

### 1.3.2. ABGRENZUNG ZU ANDEREN UNTERSUCHUNGEN

Gemessen an der (nicht nur) materiellen Bedeutung der Dritte Welt-Läden innerhalb der gesamten Aktion Dritte Welt-Handel und auch allgemeiner innerhalb der Dritte Welt-Bewegung gibt es vergleichsweise wenige Untersuchungen gerade dieser Aktionsform. Die wohl wichtigste Ausnahme zu dieser Aussage stellt die Arbeit von SCHWARZ über den Berner Dritte Welt-Laden dar<sup>1)</sup>, die sogar eine Kundenbefragung beinhaltet. Sie wird allerdings hauptsächlich als Vergleichsbefragung für eine Umfrage bei der Mitarbeitergruppe benutzt und bleibt zudem auf einem statistisch wenig anspruchsvollen Niveau (dabei hätte das Zahlenmaterial, welches inzwischen leider nicht mehr verfügbar ist, vermutlich mehr hergegeben). Hauptinteresse der Untersuchung von SCHWARZ war es nämlich, herauszufinden, ob sich bei den Mitarbeitern Lernerfolge in Richtung einer 'neuen Gesellschaft' (vgl. 1.2.2.) feststellen lassen. Die Ergebnisse der Kundenbefragung werden nicht sehr ausführlich referiert, wobei SCHWARZ auch selbst feststellt, daß der Berner Laden eine vergleichsweise schlechte (geographische) Lage hat und somit nur eine begrenzte Öffentlichkeit erreichen kann:

"Zudem meiden ältere Leute den Laden Bern oft seiner Lage wegen. (Altstadtkeller ... Untergrund, Ghetto)." (2)

"Bei einer zentraleren Lage würden mehr Leute aus dem 'Nicht-Kuchen' erreicht." (3)

Dagegen ist mit den Untersuchungen in den Läden in Ludwigsburg und Leonberg vergleichbar, daß der Berner Laden zum Zeitpunkt der Untersuchung fünf Jahre alt war, daß sich die Befragung über eine Woche erstreckte (allerdings nur einmal), wobei (alle?) 158 Kunden (hier jedoch nur solche, die einen Kauf getätigt hatten) befragt wurden. Der Rücklauf betrug 73%, wobei fast 2/3 der Kunden den Fragebogen sofort im Laden ausgefüllt haben (was auf ein gezieltes Aufsuchen des Ladens schließen läßt: man hat sich dafür Zeit genommen und hat dann auch Zeit für das Ausfüllen eines umfangreicheren Frage-

---

1) Schwarz, Ueli: a.a.O.

2) Ebd., S. 58.

3) Ebd., S. 65.

bogens). Der Umsatz des Berner Ladens betrug 1980 vergleichbare 100.000 Schweizer Franken. Die aktive Mitarbeitergruppe bestand zum Zeitpunkt der Untersuchung aus 20 Personen, wozu allerdings noch ein Hauptamtlicher kam. Insgesamt bieten sich hier also einige Parallelen zum Vergleich mit den hiesigen Untersuchungen an, die so oft wie möglich in den folgenden Ausführungen berücksichtigt werden.

Eine weitere Arbeit über einen Dritte Welt-Laden ist die von RODENBECK<sup>1)</sup> über den Darmstädter Laden, die dort ebenfalls nach fünfjähriger Ladenexistenz entstanden ist. Allerdings beschränkt sich diese Untersuchung fast ausschließlich auf die Mitarbeiter: die Darmstädter Ladengruppe hatte nämlich schon vorher eine bewußte, mit Hilfe eines entsprechend zusammengestellten Warensortiments gesteuerte Zielgruppenverengung vorgenommen, die sich schon in der Zusammensetzung der Ladenbesucher niedergeschlagen hatte (nach dieser Umstellung waren 66% der Kunden Schüler und Studenten).<sup>2)</sup> So hat der Darmstädter Laden nun wohl das größte Sortiment entwicklungspolitischer Literatur innerhalb aller Dritte Welt-Läden, aber dafür auch nicht mehr den Anspruch, die 'breite Öffentlichkeit' ansprechen zu wollen. Die 'eigentlichen' Dritte Welt-Produkte werden (abgesehen vom Kaffee) auch nur noch am Rande geführt. Vergleichsmöglichkeiten mit der vorliegenden Untersuchung sind somit nur wenige gegeben, da der Darmstädter Laden eher dem Ladentyp 1 (s.o.) zuzurechnen ist.

Außer diesen Untersuchungen sind insbesondere noch drei weitere Arbeiten wichtig, die sich zwar alle mit Dritte Welt-AKTIONSGRUPPEN (allgemein) beschäftigen, die dabei aber auch für den gesamten Bereich des 'alternativen Handels' wichtige Ergebnisse erbracht haben:

Im pädagogischen Bereich am umfassendsten ist die Arbeit von HOLZBRECHER<sup>3)</sup>, der allerdings in seinem Theorieteil die Aktion Dritte Welt-Handel zwar berücksichtigt, bei seinen Untersuchungen von Aktionsgruppen aber nur zwei Verkaufsaktionen beiläufig streift. Trotzdem bieten seine Überlegungen mit die wichtigsten und fundiertesten theoretischen Grundlagen auch für Dritte Welt-Handelsgruppen, weshalb sie zu Beginn des vierten Kapitels ausführlicher referiert werden.

---

1) Rodenbeck, Reinhard: Ein Dritte Welt-Laden als entwicklungspolitisches Lern- und Handlungsmodell. Darmstadt 1980. (Unveröffentlichte Staatsexamensarbeit).

2) Ebda., S. 74.

3) Holzbrecher, Alfred: a.a.O.

Ähnliches gilt für die Arbeit von KRÄMER<sup>1)</sup>, der speziell die entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Träger untersucht hat, darunter auch die der Aktion Dritte Welt-Handel. Allerdings zeigt gerade sein diesbezügliches 'politisch-pädagogisches Profil'<sup>2)</sup>, daß (auch er) dieses 'Modell' vorrangig auf den Handelsbereich reduziert hat. Als Strategie der Aktion Dritte Welt-Handel nennt er nämlich vorrangig die 'Öffnung der Märkte' bzw. insgesamt die Forderung nach einer 'Neuen Weltwirtschaftsordnung', als Erklärungsansatz der Aktion führt er die 'Benachteiligung der Entwicklungsländer im Welthandel' auf, die einzige Handlungsperspektive, die er der Aktion zuordnet, besteht dementsprechend im 'Kauf alternativer Produkte'. Diese Einordnung war wohl Ende der 70-iger Jahre weitgehend zutreffend, dürfte aber inzwischen zumindest bei einem Teil der im Dritte Welt-Handel engagierten Gruppen zu kurz greifen (wozu die genannten Untersuchungen sicherlich beigetragen haben). Meinen Beobachtungen nach ist inzwischen eine Reduktion des AktionsMODELLS Dritte Welt-Handel auf den Umsatz von Waren und angestrebte Verbesserungen im Welthandel KONZEPTIONELL überholt (was nicht ausschließt, daß in der Praxis von vielen Gruppen noch so gearbeitet wird).

Entsprechend scheint mir auch die einseitige Suche nach Lernerfolgen bei den MITARBEITERgruppen nicht ausreichend zu sein, da sich sonst der Daseinszweck eines Ladens überspitzt ausgedrückt in der Rolle eines Werbers für neue Gruppenmitglieder und als Informationszentrum für weitere, bereits motivierte Zielgruppen erschöpfen würde. Damit bliebe aber die eigentliche Chance der Ladenform (nämlich ohne nennenswerte Einschränkungen für jedermann/frau offen zugänglich zu sein) ungenutzt, und es ließe sich dann zu recht fragen, welchem Zweck denn ein Handel mit Waren aus der Dritten Welt (in größerem Umfang als nur zu Dekorationszwecken, was auch schon vorgeschlagen worden ist) noch dienen könnte. Im Gegenteil dazu ist aber m.E. gerade die MÖGLICHKEIT eines Ladens wichtig, daß er bisher nicht Interessierte (Mitarbeiter und KUNDEN) zunächst unverbindlich ansprechen kann (oder zumindest entsprechend dieses Anspruchs organisiert sein sollte).

---

1) Krämer, Georg: a.a.O.

2) Ebd., S. 126.

Es ist somit meine übergreifende HAUPTTHESE, daß ein DRITTE WELT-LADEN dann als vergleichsweise ERFOLGREICH BEZEICHNET WERDEN KANN, WENN ER IN SEINEN VERSCHIEDENEN TÄTIGKEITSBEREICHEN und -MÖGLICHKEITEN (Kunden, Mitarbeiter, Produzentengruppen und andere Entwicklungsprojekte) DIE VORHANDENEN CHANCEN NUTZT. Daß dabei in keinem Teilbereich ein Maximalziel erreicht werden dürfte, zumal sich die verschiedenen Arbeitsbereiche gegenseitig leicht behindern können, darf nicht von einer gegebenenfalls positiven GESAMTEINSCHÄTZUNG ablenken.

Zuletzt erscheint an dieser Stelle aufgrund der eher befürwortenden Ausgangsfragestellung der vorliegenden Untersuchung noch eine kurze Auseinandersetzung mit der wohl frühesten Untersuchung zur Aktion Dritte Welt-Handel sinnvoll, die nach den ersten sieben Jahren alternativen Dritte Welt-Handels in der Bundesrepublik zu dem Urteil kam, daß das 'Modell' gescheitert sei. Gemeint ist die Arbeit von MÜLLER<sup>1)</sup>, die auszugsweise in den 'blättern des iz3w' abgedruckt worden ist (woraus bereits zitiert wurde).

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte aus MÜLLERs Arbeit erscheint mir v.a. auch deshalb sinnvoll, weil seine Untersuchung auch vom heutigen Standpunkt aus gesehen eine sehr kritische Zwischenbilanz der Aktion Dritte Welt-Handel darstellt und daher gut geeignet ist, nach weiteren sieben 'alternativen' Handelsjahren zu überprüfen, ob sich die Aktionsform gewandelt, im Sinne von MÜLLER verbessert hat.

MÜLLER beginnt mit der Feststellung, daß es sich bei der Aktion Dritte Welt-Handel<sup>2)</sup> um einen 'Bereich politischer Bildung'<sup>3)</sup> handle, der 'bisher in der Theorie und Praxis politischer Bildung wenig Beachtung gefunden' (S. II) habe. Daran hat sich, wie im letzten Abschnitt gezeigt wurde, nur bedingt etwas geändert.

---

1) MÜLLER, Wolfgang: "Aktion Dritte Welt Handel" als Beispiel entwicklungsbezogener Bildungsarbeit. Tübingen 1977, a.a.O.

2) Müller bezieht sich auf den damals noch existierenden, aber kurz vor der Auflösung stehenden Verein dieses Namens, dessen Anliegen jedoch auch ohne diese Organisationsform vor Ort - wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten - von den verschiedensten Gruppen weitergeführt wurde. Insofern ist es auch weiterhin gerechtfertigt, Müllers inhaltliche Einschätzung zur Überprüfung der AKTIONSFORM Dritte Welt-Handel heranzuziehen.

3) Ich verzichte in diesem Abschnitt auf Einzelfußnoten, da sich alle Zitate auf die bereits weiter oben genannte Arbeit von Wolfgang MÜLLER beziehen. Die betreffenden Seiten, denen die Einzelzitate entnommen wurden, sind im Text in Klammern gekennzeichnet.

Die Konzeption der Aktion Dritte Welt Handel (A3WH) faßt MÜLLER wie folgt zusammen (S. 17f.):

- "a) Die Konzeption der A3WH geht aus von der Grundforderung: Integration der Entwicklungsländer in einen freien Weltmarkt, der durch noch zu schaffende Marktregulierungen ihnen gerechtere Bedingungen bietet als derzeit.
- b) Strategisches Ziel sind Strukturveränderungen in der Dritten Welt und in den Industrieländern.
- c) Taktische Ziele sind:
  - 1. in der Dritten Welt soll durch Unterstützung von Produktionsgemeinschaften punktuell geholfen werden, das strategische Ziel zu erreichen.
  - 2. Durch Bildungsarbeit sollen in der Bevölkerung der BRD die Einsicht in die Notwendigkeit von Strukturveränderungen und die Bereitschaft dazu geweckt und vergrößert werden.
- d) Der Handel mit Waren aus Entwicklungsländern soll Modell für einen gerechten Welthandel sein.
- e) Die Methode der Unterstützung von Produzenten in der Dritten Welt besteht in Absatz- und Exportförderung.
- f) Die Methode der Bildungsarbeit in der BRD besteht in
  - 1. einem 'Informationseffekt', bei dem Käufern Informationen über Waren, Produzenten und Handelsprobleme vermittelt werden;
  - 2. einem 'Politisierungseffekt', bei dem Käufer zu politischem Handeln aufgefordert werden."

Anschließend an einige Überlegungen zu dieser Selbstdarstellung und zu der Zusammensetzung der Lieferantengruppe der GEPA (damals rund 50 Hersteller aus 20 Staaten) faßt MÜLLER unter der Überschrift 'Selbst gesteckte Ziele nicht erreicht' seine Kritik wie folgt zusammen (S. 27f.):

- "- Die Unterstützung von Produzenten in der Dritten Welt ist insgesamt von sehr geringem Umfang - unbeschadet des sicher gegebenen direkten Nutzens für die Beteiligten.
- Die Unterstützung der Produzenten hat insgesamt keinen erkennbaren Zusammenhang mit Strukturveränderungen in der Dritten Welt.
- Der Handel der A3WH kann nur sehr eingeschränkt als Modell für einen gerechten Welthandel angesehen werden, da das Warenangebot insgesamt weder für den tatsächlichen Handel zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern, noch für die existierenden Handelsrestriktionen repräsentativ ist.
- Die Bildungsarbeit der A3WH hat wohl kaum dazu beigetragen, die Einsicht der bundesdeutschen Bevölkerung in die Notwendigkeit von Strukturveränderungen zu erhöhen.
- Die Bildungsarbeit ist von der A3WH bisher - vor allem im Vergleich zur Steigerung der wirtschaftlichen Aktivitäten - stark vernachlässigt worden.
- Die Versorgung der als 'Multiplikatoren' angesehenen Aktionsgruppen mit Informationsmaterial war äußerst mangelhaft.



- Ein 'Informationseffekt' ist bei den Kunden insgesamt bisher wohl kaum erreicht worden.
- Von einem 'Politisierungseffekt', der von der Aktion ausgehen soll, kann zumindest bei den Kunden bisher keine Rede sein.
- Eine politische Funktion hat die A3WH bisher in nennenswertem Umfang nicht erfüllt."

Angesichts dieser fast vernichtenden Kritik ist es allerdings erstaunlich, daß MÜLLER als Ursachen für das Versagen der A3WH u.a. einen "Verzicht auf Evaluation, d.h. Überprüfung der wirtschaftlichen wie der pädagogischen Arbeit und ihrer Ergebnisse an den gesteckten Zielen" (S. 28) nennt, da er m.E. selbst ebenfalls diese Evaluierung nur sehr bedingt für den wirtschaftlichen, für den pädagogischen Bereich jedoch gar nicht leistet. Man fragt sich dann, wie er trotzdem zu den aufgeführten Schlußfolgerungen kommt (die nichtsdestotrotz als Anspruch für eine Evaluierung sehr wichtig sind). Auf gleicher, empirisch kaum fundierter Basis gesteht übrigens auch MÜLLER der A3WH einige Erfolge zu (S. 29):

- "- sie (die A3WH, mk) hat eine relativ große Zahl von Menschen aktiviert, etwas für die Dritte Welt zu tun, sei es als aktiv Beteiligte an Verkaufsaktionen, sei es als Käufer;
- bei einem Teil der Käufer, deren Kaufmotivation insgesamt einer karitativen Einstellung gegenüber der Dritten Welt entspringt, (...) wie auch bei einem Teil der Aktiven kann ein 'bewußtseinsbildender Effekt' in dem Sinne vermutet werden, daß die sogenannte 'Spendenmentalität' abgebaut wurde;
- bei einem Teil der Gruppen hat die A3WH einen kritischen Lernprozeß in Gang gesetzt, der sich daran ablesen läßt, daß viele der aus A3WH-Aktionen hervorgegangenen dauerhaft arbeitenden Gruppen heute versuchen, entwicklungspolitisch qualifiziertere Arbeit zu leisten als die A3WH, mit unterschiedlichem Erfolg; bei vielen dürfte dieser Lernprozeß dazu geführt haben, sich vom Dritte-Welt-Handel zurückzuziehen; ..."

MÜLLER kommentiert diese Erfolgsliste mit der Bemerkung: "Ob dies ausreicht, die Arbeit von A3WH zu legitimieren, hängt von dem Standpunkt ab, den jemand einnimmt." (S. 29). Dem kann im Grunde nur zugestimmt werden. M.E. ist diese Aufzählung, sofern sie (was auch noch zu überprüfen ist) zutrifft, durchaus eine angemessene Rechtfertigung für weitere Bemühungen in Sachen Dritte Welt-Handel. MÜLLER dagegen resümiert (S. 71):

"Aktion Dritte Welt Handel kann nicht länger als 'entwicklungspolitisches Modell' betrachtet werden. ... Der Kern dieses Ansatzes besteht darin, Informationsarbeit im Kontext von Verkaufsaktionen zur politischen, zur entwicklungspolitischen Bildung einzusetzen und zu qualifizieren.

Dieser Versuch ist über eine mehr als sechsjährige Praxis hinweg gescheitert."

Die vorliegende Arbeit möchte den Versuch unternehmen, diese Einschätzung (nach etwas mehr als sechs weiteren Aktionsjahren des Dritte Welt-Handels) zu widerlegen, wobei nicht nur MÜLLERs Kritikpunkte, sondern wenn möglich auch die Pluspunkte, die schon er der A3WH zugestanden hat, überprüft werden sollen, um dadurch etwas über den Bereich von Spekulationen und Vermutungen 'faktischer' Art hinauszukommen.

### 1.3.3. THEMATISCHE EINGRENZUNG

Obwohl in den obigen Ausführungen insbesondere der Aspekt vertreten wurde, daß für eine angemessene Beurteilung von Dritte Welt-Läden sowohl die wirtschaftlichen als auch die Bildungsaspekte dieser Aktionsform gleichermaßen berücksichtigt werden müßten, so würde es doch den Rahmen einer einzelnen Untersuchung sprengen (und käme auch einer Anmaßung durch einen Einzelautor gleich), wenn versucht würde, alle Aspekte gleich gründlich zu bearbeiten. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich daher vorrangig auf die Punkte, die, wie oben gezeigt wurde, bisher eher vernachlässigt worden sind: Das betrifft zunächst allgemein eine empirische Überprüfung der Bildungsarbeit, und speziell die Untersuchung der Wirkung von Dritte Welt-Läden bei den Kunden. Es soll also versucht werden zu überprüfen, ob ein Dritte Welt-Laden mit seiner vergleichsweise guten öffentlichen Zugänglichkeit (Lage, Öffnungszeiten, äußere Aufmachung, eventuell auch heterogene Zusammensetzung der Mitarbeitergruppe) eine meßbare Auswirkung auf die Einstellung seiner Kunden zum Thema Dritte Welt hat/haben kann. Dabei ist natürlich im Vorfeld zu überprüfen, inwieweit überhaupt die 'breite und desinteressierte Öffentlichkeit' erreicht wird/werden kann.

Erst als zweiten Schwerpunkt und quasi als Umkehrung zu der Arbeit von SCHWARZ soll die Auswirkung der Ladenarbeit auf die Mitarbeiter untersucht werden, die somit ihrerseits eher als eine Art Kontrollgruppe für die Kunden dienen. Es geht dabei aufgrund der schon vorhandenen Arbeiten eigentlich um die Bestätigung schon früher formulierter Thesen, daß nämlich die längere Existenz einer Ladengruppe<sup>1)</sup> (trotz der Offenheit für neue Mitglieder und entsprechender Fluktuationen<sup>2)</sup>) deutliche Auswirkungen auf den Bewußtseins-

---

1) Als mittlere 'Lebenszeit' einer Aktionsgruppe werden normalerweise 2,5 Jahre genannt (z.B. bei Rodenbeck, Reinhard: a.a.O., S. 3), während alle untersuchten Läden zum Zeitpunkt der Untersuchungen ja schon fünf Jahre und älter waren.

2) (siehe folgende Seite)

stand der Mitarbeiter ermöglicht. Zu überprüfen ist hier, inwieweit der technische Betrieb eines Ladens (die 'existentiellen Zwänge' wie Miete etc.) für die Mitarbeiter ausschließlich eine Belastung darstellt, der im Extremfall sogar alle Kräfte der Gruppe 'auffrißt', oder inwieweit im Gegenteil trotz dieser strukturellen Zwänge (oder sogar auch wegen dieser) Chancen für ein situationsbedingtes Lernen (z.B. direktes Erleben der Auswirkungen von Zollschränken und nichttarifären Handelshemmnissen) möglich sind.

Trotzdem kann natürlich nicht völlig auf eine Analyse der wirtschaftlichen Bereiche der Ladenarbeit verzichtet werden. Allerdings muß sich diese im Grunde genommen auf das Abstecken einiger Eckdaten der finanziellen Größenordnungen der Ladenarbeit beschränken. Eine detaillierte Untersuchung womöglich aller Projektpartner und das gezielte Verfolgen der einzelnen Mitteltransfers kann hier nicht geleistet werden.<sup>1)</sup>

Zuletzt muß in Bezug auf die Untersuchungen der Wirkung bei den Kunden nochmals einschränkend auf das Vorwort verwiesen werden, in dem die Gründe, weshalb die Ergebnisse der Befragungen (Kapitel 4) im statistischen Sinn nicht verallgemeinerbar sind, kurz dargelegt wurden. Trotzdem ist zu hoffen, daß in dieser Untersuchung der Nachweis gelingt, daß entgegen der pessimistischen (Zwischen)Bilanz von MÜLLER (die ja zeitlich ziemlich genau zwischen den Anfängen des 'alternativen Handels in der Bundesrepublik und der vorliegenden Arbeit angesiedelt ist) der Aktion Dritte Welt-Handel inzwischen in der Ladenform ein Mittel zur Verfügung steht, mit dem auch den Bildungsansprüchen der Aktion entsprochen werden KANN. Zwar kann die vorliegende Abhandlung dabei lediglich für die Läden Leonberg und Ludwigsburg den konkreten Nachweis versuchen, ob diese Möglichkeit auch in die Realität umgesetzt worden ist. Wenn dieser Nachweis jedoch erfolgreich ausfällt, wäre damit

---

(Fußnote 2 der vorherigen Seite):

Das Erhalten diese Offenheit ist zumindest in Leonberg und Ludwigsburg ein andauerndes Anliegen der dortigen Ladengruppen. Es soll allerdings auch Läden geben, wo neue Mitarbeiter allenfalls noch für den Verkaufsdienst (der bei Mitarbeitern, die schon länger dabei sind, in der Regel zunehmend unbeliebter wird) willkommen sind, aber nicht (mehr) in themenbezogene Arbeitsgruppen aufgenommen werden, welche nicht immer erneut 'bei Null' anfangen wollen.

1) Das soll natürlich nicht heißen, daß dies nicht eine wichtige Aufgabe für den Dritte Welt-Handel wäre. Die GEPA und ihre Partnerorganisationen in Österreich und der Schweiz haben entsprechend auch schon einige Untersuchungen angeregt, z.B.:

- Ribaux, Claude-André: "Manchmal träume ich, dass wir noch mehr Bestellungen erhalten!" Jutehandwerkerinnen in Bangladesh - Bericht eines Forschungsaufenthaltes. Soneboz o.J.
- Leppin, Anja: "Zwei Partnerorganisationen der Gesellschaft für partnerschaftlichen Handel (GEPA) in Calcutta" in: Glaeßner, Gert-Joachim (Hrsg.): Vertrauen auf die eigene Kraft. Selbsthilfeprojekte und Kooperativen in der Dritten Welt. Berlin 1984, S. 144-155.

aber wohl auch ein Beweis dafür erbracht, daß 15 Jahre nach den schwierigen Anfängen der Aktion eine 'faktische Dominanz des wirtschaftlichen' nicht mehr generell postuliert werden kann. Die praktische Umsetzung dieser dann im Einzelfall nachgewiesenen Möglichkeiten wäre jedoch weiterhin Sache jeder einzelnen Laden- und Handelsgruppe. Eine zentrale Verordnung von oben widerspräche ja auch allen Ansätzen des in Dritte Welt-Kreisen verfochtenen Bildungsansatzes und wäre obendrein nutzlos (wobei durchaus zentral mehr Hilfsmittel wie Projektbeschreibungen etc. bereitgestellt werden könnten). Insofern entzieht sich schon vom Ansatz der Dritte Welt-Handel weitgehend irgendwelchen Verallgemeinerungsversuchen. Aber vielleicht kann die vorliegende Arbeit andere Gruppen dazu anregen, ihre Praxis in ähnlicher Weise zu untersuchen.

#### 1.4. ZUM AUFBAU DIESER UNTERSUCHUNG

Im Aufbau dieser Untersuchung steht eine kurze Überprüfung der wirtschaftlichen Teilbereiche vor der Untersuchung zur Wirkung der Bildungsarbeit, die den Hauptteil der Arbeit ausmacht. Beiden vorangestellt ist ein relativ knapper Versuch, die makrostrukturellen Voraussetzungen eines Dritte Welt-Engagements durch die Benennung einiger Schlüsselbereiche im Spannungsfeld zwischen der 'ersten' und der 'dritten' Welt, sowie der diesbezüglichen Theoriebildung zu skizzieren.

Vor dem Befragungsteil erfolgt ein entsprechender Versuch, die teilweise recht umfangreichen Theorieansätze zur Dritte Welt-Pädagogik aufzuarbeiten. Daran anschließend wird zunächst überprüft, inwieweit die beiden Läden dabei formulierte Ansprüche in ein Informationsangebot übertragen haben bzw. übertragen können. In diesem Sinn muß schon jetzt vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden:

"Das ZIEL einer entwicklungspolitisch orientierten Öffentlichkeitsarbeit sollte deshalb von seinem Anspruch NICHT MEHR und NICHT WENIGER ALS EINE ANALYSEHILFE sein. Bezogen auf die Problematik der unabhängigen Länder der Dritten Welt bedeutet Analysehilfe das Aufzeigen allgemeingültiger, immer wiederkehrender Strukturen sowie die problembezogene Entwicklung von Kriterien zur historischen Einordnung der Phänomene der Abhängigkeit." (Meine Hervorhebung, mk.) (1)

Beim Vortragen der Befragungsergebnisse sind die Kundengruppen nicht immer völlig von den Mitarbeitergruppen trennbar, was im Sinne der o.g. Kontroll-

---

1) Begemann, Gustav: Ein entwicklungspolitisches Projekt: Einstellungsveränderung zur Entwicklungsproblematik durch solidarische Hilfe in Harleln/Niedersachsen Bundesrepublik Deutschland. Bückeburg 1982. (Unveröffentlichtes Manuskript), S. 5.

funktion paralleler Untersuchungen sogar eher hilfreich sein kann. Lediglich die mitarbeiterspezifischen Fragen werden gesondert im Anschluß an die Kundenbefragungen abgehandelt. Darauf folgt die Auswertung einiger offener, nicht quantifizierbaren Fragen sowie eine Detailanalyse einzelner inhaltlicher Fragen im Rückbezug auf das Kapitel 2.

Bei der Zusammenfassung der Ergebnisse im letzten Kapitel ist insbesondere auf das Zusammenführen der einzelnen Bereiche (Bildung und Finanzen) zu achten, um dem selbstgestellten Anspruch nach einer adäquaten, UMFASSENDEN Einschätzung der Form Dritte Welt-Laden gerecht zu werden. Einige Empfehlungen zur Weiterarbeit mit und an dieser Ladenform schließen die vorliegende Untersuchung ab.

#### 1.5. ZUM INTERESSE DES AUTORS

Im Blick auf das Zustandekommen dieser Arbeit ist (ebenso wie im Bezug auf die Einordnung der Resultate) wichtig zu wissen, daß sie von jemandem stammt, der von Anfang an auf's Engste mit dem Dritte Welt-Laden Ludwigsburg verbunden war und ist: Ich gehöre zum kleinen Kreis derer, die die Idee zum Ludwigsburger Laden im August 1977 mit 'entwickelt' haben, und ich bin seit der Vereinsgründung<sup>1)</sup> im Oktober desselben Jahres fast immer<sup>2)</sup> ak-

---

1) Es gibt verschiedene Organisationsformen für einen Dritte Welt-Laden. In LUDWIGSBURG wurde aus finanzrechtlichen Gründen der Wirtschaftsbetrieb 'Laden' in Form einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) organisiert, deren sieben Teilhaber (offizielle Ladeneigner) sich in einem Innenvertrag verpflichtet haben, eventuell anfallende Gewinne an den gemeinnützigen Verein Aktion Partnerschaft 3.Welt Ludwigsburg e.V. zu spenden, sofern die Mittel nicht für den Geschäftsbetrieb benötigt werden. Dieser Verein ist die eigentlich wichtige Organisationsform des Ladens, da in ihm die meisten Mitarbeiter/innen (wobei der Beitritt nicht verpflichtend ist) organisiert sind. Der Verein ermöglicht das Ausstellen von Spendenbescheiden zur Steuerbefreiung. Bei der in der Regel einmal jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung werden Entschlüsse zur Vergabe der Spenden und Überschüsse getroffen. Von daher wird versucht, darauf zu achten, daß nur aktive Ladenmitarbeiter im Verein sind und ein entsprechendes Mitspracherecht haben. Während des Jahres werden aber praktisch alle Entscheidungen zur Ladenarbeit bei den 14-tägigen Mitarbeitertreffen getroffen, an denen nicht zwischen Mitgliedern und 'Nur'-Mitarbeitern unterschieden wird. Für nicht aktive Interessenten an der Ladenarbeit gibt es noch einen 'Freundeskreis' als loses, juristisch nicht fixiertes Informationsforum.

In LEONBERG ist der Laden als GmbH organisiert, der Verein erfüllt dort sowohl die Funktion einer Organisation der Mitarbeiter, als auch der Ladenfreunde. Entsprechend liegt die Zahl der Mitglieder weit über Hundert, während sie in Ludwigsburg zwischen 35 und 50 schwankt.

Eine Trennung zwischen Ladengeschäft und Sonstigen ist in aller Regel sinnvoll, zumal die meisten Finanzämter bei Vereinsgründungen mit Ladenbetrieb die Gemeinnützigkeit verweigern. Ob man den Laden dann als GmbH, GbR oder als Genossenschaft organisiert, ist eine Frage des Aufwands und der persönlichen Vorliebe. Zwar ist eine eG vermutlich die demokratischste Form, aber wesentlich aufwendiger (z.B. in der Buchführung) als die GbR, und bei entsprechender Handhabung der Mitbestimmung (s.o.) ist eine formalrechtliche demokratische Struktur für den Alltag m.E. nicht notwendig. (Fortsetzung der Fußnoten: siehe folgende Seite).

tiv an der Ladenarbeit beteiligt gewesen (nicht nur in den verschiedenen Arbeitsbereichen Import, Ladenzeitung etc., sondern auch als Gesellschafter, d.h. Ladenmitinhaber und jahrelanges Vorstandsmitglied des Ladenvereins). Meine Beziehung zum Leonberger Laden ist naturgemäß wesentlich weniger intensiv, aber ebenso alt wie der dortige Laden: als sich dort eine Gruppe Gedanken zum Aufbau eines Ladens gemacht hat, hat sicherlich der Ludwigsburger Laden als ein Vorbild fungiert (ich habe z.B. bei einer Gründungsversammlung des Leonberger Ladens über den Aufbau des Ludwigsburger Ladens berichtet). Diese Beziehungen haben sich durchgängig auf der Ebene gemeinsamer Bestellungen und Absprachen fortgesetzt, was durch die geographische Nähe (ca. 30 Autominuten) erleichtert wurde.

Allgemein in Bezug auf mein Engagement in der Dritte Welt-Arbeit wäre noch anzufügen, daß ich vor der Ladengründung eineinhalb Jahre bei verschiedenen indischen sozialen Hilfsorganisationen in Kalkutta tätig war, was für mich persönlich sicherlich den größten Antrieb für die entsprechenden Aktivitäten war und ist. Aus dieser Zeit (sowie von zwei weiteren, mehrmonatigen Indienreisen nach Gründung des Ladens) stammen auch eine ganze Reihe der Projekt- und Produzentenbeziehungen des Ludwigsburger Ladens, womit zumindest teilweise die hohe Zahl indischer Kontakte erklärt werden kann. Ebenfalls nicht ohne Auswirkungen, wenn auch in Bezug auf die Ladenarbeit keinesfalls so deutlichen, waren bzw. sind spätere (kürzere) Reisen nach Westafrika, Sri Lanka und Zentralamerika, sowie seit dem Herbst 1983 meine Anstellung beim Kirchlichen Entwicklungsdienst.

Alles in allem dürfte deutlich sein, daß es sich bei der vorliegenden Arbeit keinesfalls um eine 'neutrale' Beobachtung handeln kann und dies auch

---

(Fortsetzung der Fußnote 1 der vorherigen Seite):

Im Vergleich zur GmbH ist die GbR ebenfalls einfacher (z.B. wird kein Stammkapital benötigt), und hat den - in meinen Augen - Vorteil, daß die Ladeneigner mit ihrem Privatbesitz persönlich haften. Ich bezeichne dies als einen Vorteil, weil damit zumindest ansatzweise eine gerechtere Teilung der Risiken mit den Produzentengruppen verwirklicht wird (obwohl die Liste der Gegenstände, die hierzulande von einer Pfändung ausgenommen sind, im Falle eines Konkurses mit Sicherheit vor einer totalen Verarmung schützen würden).

(Fußnote 2 von der vorherigen Seite):

Ausnahme: ein Jahr studienbedingter Auslandsaufenthalt vom August 1979 bis Juli 1980. Meine Tätigkeit im Bereich der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst hat zwar zwangsläufig die Möglichkeiten der Mitarbeit im Ladenalltag auf eine unregelmäßige Teilnahme an den Mitarbeitertreffen, seltene Verkaufseinsätze und Beteiligung beim Erstellen der Ladenzeitung reduziert, andererseits aber der Ladenarbeit auch mehr überregionale Anregungen zugänglich gemacht.

nicht beabsichtigt war/ist. Nicht nur, daß eine solche Untersuchung m.E. nur dann sinnvoll möglich ist, wenn man selbst zur Gruppe gehört oder zumindest engen Kontakt zur Gruppe hat.<sup>1)</sup> M.E. ist sie im Grunde genommen auch nur dann gerechtfertigt, wenn sie im Dienst der untersuchten Aktion steht, wenn also die Bestandsaufnahme der Ladenarbeit dazu dienen soll, Schlüsse und Hinweise für die Weiterarbeit zu bringen. Nur dann ist es in meinen Augen vertretbar, sowohl die Kunden als auch die Mitarbeiter für ein derartiges Unterfangen einzuspannen. Eine solche Umsetzung der Ergebnisse dürfte in aller Regel zur Voraussetzung haben, daß der Untersuchende nachher auch weiterhin in der Gruppe präsent ist und die Ergebnisse einbringen, zur Diskussion stellen und gegebenenfalls ab und an bei der weiteren Arbeit darauf rückverweisen kann (was z.B. in meinem Fall in Bezug auf Leonberg schon nicht mehr ganz einfach sein dürfte, sich in Ludwigsburg aber als sinnvoll und notwendig erwiesen hat). Generell stimme ich daher HOLZBRECHER zu, wenn er schreibt:

"Das Postulat der traditionellen empirischen Sozialforschung, zum Zwecke der 'objektiven' Erhebung der Meinung und Einstellung von Individuen oder Gruppen müsse der Forscher eine möglichst neutrale Rolle gegenüber den 'Forschungsobjekten' spielen, wird besonders im Lernbereich Dritte Welt problematisch. Abgesehen von der Frage, ob grundsätzlich und vor allem in derart politisch polarisierten Handlungsfeldern eine 'neutrale' Rolle der Wissenschaft überhaupt möglich ist (dies bedeutet selbstverständlich nicht ein Verzicht auf Forschungsmethoden, die Einstellungen, Überzeugungen und Erfahrungen zu objektivieren versuchen), würde ein solcher Ansatz gerade das reproduzieren, was im Bereich Dritte Welt abgebaut werden soll: nämlich 'strukturelle Gewalt' bzw. eine paternalistische Haltung des Theoretikers/'Experten' gegenüber den Praktikern/Betroffenen." (2)

Mit diesem Vorzeichen sollte die vorliegende Untersuchung als ein Versuch verstanden werden, die Praxis an bereits vorhandener Theorie zu messen, weshalb zwangsläufig zum Zweck einer Einordnung und Überprüfung der Ergebnisse häufig zitiert werden muß: nicht das Erarbeiten neuer Theorieansätze ist Inhalt dieser Abhandlung, sondern es geht darum, schon vorhandenes Gedanken-gut als Meßlatte für die beiden Dritte Welt-Läden zu funktionalisieren.

---

1) Diese Einschätzung bezieht sich nicht nur auf die theoretische Ebene, daß für eine sinnvolle Fragestellung eine genaue Kenntnis des Untersuchungsobjektes notwendige Voraussetzung ist. Auch in kleinen Dingen des Ladenalltags zeigt sich, daß häufig Insiderkenntnisse notwendig sind: in aller Regel werden nämlich Ladenaktionen (siehe z.B. 4.2.2.6.) nicht oder nicht ausreichend dokumentiert und man ist auf das persönliche 'Dabeigewesensein' angewiesen. Ähnliches gilt für ein Sammeln der verschiedenen Druckerzeugnisse.

2) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 223.

Aus dem  
'Offenen Brief eines Schriftstellers an die Militärjunta'  
vom 24.3.1977, zum ersten Jahrestag des Militärputsches in  
Argentinien:

"15.000 Verschwundene, 10.000 Gefangene, 4.000 Tote, Zehntausende, die aus dem Land vertrieben worden sind - dies sind die nackten Zahlen dieses Terrors. ... Diese Vorgänge ... bilden zweifellos noch nicht die grössten Leiden des argentinischen Volkes und auch nicht die schlimmsten Verletzungen der Menschenrechte, die Sie begehen. In der Wirtschaftspolitik Ihrer Regierung sehe ich nicht nur die Erklärung für Ihre Verbrechen sondern auch die äusserste Grausamkeit, die Millionen von Menschen planmässig ins Elend stürzt. ...

Diktiert vom Internationalen Währungsfonds nach einem Rezept, das unterschiedslos auf Zaire, Chile, Uruguay und Indonesien angewandt wird, ..."

Rodolfo Walsh (gilt seit dem 25.3.1977 als 'verschwunden'<sup>1)</sup>)

## 2. DIE MAKROSTRUKTURELLEN RAHMENBEDINGUNGEN DER DRITTE WELT-LADENARBEIT

Seit einiger Zeit schon dürfte klar sein, daß die 'alternativen' Dritte Welt-Importeure im großen und ganzen nicht (mehr<sup>2)</sup>) das Ziel verfolgen, so stark wie möglich zu expandieren, um möglichst viele überseeische Produzentengruppen an 'Weltmarktbedingungen' heranführen zu können (siehe auch 3.1.). Und obwohl ebenso klar ist, daß schon alleine von der Größenordnung her das Unterfangen einer Reform der Welthandelsstrukturen durch den 'alternativen' Handel lächerlich wirken würde<sup>3)</sup>, bildet der Weltmarkt weiterhin

---

1) Walsh, Rodolfo: Operacion Masacre. Argentinischer Tatsachenbericht nach Aussagen Erschossener. Zürich 1983, S. 189, 201 und 203.

2) Leider kann bei einer aktuellen Bestandsaufnahme Mitte der 80-iger Jahre parallel dazu auf eine ausführliche Behandlung der UNCTAD-Diskussion um eine Neue Weltwirtschaftsordnung verzichtet werden, nachdem UNCTAD VI als 'weitestgehendster Fehlschlag' in der zwanzigjährigen Geschichte von UNCTAD bewertet worden ist. Weder in der Weltwirtschaft, noch im 'alternativen' Dritte Welt-Handel (in dessen Rahmen es in der zweiten Hälfte der 70-iger Jahre spezielle 'UNCTAD-Kampagnen' gab) spielt die NWO-Diskussion noch eine sichtbare Rolle. Es sei jedoch an dieser Stelle hingewiesen auf die knappe Zusammenfassung von Post, Uli: "UNCTAD VI - ein Nichtereignis? Das Ende von Illusionen." In: Deutsches Übersee-Institut Hamburg (Hrsg.): Jahrbuch Dritte Welt. Daten, Übersichten, Analysen 2. München 1984, S. 51-60.

3) Z.B.: 1980 entsprach der Wert indischer Importe aus der Bundesrepublik 1,37 Mrd. DM. Im gleichen Zeitraum exportierte Indien in die Bundesrepublik Waren im Wert von lediglich 1,14 Mrd. DM. (Zahlen zitiert aus: "Deutsch-indischer Handel im Aufwind" in: Meine Welt. Zeitschrift zur Förderung des Deutsch-indischen Dialogs; herausgegeben von der Caritas Köln, Juni 1982, S. 59).

Die Importmenge des Ludwigsburger Ladens (1982) aus Indien hätte an dieser negativen Handelsbilanz ganze .00038% geändert ...



den Rahmen für die Aktivitäten der Aktion Dritte Welt-Handel, und zwar nicht nur rein wirtschaftlich gesehen, indem er sehr enge Grenzen für das tatsächlich innerhalb seiner Strukturen Veränderbare setzt (siehe auch 3.2.3.1.), sondern weil in seiner Entstehungsgeschichte wesentliche Ursachen für das heutige Ungleichgewicht zwischen 'Nord' und 'Süd' begründet liegen.<sup>1)</sup> Damit ist auch thematisch eine Vorgabe gegeben, an der sich jede entwicklungsbezogene Bildungsarbeit orientieren muß, wenn ihr Ziel die Überwindung der 'Entwicklung der (Her)Unterentwicklung' ist. Speziell für eine 'Handels'gruppe sind daher gerade die weltwirtschaftlichen Eckdaten (Abschnitt 2.1.) ein wichtiger 'Rohstoff' für ihre Informationsarbeit, mit der sie versuchen muß, die Ausbeutung wesentlicher Teile der Menschheit zu thematisieren und damit die Schaffung entwicklungspolitischer Kompetenz zu fördern.

Der zweite Teil dieses Kapitels besteht aus einer kurzen Übersicht über Theorien zur Entwicklungsproblematik. Auch diese wirken ja (selbst wenn das von den Gruppenmitgliedern nur teilweise bewußt wahrgenommen wird; siehe 2.2.1.) prägend auf das Umfeld der Arbeit von Dritte Welt-Läden und anderen Aktionsgruppen.

Im dritten Teil wird der Bereich der EntwicklungSHILFE angesprochen, womit auch eine Überleitung zu den konkreten Hilfsbemühungen der beiden untersuchten Dritte Welt-Läden (in Kapitel 3) gegeben ist.

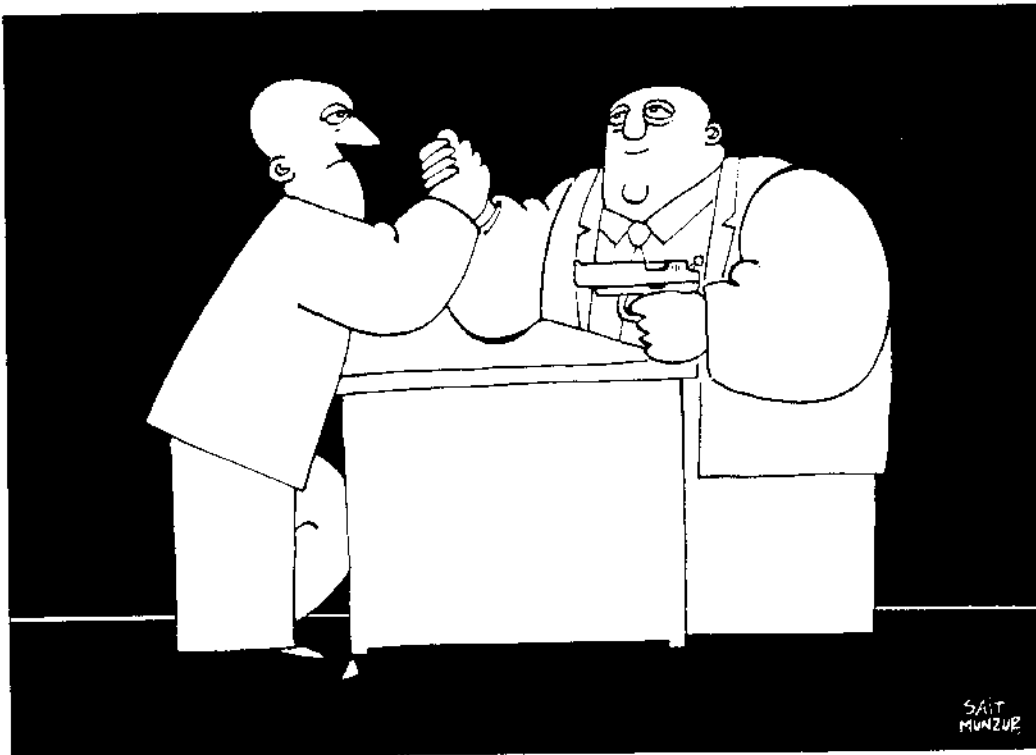
Zuvor steht zum Abschluß dieses Kapitels aber noch der zweite Teil des Exkurses zum 'Sonderfall Südafrika', da daran in vielen Punkten die Grundzüge der weltweiten Ausbeutungsstrukturen (angefangen mit den Größenverhältnissen zwischen weißer 'Elite' und unterdrückter 'farbiger' Bevölkerungsmehrheit) innerhalb einer Gesellschaft deutlich gemacht werden können.

Bei allen angesprochenen Themen ist jedoch von vornherein zu betonen, daß sie im Rahmen der vorliegenden Abhandlung auch nicht annähernd erschöpfend behandelt werden können. Zu jedem Teilbereich existiert inzwischen eine fast unübersehbare Zahl von Publikationen, von denen hier jeweils nur weni-

---

1) Eine ausgezeichnete Analyse dieser Entstehungsgeschichte findet sich bei Daus, Ronald: Die Erfindung des Kolonialismus. Wuppertal 1983. Obwohl sich Daus darin auf die Beschreibung des später ökonomisch weniger bedeutsamen portugiesischen Kolonialismus beschränkt, gelingt es ihm, den Leser "... vor allem auf die andauernde Aktualität des Kolonialismus aufmerksam zu machen", da die Portugiesen "... als die Ersten, als die Globalsten - ... - und als die Erfahrendsten in ihrer kolonialen Geschichte mit so ziemlich jeder vorstellbaren Variante des Kolonialismus experimentiert" haben. (Ebda., S. 6).

ge berücksichtigt werden konnten. Ein entsprechendes Aufarbeiten war ja auch nicht das Hauptanliegen der vorliegenden Untersuchung: Die kurz skizzierten Berührungspunkte wurden vielmehr nach funktionalen Erwägungen v.a. mit Blick auf die Inhalte der weiter hinten referierten Befragungen gewählt, um für die dabei eingesetzten 'Einstellungsfragen' einigermaßen fundierte Voraussetzungen zu haben.



## 2.1. DIE NORD-SÜD-BEZIEHUNGEN: KURZE BESCHREIBUNG DES IST-ZUSTANDES

### 2.1.1. DIE DRITTE WELT-LÄNDER IM WELTHANDEL

"Die gegenwärtige Lage der Dritten Welt ist gekennzeichnet durch die völkerrechtliche Unabhängigkeit der meisten ehemaligen Kolonialgebiete und durch deren vom Kolonialismus weitgehend verschuldete wirtschaftliche und intellektuelle Abhängigkeit." (1)

So beschreibt ein Literaturwissenschaftler den jetzigen Zustand der Welt, der andernorts als Neokolonialismus bezeichnet wird.<sup>2)</sup> Nach Ansicht des ghanaischen Politikers Nkrumah ist der Neokolonialismus die schlimmste Form des Imperialismus, da es gegen die korrupte Mißwirtschaft der formell unab-

1) Bitterli, Urs: Conrad-Malraux-Green-Weiss. Schriftsteller und Kolonialismus. Zürich/Köln 1973, S. 24.

2) Vgl. z.B. das von Dieter Nohlen herausgegebene Lexikon Dritte Welt (vollständig überarbeitete, aktualisierte und stark erweiterte Ausgabe, Reinbek bei Hamburg 1984).

hängigen Regierungen in der Dritten Welt, die jedoch lediglich Strohmänner der kapitalistischen Interessen seien, keinerlei Abwehrmittel gäbe<sup>1)</sup>:

"For those who practice it, it means power without responsibility, and for those, who suffer from it, it means exploitation without redress. In the days of old-fashioned colonialism, the imperial power had at least to explain and justify at home the actions it was taking abroad. In the colony those who served the ruling imperial power could at least look to its protection against any violent move by their opponents. With Neocolonialism neither is the case." (2)

Dabei lassen sich auch genug Anzeichen weiterer direkter Machtausübung finden: Seit Ende des Zweiten Weltkriegs sind nach neuen Erhebungen der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung am Politologischen Institut der Universität Hamburg weltweit 159 Kriege geführt worden. Davon wurden 44 von entwickelten Industriestaaten in der Dritten Welt, insbesondere in Süd- und Südostasien, seit Mitte der 70er Jahre auch wieder in Schwarzafrika geführt. Insgesamt entfielen 25% aller Kriegsbeteiligungen auf nur sieben Staaten, nämlich Großbritannien und Frankreich (v.a. in ihren ehemaligen Kolonien), außerdem die USA, Indien, die Volksrepublik China, Südafrika und Nordvietnam. Die am häufigsten intervenierenden Staaten waren die USA, Großbritannien und Südafrika.<sup>3)</sup>

Die eher 'alltägliche' Machtausübung findet aber aufgrund der unsymmetrischen Beziehungen im Welthandel statt, der euphemistisch auch als 'internationale Arbeitsteilung' bezeichnet wird. Hier kurz die wichtigsten Merkmale dieser ungleichen Partnerschaft:

Die von der Weltbank herausgegebenen Weltentwicklungsberichte<sup>4)</sup> nennen differenzierte Daten zur Entwicklung von Export und Import für die wichtigsten Ländergruppen (siehe die Tabellen auf den folgenden Seiten). Daraus ist zu entnehmen, daß für die Länder mit niedrigem Einkommen die Ausfuhren gemessen in US\$ von 1970-1979 um jährlich durchschnittlich 1%, fielen, die Einfuhren jedoch um 3,3% wuchsen, so daß eine kontinuierliche Zahlungsbilanzverschlechterung resultierte, die Anfang der 80-iger Jahre in eine negative Bilanz mündete. Während aber diese Ländergruppe immerhin noch 1979 einen

---

1) Wiedergegeben bei: Mommsen, Wolfgang J.: Imperialismustheorien. 2. ergänzte Auflage. Göttingen 1980, S. 102.

2) Nkrumah, Kwame: Neocolonialism, the last Stage of Capitalism. London 1965, S. XI, zit. bei: Mommsen, Wolfgang J.: a.a.O., S. 102.

3) Laut einer Meldung des epd vom 3.10.1985.

4) Verwendung fanden hier die Weltentwicklungsberichte 1981 und 1985, Washington D.C. 1981 (S. 164-167) bzw. 1985 (S. 220-224).

WELTWEITER WARENHANDEL

	Ausfuhr* 1979+ in Mio US\$	Ausfuhr* 1983++ in Mio US\$	Einfuhr* 1979+ in Mio US\$	Einfuhr* 1983++ in Mio US\$	Durchschnittliche jährliche Zuwachsraten in %** Ausf. Einf. Einf.		Veränderung der Terms of Trade (1975=100) 1960+ 1979+ 1981++ 1983++				1960-1979+ (1975=100)		
					1970	1973	1970	1973	1975	1979	1981	1983	
A) Länder mit niedrigem Einkommen	47.194	45.991	46.699	57.333	-1.0	0.9	3.3	1.4	113	97	95	96	-16
B) Länder mit mittlerem Einkommen	272.496	333.523	304.708	350.734	4.3	-0.4	5.0	4.1	100	98	95	94	-2
davon: Ölexporteure	94.803	146.833	77.204	132.305	4.3	-5.1	11.1	7.6	69	113	110	102	+44
davon: Ölimporteure	177.693	186.699	227.504	218.430	4.4	7.3	3.7	1.9	109	94	92	90	-15
C) Marktwirtschaftliche Industrieländer	1.028.279	1.128.132	1.106.534	1.183.257	5.9	4.2	4.5	3.0	100	98	99	100	-2
D) Ölexporteure mit Zahlungsbilanzüberschuß	118.417	120.832	44.700	66.868	-2.0	-5.8	18.0	18.7	26	118	119	105	+92
E) Planwirtschaftliche Industrieländer	126.079	176.222	122.992	160.545	7.5	5.9	7.6	2.4	.	.	.	.	.

\* Summenwerte

\*\* Medianwerte

+ und ++: Quellen (s.u.)

Zur Gruppe A) gehören: 36 Nationen mit einem BSP/Kopf von weniger als 370 US\$ im Jahr (1983: 35 Nationen mit weniger als 400 US\$ BSP/Kopf/Jahr), darunter die 'Ladenländer' Bangladesh, Vietnam, Indien, Sri Lanka, Mocambique, Tansania.

Zur Gruppe B) gehören: 60 (59) Nationen, darunter die 'Ladenländer' Bolivien, Kamerun, Philippinen, Nicaragua, El Salvador, Peru, Guatemala, Algerien, Mexico, Südafrika.

Zur Gruppe C) gehören: 18 (19) Nationen.

Zur Gruppe D) gehören: 4 (5) Nationen. (Die Gruppe wird 1985 als "Ölexporteure mit hohem Einkommen" geführt).

Zur Gruppe E) gehören: 6 (8) Nationen. (Die Gruppe wird 1985 als "Osteuropäische Staatshandelsländer" geführt).

QUELLEN: + Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1981. Washington D.C. 1981, S. 162f.

++ Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1985. Washington D.C. 1985, S. 218f.

STRUKTUR DER WARENAUSFUHR (Anteile an der Warenausfuhr in %)	Brennstoffe Mineralien Metalle		Sonstige Rohstoffe		Textilien und Bekleidung		Maschinen und Transport- ausrüstungen		Sonstige Fertigwaren					
	1960	1978	1960	1978	1960	1978	1960	1978	1960	1978				
A) Länder mit niedrigem Einkommen	13	32	20	69	38	30	13	12	18	-	3	5	15	28
B) Länder mit mittlerem Einkommen (gesamt)	27	35	37	60	29	21	3	9	8	2	12	11	8	17
davon Ölexportere	46	78	79	50	14	12	1	3	1	-	2	3	3	4
davon Ölimportere	16	11	13	67	37	27	4	12	12	2	15	15	11	25
C) Marktwirtschaftliche Industrieländer	11	8	12	23	15	14	7	5	4	29	38	37	30	34
D) Ölexportere mit Zahlungsbilanzüberschuß*)	96	98	96	4	-	-	0	-	-	0	1	1	0	1
E) Planwirtschaftliche Industrieländer**)	18	25	.	33	11	.	3	3	.	25	34	.	21	27

STRUKTUR DER WARENEINFUHR: (Anteile an der Wareneinfuhr in %)	Brennstoffe Mineralien Metalle		Sonstige Rohstoffe		Textilien und Bekleidung		Maschinen und Transport- ausrüstungen		Sonstige Fertigwaren					
	1960	1978	1960	1978	1960	1978	1960	1978	1960	1978				
A) Länder mit niedrigem Einkommen	22	17	17	6	11	18	16	20	11	25	24	20	31	38
B) Länder mit mittlerem Einkommen (gesamt)	15	12	12	9	17	21	13	8	6	28	32	30	35	31
davon Ölexportere	18	16	15	7	6	10	8	5	4	27	42	39	40	31
davon Ölimportere	14	11	10	10	19	26	16	9	6	29	28	26	31	33
C) Marktwirtschaftliche Industrieländer	22	13	11	11	19	26	24	10	8	16	25	24	27	33
D) Ölexportere mit Zahlungsbilanzüberschuß*)	-	12	13	-	1	2	-	2	2	-	42	42	-	43
E) Planwirtschaftliche Industrieländer**)	.	-	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

\*) 1985 geführt als "Ölexportere mit hohem Einkommen" \*\*) 1985 geführt als "Östeuropäische Staatshandelsländer".

Quellen: Für die Daten von 1960 und 1978: Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1981. Washington D.C. 1981, S. 164-167.  
Für die Daten von 1982: Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1985. Washington D.C. 1985, S. 220-224.

leichten Überschuß hatte erwirtschaften können, mußten die Länder mit 'mittlerem Einkommen' schon früher teilweise extreme Bilanzdefizite verzeichnen, obwohl insbesondere bei den Ölimporteuren die Zuwachsraten der Einfuhren geringer waren als die der Exporte.

Interessanter als die Zahlungsbilanzen ist jedoch ein Blick auf Struktur der Warenein- und -ausfuhren. Hier vergleichen die Weltentwicklungsberichte die Anteile der verschiedenen Gütergruppen am Import bzw. Export und ihre Veränderungen von 1960 auf 1982. Bei der Ausfuhr stieg bei der ärmsten Ländergruppe die Bedeutung der Brennstoffe von 13 auf 20% (gemessen am Erlös), während sonstige Rohstoffe von 69 auf 30% fielen. Textilien und Bekleidung stiegen leicht von 13 auf 18%, Maschinen und Transportausrüstungen konnten minimale 5% erreichen, sonstige Fertigwaren stiegen von 5 auf 28%. Hier lohnt ein Vergleich mit den 'marktwirtschaftlichen Industrieländern': Der Anteil der Maschinen und Transportausrüstungen stieg von 29 auf 37%, sonstige Fertigwaren von 30 auf 32%.

Die Aufteilung der Importe geschieht in etwas anderen Kategorien, doch sind bei den ölimportierenden Ländern mit mittlerem Einkommen z.B. die Importanteile der Maschinen- und Transportausrüstungen mit 29 bzw. 26%, die der sonstigen Fertigwaren mit je 31% praktisch konstant. Die ärmeren und ärmsten Länder bleiben im Handel mit den Industrieländern weiterhin vorrangig Importeure hochwertiger Industriewaren und Produktionsanlagen, gegen die sie ihre Rohstoffe und in letzter Zeit verstärkt auch einfachere Fertigwaren und Textilien tauschen können bzw. müssen.

"Mit dieser strukturellen Abhängigkeit ist demgegenüber die bestehende Abhängigkeit der kapitalistischen Industriegesellschaften von den Gesellschaften der Dritten Welt, z.B. im Bereich von weiterer Energiezufuhr, Rohstofflieferungen und dergleichen, nicht vergleichbar, denn diese letztere Abhängigkeit kommt nicht einer Übertragung der ökonomischen Reproduktionsdynamik der Gesellschaften Lateinamerikas, Afrikas und Asiens in den Innenbereich unserer Gesellschaft gleich; davon kann keine Rede sein.

Hier liegt also eine FUNDAMENTALE ASYMMETRIE der Beziehungen vor, und dies nicht zuallererst (...) aufgrund von unterschiedlichen militärischen, ökonomischen und technologischen Größenordnungen, sondern aufgrund der bezeichneten Asymmetrie der Vermittlungsprozesse. Daß es sich dabei nicht in erster Linie um unterschiedliche Größenordnungen handelt, nicht einmal um Arbeitsteilung an sich (...), mag ein Vergleich von Bundesrepublik und Dänemark einerseits und Frankreich und Elfenbeinküste andererseits verdeutlichen." (1)

---

1) (siehe folgende Seite)

Die Weltbank stellte im Weltentwicklungsbericht 1981 fest, daß in den Industrieländern der Marktanteil der Entwicklungsländer im Fertigwarenssektor lediglich 3% betragen hatte<sup>1)</sup>, während andere Industrienationen 12% lieferten. Im großen und ganzen bleiben die Industrienationen also mit einem Inlandsproduktionsanteil von rd. 85% im wichtigsten Produktionsbereich im wesentlichen Selbstversorger<sup>2)</sup>, was natürlich auch ihre Verhandlungsposition gegenüber der Dritten Welt z.B. bei Rohstoffverhandlungen prägt.

Dagegen ist eine große Anzahl von Ländern der Dritten Welt weiterhin von der Ausfuhr nur eines agrarischen oder mineralischen Rohstoffs abhängig. American Express veröffentlichte Anfang 1983 eine Beispielliste<sup>3)</sup> mit 57 Fällen von Ländern, bei denen der Abhängigkeitsgrad/Produkt von 10-96% reicht. Aus dieser Liste sind im folgenden die krassesten Fälle aufgeführt, sowie diejenigen Länder, die speziell für die beiden untersuchten Dritte Welt-Läden von Interesse sind:

Tabelle: Rohstoffexport Abhängigkeiten (siehe nächste Seite)

In vielen Fällen wurden diese Abhängigkeiten während der Kolonialphase begründet, sie werden aber auch heute noch auf Kosten der Bevölkerung dieser Länder intensiviert: Während z.B. ein Großteil der brasilianischen Bevölkerung an Unterernährung leidet, sank 1983 die Produktion der beiden Hauptnahrungsmittel sowohl in Bezug auf die Erntemenge, als auch in Bezug auf die

---

(Fußnote 1 der vorherigen Seite):

Senghaas, Dieter: "Wie ist Unterentwicklung zu überwinden?" in: Bahr, Hans-Eckehard/Grone-meyer, Reimer (Hrsg.): Anders leben - überleben. Frankfurt/M. 1978, S. 80. Ein kleines, aber drastisches Beispiel: Allein in Indien und Bangladesch werden jährlich 80 Millionen Frösche für den Export von Froschschenkeln getötet (ein Zehntel davon geht in die Bundesrepublik), was eine übermäßige Vermehrung von Insekten nach sich zieht. Andererseits liegt die Bundesrepublik beim Export von Pestiziden mit rd. 150.000 t an der Weltspitze; 35.000 t davon gehen in die Dritte Welt. (Angaben zitiert nach: Natur & Umwelt, Zeitschrift für Ökologie und Umweltpolitik, Heft 3/1984, S. 13f.; sowie: 'blätter des iz3w' Nr. 132, März 1986, S. 45).

- 1) Weltbank (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1981, a.a.O., S. 34. Allerdings nennt der Weltentwicklungsbericht 1982 (Washington D.C. 1982, S. 12) für die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1980 einen Fertigwarenmarktanteil der Entwicklungsländer von 12,9%.
- 2) "Die Betrachtung der fünf wichtigsten Handelspartner für den Export von 99 Entwicklungsländern zeigte für das Jahr 1976, daß durchschnittlich 53,72% der Exporte aus Entwicklungsländern in Industrieländer geliefert wurden. Das macht im Durchschnitt jedoch nur 1,64% der Importe der Industrieländer aus, bei Berücksichtigung der fünf wichtigsten Handelspartner. Ein Vergleich dieser Zahlen mit denen von 1965 ergab keine große Abweichung." Vierbuchen, Ruth: Die Entwicklungsländer im Welthandel - Dissoziation versus Integration - Analyse und Diskussion einer Dissoziationsstrategie. Spandorf 1983, S. 27.
- 3) Zit. nach NZZ vom 17.2.1983, S. 17.

Tabelle: ROHSTOFFABHÄNGIGKEIT AUSGEWÄHLTER STAATEN DER DRITTEN WELT

Staat	Rohstoff	Anteil am Gesamtexport in % (Jahresmittel 1980-1982)
Uganda	Kaffee	96
Burundi	Kaffee	90
Sambia	Kupfer	89
Surinam	Aluminium	79
Kuba	Zucker	75
Jamaica	Aluminium	73
Rwanda	Kaffee	68
Äthiopien	Kaffee	65
El Salvador	Kaffee	60
Bolivien	Zinn	43
Sri Lanka	Tee	34
Nicaragua	Kaffee	32
Guatemala	Kaffee	29
Tansania	Kaffee	28
Nicaragua	Baumwolle	18
Sri Lanka	Kautschuk	15
Philippinen	Zucker	15
Guatemala	Baumwolle	10
Tansania	Baumwolle	10

bebaute Fläche: bei der weißen Bohne betrug der Ernterückgang 45%, bei Reis 20%. Im Gegensatz dazu wurde die Kaffeeproduktion im gleichen Jahr um 79% gesteigert, die von Soja um 13%.<sup>1)</sup> Und um speziell bei knappen Ernten (z.B. Dürre 1985) den Export dieser Devisenbringer zu garantieren, werden die Verkaufspreise im Inland entsprechend gestaltet: In Rio de Janeiro kostete Anfang 1986 ein kg minderwertigen Kaffees umgerechnet knapp DM 30,-.<sup>2)</sup>

Obwohl es schwierig ist, für alle Rohstoffe gleichermaßen gültige Tendenzaussagen bezüglich der Entwicklung der Terms of Trade zu machen, scheinen die Rohwarenpreise langfristig generell nachzugeben: nach IMF-Angaben fielen sie von 1980-85 gemessen in US\$ von einem Indexwert von 100 auf 76. Auch bemessen in Sonderziehungsrechten fielen sie leicht von 100 auf 96.<sup>3)</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, daß schon ein Stagnieren einem Verlust gleichkommt: Der Anteil der Weltrohstoffexporte sank nach UNCTAD-Angaben gemessen an den gesamten Warenexporten von 31,6% (1966) auf 17,0% (1982), obwohl ihr Wert gemessen in US\$ im gleichen Zeitraum von 65,2 Mia. auf 316,8 Mia. ge-

1) Guardian Weekly, 25.3.1984, p. 14. Entsprechende Beispiele aus der Kolonialzeit sind zahlreich und bekannt, siehe z.B.: Keller, Werner: Strukturen der Unterentwicklung. Indien 1757-1914. Eine Fallstudie über abhängige Reproduktion. Zürich 1977, S. 73.

2) 'tageszeitung', 1.4.1986, S. 9.

3) Zit. nach NZZ vom 4.4.1986, S. 17.



stiegen war. Für die Gruppe der 'ärmsten Entwicklungsländer' blieb der Exportanteil der Primärrohstoffe jedoch praktisch unverändert bei 74 bzw. 73%.<sup>1)</sup>

Entsprechend deutlich schlugen die negativen Preisentwicklungen der Rohstoffe bei den betreffenden Ländergruppen ins Gewicht: der Weltentwicklungsbericht 1981 listet die Veränderungen der Terms of Trade zwischen 1960 und 1979 (Index: 1975 = 100)<sup>2)</sup> für die 36 Länder der Kategorie 'niedriges Einkommen' mit -16 auf, für die 'Länder mit mittlerem Einkommen (Ölimporteure)' mit -15. Die 'marktwirtschaftlichen Industrieländer hatten dagegen lediglich eine Veränderung um -2 zu verzeichnen, während die vier Ölexportierenden Länder mit Zahlungsbilanzüberschuß damals noch +92, und die 'Ölexporteurere mit mittlerem Einkommen' +44 erreichen konnten. Aber bereits 1983 waren auch die Zuwachsraten der Ölexporteurere wieder abgeflacht<sup>3)</sup>; und Mitte der 80-iger Jahre war der Ölpreis wieder in sich zusammengefallen, womit auch das letzte Erfolgsbeispiel eines Rohstoffangebotskartells neueren Datums geplatzt ist.

Für einige Zeit konnte Erdöl jedoch erfolgreich eine Ausnahme bilden, wobei der nach 1973 stark gestiegene Preis besonders auch für viele energiearme Länder der Dritten Welt zu einer Frage des wirtschaftlichen Überlebens wurde. Für eine ganze Anzahl dieser Länder war daher bis zum Auseinanderbrechen der OPEC die Kaufkraftberechnung eines von ihnen auf dem Weltmarkt angebotenen Rohstoffs in Relation zum Rohöl<sup>4)</sup> wichtiger geworden als die Veränderungen der Terms of Trade im Vergleich zu Industrieprodukten:

Tabelle: Kaufkraftvergleich ausgewählter Rohstoffe mit Öl  
(siehe nächste Seite)

Die seltenen Erfolgsbeispiele bei einzelnen (anderen) Rohstoffen basieren in der Regel auf individuellen Problemen wichtiger Anbietern und/oder Speku-

---

1) Zit. nach NZZ vom 22.2.1986, S. 18.

2) Weltbank (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1981. Washington D.C. 1981. (Die Tabellen, aus denen diese Zahlen entnommen wurden, sind weiter vorne wiedergegeben.)

3) Schon Anfang der 80-er Jahre wurde deutlich, daß der Petrodollarboom ein Ende finden würde: Am 2.7.1983 berichtete die NZZ, daß die Gesamtheit der erdölexportierenden Länder 1980 noch einen Überschuß von 106 Mia. US\$ erzielt hatte, im ersten Quartal 1983 aber bereits ein Defizit von 7 Mia. US\$ verzeichnen mußte.

4) Zahlen für 1975 aus SOUTH, January/February 1981, p. 83; für 1985 (November) aus SOUTH, January 1986, p. 110.

Tabelle: GEGENWERT AUSGESUCHTER ROHSTOFFE IM VERGLEICH MIT ERDÖL

Rohstoff	Mit 1 Tonne des betreffenden Rohstoffs kaufbare Menge Öl (in barrels) 1975	1985
Tee	129.00	63.57
Kaffee	147.52	110.75
Baumwolle	119.00	48.21
Jute	35.00	9.55
Kupfer	115.40	48.96
Zinn	640.91	Handel ausgesetzt
Kakao	147.70	84.13
Zucker	41.89	4.36
Kautschuk	62.00	30.74

lationen und vermögen nicht, einen generellen Kaufkraftverlust der Rohstoffe und deren strukturell schwächere Handelsposition auszugleichen. Z.B. bedingten 1984 Überschwemmungen in Bangladesh, dem wichtigsten Juteexportland, daß aufgrund des auf ein Rinnsal geschrumpften Angebots der Jutepreis für die Produzenten, die von der Naturkatastrophe nicht betroffen waren, in die Höhe schoß. Doch führen Angebotsverknappungen dieser Art generell dazu, daß Verbraucher - wo möglich - verstärkt auf synthetische Alternativstoffe ausweichen, welche u.U. schneller zur Verfügung stehen können als beispielsweise eine normalisierte Angebotssituation am Jutemarkt nach der nächsten Ernte. Und um dann eine zweite Umstellung bewirken zu können, müßte der Jutepreis sehr tief fallen.<sup>1)</sup>

Insofern ist es an sich auch nicht verwunderlich, daß die Rohstoffverhandlungen unter UNCTAD letztendlich kaum zu etwas geführt haben. Die Situation der Anbieter ist für das Durchsetzen von strukturellen Verbesserungen zu schwach. Durch ihre Devisenabhängigkeit von einigen wenigen Rohstoffen, die teilweise auch noch leicht verderblich sind, können sie das Angebot kaum über längere Zeit drosseln. Außerdem besteht fast durchgängig eine Überangebotssituation, wobei sich die einzelnen Lieferanten meist in einer ähnlichen wirtschaftlichen Zwangssituation befinden, die sie zwingt, ihre Exporte zu steigern, was die gemeinsame Zwickmühle noch verstärkt. Auch hier war lediglich OPEC eine gewisse Ausnahme, solange Saudiarabien es sich leisten wollte, auf seinen potentiellen Marktanteil zu verzichten. Letztendlich hat aber auch das nichts genutzt, weil die Hauptabnehmer selbst alternative

1) Stainer, Robin: "Sting in the Tail of the Jute Boom" in: SOUTH, November 1984, p. 93.

Quellen erschlossen haben (Nordsee-Öl) oder den Bedarf auf andere Weise drosseln konnten (Einsparungen).

Die Dritte Welt Zeitschrift SOUTH kommentierte entsprechend: aus UNCTAD wurde DEFUNCTad.<sup>1)</sup> Und die Neue Zürcher Zeitung bilanzierte: Im Frühjahr 1986 bestanden

"... insgesamt multilaterale Vereinbarungen über 11 Rohstoffe bzw. Rohstoffgruppen. Im Rahmen der Uno wurden Marktsteuerungsabkommen für Kaffee, Kakao, Zinn, Kautschuk und Olivenöl abgeschlossen, während bei Zucker Interessenkonflikte schließlich nur noch ein Verwaltungs- und Marktsteuerungsabkommen zuliessen. Für Jute und Juteprodukte sowie für tropische Hölzer gibt es marktwirtschaftlich orientierte Förderungsübereinkünfte. Im Rahmen des Gatt sind Abkommen über Milchprodukte und über Rindfleisch ausgehandelt worden, während die internationale Vereinbarung über Weizen einen eigenständigen Status besitzt. Da Milchprodukte und Weizen nicht im ursprünglichen Programm der 18 Rohstoffe enthalten sind, unterliegen zurzeit nur neun oder die Hälfte einer multilateralen Vereinbarung. Bei einigen ist die Operabilität aus verschiedensten Gründen derart eingeschränkt, dass vom gesetzten Ziel nur wenig erreicht worden ist." (2)

Im einzelnen ist der Stand der Dinge wie folgt:<sup>3)</sup> Das Kautschukabkommen von 1980 ist, obwohl es das einzige Abkommen mit Wirtschaftsklauseln war, welches nach UNCTAD IV (Nairobi 1976) entstanden ist, kaum über das Sammeln von Daten hinausgekommen und wird wahrscheinlich nicht über 1987 hinaus verlängert werden. Ähnliches gilt für das Kakaoabkommen, welches allenfalls als Diskussionsforum zwischen Importeuren und Exporteuren fungierte. Das Weizenabkommen war ebenfalls nicht mit einem Instrumentarium ausgestattet, das eine Regulierung von Nachfrage und Preisen ermöglicht hätte, und wird voraussichtlich in dieser wirkungslosen Form verlängert (es besteht vorrangig aus einer Konvention über den Welthandel und einer über Nahrungsmittelhilfe, wobei Mais und Gerste miteingeschlossen werden sollen). Seit Anfang 1985 sind alle Kontrollen bezüglich des Zuckermarkts aufgehoben. Der Zinnpakt, dem es von Anfang an sowohl an ausreichendem Kapital, als auch an Unterstützung gefehlt hat, ist gescheitert und kann im besten Fall noch die Rolle einer Marktbeobachtungsorganisation spielen. Der Kaffeepakt, der als am besten unterstützt galt, wurde aufgrund der brasilianischen Ernteauffälle im Februar 1986<sup>4)</sup> außer Kraft gesetzt. Er war, wie Kritiker sagen, eher

---

1) SOUTH August 1985, p. 85.

2) NZZ vom 22.1.1986, S. 18: "Festgefahrene multilaterale Rohstoffpolitik".

3) Zusammenge stellt nach einem Artikel der NZZ vom 4.4.1986, S. 17, und SOUTH, August 1985, p. 85.

4) 'tageszeitung' vom 1.4.1986, S. 9.

dazu geeignet, den Minimalpreis als den Maximalpreis zu garantieren. Immerhin war das ein echter Fortschritt gegenüber früher, auf den aber Mitte der 80-iger Jahre in einer Phase der 'Abkommensmüdigkeit' (NZZ) von seiten der Abnehmerländer gern verzichtet wurde: Ihnen war es sowieso lediglich um eine (von den Produktionskosten unabhängige) Preisstabilisierung gegangen, nicht um eine Preisstützung (wie sie die Erzeugerländer zuletzt wieder anlässlich einer von ihnen behaupteten 50%-igen Kostensteigerungen bei der Kautschukproduktion gefordert hatten<sup>1)</sup>). Ohne eine solche Bindung bleiben mehr oder weniger willkürlich festgesetzte Mindestpreise wenig sinnvoll.

Einer der markantesten Bereiche außerhalb der Rohstoffabkommen ist das Multi Fibre Agreement (MFA), das seit 1974 die Exporte von Textilien und Bekleidung aus Ländern der Dritten Welt in die Industrienationen begrenzt.<sup>2)</sup> Dieser Bereich ist insofern bedeutsam, als hier (insbesondere die ärmsten) Entwicklungsländer in der Tat ihren Weltmarktanteil vergrößern konnten. Textilien sind somit nicht nur industriegeschichtlich quasi die Einstiegsbranche in eine Industrialisierung. Es ist jedoch zu beobachten, daß mit steigender Konkurrenzfähigkeit der Dritten Welt die Industrienationen bei den jeweiligen Neuaushandlungen des MFA zunehmend protektionistischere Klauseln durchsetzten: ursprünglich waren 6% jährliche Zuwachsraten erlaubt gewesen, die dann je nach Sensibilität der einzelnen Artikel auf 0,5-4,5% reduziert wurden. Einzelne Spitzenexportländer mußten ihren Anteil sogar reduzieren.

Als Begründung für die schärferen Restriktionen diente der Beschäftigungsrückgang in der Textilbranche der Industrienationen von etwa 20%<sup>3)</sup>, welcher allerdings primär nicht so sehr Folge einer Importkonkurrenz ist, sondern mehr noch eine Folge technischer Neuerungen.<sup>4)</sup> Trotzdem wurden und werden die Entwicklungsländer zur Ablenkung von Arbeitsplatzverlusten aufgrund von

---

1) SOUTH, August 1985, p. 85.

2) Das MFA wurde 1973 abgeschlossen und 1977 und 1982 verlängert. Ihm gehören 42 Mitgliedsstaaten an (darunter die EG), womit es 80% des Welthandels mit Textilien und Bekleidung regelt (vgl. die 'tageszeitung' vom 8.4.1986, S. 9).

3) Nohlen, Dieter: Lexikon Dritte Welt, a.a.O., S. 412f.

4) Vgl. NZZ vom 21.1.1984, S. 9; siehe auch: Wirtz, Hermann-J. et.al.: Kleider machen Leute. Leute machen Kleider. Baumwolle, Textilien und Bekleidung in der Weltwirtschaft. Düsseldorf/Stuttgart/Wuppertal 1981. Diesem Werk ist z.B. zu entnehmen, daß der Arbeitsaufwand für die Herstellung von 1 kg Garn von 24 Minuten (1948) auf 3,5 Minuten (1978) gesunken ist (S. 123). Demgegenüber geht die Gewerkschaft Textil und Bekleidung davon aus, das von den zwischen 1967 und 1978 verlorengegangenen 280.000 Arbeitsplätzen in ihrer Branche etwa 95.000 direkt, weitere 80.000 indirekt durch Billigimporte aus Entwicklungsländern bedingt wurden (S. 126).

Rationalisierungsmaßnahmen oder durch Konkurrenz aus anderen, befreundeten Industriestaaten häufig zum Sündenbock für die Arbeitslosigkeit in der heimischen Textilindustrie gemacht: Z.B. begründeten 1984 die USA neu eingeführte Quotenverschärfungen gegenüber der Dritten Welt mit einer angeblichen 'Importflut'. Der Anteil der Dritte Welt-Exporteure am US-amerikanischen Bekleidungs- und Textilmarkt betrug damals jedoch weniger als 6%, wobei die Dritte Welt-Importe zwischen 1982-83 um 18,9% zugenommen hatten. Im gleichen Zeitraum waren jedoch die Einfuhren aus Kanada, der EG und einigen anderen Industriestaaten um 134% angewachsen.<sup>1)</sup>

Obwohl die Industrieländer im Rahmen ihrer Allgemeinen Präferenzsysteme den Ländern der Dritten Welt auch für Industrieprodukte Zollfreiheit gewähren, wird mittels sogenannter nicht-tarifärer Handelshemmnisse (Quoten und Kontingente, Qualitäts- und Verpackungsvorschriften etc.) einem 'übermäßigen' Erstarken überseeischer Konkurrenz ein wirksamer Riegel vorgeschoben. Insgesamt ergab eine GATT-Studie, daß mindestens 30% der Dritte Welt-Exporte in OECD-Märkten irgendwelchen Einschränkungen unterliegen.<sup>2)</sup> 1979 wurden von GATT etwa 1.100 nichttarifäre Maßnahmen gezählt<sup>3)</sup>, eine UNCTAD-Studie vom Januar 1983 kam sogar auf 21.000 (vorwiegend im Bereich des Textil- und Schuhhandels).<sup>4)</sup>

Auch die speziell von europäischer Seite besonders gepriesenen Lomé-Abkommen bilden hier keine Ausnahme. Entgegen der Aussage des Generaldirektors Frisch bei der EG, der das Lomé-Vertragswerk mit einem freien EG-Zugang von angeblich 98-99% der AKP-Staaten-Produkte als das liberalste Marktzugangssystem, das überhaupt vorstellbar (!) sei, bezeichnet hat, ist festzuhalten, daß es zahlreiche "besondere Handelsprotokolle" (z.B. für Rindfleisch, Rum, Bananen und Reis) gibt, die diese Aussage widerlegen.<sup>5)</sup> Durch nicht-tarifäre Maßnahmen blieben 1983 rund zwei Drittel der unter das Präferenzsystem fallenden Importe in die EG ohne Zollfreiheit.<sup>6)</sup> Eine Studie fand heraus, daß 1982 die an die 64 AKP-Staaten geleistete Entwicklungshilfe der EG gan-

---

1) SOUTH, October 1984, p. 225.

2) SOUTH, July 1984, p. 46.

3) Datta, Asit: Welthandel und Welthunger. München 1984, S. 138.

4) Post, Uli: "UNCTAD VI - ein Nichtereignis? ...", a.a.O., S. 56.

5) NZZ vom 10.12.1984, S. 9. Vgl. auch: Schöndube, Claus: Europa-Taschenbuch. Bonn 1980, 7. neubearbeitete Auflage, S. 289f.

6) Post, Uli: "UNCTAD VI - ein Nichtereignis? ...", a.a.O., S. 56.

zen 3% des Wertes der Exporte dieser Staaten entsprochen hatte, und sie folgerte daraus, daß es für die AKP-Staaten eine größere Hilfe bedeuten würde, wenn die EG den stark subventionierten Rübenzuckerexport, der das Weltmarktpreisniveau drückt, einstellen würde.<sup>1)</sup> Nicht ohne Grund gilt die EG inzwischen als "the single most insistent force for protectionism in the world today."<sup>2)</sup>

Entgegen der Beschwörungen von Arbeitsplatzvernichtungen durch den Handel mit der Dritten Welt sind laut Schätzungen der OECD allein im Bereich dieser Organisation zwischen 1973 und 1977 rd. 200.000 Arbeitsplätze eben diesen Handelspartnern zu verdanken.<sup>3)</sup> Speziell für die Bundesrepublik Deutschland ist dem Journalistenhandbuch 1984 zu entnehmen, daß 1,43 Millionen Arbeitsplätze (das entspricht 5% aller Beschäftigten) durch den Handel mit Waren oder Dienstleistungen in die Dritte Welt gesichert seien. Diese Zahl liege zum einen doppelt so hoch wie 1972, zum anderen sei sie dreimal so hoch wie die Zahl der Arbeitsplätze, die geschätztermaßen durch Importe aus der Dritten Welt verlorengegangen seien.<sup>4)</sup>

Insgesamt bleibt als Fazit festzuhalten, daß eine gewisse Kooperationsbereitschaft, wie sie Mitte der 70-iger Jahre von Seiten der Industriestaaten zu spüren war (Lomé, UNCTAD), zehn Jahre später wieder einem harten machtpolitischen Kurs gewichen ist<sup>5)</sup>:

"Es ist der 'Ölkrise' von 1973 zu verdanken gewesen, daß die von den Entwicklungsländern nach dem Fehlschlag der sogenannten Ersten Entwicklungsdekade am Anfang der siebziger Jahre erhobene Forderung nach grundlegender Veränderung der Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern in der Weltwirtschaft, die über die 'Erklärung über die Einrichtung einer neuen Internationalen Wirtschaftsordnung' schließlich in die 'Carta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten

---

1) NZZ vom 27.4.1984, S. 17.

2) Rowen, Hobart: "Poor Nations at the Mercy of the Rich." Guardian Weekly (Washington Post) 7.10.1984, p. 16.

3) NZZ 28.9.1983, S. 9.

4) BMZ (Hrsg.): Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1984. Bonn 1984, S. 196. Allein 125.000 Beschäftigte arbeiten in der Bundesrepublik "an der Verwirklichung von Entwicklungshilfeprojekten in der Dritten Welt." (Ebda.)

5) Auch wenn weiter oben gesagt worden war, daß eine nähere Beschreibung der UNCTAD-Bemühungen leider überholt sei, und obwohl dies hier durch politische Einschätzungen bekräftigt wurde, darf dies nicht dahingehend mißverstanden werden, daß die mit UNCTAD lancierten Forderungen der Dritten Welt überholt oder nicht mehr berechtigt seien. (Vgl. hierzu auch: Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank: Machtinstrument der USA oder Hilfe für die Entwicklungsländer? Zur Geschichte und Struktur der modernen Weltgesellschaft. München 1983, 2. Auflage, S. 37f.)

der Staaten' einmündete, weltweit zur Kenntnis gebracht werden konnte ..." (1)

Zehn Jahre später hat sich das Blatt einmal mehr zuungunsten der Entwicklungsländer gewendet. Das kapitalistische Weltsystem befindet sich in der schwersten ökonomischen Krise der Nachkriegszeit. ... Die mittlerweile praktisch nahtlose Integration der meisten Entwicklungsländer in den Weltmarkt hat sie für die Krisen des kapitalistischen Weltsystems anfälliger denn je werden lassen. Gerade auch in der nachkolonialen Periode, in den sechziger und siebziger Jahren, sind in vielen Entwicklungsländern Produktions- und Konsumtionsstrukturen entstanden, die die Entwicklungsländer in hohem Maße von Exporten und Importen abhängig machen. Mehr denn je wird in Entwicklungsländern heute etwas produziert, was in den Produzentenländern nicht konsumiert wird, und es wird etwas konsumiert, was in den Ländern nicht produziert wird." (2)

Zurecht fragen Vertreter insbesondere verschuldeter Nationen angesichts dieser Situation, die für viele von ihnen ursächlich an ihrer maßlosen Verschuldung beteiligt war und ist, wie sie unter den geschilderten Voraussetzungen (zunehmender Protektionismus der Industriestaaten) z.B. Weltbankempfehlungen<sup>3)</sup> und IMF-Auflagen in Bezug auf eine verstärkte Exportindustrialisierung nachkommen sollen. Da viele Schuldnerländer eine ähnliche Produktpalette anzubieten haben, kann das simultane Befolgen dieser Ratschläge nur zu einem Überangebot bestimmter Waren führen und die Preise drücken. Ohne eine parallele Veränderung der Absatzstruktur (Mengen und Preise) von Seiten der Abnehmerländer können die Produzenten ihre Weltmarktanteile nicht einseitig steigern. Ohne eine grundlegende Veränderung der Struktur der internationalen 'Arbeitsteilung' wird sich mithin weder an der Verschuldung etwas ändern lassen, noch an der Analyse:

"..., daß der internationale Handel als Entwicklungsmotor in den meisten Entwicklungsländern nicht die Rolle übernehmen kann, die ihm theoretisch zgedacht wurde. Die Ausrichtung auf den Export von Primärgütern, deren Wachstumsperspektiven auf dem Weltmarkt beschränkt sind, führt einen großen Teil der Entwicklungsländer in eine Sackgasse." (4)

---

1) Kreye, Otto: "Neue Internationale Wirtschaftsordnung oder Rekolonialisierung der Entwicklungsländer?" in: Colloquium Dritte Welt, Universität Osnabrück (Hrsg.): Osnabrücker 3. Welt Schriften Heft 1: Aufrüstung, Krieg und Elend in der Dritten Welt. Osnabrück 1985, S. 97.

2) Ebd., S. 104.

3) Z.B. empfiehlt der 7. Weltentwicklungsbericht der Weltbank generell die "Animierung der Exporttätigkeit" und den Abbau allfälliger Investitionshürden. Vgl. NZZ 10.7.1984, S. 7. Ein eklatantes Einzelbeispiel: "Die Weltbank empfahl der Regierung (Bangladeshs, m.k.) 'im Falle fehlender effektiver Nachfrage' den Export von Nahrungsmitteln - die Erhöhung der einheimischen Nachfrage sei zwar wünschenswert aber z.Zt. zu kostspielig für die Regierung." World Bank, Bangladesh: Current economic situation. Vol. III, Dhaka 1981, S. 50; zit. bei Reinhard, Dieter: "Der Mythos der Überbevölkerung" in: 'blätter des izw' Nr. 132, März 1986, S. 45.

4) Vierbuchen, Ruth: a.a.O., S. 37.

### 2.1.2. DIE SCHULDENKRISE

Seit Anfang der 80-iger Jahre hat die Diskussion um die Verschuldungskrise der Dritten Welt die Auseinandersetzungen um Rohstoffabkommen weitgehend aus den Schlagzeilen verdrängt. Das ist insofern problematisch, als die Fähigkeit der Schuldnerländer zur Rückzahlung ihrer Schulden davon nicht losgelöst gesehen werden darf: eine Schuldenbereinigung kann nur erfolgen, wenn es den verschuldeten Ländern ermöglicht wird, für ihre Rohstoffe angemessene Preise<sup>1)</sup> und für ihre Fertigwaren einen echten Marktzugang in den Industrienationen zu bekommen. Die oben geschilderte Situation des Weltmarkts ist damit sowohl in erheblichem Umfang ursächlich für die Entstehung der Schuldenkrise zu sehen, als auch Verbesserungen in den Einkommensmöglichkeiten der Dritte Welt-Länder eine notwendige Voraussetzung für die Überwindung der Verschuldung darstellen.<sup>2)</sup> Allerdings scheint letzteres gar nicht unbedingt im Interesse der Gläubiger zu liegen. Solange eine totale Rückzahlungsunfähigkeit vermieden werden kann, sind die Schulden der Dritten Welt zumindest für die beteiligten Banken ein gutes Geschäft. Je länger die Schulden nicht getilgt werden, desto länger müssen die Schuldner Zinsen bezahlen. Ein Bankier hat Anfang der 80-iger Jahre die Situation eines bedeutenden Schuldners wie folgt kommentiert: "That (unmentioned) country is a cash cow for us. We hope they never repay."<sup>3)</sup> Dabei steigen nicht nur die Zinssätze mit zunehmenden Zahlungsschwierigkeiten der Schuldnerländer, sondern auch die politischen Einflußmöglichkeiten der Gläubiger gegenüber ih-

---

1) Nach Informationen des IWF haben sich die Realaustauschverhältnisse zwischen 1973 und 1980 zulasten der Entwicklungsländer (ohne OPEC) um 16% verschlechtert. Angaben bei: Gerster, Richard: Fallstricke der Verschuldung. Der internationale Währungsfonds und die Entwicklungsländer. Basel 1982, S. 24.

Als Vergleich: der 'Ölschock' von 1984 bedeutete für die Industrienationen eine Kostenerhöhung, die etwa 2,5% ihres BSP entsprach. (Hayter, Teresa: The Creation of World Poverty. An Alternative View to the Brandt Report. London 1981, p. 68). Umgekehrt bedeutete der Einbruch des Ölpreises Anfang 1986 nach Schätzungen des IMF für die Industrieländer Einsparungen in Höhe von 60 Milliarden US\$ (vgl. die 'tageszeitung' vom 10.4.1986, S. 6).

2) "Eine EIGENTLICHE Bereinigung kann aber letztlich nur die Schaffung ZUSÄTZLICHER HANDELSMÖGLICHKEITEN für die verschuldeten Länder bringen. Ohne liberalen Marktzugang der Gläubigerländer für die Erzeugnisse, welche das Schuldnerland mit einem komparativen Kostenvorteil herstellen kann, können weder die Zinslasten noch die Kredite bezahlt werden." Kommentar der NZZ zum GATT-Jahresbericht über den Welthandel vom 7.9.1983, S. 13. Vgl. auch Hayter, Teresa: The Creation of World Poverty ..., a.a.O., p. 101: "The fact that precisely the countries with the greatest 'success' in increasing exports of manufactured goods (for example Brazil, Mexico and South Korea) have the most massive debt problem has not so far dented their new-found enthusiasm for manufactured exports."

3) Zit. in: Rowen, Hobart: "In the Eye of a Debt Hurricane." In: Guardian Weekly (Washington Post), 19.6.1983, p. 17.



ren Schuldner. Diesen Mechanismus hat HOBSON schon ganz zu Anfang dieses Jahrhunderts treffend wie folgt analysiert: Ihm zufolge

"... ist es ein direktes Ziel imperialistischer Finanziers, weitere Schulden zu schaffen, genau wie es ein Ziel des privaten Geldverleihers ist, seine Kunden in pekuniäre Schwierigkeiten hineinzureiten, damit sie erneut ihre Zuflucht zu ihm nehmen müssen. ... Die Unterbringung ... öffentlicher Anleihen und der Handel mit ihnen ist ein einträgliches Geschäft und zudem ein Mittel, in kritischen Augenblicken bedeutenden politischen Einfluß auszuüben." (1)

1980 waren nach Angaben des IMF bereits 26 Länder mit ihren Zahlungen im Verzug, und zwar im Umfang von 42% ihrer Exporte.<sup>2)</sup> In praktisch ungebrochener Kontinuität muß so auch heute festgestellt werden:

"In den meisten Entwicklungsländern kann das Auslandskapital wieder, wie zur 'Blütezeit' des Kolonialismus, nach Belieben schalten und walten. ...

Kaum ein Land der Dritten Welt, das noch in der Lage ist, selbstständig und souverän seine Wirtschafts-, Finanz- und Währungspolitik zu bestimmen.

Kaum ein Land der Dritten Welt, das sich noch dem Diktat des Internationalen Währungsfonds und seiner verheerenden Auflagenpolitik entziehen kann." (3)

Bisher hat der IMF lediglich gegen Liberia und den Sudan Kreditsperren verhängt<sup>4)</sup>, wobei es dabei wohl v.a. auf die Signalwirkung für andere, bedeutendere Schuldnerländer angekommen sein dürfte.

LENIN hatte schon 1917 diagnostiziert: "Die Welt ist in ein Häuflein Wucherstaaten und in eine ungeheure Mehrheit von Schuldnerstaaten gespalten."<sup>5)</sup>

Insgesamt hatte die Auslandsverschuldung der Entwicklungsländer laut dem Jahresbericht des IMF von 1983 728 Milliarden US\$ erreicht.<sup>6)</sup> Der Präsident der Weltbank, Clausen, bezifferte die Gesamtschuld der Dritten Welt Ende 1983 sogar auf 810 Milliarden US\$<sup>7)</sup>, eine Angabe, die dann noch nach oben

---

1) Hobson, John A.: Der Imperialismus. Köln/Berlin 1970, 2. Auflage (Übersetzung basierend auf der zweiten Originalauflage von 1905), S. 113f.

2) Angaben aus: Gerster, Richard: Fallstricke ..., a.a.O., S. 41.

3) Kreye, Otto: "Neue Internationale Wirtschaftsordnung ...", a.a.O., S. 109.

4) 'tageszeitung' vom 4.4.1986, S. 6.

5) Lenin, W.I.: "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" in: W.I. Lenin. Ausgewählte Werke I. Berlin 1970 (8. Auflage), S. 849.

6) Zitiert nach NZZ vom 14.9.1984, S. 11. Der betreffende Artikel trägt übrigens die Überschrift "Mehr Aufhellung am Weltwirtschaftshorizont. Gleichmässiger (! sic.) Verteilung von Licht und Schatten".

7) NZZ vom 11.2.1984, S. 13.

revidiert werden mußte: Für 1983 wurden letztendlich von der Weltbank die Gesamtschulden der Entwicklungsländer zu 871 Mia. US\$ addiert, für 1984 wurden provisorisch 908 Mia. US\$ angegeben. Für 1986 wird geschätzt, daß die Schulden erstmals die 1.000-Milliarden-Marke überschreiten werden.<sup>1)</sup>

Allerdings ist dieser Betrag nicht gleichmäßig über 'die' Dritte Welt verteilt: Allein die drei Länder Brasilien, Mexiko und Argentinien waren 1983 mit 28% an der Gesamtschuld der Dritten Welt beteiligt, ganz Lateinamerika hatte einen Anteil von knapp 44%.<sup>2)</sup>

In einem Bericht über diese vierte Schuldentabelle der Weltbank unterteilte die NZZ die Schuldnerländer in drei 'Klassen', für die sie auch unterschiedliche Zuständigkeitsbereiche der internationalen Gemeinschaft postulierte: die erste Gruppe umfaßt die 17 Hauptschuldnerländer, die mit 446 Milliarden US\$ fast die Hälfte der Globalverschuldungslast tragen. Da es sich dabei bei bis zu 80% der Schulden um Kredite von Privatbanken handle, seien auch diese in erster Linie zur Problemlösung heranzuziehen (Bewilligung neuer Kredite mit längeren Laufzeiten). Multilaterale Organisationen könnten allenfalls als Katalysatoren für einen verbesserten Zufluß privater Mittel fungieren.

Die zweite Schuldner-Gruppe umfaßt die 'eher kleinen Entwicklungsländer', die zwar über relativ gesicherte (!) Einkommen verfügen würden, dabei jedoch in hohem Maße von der Entwicklung auf den Rohstoffmärkten abhängig blieben. Hier seien speziell die multilateralen Kreditorganisationen gefordert, da die hier langfristig notwendige Änderung der Produktions- und Einkommensstruktur den Zeithorizont privater Kreditgeber überschreite.

Die Länder Schwarzafrikas endlich, die die dritte Schuldnergruppe bilden, seien fast ausschließlich bei multilateralen Stellen verschuldet. Hier müßten neue Mittel auch von eben diesen öffentlichen Institutionen bereitgestellt werden.<sup>3)</sup>

Diese so vorgetragene Lösung bestünde demzufolge aus dem Versuch, die Verschuldung durch neue, eventuell 'weichere' Schulden beseitigen zu wollen. Die Entwicklung am Schuldenmarkt dürfte dann wohl auch in Zukunft durch eine Situation gekennzeichnet bleiben, in der im Gegensatz z.B. zur Abhängig-

---

1) NZZ vom 29.3.1986, S. 16.

2) Vgl. NZZ vom 21.6.1984.

3) NZZ vom 29.3.1986, S. 16.

keit von Ölimporten, wo Alternativen gesucht und Sparprogramme eingeleitet werden können, das Problem zum Perpetumobile geworden ist: Neue Kredite dienen überwiegend nur noch dazu, alte zu refinanzieren. Morgan Guarantee vermutete z.B. 1984, daß die 21 wichtigsten Schuldnerländer der Dritten Welt ihre Auslandsverschuldung um 41 Milliarden US\$ erhöhen würden. Im selben Jahr würde jedoch der Bedarf an 'rolling-over-agreements', also Refinanzierungsabkommen über 150 Milliarden US\$ betragen, für 1990 schätzte die Finanzinstitution den Bedarf an solchen Umschuldungen für die genannte Ländergruppe sogar schon auf US\$ 270 Milliarden. Und ohne auch nur in die Nähe einer Tilgung zu kommen sind die Entwicklungsländer so in der Tat schon zur oben zitierten 'cash cow' der Privatgläubiger geworden: bereits 1983 betrug nach Angaben der Weltbank der Nettotransfer der Entwicklungsländer an private Gläubiger US\$ 21 Mia. US\$ (ohne Berücksichtigung von Gewinnrepatriierungen), während 1981 der Mittelfluß noch in umgekehrter Richtung 16 Mia. US\$ betragen hatte.<sup>1)</sup> Allein die amerikanische Bank Citicorp verdankte schon 1982 22% ihrer Einkünfte dem 'Kunden' Brasilien, dessen Schulden im selben Jahr von 56 auf 90 Milliarden US\$ gewachsen waren. Allerdings seien diese Privatgewinne auch auf Kosten der industrialisierten Gesellschaften erwirtschaftet worden: aufgrund der durch die Rückforderungen von Banken und anderer Gläubiger verursachten Liquiditätskrise seien im gleichen Jahr die Importe der Entwicklungsländer aus den Industriestaaten um 42 Milliarden US\$ an Wert gesunken.<sup>2)</sup>

Die Beschränkungen, die sich die verschuldeten Länder inzwischen freiwillig oder erzwungenermaßen in Bezug auf neue Kreditaufnahmen auferlegt haben, haben nunmehr kaum noch eine Wirkung: Während 1975 'nur' 50% der neuen Kreditaufnahmen für Zins- und Tilgungszahlungen verwendet werden mußten, waren es 1980 bereits um 70%, und für 1985 wurden 80% prognostiziert.<sup>3)</sup> Die Weltbank schätzt entsprechend, daß die Außenverschuldung (jeweils im Vergleich zum

---

1) NZZ vom 11.2.1984, S. 13.

2) Janeway, Eliot: "'Prince of Pessimism's' Plan to Save the World from Debt" in: Guardian Weekly (Washington Post), 18.9.1983, p. 17.

Eine andere, indirekte Belastung der gesamten Menschheit ist durch den rücksichtslosen Umgang mit 'Rohstoffen' (nicht nur) in Schuldnerstaaten gegeben: "Die Erlangung von Devisen wird auch weiterhin die Einstellung dieser Länder gegenüber den Tropenwäldern bestimmen und damit auch die Möglichkeiten, den Trend zur Waldvernichtung in den Tropen positiv zu beeinflussen." GLOBAL 2000. Der Bericht an den Präsidenten. Frankfurt/M. 1981, 24. Auflage, S. 682.

3) Weltbankangaben und -schätzungen zitiert nach: Gerster, Richard: Fallstricke der Verschuldung ..., a.a.O., S. 35.

Vorjahr) ab 1985 wieder ansteigen wird (1982: 11,0%, 1983: 7,7%, 1984 (provisorisch): 4,2%, 1985 (geschätzt): 4,6%, 1986 (geschätzt): 6,3%).<sup>1)</sup> Die gesamte Umschuldungswelle<sup>2)</sup> hat also das Problem nicht gelöst, sondern die Krise allenfalls einmal mehr hinausgezögert, zumal es inzwischen immer häufiger lediglich um die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit der Zinsen, nicht mehr um eine Tilgung geht, und Probleme, die der Verschuldung zugrundeliegen (wie Armut, Korruption, Soziale Ungleichheit etc.<sup>3)</sup>) überhaupt nicht mehr zur Sprache kommen. Zurecht stellt die Zeitschrift SOUTH in ihrem Leitartikel vom Juli 1984 fest, daß das Schuldenproblem keine Angelegenheit für (finanzielle) 'Techniker' sei, sondern ein Problem, das auf globaler Ebene von Politikern<sup>4)</sup> zu lösen bzw. anzugehen sei. Die Frage sei nämlich nicht, wie die Rückzahlung hinausgezögert, sondern wie die Schuld reduziert werden könne.<sup>5)</sup>

Daß daran kein Weg vorbeiführen kann, ist leicht zu berechnen, wenn man z.B. die Auslandsschuld einzelner Länder in Relation setzt zu ihren Exporteinnahmen oder ihren Bruttosozialprodukten: "Zahlreiche Entwicklungsländer müssen mittlerweile für die Bedienung ihrer Schulden Zahlungen in Höhe von 5-10% ihres Bruttosozialprodukts leisten."<sup>6)</sup> Allein bezogen auf die Exporteinnahmen betrug der Schuldendienst schon 1982 für alle Entwicklungsländer 24% der Verdienste, wobei entsprechend zur Höhe der Verschuldung die lateinamerikanischen Länder mit 54% am härtesten betroffen waren (Argentinien: 96%).<sup>7)</sup>

Vereinzelt ist es auch schon zu (bisher ungleichen) Machtproben zwischen be-

---

1) NZZ vom 29.3.1986, S. 16.

2) Die NZZ meldete am 11.2.1984 (S. 13), daß in den vorangegangenen 18 Monaten rund 30 Länder Umschuldungen im Wert von 100 Milliarden US\$ ausgehandelt hätten.

3) Rowen, Hobart: "Poor Nations at Mercy of the Rich" in: Guardian Weekly (Washington Post), 7.10.1984, p. 15.

4) "Wenn die Geschichte der Weltbank eines gelehrt hat, dann ist es dies: Entwicklung ist keine Frage der verfügbaren Kapitalmenge, sondern eine Frage der politischen Macht, der sozialen Verhältnisse." (Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 533). Allerdings wäre doch zu berücksichtigen, daß zwischen verfügbarem Kapital und politischer Macht m.E. ein sehr direkter Zusammenhang besteht, zu dem die sozialen Verhältnisse leider meist eher in der Position einer abhängigen Variable stehen. Auch zur Frage der Möglichkeiten von Bewußtseinsbildung mit und ohne Kapital sind hier Parallelen denkbar.

5) SOUTH, July 1984, p. 10.

6) Kreye, Otto: "Neue Internationale Wirtschaftsordnung ...", a.a.O., S. 108.

7) Schmidt-Biesalski, Angelika/Banzhaf, Günter (Hrsg.): Geld regiert die Welt. Ein Lese- und Arbeitsbuch. Wuppertal 1985, S. 87 (nach IMF-Angaben).

troffenen Bevölkerungen und den Kreditgebern gekommen<sup>1)</sup>: Argentinien weigerte sich z.B. im Sommer 1984, ein Austeritätsprogramm des IMF zu akzeptieren. Ein Argument dabei war, daß im Fall einer durch übermäßige Dritte Welt-Kredite in Bedrängnis geratenen Bank (Chicago's Continental Illinois Bank) die US-Regierung sehr schnell mit einem Rettungsprogramm bei der Hand gewesen war. Das andere Hauptargument war ein nationales: Während der letzten 30 Jahre seien traditionelle Stabilisierungsprogramme für die Wirtschaft wie Budgetreduzierungen, Lohnkürzungen usw. aus der Sicht des Volkes immer Hand in Hand gegangen mit unpopulären Militärregierungen, so daß eine Ablehnung der IMF-Auflagen jetzt einer Verteidigung der Demokratie gleichkäme, selbst wenn die Auflagen gerechtfertigt und sinnvoll seien.<sup>2)</sup>

Bisher ist es trotz solcher vereinzelter Auflehnungen noch nicht zu einer Revolte größeren Ausmaßes gekommen, da die einzige, radikale Alternative bei einem Verzicht auf die Zusammenarbeit mit den internationalen Instituten ein völliges Ausscheren aus der Weltwirtschaft ist.<sup>3)</sup> Aber zurecht wird gefragt:

"Will the Third World accept its economic fate without major political protest? Here the lessons of the 1930s are instructive, and chilling. In Latin America, the collapse of commodity prices in the Great Depression helped stimulate 50 revolutions by 1933. ... In many of the developing countries, at least half the population is under 20. ... This explosive mixture of economic stress and impatient young population may finally be proving too much for many governments to handle. ... For this time, unlike the 1930s, the mobs will have guns. ... The extraordinary recent increases in arms sales to Africa and Latin America - in Africa the increase has been 13-fold in the last decade - reflect elite fears of internal insecurity more than of external aggressions."  
(4)

Diese historische Perspektive gibt zu denken, wobei die Trennung im letzten Teil des Zitats zwischen interner Unruhe und externer Aggression im Blick auf die zuvor aufgezeigten Machtbeziehungen zwischen den Geldgeber- und den Schuldnerländern strukturell problematisch ist. Trotzdem dürfte für eine von ihrer Bevölkerung direkt bedrängte Regierung der Ausweg der Schulden-

---

1) "Die ausländischen Gläubiger und die einheimische Bevölkerung machen sich gegenseitig die knappen Ressourcen des Schuldners streitig." Gerster, Richard: Fallstricke ..., a.a.O., S. 195.

2) Diehl, Jackson: "Argentina Challenges the IMF" in: Guardian Weekly (Washington Post), 24.6.84, p. 15.

3) Vgl.: Gerster, Richard: Fallstricke ..., a.a.O., S. 196.

4) Maynes, Charles William: "If the Poor Countries Go Under, We'll Sink With Them" in: Guardian Weekly (Washington Post), 2.10.1983, pp. 16+17.

stornierung spätestens ab dem Zeitpunkt attraktiv werden, ab welchem neue Kreditaufnahmen nicht mehr ausreichen, um alte Verpflichtungen bedienen zu können. Eine kollektive Schuldenverweigerung wäre die nächste Stufe des Konflikts, mit Auswirkungen, die von einem politischen Science-Fiction Roman schon für 1987 'vorausgedacht' worden sind.<sup>1)</sup>

## 2.2. THEORIEN ZUR ERKLÄRUNG DER 'ENTWICKLUNG DER UNTERENTWICKLUNG'

Nach der Beschreibung der wichtigsten Merkmale des Ist-Zustands der Weltgesellschaft und insbesondere der Situation der Dritten Welt darin, sollen im zweiten Teil dieses Kapitels die wichtigsten Erklärungsversuche bezüglich der Ursachen des beschriebenen Zustands vorgestellt werden. Zuerst sind jedoch einige kurze Anmerkungen zum Stand der Aufarbeitung dieser theoretischen Grundlagen in den beiden untersuchten Dritte Welt-Läden zu machen.

### 2.2.1. ZUR THEORETISCHEN BASIS DER BILDUNGSARBEIT IN DEN UNTERSUCHTEN DRITTE WELT-LÄDEN

Zum Zeitpunkt der Untersuchungen hatte keine der beiden Ladengruppen ein mit wissenschaftlichen Theorien fundiertes Strategiepapier zur Analyse der Entwicklung der Unterentwicklung und möglichen Lösungsansätzen formuliert. Es lagen lediglich einige kurze Selbstdarstellungen vor.<sup>2)</sup> Der Hauptgrund für dieses 'Versäumnis' dürfte in dem, was HOLZBRECHER als 'Ungleichzeitigkeit' bezeichnet hat<sup>3)</sup> liegen: durch eine relativ große Offenheit der Gruppe (und eine dementsprechend uneinheitlichen Rekrutierung der Mitglieder) bestehen sowohl große Unterschiede in den Möglichkeiten des Zugangs zu, als auch der Fähigkeit im Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Dies hat

---

1) Clark, William: Cataclysm. The North-South conflict of 1987. London 1984. Der Autor war übrigens von 1974-1980 Vizepräsident der Weltbank.

2) Als Beispiel für einen Lernprozeß (Erkennen von strukturellen Abhängigkeiten und die Notwendigkeit einer teilweisen Abkoppelung), welcher allerdings nur indirekt nachvollzogen werden kann, sei auf die ersten beiden Selbstdarstellungen des Ludwigsburger Ladens (im Anhang abgedruckt) verwiesen, die im Abstand von drei bis vier Jahren entstanden sind. Während im ersten ("Herzlich willkommen im Dritte Welt-Laden Ludwigsburg", gedruckt 1978) noch von einer 'Markttöffnung für wirtschaftlich schwache Partner' die Rede war, und der 'alternative' Handel überhaupt nicht problematisiert wurde, heißt es im zweiten ("Lieber Besucher unseres 3.Welt-Ladens!", gedruckt 1981): "... (es) spricht vieles dafür, daß sich die Entwicklungsländer auf den Handel untereinander konzentrieren, sich sozusagen vom westlichen Wirtschaftssystem abkoppeln." Im Anschluß daran wird extra noch begründet, warum der Laden TROTZDEM noch weiterhin Ware importiert und verkauft.

3) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 211ff.

auch Auswirkungen darauf, für wie notwendig die Gruppen ein wissenschaftlich formuliertes Strategiepapier erachten, ob sie das Aufarbeiten wissenschaftlicher Theorieansätze überhaupt zu den vorrangigen Aufgaben ihrer basisorientierten Arbeit rechnen.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß die Ludwigsburger Gruppe schließlich doch ein 'strategisches Grundsatzpapier' formuliert hat<sup>1)</sup>, und zwar im Anschluß an eine einwöchige Mitarbeiterfreizeit im Sommer 1984, bei der zumindest teilweise das genannte Problem der 'Ungleichzeitigkeit' innerhalb der Gruppe überwunden werden konnte. Auch wenn dieses Papier erst nach den Befragungen im Ludwigsburger Laden entstanden ist, so soll es doch an dieser Stelle in voller Länge wiedergegeben werden, da implizit weite Teile davon schon vorher die Arbeit der Gruppe bestimmt haben dürften und es sich somit weitgehend um ein nachträgliches, bewußtes Festschreiben schon vorher vertrittener Positionen handelt.

Symptomatisch ist vermutlich auch, daß das bei der gleichen Freizeit formulierte Vorhaben einer 'Übersetzung' dieses Strategiepapiers in eine für den normalen Ladenbesucher verständlichen Form erst ein Jahr nach der ursprünglichen Version zustande gekommen ist. Das zeigt, daß eine entsprechende Sprache häufig noch schwerer zu treffen ist, als das bloße Zusammenstellen schwieriger struktureller Zusammenhänge. Die beiden Papiere sind inhaltlich auch nur noch bedingt miteinander vergleichbar.<sup>2)</sup>

In diesem Zusammenhang berichtenswert sind des weiteren noch zwei Reaktionen auf das vierseitige Grundsatzpapier, welches nicht breit gestreut wurde sondern lediglich den Mitgliedern des Freundeskreises und einigen Bazarabholern zugeleitet wurde. Die beiden bekanntgewordenen Reaktionen zeigen die Spannweite an entwicklungspolitischem Bewußtsein, mit der ein Laden konfrontiert sein kann, sie zeigen die Größe der noch zu bewältigenden Probleme, sie zeigen die Schwierigkeiten einer angemessenen Sprache ebenso wie die niedrige Toleranz (oder große Wirkung?) einer kleinen Aktivität wie es die Veröffentlichung eines solchen Strategiepapiers ist: Auf der einen Seite wurde aufgrund des Grundsatzpapiers von einem Kirchengemeinderat in einer Vorortgemeinde, in der regelmäßig sonntags von einer engagierten Frau Waren

---

1) Als Anregung dazu und teilweise auch als Vorbild diente der Entwurf eines Grundsatzpapiers zur Mitgliederversammlung der AG3WL 1984 (abgedruckt im Rundbrief der AG3WL vom Juli 1984, S. 19-23).

2) Auch diese dritte Selbstdarstellung ("Kennen Sie ihn schon?" II) ist im Anhang abgedruckt.

GRUNDSATZPAPIER der Mitarbeiter des DRITTE WELT LADENS Ludwigsburg

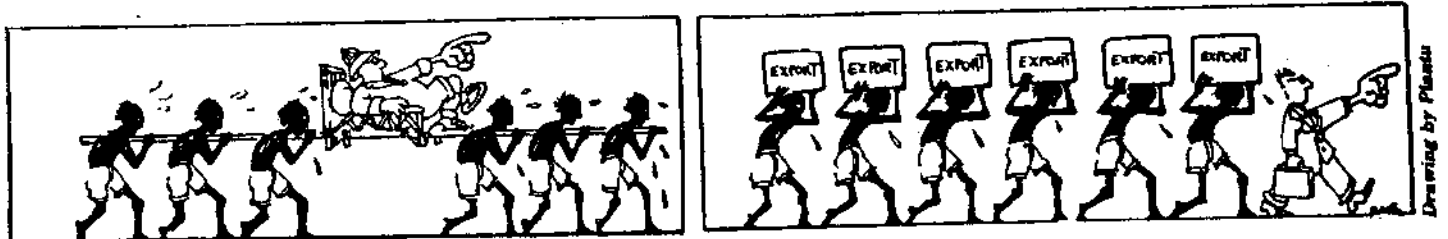
I.

Ein großer Teil der Menschheit lebt heute unter Bedingungen, die unseren Vorstellungen von einem menschenwürdigen Dasein nicht entsprechen. Für viele ist die Erfüllung der elementarsten Bedürfnisse nicht gewährleistet oder gefährdet. So reicht der Verdienst oft nicht einmal zum Kauf von Nahrungsmitteln und damit zur Sicherung des Existenzminimums, der Mangel führt ebenso wie Wohnverhältnisse, die keinen ausreichenden Schutz gegen Kälte und Nässe bieten, häufig zu Krankheit und Tod. Dazu kommen noch schlechte hygienische Verhältnisse und fehlende oder nicht ausreichende Gesundheitsfürsorge und -vorsorge.

Die Betroffenen erleben ihre Situation vielfach in einem Zustand völliger Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht. Ursache dafür sind in erster Linie politische, wirtschaftliche und soziale Strukturen, die den Unterdrückten nicht erlauben, ihre Lage zu verbessern. Diejenigen, die von den gegenwärtigen Verhältnissen profitieren, sichern eben diesen Status quo gegen alle Veränderungsbestrebungen.

II.

Wir gehen davon aus, daß die oben beschriebenen Verhältnisse weder naturgegeben oder schicksalhaft über die Menschen hereingebrochen sind, noch daß sie unabänderlich sind. Sie beruhen vielmehr auf Entwicklungen, die von Menschen verursacht wurden und werden. Eine herausragende Rolle spielte dabei der Kolonialismus: Abendländische Kultur und christlicher Glaube wurden den Einheimischen unter Zurückdrängung ihrer eigenen Traditionen nahegebracht, oft auch gewaltsam aufgezwungen. Zugleich begann eine bis heute andauernde rücksichtslose Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft und der Natur- und Bodenschätze durch die Kolonisatoren. Die aus den ursprünglichen Gegebenheiten der betroffenen Länder entstandenen und historischen Erfahrungen entsprechenden Wirtschaftsformen und Sozialstrukturen wurden zerstört und ganz nach den Bedürfnissen der Kolonialherren umgestaltet (z.B. Monokulturen, Exportorientierung).



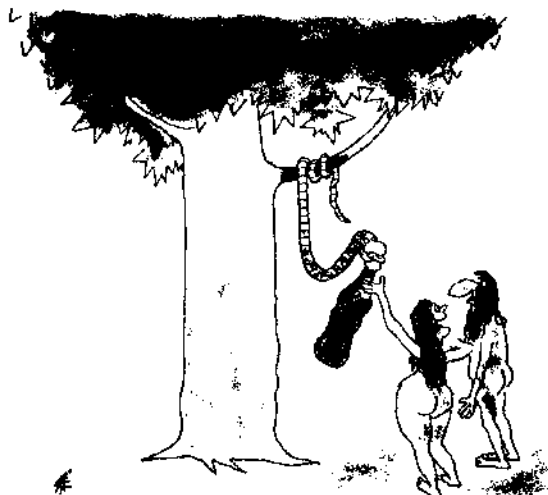
Was hat sich inzwischen geändert? Die meisten Länder der Dritten Welt haben zwar formale Unabhängigkeit erlangt, sind jedoch mehr denn je zuvor abhängig von wenigen Zentren wirtschaftlicher Macht in den Industriestaaten. Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen sind gekennzeichnet vom "Recht" des Stärkeren. Dazu kommt, daß der Kolonialismus in den betroffenen Ländern schon vorhandene innere Gegensätze verstärkt und völlig neue geschaffen hat. Die heute Regierenden vertreten nur selten die Interessen der armen Bevölkerungsschichten.



Um die Privilegien der einheimischen Oberschicht zu wahren, identifizieren sie sich mit ausländischen Kapitalinteressen und verteidigen die bestehenden ungerechten Strukturen.

### III.

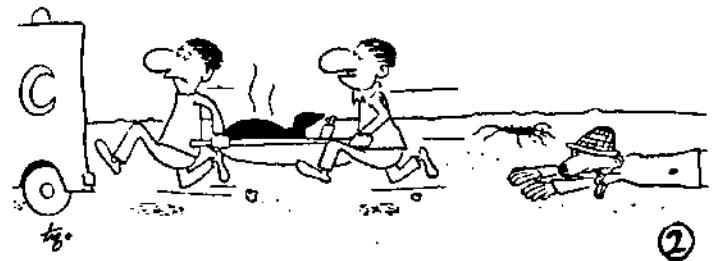
Die in der Dritten Welt vorherrschenden Lebensbedingungen betrachten wir nicht als ein Problem, das uns allein aus Gründen der Mitmenschlichkeit beschäftigt; wir gehen vielmehr davon aus, daß weitreichende Verknüpfungen mit unserer eigenen wirtschaftlichen und politischen Situation bestehen. Die Wirtschaftssysteme der Industriestaaten bauen auf stetigem Wirtschaftswachstum auf. Der damit bisher erzielte hohe Lebensstandard wäre nicht denkbar ohne die Dritte Welt: Ausnutzung billiger Arbeitskräfte, großer Rohstoffvorkommen bei gleichzeitiger Erschließung neuer Absatzmärkte. Die Rahmenbedingungen dieser internationalen "Arbeitsteilung" werden aber allein von den Industriestaaten festgelegt, mit der Folge, daß die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird. Wir sind nicht der Ansicht, daß alle Menschen in den reichen Ländern gleichermaßen für die Verelendung weiter Teile der Menschheit verantwortlich sind. Die treibende Macht ist ein Wirtschaftssystem, das sich nicht an den Bedürfnissen der Bevölkerungsmehrheit orientiert, sondern am Gewinnstreben weniger. Produziert wird, was am meisten Profit verspricht. Als Konsumenten und Beschäftigte sind wir ein wichtiger Teil dieses Wirtschaftssystems. Unsere Funktion besteht darin, daß wir den Absatz der produzierten Waren sicherstellen und immer mehr verbrauchen. Dadurch, daß wir diese Funktion haben, haben wir theoretisch auch die Macht, die ungerechten Strukturen des Weltwirtschaftssystems zu verändern: Wer nicht konsumiert, wirkt in diesem System "subversiv". Diese Macht der Verbraucher ist bisher weitgehend Utopie geblieben, weil sich die Konsumenten hier als Nutznießer des Systems ihrer Rolle im Ausbeutungsprozeß - besonders gegenüber der Dritten Welt - häufig nicht bewußt sind; deshalb konnte Solidarität mit den Menschen der Dritten Welt nur selten entstehen.



#### IV.

Die konkrete Politik jeder bisherigen Bundesregierung im außenwirtschaftlichen und außenpolitischen Bereich gegenüber den Staaten der Dritten Welt orientiert(e) sich an den Bedürfnissen der Bundesrepublik Deutschland als eines hochentwickelten Industriestaats.

Emanzipations- und Demokratisierungsprozesse werden in dem Maß gefördert, wie es dem Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften und mit Kaufkraft ausgestatteten Abnehmern der produzierten Waren entspricht. Dort aber, wo die vorherrschenden Ausbeutungsstrukturen ernsthaft in Frage gestellt werden, können auch die grausamsten Systeme in ihrem Kampf um die Machterhaltung mit der Unterstützung bundesdeutschen Kapitals und der Ausrüstung mit Polizei- oder Militärgerät rechnen.



#### V.

Einen allgemeingültigen Weg zur Änderung der bestehenden Strukturen im Hinblick auf mehr Gerechtigkeit gibt es nicht. Da wir unsere sehr begrenzten Kräfte gezielt einsetzen wollen, müssen wir eigene Vorstellungen dazu entwickeln, was "gerechte Entwicklung" heißt. Dabei gehen wir davon aus, daß sich unsere Solidaritätsarbeit an zwei grundlegenden Zielrichtungen orientieren muß:

1. Befriedigung der materiellen, sozialen und kulturellen Grundbedürfnisse für alle Menschen, das heißt konkret Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Gesundheit, Bildung und Arbeit.
2. Demokratisierung aller Entscheidungsprozesse, das heißt Beteiligung aller jeweils Betroffenen, sowie Beseitigung von Herrschaftsstrukturen, die dem entgegenstehen.

#### VI.

Sowohl aus mitmenschlicher Verpflichtung als auch in Verfolgung unserer eigenen Interessen wollen wir uns bemühen, im Rahmen unserer Möglichkeiten aktiv zu werden und durch politisch bewußtes Handeln die beschriebenen Strukturen zu verändern. Eine erste Möglichkeit für solches Handeln liegt in der Unterstützung von Menschen in der Dritten Welt, die dabei sind, ihre hilflose Opferrolle aufzugeben und die sich um die Schaffung fortschrittlicher Lebensformen und Produktionsweisen bemühen.

Dabei sind wir uns der grundlegenden Problematik aller Hilfe bewußt: So besteht die Gefahr, daß neue Abhängigkeiten geschaffen werden. Insbesondere der Warenhandel muß sich in diesem Zusammenhang ständig hinterfragen lassen, da die Schaffung von "Scheinmärkten" in Industriestaaten kaum der Schlüssel zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit sein kann. Solche Märkte bauen auf dem Luxusbedarf der Satten auf und werden durch idealistische Helfer andauernd subventioniert, so daß sie keinen Modellcharakter, sondern hauptsächlich Symbolwert haben.

Im Dritte-Welt-Handel ebenso wie bei anderen Formen der Hilfe kann die Gefahr bestehen, daß die Entfaltung der eigenen Kräfte bei den Betroffenen blockiert wird, indem Lernprozesse abgeschnitten werden und Lösungsmöglichkeiten für bestimmte Probleme nicht in einer dem jeweiligen Land angepaßten Form entwickelt, sondern einfach aus Europa übertragen werden. Darüberhinaus ist jeder Versuch, Hilfe zu leisten, zwar ein Schritt in die richtige Richtung, bleibt jedoch fast bedeutungslos angesichts der Gesamtwirkung, die zum Beispiel von der Bundesrepublik Deutschland auf die Länder der Dritten Welt ausgeht: Während Dritte Welt Läden, Aktionsgruppen und Solidaritätskomitees einige Tausend Mark sammeln, zieht die deutsche Wirtschaft gleichzeitig das Zigfache an Gewinnen durch die Ausbeutung von Rohstoffen und billiger menschlicher Arbeitskraft aus denselben Ländern, und die Bundesrepublik liefert ein Vielfaches an Militärgütern und anderer entsprechender Hilfe, womit sie menschenverachtenden Herrschaftssystemen das Überleben sichert, wenn dadurch nur ein günstiges Investitionsklima geschaffen oder aufrechterhalten wird.

Daraus ergibt sich für uns als logische Konsequenz ein doppelter Ansatz für unsere praktische Arbeit:

1. Unterstützung von Prozessen in der Dritten Welt, die uns geeignet erscheinen, zu einer gerechten Entwicklung beizutragen, die aber von den Betroffenen selbst bestimmt sein müssen.  
Das heißt konkret: materielle Unterstützung von Befreiungsbewegungen, Genossenschaften zur Selbsthilfe, Gewerkschaften u.ä.
2. Politisches Handeln in der Bundesrepublik Deutschland: Als Bundesdeutsche sind wir ein Teil der Wirtschaftsmacht, die die Ausbeutung der Entwicklungsländer vorantreibt, sitzen also an der Quelle und fördern durch unsere oft unbewußte Mitarbeit diesen Prozeß: so liegt es gerade auch an uns, die politischen Zusammenhänge zu erkennen und darauf eine sachliche Bewußtseinsbildung in der Öffentlichkeit aufzubauen. Eng damit verknüpft müssen wir unser Handeln darauf ausrichten, uns an emanzipatorischen Prozessen in der Gesellschaft zu beteiligen (z.B. Friedensbewegung, Ökobewegung, Frauenbewegung, usw.). Dieses Engagement soll in eine schrittweise Aufkündigung der aktiven oder stillschweigenden Gefolgschaft gegenüber einem System münden, in dem nicht der Mensch, sondern der Profit das Maß aller Dinge ist.



aus dem Dritte Welt-Laden zum Verkauf angeboten wurden, beschlossen, daß KEINE Informationen aus dem Ludwigsburger Laden mehr angeboten werden dürfen (also auch keine Ladenzeitung oder Wareninformationen mehr), nur noch Waren.<sup>1)</sup> Auf der anderen Seite schrieb eine (kirchlich ebenfalls sehr stark engagierte) Frau aus dem Freundeskreis in einem Brief an die Mitarbeiter des Ladens folgendes:

"Danke für die Zusendung des 'Grundsatzpapiers'. Ich hatte erst jetzt Zeit zum Durcharbeiten.

Nachdem ich regelmäßig die Infos von 'Brot für die Welt' (u.a. 'Hunger durch Überfluß') und vom Evang. Missionswerk Südwestdeutschland erhalte und versuche zu verstehen, hatte ich bei Ihrer formulierten Arbeitsgrundlage keine Schwierigkeiten, die Zusammenhänge zu sehen.

Ob nochmaliges Umschreiben die Komplexität der Ursachen und Wirkungen vereinfacht?? Lassen Sie's lieber so. ..."

Als Basis für die im Rahmen dieser Untersuchung durchgeführten Befragungen sollen jedoch im nächsten Abschnitt trotz dieses Votums die Grundzüge der Theoriebildung zur 'Entwicklung der Unterentwicklung' etwas systematischer als im Strategiepapier des Ludwigsburger Ladengruppe nachgezeichnet werden.

#### 2.2.2. URSACHENFORSCHUNG: THEORIEN ZUR UNTERENTWICKLUNG

"Über die Verursachung des Problems globaler Überlebensprobleme wissen wir sehr wenig und sehr viel, was auf das gleiche hinausläuft: auf Verwirrung."<sup>2)</sup> - Ein dankenswerter Versuch, zumindest die Verwirrung über die wichtigsten Theorieströme und die inzwischen noch zahlreicheren Veröffentlichungen über diese Theorien zu sortieren, wurde von Wolfgang HEIN in der Zeitschrift 'Peripherie' unternommen.<sup>3)</sup> Ohne diese komplexe Übersicht hier einfach in vollem Umfang nachvollziehen zu wollen oder zu können, soll doch versucht werden, daraus die wichtigsten Theoriestränge zu skizzieren und dabei insbesondere auf historische Kontinuitäten und Einbettungen zu achten, denn:

---

1) Hier stellt sich an einer unerwarteten Stelle das fast klassische Dilemma des 'alternativen' Dritte Welt-Handels vom Zwiespalt zwischen Bildung und Verkauf: soll man in dieser Situation überhaupt noch Waren an diese Gemeinde liefern? M.E. sprechen zwei Gründe für ein Weiterführen der Lieferungen: zum einen wäre es dem engagierten Gemeindemitglied zu überlassen, ob sie unter diesen Umständen den Verkauf weiterführen möchte. Zum anderen ist gerade durch ein solch aktives Vertreten der Anliegen des Dritte Welt-Handels und nach dem vorangegangenen Konflikt mit dem Kirchengemeinderat die Chance groß, daß entsprechende Inhalte im Gespräch weitervermittelt werden (können).

2) Trembl, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik - Versuch einer Zwischenbilanz. Aufbruch zu neuen Ufern?" in: ZEP Nr. 1/83 (Juli), S. 7.

3) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht: Zur Theorie der Unterentwicklung und ihrer Überwindung." In: Peripherie Nr. 5/6 (Sommer/Herbst 1981), S. 64-91.

"Um die Entwicklung theoretischer Diskussion zu verstehen ... muß gezeigt werden, daß die theoretische Diskussion sich in einem bestimmten historischen Kontext bewegt und auf historische Entwicklungen in der einen oder anderen Weise reagiert." (1)

#### 2.2.2.1. MODERNISIERUNGS- UND ANDERE BÜRGERLICHE THEORIEN

Theorien zur Entwicklungsproblematik sind keine Erfindung des 20. Jahrhunderts:

"Das Problem der 'Entwicklung' (oder, wie es damals i.a. hieß, der 'Vermehrung des Wohlstands') stand ein knappes Jahrhundert lang (Anfang des 18. bis Anfang des 19. Jhs.) im Mittelpunkt des Interesses der klassischen bürgerlichen Ökonomie und ihrer Vorläufer ..." (2)

Die bekanntesten Theoretiker dieser Periode, Smith und Ricardo, waren Befürworter des Freihandels und der Selbstregulation der Wirtschaft durch Konkurrenz, eine Position, die die Vormachtstellung des englischen Imperiums, der weltweiten 'Pax Britannica', widerspiegelte.<sup>3)</sup>

Im 20. Jahrhundert wurde diese Weltordnung abgelöst durch die 'Pax Americana', die im wesentlichen bis zum Auseinanderbrechen des Bretton-Woods-Systems unangefochten Bestand hatte und die in modifizierter Version heute noch anhält. Ihre theoretische Ausformung kann man in den endogenen Erklärungsmustern der 50-iger und 60-iger Jahre (also der Phase der Dekolonisierung) sehen.

HEIN unterscheidet drei endogene Erklärungsstränge<sup>4)</sup>: die Wachstumstheorie, die Dualismustheorie und die Modernisierungstheorie. Erstere sieht die Ursache der Unterentwicklung (bzw. der 'Rückständigkeit') der Entwicklungsländer in einem mangelnden wirtschaftlichen Wachstum in der Dritten Welt. Die Entwicklungslücke zur Industrialisierten Welt soll durch ein Nachvollziehen des dortigen Industrialisierungsprozesses geschlossen werden. Entwicklung wird also als geradliniger Prozeß verstanden, auf dem es nacheinander verschiedene Entwicklungsstufen zu erklimmen gilt. Um von einer tieferen auf eine höhere Stufe zu gelangen, sei es notwendig, interne Hindernisse zu überwinden, damit der 'take off' zumindest zur nächsten Stufe möglich wird.

---

1) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 64.

2) Ebda.

3) Ebda., S. 65.

4) Ebda., S. 69-73.

Die Dualismustheorie diagnostiziert zwei parallel existierende Sektoren in Entwicklungsgesellschaften: ein modernes und ein traditionelles, entwicklungsresistentes und wachstumsfeindliches Gesellschaftssegment. Letzteres sei durch seine überkommenen Herrschaftsstrukturen, sozialen Verhaltensweisen und Einstellungen das entscheidende Hindernis für ein schnelles Wachstum des modernen Sektors und damit der Gesamtgesellschaft.

Die Modernisierungstheorie ist nach HEIN das soziologische Äquivalent<sup>1)</sup> zur ökonomischen Wachstumstheorie und eine strategische Entsprechung der Dualismustheorie, die in vielen Teilen von vornherein zur Modernisierungstheorie zu rechnen sei: "Überwindung der Unterentwicklung wird gesehen als die Durchsetzung, Verbreitung 'moderner' Orientierungen, Verhaltensweisen, Konsummustern, Institutionsformen usw. ..." <sup>2)</sup>

Dabei wurden auch gesellschaftliche Evolutionstheorien des 19. Jahrhunderts wieder aufgegriffen:

"In fact, development was conceived as a doubly internal process: internal to societies, and often (in the more psychologistic of these theories) internal to individuals too. 'Modern man' (sic) must acquire the 'need to achieve'." (3)

Mit diesen Erklärungsmustern stellt die Modernisierungstheorie darüberhinaus eine Kontinuität mit alten Verhaltensschemata aus der Kolonialzeit her: DAUS hat darauf hingewiesen, daß beim Vergleich von Kulturen diejenigen, die hinaus ins Andere gehen, stets dazu neigen, die fremde Praxis mit der zu Hause propagierten Theorie zu vergleichen: "Konkretes steht Idealem gegenüber."<sup>4)</sup> Dazu kommt noch der bewußte Versuch, das Fremde herabzuwürdigen, wenn es den eigenen Zwecken nützlich ist: So wurden die 'Eingeborenen' als 'faul' deklariert, weil sie nicht bereit waren, über ihre eigenen Versorgungsnotwendigkeiten hinaus auf den Plantagen fremder Eroberer zu schuf-ten<sup>5)</sup>, ein gezielt geschaffenes Vorurteil, das sich bis heute hartnäckig sowohl in Modernisierungstheorien, als auch im alltäglichen Bewußtsein vieler Bewohner von Industrienationen gehalten hat.

---

1) Vgl. auch Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt, a.a.O., S. 407.

2) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 70 (im Original ist diese Passage hervorgehoben).

3) Foster-Carter, Aidan: "Friedrich List lives!" in: Inside Asia No. 5 (Sept.-Oct. 1985), p. 33.

4) Daus, Ronald: Die Erfindung des Kolonialismus. Wuppertal 1983, S. 252.

5) Ebd., S. 175.

Auch die angeblichen 'natürlichen Hindernisse' für eine Entwicklung lassen sich meist bis in frühe Reiseberichte zurückverfolgen, in denen z.B. 'schlimme Hitze' und 'wilde Tiere' dazu dienten, den eigenen Mut herauszustreichen, andere von einem neuentdeckten Territorium fernzuhalten und als moralische Rechtfertigung für eine Inbesitznahme vorzutäuschen, daß es sich um ein 'jungfräuliches' Gebiet gehandelt hätte: Behauptungen wie "In der Insel möchte niemand lang bleiben noch leben vor großer Hitze die da ist" oder: "Die andere Insel ist wüst und voll Schlangen und Crocodrillen, daß niemand da wohnt"<sup>1)</sup> aus dem Werk 'Mandevilles Reisen' (um 1357 veröffentlicht) sind der Beginn einer Praxis, die die einheimische Bevölkerung, wenn sie der 'Entwicklung' im Weg ist, schlicht zu übersehen pflegt, oder sie allenfalls als Hindernis, welches beseitigt werden muß, zur Kenntnis nimmt. Daran hat sich bis heute insbesondere bei der Planung industrieller Großprojekte in irgendwelchen 'Dschungelregionen' nichts geändert.<sup>2)</sup>

Ebenfalls als resistent haben sich die 'unorthodoxen' bürgerlichen<sup>3)</sup> oder auch 'eleganteren'<sup>4)</sup> endogenen Erklärungsmuster erwiesen, die Unterentwicklung als ahistorischen 'Teufelskreis' (MYRDAL) beschreiben. Hunger, Krankheit, mangelnde Bildungschancen, Bevölkerungswachstum, mangelnde Kapitalakkumulationsfähigkeit usw. bilden ein teuflisches Karussell, das nur durch eine Intervention von außen, also von den Industrienationen, zum Halten gebracht werden kann (z.B. durch Entwicklungshilfe, Investitionen etc.). Bei diesem Erklärungsversuch wird aber der Zustand der Entwicklungsländer durch eine "fehlgreifende Definition von Tradition in doppelter Hinsicht"<sup>5)</sup> beschrieben: als Residualkategorie für alles Nicht-Moderne, und als Nichtberücksichtigung kolonialer Deformation. Trotzdem hat sich der 'Teufelskreis' gerade in Schulbüchern sehr hartnäckig halten können.<sup>6)</sup>

Auch in ihrer wirtschaftsrelevanten Komponente haben die Modernisierungstheorien nie aufgehört, eine Rolle zu spielen. So verkündete beispielsweise

---

1) Daus, Ronald: Die Erfindung des Kolonialismus, a.a.O., S. 19f. Bei den so beschriebenen Regionen handelte es sich um die damals schon dichtbesiedelte indische Malabarküste und um Ceylon (Sri Lanka).

2) Vgl. z.B. AGSPAK (Hrsg.): Ölpalmenplantagen im Amazonastiefland Ecuadors. München 1985.

3) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 72.

4) Tremel, Alfred K.: Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 17.

5) Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt, a.a.O., S. 406.

6) Vgl. z.B. Fohrbeck, Karla/Wiesand, Andreas J./Zahar, Renate: Heile Welt und Dritte Welt ..., a.a.O., S. 35; sowie Tremel, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 17.

der Präsident der Weltbank bei der UNCTAD VI, daß der beste Weg für die Entwicklungsländer zum wirtschaftlichen Aufschwung und zur Überwindung der Finanzschwierigkeiten in der Exportausweitung bestehe.<sup>1)</sup> Dergestalt waren die Verhandlungspositionen der Industrieländer bei Rohstoff- und anderen Nord-Süd-Verhandlungen durchgängig von Forderungen nach einem 'freien' Handel geprägt, auch wenn sie sich selbst weder untereinander, noch im Handel mit der Dritten Welt, konsequent an dieses Postulat gehalten haben.

Immerhin hat aber die Diskussion um eine Neue Weltwirtschaftsordnung dazu geführt, daß sich selbst die bürgerliche Entwicklungsländerforschung dazu gezwungen sah, die ausbeuterischen Strukturen der derzeitigen Wirtschaftsbeziehungen zur Kenntnis zu nehmen.<sup>2)</sup> Und auch wenn inzwischen die NWWO-Verhandlungen nicht mehr akut zu sein scheinen, ist das Thema trotzdem nicht von der Tagesordnung der internationalen Diplomatie, da mit ihm "langfristig gesehen das Überleben der dominanten Klassen und neuen Eliten in der Dritten Welt auf dem Spiel steht."<sup>3)</sup>

Als konsequente Fortsetzung der Modernisierungstheorien kann man in diesem Zusammenhang die v.a. von der Weltbank propagierte Grundbedürfnisstrategie sehen.<sup>4)</sup> Sie stellt, wie noch zu zeigen ist (2.3.1.2.), im wesentlichen den Versuch dar, die Folgen von Ausbeutungsstrukturen zu beseitigen, ohne die Strukturen anzutasten.

Aber nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern insbesondere auch in der alltäglichen Realität des internationalen Systems werden die Auswirkungen von Modernisierungsstrategien deutlich: Am Anfang der Liste jener Länder, die mit ihren Zins- und Tilgungsraten in Verzug geraten sind, sind fast durchweg 'Lieblingskinder' der Modernisierungstheorie anzutreffen.<sup>5)</sup> Doch nicht nur die äußere Abhängigkeit blieb erhalten:

"Darüber hinaus wurden bei allen diesen scheinbar 'gelungenen' Erfahrungen die spezifischen Züge der Unterentwicklung (zunehmende innere Ungleichheit ...) nicht nur nicht abgeschwächt, sondern deutlich verstärkt." (6)

---

1) Nach NZZ vom 13.6.1983, S. 10.

2) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 89.

3) Senghaas, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt/M. 1977, S. 20.

4) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 88.

5) Galtung, Johan: Self-Reliance. Beiträge zu einer alternativen Entwicklungsstrategie. (Herausgegeben von Mir A. Feridowski). München 1983, S. 5.

6) (siehe nächste Seite)



Und selbst Befürworter modernistischer Ansätze müssen zugeben, daß bei in ihren Augen erfolgreichen NICs (Newly Industrialising Countries) der Dritten Welt (e.g. Taiwan und Südkorea) diese Form der Entwicklung mit einem autoritären (bis repressiven) Staatsapparat verbunden ist.<sup>1)</sup>

Insgesamt muß daher festgestellt werden, daß die Einschätzung DATTAs, daß heutzutage wohl niemand mehr daran glaube, daß die Verelendung der Dritten Welt durch diese selbst verschuldet sei<sup>2)</sup>, leider nicht die in dieser Aussage implizierte Allgemeingültigkeit besitzt.

Andererseits muß aber auch zugestanden werden, daß Modernisierungstheorien z.B. durch das Vermeiden von Zuordnungskategorien (Proletariat, Feudalismus etc.), die von ihrem westeuropäischen Ursprung nicht zu trennen sind, den Weg öffnen können für die Analyse solcher interner Probleme der Dritten Welt, die nicht ausschließlich mit eurozentristischen Erklärungsmustern interpretiert werden können.<sup>3)</sup>

#### 2.2.2.2. DEPENDENZIA- UND ANDERE THEORIEN (INTER)DEPENDENTER GLOBALSYSTEME

Die Reaktion auf die bürgerlichen Theorien der Nachkriegszeit erfolgte ungefähr zwanzig Jahre später, als deren offensichtliche Untauglichkeit für eine erschöpfende Erklärung der Armut in der Dritten Welt deutlich geworden war:

"Der Wahrheit sehr viel näher kamen die sogenannten DEPENDENZ-THEORETIKER (meist lateinamerikanischer Provenienz), die den Kausalzusammenhang zwischen endogenen und exogenen Verursachungsfaktoren für Unterentwicklung umdrehten und in den vielfältigen Formen historisch entwickelter 'Dependenz' (Abhängigkeit) die Hauptursache für die strukturelle Misere der Peripherie-ökonomien (Ex-Kolonien) erkannten. Ihr Credo läßt sich in dem Satz zusammenfassen: Die von den kapitalistischen (kolonialistischen, imperialistischen) Metropolen aufgeherrschten Abhängigkeitsbeziehungen zwischen sich und den außereuropäischen Gesellschaften vor allem im ökonomischen Bereich behindern in struktureller Weise alle Möglichkeiten in den abhängigen Peripherieländern zu selbsttragendem Wachstum und selbstgesteuerter gesamtgesellschaftlicher Entwicklung zu gelangen; die Überwindung der strukturellen Abhängigkeit sei daher die *conditio sine qua non* für die Errichtung national selbst-

---

(Fußnote 6 der vorigen Seite):

Amin, Samir: "Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft." In: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/M. 1981 (3. Auflage), S. 88f.

1) Vgl. Sautter, Hermann: "Warum ist die Dritte Welt arm? Die Dependenztheorie im Rückblick" in: Evangelische Kommentare 9/85 (September), S. 503.

2) Datta, Asit: Welthandel und Welthunger. München 1984, S. 7.

3) Vgl. Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt, a.a.O., S. 407f.

bestimmter (sozialistischer oder autochthon-kapitalistischer) Gesellschaften ohne Massenelend." (1)

Das historische Umfeld der Dependenztheorien ist, wie oben bereits angedeutet, zum einen im offensichtlichen Scheitern der 1. Entwicklungsdekade (ab 1961) und Zweifeln, die durch die US-amerikanische Politik gegenüber Cuba und die Intervention in Vietnam entstanden sind, zu finden.<sup>2)</sup> Zum anderen boten China und Cuba durch ihren radikalen Bruch mit kapitalistischen Strukturen und einem weitgehenden Ausscheren aus dem kapitalistischen Weltmarkt ein positives Beispiel für einen andersartigen Entwicklungsweg.<sup>3)</sup>

Angesichts dieser Rahmenbedingungen entwickelten sich (mehr oder weniger) neue Theorieansätze, deren Hauptmerkmal und Hauptleistung darin bestand, das Problem der Unterentwicklung in einem globalen Zusammenhang zu definieren. Dieser bestand seit seiner Entstehung aus einer strukturell-hierarchischen Verknüpfung zwischen Zentrum und Peripherie.<sup>4)</sup> Dabei war die Hierarchie keine natürlich entstandene, sondern eine von den kapitalistischen Metropolen aufgezwungene.<sup>5)</sup> In diesem Zusammenhang läßt sich ein Teil der Dependenztheorien auf klassische antiimperialistische Traditionen zurückführen, die als "historische Existenzbedingung des Kapitalismus" einen 'Weltverkehr' diagnostiziert hatten "..., der in den gegebenen konkreten Verhältnissen wesentlich ein Austausch zwischen der kapitalistischen und den nicht-kapitalistischen Produktionsformen ist."<sup>6)</sup>

Als gemeinsamer Kern kann für alle Strömungen der Dependenztheorien folgendes festgehalten werden:

"- 'Unterentwickelte' Länder sind nicht in ihrer Entwicklung 'zurückgeblieben' (rückständig), die Unterentwicklung ist vielmehr die Folge eines deformierten Entwicklungsprozesses, der durch die jahrhundertelange Ausbeutung der Dritten Welt durch die kapitalistischen Metropolen verursacht wurde. ...

---

1) Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 12.

2) Foster-Carter, Aidan: "Friedrich List lives!", a.a.O., p. 2.

3) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 73.

4) Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 25, sowie die dortigen Literaturverweise auf: Galeano, Eduardo: Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart. Wuppertal 1980; und: Rodney, Walter: Afrika. Die Geschichte einer Unterentwicklung. Berlin 1975.

5) Nohlen, Dieter/Sturm, Roland: "Über das Konzept der strukturellen Heterogenität" in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt Band 1: Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien-Strategien-Indikatoren. Hamburg 1982 (2. überarbeitete und ergänzte Auflage), S. 92.

6) Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. Frankfurt 1970 (Original: Berlin 1923), S. 281.

- Die lateinamerikanischen Gesellschaften waren niemals 'feudal', sondern seit ihrer Kolonialisierung 'kapitalistisch' in dem Sinne, daß die Dynamik ihrer Entwicklung im wesentlichen von der Dynamik des kapitalistischen Weltsystems bestimmt wurde.
- Daher ist die politische Kampfperspektive einer national-bürgerlichen, anti-feudalen Revolution, ..., falsch; Ziel muß vielmehr die sozialistische Revolution sein, wobei die interne Bourgeoisie - die von den Metropolen abhängig ist - der UNMITTELBARE FEIND, der Imperialismus der HAUPTFEIND ist. (1)

Die Konzepte der Dependenztheoretiker, die am weitesten verbreitet sein dürften, sind jedoch vermutlich die der 'Marginalität' und der 'strukturellen Heterogenität'.<sup>2)</sup> Ersteres bezieht sich auf diejenigen Menschen(massen), die durch den Anschluß an den kapitalistischen Entwicklungsprozeß der Metropolen aus ihren traditionellen Arbeitsformen 'freigesetzt' wurden, im 'modernen' Sektor aber ebenfalls 'überflüssig' sind und dort nicht einmal mehr die Rolle einer 'industriellen Reservearmee' spielen. Das Konzept der 'strukturellen Heterogenität' bezieht sich auf das Nebeneinanderherexistieren kapitalistischer und nichtkapitalistischer Produktionsweisen, wobei entgegen der Dualismustheoretiker die nichtkapitalistischen Sektoren nicht in die modernen integriert werden können bzw. v.a. nicht sollen, sondern vielmehr in ihrer derzeitigen Form funktionaler Bestandteil des Ausbeutungssystems sind.<sup>3)</sup>

Kritik an den Dependenztheoretikern kam wiederum etwa 20 Jahre später auf, erneut v.a. aufgrund aktueller Entwicklungen: zum einen hatte China seinen Entwicklungsweg radikal geändert, und die Strategie einer totalen Abkopplung wurde nicht zuletzt durch das Genozid in Kampuchea in Mißkredit gebracht. Zum anderen gab es einige erfolgreiche Beispiele neuindustrialisierender Staaten in der Dritten Welt (v.a. in Südost- und Ostasien): ihnen war dem Anschein nach eine 'nachholende' Industrialisierung durch das Aufspüren potentieller Marktlücken gelungen.<sup>4)</sup> Das mindeste, was daraus geschlossen werden mußte war, daß auch die Dependenztheorien durch ihr einseitiges Betonen externen Faktoren nicht alle (Unter)Entwicklungen in der Dritten Welt befriedigend erklären konnten:

---

1) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 76f.

2) Ebd., S. 78.

3) Vgl. z.B.: Tetzlaff, Rainer: "Die 'Durchkapitalisierung' der Landwirtschaft im Sudan und ihre Auswirkung auf den 'traditionellen' Sektor: Eine Strategie zur Überwindung ländlicher Armut?" In: Eisenhans, Hartmut (Hrsg.): Agrarreform in der Dritten Welt. Frankfurt/New York 1979, S. 339-363.

4) Foster-Carter, Aidan: "Friedrich List lives!", a.a.O., p. 33.

"For, despite their common condition of underdevelopment, and their basic dependency relationship to the international capitalist system, Third World countries differ considerably in their economic characteristics and potential." (1)

Die Kernerkenntnis (bzw. Rückgriff auf entsprechende frühere Theorien), daß die 'Entwicklung' der Metropolen und die 'Unterentwicklung' der Dritten Welt untrennbar zueinander gehören, ist jedoch trotz aller berechtigter Kritik an manchen Aussagen der Dependenztheoretiker als wichtiges Ergebnis festzuhalten. Sie bildete auch die Basis für historisch differenzierte Untersuchungen zu diesem Komplex, wie sie z.B. von Immanuel WALLERSTEIN in Angriff genommen wurden:

"Läßt man die heute ausgestorbenen Minisysteme beiseite, so bleibt als einzige Art des Gesellschaftssystems ein Weltsystem, das wir ganz schlicht als eine Einheit mit einer einzigen Arbeitsteilung und mannigfaltigen Kultursystemen definieren. Logisch gefolgert kann es freilich zwei Spielarten solcher Weltsysteme geben: ein Weltsystem mit einem gemeinsamen politischen System und ein Weltsystem ohne gemeinsames politisches System. Wir wollen die erste Variante mit dem Begriff 'Weltreiche', die zweite mit dem Begriff 'Weltwirtschaften' kennzeichnen." (2).

"Was in Europa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert zu beobachten war, ist, daß ... EINE WELTWIRTSCHAFT MIT EINER EINZIGEN ARBEITSTEILUNG HERANWUCHS, innerhalb derer es einen WELTMARKT gab ..." (3)

Der WALLERSTEINSche Versuch einer detaillierten historischen Aufarbeitung der Entstehungsgeschichte der jetzigen Weltwirtschaft bietet die Möglichkeit, sowohl externe als auch endogene Ursachen für die derzeit vorherrschenden Abhängigkeitssituationen, in denen sich die meisten Länder der Dritten Welt befinden, zu berücksichtigen. Er bietet aber noch keinen konkreten Anhaltspunkt für eine Strategie zur Überwindung dieses Zustands. Hierfür ist eine andere Weiterentwicklung aus dem Bereich der Dependenztheorien fruchtbarer.

---

1) Chinweizu: "Strategies for economic independence" in: SOUTH, November 1983, p. 31.

2) Wallerstein, Immanuel: "Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse" in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt/M. 1982 (2. Auflage), S. 35.

3) Ebd., S. 45.

### 2.2.2.3. AUTOZENTRIERTE ENTWICKLUNG

Laut VIERBUCHEN ist Senghaas

"... der einzige Vertreter der Dependenzia-Theorie, der über eine Kritik an der bestehenden Welthandelsstruktur und der hier herrschenden Machtverhältnisse hinaus, den Versuch unternommen hat, das Konzept einer Abkoppelungsstrategie als Alternative zu entwerfen." (1)

Dieser Einschätzung kann nur bedingt zugestimmt werden. Zum einen ist der Begriff 'Konzept' zu relativieren: SENGHAAS schreibt selbst, daß es

"... nicht um die Übertragung von Entwicklungsmodellen oder Entwicklungsstilen, sondern um systematische Überlegungen hinsichtlich der Determinanten erfolgreicher Produktivkraftentfaltung mit dem Ergebnis der Befriedigung von Grundbedürfnissen der betroffenen Bevölkerung ..."

ginge:

"Der Konzeption entsprechend kann autozentrierte Entwicklung nur an Ort und Stelle autonom als Resultat langwieriger Prozesse politischer, kultureller und sozio-ökonomischer Selbstbestimmung verwirklicht werden." (2)

Zum anderen sind die betreffenden Überlegungen von SENGHAAS an zentralen Punkten ein expliziter Rückgriff<sup>3)</sup> auf die Arbeiten von Friedrich LIST, den HEIN sozusagen als den klassischen Gegenspieler der klassischen bürgerlichen Theoretiker Smith und Ricardo anführt: Entsprechend der historischen Situation, in der sich das Deutschland, in dem LIST arbeitete, befand, mußte die Analyse für eine Vermehrung des Wohlstands in einem im Vergleich zum britischen Imperium spät industrialisierenden Land wider den Freihandel und für Protektionismus ausfallen.<sup>4)</sup>

In Anbetracht der weiter oben versuchten Zustandsbeschreibung der heutigen Weltgesellschaft hat die LIST'sche Analyse und Folgerung wieder eine ungeheure Aktualität gewonnen. Schon 1841 hatte LIST die strukturellen Nachteile, denen nicht industrialisierte Ökonomien ausgesetzt sind (und wie sie heute in vielen Ländern der Dritten Welt aufgrund der derzeitigen 'Arbeitsteilung' wirken), erkannt: "Ja es läßt sich nachweisen, daß ganze Nationen bloß darum zugrunde gegangen sind, weil sie nur Lebensmittel und Rohstoffe ausgeführt und nur Fabrikwaren eingeführt haben."<sup>5)</sup>

---

1) Vierbuchen, Ruth: Die Entwicklungsländer im Welthandel ..., a.a.O., S. 1.

2) Senghaas, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik ..., a.a.O., S. 21 (im Original größtenteils hervorgehoben).

3) Z.B. ebda., besonders S. 75-87.

4) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 65.

5) List, Friedrich: Das nationale System der Politischen Ökonomie. Tübingen 1959, S. 207. (Original erschienen 1841).

Diese strukturelle Asymmetrie der Beziehungen hat für die Roh- und Lebensmittelexporteure zur Folge, daß ihre Entfaltung in extremem Ausmaß von den Wirtschaftsentwicklungen der Industrieländer abhängig ist:

"Denn nirgends sind Fluktuationen und Krisen im Wert und Preis des Grundeigentums größer als bei Agrikulturnationen, welche mit geldreichen und mächtigen Manufaktur- und Handelsnationen in unbeschränktem Verkehr stehen."

((Für List war der Tauschwert von Grund und Boden zentraler Maßstab des nationalen Wohlstands)). (1)

Aufgrund dieser Einsicht wurde LIST "... klar, daß unter zwei ... Nationen freie Konkurrenz nur dann wohltätig wirken könne, wenn beide sich auf einem ungefähr gleichen Standpunkt der industriellen Bildung befänden ..."<sup>2)</sup>

Anachronistischerweise kann man daraus folgern, daß LIST in gewisser Weise Elemente sowohl der Modernisierungs- als auch der Dependenztheorien vereinigt hat: Einerseits stellten für ihn die schon industrialisierten Staaten ein Vorbild, dem es nachzueifern galt, dar. Andererseits war eben jenes Modell nicht nur Rivale für die eigene Entwicklung, sondern auch Hindernis.<sup>3)</sup>

Das impliziert auch, daß den später industrialisierenden Staaten ein direktes Kopieren der Industriestaaten unmöglich ist: alle 'Späentwickler' waren und sind gezwungen, eigene Entwicklungswege zu finden und sich gegen die übermächtige Konkurrenz der weiter 'entwickelten' Staaten abzuschirmen: LIST hatte geschrieben, daß Zölle das einzige Mittel seien, "um eine Manufakturkraft zu entwickeln, zu fördern und zu vervollkommen", und daß es sich dabei um den "wahren Weg" handle, "auf dem man eines Tages das große Menschheitsziel der Handelsfreiheit" erreichen werde.<sup>4)</sup> WALLERSTEIN hat diese Vorgehensweise unschön aber treffend als 'zeitlich begrenzten neomerkantilistischen Teilrückzug' bezeichnet.<sup>5)</sup>

Zentral an dieser Analyse ist, daß es sich bei einer solchen Dissoziation nicht um eine permanente Abschirmung im Sinne eines erstrebenswerten Ziels<sup>6)</sup> handelt, sondern um eine Abkoppelung auf Zeit, um dem "übermächtigen

---

1) List, Friedrich: Das nationale System ..., a.a.O., S. 226.

2) Ebd., S. 2.

3) Forster-Carter, Aidan: "Friedrich List lives!", a.a.O., p. 34.

4) List, Friedrich: Das natürliche System der Politischen Ökonomie. Berlin 1961, S. 245f. (Original von 1838).

5) Vgl. Forster-Carter, Aidan: "Friedrich List lives!", a.a.O., p. 34.

6) Bergmann, Th.: "Der Beitrag des Agrarsektors zum Entwicklungsprozeß" in: Elsenhans, Hartmut (Hrsg.): Agrarreform in der Dritten Welt. Frankfurt/New York 1979, S. 120.

gen Konkurrenzdruck und den fortgeschrittenen Fähigkeiten der Überlegeneren Ökonomie" <sup>1)</sup> zu entgehen.

"Nach der Unabhängigkeit oder nach der Revolution folgt eine Phase der maximalen Mobilisierung und Entfaltung der eigenen Produktivkräfte und Naturschätze. Während dieser ist ein protektionistischer Schutzwall erforderlich, um bei unvermeidlichem ökonomischem Gefälle den vielfachen Drain zu hindern. ... Die Forderung nach Dissoziation kann daher nur für die Periode der vorrangigen und zu schützenden Entwicklung der inneren Kräfte akzeptiert werden." (2)

Ferner schließt eine derartige Abkoppelung auf Zeit "keineswegs eine kalkulierte und selektive Übernahme von Gütern, Technologien und Fertigkeiten" aus. <sup>3)</sup> Auch für eine solche begrenzte Kooperation bleibt das Erhalten und Mehren des eigenen Handlungsspielraums oberstes Kriterium:

"Art und Ausmaß der Kooperation mit anderen gleichgelagerten Gesellschaften, jedoch auch mit metropolitanen Ökonomien, ist innerhalb einer DISSOZIATIVEN ENTWICKLUNGSSTRATEGIE, je nach konkreten Ausgangsbedingungen und Zielsetzungen variabel." (4)

Daher sollte diese Strategie auch nicht mit einer totalen Autarkie gleichgesetzt werden: "Es handelt sich eher um 'Autonomie' bzw. um die FÄHIGKEIT, sich selbst zu VERSORGEN." <sup>5)</sup>

Das Ziel einer Abkoppelung auf Zeit ist die Überwindung dessen, was LIST als 'verkrüppelte' Gesellschaften und Ökonomien bezeichnet hat. <sup>6)</sup> Es geht also um das Schaffen von Gemeinwesen, die gekennzeichnet sind durch das Vorhandensein einer leistungsfähigen Landwirtschaft, einer Massenkonsumgüterindustrie, einer Ausrüstungsgüterindustrie und einer in die Breite greifenden Infrastruktur, wobei die genannten Bereiche so konzipiert sein müssen, daß sie sich gegenseitig stimulieren können. Im Gegensatz dazu sind viele moderne 'verkrüppelte' Ökonomien dadurch gekennzeichnet, daß sie zwar wachstumsorientiert sind, daß dieses Wachstum aber auf einen exportorientierten WachstumSPOL beschränkt ist bzw. bleibt <sup>7)</sup>, in dem zwar durchaus auch Reichtum anfallen kann, der aber die anderen Wirtschaftszweige nicht stimuliert.

---

1) Senghaas, Dieter: "Abkoppelung als entwicklungspolitische Devise" in: Wirtschaftsredaktion der 'Neuen Zürcher Zeitung' (Hrsg.): Entwicklungspolitik im Umbruch. Zürich 1979, S. 55.

2) Bergmann, Th.: "Der Beitrag des Agrarsektors ...", a.a.O., S. 120.

3) Senghaas, Dieter: "Abkoppelung als entwicklungspolitische Devise", a.a.O., S. 55.

4) Senghaas, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik ..., a.a.O., S. 16.

5) Galtung, Johan: Self Reliance, a.a.O., S. 8; siehe auch: Senghaas, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik ..., a.a.O., S. 16.

6) Vgl. z.B. Senghaas, Dieter: "Abkoppelung als entwicklungspolitische Devise", a.a.O., S. 58.

7) Ebd.

Schon LIST hatte aber erkannt, daß die Fähigkeit Reichtum zu schaffen unendlich viel wichtiger ist als der Reichtum selbst:

"Eine Nation, der es erst einmal gelungen ist, ihre eigenen Manufakturen wie auch ihre Landwirtschaft voll zu entwickeln und beide auf eine solche Weise ins Gleichgewicht zu bringen, daß der Verbrauch des einen der Produktion des anderen Wirtschaftszweigs entspricht, eine solche Nation hat sich für alle kommenden Jahrhunderte ihre Fortschritte in den produktiven Kräften und im Reichtum, in nationaler Macht, Wohlstand und Zivilisation gesichert." (1)

Auch Rosa LUXEMBURG hatte als Voraussetzung für eine Akkumulation festgehalten, daß sie nur unter der Bedingung stattfinden könne,

"..., daß die Abteilung der Lebensmittel jeweilig genau um soviel ihr konstantes Kapital erweitert, als die Kapitalisten der Produktionsmittelabteilung ihr variables Kapital und ihren persönlichen Konsumtionsfonds erweitern." (2).

LIST war sich dessen bewußt, daß seine Empfehlung nicht ohne Probleme durchsetzbar ist. Er betonte jedoch, daß der Aufwand, der notwendig ist, um eine ausgeglichene Wirtschaft 'für Jahrhunderte' aufzubauen (und insbesondere die durch das Einführen von Schutzzöllen kurzfristig zu befürchtenden Verluste) als Preis für die 'industriellen Erziehung einer Nation' unumgänglich seien.<sup>3)</sup>

Ferner ist an den Ausführungen von LIST aktuell, daß in ihnen auch schon ein fortgeschrittenes Bevölkerungswachstum berücksichtigt wurden:

"Indem aber die in der Agrikultur und Bevölkerung weit vorgerückte Nation eine eigene Manufakturkraft pflanzt, kapitalisiert sie ... nicht allein die den Manufakturen insbesondere dienstbaren und bis jetzt müßig gelegenen Naturkräfte, sondern auch den größten Teil der der Agrikultur dienenden Manufakturkräfte." (4)

Alle diese Empfehlungen beinhalten als zentralen Punkt, daß als Entwicklungsmotor der einheimischen Markt stimuliert werden müsse, eine Erkenntnis, die auch von anderer Seite geteilt wird:

"Die Fixiertheit der nationalen und internationalen Entwicklungsstrategien auf die devisenbringende Exportproduktion hat auch in ökonomischen Kategorien einen Strukturfehler: er besteht in der Spekulation auf steigende Weltmarktnachfrage und angemessene Preise für bestimmte Exportprodukte. Die gesicherte und garantiert steigerungsfähige Nachfrage nach existentiellen Massenkonsumgütern der notleidenden Menschen in den Entwicklungsländern wird dagegen vernachlässigt ..." (5)

---

1) List, Friedrich: Das natürliche System ..., a.a.O., S. 75.

2) Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals, a.a.O., S. 84.

3) List, Friedrich: Das nationale System ..., a.a.O., S. 46.

4) Ebda., S. 236f.

5) Tetzlaff, Rainer: "Die 'Durchkapitalisierung' der Landwirtschaft im Sudan ...", a.a.O., S. 356.



Allgemein anerkannte Voraussetzung für die Schaffung eines Binnenmarkts ist aber die Steigerung des Masseneinkommens mittels einer Umverteilung der bei den Privilegierten bereits vorhandenen Mittel.<sup>1)</sup> Basis für eine solche Umverteilung ist wiederum in aller Regel die Durchführung einer egalitären Bodenreform.<sup>2)</sup> Zahlreiche Beispiele machen deutlich, daß die Durchführung einer solchen Reform nicht ohne einen starken Staat möglich ist, bzw. eine 'geregelte Gesellschaftsordnung'<sup>3)</sup> zur Voraussetzung hat. Darüberhinaus ist "die politische Absicherung des internen gesellschaftlichen Veränderungs- und Erneuerungsprozesses durch einen äußeren 'Schutzschild' vonnöten"<sup>4)</sup>, eine Aufgabe auch für die Solidaritätsbewegungen in der Industrialisierten Welt.

Unbestritten bleibt jedoch, daß es, um den beschriebenen Zustand herbeizuführen, darauf ankommt, daß die Menschen in der Dritten Welt die Überwindung ihrer Unterdrückung in die eigene Hand nehmen:

"As against either modernization's insistence that you need do nothing (except swim with the tide) or the dependency claim that you CAN do nothing because your hands are bound, Listianism posits a more dialectical view: a theory and model of the (re-)ACTING SUBJECT. Structurally constrained, to be sure, but never reconciled to the inevitability of such a fate, such actors ... can kick back." (5)

Auch damit hatte LIST damals schon die falsche Polarisierung zwischen externen und internen Erklärungsschemata transzendiert, welche über 100 Jahre später die Auseinandersetzung von Modernisierungs- und Dependenztheorien gekennzeichnet und teilweise gelähmt hat.<sup>6)</sup>

Die beschriebene Aktivierung des Subjekts ist übergreifende und zentrale Voraussetzung für eine organische Verbindung folgender Aktivitäten, wie sie (im allgemeinsten Sinne) eine autozentrierte Entwicklung kennzeichnen:

- erneute Prospektierung der lokal verfügbaren Ressourcen;
- lokale Nutzung lokaler Ressourcen;

---

1) Vgl. z.B.: Eisenhans, Hartmut: "Grundlagen der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft" in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroverse über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, a.a.O., S. 104.

2) Eisenhans, Hartmut: "Die Überwindung von Unterentwicklung durch Massenproduktion für den Massenbedarf. Weiterentwicklung eines Ansatzes" in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt Band 1, a.a.O., S. 171.

3) Luxemburg, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals, a.a.O., S. 86f.

4) Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 34.

5) Foster-Carter, Aidan: "Friedrich List lives!", a.a.O., p. 34.

6) Ebd.

- Aufbau eines eigenen industriellen Sektors für die Produktion von Produktionsmitteln;
- Weiterentwicklung bestehender und Erfindung angepaßter Technologie;
- Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft;
- industrielle Produktion von Massenkonsumgütern." (1)

Bei der Durchsetzung dieser Punkte werden alle daran Beteiligten mit Sicherheit auf großen Widerstand stoßen. Relativierend ist jedoch zu bedenken zu geben, daß zur Verbesserung der Lage der Mehrheit der Bevölkerung in der Dritten Welt auf jeden Fall große Veränderungen notwendig sind, die immer entsprechend umfangreiche Gegenreaktionen hervorrufen werden. Angesichts der bisher recht vergeblichen Bemühungen, IM RAHMEN der alt-neuen Weltwirtschaftsordnung eine Verbesserung zu erzielen, scheint die Überlegung nicht mehr ganz so abwegig zu sein, Veränderungsanstrengungen auf einen Teiltrückzug AUS diesem System zu konzentrieren. Zumindest sollte als erster Schritt damit begonnen werden, sich auf den jeweiligen lokalen Markt zu konzentrieren: Ein afrikanischer Historiker weist darauf hin, daß die Länder der Dritten Welt spätestens im Fall eines Versagens der Neuen Weltwirtschaftsordnung und einer Disintegration des kapitalistischen Weltsystems auf sich gestellt sein werden:

"Left to their own devices, discarded countries would have no choice but to embark upon self-reliant development if they wanted any development at all. They would then have to redefine their problems of development, not in terms of global systems or world market relations, but in local and regional terms." (2)

Warum also so lange warten? HEIN hat am Ende seiner Theorienübersicht interessanterweise die "Katastrophenthesen des Club of Rome"<sup>3)</sup> angeführt, die klargemacht hätten, daß allein von der verfügbaren Ressourcenbasis ein dem Niveau der USA oder Westeuropas entsprechender Industrialisierungsprozeß in der ganzen Welt ausgeschlossen sei. Insofern stellen die Thesen einer Autozentrierten Entwicklung auch eine Anfrage und Herausforderung an die genannten 'Vorbild'-Regionen der Weltgesellschaft dar. Schon ein Blick auf die Lage der Landwirtschaften der USA und Europas kann deutlich vor Augen führen, daß auch dort die von LIST genannten Voraussetzungen für eine 'Jahrhunderte anwährende' Wohlstandssicherung nicht mehr allzu tragfähig sind.

---

1) Senghaas, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik ..., a.a.O., S. 266.

2) Chinweizu: "Strategies for economic independence", a.a.O., p. 32.

3) Hein, Wolfgang: "Fachübersicht ...", a.a.O., S. 90; Bezug genommen wird insbesondere auf: Meadows, Donella H./Meadows, Dennis L. et. al.: The Limits to Growth. London 1979, fifth printing.

### 2.3. WER HILFT, DEM IST GEHOLFEN ...

Im letzten Teil dieses Kapitels sollen drei Institutionen bzw. Bereiche angesprochen werden, von denen mancherorts ein teilweise sogar entscheidender Beitrag zur Rettung der Dritten Welt aus der eingangs beschriebenen Zwangslage zwischen einer strukturell benachteiligenden Abhängigkeit vom Weltmarkt und einer wachsenden Verschuldung erwartet wird. Die drei hier vorgestellten Bereiche können sicherlich weder von ihrer objektiven Bedeutung her, noch von einem eventuell postulierten subjektiven Anspruch als 'Hilfseinrichtungen' miteinander verglichen werden. Für die Bemühungen einer Dritte Welt-Handels- und Aktionsgruppe, welche auf eine Veränderung der bestehenden Zustände hinarbeitet, bilden aber alle drei gleichermaßen wichtige Rahmenbedingungen, sei es, daß sich die Gruppe von ihnen absetzen (Entwicklungshilfe), sei es, daß sie überhaupt erst darüber informieren oder bestehende (Vor)urteile abtragen sollte (internationale Finanzorganisationen, Ferntourismus).

#### 2.3.1. DIE ROLLE DER INTERNATIONALEN FINANZINSTITUTIONEN<sup>1)</sup>

Den im Bewußtsein der Bevölkerung vermutlich unscheinbarsten Bereich internationaler Bemühungen zur Bekämpfung der Malaise der Weltgesellschaft dürfte das internationale Finanzgefüge um IMF und Weltbank bilden. Dabei sind das die beiden Einrichtungen, die für einige Länder der Dritten Welt mit der wachsenden Bedeutung der Verschuldungsfrage bereits eine größere Entscheidungsgewalt erlangt haben als die eigenen (gewählten oder selbsternannten) Regierungen. Aus diesem Grund wird ihrer kritischen Darstellung im Vergleich zu den folgenden beiden Punkten hier auch etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

"Wenn ein Land, das eine Schuldenverpflichtung eingegangen ist, aufgrund der Geringfügigkeit seiner Einkünfte nicht in der Lage ist, hinreichend Sicherheit für die pünktliche Bezahlung der Zinsen zu bieten, was passiert dann? Manchmal erfolgt eine vollkommene Eroberung des Schuldnerlandes. ... Doch häufiger führt die ungenügende Garantie für eine internationale Anleihe zur Einsetzung einer Finanzkommission seitens der Gläubigerländer, um ihre Rechte zu schützen und über das Schicksal ihres investierten Kapitals zu wachen. Die Bestellung einer derartigen Kommission läuft am Ende jedoch auch auf eine wirkliche Er-

---

1) Da sich die folgenden Ausführungen der Abschnitte 2.3.1. und 2.3.1.1. wesentlich auf das ausgezeichnete Werk von Gerster, Richard: Fallstricke der Verschuldung. Der Internationale Währungsfonds und die Entwicklungsländer. Basel 1982, beziehen, wird für diese Abschnitte auf Einzelfußnoten verzichtet. Die entsprechenden Seitenangaben sind stattdessen (in Klammern) in den Text integriert.

oberung hinaus." (1)

Dieses Zitat verwandte John A. HOBSON schon 1905 zur Beschreibung des Eingreifens von Gläubigerstaaten gegenüber säumigen Schuldnern. Die direkte militärische Intervention ('Kanonenbootdiplomatie') kommt heutzutage seltener vor, die Einsetzung von Finanzkommissionen dafür umso öfter. Als Instrumentarium steht der internationalen Finanzgesellschaft seit der Bretton-Woods-Ära zwischen 1944 (Beginn der Konferenz) und 1948 (Inkrafttreten des GATT) ein inzwischen häufig erprobtes Institutionengefüge zur Verfügung. In Bretton Woods wurden der IMF (an dem damals allein die USA und Großbritannien über mehr als 50% der Quoten verfügten; S. 183) für Währungsfragen und die Finanzierung von Zahlungsbilanzdefiziten geschaffen, die Weltbank (korrekt: Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, IBRD) sollte zuständig sein für Probleme des Wiederaufbaus.

"In erster Linie galt es, zu den Pfaden der Prosperität und des Friedens zurückzufinden. Nach übereinstimmender Meinung versprachen die Grundsätze der Liberalisierung, Stabilisierung und Nichtdiskriminierung die Erfüllung dieser Postulate: LIBERALISIERUNG als Abschaffung von Kontrollen des Handels und Kapitalverkehrs für laufende Transaktionen, STABILISIERUNG der Wechselkurse zwischen den nationalen Währungen und NICHTDISKRIMINIERUNG zur Verhinderung von handelshemmenden Währungsblöcken ..." (S. 48).

Was allerdings vielleicht für die Industrienationen zu Zeiten eines wirtschaftlichen Aufschwungs funktional sinnvoll gewesen sein mag, liest sich im Blick auf die Länder der Dritten Welt, die im wesentlichen erst später dazu gekommen sind, wie folgt:

"Die Bretton-Woods-Ära läßt sich durch folgende Stichworte charakterisieren: ... INTERNATIONALISIERUNG ...; INTEGRATION ...; KOOPTATION (Angliederung) der 'Neuen Staaten' (der alten und der jungen Völker der Dritten Welt) in ein etabliertes System von Spielregeln, Zwängen und Verlockungen der westlichen Zivilisation und schließlich transnationale INTERDEPENDENZ zwischen ungleich mächtigen und wohlhabenden Staaten." (2)

Das System von Bretton Woods ist 1971 zerbrochen. Die Weltbank und der IMF haben den Zusammenbruch jedoch überlebt<sup>3)</sup> (gleichwohl sie vom UNCTAD-Sekretariat in Genf schon als 'überholt und ablösungsbedürftig' eingestuft wor-

---

1) Loria: The Economic Foundations of Politics. George Allen & Unwin, S. 273; so zitiert bei: Hobson, John A.: Der Imperialismus; a.a.O., S. 73.

2) Tetzlaff, Rainer: "Wachstum ohne Entwicklung. 40 Jahre Bretton-Woods-System: für die Dritte Welt eine Periode erzwungener Integration" in: der überblick 3/84 (September), S. 51.

3) Vgl.: Kessler, Wolfgang: "Der unverfüllte Traum von Bretton Woods" in: epd-Artikeldienst vom 9.7.1984.

den sind).<sup>1)</sup> In die Zeit des Auseinanderbrechens des Bretton-Woods-Systems datiert auch das sprunghafte Anwachsen der Auslandsschulden der Dritten Welt: Lag die Gesamtverschuldung der Dritten Welt 1965 noch bei 38,0 Milliarden US\$ und 1970 bei 74,1 Mia. US\$, so erreichte sie 1975 179,5 Mia. US\$ und 1980 etwa 500 Mia. US\$ (S. 31).

Ein Artikel der in Freiburg erscheinenden Zeitschrift 'blätter des iz3w' nennt folgende fünf Ursachen für eine Verschuldung: nichtproduktive Verwendung von Krediten; ineffiziente Investitionen; teures Öl; Rückgang der Exporterlöse; Anstieg der Zinsen.<sup>2)</sup> Damit wird deutlich, daß ein Teil der Ursachen paradoxerweise die Verschuldung der Dritten Welt nicht nur bedingt, sondern gleichzeitig auch erst ermöglicht bzw. erleichtert hat: So verursachte die Rezession in den Industrieländern (teilweise bedingt durch den 'Ölschock') Ausfälle bei den Exporteinnahmen speziell der 'Entwicklungsländer mit mittlerem Einkommen', begünstigte andererseits aber auch die Bereitstellung von Krediten. Als Vermittler fungierten dabei zunehmend private Geldinstitute:

"Bis zur Trendwende in den 70er Jahren traten die privaten Banken als Kreditgeber für die Dritte Welt nur wenig in Erscheinung. Die neureichen OPEC-Mitglieder begannen nun ihre Gelder zu einem grossen Teil über das private Bankensystem in die Weltwirtschaft zurückzuschleusen. Die Rezession in den Industriestaaten schmälerte die Möglichkeiten profitabler Investitionen und damit die Nachfrage nach Bankkrediten von dieser Seite. Zahlreiche Entwicklungsländer traten als neue Kreditnehmer auf, um so ihre Zahlungsbilanzdefizite zu finanzieren und einer schmerzhaften Anpassung ihrer Volkswirtschaft zu entgehen." (S. 157)

Dabei hätte eine Kreditaufnahme nicht in jedem Fall in die Verschuldungsfalle führen müssen. GERSTER nennt folgende Grundbedingungen für eine produktive Kapitalverwendung (S. 20f.):

- In GESAMTWIRTSCHAFTLICHER Hinsicht lohne sich die Aufnahme eines Kredits, wenn die Kosten des teuersten Kredits billiger oder allenfalls gleich groß seien wie die Produktionssteigerung, die durch die schlechteste Investition bewirkt werden könne.
- In AUSSENWIRTSCHAFTLICHER Hinsicht müssen Investitionen insoweit exportorientiert eingesetzt werden, daß sie ausreichend Devisen für die Tilgung und Zinszahlung des Kredits erbringen können. Das war z.B. global gesehen in der Periode zwischen 1972 und 1979 noch der Fall: dank dem Höhenflug der Rohstoffpreise zwischen 1972 und 1974 war damals der durchschnittliche nominelle Zinssatz geringer als der Anstieg der Exportpreise, so daß der reale Zinssatz negativ ausfiel und demzufolge ein realer Transfer von Ressourcen in die Dritte Welt stattfand (S. 35).

---

1) NZZ, 1.9.1984, S. 15.

2) "Dritte Welt im Schuldertum" in: 'blätter des iz3w' Nr. 119, August 1984, S. 22-30.

- In VERTEILUNGSPOLITISCHER Hinsicht muß sich die Produktivität an echten Marktpreisen orientieren, d.h. sie muß (auch wenn das unsozial ist) vorrangig auf die kaufkräftige Nachfrage der Mittel- und Oberschichten zielen.

"Eine Verletzung dieser drei Grundbedingungen mag menschlich durchaus verständlich, politisch sogar wünschbar oder zumindest entschuldbar erscheinen - je nach Standort des Betrachters. Wirtschaftlich sind es auf jeden Fall Marksteine am Weg in die Verschuldungsfalle." (S. 21).

Wurden diese Grundregeln nicht eingehalten, was aus verschiedenerlei Gründen (s.o.) häufig genug vorkam, und ist die 'Verschuldungsfalle' zugeschnappt, kam es zum Eingreifen der oben beschriebenen 'klassischen' Finanzkommissionen. In neuerer Zeit verlief das Ersuchen um Erleichterungen von Rückzahlungen in der Regel nach folgendem Schema (S. 160): Zuerst erfolgt ein eigenständiger Versuch, mit den Gläubigern eine Rückzahlungserleichterung (in der Regel eine Fristenstreckung, keine Zinserleichterung) zu vereinbaren. Solche Verhandlungen fanden/finden normalerweise im 'Pariser Club' statt, einer je nach Bedarf tagenden, nicht fest organisierten und daher auch politischen Einflüssen weitgehend entzogenen Gläubigerkonferenz:

"In dem Maß, wie sich das Bankwesen und seine Konzentration in wenigen Institutionen entwickeln, wachsen die Banken aus bescheidenen Vermittlern zu allmächtigen Monopolinhabern an, die ... über den größten Teil der Produktionsmittel und Rohstoffquellen des betreffenden Landes oder einer ganzen Reihe von Ländern verfügen." (1)

Allerdings gehört es zu den charakteristischen Bedingungen der Pariser Gruppe, daß sie fast immer<sup>2)</sup> ein IMF-konformes Stabilisierungsprogramm (s.u.) als Voraussetzung für eine Umschuldung vorschreibt, was dem Versuch gleichkommt, einen möglichst großen Teil der Lasten auf die Bevölkerung des Schuldnerlands abzuwälzen.

Erst an letzter Stelle kommen international koordinierte Hilfsaktionen ins Spiel, mithilfe derer Gläubigerregierungen einen Teil der Last durch vergünstigte Kredite etc. an die Steuerzahler der Gläubigerländer weitergeben.

### 2.3.1.1. DER INTERNATIONALE WÄHRUNGSFONDS (IMF/IWF)

Speziell dem IMF kommt in diesem Stufensystem zur Umschuldung eine sowohl

---

1) Lenin, W.I.: "Der Imperialismus ...", a.a.O., S. 788.

2) Am 29.10.1984 meldete die NZZ (S. 12), daß erstmals im Pariser Klub ein Umschuldungsabkommen ausgehandelt worden sei, obwohl ein IMF-Beistandsabkommen noch gefehlt hätte. Vertragspartner war Mocambique, das erst kürzlich dem Fonds beigetreten war - die bürokratischen Mühlen des IMF seien langsamer als die Umschuldungsverhandlungen gewesen.

zentrale<sup>1)</sup> als auch sehr spezifische Vermittlerrolle zu:

"Der IWF übernimmt oftmals die Rolle des Sündenbocks für unpopuläre interne politische Maßnahmen und entlastet dadurch die Machthaber von ihrer Verantwortung für die Wirtschaftspolitik. Diese SÜNDEBOCKROLLE ZÄHLT ZU DEN DIENSTLEISTUNGEN DES IWF gegenüber seinen Mitgliederregierungen. Es entsteht eine UNSELIGE INTERESSENALLIANZ ZWISCHEN AUSLÄNDISCHEN GLÄUBIGERN, DEN MACHTHABERN IN DEN ENTWICKLUNGSLÄNDERN UND DEM IWF. Durch seine angeblich unpolitische Rolle begünstigt oder toleriert der IWF die Überwälzung der Anpassungslasten auf die schwächsten Glieder der Gesellschaft. Sie werden tendenziell zu Verlierern in der Konkurrenz zwischen ausländischen und inländischen Ansprüchen auf die knappen Ressourcen." (S. 241)

Wenn der IMF eingeschaltet wird, verordnet er für die 'Stabilisierung' der Wirtschaft eines Schuldnerlandes in der Regel folgende Maßnahmen<sup>2)</sup>:

- Devaluierung der Währung (Importe werden teurer, Exporte kompetitiver);
- Steuererhöhungen (zur Defizitreduzierung des Staatshaushalts);
- Liberalisierung des Zahlungs- und Handelsverkehrs (leichterer Zugang ausländischer Investoren);
- höhere Kreditzinsen, Begrenzung des Kreditvolumens (Dämpfung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage);
- Beschneidung der öffentlichen Ausgaben;
- Lohnbegrenzungen und Kürzung von Subventionen bzw. Beendigung künstlich tiefgehaltener Preise für Grundbedarfsprogramme (zur Inflationsbekämpfung und Defizitreduzierung der öffentlichen Hand, Prinzip von Angebot und Nachfrage).

Da der IMF für diese Programme in der Regel sehr kurze Zeitgrenzen setzt (normalerweise 12 Monate), sind damit nicht nur Produktions- und Einkommensverluste (also wirtschaftliche Kosten), sondern auch hohe 'soziale Kosten' verbunden, was selbst Kritiker innerhalb des IMF zugeben.<sup>3)</sup> Es entsteht darüberhinaus auch ein direkter Widerspruch zu den 'Articles of Agreement' des IMF, die den Zweck der Einrichtung u.a. definieren als "the promotion and maintenance of high levels of employment and real income ...".<sup>4)</sup> Drei Viertel der 'high conditionality' Kredite gehen aber an die Gruppe der Entwicklungsländer mit geringem Einkommen oder an die 'lower-middle-income'-Gruppe, deren Bevölkerungen kaum in der Lage sind, weitere Bürden, wie sie unweigerlich aus Auflagen der genannten Art resultieren, auf sich zu nehmen. Der IMF versuchte daher aus eigener Initiative gegen Ende der 70-iger Jahre

---

1) Dabei ist die Bedeutung des IMF völlig unproportional im Vergleich mit seiner finanziellen Ausstattung: 1977 entsprach seine abrufbare Kreditsumme von ca. 10 Milliarden US\$ etwa 1% des Importvolumens aller Staaten. (Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 248).

2) Gerster, Richard: Fallstricke ..., a.a.O., S. 128f und SOUTH, April 1984, p. 68.

3) SOUTH, April 1984, p. 68.

4) Zit. ebda.

seine harten Bedingungen zu lockern, doch mußte dieses Experiment schnell durch eine Koalition der Reagan-Administration und einiger europäischer 'hardliners' ad acta gelegt werden.<sup>1)</sup>

Insofern kann es nicht verwundern, daß selbst nach eigenen Maßstäben und Evaluierungen die IMF-Aktivitäten nicht sehr erfolgreich waren<sup>2)</sup>: Eine als repräsentativ geltende Auswahl von 79 Programmen der Jahre 1963-1972 ergab u.a. folgende Ergebnisse: Nur in 18 Fällen konnte eine signifikante Verbesserung der jeweiligen Zahlungsbilanz registriert werden; in 29 Fällen hatte vor dem Eingreifen des IMF eine Inflationsrate von über 5,3% bestanden, nur in sieben dieser Fälle ergab sich eine Verlangsamung. Bei einer weiteren Untersuchung von 21 Programmen der Jahre 1973-75 wurden nur sieben als erfolgreich angesehen, und selbst diese nur mit 'einigen Einschränkungen' (S. 137f).

Dabei waren die sozialen Auswirkungen der IMF-Maßnahmen von diesen IMF-Evaluierungen außer acht gelassen worden:

"Als direkte Konsequenz der Stabilisierungspolitik wurde die Einkommensverteilung ungleicher, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung erhöhten sich, Ersatz und Zuwachs der sozialen Infrastruktur wurden vernachlässigt und Unzulänglichkeiten beim Wohnen, der medizinischen Versorgung und der Erziehung wurden verschärft." (3)

Eine sehr umfassende Kritik der IMF-Maßnahmen insbesondere unter Berücksichtigung der sozialen Auswirkungen (die hier aus Platzgründen leider nicht gründlicher nachvollzogen werden kann) findet sich bei GERSTER (S. 74-111). Anhand der folgenden elf Thesen behandelt und belegt er die teilweise buchstäblich fatalen Auswirkungen der IMF-Bedingungen für die ärmsten Bevölkerungsschichten: IMF-konforme Stabilisierungsprogramme -

- beeinträchtigen die Deckung der Grundbedürfnisse;
- verschlechtern die reale Einkommenslage insbesondere von Arbeiterschaft und Angestellten;
- schaffen Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung;
- beeinträchtigen das Angebot an lebenswichtigen Produkten;
- begünstigen die wirtschaftliche Konzentration;
- fördern die Internationalisierung der Wirtschaft;
- bewirken einen Anstieg der nationalen Verschuldung, indem sie durch die Lockerung ausenwirtschaftlicher Kontrollen den externen Finanzbedarf erhöhen;

---

1) SOUTH, April 1984, p. 69.

2) "An unpublished staff assessment in 1982 conceded: 'The fund cannot be complacent about a situation in which almost half the cases have not shown any progress towards balance of payments viability.'" SOUTH, April 1984, p. 68.

3) Sunkel, Osvaldo, zit. bei: Gerster S. 60.



- hemmen trotz häufiger Abwertungen eine binnenwirtschaftlich orientierte Entwicklungspolitik;
- verstärken die sozialen Spannungen innerhalb des Landes;
- entziehen einer sozialreformerischen Entwicklungspolitik die Machtbasis;
- begünstigen eine Repressionspolitik.

Ob allein die auch von dem IMF nahestehenden Kritikern geforderten Veränderung der Vergabekriterien hieran etwas zu ändern vermag<sup>1)</sup>, muß angesichts der politischen Machtverhältnisse, welche sich in den Stimmanteilen beim IMF ausdrücken, bezweifelt werden: Die Entwicklungsländer haben seit 1981 einen Stimmanteil von 41%<sup>2)</sup>, während es am Anfang nur 28% gewesen waren (S. 176). Demgegenüber haben allein die USA 19,68%, Großbritannien 6,87% und die Bundesrepublik an dritter Stelle 5,08% der Stimmanteile (S. 178). Insgesamt gehörten dem IMF bis März 1982 146 Mitglieder an (S. 179). Entsprechend dieser Machtpositionen muß als Resümee der Tätigkeit des IMF festgehalten werden:

"Beim IWF besteht der strukturelle Fehler darin, daß zwar Schuldnerländer zur Raison gebracht werden können - mittels der an Kredite geknüpften Bedingungen ('Konditionalität') -, nicht aber Überschußländer oder gar die USA mit ihrer für Schuldnerländer ruinösen Budgetdefizit- und Hochzinspolitik." (3)

Dabei bräuchten speziell die USA keine internationale Organisation, um einen wesentlichen Beitrag zur Entschuldung der Dritten Welt zu leisten: Das Haushaltsdefizit der USA betrug im Rechnungsjahr 1982 200 Milliarden US\$

---

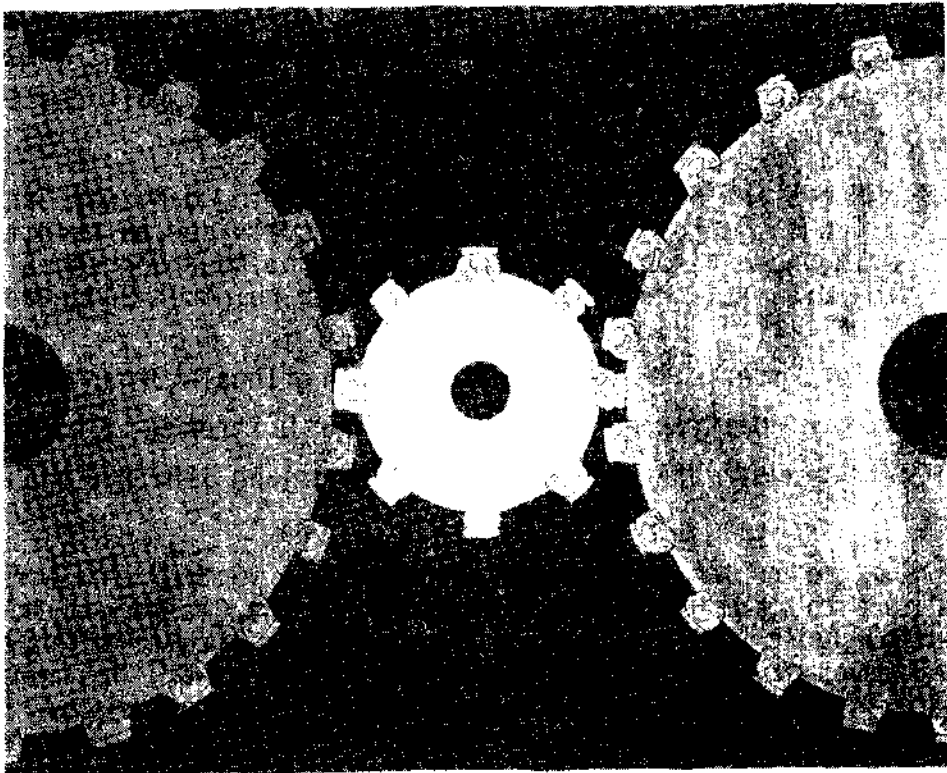
1) Eine Sammlung von Kritiken, herausgegeben von Tony Killick vom Britischen Overseas Development Institute schlägt im wesentlichen Maßnahmen vor, die die Kurzatmigkeit der IMF-Eingriffe beseitigen soll: "The Killick group want the IMF to move away from this approach, towards a costminimizing strategy, combining 'adjustment with growth'. This means lengthening the period of adjustment to around five years and shifting the emphasis away from limiting demand towards supplyside measures designed to promote the production of exports and import substitutes. They argue that, as this approach gives greater emphasis to growth, employment and income distribution, it would reduce the conflict between adjustment and other government objectives, for development and poverty alleviation. ... Under the new 'real economy' approach of the Killick group, conditionality would go out of the window, to be replaced by 'review indicators'. Programmes would resemble World Bank structural adjustment loans, which have proved generally successful." SOUTH, April 1984, p. 86.

2) Natürlich würde allein eine Stimmenumverteilung zugunsten der REGIERUNGEN der Länder der Dritten Welt wenig ändern, wie unschwer an der Zahl repressiver Regierungen abgelesen werden kann. Das erklärt auch, weshalb im Exekutivdirektorium des IMF selbst von schwarzafrikanischer Seite nicht gegen die Vergabe von IMF-Mitteln zur Finanzierung des südafrikanischen Repressionsapparats (ein Zusammenhang, der in den Berichten des IMF-Stabes deutlich belegt war) protestiert wurde: "... das Militär im Exekutivdirektorium zu diskutieren, wäre ein Wagnis gewesen, das später auch für das eigene Land einmal hätte Schule machen können." Gerster, Richard: Fallstricke ..., a.a.O., S. 110.

3) Tetzlaff, Rainer: "Wachstum ohne Entwicklung ...", a.a.O., S. 55.

und entsprach damit etwa 1/3 der damaligen Gesamtschuld der Entwicklungsländer.<sup>1)</sup> Hauptursache dieser zinstreiberischen Defizitfinanzierung waren die Rüstungsausgaben der Reagan-Regierung, eine Politik, zu der sich auch in der IMF-Praxis internationale Parallelen aufzeigen lassen:

"Hingegen können Leistungskriterien nach wie vor durch den IWF als VERHANDLUNGSTRUMENT GEGENÜBER DER REGIERUNG eingesetzt werden ... Die durch interne Dokumente belegten Erfahrungen von Argentinien, Peru, Südafrika und den Philippinen legen den Schluß nahe, dass für repressive Länder mit einer Austeritätspolitik der Korb der Konditionalität weniger hoch gehängt wird als für Länder wie Jamaica unter Präsident Manley mit einer wenig kooperativen, populistischen Politik." (2)



---

1) Vgl. AK Entwicklungspolitik im BdkJ (Stuttgart) (Hrsg.): IWF - Weltbank. ENTWICKLUNGSHILFE oder finanzpolitischer Knüppel für die 'Dritte Welt'? Stuttgart 1985, S. 40; und OECD: External Debt of Developing Countries. 1982 Survey. Paris 1982, p. 10.

2) Gerster, Richard: a.a.O., S. 130. Im Blick auf den Abschnitt 2.4. (Exkurs zu Südafrika) sind die spezifischen Angaben zur IMF-Hilfe für Südafrika interessant: "SÜDAFRIKA zählt zwar nach unseren Statistiken nicht zu den Entwicklungsländern. Da .... es sich um einen Grenzfall handelt, sei hier trotzdem darauf verwiesen. 1976/77 gewährte der IWF ... insgesamt 464 Millionen Dollar. Das inflationäre Haushaltsdefizit ist auf die stark gestiegenen Militärausgaben zurückzuführen. Dank den IMF-Krediten konnte Südafrika somit den internen Repressionsapparat ausbauen." (Ebda., S. 110).

### 2.3.1.2. DIE WELTBANK<sup>1)</sup>

Die zuletzt gemachten Ausführungen bezogen sich vorrangig auf die Funktionsweise des IMF, weshalb jetzt noch kurz untersucht werden soll, inwiefern vielleicht die Weltbankprogramme insbesondere im Blick auf soziale Maßstäbe sinnvoller genannt werden können. Immerhin stellte der Ex-Weltbankpräsident Robert McNamara 1980 fest:

"Die Verfolgung von Wachstum ohne angemessene Berücksichtigung von verteilungspolitischen Aspekten wirkt im Endeffekt sozial destabilisierend, und zwar oft mit gewaltsamen Auswirkungen. Die Verfolgung von verteilungspolitischen Zielsetzungen ohne angemessene Berücksichtigung des Wachstums führt letztendlich lediglich zu einer Umverteilung ökonomischer Stagnation." (2)

Allerdings ist von vornherein zu vermuten, daß die Unterschiede zwischen Weltbank und IMF nicht 'weltbewegend' sein können: Zwar gehören beide Institutionen durch einen Vertrag zu den UN-Sonderorganisationen, doch unterscheiden sie sich beide durch die Stimmverteilung analog zur wirtschaftlichen Macht der Mitglieder grundsätzlich von den zentralen Einrichtungen der Vereinten Nationen, und ihre Budgets werden auch nie der UN-Generalversammlung vorgelegt.<sup>3)</sup> Auch wurde ihr Geschäftssitz gegen einigen Widerstand auf Wunsch der Vereinigten Staaten in die US-Regierungsmetropole Washington gelegt (anstatt in die Nähe der UN nach New York), und die Weltbankpräsidenten waren aufgrund einer inoffiziellen Vereinbarung von 1946 immer von der US-Regierung ausgesuchte US-Amerikaner (S. 165f.). Insofern ist schon äußerlich unverkennbar, daß

"... die Internationalen Organisationen der Bretton-Woods-Ära vor allem auch in ihrer herrschaftsstabilisierenden Bedeutung für eine neue Phase US-amerikanischer Expansions- und Sicherheitspolitik gesehen werden müssen, und nicht etwa primär funktionalistisch als neue übernationale Kollegialorgane eines paritätischen Interessenausgleichs." (S. 152)

Trotz dieser Rolle ist die Weltbank aufgrund ihrer im Vergleich zu den UN-Organisationen umfangreichen Finanzmittel, die ihr einen internationalen Mitarbeiterstab ermöglichen, auch für einige Spezialorganisationen der UN zu einer weithin anerkannten Leitorganisation und Leitstelle im Bereich in-

---

1) Diese Ausführungen basieren im wesentlichen auf: Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank: Machtinstrument der USA oder Hilfe für die Entwicklungsländer? Zur Geschichte und Struktur der modernen Weltgesellschaft. München 1983, 2. Auflage, weshalb für den Abschnitt 2.3.1.2. auch diesbezügliche Einzelfußnoten verzichtet wurde. Die betreffenden Seitenzahlen sind im Text (in Klammern) angegeben.

2) Gerster, Richard: Fallstricke der Verschuldung ..., a.a.O., S. 56.

3) Ebd., S. 48.

ternationaler Entwicklungshilfe geworden (S. 188 und S. 190). Erleichtert wird diese Rolle durch die relativ eindeutige Machtverteilung (ähnlich wie beim IMF durch Quotenstimmanteile geregelt): "Erwartungs- und erfahrungsgemäß arbeitet eine Internationale Organisation funktional desto effizienter, je exakter sich in ihr die internationale Machtstruktur widerspiegelt." (S. 149)

Mit dem IMF verbindet die Weltbank ferner, daß sie sich politisch kaum legitimieren kann und muß, da sie entsprechend der Machtverhältnisse vorrangig den Kapitalgebern verantwortlich ist. Sie kann damit leicht eine Strategie politischer Interventionen in Schuldnerländern betreiben<sup>1)</sup>, obwohl sie laut ihren Statuten (Art. III, Sec. 5b) zur Berücksichtigung wirtschaftlicher und Effizienzkriterien "without regard to political or other non-economic influences or considerations" verpflichtet ist (S. 213). Dabei tritt die Weltbank zunehmend in einem funktionalen Verbund mit dem IMF quasi als internationale 'Finanzpolizei' auf (S. 191). Bleibt ein Schuldner länger als 30 Tage mit seinen Zins- oder Tilgungszahlungen im Rückstand, werden alle 127 Mitgliedsländer formell davon in Kenntnis gesetzt, unabhängig davon, ob bei einem Bankprojekt ohne eigenes Verschulden Verzögerungen eingetreten sind oder es gar zum totalen Fehlschlag geworden ist. Das Risiko trägt immer und in vollem Umfang nur der Schuldner (S. 159).

Die Weltbank geht bei der Durchsetzung ihrer Richtlinien insgesamt von einem Verständnis der Unterentwicklung aus, das die Ursachen der Armut in endogenen Faktoren sucht. Entsprechend besteht die verordnete Therapie aus einem Auflagenbündel (S. 80f.), das

- die Produktion und die Konsumtion mittels einer Steigerung der Produktivität der Armutgruppen verbessern soll;
- das gegen ein 'exzessives' Bevölkerungswachstum gerichtet ist;
- das verstärkt privates und staatliches Kapital zur Exportsteigerung und Diversifikation der Entwicklungsländer zum Einsatz bringen möchte;
- und das Privilegien der Reichen zugunsten gezielter Maßnahmen in Bezug auf bislang unproduktive Armutgruppen beschneiden soll.

---

1) "... an internal memorandum states that it must not lend to countries that nationalise without adequate compensation, default on their debt or act in other ways unsatisfactory to private investors." Zit. bei: Hayter, Teresa: The Creation of World Poverty. An Alternative View to the Brandt Report. London 1981, p. 88. Siehe auch: Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 219: Von den ihr zur Verfügung stehenden Interventionsmöglichkeiten "... hat die Weltbank im Laufe der letzten drei Jahrzehnte ausgiebig Gebrauch gemacht. Die Stoßrichtung dieser Aktionen war stets die gleiche: es ging um die Herstellung 'finanzieller Disziplin', um die Korrektur nationalistischer (weltmarkt-abgewandter) oder sozialistischer Wirtschaftspolitiken zugunsten der Schaffung oder Wiederherstellung liberaler marktwirtschaftlicher Verhältnisse sowie größerer Bewegungsfreiheit für ausländisches Kapital."

Letzteres stellt die Umkehrung des alten 'trickle-down'-Effekts, sozusagen eine 'trickle-up'-Konzeption dar: Man erwartet, daß langfristig die höheren Einkommensgruppen von einer verstärkten Kaufkraft der Armen profitieren (S. 88) und entsprechend keinen Widerstand gegen die (kurzfristige) Beschneidung ihrer Privilegien leisten. TETZLAFF zitiert als Einschätzung dieser Hoffnung ein Argument Ernest FEDERS: "Die Absurdität, das Problem der ländlichen Armen lösen zu wollen, ohne vorher das Problem der Reichen zu lösen zu versuchen, ist offenkundig."<sup>1)</sup> Insofern bleibt die Weltbank immer verstrickt in den Widerspruch zwischen einer abstrakten Einsicht in die Notwendigkeit einschneidender Reformen zugunsten der Grundbedürfnisbefriedigung arbeits- und mittelloser Menschen und der Praxis, in der sie sich mit in der Regel reformunwilligen Regierungen der Dritten Welt arrangieren (S. 116) und den Direktiven ihrer gewinnorientierten Geldgeber beugen muß.

Letztendlich wird die Weltbank hier aber wohl immer vorrangig zum Wohl ihrer Gläubigernationen agieren müssen, so daß der Widerspruch ein theoretischer bleiben wird: Gemäß ihrer Satzung, ihrer Kapitalgeber und nach dem Selbstverständnis ihrer Manager ist die Weltbank eine kollektive Institution zur Förderung und Expansion kapitalistischer Produktionsverhältnisse (S. 98). Ihre Eigenart besteht dabei darin, daß sie sich im wesentlichen auf private Geldgeber stützt, die sichere und rentable Investitionen verlangen (bei den 40% der Weltbankobligationen, die von offiziellen Anlegern gehalten werden, hat die Bundesrepublik übrigens den zweitgrößten Anteil; S. 154-157). Und die Erfahrung hat gezeigt, daß bei einer dergestalt determinierten Vergabep Praxis "die Nutznießer von Weltbankprojekten eher in den hohen Einkommensgruppen eines Entwicklungslandes zu suchen sind als in den unteren 40% der Bevölkerung" (S. 198). Außerdem waren häufig genug 'starke' und rücksichtslose Regierungen die geeigneteren Partner für die Durchsetzung rentabilitätsfördernder Maßnahmen (S. 223 f.), welche, wie bereits weiter oben gezeigt wurde, in der Regel aus einem stereotyp gleichlautenden Stabilisierungs- und Disziplinierungsprogramm bestehen.

Insofern bleibt die 'Grundbedürfnisstrategie' der Weltbank, die 1978 in einer offiziellen Programmzeitschrift beschrieben wurde und die Forderungen nach einem "direkten Angriff auf die Massenarmut" und neuen Entwicklungs-

---

1) Feder, Ernest: McNamara's Little Green Revolution. The World Bank Scheme for the Self-Liquidation of the Third World Peasantry, Mskt., Den Hague 1976, S. 14; zit. in: Tetzlaff Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 90.

strategien enthielt, welche "primär auf die Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse statt auf die Bedienung der Marktnachfrage" abzielen sollten (S. 87), weiterhin keine Chance gegen die Interessen des 'Weltkapitalismus' haben: Auch in Zukunft müssen nach den Worten des Chefs der Finanzabteilung der Weltbank alle ihre Projekte "eine angemessene Rendite aufweisen und in jedem Fall müssen die Rückzahlungsbedingungen gesichert sein. Die Bank stellt als Darlehensgeber weit härtere Bedingungen als viele kommerzielle Institutionen." (S. 195)

Vielleicht bleibt damit als einziger echter Unterschied zwischen Weltbank und IMF die Weltbanktochter International Development Association (IDA), die an die ärmeren Entwicklungsländer (mit einem BSP/Kopf von weniger als 520 US\$ - das waren 1978 über 50 Länder) zinsfreie Kredite mit einer Laufzeit von 50 Jahren (davon 10 tilgungsfreien) vergibt. Es wurde berechnet, daß solche Kredite durch die lange Laufzeit zu 86,4% einem Geschenk gleichkämen (obwohl sie, wie alle anderen Weltbankkredite auch, in harter Währung zurückbezahlt werden müssen) (S. 258f.).

Somit sind auch hier sind die Grenzen des Machbaren leicht ersichtlich. Dazu hin ist zu berücksichtigen, daß die IDA, obwohl sie als die "quantitativ bedeutendste Organisation für konzessionelle Kredithilfe an die ärmeren Entwicklungsländer" gilt (S. 337), in 18 Jahren weniger Mittel vergeben hat als die 16,5 Milliarden US\$, die die OPEC-Staaten zwischen 1975 und 1977 an Entwicklungshilfe geleistet haben (S. 293).

Und auch strukturell sind die Unterschiede zwischen IDA und den anderen Weltbankteilen gering:

"Der Präsident der Weltbank ist ex officio auch der Präsident der IDA, ebenso ist das internationale Fachpersonal der beiden Organisationen identisch, und schließlich sind die Ziele von Weltbank und IDA ebenfalls die gleichen." (S. 258)

Die IDA ist sogar verpflichtet, die Entwicklungsziele DER WELTBANK zu fördern und zu ergänzen. Sie erleichtert bzw. ermöglicht damit u.U. sogar die Ausdehnung kapitalistischer Produktions- und Distributionsweisen in bisher 'unterentwickelte' Regionen, weshalb sie laut TETZLAFF diejenige internationale Organisation sei,

"..., die wohl am stärksten das GEMEINSAME Interesse aller kapitalistischen Staaten an der 'Entwicklung' der Dritten Welt, einschließlich der Interessen der Regierungen und Staatsklassen dieser Länder an einem permanenten Ressourcentransfer, widerspiegelt." (S. 337).

Außerdem ist im Blick auf die behaupteten oder stellenweise auch tatsächlich 'weicheren' Bedingungen und die Berücksichtigung sozialer Kriterien bei der Vergabep Praxis der Weltbank (im Vergleich zum IMF) zu berücksichtigen, daß zwischen der damit demonstrierten gesteigerten Besorgnis um die Ärmsten der Armen auf der einen und der weltweiten Rezession gegen Ende der 70-iger Jahre auf der anderen Seite ein Zusammenhang besteht. Das Mitglied der Brandt-Kommission HEATH sagte in The Times:

"The world food situation is serious. ... This situation affects the industrialised countries in at least two ways. First, it tends to push up world food prices ... Second, chronic malnutrition ... inevitably leads to inefficient use of resources, persistently low productivity and thus low purchasing power." (1)

Und erst im Anschluß daran fügte er noch an, daß eine Verbesserung der weltweiten Nahrungsversorgung auch ein "moral imperative in its own right" sei. Mit anderen Worten, die Entwicklungsländer müssen als Abnehmer des durch Überkapazitäten entstandenen Warenbergs erhalten und aufgebaut werden: "Der Wohlstand der westlichen Industrieländer im Rahmen einer freien Weltwirtschaft hängt davon ab, daß im Süden die Masseneinkommen steigen."<sup>2)</sup>

Außerdem ist die extreme Armut und Verschuldung inzwischen auch noch als DIREKTE Bedrohung des Bestands der Weltgesellschaft in ihrer derzeitigen Form erkannt worden. Da jedoch die militärischen Eingrenzungsmöglichkeiten der Unzufriedenheit ausgebeuteter Menschen aufgrund der Erfahrungen der USA in Vietnam als gescheitert gelten mußten, sollten nunmehr Reformen die Härten der Weltwirtschaftsordnung mildern und so stabilisierend wirken.<sup>3)</sup> Diese Einsicht läßt sich an der Person des Ex-Weltbankpräsidenten McNamara nachvollziehen, der zuvor als Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten an dem genannten militärischen Versuch maßgeblich beteiligt gewesen war. In seiner Antrittsrede bei der Weltbank sagte er, daß die Industrienationen an den Punkt gelangen würden, an dem sie einsehen würden, daß ein Dollar mehr für Waffen weniger Sicherheit einbringen würde als ein Dollar mehr für Entwicklungshilfe<sup>4)</sup>, eine Einsicht, die zumindest für seine Person teuer erkaufte werden mußte.

---

1) Zit. bei: Hayter, Teresa: The Creation of World Poverty ..., a.a.O., S. 12.

2) Elsenhans, Hartmut: Nord-Süd-Beziehungen. Geschichte-Politik-Wirtschaft. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984, S. 127.

3) Vgl. Hayter, Teresa: The Creation of World Poverty ..., a.a.O., S. 9f.

4) McNamara R.: Die Sicherheit des Westens. Bedrohung und Abwehr. Wien etc. 1969, S. 182; zit. bei: Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 100f.

Dem IMF und der Weltbank, die aufgrund der oben geschilderten Gemeinsamkeiten auch schon als die 'Bretton-Woods-Zwillinge' bezeichnet worden sind, kamen bei der neuen Entschärfungsstrategie die Rollen von 'Zuckerbrot und Peitsche' zu<sup>1)</sup>: Schließlich setzt die Mitgliedschaft in der (attraktiveren) Weltbank die Mitgliedschaft beim IMF voraus.<sup>2)</sup> Und trotz einiger Unterschiede zwischen Weltbank und IMF muß man letztendlich doch beide unter folgende Beurteilung subsummieren: "BRETTON WOODS ist zu einem Begriff für wirtschaftliches Wachstum ohne soziale Gerechtigkeit geworden, für die Mehrzahl der Länder der Dritten Welt zu einem Begriff für Wachstum ohne Entwicklung ..."<sup>3)</sup>



1) Gerster, Richard: Fallstricke der Verschuldung ..., a.a.O., S. 48 und S. 55.

2) Ebd., S. 54.

3) Tetzlaff, Rainer: "Wachstum ohne Entwicklung ...", a.a.O., S. 55.



### 2.3.2. (BUNDESREPUBLIKANISCHE) ENTWICKLUNGSHILFE

Verglichen mit anderen Teilaspekten des 'Nord-Süd'-Themenkomplexes wird der EntwicklungSHILFE eine relativ hohe öffentliche Aufmerksamkeit gewidmet.<sup>1)</sup> Im folgenden Abschnitt soll daher zuerst aufgezeigt werden, wie kraß das Mißverhältnis zwischen Medienwirksamkeit und Aufwand tatsächlich ist.<sup>2)</sup> Daß sich diese Ausführungen im wesentlichen auf die staatliche Entwicklungshilfe beschränken, hängt v.a. damit zusammen, daß es sich dabei um einen Bereich handelt, der als vorrangiges Aufgabenfeld für entwicklungsbezogene Bildungsarbeit gelten muß: Staatliche, d.h. 'im Namen des Volkes' gewährte Entwicklungshilfe müßte im Gegensatz zu den Leistungen, die von kirchlichen und anderen privaten NGOs (Non Governmental Organizations) vermittelt werden, im Grunde genommen jede(n) Wahlbürger(in) interessieren, also ein Thema sein, wo er/sie sich kompetent machen sollte. Außerdem ist die öffentliche Entwicklungshilfe ein im Vergleich zu privaten Trägern relativ großer Betrag von einer Quelle, während die Gesamteinnahmen bzw. -ausgaben (die ja teilweise auch nicht unerheblich auseinanderklaffen) der 'Privaten' zwar ebenfalls in die zig-Millionen gehen, jedoch nicht als ein Block behandelt werden können.<sup>3)</sup> Zu groß sind beispielsweise die Unterschiede zwischen World Vision und der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, oder der Welt-hungerhilfe und der Aktion Selbstbesteuerung, um die Spannbreite nur kurz anzudeuten. Außerdem sei in Bezug auf diesen Bereich speziell im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit auf die Ausführungen zur Spendenvergabe der beiden untersuchten Dritte Welt-Läden in Kapitel 3.3. verwiesen.

Als Maßzahl für die Höhe von Entwicklungshilfeleistungen gilt schon seit

---

1) So wird z.B. in den von Infratest für das BMZ durchgeführten Umfragen nach dem Interesse an EntwicklungSHILFE gefragt (diese Frage wurde aus Vergleichsgründen auch in dieser Formulierung für die Kunden- und Mitarbeiterbefragungen dieser Untersuchung übernommen - siehe 4.3.3.2.). Die hohe Öffentlichkeitswirksamkeit hängt auch mit der ereignis- bzw. katastrophenorientierten Medienberichterstattung z.B. im Umfeld der 'Afrika-Tage' zusammen. Siehe zu diesem Problem auch die vom BMZ herausgegebene Medienanalyse, die in ihren Auswertungskategorien ebenfalls nicht zwischen Entwicklungshilfe und -politik unterscheidet.

2) "1979 erhielten die armen Entwicklungsländer Hilfe im Umfang von 4,7 \$ pro Kopf ihrer Bevölkerung, wobei innerhalb dieser Gruppe auf die ärmsten Länder ('LLCD' ...) 18,9 \$ pro Kopf (...) entfielen. In die Entwicklungsländer mit mittlerem Einkommen flossen pro Kopf 11,8 \$ Hilfe (...). Auch in absoluten Beträgen kam den Entwicklungsländern mit mittlerem Einkommen der Löwenanteil zu: 1979 waren es 11 von 17 Mrd. Dollar an bilateraler Hilfe gewesen." UN- bzw. Weltbankzahlen zitiert nach: Gerster, Richard: Fallstricke ..., a.a.O., S. 163f.

3) Hierzu sei auf den Versuch von Gerhard Müller-Werthmann verwiesen (Markt der offenen Herzen. Spenden - ein kritischer Ratgeber. Harburg 1985), den Milliardenmarkt des 'Helfen-Business' (S. 26) etwas durchschaubarer zu machen.

längerem das '0,7%-Ziel'.<sup>1)</sup> Dieses hat die Bundesrepublik noch nie erreicht, auch nicht annähernd. Der prozentuale Höchststand bundesrepublikanischer Leistungen war 1983 mit ,49% zu verzeichnen, also etwa 2/3 der Soll-Leistung. Im Journalisten-Handbuch des BMZ heißt es dazu lapidar: "Die Bundesregierung hat das 0,7-Prozent-Ziel anerkannt; sie lehnt es jedoch ab, sich dabei auf ein Zeitziel festzulegen."<sup>2)</sup> Bis 1983 hatten von den DAC-Ländern lediglich Dänemark, die Niederlande, Norwegen und Schweden das %-Ziel der Vereinten Nationen erreicht.<sup>3)</sup>

Auch in absoluten Zahlen sind weder die 9,66 Milliarden DM bundesrepublikanischer öffentlicher Entwicklungshilfe (1983) überwältigend, noch die der gesamten westlichen Industrienationen.<sup>4)</sup>

Zur Relativierung der Entwicklungsspenden werden häufig die weltweiten Rüstungsausgaben herangezogen. So veröffentlichte auch der Dritte Welt-Laden Ludwigsburg die Übersetzung eines Plakats des 'New Internationalist' mit folgendem Wortlaut:

"Um alle Menschen auf der Erde ausreichend mit Nahrung, Wasser, Bildung, Gesundheitsfürsorge und Wohnraum zu versorgen, würden nach Schätzungen pro Jahr etwa 30 Milliarden DM benötigt.\*

Das ist sehr viel Geld.

... ungefähr so viel wie auf der Erde alle zwei Wochen für Waffen ausgegeben wird.

\* (Zusätzlich zu dem, was heute schon dafür ausgegeben wird)."

Allerdings ist der Vergleich mit Rüstungsausgaben zwar ein ethisch berechtigter, aber sonst etwas weit hergeholt<sup>5)</sup>, sofern man sich dabei nicht direkt auf Rüstungsexporte und militärische Zusammenarbeit (inklusive Polizeiausbildungs- und -ausrüstungsprogramme) in bzw. mit der Dritten Welt bezieht.<sup>6)</sup> Weitaus aussagekräftiger sind Angaben darüber, was Handlungen der

---

1) Festgelegt durch die Internationale Entwicklungsstrategie für die Dritte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen, die am 1.1.1981 in Kraft getreten ist, sollten öffentliche Entwicklungshilfeleistungen bis 1985, spätestens jedoch in der zweiten Hälfte der Dekade 0,7% des BSP erreichen und möglichst bald danach auf 1% gesteigert werden. (BMZ (Hrsg.): Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1984, Bonn 1984, S. 51).

2) Ebda.

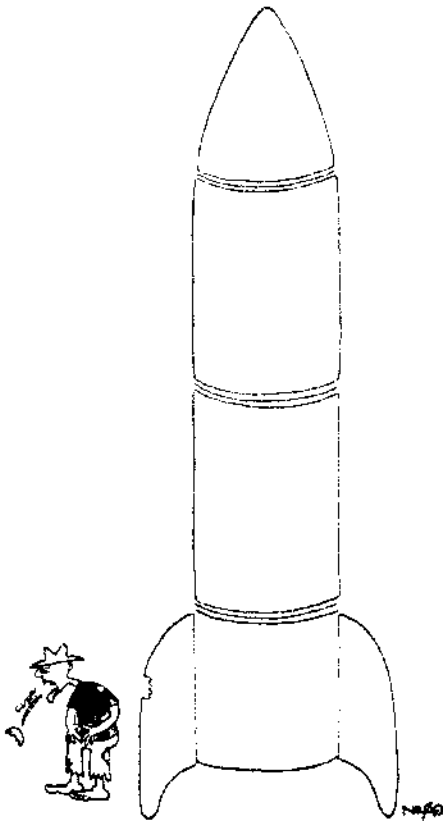
3) Ebda, S. 57.

4) Alle DAC-Länder leisteten 1982 nach Angaben des Journalisten-Handbuchs des BMZ (Ausgabe von 1984, S. 57) Nettoauszahlungen in Höhe von insgesamt 27,853 Millionen US\$. (DAC: Development Assistance Committee - Entwicklungshilfeausschuß der OECD).

5) Vgl. hierzu: Krämer, Georg: Weltmilitärordnung und Dritte Welt. Bielefeld 1983, S. 5.

6) Pointiert auf den Punkt gebracht z.B. durch den Titel der Publikation von Rudert, Rainer/-Schichl, Klaus/Seeger, Stefan: Atomraketen als Entwicklungshilfe. Rüstungstechnologie aus der Bundesrepublik für Brasilien, Indien und Argentinien. Berlin 1985.

Industrieländer speziell im Bereich der Außenwirtschaftspolitik finanziell für die Dritte Welt bedeuten (können):



- Nach Angaben des Präsidenten der New Yorker Federal Reserve Bank, Anthony Solomon, würde eine Zinsreduktion um einen Prozentpunkt allein für die nichterdölexportierenden Entwicklungsländer eine Entlastung des Zinsendienstes auf ihre Auslandsschulden in Höhe von mindestens 3,5 Milliarden US\$ bedeuten. (1)

- 1983 flossen aus den Entwicklungsländern allein an die privaten Geldgeber (Banken) der Industrienationen 21 Milliarden US\$ MEHR zurück, als diese an neuen Krediten zur Verfügung stellten. (2)

- Die Weltbank schätzt, daß allein die Regulierung des Zuckermarktes der Industrieländer für die Entwicklungsländer im Jahr 1983 Exporteinnahmeverluste in Höhe von 7,4 Milliarden US\$ verursacht hat. Nimmt man die Einnahmeverluste aus dem Rind-

fleischexport dazu, kommt man auf Verluste von 12 Milliarden US\$, was etwa 55% der damaligen Entwicklungshilfeleistungen der westlichen Welt entsprach. (3)

- Die Entwicklungshilfe für die LLCD-Länder stieg zwar von 12,4 US\$ je Kopf (Durchschnitt der Jahre 1964-68) auf 18,9 US\$ (1979), doch wurde diese 50%-ige Steigerung mehr als kompensiert durch den Fall der Exporteinnahmen dieser Länder im gleichen Zeitraum (von 31,5 US\$ auf 21,4 US\$ je Kopf). (4)

- Zwischen 1978 und 1980 wurden jährlich 6 Milliarden US\$ an Privatinvestitionen in Entwicklungsländern getätigt, sowie 2 Milliarden US\$ an dort realisierten Gewinnen im betreffenden Land reinvestiert. Die Abflüsse ins Ausland in Form von Gewinnen und Dividenden waren aber mit 13 Milliarden US\$ pro Jahr rund doppelt so hoch wie die Zuflüsse. Versteckte Gewinnüber-

1) Zitiert in der NZZ vom 8.5.1984.

2) Weltbankangaben, zitiert bei Strahm, Rudolf: Warum sie so arm sind. Wuppertal 1985, S. 103.

3) Hermann SAUTTER in einem Referat ("Wirtschaftliche Rahmenbedingungen - unsere Verantwortung"), gehalten am 13.3.1986 in Bonn bei einer Veranstaltung der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) und der SPD.

4) UN-Angaben zit. bei: Gerster, Richard: Fallstricke ..., a.a.O., S. 25.

tragungen durch Transferpreismanipulation etc., die in manchen Fällen das bis zu 21,2-fache der ausgewiesenen Gewinne erreichten, sind nicht berücksichtigt (1), wobei zu bedenken ist, daß heute etwa 30% des Welthandels als 'Intrakonzernhandel' Transnationaler Firmen abgewickelt werden. (2)

- Der Realwert der Ausbildungsleistungen für allein in die USA abgewanderte Akademiker aus der Dritten Welt (genannt 'Brain Drain') entsprach 1970 einem Gegenwert von 3,66 Milliarden US\$ und überstieg damit die gesamten als Entwicklungshilfe ausgewiesenen Leistungen (also inklusive der Waffenhilfe) der USA an Entwicklungsländer, die im gleichen Jahr 3,05 Milliarden US\$ betragen hatten. (3)

Obwohl alle diese Angaben aufgrund ihrer Globalität sicherlich mit einiger Skepsis interpretiert werden müssen, machen sie doch von den Relationen her deutlich, daß Entwicklungshilfe selbst dann, wenn man großzügig alle 'Arten' von Zuwendungen berücksichtigt, derzeit nicht einmal eine Größenordnung erreicht, die diejenigen finanziellen Verluste, die der Dritten Welt durch die wirtschaftliche Vormachtstellung der Industrienationen entstehen, annäherungsweise auszugleichen vermag.

Nach Abklärung der quantitativen Eckdaten soll nun kurz versucht werden, die wichtigsten qualitativen Kritikpunkte an staatlicher Entwicklungshilfe anzudeuten.

An erster Stelle ist hier das Problem hervorzuheben, daß häufig EntwicklungspOLITIK und -HILFE weder in der Bezeichnung, noch in der Praxis getrennt, sondern mehr (oder weniger!) willkürlich durcheinandergeworfen werden. Entsprechend unterschiedlich sind dann auch die Einschätzungen von Erfolg und Mißerfolg: So beschreibt es SCHLOZ als Erfolg, daß die Entwicklungspolitik zu einem "dauerhaften, integrierten Bestandteil der auswärtigen Beziehungen geworden" sei und längst kein isoliertes Dasein mehr führen würde, sondern übergehe in die Außenwirtschaftspolitik, Außenpolitik und die Sicherheitspolitik.<sup>4)</sup> Im Idealfall wäre eine solche Entwicklung in der Tat auch zu begrüßen: "Will Entwicklungspolitik mehr sein als ein notdürftiger Lastenausgleich für eine ungerechte Weltwirtschaftsordnung, muß sie an der Wirtschaft- und Handelspolitik mitwirken."<sup>5)</sup>

---

1) UNCTAD und UN-Angaben, zitiert bei Strahm, Rudolf: Warum sie so arm sind; a.a.O., S. 159 und 157.

2) Tetzlaff, Rainer: "Wachstum ohne Entwicklung ...", a.a.O., S. 52.

3) Weltbankangaben, zitiert bei: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt ..., a.a.O., S. 95.

4) Schloz, Rudolf: Deutsche Entwicklungspolitik. Eine Bilanz nach 25 Jahren. München 1979, S. 200.

5) Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): Der Entwicklungsdienst der Kirche ..., a.a.O., S. 40.

Allerdings geht dabei leicht das spezifische Potential der EntwicklungSHILFE verloren, denn die Beziehungen zu den Ländern der Dritten Welt geraten allzu schnell in die Gefahr, zu einem Nebenschauplatz des Ost-West-Konflikts zu werden. Früher wurde das offiziell durch die Hallstein-Doktrin auch ausgewiesen, während es heute zwar stellenweise verneint, aber dann letztendlich doch weiterhin so gehandhabt wird. So berichtete die Dritte Welt-Zeitschrift SOUTH in ihrer August-Ausgabe 1984, daß laut Minister WARKE die Vergabe von bundesrepublikanischen Entwicklungshilfemitteln nicht an ideologische Kriterien gebunden sei, zitiert den Minister aber auch mit folgender denkwürdigen Aussage: "We want to keep the Third World out of the East-West conflict. So anyone who behaves as a flag-carrier for the Russians can't expect to work with us."<sup>1)</sup>

Es ist in diesem Zusammenhang aufschlußreich, kurz auf die Anfänge bundesrepublikanischer Entwicklungshilfeleistungen zurückzugehen: Nachdem die amerikanische 'National Planning Association' im August 1960 zu dem Ergebnis gekommen war, daß die (angeblich) kolonial unbelastete Bundesrepublik Deutschland bestens dazu geeignet sei, die Position des Westens in den Entwicklungsländern zu stärken und sie besser in die internationale Arbeitsteilung zu integrieren, nahm die Bundesrepublik nach einer insgesamt dreijährigen Dauerintervention seitens amerikanischer Politiker Anfang der 60-iger Jahre die Vergabe von Entwicklungshilfe an und Investitionen in Länder der Dritten Welt auf.<sup>2)</sup> Damit war zudem ein Teil der amerikanischen Last des Ost-West-Konflikts übernommen worden (burden sharing), denn Präsident Kennedy's Einschätzung der Entwicklungshilfe war damals (1961) wie folgt:

"Foreign aid is a method by which the United States maintains a position of influence and control around the world and sustains a good many countries which would definitely collapse or pass into the Communist bloc." (3)

Präsident Nixon war 1968 während seine Wahlkampagne etwas weniger elegant in der Ausdrucksweise: "Let us remember that the main purpose of American aid is not to help other nations but to help ourselves."<sup>4)</sup> Bundesrepublikanische Entwicklungshilfe scheint heute dahin zurückgekehrt zu sein, wo sie angefangen hat: die 'entwicklungspolitischen Schienbeine' der Bonner Regie-

---

1) Cornwell, Rupert: "Hard-headed new views on German aid" in SOUTH, August 1984, p. 43.

2) Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 271.

3) Zit. bei: Hayter, Teresa: The Creation of World Poverty ..., a.a.O., p. 83.

4) Ebd., p. 83+84.

rung sind wieder im Weißen Haus deponiert<sup>1)</sup>, eine relativ preiswerte Methode, sich beim 'großen Verbündeten' Wohlwollen zu erkaufen. Die für Entwicklungshilfe aufgewandten Mittel sind nicht hoch sondern umgekehrt sogar noch für die eigene Wirtschaft einträglich, und der Prestigeverlust, den man sich mit einer ost-west-machtpolitisch orientierten Vergabe von Entwicklungshilfemitteln eventuell mancherorts einhandelt, zählt im Vergleich zur good-will-Demonstration über den Atlantik hinweg wenig.

Insofern ist es zwar notwendig, darauf hinzuwirken, daß EntwicklungsPOLITIK vom öffentlichen Bewußtsein her keine Randexistenz für Idealisten und Weltverbesserer bleibt, aber daß sie ökonomisch von den Belangen der Außen- und Wirtschaftspolitik getrennt wird. (Daß sie diese in positivem Sinn beeinflussen könnte, wäre natürlich noch wünschenswerter, muß aber wohl von Einzelfällen abgesehen Zukunftsvision entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit bleiben). Das wäre der erste Schritt hin zu einer differenzierten Diskussion über Sinn und Unsinn, Eigennutz<sup>2)</sup> und Selbstlosigkeit von Entwicklungshilfe, anstatt es hinzunehmen, daß weiterhin alles, was in diesem Bereich passiert, von Politikern und anderen Interessenvertretern als 'sinnvoll' bezeichnet wird. Solange es ein eigenes Ministerium mit der anspruchsvollen Bezeichnung 'Zusammenarbeit' für die Kanalisierung staatlicher Mittel für Entwicklungshilfe gibt, müssen für diese Gelder auch eigene Kriterien gelten, deren oberster Erfolgsmesser nicht die Beschäftigungswirksamkeit hierzulande sein kann.<sup>3)</sup>

Eine Möglichkeit der Reduktion von störenden Eigeninteressen (inklusive derjenigen von Verbündeten) wäre es, den Anteil der Entwicklungshilfemittel,

---

1) Vgl. hierzu: Heimpel, Christian: "Wende in der deutschen Entwicklungspolitik?" In: Deutsches Übersee-Institut Hamburg (Hrsg.): Jahrbuch Dritte Welt 2, a.a.O., S. 79.

2) "Aber es ist schon ein didaktisches Meisterstück, daß die fortgesetzten Interventionen der Europäer als Hilfe ausgegeben und geglaubt werden. ... DER ERSTE SCHRITT ZU FRIEDLICHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN NORD UND SÜD WÄRE - SO MEINE ICH - DIE OFFENLEGUNG UND BESCHRÄNKUNG AUF DIE EIGENEN INTERESSEN ... Meine Sache, die eigenen Interessen, das klingt nach Egoismus. Daß Selbstbegrenzung, radikale Toleranz der Fremden und damit Frieden nur so auf den Weg kommt, behaupte ich." Gronemeyer, Reimer: "Anders helfen. Pädagogische Chirurgie." In: epd-Entwicklungspolitik 2/83, S. 20.

3) Entsprechendes gilt für die von privaten Trägern geleistete Entwicklungshilfe. Auch hier darf nicht, wie z.B. von der Stiftung Warentest im Dezemberheft 1985 im Zusammenhang mit der Untersuchung von Patenschaftsorganisationen geschehen, der geringste Lernerfolg beim potentiellen Spender zum Maßstab erhoben werden: "Und bevor jemand gar nichts tut, sind Kinderpatenschaften sicher der bessere Weg." Für jegliche Mitteltransfers, die als 'Hilfe' gelten sollen, muß immer die Frage nach dem Nutzen für den Empfänger, nicht den Geber entscheidendes Beurteilungskriterium sein.

die über multilaterale Organisationen geleitet werden, auf Kosten der bilateralen Vergabe zu erhöhen, wobei es auch hier Unterschiede zwischen den Organisationen zu machen gilt. Insgesamt hatten 1983 die multilateralen Leistungen (inklusive der Einzahlungen an multilaterale Finanzinstitutionen, die etwa die Hälfte der betreffenden Mitteltransfers ausmachten!) einen Anteil von rd. 33,8% an den Nettoleistungen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Planansatz für 1984 lag um rd. 1/7 tiefer.<sup>1)</sup> Bedenklich ist in diesem Zusammenhang besonders, daß z.B. die Zuwendungen an das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, also eine Einrichtung, in der die Länder der Dritten Welt (im Gegensatz zur Weltbankgruppe) einigermaßen gute Mitsprachemöglichkeiten haben, ebenfalls stagnieren bzw. gesunken sind.<sup>2)</sup> Allerdings würde auch eine Umschichtung an solche Einrichtungen nichts an dem Problem ändern, daß staatliche Entwicklungshilfe nur auf Regierungsebene abgehandelt werden kann und damit schon von vornherein wesentlichen Beschränkungen unterliegt.<sup>3)</sup>

Eine umfassende qualitative Kritik müßte nach diesen eher übergreifenden Anmerkungen auf die einzelnen Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit' (bilateral, multilateral, finanziell, technisch, personell) eingehen und dann jeden Sektor (Landwirtschaft, Industrie, Gesundheit, Dienstleistungen, Nahrungsmittelhilfe etc.) gesondert untersuchen. Dafür wäre die Analyse einiger repräsentativ ausgewählter Einzelprojekte unabdingbar. Die Grundlagen für eine solche Arbeit wurden von kompetenter Seite auch schon geleistet<sup>4)</sup>, soweit dies trotz der restriktiven Veröffentlichung von Projektdaten durch das BMZ möglich war.<sup>5)</sup> Die vorliegende Arbeit konnte auch zu diesem Themenkomplex nur kurz auf die Punkte eingehen, die später im Kontext der Befragungen eine Rolle spielen.

---

1) BMZ (Hrsg.): Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1984. Bonn 1984, S. 117. Auch multilaterale Mittelvergabe bleibt nicht selbstlos: der Anteil der Bundesrepublik an Beschaffungsaufträgen der Weltbank hatte 9,0% der zwischen 1946 und 1974 ausgegebenen 18.770 Milliarden US\$ betragen (Tetzlaff, Rainer: Die Weltbank ..., a.a.O., S. 209).

2) Laut der Gesellschaft für die Vereinten Nationen (UNDP Nr. 3 vom Oktober 1983) sind die Beiträge der BRD zum Entwicklungsprogramm der UN 1980-1983 zwar von 112 Mio. DM auf 114 Mio. DM gestiegen (das entspricht .13% der gesamten öffentlichen Nettoleistungen), in US\$ gemessen fiel der Beitrag jedoch von 61,9 Mio. DM auf 47 Mio.

3) Ausgenommen von dieser Einschränkung sind natürlich die BMZ-Mittel, die über nichtstaatliche Organisationen ihrer Verwendung zugeführt werden (z.B. über die EZE und Misereor).

4) In diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen ist: Informationszentrum Dritte Welt (Hrsg.): Entwicklungspolitik - Hilfe oder Ausbeutung? Die entwicklungspolitische Praxis der BRD und ihre wirtschaftlichen Hintergründe. Freiburg 1983, 7. überarbeitete und erweiterte Auflage.

5) Vgl. DAS vom 16.3.1986, S. 1.

Zuletzt soll im Zusammenhang mit dem Aufzeigen der Begrenzungen staatlicher Entwicklungshilfe aber doch noch auf die Maximalforderung von Kritikern der Entwicklungshilfe hingewiesen werden (oder ist es angesichts des oben Gesagten eine Minimalforderung?): Die totale Einstellung der Entwicklungshilfe, die schon vor Brigitte ERLERs Buch 'Tödliche Hilfe'<sup>1)</sup> gefordert worden ist. Aber solche Forderungen werden wohl erst diskussionsfähig, wenn sie vom Insider einer Geber(!)institution kommen: Auf die Frage, was am Elend der Dritten Welt mitleidende Europäer für die Dritte Welt tun könnten, hatte beispielsweise der kolumbianische Soziologe Fals Borda schon Jahre zuvor in einem Gespräch mit Reimer Gronemeyer geantwortet: "Nichts. Höchstens eines: dafür Sorge tragen, daß jede - aber auch jede - Intervention in unsere Angelegenheiten von Europa aus aufhört - vor allem macht ein Ende mit der Entwicklungshilfe."<sup>2)</sup>

Und auch von Vertretern des 'reichen Nordens' ist diese Forderung schon früher gestellt worden:

"Dem Zentrum muß einerseits seine Abhängigkeit von der Peripherie abgewöhnt werden, andererseits muß es dazu gebracht werden, sich aus der Peripherie herauszuhalten.

Mit anderen Worten, wir halten es NICHT für wesentlich, daß die zentralen Länder ihr Versprechen erfüllen und den peripheren Ländern 1% oder überhaupt irgendeinen Prozentsatz ihrer Mittel als technische Hilfe geben; denn wenn das System mit 0,2% 'Entwicklungshilfe' schlecht funktioniert, ist schwerlich zu erwarten, daß es mit 1% erheblich besser funktioniert. Es ist nicht nötig, daß die zentralen Länder den peripheren überhaupt etwas geben, sie müssen nur aufhören, sie auszuplündern ..." (3)

Im Prinzip ist GALTUNG hier sicherlich zuzustimmen, doch hieße das andererseits auch hier (im negativen Sinn), die Bedeutung der Entwicklungshilfe zu

---

1) Erler, Brigitte: Tödliche Hilfe. Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe. Freiburg i.Br. 1985. So erfreulich es ist, daß es dieses Buch geschafft hat, Kritik an Entwicklungshilfe zu einem medienwirksamen Thema zu machen, so deprimierend ist es auch: 'Tödliche Hilfe' gehört sicherlich nicht zu den qualifizierteren Entwicklungshilfekritiken. Zu sehr wird in dem kurzen Band pauschaliert von DEN Entwicklungsländern, von DEN Eliten und von DER Entwicklungshilfe geredet. Zu gering ist zudem die Distanz zu der eigenen, jahrelangen Verstrickung der Autorin in die Arbeit des BMZ, während der sie nach eigenen Angaben die Mehrzahl der Länder Afrikas, sowie einige Asiens kennengelernt (!) hat. Trotzdem hat die REZEPTION dieses Buchs sicherlich einer ganzen Reihe von qualifizierten Kritikern endlich ein Forum für ihre Kritik verschafft und es nicht zuletzt vermocht, die betroffenen Stellen zumindest zu einer Stellungnahme zu bewegen (GTZ (Hrsg.): Dokumentation Nr. 1/1985), während staatliche Stellen sonst mit Angaben zu Entwicklungshilfeprojekten mehr als zurückhaltend sind.

2) Gronemeyer, Reimer: "Anders helfen. Pädagogische Chirurgie", a.a.O., S. 18.

3) Galtung, Johan: "Weltproduktion für Grundbedürfnisse" in: Bahr, Hans-Eckehard/Gronemeyer, Reimer (Hrsg.): Anders leben - überleben. Frankfurt/M. 1978, S. 100f.



überschätzen. Sie ist nicht das zentrale Element der Ausbeutung. Es darf auch nicht ihre Aufgabe sein, als Trostpflaster für das, was an anderer Stelle (z.B. in der Außenwirtschaftspolitik) geschieht, zu fungieren. Sie kann aber als eigenständiges Instrument durchaus sinnvoll sein. Um dann die Bezeichnung 'Hilfe' tatsächlich zu verdienen, ist es allerdings als erstes notwendig, daß sie von den Verflechtungen der genannten Art befreit wird. Dazu gehört, wie bereits gesagt, zuallererst, daß eigene Interessen der Geber benannt und wenn möglich herausgehalten werden. So müßten sich z.B. Entwicklungs'hilfe'werbungen wie die, daß von jeder bewilligten Mark DM 1,22 wieder zurückkommen<sup>1)</sup> (lange Zeit lag die magische Zahl bei DM 1,15) von selbst verbieten und diejenigen als 'Helfer' disqualifizieren, die Solches aussprechen. Solche Öffentlichkeitsarbeit könnte man allenfalls als 'Hilfe zur Selbsthilfe' bezeichnen ...

Insgesamt stellt sich daher für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit die schwierige Aufgabe, daß sie mit ihrem Versuch, gleichzeitig für mehr EntwicklungSHILFE plädieren zu müssen (Erreichen des 0,7%-Ziels) aufgrund der Beschränkungen, denen staatliche Entwicklungshilfe selbst im Idealfall (nicht nur in Bezug auf die anderen Bereiche der EntwicklungSPOLITIK) immer unterworfen bleibt, nicht zu einer Haltung des 'je mehr, desto besser' beizutragen. Die bisherige Praxis der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit kann gewiß nicht zur Euphorie verleiten. Andererseits wird man aber mit der Forderung nach einem totalen Stopp der Entwicklungshilfe wohl eher erreichen, daß der Aufgabenbereich des BMZ ganz denjenigen überlassen wird, in deren Augen die Mehrung des eigenen Wohlstands durch Entwicklungs(selbst)-hilfegelder noch nicht ausreichend erfolgreich praktiziert wird, als daß das BMZ geschlossen würde.<sup>2)</sup> Als Beleg dafür, daß auch staatliche Entwicklungshilfe unter entsprechenden Voraussetzungen (die auch für die private Hilfe gelten) durchaus willkommen sein kann, sei nur auf die Auseinanderset-

---

1) BMZ (Hrsg.): Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1984, S. 196.

2) Auch die Bildungsarbeit bewegt sich ja schon jetzt nicht im luftleeren Raum, denn nach Ansicht von Regierungsvertretern kommt ihr die Aufgabe zu, "... die Regierungspolitik verständlich darzustellen. Es sei nicht konstruktiv, die Auswirkungen des Kolonialismus zu betonen, sie seien nur geeignet, lediglich schlechtes Gewissen zu produzieren und die Motivation für einen positiven Beitrag zu verhindern." (Zitiert nach: Arickal, Georg: "Kritisch unter die Lupe genommen. Die Entwicklungspolitik der Bundesregierung." In: Evangelische Jugend Informativ 10/84 (Dezember), S. 30.). Entsprechend meinte auch Minister Warnke in einem Interview: "Wir haben die Entwicklungspolitik vom schlechten Gewissen befreit ... Durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges haben wir keine ins Gewicht fallende koloniale Vergangenheit ..." (zit. in: epd-Entwicklungspolitik 14/15/84, S. 29).

zung um die Bewilligung bzw. Nichtbewilligung von staatlichen Geldern für El Salvador bzw. Nicaragua verwiesen.



### 2.3.3. DRITTE WELT-TOURISTEN UND ANDERE REISENDE EXPERTEN

Vielleicht ist es etwas überraschend, wenn in dem Kapitel über 'Entwicklungshilfe' auch der Dritte Welt-Tourismus kurz gestreift wird. Aber abgesehen von den rein ökonomischen Aspekten dieses Bereichs des internationalen Handels stellt er für viele Bundesbürger die einzige (bewußte!) Art des direkten Kontakts mit Menschen des 'armen Südens' dar (eine Parallele vielleicht zum Dritte Welt-Handel). Und man könnte zumindest hoffen, daß bei Reisen in entsprechende Länder (im Gegensatz zu Begegnungen mit Asylsuchenden, also Bittstellern) durch das Erleben des Umfelds Vorurteile leichter abgebaut oder in ihrer Entstehung verhindert werden könnten. Schließlich sind es ja nicht ausschließlich 'Sonne, Sand und Sex'<sup>1)</sup>, weshalb Urlauber in den Süden reisen, sondern viele lernen dabei zumindest bei Tagesausflügen kulturelle Meisterwerke kennen. Und Lernen, auch interkulturelles Lernen, kann sicherlich nicht auf den persönlichen Kontakt verzichten, das

1) Auch beim Dritte Welt-Tourismus muß mindestens ein Auswuchs als direkter Rückfall in den schlimmsten Kolonialismus bezeichnet werden: der Menschenhandel, der mit Frauen aus der Dritten Welt betrieben wird, sei es nun durch 'speziell für Junggesellen geeignete Hotels' in der Dritten Welt, oder durch die Vermarktung von 'Bräuten' per Katalog und Anzeige hier. Treffend ist der Titel des diesbezüglich einschlägigen Werks von Heinz G. Schmidt: Der neue SKLAVENMARKT. Geschäfte mit Frauen aus Übersee (Basel 1985).

zeigt auch die Zahl der Dritte Welt-Gruppenmitglieder, die selbst Erfahrungen 'vor Ort' machen konnten.<sup>1)</sup> Den Auslöser zur Gründung des Ludwigsburger Dritte Welt-Ladens bildete z.B. die Bolivienreise eines späteren Gründungsmitglieds.

Wie auch bei der Vergabe von Entwicklungshilfemitteln ist es in Bezug auf den Dritte Welt-Tourismus notwendig, zunächst den Umfang (der Reiseströme) zu erfassen, um daran anschließend die wichtigsten inhaltlichen Kritikpunkte an diesen Reisen aufzuzählen.

Vermutlich wenig bekannt ist die Tatsache, daß der internationale Tourismus in den letzten Jahren zum bedeutendsten Einzelbestandteil des Welthandels geworden ist: 1979 haben sich jede Stunde 30.778 Menschen auf die Reise gemacht. Die Tourismusindustrie ist in Bezug auf ihre Beschäftigungswirksamkeit bedeutender als alle anderen Industrien; die US-Amerikaner geben für Reisen mehr Geld aus als für die Verteidigung.<sup>2)</sup> Allerdings gehen nur 10% der internationalen Reisen in Länder der Dritten Welt, doch das sind immer noch etwa 30 Millionen Reisende. Aus der Bundesrepublik kommen davon etwa 300.000 Personen.<sup>3)</sup> Verglichen mit anderen Bereichen des Welthandels liegt damit der Anteil der Dritten Welt auch im Tourismus ähnlich niedrig, den größten Teil handeln auch hier die Industrienationen unter sich aus.

Bei den inhaltlichen Kritikpunkten am Dritte Welt-Tourismus könnte man es sich leicht machen, denn ein bundesdeutscher Tourismusmanager sagte im März 1986 bei einer Dritte Welt-Tourismustagung mit seltener Deutlichkeit: "Die Tourismus-Industrie macht ihre Geschäfte, mit den Auswüchsen müssen diejenigen fertig werden, die unmittelbar davon betroffen sind." Und: "Wir leisten keine Entwicklungshilfe, unser Interesse ist der Profit."<sup>4)</sup> Trotzdem besteht auch hier die Notwendigkeit, sich mit den Auswirkungen der Reisen näher auseinanderzusetzen, denn die Reisen finden statt und haben Auswir-

---

1) "Such travel also provides the tourist with an opportunity to learn about less wasteful ways of living in this world of limited resources. These experiences can enable the receptive tourist to gain a new appreciation and vision of his or her own culture and heritage, sometimes overturning long-held views." Tevi, Lorine: "Alternative Tourism. Some Ethical Considerations for Western Tourists Visiting Third World Countries" in: *Countours - Concern for Tourism*. Vol. 2 No. 2 (2nd quarter 1985), p. 12.

2) O'Grady, Ron: *Third World Stopover. The tourism debate*. Geneva 1981, p. vii and 1. Da die folgenden Angaben überwiegend aus diesem Bändchen entnommen wurden, wird auf einzelne Fußnoten verzichtet.

3) Laut einem Vertreter der Tourismusindustrie, zit. in der 'tageszeitung' vom 24.3.1986.

4) Zitiert in der 'tageszeitung', 24.3.1986.

kungen, die vielleicht gemildert werden können, wenn sie schon nicht zu verhindern sind. So gilt auch für den Dritte Welt-Tourismus: das Entmythologisieren und das ehrliche Benennen von Eigeninteressen ist ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Der überwiegende Teil der Dritte Welt-Touristen gelangt als Mitglied einer Pauschalreisegruppe in den sonnigen Süden. Damit sind schon einige wichtige Voraussetzungen für einen echten interkulturellen Austausch verbaut: Die primäre Kontaktebene bleibt diejenige innerhalb der Gruppe, der Kontakt zum 'Gastgeberland' ist in der Regel auf Andenkenverkäufer, Bedienstete und Bettler beschränkt. Dadurch wird das Ungleichgewicht noch verstärkt, welches schon alleine dadurch entsteht, daß die Mehrzahl der Gruppenmitglieder zuhause nicht unbedingt zu den begüterten Bevölkerungsteilen zählt, in der Dritten Welt aber, zumal noch in Urlaubslaune, vergleichsweise reich ist/wirkt.<sup>1)</sup> In dieser Situation der 'Maßlosigkeit' sind die Reisenden in der Regel mit ihrem eigenen Erfahrungshorizont und dem der anderen Gruppenmitglieder alleingelassen, so daß sich nur ihre Vorurteile und die ihrer Reisekollegen verstärken können. So bleibt die Touristengruppe eine Art 'bewegliches Ghetto', das sich durch ein 'Gastland' bewegt, ohne tatsächlich damit in Berührung zu kommen.

Häufig wird mit dem Aspekt, der Dritte Welt-Tourismus sei eine einfache Möglichkeit für die betreffenden Länder, Devisen zu verdienen, argumentiert. Inzwischen gibt es genug leidvolle Erfahrungen und Daten, die das Gegenteil beweisen, sowohl im großen (nach Angaben der World Tourism Organisation von 1973 hatten schon damals 15 von 33 Dritte Welt-Reiseländern eine negative Bilanz in Bezug auf den Tourismus), wie auch im kleinen: Die Touristen geben den größten Teil ihrer Devisen im Duty-Free-Shop für importierte Waren aus. Von den Hoteleinnahmen gehen ebenfalls mindestens 40%, in manchen Fällen bis zu 75% wieder zurück in die Industrienationen, um für Importe industrialisierter Güter für industrialisierte Gäste bzw. für Gewinnanteile ausländischer (Mit)inhaber zu bezahlen.

---

1) Speziell dieser Punkt gilt auch für die 'Einfach-', 'Alternativ-' und 'Rucksacktouristen', wobei nicht nur der Wert ihrer Ausrüstung berücksichtigt werden muß, welcher in der Regel beispielsweise das Jahreseinkommen eines Landarbeiters im bereisten Land übersteigt, sondern v.a. auch, daß sie in einem (medizinischen oder sonstigen) Notfall selbst als 'Totalaussteiger' auf die Hilfe ihrer Botschaft rechnen können. Vgl. zum Alternativtourismus insbesondere: Informationszentrum Dritte Welt (Hrsg.): "Klar, schön war's, aber ...". Tourismus in die Dritte Welt. Freiburg i.Br. 1983, Seiten 99-141.

Die durch Tourismus geschaffenen Arbeitsplätze sind, zumindest was einheimische Beschäftigte angeht, überwiegend unqualifiziert und schlecht bezahlt, zumal viele dieser Arbeitsplätze nur in der Saison bestehen. Gemessen daran sind die Investitionen je Arbeitsplatz vergleichsweise hoch: in Sri Lanka wurde berechnet, daß für einen Arbeitsplatz in der Tourismusbranche US\$ 5.050,- vonnöten sind<sup>4)</sup>, während in der Schwerindustrie lediglich US\$ 3.250,-, in der Klein- bzw. Heimindustrie sogar nur US\$ 160,- gebraucht werden.

Ein letzter Aspekt von den vielen, die O'GRADY in seinem Buch anspricht, und welcher hier noch kurz wiedergegeben werden soll, betrifft die Bastardisierung der Kultur der besuchten Länder speziell im Kunsthandwerksbereich. (Auch Dritte Welt-Läden laufen bis zu einem gewissen Grad Gefahr, ähnlich wie der Tourismus einer Degenerierung alter Kunstfertigkeiten ungewollt Vorschub zu leisten). Interessanterweise leitet O'GRADY seine diesbezüglichen Ausführungen damit ein, daß er schreibt, daß Kunsthandwerker (artists) an der Grenze, am äußersten Rand (frontier) jeder Gesellschaft seien, d.h. daß sie die Außenposten sind, die mit dem Fremden zuerst in Berührung kommen. Insofern sind hier Einbrüche in der eigenen Kultur besonders schwerwiegend und bahnbrechend. Die Verflachung der eigenständigen Kultur verläuft nach O'GRADY in vier Stufen: zuerst entdeckt der Künstler, daß die Fremden in Bezug auf den größten Teil seiner Arbeit ignorant sind, viele Symbole nicht erkennen oder verstehen und Fehler nicht bemerken. Daher kann die Qualität des einzelnen Werkstücks unbemerkt absinken. Als nächstes findet eine aktive Anpassung an den Markt statt (Farben, Formen), unabhängig von überlieferten Traditionen. Abgesehen von diesen Veränderungen wird (drittens) eine Weiterentwicklung der Kultur gestoppt: die Touristen legen keinen Wert auf fremde Avantgarde-Kultur, die Souvenirs sollen auch im nächsten Jahr genau gleich aussehen wie im Jahr zuvor. Zuletzt bekommt der echte Künstler durch diese Trends Konkurrenz von Billiganbietern, die minderwertige Massenware nach dem Geschmack der Touristen fertigen. Die echte, einheimische Kultur verliert ihren Platz in ihrer Gesellschaft und ihren Markt, da inzwischen auch für Einheimische das Unverfälschte unbezahlbar oder 'wertlos' geworden ist, weil sich die Vorbilder durch den Einfluß der Touristen aus den Industrieländern verändert haben (vgl. auch die Abschnitte 3.1.3. und 3.2.3.3. der vorliegenden Untersuchung).

---

1) Ueli Mäder nennt sogar Investitionskosten von 50.000 SFr. (Mäder, Ueli: Fluchthelfer Tourismus: Wärme in der Ferne? Zürich 1982, S. 44.

Eine Gruppe von Dritte Welt-Reisenden soll am Ende dieses Abschnitts trotz ihres quantitativ geringen Umfangs und trotz nicht unerheblicher qualitativer Unterschiede zu Pauschal- und sonstigen Touristen (nicht nur im Blick auf die Aufenthaltsdauer) gesondert erwähnt werden, da sich einige tiefgehende Parallelen aufzeigen lassen und da dieser Gruppe in doppelter Weise eine überproportionale Bedeutung beigemessen wird: Entwicklungshelfer und Entwicklungsexperten<sup>1)</sup> gelten vielerorts nicht nur als Allheilmittel der Entwicklungszusammenarbeit (vgl. z.B. die Befragungen im Kapitel 4), sie sind auch für die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit bewußt oder unbewußt von größter Wichtigkeit, da man sie als Kenner und Zeugen der Arbeit vor Ort kaum ersetzen bzw. widerlegen kann. Ihr persönlicher Augenschein zählt, auch wenn sie womöglich drei Jahre lang von der Außenwelt relativ abgeschnitten gelebt haben mögen.<sup>2)</sup> Nach ihrer Rückkehr gelten sie nichtsdestotrotz als Kenner nicht nur des Landes, in dem sie gelebt haben, sondern auch als Experten der Region, des Kontinents, 'der' Dritten Welt.

Hier seien also kurz die wichtigsten Eckdaten für die 'personelle Zusammenarbeit' (BMZ-Bezeichnung) genannt: 1983 wurden insgesamt 4.521 Fachkräfte nach Übersee entsandt<sup>3)</sup>, davon alleine 1.504 Experten der GTZ (33%) und 1.375 Entwicklungshelfer von den sechs anerkannten Entwicklungshelferorganisationen<sup>4)</sup> (30%). An dritter Stelle kamen 790 Vertreter von Consultingfirmen (17%). Die restlichen 20% verteilten sich auf sogenannte 'integrierte Fachkräfte' (d.h. mit ortsüblichem Gehalt zuzüglich sozialer Zuschüsse etc. aus Bundesmitteln; z.B. Angestellte des DAAD und von politischen Stiftungen). Bei mindestens der Hälfte der in Übersee tätigen Personen muß daher schon von der offiziellen Bezeichnung her gefragt werden, ob ihre Entsendung als Entwicklungshilfe gelten darf, oder ob nicht auch hier, teilweise

---

1) Laut dem vom BMZ herausgegebenen Journalisten-Handbuch 1984 (Bonn 1984, S. 163) ergibt sich der Unterschied zwischen Entwicklungshelfern und Entwicklungsexperten aus der für erstere gültigen Vorschrift "ohne Erwerbsabsicht".

2) Das heißt nicht unbedingt nur, in einer geographisch wenig erschlossenen Region lebend, sondern kann auch ein mehr oder weniger freiwillig gewähltes Enklavendasein in Ausländervierteln beinhalten, in dem dann gewollt oder ungewollt ein ähnlicher Effekt wie der oben für Gruppenreisen beschriebene auftreten kann.

3) Zahlen aus: BMZ (Hrsg.): Journalisten-Handbuch 1984, Bonn 1984, S. 164.

4) DED, AGEH, DÜ, WFD, Eirene und UNV. Inwiefern hier in Zukunft die Neugründung "Christliche Fachkräfte International" zu berücksichtigen ist, die ihre Arbeit eher als Fortsetzung der Missionsarbeit versteht, muß sich noch zeigen. (Vgl. Stuttgarter Zeitung vom 6.9.1986 "Unterordnung sehr erwünscht").

sehr direkt zum Nachteil der beratenen Staaten, ein sehr persönlicher Eigennutz Vorrang hat. So beziehen diese Experten in den meisten Fällen steuerfreie Jahresgehälter zwischen 120.000 und 130.000 DM<sup>1)</sup>, ein Betrag, der ungefähr dem entspricht, den der Dritte Welt-Laden Ludwigsburg in rund sechs Jahren an freien Spendenmitteln nach Übersee vermitteln konnte. Und speziell auf die Fachqualifikation der betreffenden Experten bezogen meinte ein Sri Lankese: "Wir könnten es so gut wie sie, wenn wir so viel bezahlt bekommen wie sie."<sup>2)</sup> An entsprechendem Potential mangelt es in einer ganzen Reihe von Nationen jedenfalls nicht: allein in Indien suchen 2,1 Millionen Universitätsabgänger nach einer Stelle.<sup>3)</sup>

#### 2.4. DER 'SONDERFALL' SÜDAFRIKA (TEIL II)

Während am Ende des ersten Kapitels zum 'Sonderfall' Südafrika eher die Besonderheiten dieses Landes und die Begründung, warum es trotzdem aus der Sicht von Dritte Welt-Läden zur Dritten Welt gerechnet werden kann, beschrieben wurden, soll Südafrika am Ende des zweiten Kapitels eher dazu dienen, als Mikrokosmos (quasi im Kontrast zur Überschrift dieses 2. Kapitels) die Herausforderungen an eine Dritte Welt-Solidarität<sup>4)</sup> exemplarisch zu verdeutlichen. Die Geschehnisse des Jahres 1985, als Südafrika verstärkte Aufmerksamkeit in den Medien<sup>5)</sup> erhalten hat, machen nämlich deutlich, daß

---

1) Laut einem Artikel in 'natur' 4/84 mit dem Titel: "Dienen und verdienen", der sich speziell mit der Arbeit der GTZ beschäftigt.

2) Ranawake, Eric: "Die verfluchten Experten" (The Ceylon Observer 19.12.1971), in deutscher Übersetzung erschienen in "Personelle Entwicklungshilfe" (Band 7 der Reihe 'BRD und "Dritte Welt"'), 2. Auflage 1985, S. 37.

3) SOUTH August 1985, p. 42.

4) "Mit Solidarität ist die faktische Bereitschaft gemeint, die Entwicklungsländer in ihren Bemühungen um die Befreiung von materieller Armut, inneren und äußeren Abhängigkeiten zu stützen." Mühletaler Beatrix: Die Dritte Welt im Spiegel der Schweizer Presse - eine Aussagenanalyse deutsch-schweizerischer Tageszeitungen. Freiburg 1976. Zit. in: BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 25.

5) Für die vorliegende Untersuchung nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang, daß die Autoren der BMZ-Studie Dritte Welt und Medienwelt (a.a.O., S. 66f.) die Ansicht vertreten, daß sich die Diskussion in den Medien "... in den letzten Jahren doch so geöffnet (hat), daß ein differenzierteres Bild der verschiedenen Positionen, vor allem der Konfrontation Schwarz und Weiß möglich geworden ist; dem mußten aber in den 70er Jahren, das sollte nicht vergessen werden, eine ganze Reihe von öffentlichkeitswirksamen Aktionen von engagierten Gruppen vorangehen, die sich für die schwarze Bevölkerung eingesetzt haben. Eine der bekanntesten war damals der Appell 'Kauft keine Früchte aus Südafrika', für den sich vor allem eine evangelische Frauengruppe öffentlich einsetzte." Fohrbeck u.a. postulieren hier also für einige Aktionsgruppen eine Katalysatorfunktion auf die öffentlichen Medien, wie man sie sich nicht besser wünschen könnte ...

schon als Voraussetzung für strukturelle Veränderungen, die eine Verbesserung der Lage der Mehrheit der Bevölkerung zum Ziel haben, wirtschaftliche Aktionen unumgänglich sind (sozusagen ein thematisches 'Heimspiel' für den Dritte Welt-HANDEL!). Der britische Journalist Jonathan STEELE hat in einem Artikel im Guardian Weekly<sup>1)</sup> unter Bezugnahme auf eine UN-Studie die Optionen der 'Ersten' Welt für eine gewaltfreie Einflußnahme zur Förderung von Wandel in Südafrika in fünf Punkten zusammengefaßt:

- Die erste Maßnahme läuft unter Bezeichnungen wie 'Brücken bauen' und 'Dialog': unter diesen Überschriften wird von verschiedenen westlichen Regierungen behauptet, daß die südafrikanische Regierung durch Drängen, Bitten etc. dazu gebracht werden könnte, etwas zu tun, wozu sie seit mehr als einer Generation keinerlei Anzeichen hat verspüren lassen: die Macht mit der Mehrheit der Bevölkerung zu teilen.
- Die zweite Haltung (die der Reagan-Administration) ist eine zuvorkommende Variante der ersten: es wird behauptet, daß, wenn der Westen Pretoria gegenüber bewußt freundlich agiert (es z.B. als Freund des Westens, als Alliierten des letzten Weltkriegs etc. bezeichnet), sich die Regierung Pretorias stärker dazu genötigt fühlen würde, sich entsprechend der Normen der westlichen Zivilisationen zu verhalten und die Menschenrechte zu beachten (constructive engagement).

Beide Vorgehensweisen basieren auf der Annahme, daß die wirtschaftliche Entwicklung letztendlich auch der schwarzen Bevölkerungsmehrheit zugute kommen wird (oder zumindest einer schwarzen Mittelklasse), was in sich selbst Anreiz genug für die Regierung in Pretoria sein müßte.

In den letzten Jahren hat jedoch die 17%-ige Inflationsrate die knapp 12%-igen Lohnerhöhungen der schwarzen Bevölkerung zunichte gemacht, und die Arbeitslosigkeit bei der schwarzen Bevölkerung ist gestiegen.

Insofern kann es nicht verwundern, daß das Mittel des Boykotts als Umgangsform mit der Regierung Südafrikas verstärkt Befürworter gefunden hat. STEELE führt drei Formen wirtschaftlicher Sanktionen auf, von denen jede einschneidendere Konsequenzen habe als die vorhergehende:

- wirtschaftliche Entflechtung (disengagement), also eine Art passiven Boykotts;
- selektive Sanktionen bzw. aktive Abkoppelung durch die gezielte Reduzierung schon bestehender wirtschaftlicher Verbindungen;
- umfassende, auch völkerrechtlich verpflichtende Zwangssanktionen.

Der Hauptunterschied zwischen den 'Dialog'-Formen und den Sanktionen liegt -

---

1) Steele, Jonathan: "Pressure mounts for economic sanctions on South Africa." In: Guardian Weekly, 4.8.85, p. 7. Die Ausführungen zum Konflikt in Südafrika müssen an dieser Stelle im wesentlichen auf dessen ebenso prägnante wie ausgezeichnete Zusammenfassung beschränkt bleiben, da eine umfassendere Analyse des Apartheidsystems den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen würde. Außerdem sollen die obigen Anmerkungen an dieser Stelle vor allem nur dazu dienen, das Exemplarische der südafrikanischen Situation anzudeuten. Eine gründliche Analyse der Apartheid leistet: Comevin, Marianne: Apartheid. Mythos und Wirklichkeit. Wuppertal 1981.



so STEELE - darin, daß die Befürworter der ersteren auf die weiße Minderheit(sregierung) als Hauptakteur in der Apartheidsfrage setzen, während die Sanktionsbefürworter die schwarze Bevölkerungsmehrheit als den entscheidenden Faktor anerkennen, zumal diese wie nie zuvor aktiviert und politisiert ist. Während Außenstehende zwar nichts unternehmen können, was alleine dazu geeignet wäre, die Abschaffung der Apartheid herbeizuführen, können Sanktionen doch den dafür unumgänglichen Prozeß beschleunigen, indem sie den Druck, der hauptsächlich von den benachteiligten Bevölkerungsteilen IN Südafrika kommen muß und kommt, von außen verstärken.

Ansatzpunkt für diesen Druck von außen ist die Auslandsverschuldung Südafrikas, die um die US\$ 23 Milliarden beträgt und von denen etwa 60% bereits 1985 zur Rückzahlung anstanden.<sup>1)</sup> Die Ursachen für dieses hohe Defizit liegen in einem niedrigen Goldpreis und dem schlechten Kurs des Rand, sowie den hohen Kosten der Law-and-Order-Politik. Während der letzte Punkt durch den steigenden Widerstand der Schwarzen (auch mittels Boykottmaßnahmen im Land<sup>2)</sup>) direkt erhöht wird, sind die beiden erstgenannten Punkte zumindest teilweise durch internationale Sanktionen beeinflussbar. Daß dabei gerade die deutsche Regierung (und Bevölkerung) angesprochen ist, zeigt die Tatsache, daß Boykottmaßnahmen in anderen Ländern (die u.a. einem Verkaufsrückgang von 80% bei Krügermünzen bewirkt haben), bisher noch von Deutschen und Schweizer Banken konterkarriert werden.<sup>3)</sup>

Ohne das Beispiel Südafrika überstrapazieren zu wollen, scheint es doch zumindest derzeit ein verkleinertes Spiegelbild der globalen 'Nord-Süd-Beziehungen' zu sein: für jeden, der sich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzt, ergibt sich irgendwann die Frage, auf wessen Seite er sich stellt -

---

1) Vgl. zu diesen Zahlenangaben den Artikel "Pretoria faces the debt crunch" von William Pike in SOUTH, August 1985, p. 78.

2) Erstmals wurde im August 1985 berichtet (z.B. ap-Meldung in der 'tageszeitung' vom 26.8.85), daß eine Mehrheit des schwarzen Bevölkerungsteils Südafrikas (nämlich 77%) internationale Sanktionen befürworten würden, während bei vorangegangenen Umfragen immer eine Mehrheit gegen Sanktionen votiert hatte. Allen Gegnern von Boykottmaßnahmen hält STEELE (siehe vorangegangene Fußnote) übrigens das Argument entgegen, warum denn wohl die Südafrikanische Regierung das Aufrufen zu einem Investitionsboykott des Auslandes in Südafrika unter die drakonische Strafanordnung von mind. fünf Jahren Gefängnis, maximal der Todesstrafe gestellt hat, wenn Sanktionen nutzlos wären?

Und ALINSKY weist darauf hin, daß "die neunte Richtlinie der Ethik von Mittel und Zweck besagt, daß jedes wirksame Mittel automatisch vom Gegner als unmoralisch verurteilt wird." Alinsky, Saul D.: Anleitung zum Mächtigsein. Bornheim-Merten 1984, S. 51.

3) Vgl. SOUTH, August 1985, p. 78.

auf die der unterdrückten Mehrheit, oder auf die Seite einer Elite, die mit direkter und struktureller Gewalt ihren Luxus verteidigt. Und es stellt sich irgendwann auch die Frage nach den Mitteln des Engagements: wenn Dialoge und Brücken versagen, bleibt als 'gewaltfreies' Mittel praktisch nur der gezielte Einsatz wirtschaftlicher Macht. Bei Konsumenten besteht diese Machtform v.a. aus selektivem Kaufen bzw. einer Kaufverweigerung. Leider ist diese Konsumentenmacht in der Bundesrepublik allgemein bisher nur wenig ausgeprägt (es ist im Vergleich zu hiesigen Bemühungen z.B. ernüchternd, zu sehen, was alles in Bewegung kommt, wenn in den USA plötzlich 'die öffentliche Meinung' zu der Ansicht gelangt, daß Apartheid bekämpft werden muß). Insofern können hier vielleicht Dritte Welt-Gruppen allgemein und 'alternative Handelsgruppen' im besonderen eine Vorreiterfunktion beim Einüben dieser Form politischer Mitsprache (und damit eines Stücks Überwindung politischer Apathie) einnehmen, da sie z.B. beim Südafrika-Früchteboykott die Öffentlichkeit beim Konsumieren ansprechen. Und auch bezüglich dieses Details können hoffentlich die Befragung von Kunden und Mitarbeitern der beiden Dritte Welt-Läden mehr Auskunft darüber geben, ob diese Ansprache gelingt, ob Dritte Welt-Läden eine bewußte, aktivere Parteinahme für die unterdrückte Mehrheit der Bevölkerung Südafrikas (und anderswo) fördern können.



Verkaufsraum Dritte Welt-Laden Leonberg

"Gegenseitigkeit zwischen Partnern, die wirtschaftlich unterschiedlich weit entwickelt sind, ist ein Widerspruch in sich."

Shridat S. Ramphal zu Beginn der Gespräche in Lomé<sup>1)</sup>

### 3. ÜBERPRÜFUNG DER MATERIELLEN TEILZIELE DER DRITTE WELT-LÄDEN

#### 3.1. ÜBERLEGUNGEN ZUM SINN DES DRITTE WELT-HANDELS

Im letzten Teil der Arbeit sollte v.a. deutlich gemacht werden, daß zur Überwindung von Abhängigkeit und Unterdrückung in einem weltweiten Rahmen v.a. eine Strategie der selektiven Abkoppelung der Dritten Welt von den Industrieländern erforderlich ist. Diese Erkenntnis muß natürlich auch Auswirkungen auf den 'alternativen' Handel haben: die Devise 'je mehr (alternativer) Handel - desto besser' ist (hoffentlich) bei der Mehrzahl der Dritte Welt-Handelsgruppen zumindest in dieser Platitude überholt. Das soll und kann allerdings nicht ausschließen, daß weiterhin viele Gruppen im Anfangsstadium ihres Engagements (bzw. auch neue Mitarbeiter in schon länger arbeitenden Gruppen) beim Beginn ihres Engagements dies anders sehen, dann jedoch von da aus einen Lernprozeß beginnen.

Auch SCHMIED hatte schon 1977 geschrieben, daß die Forderung nach einer Hinführung der überseeischen Produzenten an europäische Marktbedingungen als überholt gelten könne, da sie auf dem entwicklungspolitischen Stand von 1970 (!) basiere.<sup>2)</sup> Im gleichen Jahr jedoch stand beispielsweise in der ersten Selbstdarstellung des Ludwigsburger Ladens zu lesen (und das dürfte einigermaßen typisch für 'Neulinge' sein), daß es eines der Ladenziele sei, "wirtschaftlich schwachen Partnern einen Zugang zum deutschen Markt" zu öffnen<sup>3)</sup>, ein Passus, der später jedoch nicht mehr auftauchte.

Insofern ist zumindest eine kurze Problematisierung der Gründe notwendig, die den Import von Dritte Welt-Waren über ein Anfangsstadium hinaus überhaupt noch rechtfertigen könnten<sup>4)</sup>, denn sonst bliebe die Aussage "Handel selbst verändert noch nichts, er ist aber Voraussetzung für Veränderung"<sup>5)</sup>

---

1) Zitiert in: Weiss, Ruth/Mayer, Hans: Afrika den Europäern! Von der Berliner Kongokonferenz 1884 ins Afrika der neuen Kolonisation. Wuppertal 1984, S. 188.

2) Schmied, Ernst: a.a.O., S. 238 und S. 217.

3) Siehe die angesprochenen Ladenselbstdarstellungen im Anhang.

4) Diese Überlegungen sind unabhängig von und wohl auch übergreifend zu den konkreten GEPA-Projektkriterien für Kontakte mit überseeischen Partnern zu sehen, welche abgedruckt sind in: AG3WL (Hrsg.): Der Dritte Welt Laden. Darmstadt 1980, S. 103f.

5) Nickoleit, G., in: Protokoll der GEPA Klausurtagung, a.a.O., S. 4.

eher ein hilflos-entschuldigendes Schulterzucken, jedoch keine stichhaltige Begründung für eine Weiterführung der Handelskontakte, der Import- und der Verkaufsarbeit.

Ein denkbarer Ausweg, nämlich den Sinn für Importe "nur noch in der Nutzung als pädagogisches Medium sehen zu wollen"<sup>1)</sup>, wird von der Darmstädter Laden-Gruppe zurecht als problematisch bezeichnet: "Würde uns da aus der Dritten Welt nicht mit Recht der Vorwurf gemacht, wir benutzen ihre Produkte für etwas ganz anderes als das, wofür sie hergestellt wurden?"<sup>2)</sup>

Somit bleibt das Dilemma, daß einerseits "eine in der Theorie wünschenswerte autozentrierte Entwicklung ... heute für kein Entwicklungsland kurzfristig möglich"<sup>3)</sup> ist, andererseits die Strategie der 'Abkopplung und selektiven Kooperation' zu einer wesentlichen Differenzierung der Devise 'Hilfe durch Handel' zwingt.<sup>4)</sup>

Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, halte ich (aus der Praxis einer Dritte Welt-Ladenarbeit heraus formuliert) aufgrund der im folgenden ausgeführten Überlegungen eine Fortsetzung des Warenhandels weiterhin für sinnvoll und gerechtfertigt. Dabei bleibt jedoch uneingeschränkt und übergreifend folgende Forderung von SEITZ bestehen:

"Wenn wir uns dafür einsetzen, daß die Unterdrückten in der Dritten Welt den Freiheitsraum wiedererlangen, den sie benötigen, um ihre eigene Entwicklung in die eigenen Hände zu nehmen, dann müssen wir uns in erster Linie für Strukturveränderungen in unserer eigenen Gesellschaft einsetzen." (5)

Die Produzentenkontakte des 'alternativen Handels' müssen so betrachtet im Grunde genommen mit den gleichen Maßstäben gemessen werden, wie alle anderen Aktivitäten der (z.B. von den Kirchen oder von Solidaritätsgruppen geleiteten) Entwicklungshilfe, da sie letztlich nur eine spezielle Form von Projekten darstellen: Entwicklungshilfe allgemein kann nie eine Lösung für strukturelle Fehlentwicklungen im eigenen Land und deren weltweite Auswirkungen sein, sie kann jedoch u.U. negative Auswirkungen dieser Struktur in Übersee verringern helfen und Initiativen zu deren Überwindung fördern.

---

1) AG3WL Rundbrief Nr. 7, Februar 1983, S. 42.

2) Ebda.

3) Ebda.

4) Müller, Wolfgang: "Handel zwischen Barmherzigkeit ...", a.a.O., S. 18.

5) Seitz, Klaus: "Der Januskopf der Krise" in ZEP 2/3 1982 (Oktober), S. 27.

### 3.1.1. HILFE FÜR STAATEN

Während also normalerweise eine Handelsausweitung um jeden Preis nicht (mehr) Leitsatz der Aktion Dritte Welt-Handel sein kann, zeigt doch die Befreiung Nicaraguas, daß es (in leider sehr seltenen Fällen) sinnvoll sein kann, eine Umsatzsteigerung anzustreben. Zwar birgt auch im Fall Nicaragua der Verkauf von Kaffee (und zeitweise auch von Rohrzucker) "die Gefahr einer Verfestigung monokultureller Produktionsstrukturen"<sup>1)</sup> in sich, aber andererseits kann gerade ein so kleines Land wie Nicaragua nicht ohne weiteres aus den Zwängen des Weltmarktes aussteigen. Fast exemplarisch zeigt sich, wie schwierig (unmöglich?) das buchstäbliche Erkaufen eines Entscheidungsspielraums sein kann: die ererbten Schulden aus der Somozazeit müssen abbezahlt werden, ehe an eine 'selektive Abkoppelung' gedacht werden kann. Dabei ist der Schuldenberg auch nach der Somozazeit noch aus vielerlei Gründen (von denen nur einige auf interne Fehler zurückgeführt werden können) gewachsen, während die Einnahmen aus Kaffee- und sonstigen Exporten zurückgingen. Insgesamt war so die Gesamtschuld Nicaraguas schon im Frühjahr 1983 auf schätzungsweise knapp 3 Milliarden US\$ angewachsen (NZZ vom 3.3.1983), wozu speziell die folgenden, teilweise auch für andere Nationen nicht untypischen Faktoren beigetragen haben:

- Trotz des internationalen Kaffeeabkommens sanken die Preise aufgrund von Produktionsüberhängen (z.T. noch aus dem Vorjahr), oder blieben nominal allenfalls stabil. Laut der NZZ vom 5.10.83 betrug der erwartete Vorratsüberhang beispielsweise zum Ende des Kaffeejahres 1983/84 etwa 50 Mio. Sack, was fast einem ganzen Weltjahresverbrauch gleichkam. Entsprechend besteht die Gefahr eines allgemeinen Preiseinbruchs insbesondere dadurch, daß Ländern, die nicht dem Kaffeeabkommen angehören, Preisnachlässe bis zu 50% gewährt werden, wobei ein Teil dieses Kaffees auf Umwegen in ICO-Mitgliedsländer gelangen dürfte (2). Einer Berechnung der Zeitschrift SOUTH zufolge mußte Nicaragua 1977 noch 4,4 Tonnen Kaffee exportieren, um einen Traktor importieren zu können, während 1983 derselbe Traktor schon 11,2 Tonnen Kaffee kostete (SOUTH vom März 1984, S. 17). Der gleichen Quelle zufolge verursachten 1983 die Veränderungen der TERMS OF TRADE gemessen an den Preisen von 1980 für Nicaragua einen Einkommensverlust in Höhe von US\$ 180 Mio. (gemessen an den Preisen von 1978 betrug der Verlust sogar fast US\$ 250 Mio.).
- Die LANDWIRTSCHAFT wurde im Herbst 1983 durch UNWETTER schwer in Mitleidenschaft gezogen, die Schäden wurden auf 450 Mio. US\$ geschätzt (NZZ vom 14.9.1983).

---

1) "AWH: Kritik ..." in: blätter des iz3w Nr. 59, a.a.O., S. 23.

2) Zur Situation auf dem Welt-Kaffeemarkt vergleiche auch: Stainer, Robin: "Coffee producers keep it in the family." In: SOUTH, July 1985, p. 99.

- Schwere Einbußen entstanden Managua auch aufgrund der STREICHUNG der US-amerikanischen ZUCKEREXPORTQUOTE. Während 1980 die USA noch den gesamten Zucker Nicaraguas abgenommen hatten und 1982 immer noch 52%, wurde ab 1983/84 die Abnahme von zuvor über 58.000 t auf 6.000 t gedrosselt. Der daraus resultierende Devisenausfall wurde in der Größenordnung von 60 Mio. US\$ geschätzt (NZZ vom 13.5.1983 und vom 26.9.1983).
- Ähnlich fatal ist das Ausbleiben von HILFSGELDERN: während Nicaragua im ersten Revolutionsjahr 1979 laut dem zuständigen Minister 213 Mio. US\$ an multilateraler Hilfe erhalten hatte, soll die entsprechende Summe 1983 auf 22 Mio. US\$ geschrumpft sein (NZZ vom 26.9.1983).
- Die Kosten der Landesverteidigung sind aufgrund der 'CONTRA'-ANGRIFFE astronomisch gestiegen: um 100.000 Nicaraguaner bewaffnet in Bereitschaft zu halten, mußten 1984 500 Mio. US\$ aufgewandt werden (etwa 25% des Staatshaushalts). Dazu kommen noch die nicht schätzbaren Einnahmeausfälle aufgrund des Arbeitsausfalles. Die 'Contras' verursachten darüberhinaus allein im Jahr 1983 Schäden in Höhe von 128 Mio. US\$, was 31% des damaligen Exportvolumens entsprach; die vom CIA in Szene gesetzte Verminung der Häfen kostete das Land weitere 9,1 Mio. US\$ (SOUTH vom September 1984, S. 84). (1)

Die Auswirkungen auf die Wirtschaft Nicaraguas sind entsprechend einschneidend: in fünf Jahren wurde Nicaragua gezwungen, von einer Wiederaufbaupolitik zu einer Kriegswirtschaft überzugehen, in der kurzfristige Bedürfnisse der Bevölkerung hinter dem Überleben der Revolution zurückstehen müssen. In Zahlen drückt sich diese Entwicklung so aus:

- Nicaraguas AUSSENHANDEL (fob-Angaben) ist durch folgende Werte gekennzeichnet: während die Exporterlöse von 1980 bis 1982 von 450 auf 406 Mio. US\$ fielen, fielen die Importe nur von 803 auf 776 Mio. US\$, das Handelsbilanzdefizit stieg entsprechend von 353 auf 370 Mio. US\$. Das Verhältnis vom Schuldendienst zum Export stieg gleichzeitig von 17,1% auf 47,2% (NZZ vom 26.9.1983). Seit damals hat sich die Lage weiter drastisch verschlechtert. Im Juni 1983 verkündete der Zentralbankpräsident Nicaraguas erstmals die Zahlungsunfähigkeit seines Landes (BBC-World-Service vom 14.6.1983, NZZ 17.6.1983).
- Die Schwäche der Situation Nicaraguas wird dadurch dramatisiert, daß der Großteil seiner Schulden an die US-Prime-Rate gebunden ist. Steigt diese auch nur um 1%, so erhöht sich der jährliche SCHULDENDIENST Nicaraguas um eine Summe, die beispielsweise größer ist als die Gesamteinnahmen aus der Rekordzuckerernte von 1981/82. (2)
- Speziell die Einnahmen aus dem KAFFEE-EXPORT fielen zwischen 1980 und 1982 von 166 auf 134 Mio. US\$ (Kaffee blieb trotzdem noch mit 33% wichtigstes Exportprodukt des Landes) (NZZ 26.9.1983).

Die Kaffeeverkäufe des Dritte Welt-Handels setzen hier also an einer zentra-

---

1) Ein Vertreter der von der GEPA geförderter Landarbeitergewerkschaft UNAG äußerte die Vermutung, die Kontrarevolutionäre hätten die Kaffeekrankheit 'roya' eingeschleppt, die an vielen Orten das Betreiben von Kaffeeplantagen unrentabel mache. Vgl. Mühlberger, Verena: "Der Staat ist zu arm um uns helfen zu können ..." Erlebnisbericht über einen Besuch in den Kaffeeplantagen Nicaraguas. Sonceboz o.J., S. 17.

2) Collins, Joseph et al: Nicaragua. What Difference Could a Revolution Make? Food and Farming in the New Nicaragua. San Francisco 1985, p. 169.

len Stelle an, auch wenn sie sicherlich nie in der Lage sein werden, das Beispiel Kubas zu wiederholen, wo die Abnahmegarantie der UdSSR für Zucker diese Monokultur von einer Bremse in einen Entwicklungsmotor umgewandelt hat.<sup>1)</sup> Trotzdem gilt: "Jeder US\$ in Nicaragua ist wichtig für die zukünftigen Umschuldungsverhandlungen. Denn als Einnahmen zählen nur regelmäßige und auf Geschäften basierende Devisenerlöse."<sup>2)</sup>

Spenden sind also in dieser Situation von zweitrangiger Bedeutung. So betrachtet ist dann auch die Verkaufsmenge, die vom Dritte Welt-Handel umgesetzt wird, doch ein wenig mehr als nur symbolisch, zumal er zu fest kalkulierten Preisen kauft anstatt zu spekulieren. Laut Angaben der GEPA lag beispielsweise für das Jahr 1982 dadurch ihr Einkaufspreis um 18,17% über dem der ICO-Mitglieder und sogar um 41,52% über dem von Nicht-Mitgliedern des Kaffeeabkommens.<sup>3)</sup> Die Abnahmemengen der GEPA (zusammen mit der Schweizerischen OS3) konnten außerdem von rd. 10.700 kg (ICO-Jahr 1979/80) auf rd. 175.900 kg (ICO-Jahr 1983/84) gesteigert werden. Allein die letztgenannte Menge bedeutete für Nicaragua Deviseneinkünfte in Höhe von rund US\$ 1.021.800,--.<sup>4)</sup> Über den Ludwigsburger Laden konnten aus solchen Importen im Jahr 1982 genau 932 kg Kaffee abgesetzt werden (wobei im Vergleich zu den GEPA-Importzahlen beim Endverkauf noch die 15% Gewichtsverlust, die durchs Rösten an der Importmenge entstehen, berücksichtigt werden müssen), 1984 überstiegen die Verkäufe sogar die Tonnenmarke.

Ein Teil des wie oben beschrieben freiwillig höher bezahlten Preises geht an die Landarbeitergewerkschaft UNAG (1983 waren es laut Angaben der GEPA US\$ 92.890,-), womit Weiterbildungskurse für Genossenschaftsmitglieder finanziert wurden, sowie Genossenschaften mit landwirtschaftlichem Gerät versorgt werden konnten.<sup>5)</sup> Nicht meßbar, aber auch nicht zu vergessen dürfte dabei die moralische Unterstützung für die Handelspartner in Nicaragua sein, denn die 'Contras' greifen gezielt landwirtschaftliche Betriebe und gerade auch den Kaffeesektor an (laut NZZ vom 21.12.1984 trafen solche An-

---

1) Vergleiche hierzu Feder, Ernest: Gewalt und Ausbeutung. Lateinamerikas Landwirtschaft. Hamburg 1973, S. 460.

2) Brief der GEPA in: AG3WL Rundbrief Nr. 7, a.a.O., S. 21.

3) GEPA-Informationsdienst Nr. 4, August/September 1983.

4) "Kaffeebohne & Teeblatt." Informationsdienst der GEPA zum Kaffee- und Teehandel, Nr.1, Oktober 1984, S. 5.

5) Gensch, Gerhard: "Das Geschäft mit den kleinen grünen Bohnen." In: Artikeldienst der Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes (epd), Frankfurt 16.1.1984, S. 3.

schläge bis dato 240 landwirtschaftliche Genossenschaften und 60 staatliche Landwirtschaftsbetriebe, sowie ein Lager des staatlichen Monopol-Kaffee-Exporteurs ENCAFE, dem Handelspartner der GEPA).

Unter solchen schwierigen Bedingungen werden allerdings zumindest in nächster Zukunft kaum grundlegende Verbesserungen für die Landarbeiter möglich sein, wobei auch hier immer die Frage ist, welchen Maßstab man wählt. Während sich z.B. für die Arbeiter auf privaten Haciendas außer(!) der Einführung eines Minimallohns, der vom Staat garantiert wird, und der Tatsache, daß sie sich jetzt frei ausdrücken und organisieren können, nichts verändert hat, fielen z.B. für die Kleinbauern sämtliche Zwischenhändler bei den wichtigsten Produkten weg.<sup>1)</sup> Des weiteren berichtet SOUTH, daß durch die sandinistische Landreform 40.000 Landarbeiterfamilien zu Land für den Anbau eigener Lebensmittel gekommen seien.<sup>2)</sup> Die Kontakte des 'alternativen' Handels setzen hier also sowohl auf staatlicher, als auch auf direkter Produzentenebene (wenn auch nur in sehr bescheidenem Umfang) an zentraler Stelle an.<sup>3)</sup> Insofern scheint speziell hier auch weiterhin die Unterstützung einer Verkaufsausweitung für ein Monokulturprodukt und damit einer Exportabhängigkeit unumgänglich zu sein. Dazu sagte der bei der Landarbeitergewerkschaft UNAG für internationale Beziehungen zuständige Don Hermogenes Rodriguez: "Nicaragua kann auf keinen Fall auf die durch den Kaffee eingebrachten Devisen verzichten"; und Don Erinaldo Asevero, technischer Berater der ENCAFE:

"Der Kaffeexport ist für Nicaragua lebenswichtig, da der Kaffee einer der wenigen Devisenbringer ist, dessen Produktion wir beherrschen und der keine grossen Kapital- und Materialinvestitionen erfordert. Darum müssen wir um jeden Preis die Produktion steigern ..." (4)

Allerdings sollte es dabei Aufgabe gerade auch der 'alternativen' Importeure sein und bleiben, diesen Export mit flankierenden Maßnahmen (im sozialen Bereich, im Gesundheitswesen etc.) zu unterstützen. Auch kann es z.B. nicht befriedigen, daß für Rohrzucker, welcher einige Zeit lang (nach dem US-Embargo) ebenfalls über die GEPA vertrieben worden war, offensichtlich in Nicaragua keine Verpackungsmöglichkeit in 1-kg-Tüten bestand, weshalb nach dem Import einer Containerladung verklumpten Zuckers keine weiteren Bestellungen aufgegeben wurden. Langfristig könnte, sofern Nicaragua das wünscht,

---

1) Mühlberger, Verena: a.a.O., S. 9f.

2) SOUTH, March 1984, p. 18.

3) Ausführlicher zum Kaffee-Engagement der GEPA informiert: GEPA (Hrsg.): Dokumentation Kaffee 1983/84. Schwelm o.J.

4) Beide Zitate aus: Mühlberger, Verena: a.a.O., S. 17f.



hier z.B. für den Dritte Welt-Handel eine Verpflichtung darin liegen, dem Exporteur die Weiterverarbeitung im eigenen Land finanziell zu ermöglichen und damit eine alte Forderung des 'gerechteren Handels' in die Tat umzusetzen.

Abschließend ist jedoch selbst beim Nicaragua-Kaffee, einem von den Voraussetzungen und vom Umsatz sicher einmaligen Produkt des 'alternativen' Dritte Welt-Handels einschränkend auf die geringe Bedeutung dieses Handels für die Bilanz Nicaraguas und seinen marginalen Anteil am Kaffeehandel in der Bundesrepublik hinzuweisen.<sup>1)</sup> Hinzu kommt, daß darüberhinaus dieses Beispiel der Kategorie 'Staaten helfen' auch in der Hinsicht einmalig sein dürfte<sup>2)</sup>, daß sich über die Notwendigkeit der Unterstützung Nicaraguas (wenn auch nicht immer über die Art der Unterstützung<sup>3)</sup>) fast alle Dritte Welt-Gruppen einig sein dürften. Außerdem liegt es in der von der Dritte

---

1) Hier eine ungefähre Hochrechnung der Größenordnungen zum Jahr 1982 (die Zahlen sind nicht alle direkt miteinander vergleichbar, da teilweise als Basis das Kaffeejahr (K: Oktober bis September) bzw. das Kalenderjahr (J) verwendet werden.

Weltkaffeeproduktion 1981/82 (K): 96.664.000 Sack Rohkaffee (à 60kg).

Anteil NICARAGUAs an der Weltproduktion von Kaffee: ,98% (entsprach 950.000 Sack à 60 kg).

BRD-Import als Anteil der Weltproduktion (J): 7,7%

BRD-Import aus Nicaragua als Anteil der dortigen Produktion (J): 15,2%, was aber lediglich einem Anteil von 1,9% an den Gesamt-Kaffee-Einfuhren der BRD entsprach (J).

(Zahlen aus: KTM (Kaffee- und Teemarkt) XXXIII/4, 1983. Hamburg).

GEPA-Anteile (nur der Import für den eigenen Verkauf, nicht zur Weiterleitung an andere 'alternative' Zwischenhändler) am Nicaragua-Kaffeeimport der BRD: 1,1% (J), entsprach ,16% der Kaffeeproduktion Nicaraguas. (Eigene Berechnungen nach Angaben aus einem Brief der GEPA vom 29.6.1983).

(Im GEPA-Informationdienst 1/1984 (April/Mai) wird eine andere, neuere Berechnung aufgestellt, wonach die BRD 1981/82 mit 29% wichtigstes Abnehmerland für nicaraguanischen Kaffee war. Laut dieser Quelle betrug der GEPA-Anteil an den BRD-Kaffeeimporten aus Nicaragua 2%, was ,59% der Gesamtexporte Nicaraguas entsprach).

Anteil des LUDWIGSBURGER Dritte Welt-Ladens am GEPA-Import aus Nicaragua (unter Berücksichtigung des 15% Gewichtsverlustes beim Rösten): 1,18% (J), was ,01% der BRD-Kaffeeimporte aus Nicaragua entsprach, also jeder 10.000sten Bohne ... (Beim Fedecocagua-Kaffee aus Guatemala lag der Verkaufsanteil des Ludwigsburger Ladens am GEPA-Import übrigens bei 1,12%).

- 2) Zu den fast einmaligen Möglichkeiten der Hilfe in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen in Nicaragua siehe auch die Stellungnahme der DED-Regionalkonferenz zur Arbeit in Nicaragua und Jamaica ("Eine aberwitzige Situation...", abgedruckt in: Entwicklungspolitische Korrespondenz 2/1984, S. 3.)
- 3) Die Kritik am Nicaragua-Kaffeeimport der GEPA ist wohl fast so alt wie der diesbezügliche Handel. Kritikpunkte sind z.B. die Preisgestaltung, aber auch die Informationsfreudigkeit (bzw. Mangel davon) der GEPA. Hauptaustragungsort der Diskussion waren und sind die GEPA-Publikation "Alternativ Handeln", das "FORUM" (herausgegeben vom BUKO) und der "Rundbrief der AG3WL". Seit 1985 gibt es einige Aktionsgruppen, die nunmehr selbst direkt von ENCAFE importieren.

Welt-Bewegung bevorzugten lateinamerikanischen Region.<sup>1)</sup> Es dürfte schwer fallen, zu anderen Staaten einen ähnlich hohen Konsens zu finden.

### 3.1.2. HILFE FÜR SOZIAL BENACHTEILIGTE GRUPPEN

Ebenfalls schon 1977 wurde vom Freiburger Informationszentrum Dritte Welt kritisch hinterfragt, ob die Projekte der A3WH "langfristig nur einer kleinen Gruppe von Menschen oder der breiten Bevölkerung" dienen bzw. "welche politische Vorstellung ... die unterstützte Gruppe von der Entwicklung ihres Landes" habe.<sup>2)</sup> Im Anschluß an diese Frage wurde dann gefordert, daß eine Genossenschaft die Beseitigung der bestehenden Besitzverhältnisse zum Ziel haben MÜSSE, da sie sich sonst lediglich auf den durch Handel erreichten "relativen Wohlstand" beschränken würde, ohne die Ursachen der Armut anzugehen.<sup>3)</sup>

Diese Kritik klingt zunächst plausibel, ist allerdings m.E. in ihrer idealisierenden Form zu generell, genauso wie die im selben Heft der "blätter" wenige Seiten zuvor von MÜLLER gemachte Feststellung, daß fast alle Projektpartner "... als Zielsetzung Beschaffung und/oder Erhaltung von Arbeitsplätzen und/oder den Absatz von Kunsthandwerksprodukten für benachteiligte Gruppen und Behinderte ..." hätten, und viele Projekte darüberhinaus "keinerlei Zusammenhang mit Entwicklungsbemühungen" erkennen ließen, die über "die materielle Besserstellung der Beteiligten" hinausgingen.<sup>4)</sup>

Auf die Gefahr hin, hier als Vertreter eines ausschließlich karitativen oder individualistischen Ansatzes mißverstanden zu werden, halte ich es für illusorisch (und ungerechtfertigt), von BENACHTEILIGTEN Gruppen auch noch einen über das Sichern des eigenen Existenzminimums hinausgehenden dezidierten Beitrag zur Gesamtentwicklung ihrer Nation zu FORDERN. Wenn eine Produzentengruppe dies aus eigenem Antrieb schafft, ist es umso anerkennenswerter.

Dabei kann es durchaus auch schon ein indirekter Beitrag zur sozialen Veränderung eines Landes sein, wenn sich z.B. mohammedanische Frauen außerhalb ihrer Wohnung treffen, und sei es 'nur', um irgendwelche (kunst)handwerkli-

---

1) Vgl. hierzu: Ernst, Friedhelm: "Tricontinentale Solidarität. Ein Problem der westdeutschen Solidaritätsbewegung". In: 1.2.3. Welt, a.a.O., S. 8.

2) "A3WH: Kritik ...", a.a.O., S. 22

3) Ebd., meine Hervorhebung.

4) Müller, Wolfgang: "Handel zwischen Barmherzigkeit ...", a.a.O., S. 16.

chen Waren herzustellen: So schreibt RIBAUX in einer Untersuchung über die bengalischen Produzentinnen der Jutetaschen (welche man ja als DAS Symbol des 'alternativen' Dritte Welt-Handels bezeichnen könnte)<sup>1)</sup>:

"Fast alle Frauen behaupteten, dass sie durch die Handicraftproduktion an Status gewonnen haben. ... Die Haushaltsarbeit der Produzentinnen wird plötzlich überhaupt als Arbeit wahrgenommen, da sie einen Teil der Zeit, welche für Handicrafts aufgebracht werden könnte, wegfrißt und das Einkommen in Cash schmälert. Selbst Männer helfen jetzt beim Kochen und Putzen mit." (2)

Dabei ist zu bedenken, daß diese Jutetaschen-Produktion eine Einkommensmöglichkeit für mehr als 8.100 Frauen darstellt, von denen etwa 40% Witwen, 30% verlassene und 30% junge Frauen sind. Allerdings ist nicht einmal hier gewährleistet, daß sie dabei den staatlich festgelegten Mindestlohn verdienen können, auch sie sind auf zusätzlichen Gemüseanbau und Kleintierhaltung angewiesen.<sup>3)</sup> Und obwohl RIBAUX selbst schreibt, daß die Produzentinnen der Jutetaschen durch mehr Aufträge abhängiger werden, empfiehlt er die Ausweitung des Handels:

"Weder eine grössere Menge bestellter Taschen, noch eine erhöhte Menge anderer Juteprodukte hat in Bangladesh negative Auswirkungen, Einige Programmpunkte (Bildungsprogramme etc., mk) sind sogar auf grössere Mengen von verkauften Produkten angewiesen." (4)

Und ganz zu Beginn seines 'Schlußberichts eines Forschungsaufenthaltes in Bangladesh' begründet er die Forderung nach einer Handelsausweitung mit einem QUALITATIVEN Unterschied zwischen der neuen und einer alten Abhängigkeit:

"Es ist eine einfache Tatsache, dass die Produzentinnen von Jute Works (bengalische Partnerorganisation alternativer Handelsgruppen, mk) abhängiger werden, wenn sie mehr Aufträge haben. Doch diese neue Abhängigkeit macht sie freier von den Geldverleihern, Dorfleitern und lokalen Bürokraten. So könnte man argumentieren, dass die Zunahme der externen Abhängigkeit mit einer Abnahme der internen einhergeht. Diese beiden Abhängigkeiten sind auch qualitativ voneinander verschieden: Abhängigkeit von Jute Works ist fast ausschliesslich ökonomischer Natur, während jene von der lokalen Elite sozusagen jede Sphäre des Lebens

---

1) Seit 1979 sind etwas mehr als 3,5 Millionen dieser Taschen verkauft worden, davon alleine 3 Millionen von der GEPA. (Angaben nach einer Radiosendung von A.S. Chaudhury: "'Gift-Sack' oder die Moral von der Geschichte", die im Mai/Juni 1984 im bengalischen Dienst der Deutschen Welle ausgestrahlt worden ist.

2) Ribaux, Claude-André: a.a.O., S.51.

3) Alle Angaben aus: Informationsdienst der GEPA, Ausgabe Nr. 2/84 (Juli), S. 5.

4) Ribaux, Claude-André: a.a.O., S. 81. Außerdem ist bei diesem Handel zu berücksichtigen, daß derzeit nur .5% der aus Bangladesh exportierten Jute im Land verarbeitet worden ist, wovon ein Großteil die Produkte des 'alternativen' Handels sind. Zumindest im kleinen Umfang erfüllt dieser somit eine wesentliche Forderung rohstoffproduzierender Nationen, nämlich die weitestgehende Verarbeitung im eigenen Land. (GEPA Infodienst 2/84). Die Exporteinnahmen von Bangladesh stammen zu 62% aus Juteverkäufen (GEPA-Infodienst 1/84 (April/Mai).

miteinschliesst." (1)

Allerdings hat dieser 'qualitative' Unterschied den bengalischen Frauen wohl wenig genutzt, als aufgrund der mit dem Foto einer 'Jute-statt-Plastik-Tasche' angereicherten Sensationsmeldung des SPIEGEL im Februar 1984 über Pestizidrückstände in Getreidesäcken der Umsatz der (rückstandsfreien) Jute-taschen in den Monaten danach um 40% absackte ...<sup>2)</sup>

Würde unter solchen Umständen eine aktive gesellschaftskritische Haltung als MUSS gefordert werden, so würde das m.E. einer elitären Bevormundung der Produzentengruppen gleichkommen. Und völlig unrealistisch würde eine solche Forderung dann gegenüber Gruppen physisch und psychisch behinderter Produzenten in Übersee. Selbst in einem 'entwickelten' Land wie der Bundesrepublik trägt sich Behindertenarbeit (auch wenn sie mit Produktionsstätten verbunden ist) nicht selbst, sondern ist eigentlich immer ein Zuschußbetrieb. Umso bedeutsamer ist es daher m.E., wenn der Dritte Welt-Handel beispielsweise dazu beitragen kann, daß es einigen ehemaligen Leprapatienten (Projekte Hubli und Mangalore in Indien) ermöglicht wird, durch einen eigenen, wenn auch exportabhängigen Verdienst in ihrer Gesellschaft das Stigma des 'Aussatzes' zu überwinden.

Und letztlich hängt es dann vom Geschick und den Kenntnissen des jeweiligen Verkäufers hier im Dritte Welt-Laden ab, ob bzw. wie auch so ein Artikel als 'Aufhänger' für die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit (Rolle der Behinderten, soziale 'Aussätzige', Randgruppen etc.) genutzt wird.

Diese Ausführungen sind, wie gesagt, nicht dahingehend mißzuverstehen, daß sie eine Aufforderung zu 'mehr Handel um jeden Preis' darstellen sollen, da muß schon der Verkaufseinbruch bei den Jutetaschen als dauernde Warnung vor der eigenen Überschätzung dienen. Nur sollte ein Befolgen des obersten Ziels des 'alternativen' Dritte Welt-Handels, nämlich sich selbst überflüssig zu machen, nicht unbedingt mit einem zu engen Blickfeld und womöglich noch auf Kosten von solchen Gruppen in der Dritten Welt, die schon doppelt benachteiligt sind, verfolgt werden.

---

1) Ribaux, Claude-André: a.a.O., S. 7.

2) Zur Dokumentation dieses Vorfalles siehe: GEPA-Infodienst 1/84. Noch eine interessante Information aus derselben Quelle: am 11.2.84 hatte die Gesellschafterversammlung der GEPA beschlossen, Jute-Taschen auch an andere als die bisherigen Abnehmer zu verkaufen, sofern die Verwendung nicht den Zielen der GEPA zuwiderläuft. Fühlten sich dadurch vielleicht die Produzenten von Plastiktüten bedroht? Immerhin beträgt der Pro-Kopf-Verbrauch von Plastiktüten in der Bundesrepublik über 50 Stück/Jahr, d.h. es werden jährlich über 3 Milliarden Plastiktüten konsumiert.

### 3.1.3. STÄRKEN EIGENSTÄNDIGER KULTUREN - ERHALTEN VON TRADITIONEN

Eine besondere Art 'sozial benachteiligter Gruppen' kommt erst seit einigen Jahren verstärkt ins Blickfeld: ethnische Minderheiten ('Ureinwohner', 'Stammesangehörige', 'Tribals' etc.). Dabei ist auch die Notwendigkeit der Erhaltung indigener Traditionen bewußter geworden. So schreibt z.B. NICKOLEIT über die Philippinen: "Handwerkliche Traditionen sind nur noch bei ethnischen Volksgruppen ... erhalten." Und er fährt fort: "Die philippinische Bevölkerung kauft so gut wie keine handwerklichen Artikel."<sup>1)</sup>

Es dürfte das Verdienst von Amilcar CABRAL sein, generell auf die Bedeutung einer eigenständigen Kultur (Tradition) für einen Befreiungskampf hingewiesen zu haben. Sein diesbezüglich wichtigster Aufsatz ("National Liberation and Culture"<sup>2)</sup>) beginnt dabei mit einem für Deutsche an dieser Stelle vielleicht unerwarteten historischen Beispiel: "When Goebbels ... heard the word 'culture', he reached for his pistol."<sup>3)</sup> CABRAL erläutert:

"The value of culture as an element of resistance to foreign domination lies in the fact that culture is the vigorous manifestation, on the ideological or idealist level, of the material and historical reality of the society that is dominated or to be dominated. Culture is simultaneously the fruit of a people's history and a determinant of history." (4)

"Study of the history of liberation struggles shows that they have generally been preceded by an upsurge of cultural manifestations, which progressively harden into an attempt, successful or not, to assert the cultural personality of the dominated people by an act of denial of the culture of the oppressor." (5)

Allerdings ist die bloße Beschreibung der Wichtigkeit des Erhaltens traditioneller Formen für Befreiungsbewegungen selbstverständlich keine ausreichende Begründung für den Import kunstgewerblicher Waren aus Übersee, da

---

1) Nickoleit, Gerd in: Papiere zur GEPA-Klausurtagung, Schwelm April 1983, S. 1.

2) Cabral, Amilcar: "National Liberation and Culture" in: ders.: Unity and Struggle. London/-Nairobi/Ibadan, 1980, pp. 138-154.

3) Ebda., p. 138.

4) Ebda., p. 141.

5) Ebda., p. 142f. Auch GALTUNG führt den 'kulturellen Imperialismus' als einen der fünf Typen des Imperialismus an. Siehe hierzu: Galtung, Johan: "Eine strukturelle Theorie des Imperialismus", in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt 1976, 3. Auflage, S. 55ff.

Als zwar obskures, aber dafür vielleicht unso aussagekräftigeres Beispiel für die Wirksamkeit eines 'kulturellen Imperialismus' mag folgende Zeitungsnotiz dienen: "Kamerun importiert jetzt mehr französischen Champagner als die Elfenbeinküste, Gabon oder Benin. Mit 560.000 Flaschen im Jahr ist es zum wichtigsten afrikanischen Importeur geworden. Einige Publikationen verzeichnen diesen Rekord als Maßstab (! sic.) für die Prosperität des Landes." (NZZ vom 6.6.83).

der von CABRAL beschriebene Effekt einer 'kulturellen Manifestation' eigentlich nur im Erzeugerland entstehen kann. Bei einer Warenproduktion für das eigene Land besteht jedoch besonders im Anfangsstadium leicht die Gefahr, daß Absatzprobleme "jegliche Kräfte, die für politische Bildung und Bewußtseinsarbeit dringend gebraucht würden"<sup>1)</sup> absorbieren, zumal sich zunehmend größere Teile der Bevölkerungen am 'American way of life' orientieren<sup>2)</sup> und westliche Industriewaren einheimischen Handwerksprodukten vorziehen. Andererseits ist des öfteren zu beobachten, daß bei einer Kunsthandwerksproduktion für einen ausländischen Markt die Qualität der Waren aufgrund von Massenfertigungen rapide sinkt. Auch sind fremde Käufer selten in der Lage, subtile Ausdrucksweisen der für sie fremden Kulturen zu verstehen, was sich beim Kunsthandwerker ebenfalls in einer nachlassenden Detailsorgfalt auswirken kann (sog. 'Airport-Art', wie sie in der Regel für Touristen produziert wird, die zunehmend aber auch im Dritte Welt-Handel auftaucht). Trotzdem kann die Abnahme von Waren zu einem 'fairen Preis' durch den 'alternativen' Handel (siehe 3.1.4. und 3.2.3.2) als vorübergehende Hilfe für entsprechende Gruppen und ihre Bemühungen zum Erhalten eigener Traditionen in Betracht kommen, zumal solche Importe in der Bildungsarbeit hier besonders gut als Sympathiewerber für Befreiungsanstrengungen geeignet sind (was nicht zuletzt auch in Form eines 'solidarisch' erhöhten Preises zum Ausdruck kommen kann<sup>3)</sup>). In größerem Umfang ist jedoch ein solcher Import von traditionellen (Kunst)gegenständen weder möglich noch sinnvoll. Ein peruanischer Partner resümiert nach entsprechenden, bitteren Erfahrungen:

---

1) Nickoleit, Gerd, in: Papiere zur GEPA-Klausurtagung, a.a.O., S. 2.

2) Das vermutlich hervorragendste Symbol der globalen Amerikanisierung der Geschmäcker ist der Siegeszug von Coca-Cola, eindrücklich dokumentiert in: Fritz, Helmut: Das Evangelium der Erfrischung. Coca-Colas Weltmission. Reinbek bei Hamburg 1985 (Cola-Selbstdarstellung aus der Zeit nach dem II. Weltkrieg: "Wenn wir an die Kommunisten denken, denken wir an den eisernen Vorhang. Aber wenn wir an die Demokratie denken, denken wir an Coca-Cola", ebda., S. 47). Wie unaufhaltsam dieser Vormarsch ist, zeigt folgendes Beispiel aus einem 'sozialistischen Land der Dritten Welt': Unter der Überschrift "Hanoi verschiedene Gesichter" berichtete die NZZ am 12.11.84: "Die Armut ist in Hanoi ziemlich gleichmäßig verteilt ... Trotzdem (! sic.) geht es der Bevölkerung heutzutage besser als noch vor wenigen Jahren. ... Eine leere Coca-Cola-Büchse ist auf dem freien Markt gleich viel wert wie ein Kilogramm Reis ...", was zu Schwarzmarktpreisen einem Zehntel Monatsgehalt eines Kadermitglieds entspricht.

3) Extremstes Beispiel hierfür sind vermutlich die von der GEPA aus El Salvador importierten Schlüsselanhänger: ein kleines Stück Leder (von politischen Gefangenen bemalt und mit einem Metallring versehen) wird zu DM 9,- verkauft.

Zur Möglichkeit kultureller Sympathiewerbung siehe auch Schmied, Ernst: a.a.O., S. 232.

### "WAS BLEIBT?

In dieser Situation bleibt uns nur eine Alternative: uns in einer Gruppe mit gemeinsamen Interessen zu organisieren. Gegen diese ganzen Zwischenhändler, die das Kunsthandwerk zerstören, müssen wir uns zusammenschließen. Wir müssen unser Bewußtsein erweitern und aus verschiedenen Gebieten neue Fähigkeiten erwerben. Wir müssen Kunsthandwerke von hoher Qualität - originell und technisch einwandfrei - herstellen, einen nationalen Markt schaffen und die Industrieprodukte ersetzen, insbesondere im Bereich der Gebrauchsgegenstände wie Keramik, Textilien, Schuhe, Möbel, Spielzeug usw., durch eine Politik, die der Handarbeit ihre Würde zurückgibt und dem Kunsthandwerk seinen Wert. D.h. nicht, daß wir nicht mehr exportieren sollten, wobei wir allerdings auch beim Export verstärkt auf Qualität achten und dafür sorgen sollten, daß den Produzenten selbst der Gewinn zukommt. Allerdings bietet der nationale Markt eine bessere Garantie für eine feste Nachfrage als der Exportmarkt." (1)

Unter bestimmten Voraussetzungen kann aber ein Warenbezug von ethnischen Volksgruppen und anderen Projekten in Übersee, welche sich bemühen, eine kulturelle Eigenständigkeit zu etablieren, dergestalt hilfreich sein, daß er solche Bemühungen gegen 'Übergriffe starker Interessengruppen',<sup>2)</sup> durch den internationalen Kontakt aufwertet und dadurch wiederum mehr ist als nur ein Beitrag zum 'persönlichen Wohlstand' der betreffenden Produzenten. Der kenianische Schriftsteller NGUGI WA THIONGO, selbst politisch verfolgt, macht hierbei deutlich, daß in Bezug auf kulturelle Eigenständigkeit die Widersacher inzwischen häufig innerhalb der Eliten der Dritten Welt zu suchen sind. So schreibt er: "Das Regime in Kenia fürchtet alle eigenständigen, von den Menschen selber ausgehenden Aktivitäten im künstlerischen und Erziehungsbereich."<sup>3)</sup> Die Ursache für die Angst der Herrschenden vor den Künstlern sieht Ngugi darin begründet, daß die Geschichte immer wieder zeige, daß der Künstler außerhalb der Begrenzungen des Status quo arbeite, also für diesen eine Gefahr darstelle.<sup>4)</sup> Und mit Blick sowohl auf die britische

- 
- 1) Gonzales, Pedro (Asociacion Regiona De Artesanos Kamaq Maki Del Peru): "Ist das Kunsthandwerk eine Alternative?" Übersetzt in: GEPA-Infodienst 2/83 (März/April).
  - 2) Allerdings: wie eng auch hier die Grenzen gesetzt sind zeigt eine Nachricht vom Freundeskreis Chotanagpur e.V., Karlsruhe, der als Ausnahme zu seinen indischen Projekten einen Handelskontakt auf den Philippinen hat/hatte: In einem Rundbrief vom 24.5.83 heißt es: "Wie Sie vielleicht wissen, hat sich die Lage für alle Gruppen, die im Widerstand gegen das Militärregime sind, in den letzten Monaten unheimlich verschärft. Auch unsere Partnergruppe in ... ist davon direkt unheimlich betroffen. Vor kurzem wurde ein Mitglied der Gruppe vom Militär oder der paramilitärischen Geheimpolizei erschossen, der Leiter mußte untertauchen ... Wir haben zur Zeit keine Ahnung, wie sich unsere Kontakte weiter entwickeln werden." Vor diesen Ereignissen hätte vermutlich auch dieses Projekt nicht den Kriterien der A3W-Kritiker standgehalten.
  - 3) Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt vom 1.7.84: "Ngugi Wa Thiongo (Kenia): Literatur und Befreiung. Ein Kikuju im Exil."
  - 4) Ebda.

Kolonialgeschichte seines Landes als auch auf die postkoloniale Regierung Moi stellt er fest, daß die wirtschaftliche und politische Kontrolle der Unterdrücker niemals wirksam sein könne, solange sie nicht mit einer kulturellen Dominanz gepaart sei.<sup>1)</sup>

Zusammengefaßt heißt das also, daß ein Weiterführen von Warenimporten unter entsprechenden Gesichtspunkten (die drei hier angeführten Überlegungen sind sicherlich ergänzungsbedürftig) durchaus sinnvoll sein kann, selbst wenn die dabei geförderten Gruppen nicht explizit an der Veränderung bestehender sozialer Unrechtsgefüge arbeiten. Denn zurecht bemerkt eine indische Zeitschrift für Sozialarbeit hierzu:

"The only solution for making civil and political rights meaningful to these large sections of society would be to remark the material conditions and restructure the social and economic order so that they may be able to realise the economic, social and cultural rights. There is indeed a close relationship between civil and political rights on the one hand and economic, social and cultural rights on the other and this relationship is so obvious that the International Human Rights Conference in Tehran called by the General Assenbly in 1968 declared in a final proclamation:

'Since human rights and fundamental freedoms are indivisible, the full realisation of civil and political rights without the enjoyment of economic, social and cultural rights is impossible.'" (2)

Der 'alternative' Handel muß also in jedem Einzelfall flexibel die möglichen Chancen und Gefahren einer Handelsbeziehung abwägen, ohne dabei sein oberstes Ziel, nämlich die Förderung einer selektiven Abkopplung zum Zweck einer eigenständigen Entwicklung, bei der er selbst überflüssig ist bzw. wird, aus dem Auge zu verlieren.<sup>3)</sup>

#### 3.1.4. ALTERNATIVE ZUM KOMMERZIELLEN HANDEL? DER 'FAIRE PREIS'

Im Rahmen dieser Vorüberlegungen zur Evaluierung des Warenumsatzes zweier Dritte Welt-Läden soll auch noch kurz auf ein Hauptthema des 'alternativen' Handels hingewiesen werden, nämlich den (insbesondere auch in Gesprächen mit Kunden) wichtigen 'kleinen Unterschied' zum kommerziellen Handel: der 'gerechtere' Preis. Obwohl in der Regel ein direkter Vergleich praktisch unmöglich ist, zumal kommerzielle Händler aus einsichtigen Gründen nur ungern

---

1) Ngugi wa Thiongo: "The culture of silence and fear" in: SOUTH, May 1984, p.38.

2) HOW Vol. 5, No. 8, September 1982, p. 16.

3) Siehe hierzu auch: Schmied, Ernst: a.a.O., S. 248, sowie Punkt 3.2.3.3.



ihre Margen veröffentlichen, soll hier doch an zwei Beispielen gezeigt werden, daß zumindest ein qualitativer Unterschied besteht, der zwar, wie schon angedeutet, global kaum zu Buche schlägt, aber vielleicht doch beim einzelnen Produzenten eine spürbare Mehreinnahme ausmachen kann.

Im 'Tagesanzeiger Magazin' 45/81 nennt ein Schweizer Textilimporteur namens JOST in einem Artikel<sup>1)</sup>, den er offensichtlich schrieb, um seine eigenen 'hohen' Preise Kunden gegenüber zu rechtfertigen, daß im Textilgewerbe eine Marge von 100% 'normal' sei.<sup>2)</sup> Bei seinen zwischen sfr 58 und sfr 85 angebotenen Alpacapullovern aus Bolivien bezahle er beim Indioproduzenten normalerweise US\$ 8-12 (nach dem von ihm im Artikel genannten Umrechnungskurs wären das sfr 15,20-22,80), wobei in diesem Kaufpreis offensichtlich auch die Wollkosten enthalten sein müssen. Wenn man dann der Aussage des Händlers folgend einen "reinen Arbeitsverdienst von fünf Dollar pro Pullover"<sup>3)</sup> annimmt, was sfr 9,50 entspräche, so läge der Lohnanteil der Stricker/innen gemessen am Endpreis des Produktes bei 11-16%.

Durch gestiegene Frachtkosten und einen wesentlich schlechteren Dollarkurs nicht direkt vergleichbar ist die ein Jahr später im Ludwigsburger Dritte Welt-Laden angewandte und veröffentlichte<sup>4)</sup> Kalkulation eines Alpacapullover zum Endpreis von DM 155,- (Winter 1982). Hier waren allein als Arbeitslohn für Spinnen und Stricken DM 61,74 ausgewiesen (also fast schon der Verkaufspreis des Schweizer Händlers), was 40% des Verkaufspreises im Dritte Welt-Laden entsprach. Dazu kamen noch DM 26,- für Wolle und DM 5,- für die Genossenschaft der Stricker(innen), womit der bolivianische Anteil am Endpreis DM 92,74 (60%) erreichte. Allerdings ist diese Kalkulation nicht re-

---

1) Jost, Werner: "Der Weg eines Alpaca-Pullover über viele Stationen, um mehrere Ecken, durch den Wald von Bestimmungen und Bedingungen, vom bolivianischen Hochland bis an den Marktstand in der Schweiz." In: Tagesanzeiger Magazin 45/81, S. 26-34.

2) Ebda., S. 28. Siehe hierzu auch: Schmied, Ernst: a.a.O., der auf S. 223 als 'klassische Einzelhandelspreiskalkulation' die Multiplikation des f.o.b.-Preises mit dem Faktor vier nennt.

3) Jost, Werner: a.a.O., S. 34.

4) "Die Frage ist nun, wie der Bewußtseinsstand weiter angehoben werden kann. Hier ist ein einfacher Vorschlag: Es könnte für das politische Bewußtsein förderlich sein, wenn jeder, der ein Produkt verkaufen will, Angaben darüber machen muß, WIE SICH DER PREIS ZUSAMMENSETZT - ganz einfach in Form einer auf dem Produkt angebrachten schriftlichen Aufschlüsselung, welcher Prozentsatz des Preises, den der Verbraucher zahlt, in Peripherie-Länder geht. ... Natürlich läßt sich solches Wissen nicht ohne weiteres in Aktion umsetzen, ... Es könnte jedoch zur Klärung der Verhältnisse beitragen." SENGHAAS, Dieter: "Wie ist Unterentwicklung zu überwinden?" In: Bahr, Hans-Eckehard/Gronemeyer, Reimer (Hrsg.): Anders leben - überleben. Frankfurt/M. 1978.

präsentativ für die Gesamtheit der Dritte Welt-Ladenprodukte. In diesem Fall mußte, um den Pullover überhaupt noch verkaufen zu können, auf eine volle Kostendeckung, die alle Ladennebenkosten berücksichtigen würde, verzichtet werden (von den DM 155,- waren ja auch noch DM 17,83 an MwSt abzuführen). Trotzdem liegt (siehe 3.2.3.1.) der DURCHSCHNITTLICHE, kostendeckend kalkulierte Erzeugerlandanteil bei direkt importierten Waren im Dritte Welt-Laden Ludwigsburg mit 45-50% deutlich höher als die von JOST maximal erreichten 36%.<sup>1)</sup> Bei den Arbeitslöhnen, die die einzelnen Produzenten erhalten, ist der Unterschied (s.o.) sogar noch deutlicher.

Das zweite diesbezügliche Beispiel betrifft ein Dritte Welt-Handelsprodukt, das nicht gerade als 'ideal' im Sinne der Projektkriterien der A3WH zu bezeichnen ist: bisher ist es nämlich der GEPA z.B. nicht gelungen, Tee DIREKT von einer entsprechenden (also genossenschaftlich o.ä. organisierten) Plantage zu importieren. So ist (leider) nach wie vor die vorangige Begründung für den 'alternativen' Teeimport die, daß man die Erzeugerstaaten bei deren Bemühen unterstützen möchte, die bislang v.a. von einigen britischen bzw. multinationalen Unternehmen dominierte Teevermarktung<sup>2)</sup> (inklusive der Teeverpackung) in die eigene Hand zu nehmen. Gleichzeitig ist dieses Plantagenprodukt gut als Aufhänger für Bildungsbemühungen geeignet (Kolonialgeschichte, Monokultur, Exportabhängigkeit etc.). Auf der konkreten Projektebene konnte der Dritte Welt-Handel in diesem Sinne immerhin einige Verpackungsprojekte unterstützen, was neben den höheren Deviseneinnahmen für die Ursprungsländer auch bescheidene beschäftigungspolitische Auswirkungen hat. Tee kann ja im Gegensatz zu Kaffee völlig problemlos im Erzeugerland (arbeitsintensiv) verpackt werden, ohne an Qualität einzubüßen. Eingedenk dieser Vorbemerkungen sieht der Kalkulationsvergleich mit 'normal' gehandeltem Tee wie folgt aus:

Bei einem kommerziell vertriebenen Tee aus Sri Lanka (kg-Preis von DM 26,-) bleiben 15,4% im Erzeugerland.<sup>3)</sup> Der entsprechende GEPA-Tee (kg-Preis von DM 30,-) enthält in der Kalkulation 23,2% Preis ab staatliche Teeplantage,

---

1) In einem Leserbrief zu dem Artikel von Jost vergleicht die OS3 - das Schweizerische Pendant zur GEPA - ihre zum damaligen Zeitpunkt gültige Kalkulation mit der des kommerziellen Händlers, und nennt für die von ihr importierten Pullover einen f.o.b.-Preis von sfr. 51,24 gegenüber den sfr. 32,20 von Jost.

2) Siehe hierzu z.B.: Tanner, John: The Tea Trade. World Development Movement, London, o.J.

3) BMZ-Jahresbericht 1981, S. 7; zitiert in: "Der Nord-Süd-Konflikt". Informationen zur politischen Bildung Nr. 196 (Dezember 1982), S. 13.

dazu 2,3% Solidaritätsbeitrag für Sozialarbeit in der Plantage, also zusammen 25,5% für das Erzeugerland (zur Notwendigkeit dieser Sozialarbeit: s.u!).

Auf der anderen Seite der Handelsbeziehung wird der Vergleich aber noch aufschlußreicher: während beim kommerziellen Tee für die Verpackung in der Bundesrepublik 20,2% des Endpreises angesetzt werden (also mehr, als das Erzeugerland für das eigentliche Produkt erhält!), fallen beim GEPA-Tee nur noch 0,9% für deutschsprachige Etiketten an.

Obwohl in diesem Fall der Kalkulationsunterschied aufgrund des mangelnden direkten Kontakts zur Produzentenebene leider fast nichts an der Lage der Teeplücker ändert, lohnt sich trotzdem auch hier ein genauerer Blick auf die Lohnsituation der Plantagenarbeiter/innen. Die Teeimportfirma PAUL Schrader aus Bremen schrieb z.B. in ihrem Katalog vom Januar 1983 auf S. 3:

"Bei uns in der Presse liest man des öfteren über die schlechte Bezahlung, Hunger und Armut (der Plantagenarbeiter, mk). Nachstehend die von den Gewerkschaften ... (der fast alle angehören) ausgehandelten Mindestlöhne pro Tag:

Jahr	männlich	weiblich	Kinder
1976	DM -,84	DM -,64	DM -,58
1980	1,78	1,56	1,48
1982	2,17	1,85	2,78 (1)

Zu diesen geringen Beträgen ist aber zu erklären, daß die Arbeiter freie Schule, freie Krankenversorgung, freie Wohnung, freies Land für den Anbau von Gemüse, aus dem sie zusätzlichen Gewinn ziehen können, und freien Reis erhalten. Die obige Entlohnung ist also Taschengeld ..."

Wenn diese Zusatzleistungen tatsächlich in dem aufgeführten Umfang geleistet würden, wäre die Plantagenarbeit in der Tat (und völlig im Einklang mit der Tourismuswerbung Sri Lankas) als einigermaßen 'paradiesisch' zu bezeichnen. Zum Vergleich: die Arbeiterinnen einer Textilfabrik (Polytex Gar-

---

1) Vermutlich ist die letzte Zahl ein Druckfehler (DM 1,78?). Dem Sri Lanka Info Nr. 2/84 des Südasienbüros (S. 14ff) ist nämlich zu entnehmen, daß inzwischen die Löhne wie folgt erhöht wurden: Männer UND Frauen (erstmalig gleiche Bezahlung!) Rs. 23,78/Tag, Kinder Rs. 20,23/Tag (ca. DM 2,58 bzw. DM 2,20). Diese Lohnsteigerungen sind das Ergebnis eines im Plantagen Sektor bisher einmaligen Streiks, als am 1.4.84 über 600.000 Arbeiter(innen) für eine Woche die Arbeit niederlegten. Erst seit diesem Zeitpunkt hat sich für die Plantagenkulis die Lage etwas gebessert - auch gegenüber dem staatlichen Arbeitgeber, der sich zum Nachgeben genötigt sah. Ermöglicht wurde die Lohnsteigerung allerdings auch dadurch, daß durch einen zeitlich begrenzten Export-Stop für indische Tees (zur Befriedigung der Inlandsnachfrage im Vorfeld von Wahlen) der sri-lankesische Tee bis zu 100% höhere Preise erbrachte. Diese Einnahmen wurden allerdings zum grösseren Teil von den Militärausgaben zur Unterdrückung der tamilischen Autonomiebestrebungen verwandt und es ist ungewiß, wie lange der Teepreis so hoch bleiben kann: Afrikanische Erzeuger versuchen durch Produktionssteigerungen seit einiger Zeit, ihren Weltmarktanteil stark auszuweiten. Vgl. hierzu: SOUTH, January 1984, p. 66.

ments Ltd.) in der Greater Economic Zone Ja elä (Colombo), wo Löhne normalerweise etwas über dem Landesdurchschnitt liegen, schrieben am 18.12.82 in einem Solidaritätsaufruf an Dritte Welt-Gruppen, daß sie für eine Verbesserung ihrer Tageslöhne von Rs. 18,50 (ca. DM 2,13) - ohne Zusatzleistungen - streiken würden.

Demgegenüber gibt die eingangs zitierte Kalkulation des BMZ sogar einen Lohnanteil der Teepflücker/innen von DM -,80/kg Tee an, was umgerechnet noch über den von Schrader genannten Löhnen läge. Einem von der AG3WL herausgegebenen Buch zum Tee ist in Bezug zum Mindestlohn jedoch folgendes zu entnehmen: "Die Pflückerinnen müssen täglich 14 bis 20 kg Tee-Blätter (...) auf der Waage vorweisen können, um den Mindestlohn zu erhalten. ... Sie erhalten keinen Lohnzettel mit Detailangaben." <sup>1)</sup>

Da man für ein kg verarbeiteten Tee ca. 4 kg frisch gepflückte Teeblätter benötigt<sup>2)</sup>, müßten die Pflückerinnen beim Erreichen der Pflückgrenze für den staatlichen Minimallohn nach der BMZ-Angabe zum Lohnanteil am Endpreis ein Einkommen von DM 2,60 bis DM 4,- haben. Diese Summe liegt jedoch um das Doppelte über den Zahlen der Firma Schrader, so daß zu vermuten steht, daß der in dem zitierten Buch der AG3WL genannte Lohnanteil von nur DM -,40/kg realistischer sein dürfte als der vom BMZ zitierte Anteil.<sup>3)</sup> Außer der Mindestpflückquote sind noch weitere Gründe für dieses miserable Lohnniveau verantwortlich: Die ausgehandelten Mindestlöhne kommen sowieso nur dann zur Anwendung, wenn ein Teearbeiter mindestens 22 Tage/Monat arbeitet. Ein Anrecht hat er aber nur auf 20 Tage Arbeit/Monat, in der Realität liegt der durchschnittliche Arbeitsanfall eher bei 14-18 Tagen/Monat. ('Dafür' gab es nur zwei bezahlte Feiertage/Jahr, jedoch nur für männliche Arbeiter, Frauen bekamen gar keinen bezahlten Feiertag.<sup>4)</sup>)

Insofern können dann die folgenden durchschnittlichen Familieneinkommen, die in einer Plantage in Sri Lanka ermittelt wurden (und die als einigermaßen repräsentativ angesehen werden können) nicht mehr verwundern: das Familieneinkommen wurde auf 630 Rs./Monat berechnet (pro Person 101 Rs.; umgerechnet ca. DM 75,60 bzw. DM 12,12).<sup>5)</sup> Und dieses 'Taschengeld' reicht kaum

---

1) Aktion Dritte Welt Handel (Hrsg.): Tee - ein Geschenk der Armen für die Reichen. Bornheim 1981, S. 71.

2) Ebd., S. 38.

3) Ebd.

3) Ebd., S. 71 und S. 73.

5) Ebd., S. 72.

aus, um ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen (Zusatzverdienste aus Gemüseverkäufen dürften ebenfalls kaum anfallen, da, sofern es tatsächlich Land dafür gibt, die Erträge zur Selbstversorgung benötigt werden).

Was soll dieses Rechenexempel? Es soll deutlich machen, daß selbst unter Voraussetzungen, die im Sinne der selbst aufgestellten Projektkriterien als denkbar schlecht zu bezeichnen sind, der 'alternative' Dritte Welt-Handel wenig Mühe hat, zu demonstrieren, was Ausbeutung heißt, wo Veränderungen einsetzen könnten, und wie er im Kleinen (und sei es auch nur in Randbereichen) diese jetzt schon in die Tat umsetzt. Und für diesen Demonstrationseffekt eignet sich besonders der Handel mit den aufgrund ihres kolonialen Hintergrunds als 'politisch' bezeichneten Konsumwaren wie Tee und Kaffee, der ja davon abgesehen fast allem zuwiderläuft, für was die Aktion Dritte Welt-Handel sonst steht. Aber:

"Diejenigen, die von einem politischen Standort aus der A3WH ablehnend gegenüberstehen, da sich die A3WH kapitalistischer Handelsstrukturen bedient, müssen darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich um ein Modell handelt, an dem ungerechte Welthandelsstrukturen deutlich gemacht werden durch Vermittlung von Theorie und Umsetzung in 'Aktion'."  
(1)

Dabei nimmt die Aktion Dritte Welt-Handel ...

"... nicht für sich in Anspruch, das auf der Grundlage des Kapitalismus errichteten Welthandelssystem durch ein neues und besseres System zu ersetzen, obwohl an dem Modell sichtbar wird, daß eine Aktion, die nicht auf Profitmaximierung aus ist, den Kapitalismus notwendigerweise in Frage stellt. Die Aktion Dritte Welt Handel ist nur ein Modell, aber sie kann über den Effekt der Bewußtseinsbildung Kräfte auslösen, die um vieles größer und wirksamer sind als das Modell selbst." (2)

Leider blieb es auch in dieser Selbstdarstellung der A3WH von 1975 lediglich bei der Behauptung einer systeminfragestellenden und bewußtseinsbildenden Wirkung; der Nachweis, ob es ihr gelang (und gelingt?), tatsächlich mehr zu sein als nur 'ein Haar in der Suppe der Weltwirtschaft', wurde nicht erbracht. In jedem Fall gilt jedoch, daß zu den wichtigsten Pluspunkten der Aktion, wenn sie ihren selbst formulierten Ansprüchen gerecht werden will, die extreme Offenlegung der eigenen Geschäftspraktiken zählt. Da-

---

1) Stelck, Edda: "Vom Guatemala-Kaffee zum Grünkern" in: Papiere zur GEPA-Klausurtagung, a.a.O., S. 3.

2) Selbstdarstellung der A3WH von 1975, zitiert nach: Schmied, Ernst: a.a.O., S. 42.

bei kann insbesondere auch eine schonungslose Darlegung eigener Schwächen und Grenzen (z.B. die unumgängliche Sicherheitsspanne in der Preiskalkulation oder der Anteil der Steuern) für eine entwicklungsbezogene Bildungsarbeit eingesetzt werden. Von daher verbietet sich auch weitestgehend die Übernahme preissenkender Tricks, wie sie z.B. von multinationalen Firmen erfolgreich zur Gewinnmaximierung angewandt werden, selbst wenn dies nicht auf Kosten der Produzenten in der Dritten Welt geschehen würde.<sup>1)</sup> Als 'alternative' Bewegung steht nämlich auch die Dritte Welt-Arbeit zum einen vor dem Problem, daß ihrem Engagement im Zweifelsfall (ob berechtigt oder unberechtigt) mindestens soviel Mangel an Toleranz entgegenschlägt ("das hat man doch schon immer vermutet"), wie man ihr sonst normalerweise an Wohlwollen entgegenbringt. Zum anderen würde sie bei dem Versuch, ebenfalls preis-senkende Tricks anzuwenden ('mit den Wölfen heulen...'), ihre wichtigste Existenzgrundlage, nämlich den demonstrativen Bildungseffekt, ohne ausreichenden Gegenwert verspielen.

---

1) Es wäre z.B. denkbar, dem 'Projektleiter' einer Produzentengruppe für seine 'Agententätigkeit' eine Kommission (zur Weiterverteilung an die Produzenten selbstverständlich) zu überweisen, um auf diese Weise über offiziell niedrigere f.o.b.- bzw. Einfuhrpreise EUST. sparen zu können.

### 3.2. DIE UMSATZENTWICKLUNG IN DEN BEIDEN DRITTE WELT-LÄDEN: 'SCHÖNWETTERHANDEL' ODER KRISENFESTES AKTIONSMODELL?

Im Zuge wachsender wirtschaftlicher Schwierigkeiten auch in den Industrieländern erhebt sich die Frage, ob das 'Modell' Dritte Welt-Handel nicht ebenso schnell wieder verschwinden wird, wie es innerhalb einer wirtschaftlichen Expansionsphase in den 70-iger Jahren entstanden ist. Und in der Tat wachsen sowohl für die Dritte Welt-Läden wie auch für viele ihrer Produzentengruppen die Probleme bis hin zur Überlebensfrage: im Umfeld der beiden untersuchten Läden mußte z.B. der Stuttgarter WELTMARKT im Januar 1985 schließen, der Ludwigsburger Laden machte im Jahr 1983 über DM 11.600,- Verlust, beim Leonberger Laden war die Situation ebenfalls so dramatisch, daß die zweite Hälfte des Jahres 1984 ziemlich stark von einer Diskussion darüber, ob man den Betrieb ebenfalls einstellen müsse, geprägt war. Auch die GEPA hatte in den Geschäftsjahren 1982/83<sup>1)</sup> und 1983/84 Verluste zu verzeichnen (wenn auch bei weiter steigendem Umsatz: zuletzt an die 16 Millionen DM<sup>2)</sup>). Allerdings sieht es inzwischen auch wieder danach aus, als ob seit 1984 das (vorübergehende?) Tief überwunden sei, in Leonberg z.B. ist seit der Bilanz zum Jahr 1984 klar, daß es weitergeht, in Ludwigsburg kam man ebenfalls wieder aus den roten Zahlen heraus. Und für das 'aus' in Stuttgart lassen sich genügend andere Gründe finden, die zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinzu gekommen sind.

Während jedoch solche Krisen für die hier engagierten Gruppen sicher deprimierend sind, so stehen sie doch in keinem Verhältnis zu den existenzbedrohenden Schwierigkeiten, die die gleiche, weltweite Wirtschaftsflaute bei einer ganzen Reihe von Produzentengruppen in der Dritten Welt hervorgerufen hat. Insbesondere die Kunsthandwerksgruppen sind stark betroffen. So konnte man z.B. im Weihnachtsbericht des Projekts Hubli (Indien) noch im November 1981 lesen:

"In den vergangenen Jahren hat es sich nun deutlich gezeigt, daß Dritte Weltläden und Organisationen in Europa unsere größten und ZUVERLÄSSIGSTEN Kunden geworden sind (meine Hervorhebung, mk)."

Doch schon ein Jahr später mußte an entsprechender Stelle (Bericht vom Dezember 1982) vermerkt werden:

"Haben wir 1982 mit Auftragsbestellungen im Werte von ca. 800.000 Rupien anfangen können, so werden es im Januar 83 nur noch ca. 190.000 Rupien sein."

---

1) Alternativ Handeln Nr. 12/1983 (November), S. 31.

2) Evangelischer Pressedienst (Zentralausgabe) vom 14.5.1985.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Exportanteil der Produktion von Hubli (einer Leprarehabilitationseinrichtung) nach eigenen Angaben bei ca. 82,5% lag.<sup>1)</sup>

Und auch Q'Antati und La Khochalita (Alpaca-Waren aus Bolivien), lange Zeit Hauptprojekte der meisten Dritte Welt-Läden und -Importeure, mußten z.B. alleine von der GEPA (die jahrelang 30-40% der Exporte abgenommen hatte) einen Auftragsrückgang von etwa 60% hinnehmen.<sup>2)</sup> Seither hat sich die Situation für diese Projektpartner noch verschlimmert, wie der im folgenden in (ausführlichen) Auszügen wiedergegebene Brief aus Bolivien zeigt, ein m.E. wichtiges Dokument in Bezug auf die eng begrenzten Möglichkeiten des 'Modells' Dritte Welt-Handel:

*ÜBERSETZUNG EINES SCHREIBENS VON LA KHOCHALITA (Projektpartner aus Bolivien für Alpacawaren) an den Ludwigsburger Dritte Welt-Laden vom 22. Mai 1984:*

*"Zuerst möchten wir uns herzlich für Ihre großzügige Kooperation bedanken, dank derer wir während der vergangenen fünf Jahre die Ziele unserer Institution weiterverfolgen konnten im Streben nach umfassender Entwicklung unseres Volkes und insbesondere der Familien, die unserer Institution angehören.*

*Die weltweite wirtschaftliche Krise und Rezession haben sich auch auf unser Land ausgewirkt, vielleicht noch härter als auf andere Länder mit günstigerer Ausgangslage.*

*Die am vergangenen 13. April von der Zentralregierung eingeleiteten Wirtschaftsmaßnahmen (Abwertung des bolivianischen Peso um 300% gegenüber dem US-Dollar) mit dem Ziel, die enorme Preiseskalation bei Gebrauchs- und Konsumgütern zu bremsen, hat zu einer Reaktion der Öffentlichkeit und privaten Aktivitäten mittels Streiks, Aussperrungen usw. geführt. Andererseits ist die Arbeitslosigkeit aufgrund der Geldknappheit enorm angestiegen, und Nahrungsmittel sind knapp und teuer geworden. Die Leute müssen Schlange stehen, um ein bißchen Brot, Zucker, Nudeln usw. zu ergattern, ganz zu schweigen von Milch und anderen Lebensmitteln, die nicht erhältlich sind.*

*Wir sind sehr besorgt über diese Situation und ganz besonders über den allmählichen Rückgang von Verkäufen und Bestellungen unserer Artikel, da uns unsere kleine Existenzgrundlage, das Handwerk, gerade in dieser Zeit genommen wird, wo wir am meisten auf sie angewiesen sind. Es scheint, alles hat sich gegen uns verschworen.*

*Dennoch haben wir in unserem Bemühen um die so notwendige Entwicklung die Hoffnung nicht aufgegeben. Wenn manche unter Entwicklung materiellen Fortschritt verstehen und andere sie mit dem Modernismus gleichsetzen, so bedeutet 'Entwicklung' für uns die fortschreitende Änderung der Denk- und Verhaltensweisen der Beteiligten, d.h. in tieferem Sinne ist 'Entwicklung' für uns eine Veränderung der Haltung den Mitmenschen gegenüber, einer Haltung,*

---

<sup>1)</sup> Eine derart ausgeprägte Exportabhängigkeit muß nicht die Regel sein. Der Selbstdarstellung der indischen 'alternativen' Vermarktungsorganisation Equitable Marketing Association (EMA) aus dem Jahr 1983 ist zu entnehmen, daß bei keiner der 23 von EMA betreuten Produzentengruppen der Exportanteil mehr als 25% der Gesamtproduktion betragen würde.

<sup>2)</sup> GEPA-Angaben laut: Papiere zur GEPA-Klausurtagung.



welche gegenseitiges Dienen und bedingungslose Verpflichtung des einen dem anderen gegenüber im Streben nach unseren Zielen ermöglicht.

Schon möglich, daß wir dieses Ideal noch nicht in vollem Maße erreicht haben: dennoch glauben wir uns auf dem Weg dahin, und es wundert nicht, daß zwischen unseren Mitgliedern in guten wie in schlechten Zeiten eine einzigartige Solidarität herrscht, ...

Ohne eine solche Veränderung der persönlichen Einstellung eines jeden Mitglieds wäre es außerordentlich schwierig, den Entwicklungsprozeß zustande zu bringen, den wir über unsere Ausbildungsförderung zum Ziel einer sozialen und ökonomischen Besserung vorantreiben, da nur eine solche Veränderung freimacht von Egoismus und Individualismus, den Ursachen allen Übels in der Welt.

In den Plänen der gegenwärtigen Geschäftsführung ist der Bau einer kleinen Entbindungs- und Wöchnerinnenklinik vorgesehen ...

Gleichzeitig hatten wir im Rahmen des Programms zur Ausbildungsförderung geplant, den Entwicklungsprozeß zu konsolidieren, d.h. La Khochalita unter Beibehaltung der handwerklichen Aktivitäten zu diversifizieren und auf andere Produktionsbereiche auszudehnen.

Bisher war das Handwerk für uns die zentrale Erwerbsquelle, um die herum sich zusätzliche Einrichtungen zugunsten unserer Mitglieder bildeten, z.B. gesteuerter Lebensmittelverbrauch, Austausch von Agrarprodukten, Blitzkredite und andere gemeinschaftliche Aktionen. Seit jedoch das Handwerk durch fehlende Absatzmärkte und weltweite Wirtschaftskrisen immer mehr zurückgegangen, in manchen Fällen sogar bei Null angelangt ist, sind auch die erwähnten zusätzlichen Einrichtungen zum Stocken gekommen, eben weil die notwendigen Mittel zu ihrer Durchführung aufgrund des Fehlens einer tragfähigen zentralen Aktivität nicht zur Verfügung stehen. Dasselbe gilt für die über La Khochalita angebotenen Dienstleistungen, die wie die zusätzlichen Einrichtungen in Gefahr sind, zum Stillstand zu kommen, was alle Mitglieder schwer treffen würde.

Aufgrund dieser Umstände haben wir unsere Gesamtsituation gründlich überdacht und beschlossen, vorzugsweise unter den erwähnten zusätzlichen Aktivitäten eine auszusuchen, die durch Unterstützung und Stärkung des handwerklichen Bereichs dessen vorgesehene Funktion sicherstellt. So sind wir hoffentlich in der Lage, die für diese Geschäftsführung vorgenommenen Pläne zu verwirklichen und unseren Mitgliedern weiterhin die verschiedenen Dienstleistungen anzubieten.

In diesem Sinne haben wir gemeinsam beschlossen, die Landwirtschaft zu intensivieren und zu reaktivieren, insbesondere den Ackerbau. Daher haben wir bei der Regierung eine Schenkung von 8.000 Hektar Land im tropischen Urwald im Nordosten des Bezirks Cochamba beantragt. Der Gang durch die Instanzen ist fast geschafft, und wenn nichts dazwischen kommt, könnten die Formalitäten bis Ende dieses Monats abgeschlossen sein. ...

Was wir für den Beginn unserer landwirtschaftlichen Aktivitäten brauchen, ... kostet insgesamt ... über 30.000 US Dollars; wie wir das finanzieren werden, wissen wir momentan noch nicht. ... Wir wissen aus Erfahrung, daß aller Anfang schwer und mühevoll ist, und zweifellos wird die geplante Arbeit hart und schwierig sein. Deshalb benötigen wir vielleicht besonders viel Unterstützung, um diese kritische Lage besser überstehen und die angestrebten Ziele erreichen zu können.

Aus dieser Situation heraus wenden wir uns nun wieder einmal vertrauensvoll an Sie mit der Bitte um Ihre tatkräftige Kooperation sowohl im handwerklichen als auch im landwirtschaftlichen Bereich. ...

(Es folgt eine Liste der erbetenen Hilfestellungen)).

Wenn wir Sie hierbei um Hilfe bitten, so deshalb, weil wir in Ihnen immer unsere besten Freunde gesehen haben und wissen, daß Sie ebenso wie wir diese soziale Umwandlung der Welt erstreben. Nur so läßt sich Ihr starkes Bemühen erklären, trotz aller Schwierigkeiten die armen Länder zu unterstützen und unter Ihren eigenen Mitmenschen mehr Solidarität zu wecken, was, wie wir wissen, nicht immer leicht ist.

..."

Weitere Verhandlungen über diese Bitte um Unterstützung sind leider auf postalischem Weg stecken geblieben. Immerhin gelang es dem WELTMARKT Stuttgart unabhängig davon, einen Teil der Mittel, die bei der Auflösung des dortigen Ladens frei geworden sind, an diesen und andere Projektpartner zu überweisen.

Dieses Beispiel (und auch der Fall Hubli) sind Repräsentanten einer starken Tendenz im Dritte Welt-Handel: weg vom Kunsthandwerk, hin zu Konsumgütern. Es ist nämlich bezeichnenderweise praktisch ausschließlich das Kunstgewerbe, das Einbußen erleidet.<sup>1)</sup> Bei den Konsumwaren sind die Zuwächse dagegen weiterhin fast beängstigend (daher auch die insgesamt immer noch steigenden Umsatzzahlen bei der GEPA<sup>2)</sup>). Diese werden jedoch nicht von entsprechend wachsenden Gewinnen begleitet, da bei Konsumgütern die Konkurrenz zum 'Normalhandel' größer, die möglichen Kalkulationsspannen entsprechend niedriger sind). Während MÜLLER noch 1977 kritisiert hatte, daß der Handel der A3WH nur sehr eingeschränkt als Modell für einen gerechten Welthandel angesehen werden könne, da das Warenangebot insgesamt weder für den tatsächlichen Handel zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern, noch für die existierenden Handelsrestriktionen repräsentativ sei<sup>3)</sup>, hat sich in der Zwischen-

---

1) Dieser Rückgang ist übrigens nicht nur im 'alternativen' Handel zu beobachten: Laut NZZ vom 22.6.1983 verzeichneten z.B. die Philippinen zwischen 1981 und 1982 beim 'Kunsthandwerks'-Export einen Rückgang von 6,8%, bei Textilien sogar von 12,6%.

2) Laut: Papiere zur GEPA-Klausurtagung.

3) Müller, Wolfgang: 'Aktion Dritte Welt Handel' ..., a.a.O., S. 23f. Nach dieser Quelle betrug 1974 die Einfuhren kunsthandwerklicher Waren aus Entwicklungsländern 389 Millionen DM, womit sie nur 8,4% der BRD-Einfuhren von Fertigwaren, bzw. .97% der Gesamteinfuhren aus Entwicklungsländern entsprachen. (Zahlen bei Müller zitiert aus: Conraths, Hans: Der Dritte-Welt-Kunsthandwerksmarkt in der Bundesrepublik Deutschland. Rom 1976). Conraths nennt für den 'Normalhandel' einen Importanteil von Gebrauchswaren in Höhe von 70-80% (ebda.). Diesem Richtwert hat sich der 'alternative' Handel, wie oben gezeigt wurde, seit der Untersuchung von Müller zumindest in Bezug auf die Importstruktur stark angeglichen.

zeit das Blatt gewendet: nunmehr wird praktisch überall im 'alternativen Handel' der Hauptumsatz mit Kaffee gemacht (sogar in einem solchen Umfang, daß vor dieser neuen Abhängigkeit gewarnt werden muß: 1985 stammten allein 47% des GEPA-Umsatzes aus dem Verkauf der Nicaragua- und Guatemala-Kaffees<sup>1)</sup>). Und immerhin ist Kaffee nach Erdöl das zweitwichtigste Produkt des Welthandels.<sup>2)</sup>

Auch in Punkto Handelsrestriktionen hat der 'alternative' Handel inzwischen mit Kaffee und einigen anderen Nicht-Kunstgewerbe-Produkten mehr als ausreichende Welthandels-Erfahrungen mit Importhürden wie Einfuhrquoten, Windhundkontingenten etc. machen können: Der Ludwigsburger Laden mußte z.B. einmal eine Textil-Sendung (im Wert von DM 300,-!) nach Indien zurückschicken, weil die entsprechende Quote 'zu' war.

Inzwischen sind solchermaßen praktisch alle 'Alternativhändler' gezwungen, im Blick auf die durch langjährige Kontakte den Produzentengruppen gegenüber eingegangene Verpflichtungen nicht nur umsatzmäßig (insgesamt machte 1982/83 der Umsatz aus Kunstgewerbe gerade noch 29% des Gesamtumsatzes der GEPA aus<sup>3)</sup>), sondern auch in Bezug auf die Informations- und Bildungsarbeit um ein Überleben des Kunsthandwerksanteils zu kämpfen:

"Lange haben wir im Dritte Welt Handel Handwerksprodukte nur als dekoratives Beiwerk verstanden, das für die Informations- und Bildungsarbeit nur wenig hergibt.

Wir haben übersehen, daß auch die Handwerker, von denen wir Rattankörbe, Ledertaschen oder Flechtwerk beziehen, Opfer eines Weltmarktes sind, der beherrscht wird von Plastikkultur, Massenproduktion, transnationalen Konzernen und wechselnden Modeerscheinungen." (4)

Und was bisher offensichtlich ebenfalls häufig übersehen wurde, ist der direkte Zusammenhang, der zwischen einer guten Informationsarbeit und dem Umsatz besteht: Wie sonst wäre es zu erklären, daß selbst 1983 der Freundeskreis Chotanagpur praktisch ausschließlich mit schwer verkäuflichem Kunstgewerbe einen Umsatzzuwachs von 30% erzielen konnte?

---

1) epd-Entwicklungspolitik 7/8/85 (Ausgabe zu "Zehn Jahre GEPA"), S. 22. Auch der Umsatzanteil der verschiedenen Honig-Arten gewinnt beim GEPA-Umsatz zunehmend an Bedeutung, wobei auch dieser Artikel nicht vom Preisverfall agrarischer Stoffe verschont bleibt: Obwohl die Weltjahresproduktion beispielsweise 1984 um 2,5% gefallen war, war der Preis für bernsteinfarbenen Honig aus Mexiko (beste GEPA-Sorte) von 925 US\$/t auf nur noch 850 US\$/t gefallen (NZZ 23.2.1984).

2) SOUTH, May 1984, p. 52.

3) Alternativ Handeln Nr. 12/1983 (November), S. 31.

4) GEPA-Faltblatt zu einer Fotoausstellung zu Reisanbau und Handwerk in Indonesien und auf den Philippinen von 1984.

Auch die beiden untersuchten Dritte Welt-Läden hatten über die Jahre gesehen relativ stabile UMSATZ-Zahlen aufzuweisen, während die Gewinn-Verlust-Rechnungen starken Schwankungen ausgesetzt waren. Außerdem muß zu den auf der folgenden Seite wiedergegebenen Tabellen einschränkend angemerkt werden, daß bedingt durch die allgemeine Kostensteigerung die Einzelpreise teilweise deutlich erhöht werden mußten (z.B. Pullover von etwa DM 90,- zu Beginn der Ladenarbeit auf etwa DM 140,- Anfang der 80-iger Jahre), so daß bei ähnlich bleibendem Umsatz das Warenvolumen gesunken ist. Das gilt allerdings nicht für die Hauptumsatzträger Kaffee, Tee etc., wo die Preise seit den Ladengründungen praktisch konstant geblieben sind. Aber auch das bedeutet für die Produzenten, wie schon gezeigt wurde, einen spürbaren Einkommens- bzw. Kaufkraftverlust. In kleinerem Umfang hat außerdem eine Verdrängung von überseeischen Waren durch den gesteigerten Umsatz mit Umweltschutzpapier und Informationsmaterial (Bücher etc.) stattgefunden, die innerhalb des konstant bleibenden Umsatzvolumens an Bedeutung gewonnen haben. Unterm Strich wurden also kontinuierlich weniger Waren von Dritte Welt-Produzenten über die Läden abgesetzt.

### 3.2.1 DIE WARENSTRUKTUR: KONSUM, KUNSTGEWERBE UND DIE KRISE

Weit wichtiger als die Höhe der Umsätze sind also bei den Verkaufszahlen der beiden untersuchten Dritte Welt-Läden die Veränderungen innerhalb des Sortiments von Waren aus der Dritten Welt. Es zeigt sich (siehe auch die Graphiken auf den folgenden Seiten) deutlich eine Verschiebung weg von den Kunstgewerbeartikeln und hin zu den Konsumwaren. Während der Anteil der Waren, die dem vollen Mehrwertsteuersatz unterliegen (also alles außer 'Lebensmitteln' und Informationsmaterialien)<sup>1)</sup>, in Ludwigsburg zu Beginn der Ladenarbeit 1977 noch über 77% betragen hatte, war er bis 1984 auf etwas über 41% gesunken. In Leonberg waren es zu Beginn der Ladenarbeit 1978 über 76% gewesen, 1984 dagegen nur noch knapp 55%. Trotzdem haben beide Dritte Welt-Läden damit immer noch eine deutlich ausgeglichene Struktur als die GEPA. Das hängt allerdings auch damit zusammen, daß die großen Läden in der Regel eben gerade die Konsumwaren von der GEPA beziehen, weil sich hier in-

---

1) Auch hierfür müßten an sich die entsprechenden Zahlen aus der Bilanz relativiert werden (beim hohen Mehrwertsteuersatz durch eine Ausweitung des Verkaufs von Umweltschutzpapier, beim niedrigen MwSt-Satz durch eine Zunahme des Umsatzes mit Druckerzeugnissen wie Büchern, Zeitschriften etc., s.o.). Aber auch wenn dadurch der Anteil der Waren aus der Dritten Welt absolut gesunken ist, so dürfte doch die RELATION zwischen den beiden Dritte Welt-Warengruppen davon nicht nennenswert beeinflußt worden sein.

Tabelle: UMSATZZAHLEN DES DRITTE WELT-LADENS LEONBERG

Jahr	Gesamtumsatz in DM	Davon 1/2 MwSt.-Satz in DM (in %)	Davon voller MwSt.-Satz in DM (in %)	Umsatz nur im Laden (in DM)	Gewinn/Verlust in DM
1978*	42.694	9.961 (23.3)	32.733 (76.7)	42.694	n.n.
1979	139.924	30.467 (21.8)	109.457 (78.2)	121.817	+ 30
1980	150.576	33.976 (22.6)	116.600 (77.4)	120.820	+ 2.631
1981	135.360	37.472 (27.7)	97.888 (72.3)	110.519	- 7.721
1982	118.124	36.952 (31.3)	81.172 (68.7)	97.862	+ 2.132
1983	88.997	31.054 (34.9)	57.943 (65.1)	76.577	- 8.934
1984	91.923	41.602 (45.3)	50.321 (54.7)	70.608	- 8.454

\* erst ab November 1978

Tabelle: UMSATZZAHLEN DES DRITTE WELT-LADENS LUDWIGSBURG

Jahr	Gesamtumsatz in DM	Davon 1/2 MwSt.-Satz in DM (in %)	Davon voller MwSt.-Satz in DM (in %)	Umsatz nur im Laden (in DM)	Gewinn/Verlust in DM
1977*	48.768	11.100 (22.8)	37.668 (77.2)	n.n.	+ 11.233
1978	138.332	30.462 (22.0)	107.870 (78.0)	n.n.	+ 9.387
1979	213.017**	30.880 (14.5)**	182.136 (85.5)**	137.499	+ 18.278
1980	151.572	35.376 (23.3)	116.197 (76.7)	112.470	+ 18.262
1981	165.173	43.021 (26.1)	122.153 (73.9)	115.446	- 5.863
1982	159.872	64.356 (40.3)	95.516 (59.7)	116.054	+ 18.708
1983	173.655	81.439 (46.9)	92.216 (53.1)	113.025	- 11.622
1984	129.555	75.799 (58.5)	53.756 (41.5)	107.528	- 6.952

\* erst ab November 1977

\*\* verzerrt durch einmalig hohe Importe für eine andere Dritte Welt-Aktionsgruppe. Danach bewußte Reduktion dieser Extraaktivität.

dividuelle Importe für einzelne Läden nicht lohnen oder technisch unmöglich sind (Rösten, Abfüllen etc.), während im Kunstgewerbebereich sogar ein gewisser Zwang zum Eigenimport besteht: Läden haben selbst so hohe eigene Unkosten (Miete, Strom, Versicherungen etc.), daß für sie die Kunstgewerbepreise der GEPA zu hoch sind.<sup>1)</sup> Da bliebe kaum Spielraum für eine eigene Marge, wenn man noch halbwegs realistische Endpreise kalkulieren möchte. Entsprechend muß der Kunstgewerbeumsatz der GEPA von solchen Gruppen, die mehr oder weniger einmalige Verkaufsaktionen veranstalten (bei denen ja praktisch keine Unkosten entstehen) getragen werden.<sup>2)</sup> Deren Zahl ist jedoch laut dem Geschäftsführer der GEPA im Vergleich zu den 70-iger Jahren deutlich zurückgegangen. Der Anteil entsprechender Verkaufsaktionen am Umsatz der GEPA sank von damals 60-70% auf heute etwa 35%.<sup>3)</sup> Die zahlenmäßig wesentlich wenigeren Dritte Welt-Läden dagegen erreichten schon 1982/83 einen Umsatzanteil von 30%<sup>4)</sup>, wobei, wie gesagt, zu berücksichtigen ist, daß dies ebenso wie die Gesamtumsatzausweitung der GEPA (1975/76: DM 2,6 Mio; 1984/85 ca. 15-16 Mio DM<sup>5)</sup>) hauptsächlich dem Konsumgüterbereich zuzuschreiben ist.

Da bei der vorliegenden Untersuchung nicht nur die globalen Umsatzzahlen der beiden Ladenunternehmungen interessieren, sondern insbesondere die Umsätze, die in den Ladenlokalen (also ohne Weiterverkäufe) erzielt werden konnten<sup>6)</sup>, wurden, soweit Unterlagen verfügbar waren, die entsprechenden Beiträge ebenfalls in die Schaubilder eingearbeitet. Sie bestätigen indes den für den Gesamtumsatz aufgezeichneten Trend.

Somit bleibt festzuhalten: die konjunkturell schwierigere Lage im 'alterna-

---

1) Für einen größeren Betrieb wie die GEPA (inzwischen immerhin 39 Angestellte, vgl. epd-Entwicklungspolitik 7/8/85, S. 22) sind die vergleichsweise kleinen Mengen von Kunstgewerbeproduzenten im Grunde genommen zu kostenintensiv. Trotzdem kann darauf schon vom inhaltlichen Anspruch her nicht verzichtet werden. Für die Dritte Welt-Läden scheidet dadurch aber die GEPA als Hauptquelle für Kunstgewerbeartikel aus.

2) Vgl. GEPA-Informationsdienst 1/84 (April/Mai), o.S..

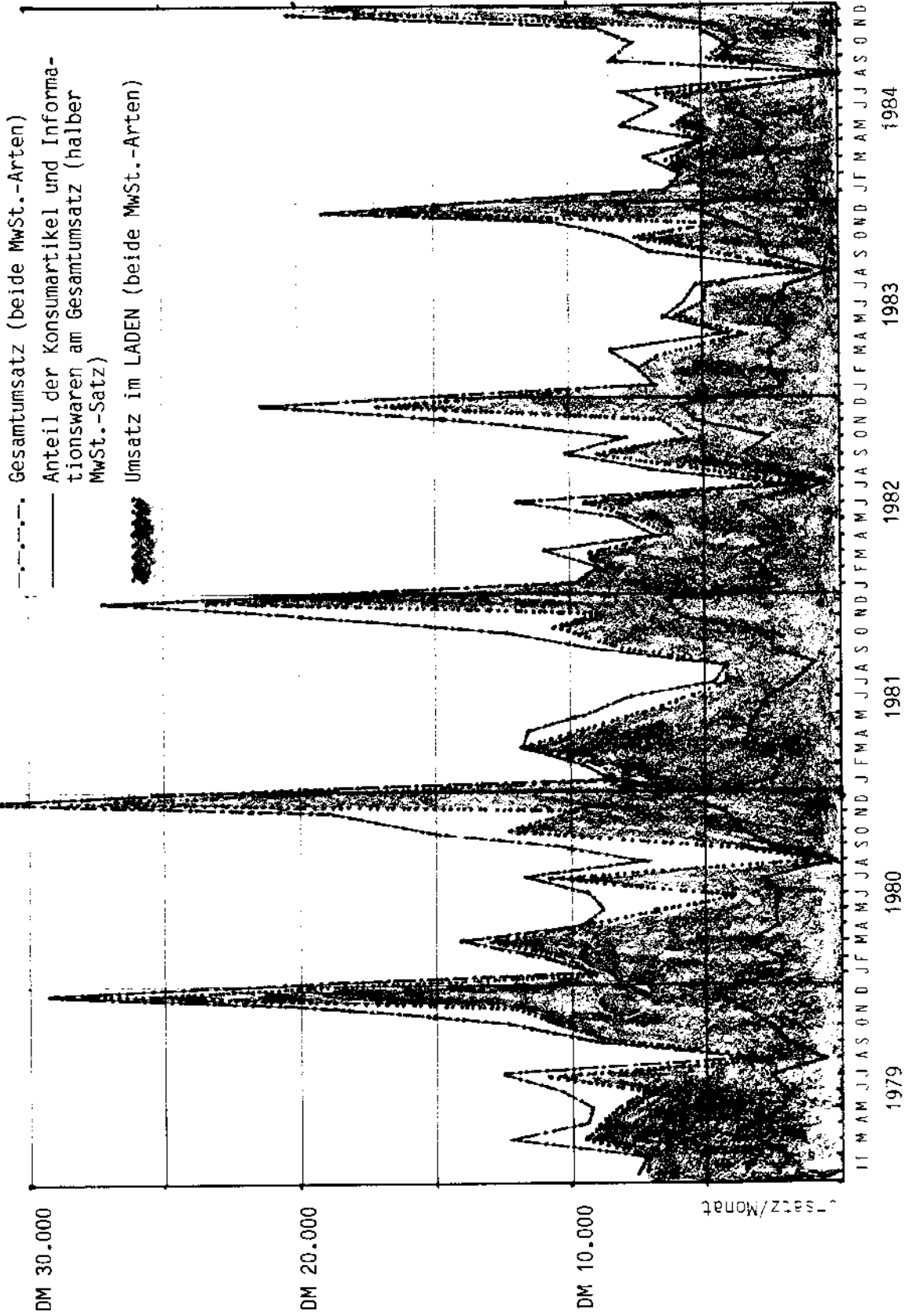
3) epd-Entwicklungspolitik 7/8/85, S. 22.

4) Alternativ Handeln 12/83 (Nov.), S. 31.

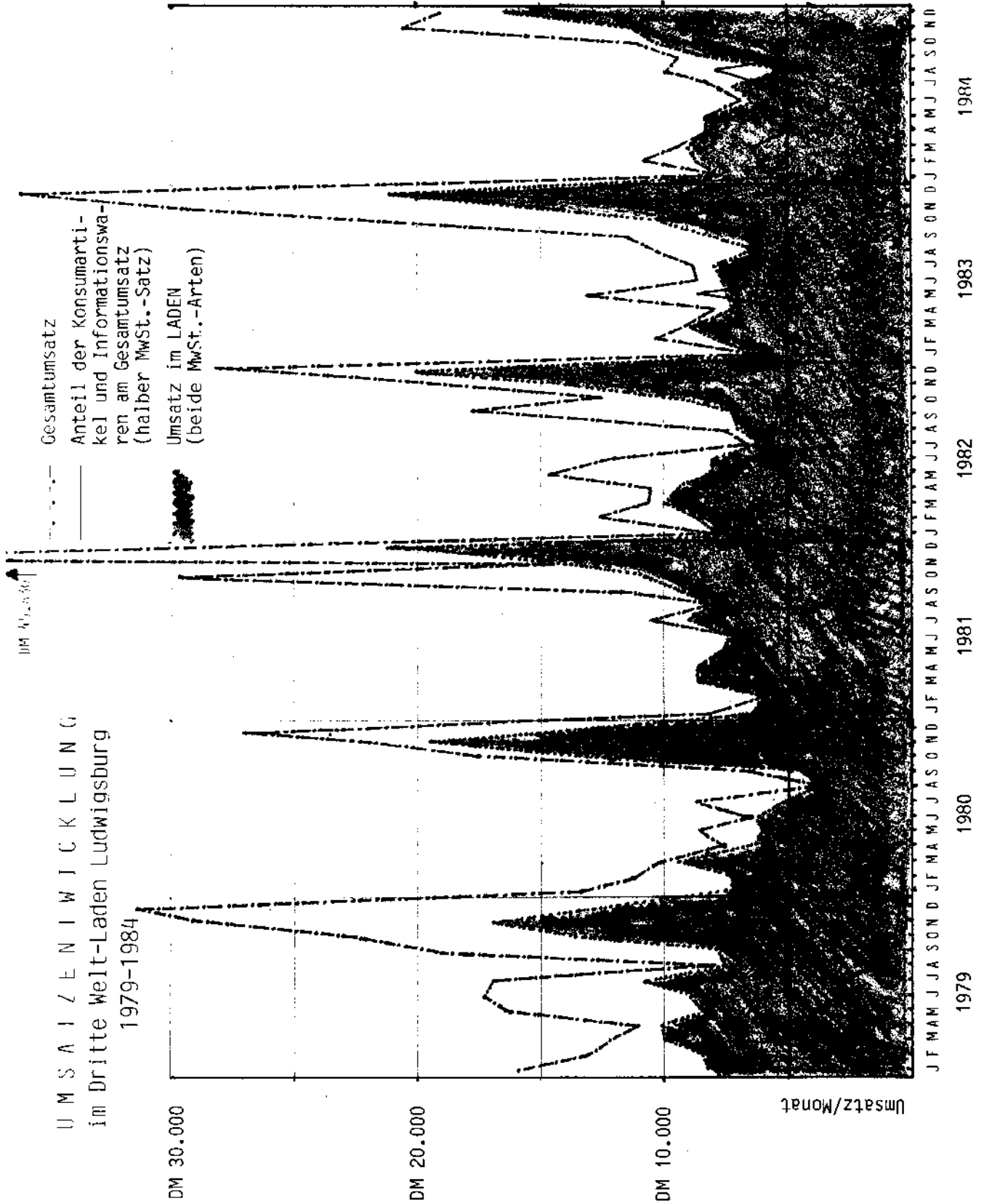
5) epd-Entwicklungspolitik 7/8/85, S. 22.

6) Noch eine Zahlenspielerei zur Verdeutlichung der Größenordnungen: Das KARSTADT-Stammhaus hatte 1982 einen Umsatz von 9.212 Millionen DM, was einem Umsatz/Quadratmeter Verkaufsfläche von DM 7.300,- entsprach (NZZ vom 9.4.83). 1982 wurden auf jedem der 35 qm des Dritte Welt-Ladens Ludwigsburg umgerechnet im Schnitt DM 3.316,- an Umsatz erzielt. In Leonberg waren es im selben Jahr DM 3.106,- Umsatz/qm.

# UMSATZENTWICKLUNG im Dritte Welt-Laden Leonberg (1979-1984)



U M S A T Z E N I W I C K L U N G  
im Dritte Welt-Laden Ludwigsburg  
1979-1984





tiven' Dritte Welt-Handel trifft hauptsächlich den Kunstgewerbebereich.<sup>1)</sup> Während der Dritte Welt-Laden Ludwigsburg dabei insgesamt seinen Gesamtumsatz einigermaßen stabil halten konnte, und zwar z.T. durch eine aktiv geförderte Ausweitung des Sortiments mit Waren, die nicht aus der Dritten Welt stammen (Bücher, Umweltschutzpapier), zum anderen Teil durch eine - passive - Verlagerung auf die 'politischen' Konsumwaren Kaffee etc., konnte der Leonberger Laden durch eine Steigerung im letztgenannten Bereich zumindest vorläufig seine Talfahrt, die aus dem über 50%igen Rückgang bei den Kunstgewerbeartikeln resultiert, aufhalten.

Darüber, weshalb es dem Ludwigsburger Laden bislang etwas besser gelungen ist, die schwierigere wirtschaftliche Lage aufzufangen, kann man nur Vermutungen anstellen (glücklichere Einkaufspolitik, vielleicht aber auch die intensivere Informationsarbeit?). Sicher haben mehrere Faktoren zusammengewirkt. Die obige Tabelle mit den Umsatzwerten legt jedoch u.a. die Interpretation nahe, daß durch die Verschiebung im Umsatz zugunsten der Konsumartikel die schlechtere geographische Lage des Leonberger Ladens (siehe 1.3.1.) im Verbund mit der allgemeinen wirtschaftlichen Krise stärker zu Buche schlägt und sich gegenseitig potenziert (wobei nicht automatisch davon ausgegangen werden kann, daß die Konsumartikel ihren Umsatz ausschließlich AUF KOSTEN der Kunstgewerbeartikel steigern konnten - womöglich wären bei einem Andauern der Hochkonjunktur der 70-iger Jahre beide Warengruppen unabhängig voneinander weiter gewachsen). Auch der Stuttgarter 'Weltmarkt' mußte ja nicht allzu lange nach dem durch Kündigung erzwungenen Umzug aus seinem langjährigen Ladenlokal in eine deutlich schlechtere Einkaufslage schließen. Man kann hier also vermuten, daß in Zeiten, in denen der Hauptumsatz mit Konsumartikeln gemacht wird, der geographischen Lage eines Dritte Welt-Ladens noch stärkere Bedeutung zukommt als vorher: liegt ein Ladenlokal eher 'am Weg', kann eventuell die Stammkundschaft leichter gehalten werden und gleichzeitig bleibt man für neue (Lauf)kundschaft erreichbar. Dagegen werden nur bereits motivierte Kunden beispielsweise ausschließlich wegen eines halben Pfunds Kaffee einen längeren Umweg zu einem Laden, der abseits von anderen Einkaufsstätten liegt, in Kauf nehmen.

---

1) Hierzu trägt auch bei, daß zunehmend Gruppen, die für Bazare Ware in Kommission in den Läden holen, Bücher und andere Informationsträger verlangen, dagegen weniger Geschenkartikel ("Ramsch"). Es findet also zu der durch äußere Faktoren erzwungenen Veränderung auch eine gezielte und gewollte Verschiebung im Sortiment statt, die zwar vielleicht im Sinn des Bildungsanliegens der Aktion Dritte Welt-Handel sein mag, jedoch leicht auf Kosten der Produzenten gehen kann.

### 3.2.2. BILDUNG ALS WARE: DER UMSATZ MIT BÜCHERN, BROSCHÜREN etc.:

Im letzten Abschnitt ist die steigende Bedeutung des Verkaufs von Informationsmaterialien für den Umsatz schon angedeutet worden. Da dieser Bereich vom Bildungsanspruch her eigentlich als Ideal der Ladenarbeit bezeichnet werden könnte (nicht irgendeine Ware wird mehr oder weniger willkürlich als Medium für Information eingesetzt, sondern Information und Ware sind identisch), soll sein Anteil am Umsatz kurz gesondert aufgeschlüsselt werden. Dies ist auch insofern interessant, als dabei deutlich werden kann, ob und inwieweit Dritte Welt-Läden für kleine, im Bereich Dritte Welt engagierte Verlage und publizistisch tätige Aktionsgruppen (Informationsstellen und -zentren, Kampagnen usw.) als Verteiler und Abnehmer eine Rolle spielen können. So bestätigte der Geschäftsführer des Peter-Hammer-Verlags (einem der wichtigsten Pionierverlage für Titel über und v.a. auch aus der Dritten Welt) am 17.9.82 in einem Brief an den Autor, daß

"1. ... viele 3W-Läden dazu übergegangen sind, ein Buchsortiment zu führen. Den Verlagen, die einschlägige Literatur machen, ist das sehr lieb, übt doch der allgemeine Buchhandel nach wie vor (mit Ausnahme einiger politischer Buchhandlungen und einiger christlicher) starke Zurückhaltung.

2. Der Absatz der 3W-Bücher unserer Verlage (Hammer/Jugenddienst) über die 3W-Läden einschließlich der GEPA liegt bei ca. 30% (1); nimmt man die 3W-Gruppen mit ihren Büchertischen dazu, kommt man auf insgesamt ca. 40%. Es ist aber wahrscheinlich, daß viele 3W-Gruppen ihren Buchbedarf über allgemeine Buchhandlungen bestellen."

Diese Interessenallianz hat übrigens sogar dazu geführt, daß seit Jahren die GEPA und die AG3WL bei einer Taschenbuchreihe des genannten Verlags als Mitherausgeber fungieren. In dieser Reihe sind inzwischen rd. zwei Dutzend Titel erschienen, die durch Mindestabnahmegarantien der Mitherausgeber abgesichert werden sollen. Auf diese Weise können Bücher zu Themen produziert werden, die sonst wohl kein Verlag riskieren würde, andererseits ist für den beteiligten Verlag auch in Zeiten schwieriger werdender Absatzchancen eine gewisse Kontinuität seiner Produktion gegeben.

Wie sieht das nun konkret in den untersuchten Läden aus? In Ludwigsburg wurden im Jahr 1982 ca. 1100 Bücher (im Einkaufswert von etwa DM 8.800,-), dazu 150 Brot-für-die-Welt/Misereor-Kalender, 95 Spiele zur Entwicklungspolitik, 160 Broschüren "Umweltfreundliche Produkte" und zahlreiches Informationsmaterial in Heftform BEZOGEN, was einem geschätzten Endverkaufswert von

---

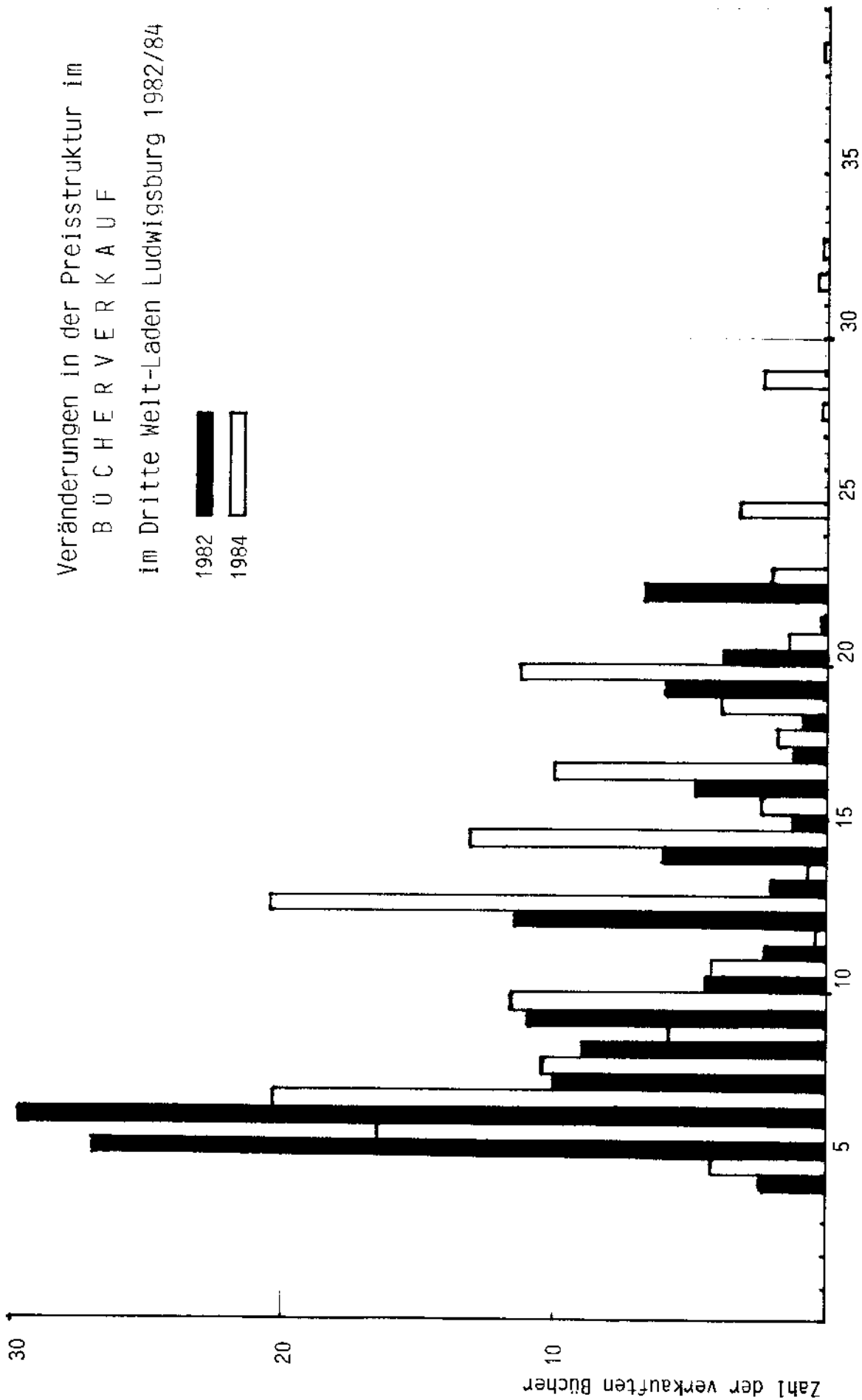
1) Und das, obwohl das von A. Tremi herausgegebene Pädagogikhandbuch Dritte Welt von 1982 (auf S. 175f.) lediglich 45 Dritte-Welt-~~BUCH~~-Läden aufführt.

über DM 15.000,- entsprach. Eine Analyse der Rechnungen zeigt, daß zwar einige Verlage und Lieferanten die Bestell-Listen eindeutig dominieren, andererseits aber trotz des wesentlich geringeren Umfangs auch bei den übrigen publizistisch tätigen Gruppen solche Materialbestellungen eines Dritte Welt-Ladens von existenzfördernder Wirkung sein dürften. Fast wichtiger ist aber vermutlich die Rolle, die die Läden bei der Verbreitung der entsprechenden Materialien spielen, da sie diesbezüglich quasi die Funktion permanenter Büchertische erfüllen. Ein Laden kann es sich z.B. eher leisten, ein oder besser mehrere Abonnements einer relativ teuren, länderspezifischen Zeitschrift abzunehmen, auch wenn er diese nicht unbedingt verkaufen kann. Gerade die Dritte Welt-Zeitschriften sind in die gleiche wirtschaftliche Krise wie die Läden geraten: seit der 'Wasserscheide' um den Jahreswechsel 1983/-84 stagnieren die Abozahlen, viele arbeitslose und arbeitslos gewordene Dritte Welt-Interessierte können sich ein Abo nicht mehr alleine leisten und bestellen allenfalls noch gemeinsam. Ein Dritte Welt-Laden muß hier mit seiner etwas größeren Finanzmasse nicht unbedingt in gleichem Maß mit Kündigungen nachziehen und kann dadurch im Kleinen eventuell etwas stabilisieren. Allerdings ist trotzdem ein Trend zu den größeren Anbietern zu verzeichnen, was sicher mit Arbeitersparnis beim Bestellen, teilweise aber wohl auch mit der Angebotssituation zu tun hat. 1982 waren Forderungen von insgesamt 23 Gruppen und Kleinverlagen zu verzeichnen, zwei Jahre später waren es nur noch 18, wobei die wichtigsten (wie die Anti-Apartheid-Bewegung, iz3w-Freiburg, amnesty international, Brot-für-die-Welt, Christliche Initiative El Salvador, Edition Nahua, Entwicklungspolitische Korrespondenz, Informationsstelle Südliches Afrika, Ohne Rüstung Leben, Gesellschaft für bedrohte Völker, und Terre des Hommes) kontinuierlich vertreten waren.

Ganz deutlich wird die Rolle der Dritte Welt-Läden im Informationsgeschäft allerdings erst beim Vergleich der Verkaufs- mit den Einkaufszahlen: 1982 hat der Dritte Welt-Laden Ludwigsburg z.B. 728 Bücher (mit einem Ladenpreis von jeweils DM 4,80 und teurer) für insgesamt DM 7.679,20 VERKAUFT, dazu Broschüren und Hefte (unter DM 4,80 Verkaufswert) für insgesamt DM 1.540,40, zusammen also DM 9.219,60. 1984 stieg die Zahl der verkauften Bücher (DM 4,80 und teurer) auf 749, der Verkaufswert betrug DM 8.938,20, dazu kamen Broschüren im Wert von DM 757,60, zusammen DM 9.695,80 (was einer Steigerung von 5% im Vergleich zu 1982 entspricht). Der mittlere Verkaufswert eines Buchs ist im gleichen Zeitraum von DM 10,55 auf DM 11,93 gestiegen (siehe hierzu das Schaubild auf der folgenden Seite). Das Buchangebot

Veränderungen in der Preisstruktur im  
B Ü C H E R V E R K A U F  
im Dritte Welt-Laden Ludwigsburg 1982/84

1982  
1984



Preis je Buch (jeweils von DM X,-- bis DM X,99)



Verkaufsraum Dritte Welt-Laden Ludwigsburg

ist also von der Form her 'seriöser' geworden. Dabei spielt auch eine Rolle, daß auf der Anbieterseite einige Informationszentren und -stellen ihre Publikationen verstärkt in Buchform herausgeben. Wichtig ist nun aber der Vergleich der tatsächlichen Verkaufszahlen mit dem oben genannten theoretischen Verkaufswert der Einkäufe: auch wenn erstere nicht direkt mit den letztgenannten vergleichbar sind, da die Kalender und Spiele beim tatsächlich erreichten Umsatz nicht mitgezählt wurden (sie stellen aufgrund einer mäßigen Marge fast nur einen Durchlaufposten dar) wird klar, daß sich der Dritte Welt-Laden Ludwigsburg sein Informationsangebot etwas hat kosten lassen: er hat z.B. 1982 sein Büchersortiment um knapp 400 Bücher aufgestockt (auch 1984 wurden mit 969 eingekauften Büchern immer noch 220 mehr bestellt als verkauft), wobei bewußt auch schwer verkäufliche Titel angeschafft wurden, um dem eigenen Anspruch an ein möglichst umfassendes Informationsangebot gerecht zu werden. Der umfangmäßig nicht unerhebliche Umsatz mit Informationsmaterialien hat demzufolge auch kaum positiv zur Bilanz beigetragen, dürfte allenfalls neutral gewesen sein. Hieran hat sich auch durch die Ausweitung des Buchsortiments ab 1982 kaum etwas geändert: die Inventuren 1982-1984 ergaben, daß der Lagerbestand immer ungefähr so hoch war wie der Umsatz, eine Umlaufgeschwindigkeit, die nach kaufmännischen Gesichtspunkten

viel zu niedrig ist. Man kann also im Blick auf den Zielekonflikt Bildung oder Umsatz zumindest beim Buchsortiment eine Priorität zugunsten des Informationsanliegens konstatieren.

Für Leonberg wurden keine vergleichbar detaillierten Angaben erhoben, zumal die Gruppe dort den Buchverkauf bewußt zugunsten eines kleinen, 'alternativen' Buchladens in der näheren Umgebung nicht ausweiten möchte. Trotzdem wurden auch hier nach Angaben der Geschäftsführerin im Jahr 1984 im Laden und über Bazare 540 Bücher und 100 Brot-für-die-Welt/Misereor-Kalender verkauft.

### 3.2.3. DER FINANZTRANSFER NACH ÜBERSEE

Den größten Anteil am Umsatz haben aber, sozusagen naturgemäß, weiterhin die Waren aus Übersee. Es soll daher als nächstes versucht werden, zu ermitteln, wieviel Geld durch einen Dritte Welt-Laden (in absoluten Zahlen) nach Übersee geht (bzw. gehen kann), welchen Anteil dieser Betrag am Endverkaufspreis der betreffenden Waren ausmacht und was mit der berechneten Summe in der Dritten Welt im Sinne des Anliegens des 'alternativen' Handels erreicht werden kann.

Für diese Berechnungen wurden aus verschiedenen Gründen lediglich Zahlen aus dem Ludwigsburger Dritte Welt-Laden (von 1982, also dem fünften Jahr der Ladenexistenz) zugrundegelegt: So mußte zum Teil mit Schätzwerten gerechnet werden, und auch sonst, z.B. wegen schwankender Wechselkurse, können die Berechnungen allenfalls als 'modellhaft' gelten. Zudem importiert(e) der Leonberger Laden einen großen Teil seiner Direktimporte gemeinsam mit Ludwigsburg, und insbesondere der Teil des Sortiments, welcher von der GEPA bezogen wird, ist ja in beiden Läden in Bezug auf die Preisstruktur identisch. Die Ergebnisse können somit zwar nicht für alle 'alternativen Importeure' verallgemeinert werden, die ermittelten Größenordnungen gelten aber durchaus für beide untersuchten Läden.

#### 3.2.3.1. ANALYSE DER KALKULATION: WAS FLIESST TATSÄCHLICH IN DIE 'DRITTE WELT'?

Um das Volumen des Finanztransfers von einem Dritte Welt-Laden nach Übersee zu ermitteln, wurden exemplarisch vom Ludwigsburger Laden zunächst alle Rechnungen des Jahres 1982 von Direktlieferanten (inklusive Anteile an Direkt-Sammelbestellungen anderer Gruppen) addiert. Der Ludwigsburger Laden

hat seinerseits für einige andere Läden als Sammelimporteur fungiert (insbesondere für Leonberg und Stuttgart), in der folgenden Tabelle sind jedoch nur die Warenmengen, die für den Verkauf im Ludwigsburger Laden bestimmt waren, berücksichtigt:

Tabelle: DIREKTE ZAHLUNGEN NACH ÜBERSEE  
(Dritte Welt Laden-Ludwigsburg 1982)

Herkunftsland	Projekt (in Klammern: Teil einer Bestellung des 3. Welt Ladens X)	Summe in DM je Projekt	Summe in DM je Staat
Bolivien	La Kochalita	8.301,13	
	Q'Antati	9.471,90	17.773,03
Indien	Mangalore (über Stuttgart)	1.095,21	
	Gandhigram	515,93	
	Equitable Marketing Assoc.	182,92	
	Sundarban	463,86	
	Sarba Shanti Ayog	4.539,00	
	Chotanagpur (über Karlsruhe)	1.827,90*	8.624,64
Bangladesh	Karika	1.772,27	
	Shanti	72,25	
	Noorulla	428,40	2.272,92
Peru		1.950,10	1.950,10
Vietnam	(über Stockholm)	738,50	738,50
Kamerun		401,00	401,00
Südafrika		200,00	200,00
Philippinen	(über Karlsruhe)	58,50*	58,50
Summe		32.018,69	32.018,69

\*) Schätzwerte

Dieser Betrag war nun in Relation zu bringen zu dem entsprechenden Teil des Umsatzes, der mit diesen Waren von überseeischen Produzenten erzielt werden konnte. (Die Details dieser Berechnung würden zu weit führen, da hierfür aus dem Gesamtumsatz aus der 13%-MwSt-Gruppe noch das Umweltschutzpapier und Wiederverkäufe an Bazargruppen berechnet und abgezogen werden mußten). Als ENDVERKAUFSWERT (also inklusive Mehrwertsteuer) wurde für die 1982 im Ludwigsburger Laden verkauften Direktimportwaren die Summe von DM 64.637,28 ermittelt.<sup>1)</sup> Somit belief sich der ANTEIL DER ERZEUGERLÄNDER AM ENDPREIS

1) Auch hierbei mußte an einigen Stellen geschätzt werden, weil eine eindeutige Zuordnung der Verkaufserlöse nicht immer möglich war. Da es bei dieser Berechnung aber sowieso nur um Größenordnungen geht, und die Beträge, die geschätzt werden mußten, im Vergleich zum Gesamtvolumen kaum relevant sind, sind keine gravierenden Verzerrungen zu befürchten. Problematischer wäre da schon eher der Untersuchungszeitraum eines Kalenderjahres für die Direktimporte, da Lieferzeiten selten eingehalten werden und bis zu drei Jahre dauern können. Es ist also teilweise dem Zufall überlassen, welche Waren tatsächlich im Lauf eines Jahres eintreffen und ob sie dann auch noch im selben Jahr verkauft werden. (Weiter nächste Seite)

auf 49,54%.<sup>1)</sup> Zu diesen Direktimporten kommen noch die Lieferungen von Waren über die GEPA. Für 1982 lieferte die GEPA an den Ludwigsburger Laden insgesamt Waren im (Zwischenhandels) Wert von DM 57.701,15 (wovon 86,7% auf Konsum- oder Lebensmittel entfielen). Im einzelnen wurden abgenommen (und praktisch auch verkauft, da die Umschlagsperiode bei Konsumgütern schon wegen der Verderblichkeit minimal ist: man fährt erst dann wieder zur GEPA, wenn der Kaffee aus ist, ein nicht zu überschätzender Vorteil im Vergleich zu den Direktimporten):

Tabelle: GEPA-WARENUMSATZ NACH RECHNUNGSWERTEN (Zwischenhandelspreise)  
(Dritte Welt Laden-Ludwigsburg 1982)

Herkunftsland	Ware (gekaufte Menge)	Rechnungswert in DM
Nicaragua	Kaffee (932 kg)	19.572,00*)
Guatemala	Kaffee (590 kg) Honig (504 Glas)	12.390,00*) 2.268,00
Algerien	Wein (1.254 l)	5.329,50
Sri Lanka	Tee-uva/Dimbula (73,2 kg) Tee-Standard (97,3 kg) Gewürze (insges. 16,15 kg)	3.023,89 2.193,14 511,70
Mexico	Honig (624 Glas)	2.808,00
Tanzania	Tee (54,6 kg) Silverkaffee (5,2 kg)	1.435,43 296,60
Mocambique	Cashewnüsse (9,1 kg)	245,70
Bangladesh	Jutetaschen (2.717 Stück) <sup>+) </sup>	2.717,00
Verschiedene	Sonstige GEPA-Waren	4.910,19
Summe		57.701,15

\*) Schätzwert aufgrund leichter Preisschwankungen

+) inklusive Sondergrößen (Schulterriemen etc.)

(Fortsetzung der Fußnote 1 von der vorigen Seite)

Allerdings betrifft ersteres v.a. die kleinen (Muster)-Sendungen, Großlieferanten (z.B. die Alpacawaren-Produzenten und die indischen Sarnelexporteure SSA und EMA) sind (inzwischen) in der Lage, regelmäßig und auf Termin (z.B. zur Weihnachtssaison) zu liefern. Das von ihnen importierte Sortiment wurde zumindest Anfang der 80-iger Jahre auch einigermaßen regelmäßig aufgefüllt, so daß trotz zeitlicher Verschiebungen zwischen dem Jahr des Einkaufs und dem Datum des Verkauf die Relation zwischen Import und Absatz in etwa stimmen müßte.

- 1) Im Rahmen dieser Berechnung ist es zunächst nebensächlich, wie sich dieser Anteil in den jeweiligen Ländern aufteilt. Eine weitere Aufschlüsselung dergestalt, was letztendlich an die Produzenten gelangt, ist auf so pauschale Weise nicht möglich bzw. sinnvoll. Während z.B. (leider) die guatemalteckische Diktatur über eine Kaffee-Exportsteuer auch am 'alternativ' gehandelten Kaffee verdient, gewähren andere Staaten den dortigen Produzenten Exportprämien, was also deren Erlös aus dem Verkauf einer Ware in einem Dritte Welt-Laden erhöht. Abgesehen von solchen staatlichen Interventionen (die ja auch hier in der Bundesrepublik nicht zu umgehen sind) müßten allerdings beim 'alternativen' Handel per Definitionem in der Regel weitere parasitäre Zwischenhändler im Erzeugerland fehlen ...



Anhand dieser Werte wurden mittels der vorhandenen GEPA-Kalkulationen<sup>1)</sup> ebenfalls die betreffenden Erzeugerlandanteile am Endpreis ermittelt, die sich - wiederum inklusive einiger Schätzwerte - auf DM 26.542,53 beliefen. Somit betrug die GESAMTSUMME DER ZAHLUNGEN NACH ÜBERSEE VOM LUDWIGSBURGER DRITTE WELT-LADEN IM JAHR 1982 DM 58.561,22, der DURCHSCHNITTLICHE ERZEUGERLANDANTEIL lag bei etwa 45%.<sup>2)</sup>

### 3.2.3.2. WIEVIELE ARBEITSPLÄTZE ZUM 'FAIREN PREIS'?

Mit den rd. DM 60.000,-, die im letzten Abschnitt errechnet wurden, könnte man hierzulande aufgrund des hiesigen Lohnniveaus und der Sozialabgaben ein bis maximal zwei Arbeitsplätze finanzieren. Wegen der niedrigeren Löhne und des weitgehenden Fehlens von Sozialeinrichtungen wie Renten- und Krankenversicherungen, Urlaubsgeld etc. sind Arbeitsplätze in der Dritten Welt jedoch wesentlich 'billiger' zu veranschlagen. Dabei soll selbstverständlich nicht verschleiert werden, daß das 'Modell' Dritte Welt-Handel in jeder Hinsicht (auch in Bezug auf die folgende Berechnung der geförderten Arbeitsplätze) nur funktionieren kann, WEIL das Lohnniveau in den Produzentenländern so extrem niedrig ist.

Darüberhinaus sind bei allem guten Willen selbst beim Warenverkauf über einen Dritte Welt-Laden dem Bezahlen höherer Löhne (im Vergleich zu den sonst ortsüblichen) enge Grenzen gesetzt, da diese über Zölle, Steuern usw. in der Kalkulation beim Endpreis multipliziert zu Buche schlagen. Das zeigt sich auch schon an den unterschiedlichen Kalkulationsspannen für Waren aus Asien, Afrika oder Süd- und Mittelamerika: die typischen 'Niedriglohnländer' Asiens ermöglichen eine hohe Handelsspanne, ohne daß gleich die Konkur-

---

1) Im einzelnen betragen die Anteile der Produzentenländer am Endpreis nach GEPA-Informationen (allerdings VOR Addition der Mehrwertsteuer):

- Jutetaschen Bangladesh: 40%	- Mexico-Honig: 31%
- Nicaragua-Kaffee: 42%	- Cashewnüsse Mocambique: ca.44%
- Guatemala-Kaffee: 39%	- Sri Lanka Tee (Standard): 26%
- Pulverkaffee Tanzania: 41%	- Sri Lanka Tee (UVA etc.): 38%

Diese Prozentanteile wurden zwischen Januar 1982 und Februar 1983 von der GEPA berechnet. (Laut dem Informationsdienst Nr. 1/1984 (März/April) war zum Zeitpunkt der Leonberger Befragungen beim Nicaragua-Kaffee, dem wichtigsten Umsatzträger, der Produzentenlandanteil auf 44,54% gestiegen).

2) Aufgrund des gestiegenen Verkaufsanteils der Konsumwaren ist allerdings zu befürchten, daß dieser Anteil inzwischen im Schnitt näher bei 40% liegen dürfte.

renzfähigkeit zum 'normalen' Handel verloren ginge<sup>1)</sup>, womit indirekt Waren aus Afrika und Lateinamerika subventioniert werden, die bei einer preisdeckenden Einzelkalkulation auch im Dritte Welt-Laden unverkäuflich wären. Dieser Ausgleich ist jedoch nur in begrenztem Rahmen durchführbar (siehe die Importwerte im Abschnitt 3.2.3.1., wo die große Zahl asiatischer Erzeugnisse mit einem relativ bescheidenen Betrag auftauchen, welcher aber aufgrund des Warensortiments nicht beliebig erhöht werden kann).

Es gilt hier also, einen akzeptablen Mittelweg zu finden zwischen einer Realität, die teilweise auf ausbeuterischen Preisen beruht, und dem Anliegen, möglichst allen Produzenten vergleichsweise (!) 'faire Löhne' zu bezahlen. Laut der GEPA-Informationsbroschüre 'Alternativ Handeln' (Nr. 10 vom Januar 83, S. 23) heißt letzteres: "Wir zahlen dem Produzenten einen angemessenen Preis für seine Waren, d.h. mindestens den staatlich festgesetzten Mindestlohn ...". Wenn wir diese 'Definition' auch für die Berechnungen zum Dritte Welt-Laden Ludwigsburg heranziehen wollen<sup>2)</sup>, so ergibt sich als nächstes die Schwierigkeit, wie hoch dieser staatliche Mindestlohn, der als Meßlatte dienen soll, ist. Allein für Indien gibt es z.B. eine Fülle von teilweise recht widersprüchlichen Angaben (die durch - sicherlich berechnete - Unterscheidungen in ländlich/städtisch, ungelernt/Facharbeiter, sowie je nach Bundesstaat extra, nicht gerade übersichtlicher werden). Wiederum kann es also nur darum gehen, anhand einiger Nennungen eine Größenordnung festzuhalten. SELBOURNE nennt als Mindestlohn für das Jahr 1974 für ungelernete indische Landarbeiter je nach Region 64 Paise bis 3 Rupien/Tag<sup>3)</sup> (eine Rupie entspricht ca. 25 Pfennigen). MARLA nennt für 1981 für den Bundesstaat Maharashtra 3,50 - 4 Rupien/Tag für Landarbeiter, in Andra Pradesh sogar 5 Rupien.<sup>4)</sup> Die indische Zeitschrift HOW berichtet, daß die gesetzlichen Minimal-

---

1) "Die Verschuldung der Länder, die zu hohen Auflagen des IWF führt und die Inflation antreibt, und das Ansteigen des US Dollars führen zu Preisen, die nicht mehr konkurrenzfähig sind. Die handwerklichen Produkte aus Indien, einem Land, das nicht so stark vom Welthandel abhängig ist und dessen Preise vergleichsweise stabil sind, können dagegen noch gut verkauft werden." Nickoleit, Gerd in: Informationsdienst der GEPA Nr. 2/84 (Juli).

2) Zum 'fairen Preis' heißt es in einer Selbstdarstellung des Ludwigsburger Ladens, "... daß wir den Produzenten einen möglichst fairen, d.h. nicht hauptsächlich auf marktwirtschaftlichen Überlegungen beruhenden Preis für ihre Arbeit zahlen wollen." Diese beiden 'Definitionen' schließen sich gegenseitig (leider) nicht aus, da marktwirtschaftlicherweise der Mindestlohn häufig unterboten wird.

3) Selbourne, David: An Eye to India. The Unmasking of a Tyranny. Hammondsworth 1977, p. 43 (footnote).

4) Marla, Sarla: Bonded Labour in India. New Delhi 1981, p. 1.

löhne für Bauarbeiten an den Sportstätten zu den Asian Games 1983 in Delhi Rs. 9,25/Tag betragen hätten (allerdings von den Bauunternehmern nur zum Teil an die Arbeiter ausbezahlt wurden).<sup>1)</sup> Die Löhne in der - relativ gut bezahlenden - verarbeitenden Industrie lagen schon 1978 bei 5790 Rupien/-Jahr.<sup>2)</sup>

Um aus dieser Vielzahl von Nennungen einen brauchbaren Indikator zu bekommen, soll versucht werden, über die zynische Meßzahl 'Armutsgrenze' weiterzukommen, da hier global vergleichbare Zahlenrelationen verfügbar sind. Trotz moralischer Bedenken ist dieses Vorgehen m.E. insofern gerechtfertigt, als selbst die Armutsgrenze immer noch für die Mehrzahl der Bevölkerung der Dritten Welt eine unerreichbare 'reale' Grenze bleibt.

BÜHLER schreibt hierzu unter Bezug auf UNCTAD-Quellen:

"67% der Bevölkerung Asiens, Afrikas und Lateinamerikas sind ernsthaft arm, 39% leben in bitterer Armut. ... Ernsthaft arm entspricht einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 180 US-Dollar in Lateinamerika, 115 US-Dollar in Afrika, 100 US-Dollar in Asien im Jahr.

Bittere Armut entspricht einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 90 US-Dollar in Lateinamerika, 59 US-Dollar in Afrika, 50 US-Dollar in Asien im Jahr." (3)

Wenn man nun den durchschnittlichen Minimallohn für Indien anhand der eingangs genannten Zahlen auf ca. Rs. 3.000/Jahr veranschlagt (also z.B. auf Rs. 10/Tag bei 300 Tagen Arbeit im Jahr - eine Zahl, die insbesondere die Mehrzahl der Tagelöhner auf dem Land nie erreichen), so entspräche das DM 750 oder dem Dreifachen der genannten "bitteren Armutsgrenze". Die entsprechenden Zahlen für Afrika und Süd- und Mittelamerika wären dann DM 863 bzw. DM 1.350 (1 US\$ 1982 ca.  $\approx$  DM 2,50).

Diese Zahlen sind jedoch, wie gesagt, sowohl nach oben als auch nach unten relativierbar: Laut dem Sixth Five Year Plan der indischen Regierung z.B. beträgt die Armutsgrenze lediglich Rs. 780/Kopf/Jahr<sup>4)</sup>, was ca. 85 US\$ ent-

---

1) HOW Vol. 5, No. 8, September 1982, p. 17.

2) Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 7: Südasien und Südostasien. Hamburg 1983, S. 151.

3) Bühler, Marcel: Geschäfte mit der Armut. Pharma-Konzerne in der Dritten Welt. Frankfurt/M. 1982, S. 22.

4) Zitiert nach Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 7, a.a.O., S. 155. Aus dem Nachbarland Bangladesh berichtet die NZZ (24.5.84), daß nach Druckausübung durch die Gewerkschaften die Mindestlöhne für Industriearbeiter von 270 auf 460 Taka monatlich erhöht worden sind. Laut SOUTH vom Juli 84 betrifft dieser neue Monatslohn von umgerechnet etwa US\$ 20,- immerhin über eine Million Arbeiter.

sprache. Andererseits ist laut dem Guardian Weekly z.B. der gesetzliche Mindestlohn für Farmarbeiter in Zimbabwe von monatlich US\$ 30 auf auf US\$ 50 erhöht worden<sup>1)</sup>, d.h. müßte jetzt US\$ 600 pro Jahr betragen. Und für Peru findet sich eine Angabe über US\$ 78/Monat, also US\$ 936 im Jahr<sup>2)</sup> ...

Die folgende Berechnung bleibt also in jedem Fall eine grobe Schätzung. Doch zunächst muß noch aufgeteilt werden, wie sich die gesamten Netto-Zahlungen des Dritte Welt-Ladens Ludwigsburg auf die drei Kontinente aufteilen:

Tabelle: NETTOZAHLUNGEN NACH ÜBERSEE, aufgeschlüsselt nach HERKUNFTSLÄNDERN- UND KONTINENTEN (Dritte Welt-Laden Ludwigsburg 1982)

Herkunftsland/ bzw. Kontinent	Summe in DM	Anteil in %
Bolivien	17.773,03	30.37
Nicaragua	9.003,12	15.39
Indien	8.624,64	14.74
Guatemala	6.742,68	11.52
Bangladesh	3.522,75	6.02
Sri Lanka	2.635,22	4.50
Algerien	2.451,57	4.12
Peru	1.950,10	3.33
Mexiko	1.291,68	2.21
Tanzania	796,73	1.36
Vietnam	738,50	1.26
Kamerun	401,00	.69
Südafrika	200,00	.34
Mocambique	113,02	.19
Philippinen	58,50	.10
Verschiedene (GEPA)	2.258,68	3.86
<b>Summe</b>	<b>58.561,22</b>	<b>100.00</b>
Süd-/Mittelamerika	36.760,61	62.77
Asien	15.579,61	26.60
Afrika	3.962,32	6.77
Verschiedene (GEPA)	2.258,68	3.86
<b>Summe</b>	<b>58.561,22</b>	<b>100.00</b>

1) Davies, Mike: "Zimbabwe torn apart by old issue of Land", in: Guardian Weekly, 10.4.83. Laut SOUTH vom Mai 84 ist der Minimallohn für Arbeiter in städtischen Gebieten inzwischen sogar auf US\$ 126 angehoben worden. Hier wird wiederum deutlich, wie sehr auch der 'alternative' Dritte Welt-Handel auf einer weltweiten Ausbeutungsstruktur basiert: je 'sozialer' die Gesetzgebung in einem Land wird, desto schwieriger bis unmöglich wird der kostendeckende Verkauf von Waren aus dieser Nation.

2) SOUTH, February 1981, p. 62. Laut der 'Dritte Welt Presse' (herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Bonn, Nr. 1/84-Januar) beträgt der staatliche Mindestlohn in Peru jedoch nur DM 66,-.

Legt man nun den dreifachen Betrag der von BÜHLER genannten Werte zugrunde, so entsprächen die Nettozahlungen des Dritte Welt-Ladens Ludwigsburg insgesamt 55 Arbeitsplätzen, nämlich 27 in Süd- und Mittelamerika, 21 in Asien und 7 in Afrika (die Rubrik 'Verschiedene' wurde als Mittelwert berücksichtigt).

Legt man jedoch die obigen, relativierenden Einzelnennungen zugrunde, so ergeben sich für Süd- und Mittelamerika lediglich 16, jedoch für Asien 24 Arbeitsplätze, zusammen mit Afrika also 45.

Insgesamt kann man somit - bei aller Vorsicht im Blick auf die vorgenommenen Schätzungen - davon ausgehen, daß von einem Dritte Welt-Laden wie dem in Ludwigsburg (gemessen am Umsatz, Größenordnung der Direktimporte, Struktur) in etwa 50 ARBEITSPLÄTZE IN DER SOG. DRITTEN WELT ERHALTEN WERDEN, die für dortige Verhältnisse als 'fair bezahlt' gelten können. Ob man dies nun als Tropfen auf den sprichwörtlichen heißen Stein<sup>1)</sup>, oder als Beschränkung auf die Förderung eines individuellen, relativen Wohlstands bezeichnen mag, welcher an den Ursachen der Ungerechtigkeit nichts ändert, hängt wohl v.a. auch vom jeweiligen Projekt ab, inwieweit dieses weitergehende Ziele (in Richtung einer Strukturveränderung) hat bzw. haben KANN (siehe z.B. 3.1.2). Auch wäre anzumerken, daß zum Glück kein einziger dieser Arbeitsplätze direkt oder ausschließlich von einem Dritte Welt-Laden abhängt, zumal (aus purer Notwendigkeit und z.T. aufgrund bitterer Erfahrungen mit dem Export, auch dem 'alternativen') viele Produzenten von Kunsthandwerk wenn möglich nebenher noch Subsistenzlandwirtschaft betreiben.<sup>2)</sup> Es hat sich hier sogar gezeigt, daß es eine Aufgabe von Dritte Welt-Handelsgruppen sein kann, nach einem teilweisen Scheitern dieses 'Modells' im wirtschaftlichen Bereich Produzentengruppen dabei behilflich zu sein, zur Subsistenzlandwirtschaft zurückzukehren.

In diesem Zusammenhang ist das Einfügen der Beschreibung des Projekts 'Dorfweber von Chotanagpur' (Indien) als bruchstückhafte Konkretisierung sowohl der Möglichkeiten als auch der Grenzen des Dritte Welt-Handels sinnvoll, gerade auch im Blick auf das zuletzt Gesagte: bei diesem Projekt wird nämlich

---

1) Es gibt in der Dritten Welt schätzungsweise 500 Millionen Arbeitslose bzw. unterbeschäftigte Menschen, in den OECD-Ländern zum Vergleich 'nur' 32 Millionen. Zit. nach: News for Action, by BUILD, Bombay, 13.1.83, p.5.

2) Siehe hierzu z.B. in "Handwerk in Bolivien: Der Fall Q'Antati/La Kochalita"; in: Papiere zur GEPA-Klausurtagung, a.a.O.: "Die in ländlichen Gebieten arbeitenden Gruppen haben häufig ein Stück Land und Kleinvieh und erwirtschaften etwas für den Eigenbedarf."

versucht, eine vorhandene (und wohl unvermeidliche) Exportabhängigkeit eben auf die Weise abzubauen, daß den Webern zur Sicherung einer export-unabhängigen Existenz durch die Beschaffung von Land eine Selbstversorgung ermöglicht werden soll.

### 3.2.3.3. DAS BEISPIEL DER WEBER VON CHOTANAGPUR

Zur Konkretisierung der bisherigen Ausführungen soll an dieser Stelle als Beispiel kurz auf ein Projekt des 'alternativen' Handels eingegangen werden, welches m.E. ziemlich gut sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen des Dritte Welt-Handels zeigt. Zudem sind zu diesem Projekt ziemlich ausführliche und kontinuierliche Informationen verfügbar, da sich speziell für die Dorfweber von Chotanagpur in Bihar/Indien ein Förderverein in Karlsruhe gebildet hat (übrigens im gleichen Monat, in dem der Ludwigsburger Laden eröffnet wurde): der Freundeskreis Chotanagpur e.V.. Zwar betreut diese Gruppe inzwischen zehn verschiedene Produzentengruppen in Indien und Nepal, sowie zwei auf den Philippinen, aber die Weber von Chotanagpur gelten weiterhin als das Hauptanliegen des Vereins.

Allein in den ersten fünf Jahren gelang es durch gezielte Aktionen und eine Zwischenhandelsfunktion für andere Dritte Welt-Läden und -Gruppen (übrigens ebenfalls fast ausschließlich mit ehrenamtlicher Arbeit), einen Gesamtumsatz von einer Million DM zu erzielen. Dabei muß angemerkt werden, daß viele der angebotenen Waren selbst im Sortiment eines Dritte Welt-Ladens wegen ihrer Art und Kosten normalerweise eher untergehen würden und nur sehr schwer verkäuflich wären. Der hohe Umsatz ist praktisch nur aufgrund einer intensiven Informations- und Begleitarbeit des Vereins möglich (Bsp.: Tassar-Wildseide als Meterware wird über Nähkurse an Familienbildungsstätten vertrieben). Allerdings können selbst mit solchen Anstrengungen weltweite Krisen auch im Einzelfall nur bedingt aufgefangen werden: Bereits im Frühjahr 1983 teilte der Verein mit, daß die Auftragslage für die Dorfweber etwas Sorge bereite, da aufgrund ausreichender Lagerbestände im laufenden Jahr kaum nennenswerte Neubestellungen möglich sein würden. Im Februar hieß es dazu, daß sich das Umfeld der Weber in Indien verschlechtere:

"Die SITUATION UNSERER PARTNER wird in den nächsten Jahren aller Voraussicht nach NICHT EINFACHER, SONDERN SCHWIERIGER werden. Sie liegen überwiegend in dem Gebiet, das auch auf dem industriellen Sektor immer mehr zurückfällt (die indische Stahlindustrie teilt das weltweite Schicksal der Stahlwerke!). Ihre Produkte werden es auf dem inländischen Markt immer schwerer haben, vor allem weil elektronische Geräte wie Taschenrechner, Transistorradios, Videorecorder (inzwischen in Lu-

xusbussen der staatlichen Transportunternehmen fast eine Selbstverständlichkeit) und synthetische Textilien zur Massenproduktion oder zum Import in großen Zahlen freigegeben sind. Unsere Bemühungen, ihnen beim Erschließen eines indischen Marktes zu helfen, werden auch nicht leichter, aber umso notwendiger. - Gewiß kann der Export langfristig ihre Probleme nicht lösen, da auch bei uns die Absatzmöglichkeiten begrenzt sind." (1)

Und genau ein Jahr später war es dann so weit, der Vorstand mußte mitteilen, daß zwar der Vorjahresumsatz von DM 400.000,- gehalten werden konnte, daß aber aufgrund eines überfüllten Lagers die Partner in Indien um einen vorübergehenden Warenstop gebeten werden mußten, um die Finanzen wieder in Ordnung zu bekommen. "Die ersten traurigen Reaktionen aus Indien kamen schon, aber wir meinen, auch an dieser Stelle mit unseren Partnern ehrlich umgehen zu müssen."<sup>2)</sup>

Das Beispiel des Weber von Chotanagpur ist jedoch weiterhin wichtig, zum einen in Bezug auf die Jahre, als es mit dem Absatz noch problemloser geklappt hat (Möglichkeiten und Grenzen der Einkommensverbesserung, Erhalten von traditionellem Handwerk), zum anderen, weil der Karlsruher Verein schon vor dieser Krise gezielt versucht hat, Maßnahmen zur Verringerung der Exportabhängigkeit zu treffen. Zuerst jedoch zum 'Normalfall' der ersten Jahre:

Bei den Webern von Chotanagpur handelt es sich um sog. Adivasis (Ureinwohner), die sich ihre eigene Sprache, Kultur und Religion weitgehend bewahrt haben (z.B. auch Webtechniken und -muster, welche immer noch bestimmten Familien zuordenbar sind und von Generation zu Generation weitergegeben werden). Während früher ihre Dörfer einigermaßen autonom waren, und die Handwerker von den anderen Dorfbewohnern in der Erntezeit mit Nahrung für ein ganzes Jahr als Gegenleistung für die Produktion von Gebrauchsgegenständen wie Tüchern und Gefäßen versorgt wurden, können die traditionellen Produktionsweisen dieser Handwerker heute nicht mehr mit maschinell hergestellter Massenware konkurrieren. Der Freundeskreis Chotanagpur begann daher in größerem Umfang insbesondere Webarbeiten zu importieren (wobei nur die Maße an den hiesigen Markt angepaßt wurden). Derzeit arbeiten in der Region noch 60-70 Familien als Weber (ein weiterer Rückgang konnte seit einigen Jahren

---

1) Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Angaben aus Mitteilungen und Briefen des Freundeskreises Chotanagpur. Auf detaillierte Einzelverweise wurde daher verzichtet. Bei einem der angesprochenen Stahlwerke handelt es sich um einen alten 'weißen Elefanten' bundesrepublikanischer Entwicklungshilfe: das Stahlwerk von Roukela.

2) 1985 wurde wieder bestellt.

aufgehalten werden), allerdings gehen an die 80% ihrer Produktion ins Ausland. Eine Studie von 1982, die vom Verein bei einer indischen Organisation für Sozialarbeit in Auftrag gegeben worden war, kommt u.a. zu folgenden Ergebnissen:

"A skilled weaver ... if he is given regular work ... can earn a maximum monthly income of Rs. 250/- which is certainly higher than what he can earn while engaged in weaving the traditional variety of cloth." (1)

"But this income too seems to merely help the families to maintain a subsistence level of living in a better way than was the case before. For instance, the families find it easier to have their regular meals daily. After meeting the usual expenditure on food items and other such necessities the families have been able to have small savings to purchase some land for usufructuary cultivation." (2)

"Some families have reported that they could meet the marriage expenses of their daughters and sons without resorting to borrowing from others." (3)

Zum Vergleich der genannten Löhne: MIES gibt den Verdienst einer Frau in der Textil-Spitzen(lace)-Industrie mit Rs. 210,25 im Jahr (!) an, bei Arbeitszeiten (Heimarbeit) von 6-8 Stunden täglich.<sup>4)</sup> Der höchste vergleichbare Lohn in ihrer Untersuchung (männlicher Lohnarbeiter mit Zusatzverdienst durch Landwirtschaft) lag immer noch knapp unter Rs. 2000,-.<sup>5)</sup> Entsprechend ist es nicht verwunderlich, daß 73% aller Befragten ihrer Stichprobe verschuldet waren.

Im Projektbericht des Karlsruher Vereins vom Sommer 1982 heißt es zu den Löhnen der Weber:

- 
- 1) Minz, Boniface: Weaving Then and Now. A Tale of Declining Village Industry in Chotanagpur. Ranchi 1982, p. 43. 'Traditionell' bezieht sich hier auf die Form der Webstücke (z.B. sind gewebte Saris praktisch nicht mehr absetzbar) sowie auf die Zahl der Muster: vom Freundeskreis bestellte Ware ist fast durchgängig gemustert (arbeits- und lohnintensiver), während traditionell nur ein Randstreifen verziert wurde.  
Laut einer Wareninformation des Freundeskreises vom Herbst 1983 liegt der Erzeugerlandanteil für diese Waren bei 44%.  
Der Freundeskreis weist allerdings darauf hin, daß diese Studie leider nicht sehr sorgfältig erarbeitet worden ist, z.B. wurden nur 10 der 70 Weberfamilien in die Befragung einbezogen.
  - 2) Minz, Boniface: a.a.O., p. 45.
  - 3) Ebda.; was das Vermeiden einer Verschuldung für einen Unterschied im Leben eines Landarbeiters oder Handwerkers bedeuten kann, beschreibt sowohl Marla, Sarla: a.a.O., als auch Selbourne, David: a.a.O., der auf p. 45 die Gesamtsumme solcher Kleinverschuldungen auf 40.000 bis 60.000 Millionen Rupien schätzt.
  - 4) Mies, Maria: The Lace Makers of Narsapur. Indian Housewives Produce for the World Market. London 1982, pp. 122-138.
  - 5) Diese Zahlen sollten parallel zu den Ausführungen über die gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlöhne gesehen werden: siehe Punkt 3.2.3.2. dieser Arbeit.



"Durch eine Steigerung der Arbeitsproduktivität haben sich die Tageslöhne auf eine Höhe zwischen 8 und 25 Rupien ... entwickelt. Dies ist erfreulich, obwohl sich jetzt langsam das Problem zeigt, daß diese Löhne auf dem Inlandsmarkt nicht gehalten werden können."

Auch das Letztgesagte scheint für viele Projekte des 'alternativen' Handels symptomatisch zu sein. Die frühe Hoffnung, durch einen zeitlich begrenzten Export eine Inlandsvermarktung in Gang zu setzen und dadurch die Exportabhängigkeit zu lösen, erweist sich in aller Regel als vergebens. In diesem Fall beauftragte der Verein sogar eine 'gemeinnützige' indische Vermarktungsorganisation in Calcutta damit, auf dem lokalen Markt Absatzchancen zu ergründen. Es wurde eine Probelieferung zur Vermittlung als Kommissionsware bei 18 kommerziellen Händlern vorfinanziert. Aber aus Calcutta wurde von vornherein wenig Hoffnung gemacht; die Vermarktungsorganisation schrieb: "The quality of the weave and design was high. The price was definitely very high. Consequently only the very RICH only would be able to buy the articles."

Der Inlandsmarkt ist also für derartige 'Luxusartikel' (wozu (Kunst-)Handwerk im Vergleich zur Industrieware weltweit geworden ist) beschränkt auf die zahlenmäßig begrenzten oberen Schichten, sowie auf den 'falschen' Inlandsmarkt der ausländischen Touristen.<sup>1)</sup>

Von daher muß der andere Ansatz zur Exportabkoppelung, der auch schon in dem Zitat aus der MINZ-Studie angesprochen wurde, als hoffnungsvoller (oder realistischer?) bezeichnet werden: die Ermöglichung einer Selbstversorgung durch Landbau. Dieser Weg soll nun jedoch (im Gegensatz zu den in der MINZ-Studie beschriebenen Individualkäufen von Land) vom Verein auf gemeinschaftlicher Basis zur Existenzabsicherung der Webergruppe gefördert werden. Auf Anfrage der Weber (!) sind seit der zweiten Jahreshälfte 1982 (also deutlich vor dem Auftreten der eingangs beschriebenen Absatzkrise) Bemühungen um den Kauf von 50 Morgen Land zur genossenschaftlichen Nutzung in Gang und scheinen nach drei Jahren auch dem Erfolg entgegenzugehen. Die Kaufsumme wurde aus dem Verkauf der Webwaren<sup>2)</sup> und Zusatzspenden bereitgestellt. Dazu heißt es: "Diese Siedlung würde den Dorfhandwerkern tatsächlich eine krisensichere Zukunft ermöglichen, denn Landbesitz ist auf den indischen Dörfern immer noch die sicherste Existenz."

---

1) Immerhin dient in manchen dieser Fälle das 'Qualitätsmerkmal' "Exported to Europe" als Kaufstimulanz. Auf ähnlicher Basis wurde im Oktober 1981 'Shasha', eine Art 'Dritte Welt-Laden Calcutta' von einer anderen 'alternativen' indischen Vermarktungsorganisation gegründet, blieb aber bisher ein Zuschußbetrieb.

2) Der Freundeskreis schüttete allein im Jahr 1983 Gewinne in Höhe von rd. DM 10.000,- an seine Partnergruppen aus.

Das kann man zwar bis zu einem gewissen Grad als Eingeständnis eines Scheiterns der 'Hilfe durch Handel' interpretieren, andererseits wäre diese realistische Einsicht und v.a. die damit verbundenen handfesten Konsequenzen ohne den jahrelangen, intensiven (Handels-)Kontakt nicht zustande gekommen. So ist aber immerhin die Tradition des Webens zumindest mittelfristig abgesichert, ganz abgesehen von den doch etwas verbesserten Einkommensmöglichkeiten der Weber. Und neben den Möglichkeiten der Hilfe zur Abkoppelung hat gerade dieser Vorgang und die damit verbundene Handelstätigkeit viele Menschen aktivieren und einen Lernprozeß wecken können, wie die Rundschreiben des Vereins mit Aktionsbeispielen usw. belegen.

Trotzdem bleibt es letztendlich auch hier Ermessenssache, ob man dies alles als 'ausreichende' Rechtfertigung für die Handelskontakte anerkennt, oder es aufgrund des Fehlens einer umfassenden Strategie zur Bekämpfung der strukturellen Gewalt (die sowohl innerhalb der indischen Gesellschaft vorhanden ist, als auch von außen auf Indien einwirkt) als 'karitativ' oder 'individualistisch' einstuft und ablehnt. Doch sollte eine derartige Beurteilung immer die hierzulande eigentlich unvorstellbare Armut der Weber von Chotanagpur (erinnert sei an das MINZ-Zitat, in dem es hieß, daß die Besorgung der täglichen Mahlzeiten 'einfacher' geworden sei!) und ihre Stellung als benachteiligte soziale Gruppe (bis hin zu legalen Schranken beim Landkauf) im Blick behalten. Bei anderen Produzentengruppen dürfte die Lage ähnlich sein. Canon Subir BISWAS<sup>1)</sup>, der bis zu seinem Tod Pfarrer an der St. Paul's Cathedral in Calcutta war, hat einmal gesagt, daß niemand im Westen das Recht habe, Calcutta als 'rettungslos' aufzugeben, solange es die Einwohner dieser Stadt nicht selbst getan hätten. Und auch die folgende Aussage soll von ihm stammen: "Gott sollte es nicht wagen, sich einem Hungernden anders als in Form einer Scheibe Brot zu offenbaren", eine Aussage, die auch für alle Entwicklungstheorien und sonstigen 'Ideologien' gleichermaßen gelten müßte.

---

1) Subir Biswas (1934-1977), genannt der 'Engel mit dem Motorrad', begann seine Sozialarbeit in der Kathedrale während des Bangladeschkriegs. Später wurden die Cathedral Social and Relief Services auf über 30 Bustees (Slumgebiete) ausgedehnt, ihre Arbeit galt als vorbildlich. Biswas' Einfluß und Ansehen dürfte auch maßgeblich die Verhinderung massenhafter Zwangsumsiedlungen solcher Elendsviertel während des 'Ausnahmestands' verhindert haben - in Calcutta gab es fast keine dieser aus Delhi und Bombay bekannten 'Stadtverschönerungen' Sanjay Gandhis. Freunde von Biswas sind sicher, daß seine tödlichen Leiden mit ein Ergebnis seines übermenschlichen Engagements für 'seine Stadt' waren.

### 3.3. ÜBERSCHÜSSE UND SPENDEN

Wie schon aus dem Wort ÜBERSchuß deutlich wird, handelt es sich dabei auch in der Dritte Welt Laden-Arbeit eher um etwas Zusätzliches, nicht Reguläres. Spenden sind von einem Ladenbetrieb unabhängig, wobei allenfalls vermutet werden kann, daß sie ohne die Existenz der beiden Läden nicht in dem unten näher aufgeführten Umfang geflossen wären. Allerdings sind an dieser Stelle einige generelle Einschränkungen zur möglichen Effizienz von Spenden zu machen. So wird rein quantitativ ihre Wirkung häufig überschätzt, wie man z.B. bei der Diskussion um den "Tag für Afrika" beobachten konnte: die rd. 120 Millionen DM eingegangene Spenden des 23.1.85 entsprachen gerade 0,3 Promille des jährlichen Schuldendienstes von etwa 3.999 Millionen DM, den die Entwicklungsländer an die Industrienationen leisten müssen.<sup>1)</sup> Auch spielen bei Spenden häufig 'übergeordnete' politische Erwägungen eine größere Rolle als die Suche nach effizienten Hilfsmöglichkeiten. HERTEL zitiert in einem Artikel über die 'unterentwickelte politische Mitverantwortung der Kirche' aus einer Stellungnahme der evangelischen Kirche, welche dem Bundestagsausschuß für Wirtschaftliche Zusammenarbeit im Blick auf die veränderte Politik der Bundesrepublik gegenüber Zentralamerika zugeleitet worden war:

"Alle Hilfsprogramme für diese Region stehen in der Gefahr, über die Vorrangigkeit politischer Lösungen hinwegzutäuschen und verharmlosend so zu tun, als könne man bereits mit mehr Hilfgeldern die Ursachen der Probleme dieser Länder wirksam bekämpfen. Hilfe ist wichtig, darf aber nicht Ersatz für politische Maßnahmen sein und darf erst recht nicht dazu dienen, den politischen Status quo zu verfestigen." (2)

HERTEL fordert im Anschluß daran von der kirchlichen Entwicklungsarbeit ein "entschiedenes Ja zur entschiedeneren und kompetenteren Wahrnehmung der politischen Mitverantwortung".<sup>3)</sup> Der gleichen kritischen Aufforderung müssen sich auch alle nicht-kirchlichen Spendenaktivitäten für und Projektzuschüsse an Initiativen in der Dritten Welt stellen.

Trotz des im Vergleich mit kommerziellen Finanzströmen bescheidenen Volumens ist es gerade wegen des politischen Charakters von Entwicklungshilfen aufschlußreich zu sehen, für wie gefährlich schon jetzt manche Hilfsprogramme von 'Betroffenen' in Übersee eingestuft werden. Zur Verdeutlichung dieser Aussage soll eine Kritik dienen, die vielleicht etwas überrascht, da

---

1) epd-Entwicklungspolitik 17/1985 (August), S. 10.

2) Hertel, Helmut: "Die politische Mitverantwortung der Kirche ist unterentwickelt." In: der überblick, Nr. 4/83, S. 55f.

3) Ebd.

sie von einem linken indischen Magazin geäußert wird, während sonst Entwicklungshilfe eher von der anderen Seite des politischen Spektrums in's Kreuzfeuer genommen wird. In THE MARXIST (Theoretical Quarterly of the Communist Party of India/Marxist) Vol. 2 (April-June 84, p. 19-54) beschäftigt sich ein längerer Aufsatz von Prakash KARAT mit "Action Groups/Voluntary Organizations: A Factor in Imperialist Strategy". KARAT stellt zunächst fest, daß in Indien über 5.000 Organisationen Zuschüsse aus Übersee erhalten. Er sieht insbesondere im Agieren einiger kirchlicher Hilfswerke (im Anhang sind namentlich Brot für die Welt, EZE, Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Misereor, ... aufgeführt) eine Gefahr für die indische Gesellschaft, weil sie eine imperialistische Penetration darstellten, indem sie das Potential der linken Bewegung dort konterkarrieren und stören würden. KARAT vermutet hier eine von der Weltbank unter McNamara eingeleitete und gesteuerte Entwicklung, die einen traditionellen, rein karitativen Ansatz überwunden habe und deren Ziel es nun sei, die sich ausweitenden Ungleichheiten in der Dritten Welt und die daraus resultierende Gefahr einer sozialen Revolution durch Hilfgelder und verbesserte Produktivität aufzufangen. Eine derartige Politik verhindere, daß die verarmten Massen in die Hände von subversiven, revolutionären Gruppen fallen, welche (sonst) den gesamten Prozeß der kapitalistischen Entwicklung und Modernisierung zu Fall bringen könnten. Stattdessen würden die aus Übersee geförderten Graswurzelbewegungen eine pluralistische Gesellschaft und damit einen Gegenpol zu einer von der Arbeiterklasse geführten revolutionären Bewegung schaffen. KARAT beschreibt eine erste Phase dieser Entwicklung, die bis 1975/76 gedauert habe und welche unter den Stichworten 'rural development, community development, employment-generation, slum improvement, betterment of living conditions' etc. gestanden hätte. Diese Arbeit sei quasi flankierend zu staatlichen Großprojekten gelaufen, womit eine imperialistische Penetration sowohl des offiziellen als auch des informellen Sektors der Gesellschaft stattgefunden habe. In der zweiten Phase hätte dann eine Ideologisierung der geförderten sozialen Aktionsgruppen stattgefunden, welche durch ihr Engagement zu radikaleren Methoden der Massenorganisation gegriffen hätten. Dies sei völlig im Sinne der Geberorganisationen gewesen, welche auch die dem Geld zugehörige Ideologie geliefert hätten: durch den Aufbau einer radikalen Alternative zu den Kommunisten in Form von nicht auf Parteibasis organisierten Bewegungen würde deren Funktion als einziger in Frage kommender Agent für eine soziale Transformation hintertrieben.

Auch wenn man dieses hölzerne Schema einer Revolutionsgenese nicht teilt, steckt doch hinter KARATs Kritik die berechtigte Frage, inwieweit überseeische Hilfe, die in ihrem Umfang immer punktuell beschränkt bleiben muß, nicht ein Hemmnis für eine umfassende Überwindung struktureller Gewalt durch die benachteiligten Bevölkerungsteile in einem Dritte Welt-Land ist, da sie die überwältigende Not nie beseitigen, allenfalls lindern kann. Andererseits würde man aber m.E. auch hier den Umfang von Entwicklungshilfegeldern überschätzen, wenn man auf globaler Ebene darin einen wesentlichen Hemmschuh gegen radikale Strukturveränderungen vermutete. Und vor die Wahl gestellt, ob man, bis sich in einer Region oder einer Nation eine erfolgversprechend umfangreiche Volksbewegung gegen repressive Strukturen gebildet hat, zur Seite steht und auf bessere Tage wartet (um sich dann nach einer entsprechenden Umwälzung womöglich doch wieder enttäuscht abzuwenden: Vietnam, Zimbabwe), oder ob man bewußt versucht, nicht nur das Entstehen von Befreiungsbewegungen im Kleinen zu fördern, sondern dabei auch unvorstellbares Elend zu lindern, kann es m.E. nur eine Antwort geben. Und wie wirksam diese Antwort auch in dem beabsichtigten Sinn sein kann, zeigt nicht zuletzt die Verfolgung vieler überseeischer Projektpartner kritischer Spenderorganisationen durch die Nutznießer der bestehenden Strukturen.

Die Listen der von den beiden untersuchten Dritte Welt-Läden geförderten Projekten in 3.3.2. zeigt unter anderem, daß viele der Gruppen, denen kleine Beträge überwiesen werden konnten, bereits zum Zeitpunkt des Kontakts aufgrund ihres sozialen Engagements zu Opfern der Repression geworden waren (z.B. Ausreisekosten für politische Gefangene aus Argentinien, Stipendien für schwarze Südafrikaner im Exil). Teilweise sind sie es auch erst später geworden (z.B. der Rechtshilfefonds in Indien zur Vorsorge für solche Konflikte).

Und zuletzt können natürlich auch für Spendenprojekte ähnliche Gesichtspunkte wie die unter 3.1. gemachten Anmerkungen zum Sinn des 'alternativen' Handels, der ja in gewisser Weise nur eine andere Form der 'Entwicklungshilfe' darstellt, gelten, nur daß man mit einem direkten Geldtransfer, der nicht an einen Warenbezug gebunden ist, flexibler reagieren kann. Allerdings hat ein Dritte Welt-Laden in der Regel vergleichsweise weniger solcher freien Mittel zur Verfügung.

Im Alltag der Läden tauchen die referierten Fragen eigentlich erst dann auf, wenn Überschüsse anfallen, bzw. wenn wieder einige Spenden zusammenge-

kommen sind, wofür in der Regel nicht gezielt geworben wird. Lediglich vom Ludwigsburger Laden wurde einmal in 'Sonntag aktuell'<sup>1)</sup> eine Anzeige mit dem Aufruf zum Spenden für Opfer des Befreiungskriegs in El Salvador veröffentlicht. Daß dies eher eine politische Aktion, und nicht so sehr ein Spendenaufruf war, verdeutlicht die Tatsache, daß daraufhin lediglich zwei Spenden und ein anonymes Brief kamen, in welchem gefragt wurde, wann der Ladenverein endlich seine politische Einäugigkeit beenden und etwas für die Opfer der sowjetischen Invasion in Afghanistan unternehmen würde. (Auf ein geeignetes Projekt in Afghanistan stieß der Ludwigsburger Verein erst 1984).

Außerdem wurden in Ludwigsburg zweimal Kaffeepreissenkungen zum Anlaß dafür genommen, den Kaffeekunden mehr oder weniger deutlich eine 'Zwangsspende' in Form eines Weiterbezahls des alten, höheren Kaffeepreises nahezu legen, eine Aktion, die wiederum eher als politische (im Sinne gerechterer Rohstoffpreise) denn als effektive Sammelaktion zu bezeichnen wäre (pro Kilo verkauftem Kaffee lag diese 'Spende' zwischen ein und zwei DM, was beim Kaffeejahresumsatz von 1982 also maximal DM 3.000,-- ergeben könnte).

Ansonsten wurde in der ersten Selbstdarstellung der Zweck des Ladens ausdrücklich gegen 'mildtätige Spenden' abgegrenzt, später wurde in Selbstdarstellungen überhaupt nicht mehr darauf Bezug genommen. Lediglich bei der Darstellung geförderter Initiativen in der Laden- bzw. Lokalzeitung wird ab und zu zur Unterstützung aufgerufen.

Der weitaus größte Teil auch der Mittel, die von den Ladenvereinen an solche Projekte in Übersee, zu denen keine Handelskontakte bestehen, geleitet werden, sind dagegen direktes Resultat der Ladenarbeit. Es handelt sich entweder um erwirtschaftete Überschüsse (im Sinne der Ladenarbeit präziser wäre die Bezeichnung 'nicht benötigte Sicherheitsmargen'), oder um Fahrt- und andere Unkosten, die Mitarbeiter/innen zurückspenden.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich aufgrund der geringeren Informationen, die zur Verfügung standen, wiederum vorrangig auf den Ludwigsburger Ladenverein (Aktion Partnerschaft 3.Welt Ludwigsburg e.V.). Die für Leonberg verfügbaren Angaben sind jeweils am Ende der betreffenden Abschnitte zur Vervollständigung kurz angefügt. Sie dienen außerdem als Basis für einen Teil der Mitarbeiterbefragung in Kapitel 4.

---

1) Sonntag aktuell ist die gemeinsame 7. Ausgabe von ca. 30 Tageszeitungen im Großraum Stuttgart.

### 3.3.1. ÜBERSICHT ÜBER DIE SPENDENENTWICKLUNG

Ein Blick auf die Spenden/Überschußerträge zeigt, daß auch in diesem Bereich die euphorischen Wachstumjahre vorbei sind: Die zur Verfügung stehenden Mittel haben sich auf einem Niveau eingependelt, über das hinaus eine Ausweitung wohl nur mit großen Anstrengungen möglich sein dürfte, was nicht im Sinn der Ladenarbeit liegen kann.

Tabelle: EINNAHMEN DER LADENVEREINE aus Mitgliedsbeiträgen,  
Spenden und Ladenüberschüssen

LÜDWIGSBURG		LEONBERG	
Beträge in gerundeten DM (in Klammern: Zeitraum der Geldeingänge)			
4.272	(11.-12.1977)		
17.966	(1978)	9.045	(6.1978-5.1979)
18.959	(1979)	4.401	(6.1979-6.1980)
38.905	(1980)	3.229	(7.1980-9.1981)
36.187	(1981)	2.556	(10.1981-7.1982)
21.391	(1982)	1.406	(8.1982-11.1983)
25.620	(1983)	2.382	(12.1983-11.1984)
24.060	(1984)		
<hr/>		<hr/>	
Summe	187.360*		23.019**

\* bis März 1985 wurden davon DM 155.240,-- an Projekte in Übersee überwiesen (= 82.9%)

\*\* bei Leonberg müssen noch DM 4.650,-- dazugerechnet werden, die direkt von der Laden-GmbH an Projekte weitergeleitet wurden.

Der deutliche Mittelrückgang beim Ludwigsburger Verein nach 1981 liegt hauptsächlich in einem (bedingt durch eine zu knapp gewordene Kalkulation) Verlust im Geschäftsbetrieb begründet, weshalb auch in den folgenden Jahren mit Überschußtransfers zurückhaltender umgegangen wurde. Allerdings wurden auch weiterhin, soweit legal möglich, die Informationsanliegen des Vereins vom Laden finanziert (z.B. Druckkosten der Ladenzeitung und Wareninformationen). Auf diese und andere Weise wird die Sicherheits- und Gewinnspanne weiterhin möglichst knapp gehalten, um entsprechende (unnötige) Steuerzahlungen zu vermeiden. Trotzdem ist aus der folgenden Tabelle deutlich ersichtlich, daß der Umsatzrückgang auch eine Reduktion beim Mitteltransfer an überseeische Spendenprojekte zur Folge hatte:

Tabelle: Projektüberweisungen des Ludwigsburger Ladenvereins nach Übersee  
(siehe nächste Seite)

Tabelle: PROJEKTÜBERWEISUNGEN DES LUDWIGSBURGER LADENVEREINS NACH ÜBERSEE  
(Projektnummern: vgl. die Projektlisten auf den nächsten Seiten)

Jahr	Laufende Projekt Nr.	Summe für neue Projekte (DM)	Nachbewilli- gungen (DM)	Gesamtsumme/ Jahr in DM
1978	1-4	5.900	-	5.900
1979	5-6	10.000	-	10.000
1980	7-9	18.000	5.000	23.000
1981	10-19	32.340	10.600	42.940
1982	20-23	8.000	6.400	14.400
1983	24-29	18.000	9.400	27.400
1984	30-32	7.600	11.000	18.600
1985*	33-34	7.000	6.000	13.000
		106.840	48.400	155.240

\*) bis einschl. März 1985

Die Differenz zwischen der Summe der Projektförderungen (im Schnitt wurden rd. DM 4.500,- je Projekt aufgewandt) und den Einnahmen des Vereins wurde zum Teil für die Informationsanliegen verwandt, die nicht über den Laden abgerechnet werden konnten. Ein Teil floß auch an andere Dritte Welt-Gruppen in der Bundesrepublik, um deren Bildungsarbeit zu unterstützen (je eine Einlage von DM 1000,- bei der 'barfuß-film' GmbH und beim Peter-Hammer-Verlag; Zuwendungen von DM 500,- für die Paraguay-AG aus Anlaß des für 1985 angesagten Stroessner-Besuchs, sowie DM 200,- für Aktionen der Anti-Apartheid-Bewegung zur Daimler-Benz Aktionärsversammlung). Einige Tausend DM wurden bei Bedarf auch kurzfristig dem Laden als Kredit zur Verfügung gestellt, um mehr Kapital für die Vorauszahlungen überseeischer Bestellungen zu haben.

### 3.3.2. DIE AUFTEILUNG DER PROJEKTMITTEL

Obwohl diese Untersuchung keine ausführliche Aufschlüsselung der durch Spendenmittel geförderten Projekte und eventuell zugrundeliegender Vergabekriterien leisten kann, ist doch im Blick auf eine umfassende Einschätzung der Wirkung der Läden eine kurze Analyse notwendig. Es soll daher versucht werden, durch die Aufteilung der Projekte in geeignete Kategorien Rückschlüsse darauf zu gewinnen, inwieweit mit Spenden und Überschüssen unabhängig von den Restriktionen eines Warenhandels (und damit letztendlich des gesamten Welthandelssystems mit allen Zöllen und anderen Hemmnissen) von den (beiden) Läden die Möglichkeit wahrgenommen wurde, Maßnahmen zu fördern, die eher als Warenimporte dazu geeignet sind, selbstbestimmte Entwicklungswege



zu fördern. PFÄFFLIN entwirft im Pädagogikhandbuch Dritte Welt ein Schema<sup>1)</sup>, in dem er für die drei Theorieansätze endogener, exogener und endogen-exogener Erklärung von Unterentwicklung stichwortartig auflistet, welche Entwicklungsziele diese verschiedenen Richtungen verfolgen, welche Strategien dies jeweils für die betroffenen Entwicklungsländer bedeutet, und welche Art der Hilfe dabei von außen sinnvoll sein könnte. Für den Erklärungsansatz exogen-endogene Ursachen der Unterentwicklung, der in seinem Schema unter dem Stichwort 'Unterentwicklung als abhängige Entwicklung' geführt wird<sup>2)</sup>, nennt PFÄFFLIN als Entwicklungsziele die Befriedigung der Grundbedürfnisse, Entfaltung einer eigenständigen Entwicklung, eine sektoral ausgewogene Entwicklung und weitgehende Dissoziation vom Weltmarkt. Dabei seien von außen zur Unterstützung dieser Bemühungen folgende Hilfsmöglichkeiten denkbar:

- Aufbau eines eigenen Bildungssystems
- Abbau von neokolonialistischen Strukturen
- Abbau und/oder zeitweilige Unterbrechung der ausländischen Entwicklungshilfe
- Förderung von Organisationen zur Selbsthilfe: peoples movement/peoples participation
- Ermöglichung von Selbstbestimmung
- Veränderung der eigenen Gesellschaft
- Entwicklungshilfe als 'money for liberation'

So offensichtlich unbefriedigend diese schematische Sammlung von Schlag- und Stichwörtern auch sein mag, und so sehr sie einer inhaltlichen Erläuterung und Präzisierung ebenso sehr bedürfte wie einiger Hinweise, wie dies in der Praxis bewerkstelligt werden könnte<sup>3)</sup>, so soll sie doch ihrer Kürze wegen als Bezugsrahmen für die folgende Statistik zur Projektbewilligungspraxis des Ludwigsburger Ladenvereins dienen.

Als Ergänzung dazu soll aber vorher noch ein interessanter Aufsatz aus Asien hinzugezogen werden, der zwar im Detail nicht so konkret, dafür aber ana-

---

1) Pfäfflin, Georg Friedrich: "Der Zusammenhang von Theorien der Unterentwicklung. Strategien zu ihrer Überwindung. Didaktisches Konzept." In: Tremel, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 39-41.

2) Der endogene Erklärungsansatz wird unter der Bezeichnung 'Unterentwicklung als Rückstand' aufgeführt, der exogene Ansatz unter 'Unterentwicklung als Resultat ungleicher ökonomischer Beziehungen auf dem Weltmarkt', eine m.E. interessante Umschreibung, da sie sowohl die koloniale Komponente als auch den Ist-Zustand umfaßt.

3) Z.B. sind für den exogenen Erklärungsansatz Stichworte wie "Hilfe-zur-Selbsthilfe-Projekte: Modernisierung, Ausbildung, Technisierung, Alphabetisierung" angegeben. Dabei ist offensichtlich an dieser Stelle die 'Hilfe-zur-Selbsthilfe' im Gegensatz zur 'Förderung von Organisationen zur Selbsthilfe' m.E. ungerechtfertigtermaßen auf eine technische Interpretation reduziert worden.

lytisch klarer vorgeht: In den von der Christian Conference of Asia veröffentlichten 'Guidelines for Development' werden folgende "Categories of Development Action"<sup>1)</sup> unterschieden:

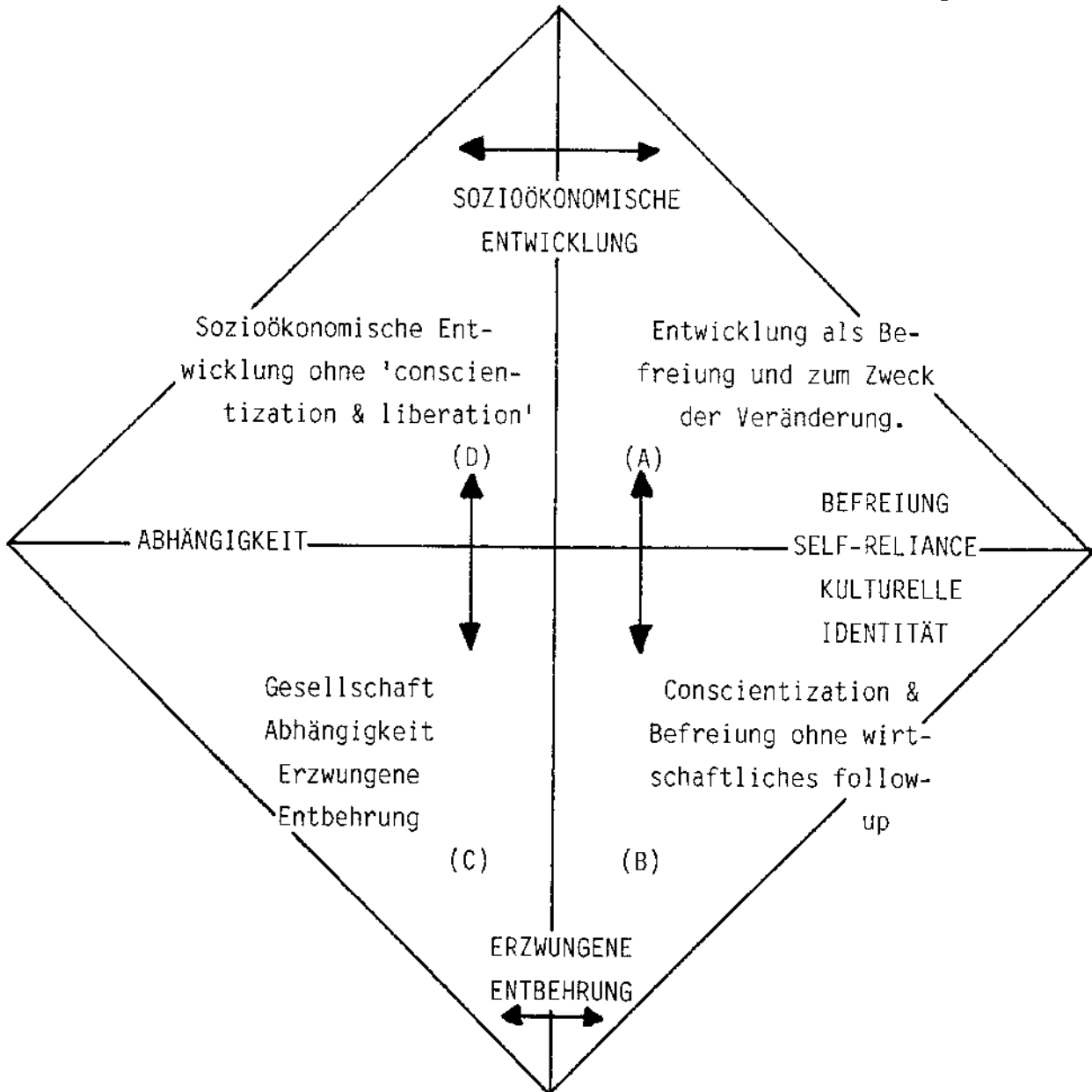
- CHARITY and WELFARE - the Social Service Approach. Dieser Ansatz wird als Aktionsmöglichkeit zu Krisenzeiten (Naturkatastrophen, Kriege) befürwortet, sei jedoch in seiner Funktion grundsätzlich zeitlich begrenzt, auf die Gruppe der direkt Betroffenen beschränkt und lediglich von flankierender Bedeutung im Alltag der Bevölkerung. Bei strukturell verankerten Problemstellungen sei er jedoch ungeeignet, da er nie die Wurzel des Übels beseitigen könne.
- REFORM - the Community Development Approach. Diese Aktionsform geht davon aus, daß die Probleme nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus sozialen Komponenten bestehen, weshalb Bildungs- und Gesundheitsprogramme gefördert werden. Jedoch ist dabei der Zweck des Eingreifens im Grunde genommen darauf beschränkt, dem vorherrschenden politischen System zu einem reibungsloseren Funktionieren zu verhelfen (Arbeitsbeschaffung, Vermarktungshilfen etc.; vergleiche hier auch die Kritik von KARAT). Erfolge würden weiterhin vorrangig quantitativ bemessen, die Aktion beschränke sich auf lokal begrenzte Gruppen (Mikroebene), ohne die Makroebene zu berücksichtigen. Der Ansatz sei somit "politically safe", die Menschen würden nicht dazu angehalten, die sozioökonomischen und politischen Strukturen in Frage zu stellen.
- TRANSFORMATION - the Community Organisation Approach. Diese Aktionsform sähe die Ursachen in der Struktur der Gesellschaft verankert. Der Kampf für Gerechtigkeit und Befreiung würde daher zum alles überragenden Zweck der Entwicklungsarbeit. Hauptstoßrichtung sei die 'community organisation'. Dieser Ansatz setze eine Analyse sowohl der Mikro- als auch der Makrostruktur voraus, beinhalte auch Spannungen und Konflikte, sähe darin jedoch ein kreatives Veränderungspotential.



1) Perkins, Harvey L. (ed.): Guidelines for Development. Singapore 1980, p. 19-21.

Zwischen den genannten Aktionsarten gibt es laut den 'Guidelines' alle möglichen Zwischenformen, wie auch aus dem folgenden Diagramm ersichtlich wird. (Da bei einer Übertragung aus dem Englischen leicht Bedeutungsverschiebungen vorkommen könnten, wurden die Begriffe nur teilweise übersetzt). In dem Schaubild sind auf der

Y-ACHSE die 'Methoden der Entwicklungsarbeit' eingetragen, auf der X-ACHSE die 'Ziele und die tiefer liegenden Werte von Entwicklung'.



Im Quadranten

C) sind Abhängigkeit und Entbehrung als der Zustand, in dem sich die Mehrheit der Armen und Unterdrückten befinden, als AUSGANGSPUNKT für Entwicklungsanstrengungen beschrieben;

Im Quadranten

- D) sind die meisten traditionellen Entwicklungsbemühungen angesiedelt, ohne Perspektive auf Entwicklung und grundlegende Veränderungen, mit wirtschaftlichen Maßnahmen, die aber keine Veränderung der Abhängigkeitsstrukturen bewirken, die Menschen also nicht vor einer fortgesetzten Ausbeutung schützen können;
- B) ist das Ergebnis von bewußtseinsbildenden Maßnahmen angesiedelt, die jedoch nicht von Bemühungen, der materiellen Armut ein Ende zu setzen, ergänzt werden;
- A) wird das ZIEL einer umfassenden Entwicklungsarbeit benannt, welches durch einen 'process of awakening, education, organisation and action for power' verwirklicht wird, ergänzt durch wirtschaftliche Maßnahmen, so daß die Menschen ihre eigene Zukunft in die Hand nehmen können.

Dieses Schema bietet übrigens eine gute Basis nicht nur für eine Einschätzung der Spendenprojekte der Läden, sondern auch für den Bereich des Handels: viele Produzentenkontakte sind sicherlich im Quadrant (D) angesiedelt (und wer will sagen, was 'besser' für die Betroffenen ist: (D) oder (B)?), es gibt jedoch mit Sicherheit auch eine ganze Reihe von Produzentengruppen und ganz vereinzelt auch ganze Nationen (siehe 3.1.), die zumindest auf der Grenze zu (A) liegen.

Eine weitergehende Überprüfung der Produzentenkontakte ist jedoch in dieser Untersuchung nicht möglich. Und auch bei der nun folgende Kurzevaluierung der Spendenprojekte können nicht alle Möglichkeiten der Überprüfung, wie sie das Raster der Christian Conference of Asia zusammen mit dem Schema von PFÄFFLIN bietet, im einzelnen ausgelotet werden. Grundlinien können anhand dieser Analysevorgaben jedoch hoffentlich deutlich gemacht werden.

Der Ludwigsburger Laden hat übrigens (parallel zu seinem theoretischen Grundsatzpapier) erst im Sommer 1984 ein eigenes kleines Raster zur Beurteilung von Projekten entwickelt (siehe Kasten am Ende dieses Kapitels), welches erstmals ab Projekt Nr. 33 zur Anwendung kam.

LISTE DER VON DER AKTION PARTNERSCHAFT 3. WELT LUDWIGSBURG e.V. GEFÖRDERTEN PROJEKTE  
(aus Spendenmitteln sowie aus Verkaufsüberschüssen des Ladens)  
(November 1977 - März 1985)

Nr. BEZEICHNUNG

- 1 Karoutigundenpatti, Wiederaufbaumaßnahmen nach einer Wirbelsturmkatastrophe, INDIEN
- 2 Ausreisekosten für einen politischen Gefangenen aus ARGENTINIEN
- 3 Hilfe für Opfer des Befreiungskriegs, NICARAGUA
- 4 Schulmaterial für Kinder und Jugendliche aus Rhodesien/ZIMBABWE in Flüchtlingslagern in Mocambique

- 5 Fischer-Selbsthilfegruppe, INDIEN
- 6 Aufbau des Gesundheitswesens, NICARAGUA
- 7 Kleinbus zugunsten kriegsgeschädigter Kinder und Jugendlicher in VIETNAM
- 8 Alphabetisierungskampagne in NICARAGUA
- 9 "Manushi", Zeitschrift für Frauen, INDIEN
- 10 Rechtshilfefonds, INDIEN
- 11 Dipshika, Schuhmacherwerkstatt, BANGLADESH
- 12 Stipendienfonds SÜDAFRIKA
- 13 Wiederansiedlung von Oromo-Flüchtlingen, ÄTHIOPIEN
- 14 Asesah, humanitäre Hilfe für Opfer des Befreiungskrieges aus EL SALVADOR
- 15 Zehn Schulbüchereien für NICARAGUA
- 16 Radiosender "13. Oktober" in San Carlos, NICARAGUA
- 17 Kinderbetreuungsstätte auf der Zuckersiederei Benjamin Zeledon, NICARAGUA
- 18 Startkapital für eine landwirtschaftliche Genossenschaft für Flüchtlinge aus EL SALVADOR in NICARAGUA
- 19 Kauf von Holzwerkzeugen für das Centro Artistico Juvenil, Bissau, GUINÉ BISSAU
- 20 Medizinische Versorgung von Flüchtlingen in NAMIBIA
- 21 Dorfentwicklungsarbeit in ZIMBABWE
- 22 Gemeinwesenprojekt in SÜDAFRIKA
- 23 Ariadne - Patenschaften für Verschwundene in ARGENTINIEN
- 24 Dorfmotivationsprojekt in Ellewewa, SRI LANKA
- 25 Schulmaterial für eine ANC-(SÜDAFRIKA)-Schule in Tanzania
- 26 Gemeinwesenprojekt in NAMIBIA
- 27 Rehabilitationszentrum für unterernährte Waisen in VIETNAM
- 28 Tonofenbau in NICARAGUA
- 29 Kaninchen für Campesinos, NICARAGUA
- 30 Zwei Milchkühe für die Provinz Rio San Juan, NICARAGUA
- 31 Lehrergehälter für Schulen im Hazarajat, AFGHANISTAN
- 32 Landkauf für eine Webergenossenschaft in Chotanagpur, INDIEN
- 33 Schule in Pantasma, NICARAGUA
- 34 Gewerkschaft in SÜDAFRIKA

Zu der folgenden Übersichtstabelle 'Aufteilung der Projektmittel nach Bereichen und Ländern' sind noch zwei weitere Anmerkungen zu machen: 'Halbe' Projekte entstehen entweder durch grenzübergreifende Maßnahmen, oder durch -

Tabelle: AUFTLEIUNG DER PROJEKTMITTEL NACH BEREICHEN UND LÄNDERN (Ladenverein ap3w-Ludwigsburg)

Rangfolge Mittel je Land	Land	Projekte je Land	Summe der Mittel je Land	PROJEKTBEREICHE nach Rangfolge der ausgegebenen Mittel - Summen in DM. (Die Zahlen in Klammern korrespondieren mit den Projektlisten auf den vorhergehenden Seiten)					
				Bildung	Gemeinwesen- projekte	Gesundheit	Rechtshilfe	Wirtschaftl. Maßnahmen	Katastrophen- hilfe
1.	Indien	5	35.500	1.600 (9)			10.000 (2) 19.500 (10)	10.000 (5) 1.000 (32)	2.400 (1)
2.	Nicaragua	10,5	31.400	5.000 (8) 2.500 (15) 5.000 (16) 4.000 (33)		5.000 (6) 2.000 (17) 3.000 (28)		1.000 (18) 2.000 (29) 3.000 (30)	1.000 (3)
3.	Südafrika	4	25.700	13.200 (12) 1.000 (25)	8.500 (22)		3.000 (34)		
4.	Vietnam	2	14.000			12.000 (7) 2.000 (27)			
5.	El Salvador	1,5	9.400						7.500 (14) 1.900 (19) 2
6.	Sri Lanka	1	7.500		7.500 (24)				
7.	Namibia	2	7.500		5.500 (26)	2.000 (20)			
8.	Argentinien	2	6.000				2.000 (2)		4.000 (23)
9.	Zimbabwe	2	5.500	500 (4)	5.000 (21)				
10.	Afghanistan	1	3.600	3.600 (31)					
11.	Guiné Bissau	1	3.000					3.000 (19)	
12.	Bangladesh	1	2.500					2.500 (11)	
13.	Äthiopien	1	640						640 (13)
Mittel je Bereich:			155.240	36.400	26.500	26.000	25.500	23.400	17.440
Zahl der Projekte je Bereich:		34		9	4	6	3,5	6	5,5

im Einzelfall sowieso fragwürdige - Zuteilungsschwierigkeiten auf Projektbereiche. So ist z.B. das eine Projekt in Guinea-Bissau zwar als 'wirtschaftliche Maßnahme' eingestuft, weil mit den DM 3.000,- Holzwerkzeuge angeschafft wurden, doch handelt es sich dabei im Grund genommen um die Unterstützung von Jugendlichen aus ländlichen Gebieten Guinea-Bissaus, die mit Holzschnitzarbeiten ihren Schulbesuch an der einzigen weiterführenden Schule des Landes in der Hauptstadt Bissau finanzieren (müssen). Dieser Zuschuß war also ein kleiner Beitrag dazu, dem Stadt-Land-Gefälle im dortigen Bildungswesen entgegenzuwirken.

Aus der Projekübersicht lassen sich nun, zunächst gestützt auf das Schema von PFÄFFLIN, mehrere für das Untersuchungsziel interessante Tendenzen ablesen:

- 1) Bei der Vergabe von Spenden bzw. Ladenüberschüssen werden auch solche Länder (bzw. Maßnahmen in Ländern) berücksichtigt, zu denen aus verschiedenen Gründen ein kontinuierlicher Handelskontakt nicht möglich ist/wäre (El Salvador, Namibia, ...).
- 2) Auch die Vergabe von Projektgeldern orientiert sich schwerpunktmäßig nicht an Indikatoren wie der Zugehörigkeit zur Gruppe der LLCs (hier nur Guinea-Bissau, Bangladesh, Afghanistan und Äthiopien) oder MSACs (dazu noch: Indien, El Salvador, Sri Lanka).<sup>1)</sup> Die Vergabep Praxis weicht auch deutlich von den Prioritäten der bundesdeutschen, staatlichen Entwicklungshilfe ab (eine BMZ-Zusammenstellung der wichtigsten Empfängerländer 1950-1983<sup>2)</sup> nennt von den 13 Staaten der Ludwigsburger Projektliste nur Nicaragua (!), Indien, Bangladesh und Sri Lanka). Dafür dominieren in der Projektstatistik solche Nationen, die entweder eine 'Interessendisharmonie' z.B. durch Beendigung eines Befreiungskampfes zumindest auf formal-politischer Ebene überwinden konnten (insbesondere alle Nicaragua-Projekte, bis zu einem gewissen Grad aber auch Vietnam, Zimbabwe), oder wo umgekehrt eine solche 'Interessendisharmonie' noch in extremem Ausmaß vorhanden ist, d.h. die Mehrheit der Bevölkerung an der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse gehindert wird (Indien, Südafrika, Namibia).
- 3) Verstärkt gefördert wurden insbesondere in letzter Zeit die Bereiche Bildung (Nr. 25, 31 und 33), Selbsthilfemaßnahmen (Nr. 21, 22, 24, 26 und

---

1) Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.): Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1984. Bonn 1984, S. 263f.

2) Ebd., S. 65.

32) und Rechtshilfeprojekte, also solche Maßnahmen, wo unterprivilegierte Gruppen beim 'Einklagen' gesetzlich zugesicherter Rechte unterstützt werden (10, dazu im weiteren Sinn 23 und 34). Auch bei den aufgewandten Beträgen ist die Reihenfolge zunächst gleich (Bildung, Gemeinwesenprojekte), dann kommen Gesundheitswesen und wirtschaftliche Maßnahmen, wo entsprechende Maßnahmen z.B. im Vergleich zu einigen Bildungsmaßnahmen 'teurer' sind und eine Förderung daher erst ab einer bestimmten Größenordnung sinnvoll ist. Ähnliches gilt auch für Maßnahmen der Katastrophenhilfe, wobei hier die Mehrzahl der Projekte aus der Anfangszeit der Ladenarbeit stammt. Nach den neuen Kriterien der Ludwigsburger Gruppe soll dieser Bereich ganz wegfallen, wobei vermutet werden kann, daß z.B. ein Projekt wie das Ausfliegen eines politischen Gefangenen aus Argentinien (Nr. 2) auch heute noch eine Mehrheit bei den Mitarbeitern finden würde. Allgemein kann man aber durchaus eine Prioritätenverschiebung erkennen, die mit der Auflistung von PFÄFFLIN korrespondiert.

- 4) Immerhin ein Projekt (Nr. 32) soll einem Handelspartner bei dem Versuch, seine Exportabhängigkeit zu reduzieren, helfen.
- 5) Auch mit der Auswahl der Projekte wird ein Bildungsanliegen deutlich: z.B. die bewußten Förderungen mehrerer vietnamesischer Projekte, wo bei aller Kritik an der Entwicklung dieses Landes durch entsprechende Projekte (Hilfe für Kriegswaisen und -behinderte) deutlich gemacht werden soll, daß die Verantwortung des Westens nicht mit dem Jahr 1975 und der Übernahme einiger Boat-Flüchtlinge geendet hat. Aus ähnlichen - wenn auch vom 'politischen Vorzeichen' entgegengesetzten Gründen - hat der Verein auch lange nach einem geeigneten Projekt in Afghanistan gesucht und die diesbezügliche Förderung gleich mit einer Fotoausstellung im Kulturzentrum Ludwigsburgs ergänzt.
- 6) Nicht zu vergessen sind natürlich auch einzelne Projekte, die ausschließlich aufgrund irgendwelcher persönlicher Kontakte zustande gekommen sind, was besonders für eine Motivation zur Weiterarbeit wichtig ist (z.B. Nr. 5, das finanziell größte Projekt, zu dem schon seit 1979 persönliche Kontakte bestehen, aber auch Nr. 7, 11 und 19).

Im Blick auf das ebenfalls als Beurteilungshilfe kurz wiedergegebene Raster der Christian Conference of Asia kann zusammengefaßt werden, daß analog zu den Produzentenkontakten eine Reihe von Projekten wiederum 'lediglich' der Kategorie (D) zugeordnet werden können. Allerdings kommt es hier - siehe



die Nicaragua Projekte - auch sehr stark auf das gesellschaftliche Umfeld an: ist dieses an sich schon zumindest tendenziell im Bereich (A)<sup>1)</sup>, so können einzelne wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen eigentlich auch nicht mehr der Kategorie (D) zugewiesen werden. Insgesamt ist jedoch z.B. mit Hinweis auf die Gemeinwesenprojekte oder die Rechtshilfemaßnahmen (und die zahlenmäßig am stärksten vertretenen Nicaragua-Projekte) festzuhalten, daß die Chance des warenunabhängigen Geldtransfers genutzt wurde/wird, um in Richtung auf das im Quadrant (A) lokalisierte Ziel von Entwicklung hinzuwirken.

Tabelle: SPENDEN DES LEONBERGER LADENS  
(sowohl über den LadenVEREIN als auch über die GMBH direkt getätigte Transfers)

Jahr	Projektbezeichnung	Summe in DM
1979/80	Myumba ya Sanaa und Yombo TANZANIA	2.000
	Undugu Parking Boys KENYA	150
1980	Tee Projekt SRI LANKA	660
1980/81	SÜDAFRIKA Stipendienfonds (SASF)	1.400
1981/82	Organisationskomitee Friedenstage	136
1981/82	SÜDAFRIKA Stipendienfonds	900
1982	Kinderhilfe VIETNAM	200
1982/83	AG 3.Welt Stuttgart	600
1982/83	Kinderhilfe VIETNAM	600
1982/83	SÜDAFRIKA Stipendienfonds	1.730
1983	ANC-(Südafrika)-Schule in TANZANIA	1.000
1983	AG 3.Welt Stuttgart	1.000
1983	Flüchtlingsarbeit MEXICO	1.000
1983	Tee Projekt SRI LANKA	140
1983	Terre des Hommes	50
1983/84	SÜDAFRIKA Stipendienfonds	1.320
1984	Kinderhilfe VIETNAM	100
1984	Village Pioneer Project NIGERIA	500
Gesamtsumme		13.486

Zuletzt sei auch für den Teilbereich der Spenden nicht auf eine Effizienzrechnung verzichtet: Die EINNAHMEN des Ludwigsburger Ladenvereins betragen in den sieben Jahren und zwei Monaten bis Ende 1984 insgesamt DM 187.360,-. In dieser Zeit war der Laden schätzungsweise wie folgt geöffnet:

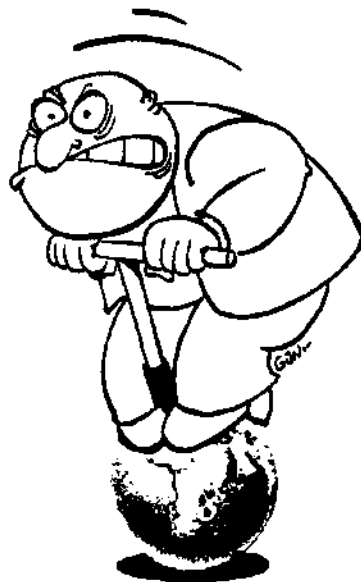
$$24 \text{ Stunden/Woche} \times 48 \text{ Wochen/Jahr} \times 7 \text{ Jahre (+ 2 Monate)} = 8.256 \text{ Stunden}$$

Die Mitarbeiterbefragung (siehe 4.3.3.4) ergab eine wöchentliche Arbeitsinvestition der Gesamtgruppe von 105,5 Stunden, d.h. für jede Stunde, die der Laden geöffnet war, wären noch drei weitere Stunden an notwendiger Arbeit

1) "Erst unter dem Vorzeichen von autozentrierter Entwicklung kann KAPITAL- UND ENTWICKLUNGSHILFE einen im Ansatz sinnvoll angelegten Entwicklungsprozeß beschleunigen helfen." Senghaas, Dieter: "Abkoppelung als entwicklungspolitische Devise", a.a.O., S. 62.

anzusetzen. Dies erscheint aber zu hoch, zumal die Gruppe der Mitarbeiter zum Zeitpunkt der Befragung außergewöhnlich groß war (wodurch z.B. durch neue Mitarbeiter/innen die Verkaufsschichten häufiger als sonst üblich doppelt besetzt waren), und weil in den Arbeitsgruppen nicht 'nur' gearbeitet wird. Wenn man daher für jede Stunde Ladenöffnungszeit noch eine Extra-Arbeitsstunde berechnet, kommt man auf einen SPENDEN- bzw. ÜBERSCHUSSERTRAG von DM 11,35/Stunde (zusätzlich zum Ladenumsatz). Und selbst wenn man die von den Mitarbeiter/inne/n angegebene Arbeitszeit zugrundelegt, bleiben immer noch DM 5,67 Spenderertrag je investierte Stunde.<sup>1)</sup>

Das ist zwar im Vergleich z.B. zu einer Straßensammlung, die gezielt auf Spenden ausgerichtet ist, wenig, doch als Nebenprodukt zu der eigentlichen Laden-Handels-Arbeit kann sich dieser Betrag durchaus sehen lassen, insbesondere dann, wenn man die obigen Schwerpunkte der Förderung (Länderauswahl etc.) berücksichtigt, die ja durchaus einer 'Tränendrüsen'-Werbung zuwiderlaufen.



1) Auf der gleichen Berechnungsgrundlage heißt das für 1982 in Bezug auf den Ladenumsatz (also die Handelskomponente), daß bei einer rechnerischen Verdoppelung der Öffnungszeit von 1.200 Stunden (wegen zusätzlich aufgewendeter Arbeit) je eingesetzte Stunde DM 24,40 nach Übersee gingen (Umsatz je eingesetzte Stunde: DM 48,36). Selbst wenn man den vollen angegebenen Arbeitsaufwand zugrundelegt, bleiben immer noch DM 12,20 je eingesetzte Arbeitsstunde. Insgesamt fand also 1982 durch jede Stunde, die ein Mitglied der Ladengruppe an Arbeit investiert hat, ein Mitteltransfer von (je nach Berechnungsgrundlage) DM 17,87 bzw. DM 35,75 in die Dritte Welt statt.



"Ich habe José einmal gefragt, was es bedeutet, bewußt zu sein. Es ist ungefähr dies: wissen, warum."

(Aus einem Roman aus El Salvador).<sup>1)</sup>

#### 4. ÜBERPRÜFUNG DER NICHTMATERIELLEN TEILZIELE DER LÄDEN

##### 4.1. ZUR ENTWICKLUNGSBEZOGENEN PÄDAGOGIK

Während sich bei der Strukturanalyse der Unterentwicklung noch relativ klare Positionen herausarbeiten ließen, fällt dies bei den Theorieansätzen zur entwicklungsbezogenen Pädagogik wesentlich schwerer. So antwortete z.B. M. GRONEMEYER auf die Frage, ob man es denn überhaupt lernen könne, 'Zusammenhänge zu sehen', 'Betroffenheit zuzulassen' oder 'Solidarität zu empfinden':

"Gleichfalls kann man kein Programm 'Solidarität lernen' entwerfen. So etwas ereignet sich; ... Die Lerngeschichten in Bürgerinitiativen oder anderen Gruppen sind anders: sie fangen nicht mit der Definition eines Lernziels an, sondern mit dem Interesse an einer Aktion. ... Gelernt wird in Handlungszusammenhängen, Dabei wachsen dann wie von selbst Gefühle wie Solidarität oder Betroffenheit." (2)

So besteht in der entwicklungsbezogenen Pädagogik allem Anschein nach allenfalls Klarheit darüber, welche Faktoren lernhemmend wirken und überwunden werden sollten. Bei der Frage nach dem 'wie' stößt man jedoch eher auf die Wiederholung der Forderung nach einer Überwindung der bemängelten Zustände, als auf konkrete Aktionshinweise. So schreibt auch TREML am Ende seines Aufsatzes über 'Didaktische Konzepte einer Dritte-Welt-Pädagogik':

"Alle diese hier nur angedeuteten neuen Konzepte einer Dritte-Welt-Pädagogik sind selbst wiederum nicht ohne Kritik geblieben. ... Das ist nicht verwunderlich, denn es scheint so zu sein, daß mit diesen erst umrißhaft vorhandenen Perspektiven einer neuen politischen Dritte-Welt-Pädagogik wohl ein höheres theoretisches Niveau erreicht worden ist, das aber keine deduktive Überführung in konkrete und praktische Aktionen abzuleiten erlaubt. Auch wenn keine Rezepte gegeben werden können, eines zumindest hat diese Diskussion geleistet: Die Probleme der Dritte-Welt-Pädagogik sind jetzt deutlich und analytisch schärfer faßbar geworden." (3)

Vielleicht ist entsprechend der Aussage von GRONEMEYER mehr auch gar nicht möglich. Im folgenden soll jedenfalls zunächst versucht werden, die Hauptprobleme der Entwicklungspädagogik etwas klarer zu fassen. Nach TREML las-

---

1) Argueta, Manlio: Tage des Alptraums. Wuppertal 1983, S. 76.

2) Interview in epd-Entwicklungspolitik 15/16/85 (August), S. 11.

3) In: Tremel, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 31.

sen sich diese auf die drei Begriffe 'zielgruppenorientiert', 'strukturell' und 'langfristig' bringen.<sup>1)</sup> Dabei heißt 'zielgruppenorientiert', nicht mehr jeden beliebigen Menschen ansprechen zu wollen; 'strukturell' bedeutet, daß man inhaltlich an solchen Themen ansetzen sollte, bei denen sowohl eine eigene (subjektive) Betroffenheit vorausgesetzt werden kann, als auch ein struktureller Zusammenhang mit Entwicklungsproblemen in der Dritten Welt rekonstruierbar ist; und 'langfristig' heißt, daß man keine schnellen Erfolge mehr erwartet, sondern geduldig auf langfristige Strukturveränderungen abzielt.

In einem zweiten Schritt sollen dann auf diesem allgemeinen Hintergrund die speziellen Chancen und Probleme der Ladenform benannt werden, sofern sie nicht schon vorher in die Diskussion eingebracht werden konnten.

#### 4.1.1. ZUR ZIELGRUPPE

Eines der am heftigsten umstrittenen Themen in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit dürfte die Frage sein, welche Zielgruppe(n) überhaupt erreicht werden soll(en) bzw. erreicht werden können. So fordert SCHMIED, daß besonders die Zielgruppen Aufmerksamkeit verdienen, "die bisher kaum abgeschlossen waren für die Entwicklungsproblematik."<sup>2)</sup> Und KRÄMER schreibt, daß sich "entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit vor allem an Arbeiter und Angestellte, an die Mehrheit der Bevölkerung"<sup>3)</sup> wenden müsse. Andererseits stellt aber derselbe Autor fest, daß eines der Haupthindernisse bei der Öffentlichkeitsarbeit eine allgemeine 'politische Apathie' sei<sup>4)</sup>, von der insbesondere Arbeiter betroffen seien, während Mittelschichtsangehörigen "mehr Möglichkeiten der Kompensation"<sup>5)</sup> offenstünden. Insofern scheint der folgende Hinweis von HOLZBRECHER nur eine logische Konsequenz darzustellen:

---

1) Tremel, Alfred K.: "Was ist Entwicklungspädagogik?" In: ders.: Entwicklungspädagogik ..., a.a.O., S. 4.

2) Schmied, Ernst: Wandel durch Handel, a.a.O., S. 29.

3) Krämer, Georg, a.a.O., S. 200.

4) Vgl. ebda., S. 34 und S. 35. "Ebenso ist bekannt, daß politische Apathie die Wahrnehmung fremder Leiden verhindert und gleichzeitig jede potentiell als bedrohlich zu betrachtende Information abwehrt". (Ebda. S. 35)

5) Krämer, Georg: a.a.O., S. 33. Der Autor nennt als größere Kompensationsmöglichkeiten einen größeren Dispositionsspielraum am Arbeitsplatz und eine potentielle Erfahrung sozialen Aufstiegs, die eine schnelle Kumulation von Ohnmachtserlebnissen (und damit politische Apathie) verhindern würden.

"Daher müssen die bislang am ehesten motivierbaren Bevölkerungskreise (z.B. aus der sogenannten Mittelschicht) weiterhin als wichtige Ansprechpartner gelten, um die erreichte soziale Basis zu sichern." (1)

Für diese potentiell politisierbaren Bevölkerungsteile (Lehrer, Journalisten, Sozialarbeiter, Pfarrer usw.) habe die Dritte Welt-Arbeit auch bisher schon eine wichtige Katalysatorfunktion erfüllt.<sup>2)</sup> Diese Gedankenkette scheint dann in letzter Konsequenz folgendem Entschluß der Darmstädter Dritte Welt-Ladengruppe rechtzugeben:

"Wir konzentrieren uns bewußt auf die Zielgruppe Schüler, Studenten und Lehrer/Multiplikatoren. Diese Bevölkerungsgruppe sehen wir als wichtig für die politische Bildung in der BRD an und als eine, die von unseren Mitgliedern am einfachsten zu erreichen ist." (3)

Allerdings wird damit der 'Schwarze Peter' bis zu einem gewissen Grad nur an die spezifizierte, einfach zu erreichende Zielgruppe weitergegeben, die nun ihrerseits allenfalls die Gruppe der Insider etwas verstärkt. Aber:

"Eine Beschränkung auf die schon Sensibilisierten, ..., ist nicht unproblematisch. Entwicklungspädagogik steht hier vor dem Dilemma, daß sie dort am ehesten möglich ist, wo sie weitgehend unnötig ist, und dort weitgehend unmöglich ist, wo sie am nötigsten wäre." (4)

Insofern scheint die Frage trotz allem berechtigt, ob der Darmstädter Beschluß, quasi den 'Weg des geringsten Widerstands' zu gehen, im Grunde genommen die besonderen Chancen des Mediums LADEN nicht total verspielt hat, ob damit nicht praktisch auch der weiterhin notwendige VERSUCH aufgegeben wurde, möglichst breite und v.a. bisher noch nicht politisierte Kreise anzusprechen. Denn gerade das müßte eigentlich der Anspruch der Dritte Welt-LÄDEN sein. HOLZBRECHER sieht in solchen Rückzugsaktionen

"... die Tendenz, daß mangelnde Resonanz der eigenen Arbeit in der Öffentlichkeit die Gruppen immer unfähiger macht, den faktischen Erfahrungs- und Bedürfnishorizont derer zu antizipieren, die sie ansprechen wollen. Dies hat zur Folge, daß der Kreis derer (,die) man überhaupt noch ansprechen kann, in erheblichem Maße reduziert wird." (5)

Dabei hat die Aktion Dritte Welt Handel im Gegensatz zur überwiegenden Praxis der meisten anderen Dritte Welt-Aktionsgruppen, die häufig mit Flugblättern, Vorträgen etc. (also überwiegend auf kognitiver Ebene) arbeiten und damit in der Regel nur Bildungsbürger und Mittelschichtsangehörige anspre-

---

1) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 371.

2) Ebd.

3) In: AGSM-Rundbrief Nr. 7, a.a.O., S. 41.

4) Tremel, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik - Versuch einer Zwischenbilanz ...", a.a.O., S. 12f.

5) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 145.

chen (können)<sup>1)</sup>

"...zwei Medien, wenn man so sagen will, die für die Bildungsarbeit gut einsetzbar sind:

1. Das Produkt 'Ware', um die sich eine Fülle von Geschichten, Farben, Traditionen, Kulturen ranken und
  2. die Handlung 'Kaufen', die viel an Aktion, an Handeln beinhaltet."
- (2)

Hinzu kommt, daß sich dieses Handeln, wie von TREML gefordert<sup>3)</sup>, zuerst dem Alltag der Menschen zuwendet, in dem die Dritte Welt (wenn auch meist unbe-  
wußt) schon längst stark präsent ist:

"DRITTE WELT BEGINNT BEI UNS bei den Früchten, dem Kaffee, dem Tee, den wir im Supermarkt kaufen, sie beginnt beim Milchbauern, der seinen Kühen Kraftfuttermittel mit Ölschrot aus der Dritten Welt verfüttert, sie beginnt am Auto, für dessen Produktion Rohstoffe aus Entwicklungsländern verwendet werden, sie beginnt beim Textilarbeiter, dessen Arbeitsplatz gefährdet ist, weil der Betrieb in dem er arbeitet, in Malaysia eine Produktionsstätte eröffnet hat ..." (4)

Zumindest im Blick auf die ersten Beispiele dieser Aufzählung scheint dann die A3WH nicht ganz daneben zu liegen mit ihrem praktisch bereits ganz am Anfang formulierten Anspruch in Bezug auf ihre Zielgruppe:

"ALS ZIELGRUPPE will die A3WH gerade solche Personengruppen gewinnen, die entwicklungspolitischen Informationsangeboten in der Regel nicht folgen, aber als Konsumenten von (qualitativ guten) Produkten aus der Dritten Welt in Frage kommen." (5)

Inwieweit der 'alternative Handel' am Beispiel der beiden untersuchten Dritte Welt-Läden allerdings diesem Anspruch gerecht werden kann ("relativ große Zahl von Menschen" aktivieren, "Spendenmentalität abbauen"<sup>6)</sup>) muß erst noch im Verlauf der folgenden Untersuchung überprüft werden. Daß jedoch andererseits auch ein Dritte Welt-Laden keinen repräsentativen Querschnitt aller Bevölkerungsschichten erreichen kann, dürfte angesichts der eingangs konstatierten 'politischen Apathie' und anderer Hemmnisse von vornherein klar sein. Insofern können in Bezug auf die erreichte Zielgruppe allenfalls RELATIVE Erfolge erwartet werden, einschließlich der Frage, inwieweit es gelingt, Teile der bislang noch nicht motivierten, aber am 'ehesten

---

1) Vgl. hierzu: Krämer, Georg: a.a.O., S. 122.

2) Stelck, Edda: "Vom Guatemala-Kaffee zum Grünkern", a.a.O., S. 4.

3) Tremml, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik als Alltagstheorie", a.a.O., S. 41.

4) Seitz, Klaus: "Der Januskopf der Krise ...", a.a.O., S. 25.

5) So bei Krämer, Georg: a.a.O., S. 122; auch: Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 74.

6) So bei: Müller, Georg: "Handel zwischen Barmherzigkeit und Profit", a.a.O., S. 17.

motivierbaren Mittelschichten' anzusprechen<sup>1)</sup>, um damit eventuell für andere, zielgruppenspezifischere Bildungsangebote das Potential an Interessenten auszuweiten (erste Aufmerksamkeit wecken im Stil eines Durchlauferhitzers).

Somit könnte man (entsprechend der offenen Form sehr vage) die Zielgruppe 'breite Öffentlichkeit' doch etwas einschränken, und zwar auf Personen,

"... bei denen starke moralische Motivationen vorhanden sind, die jedoch noch zu wenig politisch fundiert wurden, um die strukturell bedingten Ursachen der (primär emotional wahrgenommenen) Ungerechtigkeiten erkennen zu können: Letzteres ist Voraussetzung (wenn auch nicht hinreichende Bedingung) für ein Engagement trotz (oder besser: wegen) eingeschränkter politischer Aktionsmöglichkeiten." (2)

Abgesehen davon, daß vielleicht sogar die Funktion von Dritte Welt-Läden in Bezug auf viele Kunden und selbst einige bislang politisch kaum oder wenig motivierte Mitarbeiter noch etwas tiefer anzusetzen ist, nämlich da, wo zunächst einmal die Ungerechtigkeiten aufgezeigt werden müssen, damit sie überhaupt emotional wahrgenommen werden können, hat diese Beschreibung m.E. zwei wichtige Vorteile: Zum einen grenzt sie das, was eine offene Bildungsform wie ein Laden eventuell zu leisten vermag, auf ein realistisches Niveau ein: VORAUSSETZUNGEN für ein Engagement SCHAFFEN, das dann weiter gehen kann als die 'Aktion Kaufen' und ein wenig 'informiert werden'. Zum anderen beschränkt sich diese Zielgruppenbeschreibung NICHT von vornherein auf bestimmte motivierbare (Mittel)SCHICHTEN, was als diskriminierend zu bezeichnen wäre. Moralische Empörung kann nämlich kein schichtspezifisches Merkmal sein: Gerade diejenigen Angehörigen der 'unteren Schichten', denen es trotz ihrer vergleichsweise schwierigeren Voraussetzungen gelingt, die 'politische Apathie' zu überwinden, sind häufig wesentlich aufgeschlossener für die Ungerechtigkeiten, die anderen widerfahren.

Vielleicht ist damit auch ein Punkt von SCHMIED aufgegriffen, welcher zwar ebenfalls fordert, daß politische Bildung zielgruppenorientiert geleistet werden müsse, wenn "man den beträchtlichen Einflüssen der Sozialisationsprozesse auf die Fähigkeit zum politischen Lernen und zum Lernen überhaupt Rechnung tragen"<sup>3)</sup> wolle, der andererseits aber auch darauf verweist, daß

---

1) Allerdings ist eine solche Zielgruppenausweitung u.U. nicht schwierig, wenn man die von PFÄFFLIN genannte Zahl von lediglich ca. 15.000 erwicklungspolitisch engagierten Menschen als zu erweiternde Ausgangsbasis zugrunde legt. (Pfäfflin, Georg Friedrich: "Entwicklungspädagogik: Fragen - Trends - Entwicklungen", a.a.O., S. 19.)

2) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 183.

3) Schmied, Ernst: Wandel durch Handel, a.a.O., S. 14.



eine Zielgruppe möglichst nicht nur anhand eines Kriteriums angesprochen werden sollte ("z.B. Alter, Bildungsstand oder soziale Herkunft"), sondern nach "übergreifenden Gesichtspunkten (z.B. Hausfrauen einer Kleinstadt, in der sich eine Bürgerinitiative schon erfolgreich gezeigt hat)."<sup>1)</sup>

Trotzdem: beim Versuch einer Zielgruppenorientierung tut sich ein Laden naturgemäß im Vergleich zu anderen Bildungsformen noch schwerer, da er in noch stärkerem Ausmaß als diese nur passiv 'anlocken' bzw. 'abschrecken' kann. Er ist dagegen kaum aktiv in schon bestehende Gruppen einbringbar, es sei denn in Form von Referaten, Ladenführungen etc., was bei den betreffenden Gruppen aber schon wieder ein Minimum an Vorinteresse voraussetzt.

#### 4.1.2. NAHBEREICH vs. 'EXOTIK'

Eine der schwerwiegendsten Anfragen an die Erfolgsaussichten einer Entwicklungspädagogik überhaupt stellt die schon in der Einleitung erwähnte 'Nahbereichsthese' von GRONEMEYER und BAHR dar. Bei HOLZBRECHER findet sie sich explizit für die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit adaptiert wieder:

"Erst die Erkenntnis von Strukturidentitäten und die Stärkung von 'Kompetenzerfahrungen im Nahbereich' (Gronemeyer) schaffen die Bedingung für expandierende Lernbedürfnisse, für eine längerfristig wirksame Handlungsmotivation bzw. eine Einbindung entwicklungspolitischer Fragestellungen in ein allgemein gesellschaftspolitisches Engagement." (2)

Falls diese These in dieser Ausschließlichkeit stimmen sollte, dann wäre Dritte Welt-Arbeit tatsächlich mit die schwierigste 'alternative Bewegung', und zumindest für die absehbare Zukunft ein fast aussichtsloses Unterfangen.

Umgekehrt müßte der 'alternative Lebensstil' als am engsten im überschaubaren Nahbereich angesiedeltes Handlungsfeld die größten Erfolgsaussichten für Bildungsanstrengungen bieten. Ob daraus allerdings eine zwingende Kette von sich konzentrisch auf entferntere Themenbereiche ausweitenden Aktivitäten werden MUSS, die dann irgendwann auch die 'direkte' Dritte Welt-Problematik erreichen<sup>3)</sup>, ist wohl ebenso fragwürdig wie die Hoffnung, über den

---

1) Schmied, Ernst: Wandel durch Handel, a.a.O., S. 14.

2) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. IX.

3) "Umweltinitiativen sind die Vorhut einer neuen ökologischen Friedensbewegung. ... Sie wehren sich gegen die Unfrieden stiftenden jüngsten Auswüchse der strukturellen Gewalt hier, in den reichen Gesellschaften, schwächen aber zumindest indirekt, auf lange Sicht damit auch die Verheerungskraft jener Gewaltstrukturen in der Dritten Welt." Bahr, Hans-Eckehard: "Alternative Lebensformen in der Ersten Welt." In: Bahr, Hans-Eckehard/Gronemeyer, Reimer (Hrsg.): Anders leben - überleben. Frankfurt/M. 1978, S. 13.

'alternativen Lebensstil' auch andere Zielgruppen als die 'traditionellen Ansprechpartner' außerschulischer Bildungsarbeit (siehe 4.1.1.) zu motivieren. So stellt z.B. KRÄMER fest, daß der 'alternative Lebensstil' ebenfalls eine Bewegung für solche Personen ist, die "anders als die Bevölkerungsmehrheit von direkten materiellen Sorgen befreit sind"<sup>1)</sup>, und er bemerkt weiter, daß mit einer so "stark auf Ablehnung des Bestehenden beschränkten Ausrichtung ... keine positive Motivation für die Ziele der Bewegung"<sup>2)</sup> erreicht werden könne. Zudem seien die Handlungsfelder weitgehend individuell: "Im Konsumbereich wird kompensiert, was politisch nicht durchsetzbar erscheint."<sup>3)</sup> Das kann aber keine Lösung sein: So schrieb M. GRONEMEYER schon 1975,

"... daß die zahllosen Beeinträchtigungen der Lebensqualität am Arbeitsplatz wie im Wohnbereich, die zerstörte kommunikative Praxis wie die ökologische Bedrohung, die Bildungskatastrophe wie das Verkehrschaos, die ungerechten Eigentumsverhältnisse wie die verfehlte Stadtplanung sich nicht mehr durch private Kaufakte beheben lassen ..." (4)

In dieser Aufzählung von Problemen fehlt der Nord-Süd-Konflikt, auf den das Gesagte aber mit Sicherheit ebenso zutrifft. Gleichermäßen gilt die Untauglichkeit der 'Lösung' Konsum auch für den Kauf von Waren im Dritte Welt-Laden, sofern man diesen ausschließlich auf dessen wirtschaftliche Komponente reduziert, wogegen sich ja diese Untersuchung wendet.

Am schwerwiegendsten ist jedoch im Kontext dieser Arbeit der Hinweis von KRÄMER, daß eben

---

1) Krämer, Georg: a.a.O., S. 174.

2) Ebd., S. 175. Problematisch wird es allerdings auch hier, wenn die globale Komponente ebenfalls NUR negativ, nämlich als Bedrohung der persönlichen Sphäre empfunden wird, wie z.B. bei den Auseinandersetzungen um die angeblichen Pestizidrückstände in Jutetaschen: so berechtigt die Sorge um Umweltgifte in Gebrauchsartikeln und Lebensmitteln auch ist, so bleibt doch in der Öffentlichkeit die Diskussion allzu leicht dabei stehen, ohne die Bedrohung auch der Menschen in der Dritten Welt und die Chemieindustrie der Industrieländer als Quelle der lebensbedrohenden Rückstände einzubeziehen. So hat z.B. der Jutetaschen-Skandal bisher nur zur Schädigung des sowieso schon schwächsten Glieds der Kette, nämlich der Produzenten in Übersee geführt. Ganz offensichtlich waren die Dritte Welt-Handelsgruppen mit dieser Auseinandersetzung, die sie zu dem Zeitpunkt nicht in der Weise gesucht hatten, in Bezug auf die Möglichkeit, ihrem Anliegen in dieser Kontroverse Gehör zu verschaffen, schlicht überfordert.

3) Ebd., S. 176. Das würde auch bis zu einem gewissen Grad das Scheitern des GEPA-Versuchs, im Rahmen der A3MH Getreide der Bundschuh-Genossenschaft zu verkaufen, erklären: die Aktion konnte wohl keine neuen Personenkreise für einen Lebensstil 'mit Körnern' motivieren, und für die, die schon einen solchen Lebensstil hatten, war der 'politische' Preis der Bundschuh-GEPA-Waren im Vergleich zu anderen 'alternativen' Bezugsquellen zu hoch, bzw. es wurden offene Türen eingerannt.

4) Gronemeyer, Marianne: "Erwachsenenbildung durch soziale Praxis." In: Bahr, Hans-Eckehard/-Seippel, Albrecht (Hrsg.): Soziales Lernen. Gruppenarbeit für den Frieden. Stuttgart 1975, S. 31.

"... Erfahrungen mit dem eigenen Lebensstil ... durchaus im Binnenbereich bleiben (können), ohne daß deren entwicklungspolitische Implikationen bewußt werden. Es ist nicht zu erwarten, daß eine neue Einstellung zu Lebensqualität und Konsum unbedingt auf den Entwicklungsbereich generalisiert wird. Eher ist die wachsende Einbeziehung der eigenen Lebenswelt wahrscheinlich ..." (1)

Hier wird klar gesagt, daß es keinen Anhaltspunkt dafür gibt, daß eine Bewegung im persönlichen Lebensbereich quasi automatisch (und langfristig) zu einem Engagement auch für die Dritte Welt führen muß.<sup>2)</sup> Man könnte entgegengesetzt sogar vermuten, daß eher der umgekehrte Weg Erfolg versprechen könnte. SCHWARZ z.B. behauptet, daß "je mehr sich ein Mensch mit globalen Zusammenhängen auseinandersetzt, umso konsequenter ... auch sein Verhalten und Denken im Nahbereich" wird.<sup>3)</sup> Hierfür spräche auch die von HOLZBRECHER betonte Möglichkeit eines praktischen Engagements in der Dritten Welt-Arbeit, bei dem man nicht von vornherein auf eine politische Linie festgelegt wird, weshalb es leichter fiele, "... zu etwas Stellung zu beziehen bzw. an einem Lerngegenstand sich politisch zu qualifizieren, der den eigenen Lebenszusammenhang zunächst nicht unmittelbar (negativ) beeinflusst."<sup>4)</sup> Hierin liegt dann allerdings wiederum eine doppelte Gefahr: zum einen kann ein derartiges Engagement auf einer vordergründig unverbindlichen Ebene verharren, ohne für die Dritte Welt - oder eine andere politische Arbeit - verbindlichere Formen anzunehmen. Und es besteht andererseits auch die Gefahr, daß der 'unverbindliche' Dritte Welt-Einstieg ebenfalls in einen oben schon beschriebenen 'alternativen Lebensstil' ohne weitere 'globale' Konsequenzen mündet, was dann im Grunde einer erneuten Ausbeutung der Dritten Welt gleichkäme.<sup>5)</sup> Allerdings: einige Erfahrungen aus der jahrelangen Dritte Welt-Ladenpraxis deuten eher darauf hin, daß Notsituationen wie Einbrüche beim Absatz bestimmter Warengruppen bei den Mitarbeitern Betroffenheit auslösen, die nicht zu Resignation und Rückzug, sondern zu Bewußtsein und Aktionen führen. Insofern könnte hier ansatzweise in Anlehnung an die Aussage von HOLZBRECHER statt einer 'nah-fern' oder einer 'fern-nah'-These der Gedanke vertreten werden, daß der Weg VOM UNVERBINDLICHEN ZUM VERBINDLICHEN ENGAGEMENT führt, und dabei die 'ferne' Dritte Welt (bedingt durch ihre geo-

---

1) Krämer, Georg: a.a.O., S. 177.

2) Vgl. ebda., S. 154.

3) Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 22.

4) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 342f.

5) Leider so in der Praxis beobachtet.

graphische Distanz) sogar gute Einstiegsvoraussetzungen für Neulinge bieten kann.

Insofern wäre es auch weiterhin konsequent, wenn entwicklungspolitisch Engagierte (wie von SEITZ gefordert<sup>1)</sup>) von VORNHEREIN die 'Dimension der globalen Verantwortung' in die Diskussion um politische Veränderungen im Gefolge der auch hier immer deutlicher spürbar werdenden Überlebenskrise einbringen. Im konkreten Alltag der Dritte Welt-Bildungsarbeit müssen dabei aber insbesondere solche Themen gesucht werden, die nicht einfach Knotenpunkte, sondern sogenannte 'generative Themen' darstellen, d.h. die sowohl eine persönliche Betroffenheit als auch einen globalen Bezug<sup>2)</sup> aufweisen. Im Blick auf die Inhalte der Bildungsarbeit geht es dabei wiederum nicht darum, eine Verbindung vom 'Nahen' zum 'Fernen' zu suchen,

"... sondern vom EINZELNEN PHÄNOMEN zur ALLGEMEINEN STRUKTUR. ... Das Ferne wird im Nahen, das Nahe im Fernen transparent, wenn die kontingenten Phänomene auf ihre zugrundeliegende gemeinsame Struktur zurückgeführt werden." (3)

Dabei gibt es durchaus Nah-Fern-Themen, die dieser Forderung entsprechen, und teilweise werden solche Beispiele auch in Dritte Welt-Läden genutzt. Beispielsweise bietet der Verkauf von Umweltschutzpapier (was in Bezug auf den persönlichen Lebensstil eine nachvollziehbare Veränderung, keine Überforderung darstellt) gute Chancen, die globale Dimension des Raubbaus an Holz zu verdeutlichen: Ergänzend könnte eine Beschreibung der Chipko-Bewegung in Indien auf einem Wareninformationszettel zu diesem Umweltschutzpapier Erfolge im Kampf gegen die Abholzung zeigen und damit Mut machen für ein Engagement gegen einen rücksichtslosen Umgang mit der Umwelt auch hier. Dergestalt wären Aufforderungen wie die zum Altpapier sammeln und dem maßvolleren Verbrauch von Papier tatsächlich Ausdruck der Verbindung von 'lokalem Handeln' mit 'globalem Denken'.<sup>4)</sup>

#### 4.1.3. SONSTIGE LERNVORAUSSETZUNGEN

Im Zusammenhang mit der Erörterung zielgruppenspezifischer Bildungsarbeit wurde schon kurz auf das Problem der 'politischen Apathie' hingewiesen.

---

1) Vgl. Seitz, Klaus: "Der Januskopf der Krise", a.a.O., S. 29.

2) Tremml, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 31.

3) Ebd.

4) Vgl. z.B. den Titel des bereits mehrfach zitierten Buchs von Ueli Schwarz.

Dies ist ein Lernhemmnis, das sich nicht nur bei entwicklungspädagogischen Bemühungen auftut, sondern das sich allen politischen, d.h. auf Veränderung des Status quo abzielenden Bemühungen stellt. M. GRONEMEYER beschreibt eine Erwachsenenbildung, die die Chancengleichheitsforderung auf ihr Programm geschrieben hat, als eine Arbeit, die "aus Opfern Akteure" mache, "Ohnmächtigen Einfluß- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten gewinnen" helfe und die "Umverteilung von Macht" fördere. Nur wenn dies versucht werde, sei Erwachsenenbildung "Teil jener Bemühungen, die dem organisierten Unfrieden IN der Gesellschaft zu Leibe rücken".<sup>1)</sup>

Für derartige Anstrengungen ist offensichtlich aufgrund der Überlebensprobleme ein großer Bedarf vorhanden, doch tritt er keinesfalls in Form einer großen Nachfrage nach entsprechenden Informations- und Lernangeboten auf. Im Gegenteil:

"Wie groß auch objektiv der Bedarf sein mag, subjektiv wird weithin Bedürftigkeit geleugnet. Und diese subjektive Einschätzung der Adressaten ist die entscheidende Barriere, auf die eine auf Freiwilligkeit basierende Erwachsenenbildung trifft." (2)

"Das ist auch der Grund, weshalb sich eine emanzipative Erwachsenenbildung so schwer tut mit der Suche nach ihren Adressaten." (3)

Hinter der subjektiven Verleugnung<sup>4)</sup> des objektiven Bedarfs steckt aber im Grunde genommen eine sehr rationale, wenn auch meist unbewußte Abwehrhaltung. Die Zumutung, sowohl eigene als auch indirekt mitverschuldete fremde Unterdrückung zur Kenntnis zu nehmen, muß immer als "empfindliche Störung eines mühsam austarierten Alltagsgleichgewichts"<sup>5)</sup> empfunden werden, welches seinerseits

"... das Ergebnis einer aus tiefsitzender, umfassender Ohnmachtserfahrung geborenen Zufriedenheit, einer pervertierten Selbstbegrenzung (ist), die wenig mit vernünftiger, autonomer Entscheidung zu tun hat - ... - hingegen viel mit Angst." (6)

---

1) Gronemeyer, Marianne: "Erwachsenenbildung durch soziale Praxis", a.a.O., S. 25.

2) Ebd.

3) Ebd., S. 27.

4) Allerdings: 1973 ergab eine Umfrage, daß 3% der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik zum Zeitpunkt der Erhebung oder davor Mitglieder einer Bürgerinitiative (gewesen) waren. 34% gaben an, zu einer Mitarbeit bereit zu sein, "wenn es die Umstände erfordern" (wobei diese 'Umstände' meist im Bereich kommunaler Politik liegen). Projektgruppe am Institut für Kommunikationsforschung der Universität München: Politische Kommunikation, a.a.O., S. 172.

5) Gronemeyer, Marianne: "Erwachsenenbildung durch soziale Praxis", a.a.O., S. 26.

6) Ebd.

Und so kann es nicht überraschen, daß gerade auch bei Fragen der Entwicklungspolitik eher noch weniger Interesse vorhanden ist, als zu allgemeinpolitischen Fragen. Hier gilt erst recht: "Zufriedenheit ist die Devise, trotz - oder besser - wegen der Ohnmachtserfahrungen."<sup>1)</sup> Warum sollte man sich mit einer Welt beschäftigen, die nach dem überwiegend vermittelten Medienbild nicht nur weit entfernt ist, sondern zudem durch Kriege, Unruhen und beängstigendes Bevölkerungswachstum geprägt zu sein scheint. Das kann allenfalls Katastrophenängste schüren, die keinesfalls zur Suche nach einer "weltinnenpolitischen Solidarität, sondern zu Besitzindividualismus"<sup>2)</sup> führen. Dabei wird ein Verhaltensmuster wiederholt, das auch schon im hiesigen Alltag eingeübt wurde: "Individueller sozialer Aufstieg ist nur zu haben um den Preis der Niederringung möglicher Konkurrenten"<sup>3)</sup>. In einer Leistungsgesellschaft tritt anstelle von kollektivem Handeln von gleichermaßen Betroffenen die Rivalität mit eben denen, denen im Grunde genommen die Solidarität gelten sollte.<sup>4)</sup> Und so ist es auch im Weltmaßstab, weshalb SCHLOZ nicht zugestimmt werden kann, wenn er meint, nach 25 Jahren bundesrepublikanischer Entwicklungshilfe eine positive Wertung vornehmen zu können, da diese auch zu dem wie folgt beschriebenen Wandel im öffentlichen Bewußtsein geführt habe: Es sei die Erkenntnis gewachsen, "... daß es weder der Bundesrepublik noch der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft möglich sein wird, ihren Reichtum und Lebensstandard zu verteidigen, wenn ringsumher die Dritte Welt in Chaos versinkt."<sup>5)</sup>

Was hier als positive Leistung dargestellt wird, verstärkt allenfalls vorhandene Feindbilder und Vorurteile und zugleich eine generelle entwicklungsapolitische Haltung. Und daran wird sich zumindest noch so lange nichts ändern, wie es in unserer Gesellschaft gelingt, über die Bereitstellung von sozialen und Konsum-Entschädigungen "... den Verzicht auf die Befriedigung der für unerfüllbar erklärten Bedürfnisse nach authentischem Leben, nach sozialer Gerechtigkeit, nach Aufhebung von Entfremdung, nach Selbstbestim-

---

1) Krämer, Georg: a.a.O., S. 32.

2) Gronemeyer, Reimer: "Selbstbestimmung innerhalb der Grenzen des Wachstums." In: Bahr, Hans-Eckehard/Gronemeyer, Reimer (Hrsg.): a.a.O., S. 55.

3) Gronemeyer, Marianne: "Erwachsenenbildung durch soziale Praxis", a.a.O., S. 31.

4) Ebda.

5) Schloz, Rudolf: Deutsche Entwicklungspolitik. Eine Bilanz nach 25 Jahren. München 1979, S. 201. Der Autor fährt fort, daß allerdings bei dieser positiven Einschätzung die "andere, schwierigere, entscheidendere Frage" unbeantwortet bliebe, nämlich: "Was haben alle geschilderten Bemühungen den Entwicklungsländern (! sic.) tatsächlich gebracht?" (ebda.). In der Tat: die Entwicklungspädagogik steht noch vor großen Aufgaben.

mung, nach öffentlichem und kollektivem Glück..."<sup>1)</sup> erträglich zu machen. Im Privatbereich bleibt ja scheinbar eine eigene Entscheidungsfreiheit erhalten.

Insofern hat auch keine Bildungsanstrengung Chancen auf Erfolg, solange sie nur durch das Verfügbarmachen von Gegeninformationen den geschilderten Zustand von falscher Zufriedenheit zerstören will. Zufriedenheit ist ja nur die eine Seite des Apathiesyndroms. Die andere, ihr zugrunde liegende Seite sind die Ohnmachtserfahrungen außerhalb der Privatsphäre, die von außen allenfalls durch ein konkretes Angebot an machbaren Handlungsalternativen aufgeweicht werden können. Ohne dies stoßen bloße Gegeninformationen nur auf bereits vorhandene Vorurteile, Feindbilder und ethnozentrische Einstellungen, welche ja für das Individuum die oben beschriebene, stabilisierende Funktion ausüben. Da diese Einstellungen aber nur bedingt auf der Ebene rationaler Erkenntnisse angesiedelt sind, können sie auch nicht alleine dort bekämpft werden, der Versuch würde aufgrund des geschilderten Abwehrmechanismus' ins Gegenteil umschlagen und eben diese Einstellungen verhärten.<sup>2)</sup>

So muß also eine politische Bildungsarbeit bei "positiven Zielen" ansetzen, "die den Hoffnungen und Wünschen (der Zielgruppe, mk) entsprechen und positiv aktivieren können."<sup>3)</sup> Positive Ziele sind solche, die zumindest ansatzweise Alltagsbedürfnisse (Konsum??) und -erfahrungen der Menschen einbeziehen<sup>4)</sup>, d.h. eine Antwort auf manifeste Bedürfnisse darstellen (s.o.).

"Über die Negation des Bestehenden hinaus muß ein Positives gesetzt werden, für das einzusetzen es lohnen erscheint. Dieser Einsatz wiederum wird nur von Dauer sein, wenn die Erfahrung des 'Man-kann-ja-doch-nichts-Machens' überwunden wird durch konkrete Erfahrungen geglückter Praxis. Zu diesem Zweck müssen die fernen Ziele entwicklungspolitischer Arbeit (Befreiung, soziale Gerechtigkeit etc.) in machbare Teilziele umgesetzt werden, die Erlebnisse kleiner, bescheidener Erfolge, 'kümmerlicher Siege' in Aussicht stellen." (5)

Nur so können über den Wandel von Einstellungen auch Veränderungen des Ver-

---

1) Gronemeyer, Marianne: "Erwachsenenbildung ...", a.a.O., S. 27.

2) Vgl. zu diesem Absatz: Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 22.

3) Krämer, Georg: a.a.O., S. 145.

4) Vgl. hierzu: Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 165. Zum 'Bedürfnis' des Konsums schreibt SCHWARZ: "Die Welt ist gespalten in Subjekte (Ich, der Habende) und Objekte (Das was ich habe, besitze). Das Subjekt ist getrennt von seiner Umwelt. Diese Isolation will es überwinden, indem es immer mehr 'Objekte' einverleibt, besetzt, besitzt. Aber da es diese Trennung so nicht überwinden kann, resultiert eine endlose Spirale nach immer mehr Haben." Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 19.

5) Krämer, Georg: a.a.O., S. 13.

haltens erreicht werden<sup>1)</sup>, wobei dies m.E. nach durchaus nicht immer in einer linearen Reihenfolge stattfindet. Z.B. KANN der Kauf einer Ware (Verhalten) auch erst später zu einer Reflektion (Einstellung) führen, und somit eventuell einen 'Lernerfolg' bewirken.<sup>2)</sup> Gleiches gilt auch für die Mitarbeiter, wo in der Gruppe auch unbewußt eine Verhaltensänderung beim Einzelnen entstehen kann.

Ingesamt betrachtet sind es also ganz erhebliche Lernblockaden, die von einer emanzipatorischen, auf Freiwilligkeit beruhenden Bildungsarbeit überwunden werden müssen, wobei die Hindernisse im entwicklungspolitischen Bereich allenfalls noch höher sind als anderswo, da hier noch nicht einmal "lebensbedrohende Mangelerfahrungen" (Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung etc.) das Aufbrechen der EINEN Seite der "politischen, sozialen, ja sogar moralischen Apathie", also der Zufriedenheit mit dem Status quo erzwingen<sup>3)</sup> und einen Ansatzpunkt für weiteres Engagement bilden. Stattdessen muß eine Entwicklungspädagogik folgende Hemmschwellen überwinden:

- "- Die Erfahrung der Ohnmacht, der Resonanzlosigkeit des eigenen politischen Engagements;
- die Angst und Unsicherheit angesichts permanenter Veränderung, der man hilflos ausgeliefert zu sein scheint;
- das Desinteresse, der engstirnige Provinzialismus, aber auch der latente Faschismus und Rassismus, der offene Egoismus als Lebensprinzip;
- das Gefühl der Überforderung angesichts des schwierigen und undurchsichtigen Problems, das Unverständnis gegenüber einem komplizierten Sachverhalt;
- die weit verbreitete Uninformiertheit." (4)

Während von dieser Aufzählung nur der letzte Punkt durch Informationen gelöst, und der vorletzte durch eine bessere didaktische Aufbereitung dieser Informationen entschärft werden kann<sup>5)</sup>, gibt es für alle anderen Bereiche kaum Lösungsschemata. Aber vielleicht hat wenigstens hier die Dritte Welt-Arbeit den anderen Aktionen im Bereich der Überlebensprobleme eines als Hilfe gegen Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit und Überforderung voraus: "Gera-

---

1) Vgl. Krämer, Georg: a.a.O., S. 157.

2) SCHWARZ verwendet folgende Definition für 'Lernen': "Lernen ist der Prozeß der Vorbereitung auf neue Situationen. Er kann sich bewusst oder unbewusst abspielen, meist durch Erfahrung im wirklichen Leben, ..." Zit. bei Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 10, aus: Botkin, James W. et al.: Lernen als Überlebensaufgabe der Menschheit. Ausschnitte aus dem neuen Bericht an den Club of Rome 'No Limits to Learning'.

3) Vgl.: Gronemeyer, Marianne: "Erwachsenenbildung ...", a.a.O., S. 28 und 33.

4) Trembl, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch, a.a.O., S. 32.

5) Ebda.



de die betroffenen Menschen aus den Entwicklungsländern können deutlich machen, daß Hoffnung realistischer ist als Resignation."<sup>1)</sup>

#### 4.1.4. WAS SOLL ODER KANN ENTWICKLUNGSBEZOGENE PÄDAGOGIK BEWIRKEN?

Gleich schwierig wie die Benennung lernbehindernder Faktoren ist der Versuch zu konkretisieren, was das Ziel einer entwicklungspädagogischen Arbeit sein soll. Nach einer fast 30-seitigen Auflistung von 'Richt- und Groblernzielen' und 'Lernfeldern zum Lernbereich "Dritte Welt und Entwicklungspolitik"' schreiben z.B. SCHÖNBERG und UHLIG:

"Die Bereitschaft zu interkulturellem Lernen und entwicklungspolitische Sensibilisierung sind keine festumrissenen, auf ein konkretes Ergebnis ausgerichteten Lernziele, sondern ein lebenslanger Prozeß." (2)

Analoges könnte man allerdings im Blick auf jegliche politische Bildungsarbeit sagen, zumal sich zumindest langfristig jede Aktion für die Dritte Welt "komplementär zu Bewegungen sehen" muß, die "innenpolitisch eine Veränderung der Zustände erreichen" wollen.<sup>3)</sup> Aber wieder bleibt die Akzentsetzung wichtig: was wird in den Vordergrund der Arbeit gestellt, was läuft eher 'komplementär' mit. Während allgemein für emanzipatorische Bildungsanstrengungen zu formulieren wäre, daß "der Anspruch, ein kritisches Bewußtsein zu entwickeln, ... unter den gegenwärtigen Bedingungen nur durch die Schaffung einer 'Gegenöffentlichkeit' (...) erfüllt werden"<sup>4)</sup> kann, muß für eine vorrangig auf die Dritte Welt-Problematik ausgerichtete Arbeit eine "umfassende 'entwicklungspolitische Kompetenz' als Zielperspektive" postuliert werden,

"... zu der affektive, kognitive, soziale und praktische Fähigkeiten gehören. Entwicklungspolitische Kompetenz soll eine Überwindung von politischer Apathie und gleichzeitig Bereitschaft und Fähigkeit zum entsprechenden Engagement ermöglichen." (5)

Dabei werden übergreifende Gesichtspunkte selbstverständlich nicht ausgegrenzt, nur bleibt 'das Problem Dritte Welt' vorrangiger Schwerpunkt der Be-

---

1) Krämer, Georg: a.a.O., S. 147.

2) Schönberg, Karl/Uhlig, Christian: Lernziele und Lernfelder 'Dritte Welt und Entwicklungspolitik' in der Erwachsenen- und außerschulischen Jugendbildung. Bochum 1981. Manuskript (Materialien und kleine Schriften 91, hrsg. vom Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Ruhr-Universität Bochum), S. 45.

3) Zit. bei Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 170f.

4) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 133.

5) Krämer, Georg: a.a.O., S. 14

mühungen. Es geht also um die

"... Entwicklung einer pädagogisch-politischen Strategie, die nicht nur beansprucht, Wissen zu vermitteln, sondern vor allem auf eine produktive, d.h. auf die Befreiung von Abhängigkeiten und die Entwicklung solidarischer Handlungsalternativen zielende Veränderung von Einstellungen und eingeschliffenen Verhaltensweisen abzielt." (1)

Immerhin scheinen diese Zitate auch zu implizieren, daß ein Dritte Welt-Laden zumindest für die ihn betreibende Gruppe gute Chancen bietet, den genannten Postulaten zu genügen, da bei einem entsprechenden Engagement beispielsweise affektive, kognitive, soziale und auch praktische Fähigkeiten der Mitarbeiter gefördert werden. Kunden sind natürlich vergleichsweise wesentlich weniger 'gefordert', aber auch bei ihnen kann zumindest ansatzweise eine Ansprache sowohl auf affektiver als auch auf kognitiver Ebene erfolgen. Auch ist es so, daß eine ganze Reihe der Mitarbeiter/innen zunächst nur Kunden des Ladens waren, und dann für ein aktiveres Engagement gewonnen werden konnten.

Zuletzt ist es im Rahmen einer Untersuchung zur Dritte Welt-Problematik naheliegend, bei dem Versuch, das Ziel des diesbezüglichen Engagements zu definieren, auf den wohl wichtigsten 'Pädagogen der Befreiung' zu rekurrieren. Nach Paulo FREIRE ist das Ziel die 'Conscientização'<sup>2)</sup>:

"Der Begriff conscientizacao bedeutet einen Lernvorgang, der nötig ist, um soziale, politische und wirtschaftliche Widersprüche zu begreifen und Maßnahmen gegen die unterdrückerischen Verhältnisse der Wirklichkeit zu ergreifen." (3)

Und ALINSKY, ein weniger bekannter aber wohl ebenso wichtiger Vordenker der Entwicklungspädagogik beschreibt das Ziel eines 'Radikalen' wie folgt:

"Er will eine Welt, in der der Wert des Einzelnen Beachtung findet. Er will eine Gesellschaft schaffen, in der alle Fähigkeiten des Menschen ausgeschöpft werden können, eine Welt, in der der Mensch in Würde, Sicherheit, Glück und Frieden leben kann, eine Welt, die auf der Moral der Menschheit basiert. ...

Der Radikale stellt die Menschenrechte weit über die Eigentumsrechte." (4)

---

1) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 130. Siehe hierzu auch den Punkt 1.2.2. der vorliegenden Untersuchung.

2) Siehe hierzu in Bezug auf die A3MH auch: Schmied, Ernst: Wandel durch Handel, a.a.O., S. 17.

3) Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Harburg 1978 (7. Auflage), S. 25 (Fußnote).

4) Alinsky, Saul D.: a.a.O., S. 23 und S. 24.

Auf welche Problem-Größenordnung sich dieser 'Radikale', in dessen Weltbild zwar Besitz weniger gilt als Menschenrechte, für den aber nicht die Masse Mensch, sondern das Individuum von vorrangiger Bedeutung ist, mit seinem Engagement einläßt, faßt TREML (nicht ohne die als Gegenmittel zum Verzweifeln notwendige Ironie) so zusammen:

"Das unbescheidene Problem des Entwicklungspädagogen läßt sich auf die einfache Frage bringen: wie können wir in möglichst kurzer Zeit möglichst 4 1/2 Milliarden Menschen erreichen und ihnen jene Kompetenz vermitteln, die es ihnen ermöglicht, eine humane Zukunft in der Möglichkeit zu halten ...?"

Auf der Sachebene stellt sich das Problem, das Richtige zu lehren und zu lernen, also die notwendigen sachlichen Kompetenzen zu vermitteln. Auf der Sozialebene geht es eigentlich darum, alle Menschen zu erreichen (denn wir leben in einer Weltgesellschaft). Auf der Zeitebene kommt noch hinzu, das möglichst in kurzer Zeit zu tun (Zeitknappheit)." (1)

In der Tat eine mehr als herkuleische Aufgabe, und man kann manchmal (zurecht?) fragen, was da ein, zwei- oder auch dreihundert Dritte Welt-Läden schon zu ändern vermögen. Aber, wie TREML als Nachsatz zu diesem Aufgabenkatalog schreibt, wer die Welt verbessern möchte, sollte zunächst bei sich selbst beginnen. Schon das ist schwierig genug. Wenn es bei diesem Versuch darüberhinaus den Mitarbeitern der Dritte Welt-Läden gelingen kann, ein paar weitere Menschen mit dieser Problematik zu erreichen, könnte man das wohl schon als kleinen, zusätzlichen Erfolg der Dritte Welt Laden-Arbeit werten.

#### 4.1.5. ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHE LERNMODELLE

Schon die Überschrift dieses Abschnitts steht im Gegensatz zu der Einführung zu diesem 4. Kapitel, in der M. GRONEMEYER zitiert wurde mit der Aussage, daß man kein Programm 'Solidarität lernen' entwerfen könne. Andererseits gibt es einige Analysen von Bildungsbemühungen aus der Praxis, die zumindest grobe Strukturen der Arbeit erkennen lassen. Daß dabei kein einziges derartiges 'Lernmodell' als verbindlich anerkannt ist, versteht sich von selbst. Trotzdem wäre es falsch, diese Vorarbeiten einfach unberücksichtigt zu lassen.

Die meisten Lern(phasen)modelle im Bereich der Dritte Welt-Arbeit basieren analog zur Beschreibung der drei Phasen der Entwicklungstheorien, der drei

---

1) Tremel, Alfred. K.: "Entwicklungspädagogik - Versuch einer Zwischenbilanz", a.a.O., S. 13.

Konzeptionen/Phasen entwicklungspolitischer Aufklärungsarbeit und damit verbunden der drei 'Arten' von Aktionsgruppen ebenfalls auf einem Dreischnitt.<sup>1)</sup> Allerdings wäre es kurzschlüssig, hier immer direkte Parallelen ziehen zu wollen. So ist zwar z.B. das Sammeln von Spenden ('unterste' Stufe der Aktion) eher mit Analysen vereinbar, die Unterentwicklung hauptsächlich als (endogen verursachten) Rückstand erklären ('unterste' Theorieebene), es ist aber bestimmt auch bei anderen Analyseansätzen als 'Aktions'möglichkeit' wichtig (z.B. finanzielle Unterstützung von Befreiungsbewegungen). Das gleiche gilt für jegliche auf kognitiver Ebene ansetzenden Informationsbemühungen<sup>2)</sup>, welche auf allen Stufen einer Bildungsarbeit, bei allen 'Arten' von Aktionsgruppen und zur Propagierung aller möglichen Erklärungsansätze nicht wegzudenken sind. Zwar können sie nur einen Teil der Bemühungen bilden (je nach Analyseansatz einen mehr oder minder wichtigen), und es wäre sowieso illusorisch zu meinen, man könnte auf diesem Gebiet mit den Massenmedien konkurrieren. Doch besteht durch deren mangelhafte Berichterstattung sowohl die Verpflichtung als auch die Chance, durch authentische Informationen "... die in den bürgerlichen Medien aufgesplitterten Informationen, die isoliert nebeneinanderstehenden 'Fakten' in einen politischen Zusammenhang zu stellen ..." <sup>3)</sup> Und das wird auch, nur eben mit unterschiedlicher Intensität und Ausrichtung, von fast allen (rein) karitativen, weltwirtschaftlich orientierten oder auch antiimperialistischen Gruppen (und allen anderen, die irgendwo zwischen diesen Klassifikationen angesiedelt sind) versucht.

Für eine entwicklungsbezogene Bildungsarbeit, die als Ziel die oben be-

---

1) Z.B. bei Gronemeyer, Reimer: "Drei Lernschritte auf dem Weg zur weltinnenpolitischen Sensibilisierung", a.a.O., S. 85-95;

Krämer, Georg: a.a.O., S. 113 nennt folgende 'Arten' von Aktionsgruppen:

a) humanitär-karitativ: vornehmlich Spendensammlung (KNH, DAHW, u.a.).

b) weltwirtschaftlich orientiert mit dem Bezugsrahmen NWO (v.a. A3WH).

c) antiimperialistisch: Analyse politischer Strukturen ('Liga gegen den Imperialismus u.a.). Ergänzend hinzuweisen wäre auf die Problematik der künstlichen Abgrenzung (z.B. ist ja auch die Neue Weltwirtschaftsordnung durchaus eine 'politische Struktur').

Ein anderer Versuch einer Aufteilung findet sich bei Benedict, Hans-Jürgen: "Erwachsenenbildung als Nebenprodukt? Entwicklungspolitische Sensibilisierung durch Dritte-Welt-Gruppen." In Gronemeyer, Marianne/Bahr, Hans-Eckehard: a.a.O., S. 205: er unterscheidet 'rein karitative', 'karitativ-weltanschauliche' (Bsp. KNH), 'humanitär-vorpolitische' (Bsp. ai), humanitär-politisch-reformerische' (Bsp. A3WH) und schließlich 'antiimperialistische' Gruppen.

2) Gronemeyer, Reimer: "Drei Lernschritte ...", a.a.O., S. 88, beschreibt dies eher abqualifizierend als "man muß es nur oft genug sagen".

3) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 134.

schriebene 'entwicklungspolitische Kompetenz' und 'Conscientiazacao' hat, kann aber eine vorrangig kognitive Informationsarbeit lediglich als AUSGANGSPUNKT dienen, wobei sie auf der Erkenntnis basiert, daß

"... emanzipatorische, für die Interessen der Unterprivilegierten in der Dritten und der Ersten Welt Partei ergreifende Inhalte in den traditionellen Massenmedien ausgegrenzt werden bzw. ... nicht oder nur partiell Eingang finden können.

1) Das erste wichtige Kennzeichen einer kritischen Dritte Welt Öffentlichkeitsarbeit ist somit die VERMITTLUNG DIESER 'UNTERBLIEBENEN NACHRICHTEN'.

2) Es geht jedoch nicht nur um eine solche 'Ergänzungsfunktion' im quantitativen Sinn, sondern vor allem um eine VERÄNDERUNG DER QUALITÄT DIESER INFORMATIONEN." (1)

Diesen Anspruch haben einige Mitarbeiter eines 'freien Radios' in Italien noch etwas präziser und doch weiter gefaßt:

"Es geht nicht um eine wahrere Information über dieselben Fakten, eine Information, die detaillierter, umfassender, zusammenhängender, angemessener und richtiger wäre. Es geht um etwas anderes; um eine andere Information, über andere Fakten ... aus einer anderen Realität." (2)

Der Unterschied zwischen einer solchen Gegenöffentlichkeit und den herkömmlichen Medien beginnt dann schon bei dem, was unter 'Aktualität' verstanden wird: "Aktualität ist ein Zeichen für das, was sich herzustellen versucht, was noch nicht da ist, was noch der Hilfe braucht, um sich zu entwickeln, was auf Emanzipation, auf Bildung angelegt ist."<sup>3)</sup>

Das heißt dann auch ganz allgemein: Abkehr von paternalistischen und besserwässerischen Einstellungen gegenüber den Menschen IN der Dritten Welt (beispielsweise auch im Bereich der Forschung), sowie eine Überwindung zwischen Informationsproduzenten und -rezipienten, also die Bereitstellung von Artikulations- und Kommunikationsmöglichkeiten für diejenigen, die bisher nur Konsumenten von Nachrichten waren. BIERE schreibt hierzu:

"...wir verbringen einen immer größeren Anteil unserer Lebenszeit damit, vorgefertigte Bilder und Denkschablonen zu konsumieren (durchschnittlich bereits über vier Stunden am Tag). Und je mehr wir Medien nur PASSIV konsumieren, desto mehr verlieren wir die Motivation, ja die Fähigkeit, einmal selber 'Nachrichten' zu produzieren, nämlich: eigene, unmittelbare Erfahrungen zu machen, diese in einem Medium zu verschlüsseln und anderen mitzuteilen. So kommt es zu dem eigenartigen Umstand, daß immer seltener das, was Menschen im Kopf als 'Welt-Anschau-

---

1) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 350f.

2) Collectif "A/Traverso": 'Radio Alice, radio libre', S. 67 und S. 18. Zit. bei Collin, Claude: Hört die anderen Wellen. Berlin 1980, S. 37.

3) Negt, Oskar: "Provinz beginnt am Rande der Städte", in: links. Sozialistische Zeitung Nr. 85, Februar 1977, S. 58. Zit. bei: Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 351.

ung' haben, in eigener Erfahrung an der Realität gebildet wurde. Es sind MEINUNGEN UND BILDER AUS ZWEITER HAND, die in zunehmendem Maße unser Denken, Fühlen und Handeln bestimmen." (1)

Auch dies ist zu berücksichtigen bei einer Einschätzung z.B. der Ladenzeitungen der Dritte Welt-Läden: es zählt nicht ausschließlich, ob und mit welcher Wirkung sie von Kunden akzeptiert und gelesen werden, sondern es kann schon alleine die Tatsache, daß die Ladenmitarbeiter selbst Medien 'produzieren' (sog. 'graue Literatur' - nicht nur, weil in der Regel auf Umweltschutzpapier gedruckt) ein Erfolg in Richtung auf eine entwicklungspolitische Kompetenz darstellen.

Eine derart entstandene Gegeninformation kann aber darüber hinaus durchaus als Auslöser für eine moralische Empörung wirken, die in HOLZBRECHERs 'idealtypischem Lernphasenmodell' als Eingangsstufe genannt ist. Dieses Modell soll hier - trotz seines Umfangs und der eingangs genannten grundsätzlichen Vorbehalte gegen 'Lernmodelle' - so kurz wie möglich wiedergegeben werden, da es praktisch alle bisher angesprochenen Aspekte am umfassendsten einzubeziehen versucht<sup>2)</sup>:

Auf der ersten Stufe bildet moralische Empörung den Ausgangspunkt und die Triebkraft für eine weitere Beschäftigung mit dem Problembereich. Es erfolgt ein emotionales 'sich-betroffen-fühlen', d.h. die eigene Existenz wird ein wenig verunsichert. Dabei erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß solche verunsichernden Informationen ('Mangelerfahrungen', M. GRONEMEYER) überhaupt wahrgenommen und verarbeitet werden in dem Maße, wie sich Änderungsperspektiven und Handlungsmodelle anbieten, die vom derzeitigen Bewußtseins- und Erfahrungshorizont des Individuums aus als sinnvoll erachtet und akzeptiert werden können.

In einem weiteren Lernschritt wird der Blick für die Konflikte in der eigenen Umwelt geschärft, bzw. findet bei weniger politisierten Bevölkerungsgruppen ein Umweg über moralische Postulate und Wertvorstellungen statt, denen zunächst ebenso globale politische Einschätzungen und Lerngegenstände entsprechen (Welthandelsprobleme, Menschenrechte etc.) Dabei ist es kein Widerspruch, sondern eher eine Lernhilfe, wenn diese allgemeinen Themenbereiche an einzelnen Projekten konkretisiert werden. Die Identifikation mit einem solchen Projekt schafft die für eine weitere Informationsnachfrage nötige sinnliche Basis.

In dieser Übergangsphase, die durch ein mühsames Erarbeiten historischer Prozesse, der politisch ökonomischen Ursachen von Unterentwicklung bzw. des weltgeschichtlichen Zusammenhangs von Entwicklung auf der einen und Unterentwicklung auf der anderen Seite gekennzeichnet ist, wird das traditionelle Entwicklungsmodell, nach welchem die Dritte Welt ein 'Defizit' aufzuholen habe, infragegestellt, und stattdessen werden Strukturidentitäten sichtbar.

---

1) Biere, Julien K.: Ton + Dia. Ein Handbuch zur Medienarbeit. Wuppertal 1983, S. 12.

2) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 200-215.

Auf einer weiteren Stufe führt dies zur Erkenntnis in die Notwendigkeit, daß zur Aufbrechung der derzeitigen Machtstrukturen sowohl in der Dritten Welt wie auch im eigenen Erfahrungsbereich selbständige Organisationen gebildet werden müssen, um die jeweiligen eigenen Interessen gegen die der derzeit Mächtigen durchsetzen zu können. Diesem Ansatz entspricht dann auch die aktive Unterstützung von Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt bzw. von solchen Gruppen und Organisationen (auch in der Ersten Welt), die über eine ökonomische und politische Mobilisierung breiter Bevölkerungsschichten einen eigenen Entwicklungsweg gehen wollen.

Auch SCHWARZ benennt in den Vorüberlegungen zu seiner Berner Dritte Welt-Ladenuntersuchung drei Stufen der politischen Erwachsenenbildung, die obige Ausführungen insofern ergänzen, als sie auf eine Anleitung zur AKTION hinauslaufen<sup>1)</sup>:

1. Stufe: Betroffenheit erzeugen: Der Kunde soll im Laden durch die Präsentation und Form der Inhalte betroffen gemacht und so auf einen Dialog vorbereitet werden.
2. Stufe: Über ein Gespräch, aber auch über ein Wareninformationsblatt kann nun die kognitive Lernphase folgen, in der Informationen vermittelt und verarbeitet werden.
3. Stufe: Durch geeignete Handlungsmodelle und Änderungsperspektiven soll der Kunde zu einem aktiven Handeln motiviert werden.

Ich würde allerdings diese drei Stufen, welche zumindest im Blick auf die Kundengruppe, dem 'unverbindlichen' Ladenmodell entsprechend nicht so weit führen, wie die Ausführungen von HOLZBRECHER, und sie nicht im Sinne einer Hierarchie akzeptieren, sondern eher als Dreieck: Information kann Betroffenheit auslösen und zum Handeln motivieren, Betroffenheit kann das Bedürfnis nach Information wecken oder zu einem zunächst nicht reflektierten Handeln führen (z.B. bei Kunden die 'Handlung' des Kaufs, um 'etwas' zu tun), welches später zum Einstieg in eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik führen könnte. So schreibt auch KRÄMER: "Wer gelernt hat zu handeln, wird sinnvollerweise seine kognitiven und sozialen Fähigkeiten dieser Kompetenzdimension angleichen."<sup>2)</sup>

#### 4.2. BILDUNGSARBEIT IM DRITTE WELT-LADEN

Im folgenden soll kurz auf die spezifischen Möglichkeiten der Bildungsarbeit in einem Dritte Welt-Laden eingegangen werden. D.h., daß Volkshochschulseminare, Stände in der Fußgängerzone etc. hier nicht weiter berücksichtigt werden, da sie nur indirekt mit der Ladenarbeit zusammenhängen. Zwar können solche Aktivitäten neue Kunden auf den Laden aufmerksam machen,

---

1) Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 25f.

2) Krämer, Georg: a.a.O., S. 164.

und z.B. für Volkshochschulen stellen etablierte Ladengruppen verlässlichere Programmpartner dar, als es kurzlebige Arbeitskreise sein können. Aber abgesehen davon sind solche Aktionsformen von dem Vorhandensein eines Dritte Welt-Ladens unabhängig, weshalb sie nicht Untersuchungsobjekt dieser Arbeit sind.



Verkaufsraum Dritte Welt-Laden Leonberg

#### 4.2.1. EINSCHRÄNKUNGEN DURCH DIE WAHL DER LADENFORM

Bevor jedoch die spezifischen Bildungs- und InformationsMÖGLICHKEITEN von Dritte Welt-Läden näher beschrieben werden, sollen aufgrund der im vorangegangenen Abschnitt dargelegten Grundvoraussetzungen entwicklungsbezogener Pädagogik die diesbezüglichen SCHWACHSTELLEN einer Dritte Welt-Laden-Arbeit, wie sie die Praxis dieser Handlungsform erzwingt, benannt werden. Diese Einschränkungen und die im Vergleich dazu bescheidenen besonderen Aktionsformen und Chancen eines Ladens ergeben den Rahmen, innerhalb dessen sinnvollerweise Erfolge und Mißerfolge von Bildungsbemühungen von Dritte Welt-Läden überprüft werden können.

Zunächst ist in Bezug auf die MITARBEITERGRUPPE als problematisch zu bezeichnen, daß der Einstieg in die Ladenarbeit nicht nur an den verschiedenen Punkten des Dreiecks Information-Betroffenheit-Handlung geschehen kann, sondern daß dieser Einstieg und eine Kompetenzangleichung der drei Komponen-



ten auch von den verschiedenen Gruppenmitgliedern in der Regel nicht gleichzeitig vollzogen wird (was bei der Größe von Ladengruppen eine stärkere Bedeutung haben dürfte, als bei anderen Dritte Welt-Kreisen). Diese Ungleichzeitigkeit hat aber nicht nur Auswirkungen auf die Gruppe selbst, sondern insbesondere auch auf die Wirkung der Ladengruppe in der Öffentlichkeit (Kunden): so wird es nur selten möglich sein, zu einem entwicklungspolitischen Problem (Beispiel "Waffen für El Salvador") eine gemeinsame Aussage für die Gruppenmehrheit zu erarbeiten und dann nach außen zu vertreten, da auf größere oder kleinere Minderheiten wegen des Gruppenklimas und um des Zusammenhalts des Ladens und dessen weiteren Funktionstüchtigkeit willen Rücksicht genommen werden muß. Auch bei vielen anderen Problemen ist es mehr oder minder dem Zufall überlassen, auf welche/n Ladenmitarbeiter/in ein Informationssuchender mit seiner Frage stößt: ob auf einen, der 'Bescheid weiß', oder einen Neuen, oder einen, der eine 'Sondermeinung' vertritt. Andererseits fördert eine solche Situation die Offenheit der Gruppe und kann neuen Mitarbeitern den Einstieg in die Dritte Welt-Problematik erleichtern (bzw. bei Kunden eine etwaige Distanz zwischen einem 'Experten' und einem 'Ignoranten' verhindern).

Dieser Konflikt ist eigentlich auch nicht aus der Welt zu schaffen, sondern muß als Spannungsfeld während der gesamten Dauer der Ladenexistenz ertragen werden:

"Einerseits liegt es im Anspruch der meisten Dritte Welt-Gruppen begründet, - und ist nicht zuletzt auch eine Frage der Kontinuität der Arbeit bzw. des 'Überlebens' der Gruppe -, möglichst viele neue Interessenten einzubeziehen. Dies impliziert eine weitgehende Offenheit der Gruppe. Andererseits kann sich der Prozeß der Konsensfindung nur bei relativer Geschlossenheit der Gruppe entwickeln." (1)

So kann kaum eine "politische Aktion/Reflektion" stattfinden bzw. diese "wird zumindest erschwert, wenn der Konsens jederzeit von jedem (z.B. Neumitglied) in Frage gestellt werden kann"<sup>2)</sup>. Somit ist eine Balance notwendig, damit weder der Anspruch der 'Basisorientierung' noch die inhaltliche Weiterentwicklung der Gruppe verloren geht.

"Wird der Akzent zu sehr auf das Moment der politisch 'richtigen' Strategie gelegt, besteht - wie bereits erwähnt - die Gefahr des Sektierertums bzw. der Verselbständigung von den Interessen derer, die die Gruppe ansprechen will. Wird 'Offenheit' zu stark betont, kann dies zur Arbeitsunfähigkeit der Gruppe bzw. zu politischer Orientierungslosigkeit führen." (3)

---

1) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 336.

2) Ebda., S. 337.

3) (siehe folgende Seite)

In diesem Sinn KANN das Modell Dritte Welt-Handel gerade durch "seinen unverbindlichen Ansatz" die CHANCE bieten, "über 'Aktionslernen' die unterschiedlichen Motivationen der Gruppenmitglieder zu vereinheitlichen und Lernprozesse zu initiieren"<sup>1)</sup>, was bei Gruppen mit langjähriger Aktionserfahrung auch zunehmend zur Notwendigkeit einer (stärkeren) politischen Akzentuierung führt.<sup>2)</sup> Andererseits bedingt gerade die längere Lebensdauer von Ladengruppen<sup>3)</sup> gegenüber anderen Aktionsgruppen (was an sich ja durchaus ein Pluspunkt für die Ladenarbeit ist!) und ihre allem Anschein nach größere Mitgliederzahl<sup>7)</sup>, daß sich sowohl INNERHALB der Ladengruppe als auch gegenüber den Kunden die 'Ungleichzeitigkeit' der Lernphasen zunehmend verstärkt. Einige der Faktoren, die dieses Auseinanderstreben fördern (also das Problem des unterschiedlichen Einstiegs im Lauf der Arbeit noch verstärken) sind:<sup>4)</sup>

- 1) Die Abhängigkeit der Motivation, Lernbereitschaft und -fähigkeit vom sozialen Kontext der Gruppe, dem Grad des Zugehörigkeitsgefühls zur Gruppe.
- 2) Damit eng verbunden die Qualität der Kommunikation und der Verkehrsformen innerhalb der Gruppe.
- 3) Kompetenz und (wissenschaftliche) Qualifikationen der Gruppenmitglieder, sowie die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu aktuellen Informationsquellen.

Man kann diese Gesichtspunkte umfassend als einen 'ZUSTAND DER UNGLEICHZEITIGKEIT' beschreiben, der bei einer 'alternativen Handelsgruppe' noch da-

---

(Fußnote 3 der vorhergehenden Seite):

Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 339. Der Vorschlag, den Grad der Gruppen-Offenheit je nach dem Stand der Aktionsphase zu reduzieren, fällt dabei für einen Dritte Welt-Laden schon wegen des dauernden Kontakts zur 'Kunden-Basis' weg. Zum Vorschlag einer derart 'gesteuerten Öffentlichkeit' siehe ebda., S. 337.

- 1) Ebda., S. 192.
- 2) Siehe hierzu: Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 78: "Mehr als eine 3.Welt-Ladengruppe hat beim bazarmäßigen Verkauf von schönem Kunsthandwerk begonnen, ohne politisch sein zu wollen. Aber dieser Prozeß setzt unweigerlich ein, wenn Gruppen beginnen, ihre Kunden, das Zielpublikum ihrer Arbeit, über die Zusammenhänge der Waren zu informieren. Dann kommen nämlich Rückfragen, zu denen Stellung bezogen werden muss."  
Vgl. auch Holzbrecher, Alfred, a.a.O., S. 145: "Die meisten Dritte-Welt-Aktionsgruppen entstanden ... aus ... karitativen und humanitären Motiven."
- 3) Laut Edda STELCK ist die durchschnittliche Lebensdauer einer Aktionsgruppe ca. 2,5 Jahre (zitiert bei Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 367).
- 4) Eine Umfrage aus den Jahren 1975/76 bei 1425 Aktionsgruppen (Rücklauf 20%), die Handelsaktionen gemacht haben, ergab, daß nur 4% der Gruppen mehr als 25 Mitglieder hatten. Schmied, Ernst: a.a.O., S. 199f.
- 5) Zusammengefaßt nach Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 214f., wo dies wesentlich ausführlicher dargestellt ist.

durch erweitert wird, daß z.B. zum Zweck der (punktuellen) Überwindung der internationalen Abhängigkeitsstrukturen stärkere Handelsbeziehungen gefördert werden, obwohl man theoretisch zu der Erkenntnis gelangt sein mag, daß historisch betrachtet eine solche abhängige Handelsentwicklung zwangsläufig Unterentwicklung verstärkt bzw. hervorbringt.<sup>1)</sup>

Außerdem wäre noch anzufügen, daß die oben genannten, das Auseinandertriften fördernden Faktoren in einer Gruppe, welche aufgrund ihrer Offenheit eine sehr uneinheitliche Zusammensetzung aufweist (Alter, soziales Umfeld, Bildungsmöglichkeiten - siehe die Laden'typen' bei 1.1.3.1. und die Auswertung der Mitarbeiterbefragungen bei 4.3.3.1.) besonders deutlich zum Ausdruck kommen. Das mag dann auch Tendenzen, die HOLZBRECHER wie folgt beschrieben hat, verständlich machen (nicht entschuldigen!), zu denen noch verstärkend ladenimmanente Zwänge (Öffnungszeiten einhalten etc.) als Hindernisse für zwang'lose' Verkehrsformen hinzukommen:

"... ist es beispielsweise eine typische (und leider sehr häufig auftretende Form von 'Ungleichzeitigkeit', wenn Gruppen/Personen mit einem sehr stark ausgeprägten politischen Bewußtsein für das Recht der Völker in der Dritten Welt eintreten, einen eigenen Entwicklungsweg zu gehen, gleichzeitig aber in ihrer Vermittlungspraxis (und im Umgang untereinander) Herrschaft ausüben." (2)

Diese letzten Hinweise (Gefahr inkongruenter Methoden und Ziele in der Ladenpraxis und im Umgang innerhalb der Ladengruppe) spricht noch einen weiteren Problempunkt an, nämlich die von SCHWARZ als "Grundsatzdiskussion Nr. eins" bezeichnete "Gratwanderung zwischen Verkauf und Information".<sup>3)</sup> So hat zwar die 'multimediale Form' der Aktion Dritte Welt-Handel sicherlich Erfolg damit, wenn sie Neugier wecken will (was insbesondere in unstrukturierten Lernsituationen von vorrangiger Bedeutung ist), doch besteht andererseits die große Gefahr, daß sich diese Form verselbständigt.<sup>4)</sup> Hier geht es also um den Konflikt zwischen den materiellen Zielen und den Bildungsansprüchen der Läden.

---

1) Als Gründe für ein solches Vorgehen kämen die unter 3.1. angestellten Überlegungen in Frage; dazu noch die Möglichkeit, daß aus "DIDAKTISCHEN Gründen in der Öffentlichkeitsarbeit Anknüpfungspunkte gewählt werden, die man als 'reformistisch' bezeichnen könnte (...), weil sie die Strukturen der Unterentwicklung nicht transzendieren." Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 211. Ein solches Vorgehen ist aber m.E. allerdings nur dann rechtfertigbar, wenn es auch öffentlich problematisiert wird. Sonst müßte man es schlicht als unglaubwürdig bezeichnen.

2) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 202.

3) Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 75.

4) Vgl. hierzu: Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 410.

Beim Umgang mit Waren tritt dieser Konflikt in zweierlei Form auf, nämlich durch die 'wirtschaftlichen Zwänge' und durch die Frage, ob die Waren überhaupt geeignet sein können, als 'Beziehungsbrücke' zur Dritten Welt eingesetzt zu werden. Hierzu gibt es nach wie vor unterschiedliche Positionen<sup>1)</sup>, wobei ich meine Überlegungen dazu schon weiter oben (siehe 3.1.) dargelegt habe.

Zu den 'wirtschaftlichen Zwängen' schreibt MÜLLER:

"Größtes Hindernis hierbei scheint die faktische Dominanz des wirtschaftlichen Teils der Aktion zu sein, die bisher auf allen Ebenen den Bildungsansatz unterlaufen hat: bei den Käufern, indem ihr 'Konsumbedürfnis' über das 'Informationsbedürfnis' siegt, bei den Aktionsgruppen, indem Umsatzerfolge faktisch doch höher bewertet werden als zugegebenermaßen schwerer zu erlangende Erfolge in der Bildungsarbeit ..."  
(2)

Das zweimalige Postulieren einer 'faktischen' Dominanz des wirtschaftlichen Teilbereichs scheint mir - abgesehen vom fehlenden Nachweis dieses 'Fakts' - in mehrfacher Hinsicht zu negativ formuliert zu sein. Mit gleicher Vehemenz könnte man ja z.B. Erfolge in der Bildungsarbeit behaupten, die eben nicht nur 'schwerer zu erlangen', sondern auch schwerer zu messen und damit leichter postulierbar sind. Aber auch in Bezug auf die 'rein wirtschaftlichen' Aspekte erfolgt die zitierte Abqualifizierung m.E. zu schnell, da z.B. ein Laden, der umsatzmäßig erfolgreich ist, immerhin schon einen Schritt über die 'reine' Spenden- und Almosenmentalität zumindest bei den Mitarbeitern, aber auch bei vielen Kunden hinausgeht. Was aber fast noch wichtiger sein dürfte ist, daß ein kommerzieller Laden für die Betreiber eine ungleich größere Verantwortungsübernahme mit sich bringen kann, als es bei anderen Aktionsformen der Fall sein könnte: Der Ludwigsburger Laden ist z.B. als Gesellschaft bürgerlichen Rechts organisiert, d.h. die Anteilseigner haften bei einem Konkurs mit ihrem privaten Vermögen. Natürlich ist auch dann noch das Risiko in diesem 'alternativen' Handel ungleich verteilt, aber diese persönliche Haftung ist doch ein wesentlicher Schritt über Aktionsformen, bei denen man bei 'mangelnder Lust' einfach wieder aufhören kann.

---

1) Vgl. hierzu Schmidt, Ernst: a.a.O., S. 226, der praktisch nur 'politischen' Waren (Kaffee etc.) die 'Fähigkeit' zum Aufzeigen von Strukturen tauglich zu sein, zubilligt, während kunstgewerbliche Artikel allenfalls zur 'Sympathiewerbung' einsetzbar seien (ebda., S. 238). Ich würde dazu aber behaupten, daß es v.a. auf den Verkäufer ankommt, was er einem Kunden anhand einer bestimmten Ware erklären kann (Tarifschranken, Erhalten von Kulturen etc.).

2) Müller, Wolfgang: a.a.O., S. 19.

Auch ohne die Extremform des Bankrotts bilden sich in der Ladenarbeit Abhängigkeiten (allerdings wiederum ungleichgewichtiger Art): wohl die meisten Ladenmitarbeiter/innen dürften sich bei schlechter werdenden Absatzmöglichkeiten bestimmter Produktgruppen persönlich betroffen fühlen, selbst wenn diese moralische Betroffenheit wiederum nicht zu vergleichen ist mit der existentiellen Abhängigkeit der betroffenen Erzeugergruppen<sup>1)</sup> (wobei diese Form der Betroffenheit auch in anderen Aktionsformen auftritt, z.B. bei amnesty international-Gruppen, wo mensch einen adoptierten Gefangenen auch nicht einfach 'fallen lassen' kann). So ist der direkte, nun zum Teil schon jahrelange und teilweise persönliche (Handels-)Kontakt zu Gruppen in Übersee nicht mehr so einfach 'kündbar', wie man sonst z.B. Seminare oder Filmabende absagen kann, wenn einmal das Interesse abnimmt.

Trotzdem - oder vielleicht gerade auch deshalb - ist natürlich insbesondere bei ehrenamtlich agierenden Gruppen die Gefahr groß, daß das rein Geschäftsmäßige (die 'Knochen- oder Idiotenarbeit') alle Energien auffrißt und durch einen derartigen ZWANG zur Aktion Spannungen entstehen, die zum Wegbleiben von Gruppenmitgliedern führen können. Dadurch entwickelt sich dann bei den anderen ein noch größeres Gefühl des 'müssens', und es bleibt auch objektiv noch weniger kreative Energie für Aktionslernen übrig. Aber solange ein Laden 'läuft', wird Aktionslernen nie ganz aufhören: wer z.B. (wie in Ludwigsburg geschehen), schon einmal beim Zoll ein Paket indischer Textilien zurückschicken mußte, weil die entsprechende Einfuhr-Quote des Textilabkommens MFA schon ausgeschöpft war und vom Projekt in Indien Liefertermine aufgrund 'höherer Gewalt' nicht eingehalten werden konnten, der hat nicht nur für sich eine nachdrücklichere Erfahrung nichttarifärer Handelshemmnisse gemacht, als sie jemals theoretisch vermittelbar wäre, sondern der kann solche Probleme auch einem Kunden gegenüber wesentlich eindrücklicher und glaubwürdiger vertreten und so diesen an der persönlichen Betroffenheit besser teilhaben lassen als jemand, der nur ein Buch darüber studiert hat.

Trotzdem ist aus all dem mit Sicherheit der Schluß zu ziehen, daß auch in Zukunft der Warenverkauf (noch) stärker "problematisiert und politisiert" werden muß, "OHNE allerdings AUF SEINE ANZIEHUNGSKRAFT UND MOBILISIERUNGSFÄ-

---

1) Wenn man eine solche Abhängigkeit, wie mancherorts gefordert, völlig vermeiden wollte, dürfte überhaupt kein verbindliches Engagement eingegangen werden. Da aber praktisch auch alle Dritte Welt-Aktivisten in ihrem Alltag bereits auf irgendeine Weise Waren aus der Dritten Welt konsumieren, würde die Überbetonung der Abhängigkeitsproblematik gerade beim 'alternativen' Dritte Welt-Handel u.U. eine einfache, aber nicht konsequente Ausflucht darstellen.

HIGKEIT ZU VERZICHTEN".<sup>1)</sup> Dann kann u.U. beim Kunden der "Kompetenz als Konsument" die "... Kompetenz als politischer Bürger folgen, der die entwicklungspolitischen Zusammenhänge kennt und zur Partizipation an diesbezüglichen Entscheidungen befähigt ist."<sup>2)</sup>

Schließlich ist auch in diesem Zusammenhang noch einmal auf die besondere Möglichkeit der Ladenform hinzuweisen, ansatzweise der Notwendigkeit zu entsprechen, über eine entwicklungspolitische 'Elite' hinaus "als Multiplikator von Veränderungsansätzen auch anderen, außerhalb der Gruppe stehenden Menschen ein positives, d.h. ermutigendes Modell für Veränderungen zu bieten."<sup>3)</sup> Das setzt eine möglichst kontinuierliche Ansprache voraus (was bei Kunden nur bedingt über eine größtmögliche, regelmäßige Zugänglichkeit/Ladenöffnungszeit erreichbar ist), eine möglichst verständliche Sprache (Übersetzung von analytisch wissenschaftlichen Sachverhalten in anschauliche, außerwissenschaftliche Sprache und Denkformen<sup>4)</sup>) und die Ermöglichung einer Lernsituation, die sich möglichst durch intensive personale Kommunikation auszeichnet (letzteres insbesondere in Bezug auf die Mitarbeitergruppe). Nur wenn dies gelingt, besteht die MÖGLICHKEIT, der Gefahr folgender Überforderungen auszuweichen:<sup>5)</sup>

- Der Überforderung des Gefühls, wenn das zugänglich gemachte Unrecht eine derartige Reichweite und Größe erhält, daß es übermächtig und unüberwindlich zu sein scheint.
- Der moralischen Überforderung, wenn der Nachweis des eigenen Verstricktseins (d.h. die Diskrepanz zwischen eigenem Lebensstil auf der einen und absoluter Armut von 800 Millionen Menschen auf der anderen Seite) Schuldgefühle erweckt, die zu einem Stumpfsinn des Gewissens, Resignation und Verzweiflung führen können.
- Der kognitiven Überforderung, wenn die Kompliziertheit der Materie und ihre Vielschichtigkeit Ratlosigkeit und Resignation nahe legen.

Gerade in der Alltagsarbeit eines Dritte Welt-Ladens sind diese Überforderungsgefahren in einem fast extrem zu nennenden Ausmaß gegeben: so soll ein Verkäufer Bescheid wissen über die Produzenten der Waren, die Situation in

---

1) Krämer, Georg: a.a.O., S. 125. Hervorhebung von mir. Von Krämer stammt auch der Ausdruck 'Beziehungsbrücke' (ebda., S. 124).

2) Krämer, Georg: a.a.O., S. 124.

3) Rodenbeck, Reinhard: a.a.O., S. 36

4) Siehe hierzu: Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 394f.

5) Nach: Christiansen, R.: "Einige Grundfragen entwicklungsbezogener Didaktik", in: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, 10/78, S. 449. Zitiert bei: Krämer, Georg: a.a.O., S. 97.

den Erzeugerländern, Entwicklungstheorien, wie er an den Ladenschlüssel kommt, ob ein Alpacapullover beim Waschen eingeht, die Geschichte des Kolonialismus, Details zum Produktionsprozeß von Umweltschutzpapier, wie abgerechnet wird, welche Ware noch wo im Lager liegt, ... Bei jeder dieser Fragen setzt er sich potentiell einer Situation aus, in der er vor einem Kunden 'passen' muß und damit auch ein Stück Machtlosigkeit ('mangelnde Kompetenz') demonstriert bekommt.

Ohnmacht wird aber in noch nachdrücklicherer Form in den Einzelkontakten zu über einem Dutzend Ländern erlebbar: da wird jeder Teilerfolg (z.B. Nicaragua) sofort mehr als aufgewogen durch Nachrichten aus einem anderen Teil der Welt (Philippinen, Südafrika, ...), zumal diese Produzenten- und Projektkontakte mehrheitlich so bruchstückhaft sind, daß sie nicht ausreichen, entsprechende Enttäuschungen und Überforderungen gemeinsam (er)tragen zu helfen, um in dieser Situation des übermächtigen Unrechts noch 'Hoffnung statt Resignation' zu vermitteln. Und völlig offen bleibt, wie der einzelne Mitarbeiter mit der eigenen Verstricktheit in die ungerechte Weltgesellschaft fertig wird. Hier kann allenfalls eine eng kommunizierende Gruppe beim Ertragen helfen, was bei der Größe einer Ladenmitarbeitergruppe eher die Ausnahme sein dürfte und allenfalls in Untergruppen zu leisten wäre. Und wenn bei Kunden aufgrund der Ladenarbeit eine dieser Überforderungen entsteht (was ja an sich erwünscht ist), ist es noch problematischer, denn normalerweise verläßt ein Kunde den Laden wieder und ist dann mit dem Problem allein ...

#### 4.2.2. MÖGLICHKEITEN DER LADENFORM

Spätestens im letzten Abschnitt dürfte deutlich geworden sein, daß häufig die Stellen, an denen durch die Wahl der Ladenform Probleme für die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit auftauchen, gleichzeitig auch die Punkte sein können, wo spezielle Vorteile der Ladenform liegen. Insofern war auch in der Darstellung eine klare Trennung zwischen Einschränkungen und Möglichkeiten nicht immer möglich. Gleiches gilt, mit umgekehrten Vorzeichen, nun auch für die folgende Auflistung der Möglichkeiten der Ladenform:

##### 4.2.2.1. DER LADEN ALS MEDIUM

Selbst wenn es im Rahmen dieser Untersuchung vielleicht banal wirken mag, so ist doch an erster Stelle bei der Aufzählung der Möglichkeiten der ent-

wicklungsbezogenen Bildungsarbeit die Wahl eines Ladens als Medium zu nennen. Hat man sich dafür entschieden, sind schon viele entscheidende Weichen gestellt. Ein Laden bietet potentiell die Möglichkeit des freien Zugangs für jedermann. Voraussetzung für die Umsetzung dieser Möglichkeit ist jedoch, daß er auch wie ein Laden betrieben und am Laufen gehalten wird. Das fängt damit an, daß die in der Ladentür angegebenen Öffnungszeiten auch von den Verkäufern eingehalten werden, insbesondere dann, wenn es sich um außergewöhnliche Öffnungszeiten handelt (in Ludwigsburg z.B. nur noch nachmittags). Hält man sich nicht strikt an diesen selbstgewählten Ausschnitt der (zeitlichen) Öffentlichkeit, werden bald nur noch Überzeugte erscheinen, während zufällige Passanten das Anliegen der Gruppe bestenfalls mit einem Schulterzucken als 'chaotischen Weltverbesserungsversuch' abtun dürften. 'Alternative' Öffnungszeiten, wie sie z.B. im Aktionszentrum Arme Welt in Tübingen durch die dortige Zusammensetzung der Ladengruppe (überwiegend Studenten) vorkommen (während der Semesterferien ist der Laden wochenlang fast nicht zugänglich) sind eben nur einem bestimmten Publikum zumutbar. Und ob sich für einen derartigen Ausschnitt der Öffentlichkeit der Betrieb eines Ladens lohnt, kann bezweifelt werden.

Ähnliches gilt für die äußere Aufmachung, z.B. die Schaufensterdekoration, die - sofern entsprechend gestaltet - sehr wichtig sein kann: welche Aktionsgruppe hat schon in einer so zentralen Lage einen so großen 'Schaukasten' zur Verfügung? Doch auch hier setzt die Ladenform bestimmte Grenzen: wird das Schaufenster ausschließlich zum Aushangkasten für Veranstaltungshinweise, Flugblätter etc., so daß dahinter kein 'normales' Geschäft mehr vermutet werden kann, kann man genauso gut auf die Ladenform verzichten und lieber gleich ein Kommunikationszentrum mit einem Verkaufstisch für Kaffee und Broschüren einrichten.

Auch im Innern des Ladens kann eine ansprechende Einrichtung für eine angenehme Atmosphäre sorgen, die im Gegensatz zu einem Stand in einer hektischen Fußgängerzone durchaus die Chance für ein gemütliches Gespräch bieten kann, auch wenn das bei Kunden, deren erstes Ziel normalerweise das Einkaufen ist, nicht der Normalfall sein dürfte. So liegt es eben in der Natur eines Ladens, daß es jedem Kunden freisteht, den Laden jederzeit mit oder ohne eine Ware, mit oder ohne eine Information zu verlassen. (Schlimmer ist, wenn ein falscher Eindruck mitgenommen wird, nach dem Motto: "Schön, daß ihr den armen Negerlein helfen wollt, auch wenn es wenig Sinn hat!" Aber das kann bei allen Bildungsformen vorkommen). Eine ruhige Ecke im Laden



KANN aber zum Längerbleiben anregen. Allerdings muß der ganze Eindruck so sein, daß gerade auch Laufkunden angesprochen werden, eine nicht einfach einzulösende Forderung, wie folgende Einschätzung aus einem Artikel über Absatzschwierigkeiten von Naturkostläden zeigt (die man fast als 'alternative Kollegen' der Dritte Welt-Läden bezeichnen könnte):

"Die heimelnde Szene-Atmosphäre wirkt auf Normalverbraucher eher bedrohlich: denn neben dem Duft von frischem Gemüse, Müsli und Seife liegt auch eine Mischung aus abgestandener Ideologie und Pantoffelmythik in der Luft." (1)

Bei dieser Beschreibung bräuchte man nur statt "Gemüse und Müsli" "Jute und Kaffee" einsetzen, und man hätte eine treffende Beschreibung vieler Dritte Welt-Läden.

Natürlich sollen diese Zeilen kein Plädoyer dafür sein, daß Dritte Welt-Läden möglichst professionell-kommerziell aufgemacht werden sollten. Nur: zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele Varianten, und die Gefahr ist groß, daß insbesondere bei älteren, länger existierenden Ladengruppen aufgrund eines gewachsenen Bewußtseins die Neigung zu obigem 'Müsli-Idyll' stärker werden dürfte, als umgekehrt. Solange man aber einen Laden betreibt, dessen erstes Ziel das Erreichen von neuen Kunden und potentiellen Interessenten sein sollte, muß man auf andauernde Attraktivität achten - oder eine andere Form wählen, zumal man sonst auch solche Ladengruppen, die sich weiterhin um diese Zielgruppe bemühen, gleichermaßen in Verruf bringen kann. Die Toleranzschwelle der 'Normalkunden' ist nicht groß, auch wenn andererseits für ansprechende Informationen (z.B. ein Schaufenster über die Zusammensetzung des Kaffeepreises) viel Interesse vorhanden ist. So ein Schaufenster kann z.B. beim Schaufensterbummel wegen seines außergewöhnlichen Inhalts positiv auffallen, während ungeputzte Scheiben und Flugblätter aus 'formalen Gründen' von vornherein eher abschreckend wirken dürften ...

#### 4.2.2.2. DIE WAREN ALS MEDIUM UND INFORMATIONSTRÄGER

Während ein Laden wie oben beschrieben vorrangig als Rahmen für eine Informationsarbeit dienlich (bzw. hinderlich) sein kann, bilden die Waren und die zu ihnen angebotenen Informationen sozusagen die klassische Informati-

---

1) Arndt, Fritz: "Kommen die Naturkostläden nicht mehr mit?", in: ÖKOTEST Magazin Nr. 8 (August) 1985, S. 14-21, hier S. 20.

onsmethode des Dritte Welt-Handels.<sup>1)</sup> An dieser Stelle ist zu überprüfen, inwieweit diese Methode in den untersuchten Läden tatsächlich auch angewandt wird. (Wie dieses Angebot dann von den Kunden angenommen wird, ist Teil der Befragung in Abschnitt 4.3.3.).

Laut der Warenkartei des Ludwigsburger Ladens bestanden insgesamt während der fünf Jahre zwischen 1977-1982 Kontakte zu Projekten in 18 Nationen (36 Direktkontakte, 23 Kontakte über die GEPA<sup>2)</sup>, wobei es teilweise Überschneidungen gibt). Der hohe GEPA-Anteil stammt hauptsächlich noch aus der Aufbauphase des Ladens, als man auf das dortige Sortiment angewiesen war, bis Direktkontakte etabliert und funktional waren (Lieferzeiten unter neun Monaten sind selten).

Laut der Inventur zum 31.12.1982 waren damals noch Waren von 21 Direktkontakten und acht GEPA-Projekten (vorrangig Lebensmittel bzw. Konsumgüter) aus insgesamt 18 Ländern im Laden. Im Verlauf des Jahres 1982 haben zu 16 Projekten in 15 Ländern (inklusive Bestellungen gemeinsam mit den Läden aus Leonberg, Stuttgart etc.) direkte Kontakte bestanden.

Zum Zeitpunkt dieser Inventur waren zu elf Projekten mit einem Bruttowarenwert von DM 31.445,70 Wareninformationszettel vorhanden (Beispiele dafür: siehe Anhang), wenn auch von unterschiedlicher Qualität (Ausführlichkeit, Informationsdichte, Aufmachung, Aktualität). Zu zehn Projekten fehlten für Kunden aufbereitete Informationen, wobei die entsprechenden Waren lediglich einen Warenbestand von DM 5.183,10 ausmachten. D.h., daß fast 86% der direkt importierten Waren mit Informationszetteln abgedeckt waren.

Für die GEPA-Lebensmittel waren die üblichen Wareninfos der GEPA vorrätig, die leider jahrelang nicht erneuert wurden/werden und daher nur bedingt zur Verteilung an Kunden geeignet sind.<sup>3)</sup> Zum Algerien-Wein, Guatemala-Honig,

---

1) Das bestätigen auch Erfahrungen anderer Gruppen. Im Rundbrief 3/84 des Freundeskreises Chotanapur wird z.B. über einen Bazar berichtet: "Das wichtigste INFO-Material waren die Broschüren über Seide und Teppiche und 3.Welt-Handel allgemein, die auch gerne mitgenommen wurden."

2) Die GEPA-Broschüre "Projektpartner der GEPA" vom Sommer 1984 informiert über 57 Projekte aus 25 Nationen. Das Heft ist allerdings nicht zur Weitergabe an Kunden, sondern als Hintergrundinformation für Mitarbeiter gedacht.

3) Auch neuere Infos laufen leicht Gefahr, veraltet und damit unbrauchbar zum Verteilen zu sein: In einem GEPA-Info zu Kräutertees aus Grenada ("Grenadische Kräuter- und Gesundheitstees, sieben Sorten und wie sie wirken"), welche zum Zeitpunkt der ersten Befragungsrunde in Leonberg (Frühsommer 1984) dort erstmals ins Angebot aufgenommen worden waren, hieß es: "Die Menschen in Grenada leben im Allgemeinen sehr gesund. ..." Von der Invasion der USA und einiger karibischer Verbündeter vom Oktober 1983 (!) kein Wort - die abführende Wirkung eines der Tees war da offensichtlich nicht relevant.

Tanzania- und Sri Lanka-Tee hatte der Ludwigsburger Laden eigene, überarbeitete Informationszettel herausgebracht (die z.T. jedoch ebenfalls überaltert sind/waren).

Aktueller wäre festzuhalten, daß für die 1982 aus 16 Projekten importierten Waren für neun der Lieferanten Wareninformationen vorhanden waren, womit 90% des betreffenden Importwertes abgedeckt waren. Die übrigen Lieferungen waren entweder Probesortimente oder sonst so klein, daß sich häufig das Drucken eines Wareninfos nicht lohnen würde. Somit waren in Ludwigsburg zumindest quantitativ die wichtigsten Teile des Angebots mit Informationen potentiell abgedeckt.

In Leonberg war im entsprechenden Untersuchungszeitraum (fünf Jahre nach Gründung) das Informationsangebot zu Waren nicht so dicht: es existierten vier eigene Informationszettel (drei kleinere Eigenimportprojekte, eines zu einem GEPA-Teeprojekt in Sri Lanka, welches seit 1983 aufgrund der dortigen Ausschreitungen gegen Tamilen nicht mehr existiert); zwei weitere Projekte waren durch Informationszettel vom Ludwigsburger Laden bzw. vom Freundeskreis Chotanagpur abgedeckt, ferner waren noch sieben GEPA-Infos vorrätig. Problematisch ist an dieser Aufzählung, daß im Gegensatz zu Ludwigsburg kein einheitliches System existiert, bei dem die Markierungen der Wareninformationen mit den Preisschildern der zugehörigen Waren korrespondieren.<sup>1)</sup> Der jeweilige Verkäufer muß also gut Bescheid wissen über die Herkunft der Waren, um den richtigen Zettel verteilen zu können.

Aufgrund dieser insgesamt bescheideneren Angebotssituation an Informationen wurde auf eine rechnerische Gegenüberstellung zum Warenangebot verzichtet, zumal ansonsten das Warensortiment in Leonberg mit dem in Ludwigsburg weitgehend identisch ist.

Wichtiger ist stattdessen eine Überprüfung, inwieweit die Verkäufer die vorhandenen Wareninfos bewußt auch zum Einsatz bringen und sie beim Verkauf einer entsprechenden Ware einem Kunden mitgeben oder zumindest anbieten. Bei der Mitarbeiterbefragung (siehe 4.3.) gab es hierzu folgende Antworten:

---

1) Aus den Preisschildern im Ludwigsburger Laden geht sowohl das Ursprungsland als auch das Projekt hervor: z.B. bei der Bezeichnung "B0125" auf einem Preisschild bedeutet "B0..." Bolivien, "...1..." Projekt Nr. 1 in Bolivien (= Q'Antati). Die zwei letzten Ziffern sind die laufende Artikelnummer innerhalb eines Projekts (korrespondierend zur Warenbestandskartei). Falls sich ein Preisschild löst, ist auf diese Weise das Auffinden des entsprechenden Artikels einigemaßen sicher möglich.

Tabelle: WERDEN DIE WARENINFOS VERTEILT?  
(Anteile in %)

	LbM*	LeoM**	
in der Regel	75	48	* Ludwigsburg-Mitarbeiter
nicht regelmäßig	25	39	** Leonberg-Mitarbeiter
ohne Antwort	.	12	
	100	99	
	N=39	N=24	

GRÜNDE, WARUM WARENINFOS NICHT REGELMÄSSIG VERTEILT WERDEN:

LEONBERG: vergessen (4 Nennungen); Suchen zu umständlich, da nicht alle komplett vorhanden sind (je 3 Nennungen); liegt offen zum Mitnehmen da, mangelnde Kenntnis (je zwei Nennungen); überlastet/zu hektisch (1).

LUDWIGSBURG: vergessen (4 Nennungen); mangelndes Interesse bei den Kunden (3 Nennungen); Suchen zu umständlich, bis man das Richtige findet (2 Nennungen).

Entsprechend der Verfügbarkeit und der übersichtlicheren Systematik der Wareninformationen in Ludwigsburg kommen diese dort auch stärker zum Einsatz: 3/4 aller Mitarbeiter, die sich im Verkauf engagierten (39 von 55), gaben an, 'in der Regel' die Informationen zu verteilen (wobei immer noch drei das Suchen nach dem richtigen Info als 'zu umständlich' bezeichneten).

In Leonberg verteilte nach eigenen Angaben nur jeder zweite Verkäufer die Infos regelmäßig, die Begründungen dafür bestätigen das eingangs Gesagte (Suchen zu umständlich, nicht komplett vorhanden, mangelnde Kenntnis).

In beiden Läden sind also im Bereich Information zu Waren durchaus noch Verbesserungen möglich und anzustreben, denn die Rückmeldungen, daß 'in der Regel' verteilt wird, sagen ja z.B. noch nichts darüber aus, ob im jeweiligen Verkaufsfall Informationen zum Verteilen verfügbar waren oder nicht.

#### 4.2.2.3. DIE LADENZEITUNGEN

Wie oben schon angedeutet können Wareninformationzettel insofern unbefriedigend sein, als ihr Einsatz in großem Ausmaß vom Zufall abhängig ist und sie auch nur sehr bedingt auf aktuelle Situationen eingehen können. Letzteres wäre im Grund nur bei Umsatzspitzenprodukten wie Kaffee sinnvoll machbar, da es sich hier lohnen könnte, alle drei Monate ein neues, aktuelles Kaffeeinfo zu machen. So wie derzeit gehandhabt ist jedoch für den Großteil der Kunden, welcher nur zum Kaffeekauf in die Läden kommt, das beschriebene Wareninformationsangebot sinnlos.<sup>1)</sup> Auch sonst hängt der Einsatz dieser Wa-

1) (siehe folgende Seite)

reninformationen davon ab, welche Ware ein Kunde gerade kauft, so daß nur in den seltensten Fällen eine halbwegs umfassende Information vermittelt werden kann. Der Ludwigsburger Laden importiert z.B. Waren aus einer größeren Anzahl indischer Projekte, und die diesbezüglichen Wareninfos (die ja nicht alle allgemein über 'Land und Leute' berichten können) sind so konzipiert, daß sie zusammen genommen die wichtigsten Problembereiche der indischen Gesellschaft ansprechen (Kolonialismus, Kastenwesen/Harijans, Rolle der Frau, traditionelles Handwerk, Behinderte, ...), aber welcher Kunde kauft schon Waren aus allen Projekten, so daß er dann im Lauf der Zeit sämtliche Informationen wie ein Puzzle zusammenbekommt?

Insofern lag der Gedanke zum Erstellen eines warenunabhängigen Informationsträgers in Form einer Ladenzeitung nahe: in Ludwigsburg erschien die erste Nummer der dortigen Zeitung zum einjährigen Jubiläum, in Leonberg jedoch erst im März 1982 (3 1/2 Jahre nach Ladeneröffnung). Auch ist zu beachten, daß es sich bei den beiden Zeitungen um völlig unterschiedliche Konzeptionen handelt (Beispiele bzw. Auszüge aus den beiden Zeitungsproduktionen: siehe Anhang): Die Ludwigsburger Zeitung (DIN A4, vier bis maximal acht Seiten) wird in einer Auflage von 1.000 - 1.500 gedruckt und soll im Idealfall jedem Ladenbesucher (unabhängig von einem Kauf) ausgehändigt werden. Sie ist seither ca. alle drei Monate erschienen, ein Zeitraum, in dem erfahrungsgemäß die genannte Auflage verteilt werden kann (siehe auch 4.3.3.1.), ohne zu oft bei den Kunden auf ein "hab' ich schon" zu stoßen. Insgesamt sind bis Sommer 1983 (Umfrageende in Ludwigsburg) 14 Normalnummern erschienen (bis zum Sommer 1985 waren es 20 Normalnummern), dazu zwei Extranummern.

In Leonberg sind bis Weihnachten 1984 (Umfrageende in Leonberg) sieben Nummern der dortigen Ladenzeitung "Unsere Welt" erschienen (bis Sommer 1985 kam noch eine Ausgabe dazu), die jedoch nicht für ein allgemeines Verteilen im Laden gedacht sind, sondern hauptsächlich den über 100 (größtenteils nicht aktiven) Mitgliedern des Ladenfördervereins und andere Interessenten zugeschickt werden. Entsprechend ist die Auflage auf in der Regel 300 Exem-

---

(Fußnote 1 der vorigen Seite):

Im Blick auf die Tendenz, daß der Hauptumsatz in Dritte Welt-Läden zunehmend über solche Konsumgüter erzielt wird (siehe 3.2.1.) kommt einem produktungebundenen Informationsträger für die Zielgruppe Kunden zunehmende Bedeutung zu. Dieser sollte jedoch dabei auch teilweise die Funktion der Wareninformationsetzettel übernehmen und mindestens einen Beitrag je Nummer einem Projekt oder Produkt widmen.

plare beschränkt, nur einige Überschußexemplare kommen im Laden zur Verteilung. Dafür ist die Zeitung wesentlich umfangreicher (eine Ausgabe umfaßt im Schnitt über 30 Seiten). Das Layout ist weniger anspruchsvoll, häufig werden Artikel irgendwie getippt, teilweise nur notdürftig korrigiert und nur ab und zu mit Karrikaturen und Zeichnungen aufgelockert. Der Zielgruppe Vereinsmitglieder kann ja in dieser Beziehung wesentlich mehr 'zugemutet' werden, während die Ludwigsburger Konzeption im Sinne eines Kundenblattes nur sinnvoll sein kann, wenn die Ladenzeitung möglichst ansprechend, also teilprofessionell gemacht ist und vom Umfang her nicht überfordert. Im Lauf der Jahre hat sich das Bild der Ludwigsburger Zeitung (die zuerst auch unattraktiv "ap3w-Nachrichten" hieß und erst nach mehreren Jahren in "Ladenzeitung Partnerschaft 3.Welt" umbenannt wurde) auch in diese Richtung verbessert.

Solche Einfachpublikationen erfüllen über den eigentlichen Informationszweck für die Kundschaft hinaus bei den 'Machern' die Funktion einer Überwindung der Trennung zwischen Informationsrezipient und -produzent. In Bezug auf die Leser ist laut HOLZBRECHER dagegen ihre wichtigste Aufgabe, daß sie die Arbeit von Experten popularisieren,

"... d.h. politische Aufklärungsarbeit in erster Linie mit denjenigen zu betreiben, die keinen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und aktuellen Informationsquellen haben, - auf der Ebene der Begriffe, mit denen die anzusprechende Bevölkerungsgruppe ihre Erfahrungen organisiert ..., und in einer Form, die nicht nur die intellektuellen Fähigkeiten der Menschen anspricht." (1)

Dabei ist insbesondere auf die Vermeidung von Fremdwörtern und komplizierten Satzkonstruktionen zu achten:

"Je höher bei der Wahrnehmung der Texte nun die Zahl der jeweils nicht erwarteten Wörter und Satzglieder ist, um so eher können durch diese Erwartungen Störungen in der psychologischen Verarbeitung der tatsächlichen Texte auftreten." (2)

Wird diese Grundregel nicht berücksichtigt, erfolgt beim Leser ein Abschalten, d.h. in diesem Fall wird die Ladenzeitung ungelesen weggelegt werden (siehe hierzu die Kundenbefragung bei 4.3.3.3.). Einen ersten Anhaltspunkt dazu, ob die beiden Ladenzeitungen diesen Anforderungen nachkommen, kann vielleicht die folgende Grobeinteilung der bisher veröffentlichten Artikel und Notizen ergeben:

---

1) Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 354f.

2) Straßner, Erich: "Produktions- und Rezeptionsprobleme bei Nachrichtentexten." In: ders. (Hrsg.): Nachrichten. Entwicklungen, Analysen, Erfahrungen. München 1975, S. 90. Zit. nach: Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 124.

Tabelle: THEMENSCHWERPUNKTE DER LADENZEITUNGEN DER BEIDEN LÄDEN:  
(Alle Ausgaben bis zum Ende der jeweiligen Kundenbefragungen)

LUDWIGSBURG: "Ladenzeitung Partnerschaft 3.Welt" (1978-1983, Aufteilung der Artikel und Notizen aus 14 Normalnummern nach Themen)

---

11x Alternativer Handel/Bestandsaufnahme der Ladenarbeit;  
je 7x Indien; Nicaragua;  
je 5x Welthandelsfragen; Südafrika;  
4x Kritik an bestimmten Formen der Entwicklungshilfe (z.B. Patenschaften);  
je 3x Umweltfragen; El Salvador; Zimbabwe;  
je 2x Argentinien; Vietnam; Frauen in der Dritten Welt;  
je 1x Mexiko; Bolivien; Bangladesh; Guiné Bissau; Sri Lanka; Rüstung; amnesty international.

---

Dabei wurden 24x Projekte des Ladenvereins und 12x Produzentengruppen vorgestellt, 11x Buchtips gegeben, 5x zur Mitarbeit im Laden aufgerufen, 5x für Boykottaktionen geworben, je 2x in Rezept- bzw. Gedichtform geschrieben. Je 1x wurde auf eine Veranstaltung hingewiesen, für die Mitgliedschaft im Freundeskreis geworben, oder mittels eines Rätsels versucht, die Aufmerksamkeit der Kunden beim Ladenbesuch auf bestimmte Waren und Informationen zu lenken.

LEONBERG: "Unsere Welt" (1982-1984, stichwortartige Inhaltsangaben der Nullnummer sowie der 6 Normalausgaben; Heftschwerpunkte in GROSSbuchstaben)

---

Nr.0: Boykottwoche SÜDAFRIKA, Ladenprojekt Kamerun, Anmerkungen zum eigenen Lebensstil;  
Nr.1: TOURISMUS, Südafrika, Umweltschutzpapier, Hintergrundinformation Kamerun;  
Nr.2: SÜDAFRIKA, 3 Projektdarstellungen (Brasilien, Vietnam, Mexico), Hintergrundbericht zum Guatemala-Kaffee (4 pro, 2 contra-Argumente);  
Nr.3: ASYLANTEN, 4 Spendenprojektdarstellungen, Guatemala-Kaffee, Sri Lanka-Tourismus;  
Nr.4: DRITTE WELT in den MEDIEN, Begriffsversuch 'Dritte Welt', Spendenprojekt Südafrika, Asyl, Honig-Projekt, Vollversammlung des Weltkirchenrats in Vancouver, fünf Jahre Dritte Welt-Laden Leonberg;  
Nr.5: FRIEDEN: Thesen, Aufforderung zur Mitarbeit, Ostermarsch 1984, 'Gift in Jutetaschen', Projektdarstellung Q'Antati/La Kochalita (Dollarkursprobleme), Hintergrundberichte (Bangladesh, Äthiopien und Nicaragua), Spendenprojekt Südafrika;  
Nr.6: Persönliche PATENSCHAFTEN, Rüstungsexporte, Spendenprojekte (Südafrika, Terre des Hommes), Friedensnobelpreis Bischof Tutu, Bankenboykott Südafrika, Hintergrundbericht (Guatemala), Teeprojekt Sri Lanka.

---

Ergänzt wurden diese Artikel jeweils durch ein Editorial, Buchtips und aktuelle Terminhinweise. Ferner war in fast allen Heften mindestens ein Thema in Gedichtform behandelt. Außerdem wurden vereinzelt Rätsel und Comics verwandt.

Die Liste zeigt, daß zumindest versucht wurde, den genannten Ansprüchen an eine Gegeninformation zu genügen: bei der Form wurden nichtwissenschaftliche Darstellungsweisen genutzt (Gedicht, Rezept, Rätsel, Cartoon etc.), Tagesaktualität war (natürlich auch durch die langen Zwischenräume zwischen den Erscheinungsterminen bedingt) selten ein Kriterium, wogegen Hintergrundberichte relativ oft abgedruckt wurden. Als gelungenes Beispiel für eine nah-fern Problembereichsverknüpfung (zudem aus einem anderen 'Überlebensproblembereich') sei der Artikel "Vietnam - Leiden ohne Ende" in der Nr. 14 der Ludwigsburger Zeitung genannt, der eine Informationsbrücke herstellt zwischen der europäischen Großfahndung nach 200 g Dioxin aus Seveso, und den 550 KG Dioxin, die als 'Agent Orange' im Vietnamkrieg versprüht worden waren und deren Auswirkungen erst heute richtig zum Vorschein kommen (siehe hierzu auch das Vietnam-Wareninfo im Anhang).

Auch in Bezug auf die Ladenzeitungen (allerdings in Leonberg nur mit Einschränkungen) ist abgesehen vom Inhalt und der Form die Frage wichtig, inwieweit die Informationen auch tatsächlich verteilt werden. Hier wieder die entsprechenden Antworten aus den Mitarbeiterbefragungen:

Tabelle: WIRD DIE LADENZEITUNG VERTEILT?  
(Anteile in %)

	LbM*)	LeoM
in der Regel	94	24
nicht regelmäßig	6	64
ohne Antwort	.	12
	100	100

\*) N = 39 (nicht alle Mitarbeiter verkaufen)

GRÜNDE FÜR EIN NICHT REGELMÄSSIGES VERTEILEN DER LADENZEITUNG:

LEONBERG: vergessen (6 Nennungen); liegt offen zum Mitnehmen da (4 Nennungen); nur auf Anfrage verteilt, da sonst zu aufdringlich (3 Nennungen); zu selten/zu wenig am Verkaufstisch (2 Nennungen); Überlastung (1).

LUDWIGSBURG: Überlastung; vergeblich (je 1 Nennung).

In Ludwigsburg bemühen sich praktisch alle am Verkauf Beteiligten darum, die Ladenzeitung als wichtigsten Informationsträger zu verteilen. Korrespondierend zu der anderen Konzeption ist der entsprechende Anteil in Leonberg deutlich niedriger, wobei im Vorgriff auf die Kundenbefragungen anzumerken ist, daß trotzdem 25 bzw. 31% der Leonberger Kunden, die sich an der Befragung beteiligt haben, angaben, daß sie die Zeitung "Unsere Welt" 'gründlich' oder zumindest 'ein wenig' lesen würden. (In Ludwigsburg lagen die entsprechenden Rückmeldungen bei 72 bzw. 74%). Der Leonberger Laden muß al-



Titelseiten von zwei Ludwigsburger Ladenzeitschriften,  
die das Verhältnis der UdSSR zur Dritten Welt als  
Schwerpunktthema hatten. (Original: DINA 4, UMS)



## PARTNERSCHAFT 3. WELT

Ladenzeitung Nr. 17

## PARTNERSCHAFT 3. WELT

### DIE VORGESCHICHTE EINES KONFLIKTS

Am 27.12.1979 marschierten sowjetische Truppen in Afghanistan ein. Damit wurde ein Land, das vorher fast nur Lieberhabern teurer Teppiche bekannt war, zu einem politischen Schlagwort in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Zu mehr allerdings nicht: Informationen über Invasionen und die Hintergründe der Invasion fanden und finden sich in den gängigen Medien kaum.

Seine Unbekanntheit verdankt Afghanistan nicht zuletzt der Tatsache, daß ihm die koloniale Vergangenheit der meisten Entwicklungsländer und damit die enge Verbindung zu einer europäischen Kolonialmacht fehlen. Die Engländer versuchten zwar einmal, Afghanistan zu erobern; sie scheiterten aber immer am erbitterten Widerstand der Afghanen.

Nachdem in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Afghanistan wie anderswo in Asien nationalistische Bewegungen an Bedeutung gewonnen hatten, erklärten sich die Briten 1919, nach dem dritten anglo-afghanischen Krieg, bereit, die volle Souveränität Afghanistans anzuerkennen. Ihr Verhandlungspartner war Amir Amanullah. Amanullah versuchte im Innern des Landes eine Umwandlung der traditionellen islamischen Gesellschaft durch soziale Reformen. Nach wenigen Jahren wurde er jedoch von konservativen Kräften gestürzt, die sich bis 1973 an der Macht halten konnten.

Die Außenpolitik Afghanistans war in dieser Zeit geprägt von der sogenannten Paschtunistan-Frage: Die Grenze zwischen Britisch-Indien und Afghanistan war im 19. Jahrhundert durch das Gebiet der Pashtunen gezogen worden. Die Zentralregierung in Kabul erkaufte sich damit Subventionszahlungen der Briten für ihr Heer. Bis heute beanspruchen afghanische Regierungen die paschtunischen Gebiete von Pakistan.

Das Verhältnis zu den beiden Großmächten (USA und UdSSR) war entscheidend geprägt von deren jeweiligen Haltung zu diesem Problem. Da sich die USA seit Mitte der 50er Jahre eindeutig auf die Seite Pakistans stellten, blieb für Afghanistan nur noch die Annäherung an die UdSSR.

1973 wurde die afghanische Monarchie abgeschafft. Monammad Daud rief die Republik aus und kündigte umfassende Reformen an. Da er die Reformversprechungen nicht einhielt, die politische Repression verschärfte und sich außenpolitisch an den Schah von Persien anlehnte, wurde er 1978 von der moskau-orientierten volksdemokratischen Partei Afghanistans (VDPA) gestürzt. Ministerpräsident wurde Nur Mohammad Taraki.



„Punch mit vier weiblichen Freunden“ aus der englischen Zeitschrift „Punch“ zum 2. anglo-afghanischen Krieg (1878)

Die VDPA besteht seit 1965. Die Partei spaltete sich 1968 in zwei Fraktionen. Taraki war der Anführer der sogenannten Chalq-Gruppe innerhalb der VDPA, die bis zum Einmarsch der Sowjets 1979 an der Macht war. In innerparteilicher Opposition zur Chalq-Gruppe stand die Partscham-Gruppe unter dem derzeitigen Ministerpräsidenten Babrak Karmal. Die Spannungen zwischen beiden Gruppierungen in der VDPA kamen v. a. durch persönliche Differenzen zwischen den Führern zustande, daneben aber auch da-

Hrsg. Aktion Partnerschaft 3. Welt Ludwigsburg e. V., Eberhardstraße 11, 7140 Ludwigsburg. Spendenkonto Nr. 60040 bei der KSK Ludwigsburg (Spendenbescheinigung auf Wunschl.) 3/84.

### DIE SOWJETUNION UND DIE DRITTE WELT

Die Mitglieder des Dritte-Welt-Ladens haben sich zum Ziel gesetzt, die Bevölkerung hier über die Probleme der Dritten Welt zu informieren. Dabei sind wir immer wieder gezwungen, die Politik der USA bzw. allgemeiner: der industrialisierten Staaten des Westens als Mitverursacher des Elends zu brandmarken. Die Tatsache, daß die Sowjetunion Gegner oder auch Konkurrent des US-Imperialismus ist, führte dazu, daß die Außenpolitik der UdSSR - nicht nur in der Ludwigsburger Solidaritätsbewegung - sozusagen in den Mindschatten der Kritik geriet und weitgehend ungeschoren davorkam.

Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan brachte die Dritte-Welt-Politik der Sowjetunion nicht nur in die Schlagzeilen der bürgerlichen Presse, sondern führte auch innerhalb der Solidaritätsbewegung zu einer kritischeren Haltung gegenüber dem "Gegner des Gegners".

### - WENIG ANTWORTEN AUF VIELE FRAGEN -

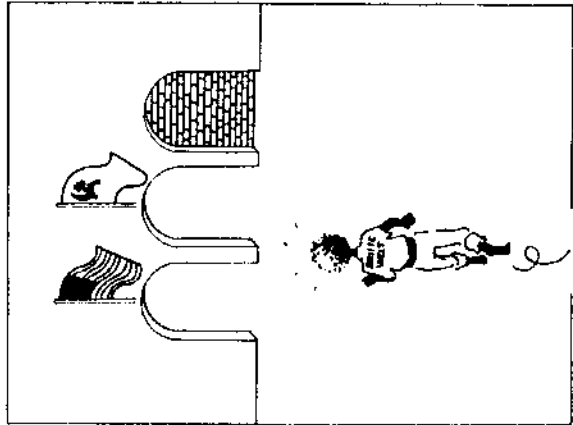
Ein Abend mit Wladimir Markow  
(Sowjetunion)

Mitglieder des Dritte-Welt-Ladens beschaftigten sich seit einem halben Jahr mit Afghanistan und damit notwendigerweise mit der Dritte-Welt-Politik der Sowjetunion. Um Informationen aus erster Hand zu erhalten, luden wir den Chefkorrespondenten von NORDSTI (regierungsunabhängige sowjet. Presseagentur), Wladimir Markow, nach Ludwigsburg ein.

Wir mußten an dem Abend die Erfahrung machen, daß eine Verständigung zwischen "Kapitalismus-kritischen" Bürgern der BRD und einem Vertreter des "real existierenden Sozialismus" über weite Strecken fast unmöglich ist. Wladimir Markow verstand die Probleme nicht, die uns auf den Nagein brennen, oder er

wollte sie nicht verstehen, während wir oft den Zusammenhang zwischen seinen Antworten und unseren Fragen nicht erkennen konnten.

Es begann damit, daß W. Markow die Sowjetunion zum Freund der Völker, speziell der Entwicklungsländer hochstilisierte und betonte, daß die Beziehungen seines Landes zu den Ländern der Dritten Welt einen völlig anderen Charakter habe als dies zwischen den westlichen Ländern und den Entwicklungsländern der Fall sei. Den Einwand, Vertreter der Entwicklungsländer würden an die sozialistischen Staaten die gleichen Forderungen stellen wie an die westlichen Industriestaaten, für sie spiele die Sowjetunion also die gleiche Rolle wie die USA, versuchte er durch den Hinweis zu entkräften, daß die



Hrsg. Aktion Partnerschaft 3. Welt Ludwigsburg e. V., Eberhardstraße 11, 7140 Ludwigsburg. Spendenkonto Nr. 60040 bei der KSK Ludwigsburg (Spendenbescheinigung auf Wunschl.) 7/84

so offensichtlich sehr stark in einen relativ überschaubaren Kreis von Kunden, Freunden, Bekannten und Interessenten eingebunden sein, da anders dieser (im Vergleich zur bescheidenen Auflage und zur mäßigen Verteilgewohnheit der Verkäufer) hohe Bekanntheitsgrad der Leonberger Ladenzeitung kaum erklärt werden könnte. (Die genannten Prozentzahlen für Leonberg entsprechen in absoluten Zahlen insgesamt 25 Kunden und damit einem Zwölftel der Auflage der Ladenzeitung).<sup>1)</sup>

#### 4.2.2.4. GESPRÄCHE MIT KUNDEN

Gespräche dürften auch in einem Dritte Welt-Laden die intensivste und wirkungsvollste Art der Informations- und Bildungsarbeit sein, doch sind sie zum einen schwer quantifizierbar, zum anderen dürfte das Zustandekommen eines Gesprächs mit einem Kunden in einem Laden (also in einer Verkaufsatmosphäre) eher zufällig bleiben: es wird davon abhängen, ob der Kunde Interesse und Zeit hat (wobei ersteres eventuell geweckt werden könnte), ob der Verkäufer mit anderem beschäftigt ist, ob er über ein geeignetes Thema 'Bescheid' weiß, ob die gegenseitige Hemmschwelle überwunden werden kann. Sowohl neue als auch alte Mitarbeiter (je mehr man weiß, desto eher kennt man die Lücken des eigenen Wissens) dürften hier Schwierigkeiten mit dem 'sich trauen' haben. Die Mitarbeiterbefragungen ergaben auch ein entsprechendes Resultat:

Tabelle: FÜHREN MITARBEITER GESPRÄCHE MIT KUNDEN?  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM
so oft wie möglich	6	9
nur manchmal	56	24
nur, wenn angesprochen	39	52
wenn möglich gar nicht	.	3*
ohne Antwort	.	12
	101	100

\* Anmerkung: "Ich weiß nicht genug."

Nur eine kleine Minderheit versucht konsequent, so oft wie möglich mit Kunden in's Gespräch zu kommen. In Leonberg reagieren über die Hälfte der Mitarbeiter(innen) nur auf Anfragen der Kunden, in Ludwigsburg geht immerhin über die Hälfte der Mitarbeiterschaft 'ab und zu' auf Kunden zu. Hier Verän-

1) In den beiden Wochen, in denen ich im Leonberger Laden Befragungen durchgeführt habe, konnte ich nur einmal beobachten, wie eine Verkäuferin einem Kunden eine Ladenzeitung angeboten und mitgegeben hat. Dabei war gerade in der Dezemberwoche, in der die eine Befragung durchgeführt wurde, die Nr. 6 von "Unsere Welt" erschienen.

derungen anstreben zu wollen, dürfte an zwei Grenzen stoßen: zum einen kann man keinen Verkäufer dazu zwingen, über seinen Schatten zu springen. Zum anderen ist es eventuell gar nicht ratsam, unbedingt Kunden in Gespräche verwickeln zu wollen, da dies womöglich als lästiger Missionierungsversuch auf Ablehnung stoßen könnte. Insofern dürften in den Läden Kundengespräche eine zwar wünschenswerte, aber seltene Ausnahme bzw. Ergänzung der indirekteren Bildungsmethoden bleiben.

#### 4.2.2.5. INFORMATIONSTAFELN UND SCHAUFENSTER

Als weitere, nichtverbale Informationsquellen, die auch als Ausgangspunkt für Kundengespräche dienen können, kommen Informationstafeln, Schaubilder etc. im Laden in Betracht. In Ludwigsburg gab es zum Zeitpunkt der Befragungen drei fest installierte Pinwände, wovon in der Regel zwei thematisch (z.B. Kaffeepreis) gestaltet waren, eines davon aktuellen Themen und Notizen (Veranstaltungshinweise etc.) vorbehalten war.<sup>1)</sup> In Leonberg gibt es nur hinter dem Verkäufertisch einen festen Platz für Informationen, es werden aber an mehreren Stellen im Laden (zu wechselnden Zeitpunkten) zusätzlich Informationen zugänglich gemacht. Die beiden Läden sind also auch hier nicht direkt vergleichbar. Trotzdem wurde eine entsprechende Frage bei den Befragungen nach Rücksprache mit Leonberger Mitarbeitern im Fragebogen belassen. An dieser Stelle sollen wiederum die Antworten der Mitarbeitergruppen wiedergegeben werden, da das Wissen der Mitarbeiter um entsprechende Informationsangebote wichtige Voraussetzung dafür ist, ob sie Kunden darauf aufmerksam machen bzw. mit ihnen darüber sprechen können:

Von den 55 Ludwigsburger Mitarbeitern nannten auf die Frage "Wieviele Pinwände zu entwicklungspolitischen Themen gibt es im Laden" 18% die Zahl zwei, 76% nannten drei (5% ohne Antwort). Je nachdem, ob man das 'aktuelle Brett' mitberücksichtigt oder nicht, kennen also praktisch alle Mitarbeiter zumindest die Flächen, auf denen Informationen angeboten werden. Allerdings ergab die Nachfrage nach dort behandelten Themen, an die man sich (Stichpunktennungen) erinnern konnte, ein weniger positives Bild: während immerhin noch 44 (von 55) Mitarbeitern das aktuelle Thema der ersten Tafel nennen konnten (sowie insgesamt 31 Nennungen zu früher dort behandelten The-

---

1) Aufgrund der Befragungen wurde in Ludwigsburg in der Zwischenzeit das Informationsbrett, das am wenigsten Aufmerksamkeit erweckt hat (wohl auch aufgrund der schlechten Beleuchtung) durch ein weiteres Bücherregal ersetzt.

men), wußten beim zweiten Brett nur 29 das zum Zeitpunkt der Umfrage behandelte Thema (sowie 12 Nennungen zu früheren Themen). 24 Mitarbeiter nannten Stichworte zum aktuellen Brett (dazu acht veraltete Nennungen).

In Leonberg gaben 21% der Mitarbeiter an, eine Informationstafel zu kennen, 42% nannten zwei, 30% nannten drei (6% ohne Angabe). Da hier die Themen nicht eindeutig bestimmten Informationsflächen zugeordnet werden konnten, kann nur pauschal vermerkt werden, daß zu den 65 potentiell 'bekannten Informationsflächen' insgesamt nur 49 Themenstichpunkte (alte und aktuelle) genannt wurden (die vergleichbaren Zahlen aus Ludwigsburg wären: 146 'bekannte Informationsflächen' und dazu 148 genannte Themenstichpunkte).

Hier zeigen also schon die Mitarbeiterbefragungen, daß Informationen, die im Laden visuell direkt mit dem Warenangebot konkurrieren müssen, offensichtlich nur eine sehr bescheidene Wirkung haben - sie werden vermutlich von suchenden Blicken der Kunden und Mitarbeiter (welche z.B. Regale auffüllen müssen) einfach übersehen. Die Zahl der genannten Stichpunkte, die ja nur bedingt aussagekräftig darüber ist, ob zum Thema mehr als der Titel hängengeblieben ist, stimmt jedenfalls skeptisch.

Die Schaufenster wurden bis zum Zeitpunkt der Befragungen in beiden Läden fast ausnahmslos zur Zurschaustellung von Waren genutzt, nur ganz selten zur Aufarbeitung von (entwicklungsbezogenen) Themen wie Ferntourismus, Getreide- und Fleischkonsum, Welthandel am Beispiel Kaffee (Beispiele des Ludwigsburger Schaufensters aus der Zeit nach den Befragungen). Die Schaufenster haben aber insbesondere außerhalb der Öffnungszeiten eine hervorragende Funktion als Informations- und Werbeflächen für die Anliegen der Dritten Welt, da sie über den Kreis der Kunden (allerdings noch unverbindlicher als bei diesen) weitere Personenkreise ansprechen können. Ihre Wirkung wurde im Rahmen dieser Abhandlung jedoch nicht weiter untersucht, da hierzu ein anderes Vorgehen nötig gewesen wäre, und aufgrund der o.g. Nutzung bis zum Zeitpunkt der Untersuchungen (fast nur Warenauslagen, ab und zu ein Veranstaltungshinweis) hierfür keine Notwendigkeit bestanden hatte.

#### 4.2.2.6. SONSTIGE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Unter dieser Überschrift sollen kurz einige weitere Aktionen aufgeführt werden, die in Ludwigsburg im Verlauf der ersten 5 1/2 Jahre der Ladenexistenz zu den bisher genannten Grundformen der Bildungsarbeit in einem Dritte Welt-Laden stattgefunden haben. Sie weisen teilweise nur einen bedingten Bezug

zur Ladenarbeit auf (z.B. Flugblattaktion in der Fußgängerzone), wobei eine klare Trennung schwer vollziehbar ist: solche Aktionen wären wohl ohne den Laden häufig nicht zustande gekommen (Mitarbeiter, Finanzen). Auch ist schwer abzuschätzen, inwiefern der Dritte Welt-Laden ein Vertrauenspotential genießt, aufgrund dessen z.B. Flugblätter mit dem Ladensignum eher gelesen werden (oder umgekehrt?) als von einer anderen, 'obscurereren' Gruppe.

Daher kann die Übersicht auf der folgenden Seite nur der Vervollständigung der Beschreibung der Ludwigsburger Ladenaktivitäten dienen, die im übrigen für den Leonberger Laden nicht geleistet werden konnte, da entsprechende Aufzeichnungen nicht verfügbar waren (was nicht heißt, daß dort solche Aktionen nicht stattgefunden hätten - auch die Ludwigsburger Liste ist sicher

nicht lückenlos). Wo immer möglich und sinnvoll wurde der Anlaß zur Aktion sowie darin vorgeschlagene Aktionshinweise vermerkt.

Im Ludwigsburger Laden gibt es außerdem noch seit 1984 einen kleinen, in der Regel kostenlosen Verleih von Kleinmedien<sup>1)</sup> (v.a. ca. 20 Diaserien), der von Jugendgruppen, Schulklassen etc. genutzt wird.

### **Dritte-Welt-Laden schreibt an Andropow**

**LUDWIGSBURG.** „Den sofortigen Rückzug aller sowjetischen Truppen aus Afghanistan zur Wiederherstellung des Rechts des afghanischen Volkes auf Selbstbestimmung“ fordern Mitarbeiter des Dritte-Welt-Ladens in einem Telegramm an den sowjetischen Staatschef Jurij Andropow. Die telegraphische Forderung war unter anderem das Ergebnis eines Seminars zum Thema Afghanistan. Neben Spendenaufrufen wollten die Teilnehmer mit ihrem Schreiben ihre Betroffenheit über die Situation in Afghanistan ausdrücken.

Bieltigheimer Zeitung, 15.12.83

#### 4.2.2.7. SPEZIELLE ANGEBOTE FÜR MITARBEITER

Hier ist als erstes die Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit und der Gruppe als solche für die einzelnen Mitglieder zu nennen:

"Das fundamentale Bedürfnis, anderen etwas zu bedeuten, der Wunsch, in Beziehungen unendlich viel wert zu sein, das tiefe Bedürfnis nach wechselseitiger Kommunikation ...

Das Bedürfnis, aktiv beteiligt zu sein, selbständig partizipieren zu können, an öffentlich politischen Entscheidungsprozessen ebenso wie an privater Emanzipation, ..." (2)

1) "Entwicklungspädagogik, die auf 'Entwicklung von unten' setzt, kann sich hierbei nicht auf hierarchisch strukturierte, hochkomplexe technologische Massenmedien wie Film und Fernsehen stützen, - das wäre ein Widerspruch in sich selbst. ENTWICKLUNG VON UNTEN BENÖTIGT 'MEDIEN VON UNTEN'." Biere, Julien K.: Entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit Film und audiovisuellen Basismedien. Bonn 1983, S. 8.

2) Bahr, Hans-Eckehard: "Liebe, Glück: Zunehmende Verlassenheit - neue Solidarität." In: Bahr, Hans-Eckehard/Gronemeyer, Reimer (Hrsg.): Anders leben - überleben. Frankfurt/M. 1978, S. 31.

Übersichtstafel: SONSTIGE DRUCKERZEUGNISSE und MEDIEN, die der Dritte Welt-Laden Ludwigsburg bis zum Sommer 1983 herausgegeben hat

Medium	Inhalt/Thema	Aktionshinweis	Anlaß
Diaserie	Ladendarstellung für interessierte Gruppen	Mitarbeiterwerbung	-/-
Infoblatt	Darstellung Laden/alternativer Handel	Kundenwerbung	Gründung des Ladens
Infoblatt	-"-	Mitarbeiterwerbung	-/-
Infoblatt	-"-	Freundeskreis/-"-	Gründung des Freundeskreises
Infoblatt	-"-	Mitarbeiterwerbung	Weihnachtskonsum'terror'
Infoblatt	englischsprachige Selbstdarstellung	-/-	Anfragen überseeischer Partner
Plakat	Rüstung und Unterentwicklung	-/-	Friedenswoche
Postkarte	Aufrüstung	-/-	Friedenswoche
Sondernummer der Ladenzeitung	Rüstung und Unterentwicklung	(Wissensvermittlung durch ei- nen 'mörderischen' Quiz)	Friedenswoche
Flugblatt	Befreiungskampf in Nicaragua	Hinweis auf eine eigene Veranstaltung	aktuell
Flugblatt	Kaffeeboykott	Nicaragua-Kaffee kaufen	aktuell: Aktionswoche bundes- weit/Stand i.d. Fußgängerzone
Flugblatt	"Schmerzlich Willkommen Herr Präsident"	Nicaragua-Kaffee kaufen	Reagan-Besuch in der BRD
Infoblatt	Weltmarktsituation Kaffeemarkt	-/- (da Kaffeelager leer)	Kaffeemangel im alternativen H.
Infoblatt	-"-	'Zwangsspende'	Verweigerung der Preissenkung
WM-Tippschein	Folter in Argentinien	Kauf eines Tippscheins	Fußball WM Argentinien
Flugblatt	Kriegsfolgen in Vietnam	Hinweis auf eine eigene Ver- anstaltung/Spendensammlung	-/-
Infoblatt	Nahrungsverschwendung durch Verfütterung	Rezepte, Kauf von Biogetreide	GEPA/Bundschuh-Aktion
Sondernummer der Ladenzeitung	Boykottaktion im Bereich der Dritte Welt-Aktionsgruppen	'Rote Liste' der betreffen- den Waren und Firmen	-/-
Zeitungsanzeige	Befreiungskampf in El Salvador	Spendenaufruf	aktuell
Zeitungsanzeige	Hinrichtung von drei ANC-Mitgliedern in Südafrika	-/-	aktuell

Diese relative Fülle von teilweise teuren Aktionen, die nicht alle erfolgreich waren (z.B. nur ca. 10% der WM-Tippscheine wurden ver-  
kauft), ist ein Hinweis darauf, daß ein Dritte Welt-Laden WIRTSCHAFTLICH stark genug ist/sein kann, um auch solche Aufgaben relativ  
problemlos in Angriff nehmen zu können - sofern die Arbeitskapazität der Mitarbeiter/innen dafür ausreicht.

Links: Einlageblatt einer Ludwigsburger Ledenzzeitung

SCHMERZLICH WILLKOMMEN, HERR PRÄSIDENT!  
(Flugblatt zur 1. Kaffeeboycottkampagne für einen Stund in der Fußgängerzone)



Ein Torre des  
hommex-Mitarbeiter  
berichtet aus den  
Flüchtlingslagern:

Das Bericht vom gestrigen Tag  
durch den Leiter und Ordeh in den  
Dobren Besondere Grundstücke im  
Lagerungsplatz, Pagan, Kofar,  
Ordeh, Pagan, werden vertrieben,  
auf dem Lager auf Zerstörung ge-  
hört. Schlimmer ist die Lage der  
Flüchtlingslager, die in den letzten  
Wochen immer weiter die Notwendig-  
keit, Kinder mit der Mutter zu  
erhalten, Erwachsene Zerstörung Leiden  
zu erleiden und keine Abreise, um zu  
Länder zu finden. Hierher wurde be-  
merkt, dass die hier verbleibenden  
Nachkommen Erziehung der Zerstörung  
lung Quasi durch die Mütter Ver-  
lung von Not und Eile.  
Die Leute werden bei zwei Baracken für  
Wasser und Essen.

DIE USA LIEFERN NAPALM  
Scott Barnes, ehemaliger US-Militär, der in  
Dienst des CIA stand, gab in einem Exklusiv-  
Interview mit Salpresa bekannt, daß die USA  
neben gewöhnlichem Militärmaterial auch Napala  
und chemische Stoffen an die salvadorianische  
Armee liefert.

DIE USA FINANZIERT UND ORGANISIERT DIE  
AUSROTTUNG DER MENSCHEN IN EL SALVADOR  
Der Gewaltregime in El Salvador vertritt die  
Interessen einiger reicher Familien.  
Es führt einen brutalen Ausrottungskrieg  
gegen die Menschen des Landes. Durch Ver-  
richtung weiler Teile der Bevölkerung soll  
die Opposition erdrückt zum Schweigen ge-  
bracht werden.

Die USA unterstützen dies durch Zahlung von  
AC. Ihrer gesamten Lateinamerika-Militärlife  
an El Salvador, durch Ausbildung von militä-  
rischen Einheiten in den USA, durch zahlreiche  
eigene Militärberater.

(Original: DIN 4, gelb, beidseitig bedruckt)

Stuttg. Zeitung 30.3.81 S.1

CIA: Zweifel an  
Sowjet-Beteiligung

WASHINGTON (AP) - Die Sowjetunion  
hat die Verantwortung für die Ermordung  
des CIA-Agenten in El Salvador übernommen.  
Die Sowjetunion hat die Ermordung  
des CIA-Agenten in El Salvador übernommen.  
Die Sowjetunion hat die Ermordung  
des CIA-Agenten in El Salvador übernommen.

Deutsche Bundespost

7140 Ludwigsburg-Waldstr. 117  
147100

PERSONAL TELEGRAM  
WASHINGTON D.C.

DEAR MR PRESIDENT, LET US CORRECT SOME OF  
PULLED A TRIGGER IN EL SALVADOR BUT WITH )  
ADVISORS AND YOUR POLITICAL SUPPORT THE J  
KILLING THOUSANDS OF PEOPLE. YOUR SUPPORT  
VIOLATION OF HUMAN RIGHTS. WE HEREBY PRO  
INTERFERENCE WHICH PROLONGS THE SUFFERI  
OF EL SALVADOR. PLEASE RESPECT THEIR RI  
DON'T PROVIDE ANY MORE WEAPONS FOR THE  
AKTION PARTNERSCHAFT 3. WELT E.V.  
EBERHARDSTR. 11  
7140 L. DWIGSBURG  
W-GERMANY

### Ludwigsburger schicken Telegramm an Reagan

Aktion Partnerschaft protestiert gegen Militärhilfe für El Salvador - Spende für die Opfer  
Der Bundestag der Sowjetunion hat die Sowjetunion für die Ermordung des CIA-Agenten in El Salvador verantwortlich gemacht. Die Sowjetunion hat die Ermordung des CIA-Agenten in El Salvador übernommen. Die Sowjetunion hat die Ermordung des CIA-Agenten in El Salvador übernommen.

Die Aktion protestiert in ihrem Telegramm gegen die Unterstützung des Militärs durch die USA in El Salvador. Die Aktion protestiert gegen die Unterstützung des Militärs durch die USA in El Salvador. Die Aktion protestiert gegen die Unterstützung des Militärs durch die USA in El Salvador.

Weiter kritisiert die Ludwigsburger die Unterstützung des Militärs durch die USA in El Salvador. Weiter kritisiert die Ludwigsburger die Unterstützung des Militärs durch die USA in El Salvador. Weiter kritisiert die Ludwigsburger die Unterstützung des Militärs durch die USA in El Salvador.

(Original: DIN 4, gelb, beidseitig bedruckt)

Insofern gilt also auch für eine Dritte Welt-Ladengruppe, daß sie nicht nur als 'Zweckgemeinschaft' verstanden werden kann, sondern daß vielmehr schon im Agieren als Gruppe ein Teil des Sinns des Engagements steckt, der die anderen Aufgaben und Ziele auch behindern oder fördern kann:

"Aktionsgruppen können einerseits als AUFGABENORIENTIERT definiert werden, dadurch daß sie mit ihren Aktionen und ihrer sonstigen von ihnen als politisch gewerteten Arbeit z.B. dazu beitragen helfen, eine Lobby für die Belange der Dritten Welt zu schaffen. Andererseits aber sind sie auch als SINNORIENTIERT zu bezeichnen, da sie sowohl individuelle Selbstverwirklichung in der Gruppe anstreben, als auch durch die Gesamtheit der Gruppeninteraktion sich als alternative Lebensmodelle verstehen. ...

Dem Prinzip der dialektischen Einheit von Inhalt und Form folgend, begreifen sich Aktionsgruppen als ALTERNATIVE MODELLE POLITISCHER WILLENARTIKULATION, insofern sie Inhalte nicht nur vermitteln wollen, sondern sich auch das Ziel setzen, als Gruppe wie als Individuum nicht im Gegensatz zu diesen Inhalten, dafür aber in Abgrenzung zur gängigen gesellschaftlichen Praxis zu handeln." (1)

Sowohl die Ludwigsburger als auch die Leonberger Mitarbeitergruppe trafen sich zum Zeitpunkt der jeweiligen Befragungen immer am Montag-Abend, und zwar in Ludwigsburg vierzehntägig, in Leonberg einmal im Monat. In beiden Fällen sind diese Treffen offen für interessierte Kunden und Gäste, die aber selten kommen. Die Montag-Abend-Treffen dienen somit praktisch ausschließlich der Kommunikation und Information innerhalb der Ladengruppen, wobei diese Möglichkeit in den untersuchten Läden (wohl v.a. aufgrund der unterschiedlichen Gruppenstrukturen) verschieden stark genutzt werden: während in Ludwigsburg rund die Hälfte der Mitarbeiter regelmäßig an den Treffen teilnehmen (bei doppelter Zahl der Treffen und größerer Mitarbeitergruppe), ist es in Leonberg nur ein Viertel (nähere Angaben siehe 4.3.3.4).

Insbesondere für Ludwigsburg kann man also festhalten, daß ein funktionierender Laden auch für interne Informationsangebote eine größere Gruppe von Mitarbeitern anzuziehen vermag (25-30 Personen alle zwei Wochen). Allerdings ist die Gefahr, daß Diskussionen auf einem niedrigen Niveau steckenbleiben, bei dieser Gruppengröße (und einer entsprechenden Fluktuation) ziemlich groß (zum Problem 'Offenheit' und 'Ungleichzeitigkeit' siehe 4.2.1). Andererseits hat ein ständiger Zustrom neuer Interessenten auch eine wichtige Korrektivfunktion dergestalt, daß die Ladengruppe in ihren Diskussionen nicht allzu leicht von dem Informations- und Bewußtseinsstand der Zielgrup-

---

1) Döring, Gerd: "Aktionslernen zwischen Selbstverwirklichung und Überforderung." In: ZEP 2/3, 1982, S. 53.



pe Kunden abheben kann. Dafür kann dies aber auf die Dauer für langjährige Mitarbeiter zur Last werden, was auch schon zum Ausscheiden bzw. Überwechseln Einzelner zu stärker thematisch und theoretisch ausgerichteten Dritte Welt-Gruppen geführt hat. Bei den zurückgebliebenen 'Standhaften' wird dadurch aber eine Aggression insbesondere denen gegenüber gefördert, die sich nicht ganz, sondern nur teilweise aus der Ladenarbeit zurückziehen, was speziell beim Füllen des Verkaufsplans regelmäßig zum Ausdruck kommt ("wer verkauft denn eigentlich noch?", "dann machen wir doch lieber gleich zu"). Auf diese Weise geht bei den Arbeitertreffen auch zunehmend mehr Zeit für das Besprechen der 'Technika' verloren, was für die Attraktivität der Arbeit neuen Interessenten gegenüber nicht gerade förderlich sein dürfte. Im Normalfall bleibt aber an jedem Montagabend doch noch ausreichend Zeit für die Behandlung eines Themas (Projekt, Land, ...), in der Regel mit einem Referenten, einem Film oder Diaserie, seltener durch eine Bearbeitung in der Gruppe. Auch hier ist eine befriedigende Lösung nicht einfach: die 'Beschaffung' von Medien oder Experten ist relativ leicht möglich, fördert aber die Konsumhaltung der Mitarbeiter und dürfte nur bedingt sinnvoll sein (alle zwei Wochen ein anderes Thema im Schnelldurchgang und frontal). Andererseits ist auch eine große Gruppe oft damit überfordert, alle zwei Wochen in Eigenarbeit ein attraktives Programm zusätzlich zum normalen Ladenbetrieb zu erarbeiten. In Ludwigsburg haben sich hier einige Wochen- bzw. Wochenendfreizeiten für Mitarbeiter, die genug Abstand zum Ladenalltag für gemeinsame inhaltliche Arbeit boten, sehr positiv ausgewirkt.

Ursprünglich waren in Ludwigsburg fast ausschließlich die Montagabende als Foren für die inhaltliche Arbeit gedacht gewesen, während der Ladenbetrieb eher mechanisch nach Arbeitsbereichen (Import, Instandhaltung, Verkauf, etc.) an verschiedene Arbeitsteams aufgeteilt worden war. Praktisch alle ladenbezogenen inhaltlichen Arbeiten (Ladenzeitung, Wareninformationen erstellen, Infotafeln, Betreuung von Besuchergruppen, Bücherbestellungen, teilweise auch noch die Vorbereitung der Montagabendtreffen) waren dabei im Lauf der Zeit einigen 'Bildungsexperten' zugefallen. Diese Trennung von Hand- und Kopfarbeit war bei einer Ladenfreizeit heftig diskutiert und kritisiert worden. Um dieses inhaltliche Monopol aufzubrechen, ist seither jedem Team ein Arbeitsbereich zugeteilt, der sowohl 'Hand'- als auch 'Kopf'arbeit beinhaltet: Das 'Überseeteam' ist nicht mehr nur für Kontakte zu Produzenten und die Warenbeschaffung zuständig, sondern soll diese Kontakte auch in den Wareninformationen für die anderen Mitarbeiter und Kunden umsetzen. Die In-

standhaltungsgruppe ist auch für Schaufenstergestaltung, Informationsbretter und Besuchergruppen (Schulklassen etc.) verantwortlich. Das frühere Informationsteam kümmert sich weiterhin (unter der Bezeichnung 'Bücherwürmer') um die Ladenzeitung, Bücher- und Broschürenbestellungen. Die Verantwortung für die Montagabende haben alle gemeinsam (bzw. die Arbeitsgruppen reihum: jede soll aus ihrem Bereich einen Abend gestalten). Allerdings sind trotz der relativ großen Gesamtgruppe immer wieder einzelne Teams damit überfordert, so daß die Montagabende häufig beim Vorstand hängen bleiben.

In Leonberg gibt es auch aufgrund der geringeren Mitarbeiterzahl keine weitere Aufteilung in Arbeitsgruppen. Bestimmte Aufgaben werden entweder fest von Einzelpersonen betreut oder von einigen Aktiven, die sich von Aufgabe zu Aufgabe zusammentun. Die (selteneren) Mitarbeitertreffen dienen v.a. technischen Absprachen, seltener werden inhaltliche Fragen (auch mit Hilfe von Referenten oder Medien) bearbeitet.



Verkaufsraum Dritte Welt-Laden Ludwigsburg

### 4.3. DIE BEFRAGUNGEN

#### 4.3.1. DIE HYPOTHESENBUILDUNG

Nachdem im ersten Teil dieses Kapitels eine kursorische Übersicht über Theorieansätze zur entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit versucht worden ist, wurden dann im zweiten Teil die im Vergleich zur Theorie bescheidenen Möglichkeiten von Dritte Welt-Läden vorgestellt, mit denen versucht wird, die theoretischen Ansprüche zumindest teilweise in der Praxis umzusetzen. Es folgt nun in Form einer Hypothesenbildung der Versuch, die zwischen Theorie und Praxis vorhandene Spannung in einigen Schlüsselbereichen konkret zu benennen, um daran anschließend mittels einiger Kunden- und Mitarbeiterbefragungen eine Überprüfung der entwicklungspädagogischen Wirkung des 'Modells' Dritte Welt-Läden zu versuchen.

Aus der Erörterung theoretischer Überlegungen für die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit wurden insbesondere die Problemfelder 'Zielgruppe' (wer kann bzw. soll erreicht werden?), sowie der Konflikt über die Thematisierung von Problemen aus dem Nah- oder Fernbereich deutlich: kann eine vorrangige Beschäftigung mit dem vordergründig(!) entfernten Themenbereich 'Dritte Welt' dazu geeignet sein, die jeweilige Zielgruppe in Richtung auf eine 'entwicklungspolitische' und weitergehend auf eine 'allgemeine politische' Kompetenz beeinflussen, d.h. ein Stückchen politische Apathie überwinden helfen? Als generelle Voraussetzung für eine derartige Bildungsarbeit waren Kontinuität, die Bereitstellung und 'Übersetzung' von Gegeninformationen, sowie konkrete Handlungsperspektiven (also überschaubare Aktionsmöglichkeiten mit erreichbaren Teilzielen, die zu weiterem Engagement motivieren können) genannt worden.

Es geht im folgenden also darum, zu überprüfen, inwieweit ein Dritte Welt-Laden, der diesen vielfältigen Anforderungen schon a priori nur sehr bedingt entsprechen kann, tatsächlich oder trotzdem 'erfolgreich' entwicklungsbezogene Bildungsarbeit leisten kann, und nicht etwa nur über einen 'blinden Aktivismus' im wirtschaftlichen Bereich inhaltliche Mißerfolge und strukturelle Unfähigkeiten kaschiert, und so allenfalls noch eine Ventilfunktion für schlechte Gewissen ausüben könnte. Für die Überprüfung dieser Überlegungen sollen die folgenden vier Hypothesen Richtlinien liefern.

#### 4.3.1.1. ZUM UMFANG DER ZIELGRUPPE

Hypothese 1:

EIN DRITTE WELT-LADEN ERREICHT EINE VERGLEICHSWEISE GROSSE ZIELGRUPPE, DIE IN BETRÄCHTlichem AUSMASS NICHT ZUM KREIS DER 'ENTWICKLUNGSPOLITISCH BEREITS ÜBERZEUGTEN' ZU RECHNEN IST.

Oder umgekehrt formuliert: die 'unverbindliche', weil offene Ladenform schlägt sich in einer (entwicklungs)-UNpolitischen Kundschaft nieder. Dabei kann es bei der Überprüfung dieser Hypothese nicht einfach darum gehen, mögliche Zugehörigkeitsmerkmale schichtspezifischer Art zu erforschen (erreicht ein Laden Arbeiter oder nicht?), sondern es ist herauszufinden, ob die Kunden, die in einen der untersuchten Läden kommen, bereits zu den entwicklungspolitischen Insidern gehören, oder ob über diesen Personenkreis hinausgehend die Möglichkeit besteht, zumindest ansatzweise über die Methode Laden die Basis der entwicklungspolitisch Aufgeschlossenen und Motivierbaren zu erweitern. Als Gradmesser hierfür kann also auch ein Vergleich mit der demographischen Zusammensetzung der Städte, in denen die untersuchten Läden liegen, weniger nutzen als ein Vergleich zwischen der Zusammensetzung der jeweiligen Kunden- und Mitarbeitergruppen: gelingt es, Personenkreise anzusprechen, die nicht dem jeweiligen sozialen Umfeld der Mitarbeitergruppe zuzurechnen sind, also deren 'Dunstkreis' auszuweiten?<sup>1)</sup>

#### 4.3.1.2. ZUR SAISONAL UNTERSCHIEDLICHEN ZUSAMMENSETZUNG DER KUNDSCHAFT

Hypothese 2:

WÄHREND IN DER VORWEIHNACHTSZEIT VORWIEGEND NEUE UND ENTWICKLUNGSPOLITISCH NICHT MOTIVIERTE KUNDEN DIE LÄDEN BESUCHEN (LAUFKUNDSCHAFT), IST DIE STAMMKUNDSCHAFT ENTWICKLUNGSPOLITISCH MOTIVIERTER UND NIMMT INFORMATIONS- UND HANDLUNGSANGEBOTE DER LÄDEN STÄRKER WAHR.

Ausgangspunkt für diese Hypothese ist eine in 'alternativen Handelskreisen' regelmäßig wiederkehrende, alte Diskussion, ob denn der Verkauf von Waren in der Vorweihnachtszeit überhaupt noch einen inhaltlichen, bildungspolitischen Sinn habe, oder ob nicht der verstärkte Konsum in dieser Zeit allenfalls durch einen höheren Umsatz zugunsten der Erzeugergruppen in Übersee, sowie der ökonomischen Überlebensfähigkeit der Läden gerechtfertigt werden könne. Müßte man nicht konsequenterweise in den Monaten November und Dezem-

---

1) Vgl. hierzu auch den Versuch einer Zielgruppendefinition in 4.1.1.

ber die Läden schließen, wenn man nicht alle Bildungsansprüche hintenanstellen will, oder ist hier quasi eine zeitliche Trennung zwischen wirtschaftlichen und inhaltlichen Zielen der Läden im Verlauf eines Jahres unumgänglich?

Die oben formulierte Hypothese widerspricht diesen Überlegungen. Sie basiert ihrerseits nämlich auf der entgegengesetzten Vermutung, daß auch oder gerade in der hektischen Vorweihnachtszeit die Chance gegeben ist, NEUE Kundengruppen anzusprechen (wenn auch auf einem inhaltlich sehr niedrigen Niveau), Kunden, die dann eventuell auch wiederkommen. Für den Rest des Jahres geht die Hypothese dagegen ebenfalls von einer eher kontinuierlichen Stammkundschaft aus, deren entwicklungspolitisches Bewußtsein dem der Mitarbeiter vergleichsweise näher kommt, die entsprechend auf Bildungs- und Informationsangebote der Läden stärker reagieren müßte.

#### 4.3.1.3. ZUR WIRKUNG BEI DER ZIELGRUPPE KUNDEN

Ausgehend von der Hypothese 2 (unterschiedliche Kundengruppen) muß die Hypothese bezüglich der bewußtseinsbildenden Wirkung bei der/den Zielgruppe(n) differenziert werden:

Hypothese 3:

TROTZ DER RELATIV EINGESCHRÄNKTEN MÖGLICHKEITEN ENTWICKLUNGSBEZOGENER BILDUNGSARBEIT, DIE EINEM DRITTE WELT-LADEN AUFGRUND DER WAHL DIESER METHODE ZUR VERFÜGUNG STEHEN, SIND MESSBARE ERFOLGE BEI DEN KUNDENGRUPPEN ERREICHBAR. AUF JEWEILS UNTERSCHIEDLICHEM NIVEAU BEWIRKT EIN HÄUFIGER LADENBESUCH UND DAMIT VERBUNDEN DIE INANSPRUCHNAHME DER DORTIGEN INFORMATIONSANGEBOTE EINE NACHWEISBARE EINSTELLUNGSVERÄNDERUNG IN RICHTUNG EINER 'ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN KOMPETENZ'.

Mit anderen Worten: es wird vermutet, daß die Einstellung zu entwicklungspolitischen Fragen, welche bei zufälligen, d.h. inhaltlich nicht oder nur wenig motivierten Kunden eher von Vorurteilen und Unkenntnis geprägt sein dürften, durch die Ladenarbeit stellenweise aufgeweicht und hinterfragt werden kann. Für die Gruppe der Stammkunden hingegen wird vermutet, daß ein 'fortgeschritteneres' entwicklungspolitisches Bewußtsein bereits vorhanden ist, welches jedoch ebenfalls durch die häufige Inanspruchnahme der 'Bildungsform Laden' noch weiter in Richtung einer 'entwicklungspolitischen Kompetenz' aktiviert werden kann.

#### 4.3.1.4. ZUR WIRKUNG BEI DER ZIELGRUPPE LADENMITARBEITER

Hypothese 4:

DIE INTENSIVSTE ENTWICKLUNGSBEZOGENE BILDUNGSARBEIT BETRIFFT AUCH BEI EINEM DRITTE WELT-LADEN DIE GRUPPE DER MITARBEITER. ALLERDINGS SIND KOMPETENZERWEITERUNGEN IM BEREICH ENTWICKLUNGSPOLITIK NICHT AUTOMATISCH DURCH EINEN HANDLUNGSAKTIVISMUS ZU ERREICHEN, SONDERN HÄNGEN AUCH HIER AB VON DER BEBREITSCHAFT, SICH GEZIELT AUCH INHALTLICH WEITERZUBILDEN. EINE KOMPETENZERWEITERUNG FINDET ALSO NUR STATT, WENN DIE VERSCHIEDENEN EBENEN, DIE BEWUSSTSEIN FORMEN (HANDELN, BETROFFENHEIT, WISSEN) MÖGLICHST GLEICHMÄSSIG AKTIVIERT WERDEN.

Es wird also zum einen behauptet, daß die Gruppe der Mitarbeiter durch ihr intensiv(er)es Engagement die Möglichkeit hat, im Vergleich zu den Kunden mehr 'entwicklungspolitische Kompetenz' zu erwerben. Zum anderen kann aber auch hier die unverbindliche 'Bildungsform Laden' dergestalt negativ zu Buche schlagen, daß sie nur sehr bedingt zu einer INHALTLICHEN Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen Fragen zwingt, teilweise davon sogar durch (wirtschaftliche) Handlungszwänge ablenkt bzw. eine theoretische Auseinandersetzung durch (praktische) Arbeitsüberlastung verhindert.<sup>1)</sup>

Man kann das aber auch positiv formulieren: die Ladenform ist ungeeignet für ein elitäres Entwicklungsexpertentum, kann dafür aber auf einer relativ (d.h. hier: verglichen mit Gruppen, die vorrangig ein Thema bearbeiten) niedrigeren Stufe eine ausgeglichene 'Allroundkompetenz' fördern. Dies ist im Blick auf ein Kontakthalten zur Zielgruppe der Kunden hilfreich, auch wenn es für einzelne Mitarbeiter auf die Dauer frustrierend sein kann.

#### 4.3.2. METHODISCHE ANMERKUNGEN ZU DEN BEFRAGUNGEN

##### 4.3.2.1. DIE WAHL DER BEFRAGUNGSMETHODE

Die erste Entscheidung, die in Bezug auf die geplanten Befragungen zu treffen war, war die Wahl zwischen einer mündlichen und einer schriftlichen Umfrageform.<sup>2)</sup> Dabei spielte auch eine Rolle, von welcher Art die Mehrheit

---

1) Allerdings: was ist 'wichtiger': ein Mitarbeiter, der wöchentlich acht Stunden lang unentgeltlich die Buchhaltung erledigt, sonst aber aus persönlichen Gründen keinen inhaltlichen Kontakt (mehr) zum Laden pflegt, oder einer, der bei jeder Diskussion große theoretische Forderungen stellt, sonst aber im Laden nicht auftaucht? Eine Fragestellung, wie sie sich in der Theorie vielleicht nicht stellt, in der Ladenpraxis aber keine Seltenheit ist.

2) Dabei können Interviews Einstellungen und Meinungen sowieso nur auf der Erscheinungsebene erfassen, nicht aber deren Ursachen und Zusammenhänge. Vgl. Holzbrecher, Alfred: a.a.O., S. 35.

der zu stellenden Fragen sein würde, d.h. ob vorrangig geschlossene oder vorrangig offene Fragen vorgesehen waren: "Die offene Frageform eignet sich vorzüglich zur Exploration eines Sachverhalts"<sup>1)</sup> und hat den Vorteil, daß eine Verzerrung der Antworten durch vorgefaßte Meinungen des Forschers vermieden, die Möglichkeit überraschender Einsichten vergrößert wird. Dafür stellt sie höhere Anforderungen an den Befragten.<sup>2)</sup> Die geschlossene Frage dagegen eignet sich besser zum Beweis von Hypothesen.<sup>3)</sup> Schon von daher lag eine schriftliche Umfrage nahe, zumal bei einer mündlichen Befragung aus arbeitstechnischen Gründen nur ein kleiner Personenkreis hätte befragt werden können. Dies wiederum hätte eine Quotenauswahl nahegelegt<sup>4)</sup>, wofür jedoch die Voraussetzungen (Kartei aller Kunden oder ähnliches) fehlten. Daher blieb es bei der Wahl der schriftlichen Umfrageform, obwohl diese in der Regel keine statistisch repräsentativen Stichproben ergibt<sup>5)</sup> und keine Rückfragen möglich sind (Antworten müssen also uneingeschränkt gelten).<sup>6)</sup> Für die Mitarbeiterbefragungen wäre zudem eine mündliche Befragung von vornherein nicht in Betracht gekommen (Problem der Offenheit gegenüber einem Gruppenmitglied bzw. einem Vertreter eines benachbarten Ladens), während sie so zum direkten Vergleich mit den Kundenbefragungen herangezogen werden konnten.

#### 4.3.2.2. GRUNDGESAMTHEIT UND STICHPROBE

Da naturgemäß keine Kartei existiert, in der alle Kunden der Läden erfaßt sind und aus der man dann eine repräsentative Stichprobe hätte auswählen können, mußte zunächst mittels einer Kundenzählung die ungefähre Größe der Kundengruppen festgestellt werden, um im Anschluß daran eine sinnvolle und

---

1) Scheuch, Erwin, K.: "Das Interview in der Sozialforschung" in: König, René: Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 2: Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. Erster Teil. 3. Auflage, Stuttgart 1973, S. 84.

2) Ebd.

3) Ebd., S. 86.

4) Hier ist die Verzerrungsgefahr durch eine "Präferenzwahl" durch den Forscher noch größer, weshalb auch die "Wahrscheinlichkeitsauswahlen die einzigen Verfahren (sind), die von der theoretischen Statistik als methodisch rechtfertigbar anerkannt werden."  
Scheuch, Erwin K.: "Auswahlverfahren in der Sozialforschung", in: König, René: a.a.O., Band 3a. Dritte Auflage, Stuttgart 1974, S. 15.

5) Die Antwortquote bei persönlichen Interviews beträgt ungefähr 95%, bei schriftlichen Befragungen erfahrungsgemäß nur 20-30%. Müller, Ferdinand F./Schmidt, Manfred G.: Empirische Politikwissenschaft. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1979, S. 40.  
Die Rücklaufquoten bei den Umfragen im Ludwigsburger Laden lagen um die 66%, in Leonberg bei 55%, also ziemlich genau zwischen den genannten Erfahrungswerten von schriftlichen und mündlichen Befragungen.

6) Ebd., S. 59.

auch handhabbare Stichprobengröße festzulegen. Zu diesem Zweck wurden in Ludwigsburg den ganzen September 1982 über, in Leonberg im Mai/Juni 1984 ebenfalls einen ganzen Monat lang alle Kunden gezählt. Bei dieser Zählung hatten die Verkäufer Anweisung, in einer Strichliste ALLE Personen, DIE den LADEN BETRETEN, einzutragen, mit Ausnahme von Mitarbeitern, Kleinkindern (denen ein eigenständiger Kauf nicht zugetraut werden konnte) und Personen, die wegen eindeutig anderer Gründe (Vertreter, Postbote etc.) in den Laden kamen. Diese 'Negativdefinition' der Kundengruppen wurde bewußt weit gefaßt, da ja der VERKAUF von Waren nicht das alleinige Ladenziel ist, sondern auch schon ein längeres Verweilen im Laden ('sich dem Laden aussetzen') wünschenswert wäre. Auch soll z.B. in Ludwigsburg in der Regel (siehe 4.2.2.3.) jeder so 'definierte' Kunde als 'Minimalinformation' unabhängig von einem Kauf die Ladenzeitung angeboten bekommen. Die genannten Zeiträume für die Kundenzählungen waren ausgewählt worden, da sie als einigermaßen 'normale' Verkaufsmonate gelten konnten, also z.B. nicht in die Vorweihnachtszeit oder in Ferienperioden fielen. Das Ergebnis dieser Kundenzählungen geben die Diagramme auf den folgenden Seiten wieder. Dabei fällt insbesondere auf, daß im Leonberger Laden die Besuchsfrequenz SAMSTAGS sehr untypisch ist, da hier (abgesehen vom Dezember) ein Kundenloch verzeichnet werden mußte. Normalerweise tätigt der Einzelhandel an diesem Wochentag ein Drittel bis die Hälfte des Wochenumsatzes.

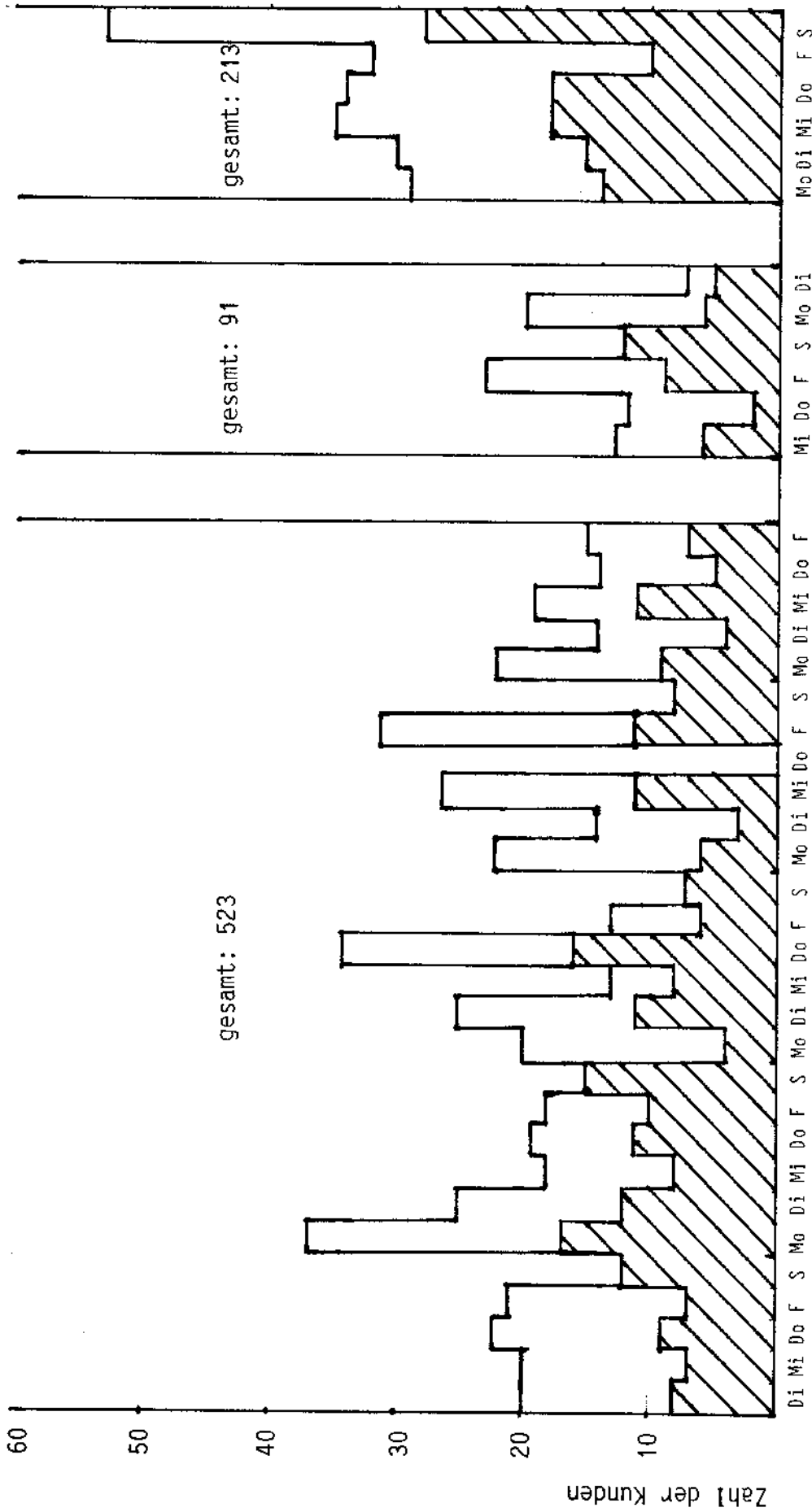
Nachdem durch die Kundenzählungen die Zahl der Kunden einigermaßen abschätzbar war, wurden die Termine und der erstrebte Umfang der Stichprobe festgelegt: in LUDWIGSBURG wurde im Sinn der zweiten Hypothese (saisonale Unterschiede) für eine erste Erhebung die Woche zwischen dem zweiten und dem dritten Advent 1982 vorgesehen (also direkt im Weihnachtsverkauf, aber noch mit etwas Abstand zu Heiligabend, um nicht im größten Termindruck Gefahr zu laufen, daß die Fragebögen im Trubel untergehen würden. Als 'Normalwoche' wurde im Frühjahr die Woche vom 28.2.-5.3.83 gewählt, da sie einen langen Samstag beinhaltet, also gleichlange Öffnungszeiten wie im Advent bot (bei entsprechendem Abstand zu Osterferien etc.).

In LEONBERG konnte die 'Normalwochen'-Untersuchung erst zu einer etwas späteren Jahreszeit, nämlich vom 27.6.-3.7.84 durchgeführt werden (während der normalen Verkaufszeit ist hier samstags nicht länger geöffnet). Die 'Weihnachts'-Befragung konnte dagegen ebenfalls vom 10.-15.12. (1984) durchgeführt werden. Es soll an dieser Stelle nochmals betont werden, daß diese Auswahl der Untersuchungswochen schon aufgrund der Hypothesenstellung nicht



Z A H L D E R K U N D E N  
im Dritte Welt-Laden Leonberg

Schicht 1 (Mo-Sa: 9.-12.00 Uhr)  
Schicht 2 (Mo-Fr: 15-18.00 Uhr,  
langer Sa: 12-16.00 Uhr)






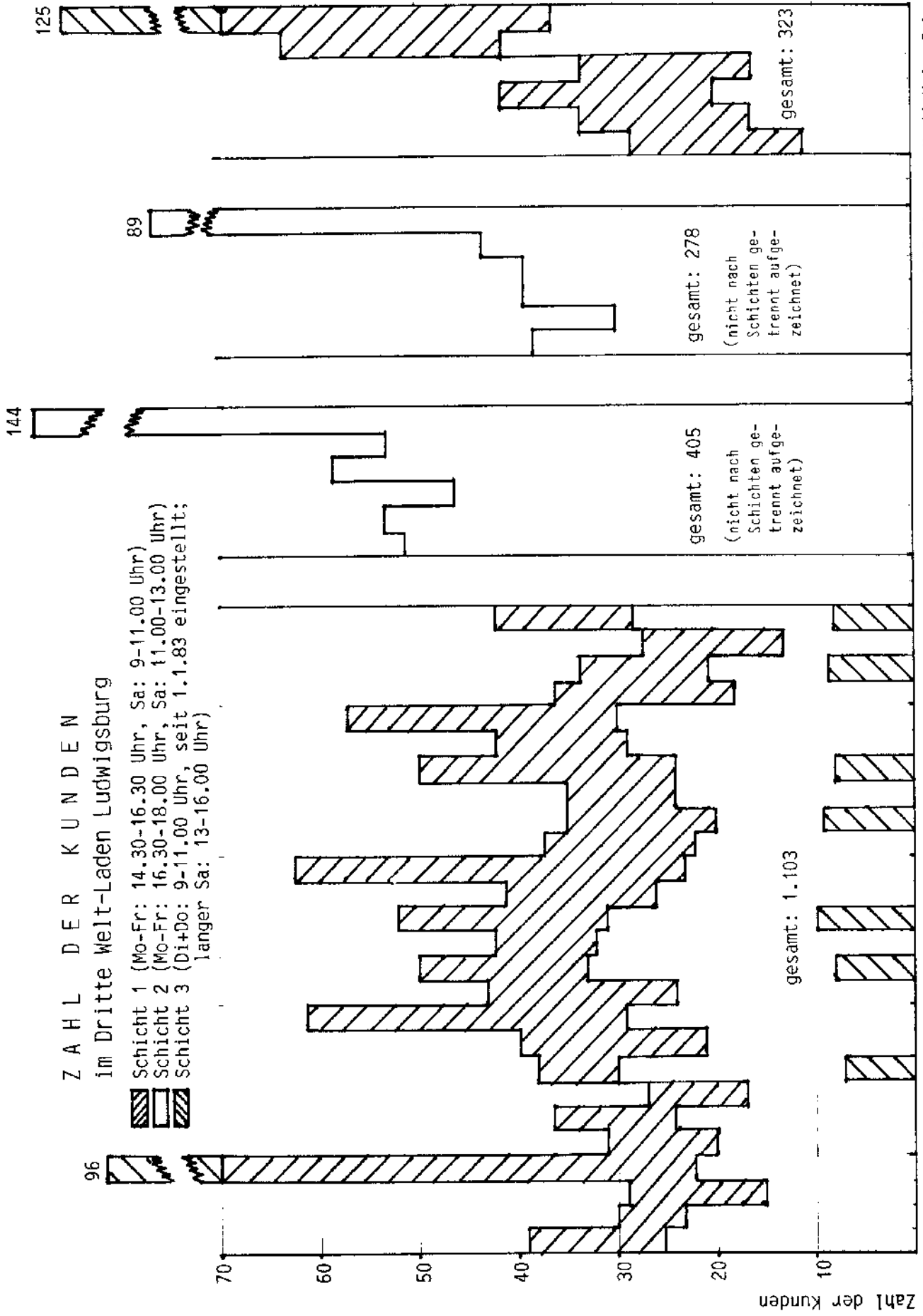
Zählmonat (8.5.-8.6.1984)

Umfragewoche  
27.6.-3.7.84

Umfragewoche  
10.-15.12.84

Z A H L D E R K U N D E N  
im Dritte Welt-Laden Ludwigsburg

-  Schicht 1 (Mo-Fr: 14.30-16.30 Uhr, Sa: 9-11.00 Uhr)
-  Schicht 2 (Mo-Fr: 16.30-18.00 Uhr, Sa: 11.00-13.00 Uhr)
-  Schicht 3 (Di+Do: 9-11.00 Uhr, seit 1.1.83 eingestellt; langer Sa: 13-16.00 Uhr)



Zahl der Kunden

gesamt: 1.103

gesamt: 278  
(nicht nach Schichten getrennt aufgezzeichnet)

gesamt: 405  
(nicht nach Schichten getrennt aufgezzeichnet)

gesamt: 323

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Zählmonat (1.9.-30.9.1982)						Umfragewoche 28.2.-5.3.83						Kontrollzählung 10.-15.12.1984					

repräsentativ sein konnte. Zusätzliche Probleme bei Detailplanung (z.B. der Weihnachtsmarkt in Leonberg, weshalb die Mitarbeiter dort wegen der höheren Arbeitsbelastung darum baten, die Untersuchung nicht an diesem Tag durchzuführen) taten ein Übriges, um auch hier die statistische Theorie auf dem Boden der Realität zu halten.

In LUDWIGSBURG wurde angesichts der Kundenzahl von 250-300 in einer Normalwoche (entsprechend höher in der Weihnachtswoche) als weitere Eingrenzung der Stichprobe festgelegt, daß nur jeder dritte Kunde zur Beteiligung an der Umfrage angesprochen werden sollte. Die Rechtfertigung zu dieser Entscheidung lag zum einen darin, daß viele Kunden in Zweier- oder Dreiergruppen kommen, von denen (z.B. bei Familien) nicht unbedingt allzu differierende Einstellungen zu erwarten waren. Andererseits hätte eine Vollerhebung in Anbetracht dieser Überlegung eine nicht unbedingt gerechtfertigte erhebliche Arbeits- (und Kosten-) Mehrbelastung mit sich gebracht, die vom Autor nicht geleistet werden konnte.

In LEONBERG, wo die Untersuchung ja ein Jahr später durchgeführt wurde, waren die Voraussetzungen plötzlich wesentlich schlechter geworden als zu dem Zeitpunkt, an dem die Befragungen mit den dortigen Ladenmitarbeitern abgesprochen worden waren, vermutet werden konnte: Der dortige Laden war voll in die generell beobachtbare Absatzkrise des Dritte Welt-Handels 'gefallen', die Kundenzahlen waren teilweise auf ein kleines Rinnsal zusammengeschrumpft. Trotzdem sollte auf die Befragungen nicht (mehr) verzichtet werden, weshalb als einzige Abweichung von dem Vorgehen bei den vorangegangenen Ludwigsburger Untersuchungen jeder ZWEITE Besucher angesprochen wurde. Damit konnte die zu befürchtende mangelhafte Zahl der Rückmeldungen etwas, aber insbesondere im Sommer leider nicht wesentlich aufgefangen werden. Im Dezember war (wohl auch aufgrund einer gezielten Werbekampagne nach dem Motto 'müssen wir schließen?') eine relative Verbesserung bei den Kundenzahlen zu verzeichnen, was sich, wie die Bilanz 1984 ergab, auch in einem deutlichen Umsatzzuwachs niederschlug. Trotzdem blieben die Kunden- und Befragungszahlen auch im Dezember hinter denen aus Ludwigsburg deutlich zurück.

Die MITARBEITER des LUDWIGSBURGER Ladens bekamen ihre Fragebögen bei der Mitgliederhauptversammlung des Vereins ap3w im Anfang Februar 1983 ausgehändigt, den nicht Anwesenden wurde er zugeschickt. Grundlage für diese GESAMTERFASSUNG war die zu dem Zeitpunkt aktualisierte Liste der Mitarbeiter/innen und Vereinsmitglieder (insgesamt 55 Personen, es wurde nicht zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern unterschieden).

In LEONBERG besorgte die Geschäftsführerin, Frau Schneider, die Weitergabe der Bögen an die dortigen Mitarbeiter/innen, was ebenfalls teils persönlich, teils per Post vor sich ging. Diese Befragungsrunde wurde im Juni/Juli 1984 durchgeführt (Gesamterhebung: 42 Mitarbeiter/innen).

#### 4.3.2.3. ERSTELLUNG DER FRAGEBÖGEN UND VARIABLENBILDUNG

Ausgehend von den vier Hypothesen standen im Mittelpunkt der Fragebogengenerierung Fragen, die im Sinne einer Operationalisierung von Variablen ausgewertet werden konnten. Dazu gehörten außer Fragen zur Besuchshäufigkeit, sozialem Engagement und Interesse an Fragen der Entwicklungshilfe insbesondere solche zur entwicklungspolitischen Einstellung der befragten Personen. Hier konnte auf eine Liste von insgesamt 34 Fragen von U. SCHWARZ zurückgegriffen werden<sup>1)</sup>, was - abgesehen von einer Arbeitsvereinfachung - den zusätzlichen Vorteil versprach, die Ergebnisse der Befragungen direkt mit denen der Berner Untersuchung von SCHWARZ vergleichen zu können.

Aufgrund der Tatsache, daß diese Fragen schon einmal in einer Umfrage verwendet worden waren, wurde kein extra Pretest durchgeführt. Eine solche Voruntersuchung wäre m.E. im Sinne der schon Vorwort erwähnten Problematik (möglicher Abschreckungseffekt gegenüber einigen Kunden) zur Prüfung bereits verwendeter Fragen nicht gerechtfertigt gewesen. Daher wurden lediglich einige Bekannte aus dem Umfeld des Ladens (mit unterschiedlichem entwicklungspolitischem Kenntnisstand und Interesse) gebeten, den ersten Fragebogenentwurf durchzugehen. Schon bei drei Rückmeldungen wurde deutlich, daß an den Berner Formulierungen doch einige Änderungen vorgenommen werden mußten, da einige Fragen zu spezifisch auf Schweizer Verhältnisse abgefaßt waren. Danach wurden nochmals zwei Personen gebeten, den Bogen durchzuarbeiten, wobei kein weiterer Änderungsbedarf ersichtlich wurde.

Außerdem wurden zwei Mitarbeiterinnen des Ludwigsburger Ladens (ein Gründungsmitglied und eine neue Mitarbeiterin) wegen der im Mitarbeiterfragebogen teilweise vom Kundenfragebogen differierenden Fragen gebeten, den Bogen vorab auszufüllen. Da sich auch hier keine Notwendigkeit einer Veränderung bei der Fragestellung abzeichnete, wurden diese Bögen dann direkt in der Endauswertung berücksichtigt. Als einzig größeres Problem tauchte bei fast allen Testpersonen auf, daß der Umfang des Fragebogens als verhältnismäßig

---

1) Die Übernahme erfolgte mit schriftlicher Genehmigung von Ueli Schwarz. Die Fragen sind abgedruckt in Schwarz, Ueli: a.a.O., S. 32-37.

groß empfunden wurde: während SCHWARZ für seine ähnlich ausführliche Umfrage im Begleitbrief an die befragten Kunden eine 'Sollzeit' von etwa 20-25 Minuten nannte, benötigten die Ludwigsburger Testpersonen 25-90 Minuten zum Ausfüllen. Andererseits nennt SCHMIDT mit Hinweis auf Fragebogenforschungen in den USA eine Länge von 8-10 Seiten sinnvoll<sup>1)</sup>; der von mir zusammengestellte Kundenfragebogen umfaßt sechs Seiten<sup>2)</sup> mit insgesamt 77 Fragen, der Mitarbeiterbogen enthält auf sieben Seiten 86 Fragen. Hier hat zum Glück die erstaunlich hohe Rücklaufquote (wenn auch mit einigen diesbezüglichen Anmerkungen) die im Vorlauf aufgetauchten Bedenken ausgeräumt.

Abgesehen von der erwähnten Anpassung der Schweizer Fragestellungen (betrifft drei Fragen) wurden möglichst alle Formulierungen so original wie möglich übernommen, um eine eventuelle Veränderung des Halo-Effekts zu vermeiden. Somit bestand die

VARIABLE EINSTELLUNG aus den 30 Fragen (dazu noch vier Kontrollfragen) der Fragenbatterie von U. SCHWARZ, die den folgenden sechs Themenbereichen (à fünf Fragen) zugeordnet sind, im Fragebogen aber in der gleichen, willkürlichen Reihenfolge wie im Berner Original aneinandergereiht wurden:

Thema URSACHEN DER UNTERENTWICKLUNG<sup>3)</sup> (Fragengruppe A)

1. Die Entwicklungsländer sind arm, weil den Menschen dort die richtige EINSTELLUNG ZUR ARBEIT fehlt.
2. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie eigentlich gute Arbeitsformen der Kolonialzeit nicht richtig weitergeführt haben.
3. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie von Natur aus benachteiligt sind (Klima, Böden).
4. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie durch ehemalige Fremdherrschaft gezwungen wurden, Produkte für den Export statt Nahrung für ihr Volk zu ERZEUGEN.
5. Die Entwicklungsländer sind arm, weil die bestehende Weltwirtschaftsordnung ( ) sie daran hindert, sich zu entwickeln. Die Armut ist ALSO strukturell bedingt. ( )

---

1) Müller, Ferdinand F./Schmidt, Manfred G.; a.a.O., S. 41.

2) Die Fragebogen, aus denen die veränderte Reihenfolge ersichtlich ist, sind komplett im Anhang abgedruckt.

3) Bei obiger Auflistung kennzeichnen großgeschriebene Worte und leere Klammern Abweichungen von der Originalvorlage, bedingt durch - laut Vortest - unverständliche Formulierungen und die Anpassung an bundesrepublikanische Befragte. Im folgenden werden die oben veränderten Originaltextstellen angegeben (jeweils mit zugehöriger Fragennummer).

1. Arbeitseinstellung

4. produzieren

5. ... der Industrieländer ..(..) (Systembedingt)

Thema UNSERE WIRTSCHAFT UND DIE DRITTE WELT (Fragegruppe B)

6. Unsere Wirtschaft hat viele eigene Schwierigkeiten, deshalb ist es uns nicht möglich, noch Rücksicht auf die Dritte Welt zu nehmen.
7. Ein stetiges Wachstum bei uns ist die beste Garantie, daß schließlich auch die Entwicklungsländer mitwachsen können.
8. Vermehrte Industrialisierung der Dritten Welt durch uns wäre eine Lösung zur Überwindung der Armut in der Welt.
9. Wir müssen unser Wachstum langsam einschränken und den Entwicklungsländern gerechte Rohstoffpreise bezahlen. Unser Wohlstand muß also abnehmen.
10. Die BEVÖLKERUNG DER BUNDESREPUBLIK sollte vermehrt mit Initiativen Gesetze ERWIRKEN, mit denen sich die Wirtschaft besser kontrollieren und lenken läßt.

Thema ENTWICKLUNGSHILFE (Fragegruppe C)

11. Es gibt bei uns genug Probleme mit sozialen Randgruppen (BEHINDERTE USW.). Entwicklungshilfegelder sollten daher für diese Probleme bei uns eingesetzt werden.
12. Entwicklungshilfe muß STARK gesteigert werden, v.a. an Organisationen, die weltweit Einfluß haben, wie z.B. die Weltbank (SITZ IN WASHINGTON, USA).
13. Entwicklungshilfe in ländliche Projekte sollte vermehrt gefördert werden.
14. Entwicklungshilfe im traditionellen Sinn ist problematisch, weil sie die Ärmsten nicht erreicht hat. Sie sollte daher v.a. kleinen Selbsthilfegruppen zugute kommen, die sich aus eigener Kraft gebildet haben.
15. Entwicklungshilfegelder sollten in erster Linie an revolutionäre Befreiungsbewegungen gehen, SOWIE bei uns für politische BILDUNGSARBEIT eingesetzt werden.

Thema BILDUNG UND DRITTE WELT (Fragegruppe D)

16. Es müssen gut ausgebildete Entwicklungshelfer mit perfekt ausgearbeiteten Bildungsprogrammen in die Dritte Welt geschickt werden.
17. Medizinische Lernprogramme und SOLCHE ÜBER ERNÄHRUNGSPROBLEME, die IN SCHULEN DER DRITTEN WELT EINGESETZT WERDEN, sollten von uns ERSTELLT werden.
18. ()Studenten aus der Dritten Welt sollten vermehrt bei uns studieren können, allerdings mit der Auflage, nach Beendigung des Studiums in ihre Länder zurückzukehren.
19. Entwicklungshelfer sollten in erster Linie mit der Situation in Entwicklungsländern vertraut gemacht werden, ehe sie ihre Arbeit beginnen.()
20. Bildungsprogramme für die Dritte Welt sollten nur von einheimischen Pädagogen dort in der Dritten Welt ausgearbeitet werden.

---

10. Schweizerbevölkerung ... herbeiführen

11. ...()...

12. drastisch .. (IWF) oder die IDA (Erinnere IDA-Kredit-Abstimmung 1978)

15. ...(wie Sandinisten, ZANU, ZAPU in Zimbabwe) und teils bei uns eingesetzt werden, für politische Arbeit und Information.

17. ernährungsspezifische ... für Schulen in der 3.Welt ... ausgearbeitet

18. Lernwillige ...

19. ...und dann unter gleichen Lebensbedingungen leben wie die Einheimischen.

Thema ENGAGEMENT UND SOLIDARITÄT MIT DER DRITTEN WELT (Fragegruppe E)

21. Der Tourismus in die Dritte Welt ist eine nützliche Form, den Armen direkt zu helfen.
22. Echte Hilfe für die Dritte Welt heißt, Geld an ein wohltätiges Hilfswerk einzuzahlen.
23. Echte Hilfe für die Dritte Welt heißt, daß möglichst viele Entwicklungshelfer in Projekten von Hilfswerken eingesetzt werden.
24. Man sollte finanziell vermehrt entwicklungspolitische Organisationen unterstützen, die bei uns Informationsarbeit über die Zusammenhänge der entwickelten und unterentwickelten Länder fördern.
25. Solidarität mit der Dritten Welt heißt vor allem, sich aktiv in einer Organisation zu engagieren, die hier bei uns Dritte Welt Arbeit macht (ALSO INFORMATIONSVERMITTLUNG, AKTIONEN USW.).

Thema UNSER ERLEBEN DER DRITTEN WELT (Fragegruppe F)

26. Die Dritte Welt ist zu weit von uns entfernt, als daß sie auf uns großen Einfluß haben könnte.
27. Es gibt bei uns entwicklungspolitische Organisationen, die maßlos übertreiben, was die Armut und Ungerechtigkeit in Dritte Welt Ländern betrifft.
28. Es hat Situationen gegeben, IN DENEN die Dritte Welt bei uns spürbar wurde (z.B. Ölschock), aber ABGESEHEN DAVON wird sie kaum jemals bedeutende Auswirkungen auf unseren Alltag haben können.
29. Ich HABE TÄGLICH MIT DER DRITTEN WELT INDIREKTE KONTAKTE, z.B. beim Autofahren und in vielen ANDEREN Alltagshandlungen.
30. Wir sind wirtschaftlich dermaßen mit der Dritten Welt verflochten, daß man sich einem Engagement gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung nicht mehr entziehen kann.

ZUSÄTZLICHE TEST- UND KONTROLLFRAGEN:

31. Zuckermonokulturen in Brasilien zur Herstellung von Treibstoff für Autos geben diesem Land eine Chance, sich aus der Energieabhängigkeit und Armut zu befreien.
32. Man sollte unbedingt alle Produkte aus Südafrika boykottieren, denn jeder Kauf dieser Waren unterstützt letztlich die Apartheid-(RASSENTRENNUNGS-)politik.
33. Mehr Solidarität mit der Dritten Welt heißt, sich auch hier bei uns für soziale Randgruppen einzusetzen (z.B. Gastarbeiter). ()
34. Man muß bereit sein, für Waren einen Mehrpreis zu bezahlen, wenn man weiß, daß der Mehrpreis den Produzenten zugute kommt.

Entsprechend der Reihenfolge innerhalb der Fragenbereiche wurde jeder Frage ein RICHTWERT zugeordnet, nämlich der jeweils ersten Frage einer Gruppe der Wert 1, der zweiten der Wert 2, ..., der letzten, fünften Frage der Wert 5, wobei 1 eine totale Ablehnung des Frageninhalts ausdrückt, 5 dagegen

- 
25. ...Aktionen, Informationsarbeit und politischen Einfluß leistet.
  28. ...wo..im großen und ganzen ...
  29. Ich stehe täglich mit der 3.Welt in Berührung. ...()...
  32. Apartheid-()politik
  33. ..., Strafvollzug, Quartierarbeit.

die völlige Zustimmung. 2-4 sind Zwischenwerte (siehe hierzu auch die Erläuterungen auf den Fragebogen im Anhang). Entsprechend waren die Befragten (ohne Kenntnis der Reihenfolge und Richtwert-Zuordnung versteht sich) gebeten, jeder Frage den ihrer Ansicht nach zutreffendsten Wert (1-5) zuzuordnen. Bei der Auswertung wurde dann die ABWEICHUNG der entsprechenden Rückmeldungen von den Richteinstellungen berechnet, wobei dann die Summe der Abweichungen von den Fragen 1-30 den Rechenwert für die Variable "Einstellung" ergab.

Auch hier ist darauf aufmerksam zu machen, daß die möglichst wortgetreue Übernahme der Vorlage von SCHWARZ im Blick auf statistische Postulate an einigen Stellen nicht unproblematisch war: z.B. enthalten einige Fragen zwei Teile (z.B. Frage 15) bzw. qualifizierende Zusätze (z.B. Frage 18), was gerade bei der geschlossenen Frageform vermieden werden sollte. Entsprechend haben auch einige der Befragten Anmerkungen zu den Fragen gemacht, womit solche Antworten nicht gewertet werden konnten, doch wog am Anfang der Untersuchung die Möglichkeit des Vergleichs noch stärker als statistische Bedenken. Außerdem wäre es in der Tat einer Diskussion gerade der Frage 15 wert (wo dieses Problem am häufigsten auftauchte), inwiefern die beiden Frageteile nicht voneinander getrennt werden müßten bzw. untrennbar zueinander gehören: Forderungen aus der Dritten Welt unterstreichen jedenfalls die gleichzeitige Ergänzung von Entwicklungsanstrengungen durch Bildungs- und Informationsarbeit hier. Und die Skrupel, die offensichtlich vielen Befragten angesichts der postulierten Förderung von "revolutionären Befreiungsbewegungen" gekommen sein müssen, dürften fast als 'Gretchenfrage' developmentspolitischer Einstellungen gelten. (Übrigens: 'revolutionär' und 'Befreiungsbewegung' ist ja nicht von vornherein mit 'bewaffnetem Kampf' gleichzusetzen, wenn auch in aller Regel die vorherrschenden Strukturen so repressiv sind, daß häufig den dagegen ankämpfenden Gruppen in der Tat keine andere Wahl als der Griff zu Waffen zu bleiben scheint).<sup>1)</sup>

---

1) "Nothing less is required than a fundamental shift in power from a privileged elite to leadership accountable to the majority. Such a genuine shift in power is properly called a 'revolution' ... But most Americans recoil from these profound shifts of power, from revolutions. In this century, Americans have been taught to believe that ALL revolutions result in something as bad or worse than they replaced ... the fear that revolutions always lead to totalitarianism." Joseph Collins et.al.: What Difference could a Revolution Make? Food and Farming in the New Nicaragua. Updated, revised, and expanded edition: San Francisco 1985, pp. 244-245. Offensichtlich geht es nicht nur Amerikanern so.



#### Variable FREQUENZ

Diese Variable besteht bei den Kundenbefragungen aus zwei Komponenten, nämlich den Antworten auf die Frage zur BESUCHSHÄUFIGKEIT und die Frage, SEIT WANN DER LADEN BESUCHT WIRD. Bei beiden Fragen gab es jeweils fünf Antwortmöglichkeiten, so daß bei einer Addition der Antworten ein Wert von 2-10 möglich war. Bei den Mitarbeitern besteht diese Variable aus der Antwort auf die Frage "SEIT WANN ARBEITEST DU MIT?" (mögliche Punkte 1-6), sowie der ZAHL DER AUFGEWENDETEN ARBEITSSTUNDEN JE WOCHE.

#### Variable QUALIFIZIERTE FREQUENZ

In einem zweiten Schritt wurde im Sinn der Hypothesen 3 und 4 (Wirkung bei den Zielgruppen) bei denjenigen Kunden, die die Informationsangebote Ladenzeitung und Wareninformation laut Rückmeldung nutzen, ein Bonus von 1-4 Punkte addiert (Ladenzeitung gründlich lesen: +3, ein wenig: +2, kurz darin blättern: +1; Wareninformation gelesen: +1).

Bei den Mitarbeitern erfolgte diese 'Bonusvergabe' in denjenigen Fällen, wo eine regelmäßige Teilnahme an den Montagabendtreffen angegeben worden war (+3, was je nach eingesetzter Arbeitszeit maximal 25% der Variable Frequenz entsprach).

#### Variable SOZIALES ENGAGEMENT

Diese Variable wurde als Kontrollvariable für die Frequenz-Variablen in Bezug auf deren Wirkung auf die Variable Einstellung eingeführt: Besteht zwischen Frequenz und Einstellung eventuell lediglich eine Scheinkorrelation? Wäre womöglich eine zugrundeliegende mehr oder minder stark ausgeprägte soziale Aufgeschlossenheit bei den Befragten die entscheidende Ursache für mehr oder weniger häufige Besuche in den Dritte Welt-Läden, welche ihrerseits nur so eine statistische Auswirkung auf die Variable Einstellung zeitigen könnten? Bliebe demzufolge häufigen Besuchen in den Läden überhaupt eine eigenständige Aussagekraft in Bezug auf ihre eventuelle bewußtseinsfördernde Wirkung, oder wäre ein solcher Zusammenhang nur das vermittelte Resultat einer primär kausalen sozialen Grundhaltung der jeweiligen Kunden?

Die Kontrollvariable besteht aus drei Teilen, nämlich den Antworten auf die Frage "Haben Sie in Ihrem Beruf mit sozialen Fragen zu tun?" (1-4 Punkte), kombiniert mit der Frage nach dem FREIWILLIGEN sozialen Engagement (je entsprechender Nennung 1 Punkt). Falls der/die Befragte sich in seinem/ihrer Beruf außerdem einer entwicklungspolitischen Komponente bewußt war, wurde noch ein weiterer Punkt addiert. Diese Zusammensetzung der Variable sollte berücksichtigen, daß z.B. Erzieher nicht unbedingt in ihrer Freizeit für soziale Belange aufgeschlossen sein müssen (oder dafür auch keine Kräfte mehr

haben), daß aber zum anderen z.B. Hausfrauen durchaus eine bewußte (!) höhere soziale Sensibilität haben können als so mancher Inhaber eines 'Sozialberufs'.

#### Variable INTERESSE

Auch diese Variable soll einer Kontrollfunktion dienen: kann ein Dritte Welt-Laden Bewußtsein (teilweise) unabhängig vom eventuell bereits vorhandenen Interesse an Entwicklungsfragen bilden? Bzw. ist nicht auch hier lediglich eine ähnliche Scheinkorrelation zwischen den Variablen Frequenz und Einstellung zu vermuten, wie sie oben für das Variablenpaar Soziales Engagement und Einstellung formuliert worden ist? Die Variable Interesse besteht lediglich aus den Antworten zu der Frage "Wie sehr interessieren Sie sich eigentlich für Fragen der Entwicklungshilfe?" (1-5 Punkte).

#### Variable EMOTION

Problematisch bei der oben gewählten Variable Einstellung kann allerdings sein, daß nicht berücksichtigt wird, daß Einstellungen sowohl als Reflexionen affektiver als AUCH kognitiver Komponenten verstanden werden können.<sup>1)</sup> Bei einer Auswertung von Antworten zu Fragen der Art, wie sie hier Verwendung gefunden haben, ist im Nachhinein nicht mehr feststellbar, ob eine Bewertung, eine Meinung oder eine Kombination beider Komponenten vorliegt.<sup>2)</sup> Diese Problematik tritt besonders bei solchen Fragen auf, wo GEFÜHLSMÄSSIGE Ablehnung (bzw. Zustimmung) und die INHALTLICH BEGRÜNDETE Ablehnung (bzw. Zustimmung) eines konkreten Sachverhalts NICHT ÜBEREINSTIMMEN, also bei Fragen, wo die emotionale Reaktion (auch im Blick auf die vermutete Intention des Fragers und darüberhinausgehend die allgemeine soziale Akzeptanz einer Antwort) dazu geeignet sind, eine der Ratio zuwiderlaufende Antwort zu geben. (Beispiel: auch wenn jemand davon überzeugt sein sollte, daß die Entwicklungsländer arm seien, weil sie gute Arbeitsformen der Kolonialzeit nicht richtig weitergeführt hätten (Frage 2), wird er dieser Antwort seine Zustimmung in der Öffentlichkeit verweigern, da der Begriff 'kolonial' generell eher negativ besetzt ist, und weil ein Bejahen der genannten Aussage der vermuteten Erwartungshaltung des Befragers widersprechen würde). Interessant und aussagekräftig in Bezug auf die Wirkung einer entwicklungspolitischen Bildungsarbeit können u.U. also nur die Fragen sein, wo tatsächlicher Sachverhalt und emotionale Besetzung auseinanderklaffen. (Beispiele: "revolutionäre Befreiungsbewegung" dürfte eindeutig negativ besetzt sein, häufig

---

1) Vergleiche hierzu: Stroebe, Wolfgang: Grundlagen der Sozialpsychologie I. Stuttgart 1980, Seiten 138 - 142.

2) Ebd. S. 141.

entspräche die Zustimmung hier aber einem kritischen Bewußtsein; "Entwicklungshilfe" ist dagegen generell eher positiv besetzt, auch wenn ein kritisches Bewußtsein eventuell die Ablehnung einer entsprechenden Frage - z.B. verstärkte Förderung von Weltbankprogrammen - bewirken müßte).

Es ging also nun darum, herauszufinden, bei welchen der 34 Fragen Gefühl und Ratio stark auseinanderklaffen, wo also entsprechende Rückmeldung nicht nur eine oberflächliche emotionale Zustimmung zum "Anliegen des Ladens" signalisieren, sondern darüber hinausgehend auch ein wachsendes, kritisches Bewußtsein.

Um solche Fragen herauszufiltern wurden zehn Personen, die entweder hauptberuflich entwicklungsbezogene Bildungsarbeit betreiben oder ehrenamtlich sehr stark damit beschäftigt sind, angeschrieben mit der Bitte, den zweiten Teil der Fragebögen (die 34 Einstellungsfragen) zunächst so auszufüllen, wie es ihrer Ansicht nach 'sachlich' richtig wäre. In einem zweiten Durchgang waren diese Experten dann gebeten, die Fragen so zu beantworten, wie ihrer "Erfahrung nach eine entwicklungspolitisch nicht versierte Person" antworten würde: Würde eine Frage eine emotionale Ablehnung auslösen, auch wenn z.B. eine Zustimmung 'sachlich richtig' wäre, oder würde ihr eher gefühlsmäßig zugestimmt, auch wenn sie aus entwicklungspolitischer Sicht abzulehnen wäre?<sup>1)</sup> Die zehn Personen waren/sind bei kirchlichen Institutionen oder bei Solidaritätsgruppen tätig, wo sie mit sehr unterschiedliche Themen und Zielgruppen in Kontakt standen bzw. noch stehen. Bei den zehn Rückmeldungen wurden dann die arithmetischen Mittelwerte der beiden Antwortvarianten miteinander verglichen. Dieser Vergleich zeigte, daß bei insgesamt sieben Fragen eine Abweichung von mehr als 3 Punkten zwischen 'sachlich richtig bzw.falsch' und 'emotional positiv bzw. negativ besetzt' vermutet wurde.<sup>2)</sup> Dabei handelte es sich um die folgenden Fragen (in Klammern zuerst der von den Experten genannte Mittelwert für 'sachlich richtig' dann der von ihnen für 'emotionale Zustimmung oder Ablehnung' vermutete, dann die Differenz zwischen beiden):

- Frage 1 - richtige Arbeitseinstellung fehlt (1.22 - 4.33 - 3.11)
- Frage 2 - Armut ist strukturell bedingt (4.67 - 1.67 - 3.00)
- Frage 7 - Wachstum hier als Garant für Wachstum in Entwicklungsländern (1.44 - 4.89 - 3.45)
- Frage 15 - Entwicklungshilfe für revolutionäre Befreiungsbewegungen und Organisationen, die hier Informationsarbeit betreiben (4.56 - 1.33 - 3.23)

---

1) Zitat vom Begleitbrief an die zehn Experten, welches im im Anhang abgedruckt ist.

2) Die Detailergebnisse aller 34 Fragen sind im Abschnitt 4.3.4.2. aufgeführt.

- Frage 16 - möglichst viele perfekte Entwicklungshelfer (1.44 - 4.56 - 3.12)  
Frage 21 - Tourismus als wirkungsvolle Entwicklungshilfe (1.11 - 4.22 - 3.11)  
Frage 32 - alle Waren aus Südafrika müssen boykottiert werden (5.00 - 2.00 - 3.00)

Entsprechend besteht nun die Variable EMOTION aus der Summe der Abweichungen der Antworten einer Befragungsperson vom Richtwert bei diesen sieben Fragen: ist dann bei einer Korrelation der Variable Frequenz mit der Variable Emotion der Zusammenhang stärker als der zwischen der Variable Frequenz und der Variable Einstellung, so könnte daraus geschlossen werden, daß der Laden nicht nur eine gefühlsmäßige Zustimmung zu seinem Anliegen hervorruft, sondern auch in der Lage ist, ein kritisches Bewußtsein bei Kunden und/oder Mitarbeitern zu fördern. Umgekehrt: wenn der Zusammenhang Frequenz-Emotion schwächer sein sollte, als der zwischen Frequenz und Einstellung, dann wäre daraus zu folgern, daß die Bildungsarbeit im Laden zwar eine emotional zustimmende Grundhaltung fördern kann, aber offensichtlich nicht in der Lage ist, ein KRITISCHES Bewußtsein bei Kunden bzw. Mitarbeitern zu bilden.

#### 4.3.2.4. DURCHFÜHRUNG DER BEFRAGUNGEN

Wie bereits angeführt wurde zu den genannten Terminen in Ludwigsburg jeder dritte, in Leonberg jeder zweite Kunde beim Betreten des Ladens registriert, dann aber erst beim Hinausgehen (also NACH Erledigung eventueller Käufe oder Umschauen im Laden) angesprochen<sup>1)</sup> mit der Bitte, sich an der Befragung zu beteiligen. In Ludwigsburg wurde es den Angesprochenen freigestellt, ob sie den Fragebogen gleich im hinteren Ladenraum (bei Tee und Keksen) ausfüllen wollten, oder aber den Fragebogen mit einem frankierten, neutralen Rückumschlag mit nach Hause nehmen wollten. In Leonberg wurde auf die erste Möglichkeit verzichtet, da zum einen in Ludwigsburg insgesamt lediglich 20 Personen den Bogen gleich ausgefüllt hatten, zum anderen in Leonberg zwar auch ein recht gemütlich gestalteter Lagerraum vorhanden ist, dieser aber an mehreren Tagen so von (meist jugendlichen) Verkäufern und ihren Freunden mit Beschlag belegt war, daß keine Möglichkeit bestanden hätte, Kunden dort einen ruhigen Ort zum Ausfüllen anzubieten.

Personen, die beim Ansprechen die Beteiligung an der Befragung GLEICH ABLEHNTEN, wurden später der Gruppe nicht zurückerhaltener Fragebögen zugeordnet.

---

1) Immer vom Autor.

#### 4.3.2.5. RÜCKLAUF

In LUDWIGSBURG kamen in der Dezemberwoche 405 Kunden in den Laden, d.h. 135 Kunden wurden für die Befragung angesprochen. Davon haben lediglich 10 ihren Bogen sofort ausgefüllt, alle anderen nahmen ihn mit (keine Annahmeverweigerung!). Da das sofortige Ausfüllen (abgesehen von der Portosparnis) für die Auswertung keinen Unterschied machte (im Lagerraum waren keine ersichtlichen Hilfen zusätzlicher Art vorhanden, so daß auch diese Kunden nur die Angaben aus dem Begleitbrief zur Erläuterung der Befragung hatten<sup>1)</sup>), wurden diese Bögen später dem allgemeinen Rücklauf zugerechnet. Dieser betrug für die Dezember-Gruppe in Ludwigsburg 92 Bögen, was einem Rücklauf von 68% entspricht.

Bei der Befragung im Frühjahr kamen 282 Kunden in den Laden, wovon 94 angesprochen wurden. Zehn Kunden füllten ihre Bögen gleich aus, drei verweigerten die Annahme, 81 nahmen einen Bogen mit Rückumschlag mit. Der Rücklauf betrug insgesamt 61 Bögen, d.h. 65%. Im Vergleich zu den weiter oben zitierten 'üblichen' Rücklaufquoten für schriftliche Befragungen war hier das Ergebnis also zwei- bis dreimal so hoch.

Bei den Mitarbeitern wurden 55 Fragebögen verteilt, wovon alle ausgefüllt zurückkamen (12 davon nach einer Anmahnung).

In LEONBERG kamen in der Dezemberwoche 213 Kunden in den dortigen Laden, was 106 anzusprechende Kunden bedeutete (eine direkte Ablehnung). Der Rücklauf betrug 61 Bögen (entspricht rd. 58%).

Bei der Befragung im Sommer kamen allerdings insgesamt nur 91 Kunden in den Laden, so daß lediglich 45 Bögen zur Verteilung kamen (keine Ablehnung). Der Rücklauf betrug 24 Bögen (entspricht rd. 53%). Abgesehen von der enttäuschend niedrigen Zahl der Befragungen war immerhin auch hier der Rücklauf noch rund zweimal so hoch wie üblich.

Die Mitarbeitergruppe umfaßte zum Zeitpunkt der Befragung in Leonberg 42 Personen, von denen aber trotz zweimaligen Nachhakens nur 33 Bögen (knapp 79%) zurückgegeben wurden.

An dieser Stelle müssen nun noch drei weitere Einschränkungen zur Auswertung gemacht werden: so setzt die Mehrzahl der vorgenommenen Korrelationsanalysen mindestens intervallskaliertes Datenmaterial voraus. Hierzu bemerkt STROEBE:

---

1) Die Begleitbriefe sind im Anhang abgedruckt.

"Gewöhnlich geht man davon aus, daß solche Einstufungen (gemeint sind numerische Skalenwerte, m.k.) Intervall-Skalen-Niveau haben, daß also gleiche Zahlenunterschiede auch gleiche Distanzen auf dem beurteilten psychologischen Kontinuum widerspiegeln. Diese Annahme ist allerdings problematisch." (1)

Die Relevanz dieser Problematik ist mit Blick auf den obigen Fragenkatalog leicht einsichtig, doch kann ich mich dabei ebenfalls nur der für solche Fälle in der Literatur üblichen Praxis anschließen und von "gleich erscheinenden Intervallen"<sup>2)</sup> sprechen.

Die zweite Anmerkung betrifft NICHT VOLLSTÄNDIG AUSGEFÜLLTE Fragebögen.<sup>3)</sup> Bei allen Fragen, einschließlich den zur Operationalisierung der Variablen notwendigen, fiel der jeweilige Fragebogen bei der entsprechenden Berechnung bzw. Auswertung heraus, wenn die notwendigen Angaben nicht komplett vorhanden waren. Die diesbezüglich größte Gefahr bestand natürlich bei der Variable 'Einstellung', da diese aus 30 Einzelfragen zusammengesetzt war. Insgesamt gab es hier in Ludwigsburg eine Fehlquote von 125 Einzelantworten (was bei 6240 möglichen Einzelantworten 2% entspricht), wovon allerdings alleine 44 auf 9 Bögen entfielen. Insgesamt kamen in Ludwigsburg noch 121 Kunden-Fragebögen (von 153) in die Auswertung bei der Variable Frequenz.

In Leonberg waren trotz der geringeren Zahl von Fragebögen 145 Fehlermeldungen zu verzeichnen (davon allerdings 105 allein bei 9 Bögen), was bei möglichen 3540 Einzelantworten einer Fehlquote von 4,1% entspricht. Hier standen noch 70 von 85 Kundenbögen für die entsprechenden Berechnungen zur Verfügung.

Bei den Mitarbeiterbefragungen fielen in Ludwigsburg aus dem genannten Grund 13 Bögen aus den betreffenden Berechnungen heraus, in Leonberg waren es 8.

Eine letzte Anmerkung betrifft die Fragen, bei denen offensichtlich (trotz der vorangegangenen Einsatzes des Fragebogens in Bern und der zusätzlichen Überprüfung durch sechs Testpersonen in Ludwigsburg) Verständnisschwierigkeiten aufgetaucht sind (fehlende Antworten, Anmerkungen und '?'). Diesbezüglich fielen in LUDWIGSBURG die folgenden Fragen auf:

---

1) Stroebe, Wolfgang: a.a.O., S. 145. Vgl. hierzu auch: Kriz, Jürgen: Statistik in den Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg 1973, S. 252.

2) Müller, Ferdinand F./Schmidt, Manfred G.: a.a.O., S.29.

3) Leider fehlt bei SCHWARZ ein entsprechender Hinweis.

- Frage 12: Im Gegensatz zu der Schweiz, wo eine Kampagne zur IDA stattgefunden hat, sind die Weltbank und verwandte Einrichtungen hierzulande offensichtlich relativ unbekannt (17 Ausfälle).
- Frage 31: Zuckermonokulturen in Brasilien. Die 16 Ausfälle dürften vermutlich durch mangelnde Detailkenntnis bei dieser eher speziellen Frage verursacht worden sein. Diese Frage ist nicht Bestandteil der Variable 'Einstellung', so daß die hohe Ausfallquote keine Auswirkungen bei den Berechnungen hat.
- Frage 10: Gesetzesinitiative. Da es in der Bundesrepublik keine vergleichbare Einrichtung zur Schweizer 'Volksinitiative' gibt, ist diese Frage offensichtlich trotz der hier vorgenommenen Umformulierung auf Unverständnis gestoßen. Allerdings sind praktisch alle Gruppen gleichmäßig vom Richtwert abgewichen, so daß kaum Verfälschungen befürchtet werden müssen (13 Ausfälle).
- Frage 30: Verflochtensein mit der Dritten Welt. Hier dürfte die Ausfallquote von 10 eher inhaltliche Gründe haben.
- Frage 29: Tägliche Kontakte mit der Dritten Welt. Auch hier gab es trotz starker Umformulierungen Verständnisprobleme, doch sind auch inhaltliche Gründe für die 9 Ausfälle denkbar.

In LEONBERG gab es besonders bei den folgenden Fragen Probleme:

Frage 29: s.o., 11 Ausfälle.

Frage 31: s.o., 10 Ausfälle.

Frage 10: s.o., 10 Ausfälle.

Frage 12: s.o., 10 Ausfälle.

Frage 27: Manche Hilfsorganisationen übertreiben. Diese Frage wurde eventuell zu einem Zeitpunkt, als schon die Katastrophenbilder aus Äthiopien 'alltäglich' waren, nicht (mehr?) verstanden (7 Ausfälle).

Frage 17: Lernprogramme zur Medizin und Ernährung hier erstellen (7 Ausfälle).

Es zeigt sich also, daß im großen und ganzen alle Gruppen von Befragten mit den gleichen Fragen Schwierigkeiten hatten. Man hätte natürlich nach den Ludwigsburger Erfahrungen die betreffenden Fragen ändern oder herausnehmen können, aber damit wäre eine Vergleichbarkeit nicht mehr gegeben gewesen, weshalb auf Veränderungen dieser Art verzichtet wurde. Insgesamt kann auch festgehalten werden, daß die Ausfälle in Relation zur Gesamtzahl der Antworten wenig bedeutsam sind, insbesondere zumal bei keiner Einzelfrage mehr als 27 Ausfälle zu verzeichnen waren.

#### 4.3.3. AUSWERTUNG DER ERGEBNISSE DER BEFRAGUNGEN

Es folgt nun die eigentliche Auswertung der Fragebögen im Hinblick auf die vier Hypothesen, wobei wann immer möglich Vergleiche zu anderen Untersuchungen angegeben werden. Dabei steht:

BERN - für die Arbeit von U. SCHWARZ  
BMZ - für die Untersuchung von Infratest

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird dabei in den Tabellen auf detaillierte Seitenverweise zu diesen Untersuchungen verzichtet.

Des weiteren werden folgende Abkürzungen verwendet:

LbW - für die Dezember-KUNDENbefragung in Ludwigsburg  
LeoW - für die Dezember-KUNDENbefragung in Leonberg  
LbS - für die Frühjahrs-KUNDENbefragung in Ludwigsburg  
LeoS - für die Sommer-KUNDENbefragung in Leonberg  
LbM - für die MITARBEITERbefragung in Ludwigsburg  
LeoM - für die MITARBEITERbefragung in Leonberg

Generell gilt also: Leo = Leonberg; Lb = Ludwigsburg;  
S = Sommer bzw. Frühjahr ; W = Winter; M = Mitarbeiter

SOFERN NICHT GESONDERT ANGEGEBEN, GELTEN FÜR DIE FOLGENDEN TABELLEN DIE FOLGENDEN N-ZAHLEN:

LbS = 61, LbW = 92, LbM = 55  
LeoS = 24, LeoW = 61, LeoM = 33

#### 4.3.3.1. ZUR HYPOTHESE 1: ERREICHTE ZIELGRUPPE

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurden die Fragen zur Person (Geschlecht, Alter, Beruf, ehrenamtliche Engagements) und zur Besuchsgewohnheit bezüglich der Läden herangezogen, dazu die Ergebnisse der Kundenzählungen ausgewertet, sowie ein Vergleich mit der Berner Untersuchung versucht.

Zunächst die Fragen zur Person:

Tabelle: GESCHLECHT  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	Bern	LbM	LeoM	BernM
männlich	33	29	25	33	38	40	27	50
weiblich	67	71	75	67	62	60	73	50
	100	100	100	100	100	100	100	100

Zum Vergleich:

LUDWIGSBURG hatte 1982 79.356 Einwohner, davon 47% männlich, 53% weiblich.

LEONBERG hatte 1984 38.977 Einwohner, davon 48% männlich, 52% weiblich.

(Angaben der jeweils zuständigen statistischen Ämter).

Sowohl bei den Kunden-, als auch bei den Mitarbeitergruppen dominieren (im Gegensatz zu Bern) die Frauen, ihr Anteil schwankt zwischen 2/3 und 3/4. Lediglich die Ludwigsburger Mitarbeitergruppe kommt einem ausgewogenen Verhältnis etwas näher. Während man bei den Kundengruppen vermuten könnte, daß Einkaufen auch weiterhin 'Frauensache' ist, kann dies bei den Mitarbeitergruppen nicht zur Erklärung herangezogen werden. Vielleicht ist die Alltagsarbeit in den Läden für viele (Männer) nicht 'anspruchsvoll' genug?



Bei der Altersstruktur ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle: ALTER  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM
bis 18 Jahre	38	13	21	15	11	39
19-24 Jahre	23	38	33	20	33	6
25-34 Jahre	21	17	23	13	49	15
35-44 Jahre	11	25	11	25	4	12
45-59 Jahre	5	4	8	16	.	27
60 Jahre und darüber	2	4	5	11	2	.
	100	100	101	100	99	99

In LUDWIGSBURG fällt bei den Kunden auf, daß abgesehen von der großen Gruppe Jugendlicher in der Frühjahrsuntersuchung die Altersstruktur relativ gleichmäßig verläuft, wobei allerdings die Kundengruppen unter 35 Jahren doch drei Viertel aller Ladenbesucher stellen. Bei der Mitarbeitergruppe ist dies noch ausgeprägter, wenn auch die Mehrzahl der Mitarbeiter/innen zwischen 25 und 34 Jahre alt ist, also älter als die Mehrzahl der Kunden. Doch werden im Vergleich zur Altersstruktur der Mitarbeiter auch etwa 10% ältere Kunden angesprochen.

In LEONBERG ist insbesondere bei der Dezemberbefragung das Verhältnis wesentlich ausgeglichener: über 50% der Kunden sind über 35 Jahre alt. Dafür sind die Schüler-Jahrgänge längst nicht so stark vertreten. Bei den Mitarbeiter/innen fällt auf, daß immerhin ein Viertel 45 Jahre und älter sind, ein für Dritte Welt-Gruppen eher unübliches Bild.

Um bei der Auswertung der BERUFSSTRUKTUR schon erste Hinweise auf eine eventuelle Motivation in Bezug auf Interesse und Einstellung zu erhalten, wurden entsprechende Berufszuteilungen vorgenommen (was allerdings auf Kosten der Vergleichbarkeit mit anderen, repräsentativen Erhebungen erfolgen mußte). Außerdem wurde zwischen dem Beruf, der gelernt wurde, und dem, der ausgeführt wird, unterschieden, um insbesondere die Gruppe der Hausfrauen sinnvoller einordnen zu können (auf dem Fragebogen waren dies offene Fragen, die Kategoriezuordnung wurde nachträglich vorgenommen).

Tabelle: Berufsgruppen (siehe nächste Seite)

In LUDWIGSBURG dominiert parallel zu den Altersangaben insbesondere in der Frühjahrsuntersuchung der Anteil der Schüler und Auszubildenden (letztere machten übrigens erfreulicherweise im Dezember 1/7, im März sogar 1/4 dieser Kategorie aus). Der Anteil der Studenten ist - trotz einer Pädagogi-

Tabelle: BERUFSGRUPPEN  
(Anteile in%)

	LbS		LeoS		LbW		LeoW		LbM		LeoM	
	lern-tätig		lern-tätig		lern-tätig		lern-tätig		lern-tätig		lern-tätig	
Schüler/Azubis	36	38	13	13	27	23	13	13	25	22	45	45
Studenten/ZdLs	7	7	13	17	14	20	5	7	18	20	3	.
Sozialberufe	25	20	42	25	28	24	30	23	36	29	30	15
Angestellte	18	13	17	13	21	11	23	16	9	11	12	.
Handwerk/Gewerbe	15	10	13	8	10	3	21	11	11	7	6	6
Hausfrauen	.	11	.	13	.	16	.	20	.	5	.	33
Rentner	.	.	.	8	.	2	.	8	.	2	.	.
arbeitslos	.	2	.	.	.	1	.	.	.	4	.	.
o.A./"kein Beruf"	.	.	4	4	.	.	8	2	.	.	3	.
	101	101	102	101	100	100	100	100	99	100	99	99

schen Hochschule und einer Fachschule für Sozialarbeit und Religionspädagogik - relativ gering (im März allerdings eventuell durch Semesterferien verfälscht). Differenzen zwischen gelernt und ausgeübt erklären sich durch einen Rückgang bei Handwerk/Gewerbe, wo über den zweiten Bildungsweg (häufig zu einem Sozialberuf) 'aufgestockt' wird. Der Anteil der 'Sozialberufe' schwankt um ein Viertel, wobei hier die Differenz zwischen gelernt und ausgeübt durch die Kategorien 'Hausfrau' und 'arbeitslos' erklärt wird. Letzteres gilt auch für die Mitarbeitergruppe, wo die Sozialberufe am stärksten vertreten sind; Schüler und Studenten machen hier je etwa 1/5 aus.

In LEONBERG erreicht bei den Kunden der Anteil der Hausfrauen im Dezember 1/5, wobei sich auch hier diese Gruppe aus (gelernten) Sozialberufen und Handwerk/Gewerbe zusammensetzt. Bei der Mitarbeitergruppe nannte ein Drittel der Befragten 'Hausfrau', wobei auffallend stark die Korrespondenz mit (gelernt) Angestellte und (gelernt) Sozialberuf ist. Am stärksten ist allerdings bei den Mitarbeitern die Schülergruppe (knapp die Hälfte), was nicht ohne Spannungen abgehen dürfte.

Im Blick auf die Hypothese 'erreichte Zielgruppe' ist aber zu betonen, daß bei 'gelernt' immerhin zwischen 30 und 44% der Kunden aus den Gruppen 'Angestellte, Handwerk/Gewerbe' stammen, daß hier also die Mitarbeitergruppen<sup>1)</sup> deutlich über ihren eigenen beruflichen Hintergrund hinaus andere Personengruppen erreichen.

1) Für beide Mitarbeitergruppen gilt übrigens, daß sich an der Zusammensetzung der Gruppe seit der jeweiligen Ladengründung nichts wesentliches mehr geändert hat. Es scheint sehr schwierig zu sein, nachträglich selbst für eine relativ große und heterogene Ladengruppe solche Personen zur Mitarbeit zu gewinnen, deren 'Gruppe' (z.B. Hausfrauen, Studenten) nicht schon vertreten ist.

Die Fragen nach der Beschäftigung mit sozialen Fragen im Beruf bzw. mit Fragen der Entwicklungspolitik gehen in die Variable Soziales Engagement ein und werden hier nicht gesondert berücksichtigt. Lediglich bei letzterer Frage sind, neben den zu erwartenden Rückmeldungen von Geographie- und Religionslehrern, folgende, eher überraschende Angaben erwähnenswert:

- Einfuhr tropischer Hölzer (Beruf: Orgelbauer)
- Viehfutter aus der Dritten Welt (landwirtschaftlicher Praktikant)
- Zölle (Speditionskauffrau)

Die Frage nach ehrenamtlichen Engagements sollte zunächst einen Überblick verschaffen darüber, ob vorrangig bereits sozial aufgeschlossene und engagierte Personen in die Läden kommen, oder ob die Ladenform auch sozial nicht oder kaum engagierte Menschen erreichen kann. Die (statistisch nicht weiter ausgewertete) Liste der genannten Engagements kann verdeutlichen, aus welchem Umfeld diejenigen Kunden und Mitarbeiter/innen, die bereits irgendwo engagiert sind, kommen.

Tabelle: EHRENAMTLICHE ENGAGEMENTS VON KUNDEN UND MITARBEITERN  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM*	LeoM*
keine ehrenamtl. Engagement nannten	67	50	50	51	47	76
eins oder mehr Engagements nannten	33	50	50	49	53	24
	100	100	100	100	100	100

\*) OHNE das Engagement im Dritte Welt Laden.

#### AN ENGAGEMENTS WURDEN GENANNT:

- SPD, GRÜNE, DKP,
- ÖTV, GEW, IG Chemie, IG Metall,
- ASW, asb, ECC, AK Spiele zur Entwicklungspolitik, dü, Freundeskreis Chotanagpur, Südafrikastipendienfonds, ai, Frauen für Südafrika, IdH, Missionsvereine, Andheri Hilfe, Chile-Komitee, Mittelamerika AK,
- AK Frieden, AK Ohne Rüstung leben, DfgVK, SPD-Wähler für Rüstungsstopp, KdV-Gruppe, VVN, Friedensinitiative (Leonberg),
- BUND, Stromzahlungsboykott, Anti-AKW, Green Peace, DBV,
- kirchl. Gemeindefarbeit, CVJM, ejw, BdkJ, KJG, VCP, Offene Kirche, Ökumenischer AK, Freundeskreis christlich-jüdische Zusammenarbeit,
- ferner: Guttempler Orden, Naturfreunde, SMV, Fachschaft (Uni), SDAJ, Volkszählungsboykott, Jugendklub kritisches Theater, Stadtblatt, offenes Forum, AWO, SOS, Frauenzentrum, Rock gegen Bild, Kinderheimverein, Heimatvertriebene, Behindertenarbeit, Treffpunkt "Altes Rathaus", Nachbarschaftshilfe, Schutzgemeinschaft gegen Großflughafen Stuttgart, Bürgerverein, Seniorenclub, Frauenselbsthilfe nach Krebs.

Auffallend ähnlich ist in beiden Läden, daß jeweils rund die Hälfte der Kunden kein aktives Engagement nannten (die 2/3 ohne Engagement in der Frühsommergruppe Ludwigsburg dürften mit dem hohen Schüleranteil zusammenhängen). Interessant ist darüberhinaus, daß für mehr als die Hälfte der Ludwigsbur-

ger Mitarbeiter ihr Laden nur ein Engagement unter mehreren ist, während in Leonberg 3/4 aller Mitarbeiter außer der Ladenarbeit in keiner weiteren Gruppe aktiv sind (wobei auch hier der hohe Schüleranteil im Leonberger Laden eine Rolle spielen dürfte, Schüler-Mitarbeiter, die also im Gegensatz zu Schüler-Kunden erfreulicherweise im Laden engagiert sind).

Die Liste der Engagements zeigt, daß Ladenkunden politisch eher 'links von der Mitte' angesiedelt sind, daß immerhin einige (wenn auch nicht viele) Gewerkschaftler zu den Kunden zählen, daß die Läden für viele Kunden, die in größeren und kleineren entwicklungspolitischen Aktionen aktiv sind, eine Handlungsmöglichkeit bieten, daß auch die 'verwandten' Bereiche Frieden und Umwelt stark vertreten sind, daß viele kirchlich engagierte Personen Kunden sind. Die Läden sind demzufolge offen genug, um nicht eindeutig einer 'alternativen Subkultur' zugerechnet zu werden, auch wenn sie von der 'alternativen Bewegung' gut frequentiert werden.

Als nächstes ist natürlich in diesem Zusammenhang interessant, auf welche Weise die Kunden die Läden kennenlernen bzw. auf sie aufmerksam wurden:

Tabelle: WIE WURDE DER LADEN KENNENGELERNT?  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM	Bern (Kunden)
per Zufall	27	17	27	25	15	9	15
durch Mitarbeiter	3	13	9	21	38	27	12
durch Freunde/Bekannte	57	46	50	39	33	55	44
durch eine Zeitung	2	4	7	10	5	6	} (29)*
sonstige Nennungen	10	17	7	15	18	18	
ohne Antwort	2	4	1	.	.	.	
	101	101	101	110**	109**	115**	101

\*) nicht aufgeschlüsselte Restkategorie

\*\*) Mehrfachnennungen

Erfreulichstes Ergebnis dieser Frage dürfte sein, daß (mit Ausnahme der Sommerbefragung in Leonberg, die ja aufgrund der niedrigen N-Zahl etwas problematisch ist) jeder vierte Kunde per Zufall auf die Läden gestoßen ist, was z.B. höher als der entsprechende Prozentsatz beim Berner Laden ist.

Abgesehen davon wird deutlich, daß bei weitem die wichtigste Ladenpropaganda das persönliche Weitersagen ist<sup>1)</sup>: fast jeder Zweite wurde durch Freunde und Bekannte auf die Arbeit der Läden aufmerksam gemacht. Interessant ist dabei, daß der Kundenkreis besonders in LUDWIGSBURG doch so umfangreich

1) Das gilt zumindest für den Ist-Zustand. Eventuell wäre die Lage anders, wenn die Ladengruppen genug freie Energie hätten, um immer bei Weihnachtsmärkten, Gemeindefesten etc. präsent zu sein um so auf sich aufmerksam zu machen.

ist, daß speziell die Mitarbeiter als Werbeträger keine so große Rolle mehr spielen können. In LEONBERG fällt dagegen gerade bei der Weihnachtsumfrage auf, daß jeder 5. Kunde Bekannter eines Ladenmitarbeiters ist, also vermutlich gezielt zum Weihnachtseinkauf im dortigen Laden aufgefordert wurde.

Das Werben neuer Mitarbeiter/innen geschieht dafür in Ludwigsburg offensichtlich am effektivsten durch Mitarbeiter/innen selbst, in Leonberg (wie in Bern) rekrutieren sich die Mitarbeiter/innen vorrangig aus einem weiter gefaßten Umfeld von Bekannten und Freunden des Ladens, die selbst nicht unbedingt dort aktiv sind. Die Angaben unter 'Sonstiges' (Schulbazar, Kirche) können als Hinweise für weitere Werbemöglichkeiten dienen. Notizen in der Lokalpresse spielen keine überragende, aber eine auch nicht zu unterschätzende Rolle. Der vergleichsweise hohe diesbezügliche Anteil in der Weihnachtsumfrage in Leonberg ist auf eine bezahlte Anzeigenkampagne während dieser Zeit zurückzuführen (Teil des Versuchs, gegen den drohenden Konkurs anzugehen). Diese Kampagne dürfte sich nach Beobachtungen während der Befragungsperiode kurzfristig kaum bezahlt gemacht haben, hat aber sicherlich auf längere Sicht neue Kunden interessieren können.

Bei Mitarbeitern spielen häufig individuellere Gründe eine Rolle: Freunde aus der Dritten Welt, die nachfragen, was denn hier getan würde, 'Zugänge' von anderen Dritte Welt-Läden, ...

Wenn ein Kunde einmal auf den Laden aufmerksam geworden ist, ist natürlich wichtig zu erfahren, wie häufig er/sie dann den bzw. die Läden besucht.

Tabelle: WIE HÄUFIG KOMMEN DIE KUNDEN?  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
erster Besuch	16	8	13	16
wöchentlich	3	8	9	30
monatlich	33	25	33	30
vierteljährlich	31	50	25	21
seltener	15	8	21	3
ohne Angabe	2	.	.	.
	100	99	101	100

Offensichtlich haben beide Läden einen relativ beständigen Stamm an Kunden, die monatlich oder zumindest einmal im Vierteljahr kommen. Die hohe Zahl der wöchentlichen Besucher bei der Dezemberumfrage in Leonberg ist allerdings - insbesondere auch mit Blick auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Leonberger Ladens zum Zeitpunkt der Umfragen - nicht erklärbar.<sup>1)</sup> Deut-

1) Man kann hierzu allenfalls vermuten, daß die entsprechenden Rückmeldungen subjektiv für das Einkaufsverhalten in der Vorweihnachts- und Einkaufszeit zutreffend sind, in der man nach einigem Herumschauen auch kurz hintereinander zwei- oder mehrmals in einen bestimmten Laden geht, bevor man sich zu einem Kauf entschließt. Über's Jahr gesehen dürfte aber der niedrigere Prozentsatz an Wochenkunden aus der Sommergruppe realistischer sein.

lich wird nämlich auch, daß während der Sommermonate in Leonberg kaum neue Kunden in den Laden gelangten.

Über die Laden-'Treue' der Kunden gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Tabelle: SEIT WANN BESUCHEN DIE KUNDEN DIE LÄDEN?  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
erster Besuch	16	8	13	16
seit weniger als 1 Jahr	15	8	11	3
seit 1-2 Jahren	20	8	11	11
seit 2-3 Jahren	11	17	15	16
seit 3-4 Jahren	3	17	16	13
seit mehr als 4 Jahren	8	21	17	25
ohne Antwort	26	21	16	15
	99	100	99	99

Während in Ludwigsburg ein einigermaßen gleichmäßiges Nachwachsen von Kunden beobachtet werden kann (zwischen 0 und zwei Jahren je 11-20%) wird in Leonberg die Gefahr eines 'Austrocknens' des Kundenstroms deutlich: nur zwischen 3-16% stoßen jährlich dazu.

Generell auffällig ist die hohe Zahl der fehlenden Rückmeldungen, was an der offenen Frageform und an Erinnerungsschwierigkeiten liegen könnte (gerade bei Kunden, die nicht allzu häufig in den Laden kommen, dürfte eine Angabe, seit wievielen Jahren der Laden besucht wird, schwer fallen).

Anhand der Angaben zu den beiden letztgenannten Fragen soll nun eine Hochrechnung darüber versucht werden, wieviele Personen im Lauf eines Jahres die Läden wie häufig besuchen. Hierzu wurden die Angaben zur Besuchshäufigkeit in Bezug gesetzt zu den Umsatzergebnissen und zu den längerfristigen Kundenzählungen, die den Befragungen vorausgegangen waren. In Ludwigsburg ergibt dies folgende Rechnung:

BERECHNUNG DER ZAHL DER KUNDEN, DIE IM VERLAUF EINES JAHRES IN DEN  
DRITTE WELT-LADEN LUDWIGSBURG KOMMEN:

Jahresumsatz im LUDWIGSBURGER Laden 1982 (292 verkaufsoffene Tage) DM 127.641,59  
Umsatz September 1982 (Kundenzählung, 26 verkaufsoffene Tage).....7.912,--  
Umsatz während der Dezemberumfrage (6 verkaufsoffene Tage).....5.881,05  
Umsatz während der Märzumfrage (6 verkaufsoffene Tage).....2.384,30

KUNDEN im September:.....1103, der Umsatz je Kunde betrug:..... DM 7,17  
in der Dezemberwoche:....405, .....14,52\*)  
in der Märzwoche:.....282, .....8,45

Um die extremen Umsatzunterschiede zwischen Januar-September und Oktober-Dezember (1982: 37.8% des Jahresumsatzes) zu berücksichtigen, wurden die Umsatz- und die Kundenzahlen entsprechend gewichtet. Dies ergab:

UMSATZ nach Verkaufssaison differenziert: 14.329 Kundenbesuche/Jahr.  
KUNDEN nach Verkaufssaison differenziert: 14.168 Kundenbesuche/Jahr.  
Im Schnitt: 14.280 KUNDENBESUCHE IM JAHR.

Diese Zahl wurde nun in Relation gesetzt zu den Angaben zur Besuchshäufigkeit (aus den Umfragen, unter Ausklammerung der fehlenden Rückmeldungen), um die Zahl der PERSONEN zu ermitteln:

Laut der Dezemberumfrage:

10%	wöchentliche Kunden entspr. 1428 Kundenbesuchen : 50 Wochen.....	27 Kunden ( 1%)
38%	monatliche Kunden entspr. 5355 Kundenbesuchen : 12 Monate.....	446 Kunden ( 14%)
29%	vierteljährl. Kunden entspr. 4106 Kundenbesuchen : 4 Vierteljahre..	1027 Kunden ( 32%)
24%	'seltenerer' Kunden entspr. 3392 Kundenbesuchen : 2 Halbjahre.....	1696 Kunden ( 53%)
100%	14281 Kundenbesuche	3196 Kunden (100%)

Laut der Märzumfrage

4%	wöchentliche Kunden entspr. 571 Kundenbesuchen : 50 Wochen.....	11 Kunden ( .%)
40%	monatliche Kunden entspr. 5712 Kundenbesuchen : 12 Monate.....	476 Kunden ( 15%)
38%	vierteljährl. Kunden entspr. 5426 Kundenbesuchen : 4 Vierteljahre..	1357 Kunden ( 43%)
18%	'seltenerer' Kunden entspr. 2570 Kundenbesuchen : 2 Halbjahre.....	1285 Kunden ( 41%)
100%	14279 Kundenbesuche	3126 Kunden ( 99%)

\*) Bei einer Kontrollzählung im Dezember 1984 betrug der Umsatz/Kunde DM 15.99.

In Leonberg sieht die entsprechende Berechnung wie folgt aus:

BERECHNUNG DER ZAHL DER KUNDEN, DIE IM VERLAUF EINES JAHRES IN DEN LEONBERGER DRITTE WELT-LADEN KOMMEN:

Jahresumsatz im LEONBERGER Laden 1984 (251 verkaufsoffene Tage)....	DM 91.922,95
Umsatz Mai/Juni 1984 (Kundenzählung, 27 verkaufsoffene Tage).....	8.223,92
Umsatz während der Dezemberumfrage (6 verkaufsoffene Tage).....	6.027,10
Umsatz während der Juni/Juliumfrage (6 verkaufsoffene Tage).....	1.187,50

KUNDEN im Mai/Juni:.....	523, der Umsatz je Kunde betrug:.....	DM 15,72
in der Dezemberwoche: ...	213, .....	28,30
in der Juni/Juliowoche:....	91, .....	13,05

Um die extremen Umsatzunterschiede zwischen Januar–November und Dezember (1984: 22.2% des Jahresumsatzes) zu berücksichtigen, wurden die Umsatz- und die Kundenzahlen entsprechend gewichtet. Dies ergab:

UMSATZ nach Verkaufssaison differenziert:	5.272 Kundenbesuche/Jahr.
KUNDEN nach Verkaufssaison differenziert:	5.201 Kundenbesuche/Jahr.
Im Schnitt:	5.237 KUNDENBESUCHE IM JAHR.

Diese Zahl wurde nun in Relation gesetzt zu den Angaben zur Besuchshäufigkeit (aus den Umfragen, unter Ausklammerung der fehlenden Rückmeldungen), um die Zahl der PERSONEN zu ermitteln:

Laut der Dezemberumfrage:

36%	wöchentliche Kunden entspr. 1885 Kundenbesuchen : 50 Wochen.....	38 Kunden ( 6%)
36%	monatliche Kunden entspr. 1885 Kundenbesuchen : 12 Monate.....	157 Kunden ( 25%)
25%	vierteljährl. Kunden entspr. 1309 Kundenbesuchen : 4 Vierteljahre...	327 Kunden ( 52%)
4%	'seltenerer' Kunden entspr. 209 Kundenbesuchen : 2 Halbjahre.....	105 Kunden ( 17%)
101%	5288 Kundenbesuche	627 Kunden (100%)

Laut der Juni/Juliumfrage

9%	wöchentliche Kunden entspr. 471 Kundenbesuchen : 50 Wochen.....	9 Kunden ( 1%)
27%	monatliche Kunden entspr. 1414 Kundenbesuchen : 12 Monate.....	118 Kunden ( 19%)
55%	vierteljährl. Kunden entspr. 2880 Kundenbesuchen : 4 Vierteljahre...	720 Kunden ( 54%)
9%	'seltenerer' Kunden entspr. 471 Kundenbesuchen : 2 Halbjahre.....	236 Kunden ( 26%)
100%	5236 Kundenbesuche	1083 Kunden (100%)

ERGEBNIS: Für LUDWIGSBURG ergaben beide Berechnungsansätze, daß im Lauf eines Jahres über 3000 verschiedene Personen in den Laden kommen, davon etwa die Hälfte mindestens einmal im Vierteljahr. Das bestätigt übrigens auch die erfahrungsgemäß festgelegte Auflage der Ladenzeitung von 1000-1200 Exemplaren, die entsprechend der genannten Zahl innerhalb von zwei bis drei Monaten verteilt werden kann.

Für LEONBERG ergaben die Berechnungen folgendes Bild: im Lauf eines Jahres kommen lediglich etwa 800-900 verschiedene Personen in den Laden, davon aber über 75% mindestens einmal im Vierteljahr. Die im Vergleich zu Ludwigsburg geringere Zahl dürfte zum einen durch das kleinere Umfeld (Leonberg hat nur etwa die Hälfte der Einwohnerzahl Ludwigsburgs), aber auch durch die vergleichsweise schlechtere Lage erklärbar sein (vgl. z.B. die geringere Zahl von 'Zufallskunden' bzw. die höhere Zahl derer, die (erst) auf Hinweis von Freunden in den Leonberger Laden kommen). Es handelt sich hier offensichtlich um einen relativ eng begrenzten Kundenstamm, was auch die doppelt so hohen Ausgaben/Kunde belegen. Dadurch ist der Leonberger Laden aber stärker anfällig bei konjunkturellen Schwankungen, sobald diese seinen kleinen Kundenstamm betreffen.

Zuletzt folgt zur ersten Hypothese noch ein Vergleich mit Ergebnissen der Berner Untersuchung, insbesondere um zu der zuletzt angesprochenen Frage der günstigen oder weniger geeigneten Verkaufslage der Läden weitere Anhaltspunkte zu bekommen. Dabei müssen allerdings vorab noch einige Erläuterungen zu der Auswertungsmethode von SCHWARZ gemacht werden. Dieser hat innerhalb seiner Testgruppen folgende Aufteilung vorgenommen:

- Mehrfach engagierte Kunden: Kunden, die ein parteiliches, gewerkschaftliches oder überparteiliches ehrenamtliches Engagement angegeben haben.
- Nur Kunden: Kunden mit einem kirchlichen Engagement oder in der Jugendarbeit Tätige, oder solche ohne ein ehrenamtliches Engagement.
- Mehrfach engagierte Mitarbeiter: Mitarbeiter, die über die Ladenarbeit hinausgehend noch ein oder mehrere Engagements (egal welcher Art) angegeben haben.
- Nur Mitarbeiter: ohne ein über die Ladenarbeit hinausgehendes ehrenamtliches Engagement.

Es würde zu weit führen, die Gründe für diese Aufteilung näher zu erläutern. Es muß hier der Hinweis genügen, daß SCHWARZ diese Aufteilung einfach bei der Auswertung der Umfrageergebnisse ohne weitere (theoretische) Begründung vorgenommen hat. Er verglich dann bei den verschiedenen Gruppen die arithmetischen Mittelwerte der Fragereihen (A) bis (F) (siehe 4.3.2.3.), und postulierte dann aus dem Unterschied zwischen den Werten der Nur-Kunden



und der Nur-Mitarbeiter einen Lernerfolg bei den MITARBEITERN. Dieses Verfahren ist empirisch nicht unproblematisch, doch soll es hier trotzdem auch für die Ludwigsburger und Leonberger Befragungen angewandt werden, um einen Vergleich zu versuchen. Bei der folgenden Tabelle ist (Z) die Summe der Abweichungen aus den Reihen (A) bis (F) (die allerdings für die Berner Gruppen nur geschätzt werden konnten). N ist die Zahl der Fälle je Gruppe, wobei für die Berner Gruppen entsprechende Angaben leider fehlen.

Tabelle: VERGLEICH MIT ERGEBNISSEN DER BERNER STUDIE

	(A)	(B)	(C)	(D)	(E)	(F)	(Z)	N(z)
Nur Kunden LbW	4.3	5.0	8.2	7.6	4.7	5.4	34.7	66
Nur Kunden LeoW	5.4	5.3	8.2	7.2	4.8	5.1	36.1	33
Nur Kunden LbS	4.5	5.0	8.0	7.1	4.7	5.1	33.7	42
Nur Kunden LeoS	4.5	5.8	7.7	6.4	4.0	4.9	33.2	15
Nur Kunden Bern	4.4	5.0	7.9	7.3	4.7	5.6	(35.0)	?
Mehrf. engagierte Kunden LbW	4.4	4.4	6.9	6.5	4.8	4.6	31.8	22
Mehrf. engagierte Kunden LeoW	4.0	4.6	7.7	7.1	4.1	4.1	31.6	22
Mehrf. engagierte Kunden LbS	3.4	4.8	7.1	6.0	4.9	4.3	30.5	17
Mehrf. engagierte Kunden LeoS	4.1	5.3	7.0	5.3	5.0	4.1	30.1	7
Mehrf. engagierte Kunden Bern	3.6	4.3	6.3	5.4	4.1	3.8	(27.4)	?
Nur Mitarbeiter Lb	3.5	4.9	6.4	4.7	3.3	4.4	27.2	27
Nur Mitarbeiter Leo	3.6	4.8	6.6	5.2	2.8	3.5	26.4	8
Nur Mitarbeiter Bern	3.9	5.0	7.3	4.9	4.8	4.1	?	?
Mehrf.engag. Mitarbeiter Lb	3.5	4.8	6.2	4.4	3.7	4.2	25.8	25
Mehrf.engag. Mitarbeiter Leo	3.8	4.0	7.1	5.6	3.8	4.2	28.5	25
Mehrf.engag. Mitarbeiter Bern	3.5	4.9	6.3	4.2	4.0	3.5	?	?

Im großen und ganzen ist das Bild erstaunlich einheitlich, lediglich die folgenden 'Ausreißer' fallen auf: Bei der Dezembergruppe der Nur-Kunden in Leonberg ist die Abweichung bei den Fragen zu den Ursachen der Unterentwicklung relativ hoch, bei den mehrfach engagierten Kunden der Sommerbefragung von Ludwigsburg dagegen relativ niedrig. Bei den Fragen zu 'Unsere Wirtschaft und die Dritte Welt' ist die Abweichung der Leonberger Sommergruppe (mehrfach Engagierte) hoch, die der Leonberger Mitarbeiter (mehrfach Engagierte) niedrig. Bei den Fragen zur Entwicklungshilfe fallen als vergleichsweise hoch die mehrfach engagierten Kunden in Leonberg (Winter) und Bern auf, sowie die Nur-Mitarbeiter aus Bern und die mehrfach engagierten Mitarbeiter aus Leonberg. Bei den Fragen zur 'Bildung und Dritte Welt' liegen die Nur-Kunden Leonberg (Sommer) und die mehrfach engagierten Mitarbeiter aus Leonberg vergleichsweise hoch. Bei dem Fragenkomplex 'Engagement und Solidarität' sind niedrig die Rückmeldungen der mehrfach engagierten Kunden aus Bern, sowie die der Nur-Kunden Leonberg (Sommer), während die der mehrfach engagierten Leonberger Kunden (Sommer) ebenso wie die der Berner Nur-

Mitarbeiter hoch liegen. Bei 'Unser Erleben der Dritten Welt' sind die Rückmeldungen sehr einheitlich.

Bei den Gesamtergebnissen kann man als ersten Hinweis auf die Hypothese 2 festhalten, daß zwischen den Kundengruppen in Leonberg (Sommer und Winter) die deutlichsten Unterschiede (fast 10%) zu verzeichnen sind, was in Ludwigsburg nicht so ausgeprägt ist. Bei den Mitarbeitern liegen die Ludwigsburger mehrfach engagierten Mitarbeiter am niedrigsten, die entsprechende Leonberger Gruppe am höchsten (Zahlen für Bern fehlen). Deutliche Unterschiede zu den Berner Zahlen sind eigentlich nirgends ersichtlich, die leichten, vorhandenen Unterschiede können auf Grund der fehlenden N-Zahlen nur schwer interpretiert werden. Alles in allem ist der Vergleich mit Bern jedoch etwas enttäuschend ausgefallen, wobei vielleicht schon die eingangs genannten empirischen Bedenken zur Vorsicht vor allzu großen Hoffnungen hätten warnen sollen.

#### 4.3.3.2. ZUR HYPOTHESE 2: SAISONALE UNTERSCHIEDE BEI DEN KUNDEN

Bevor auf weitere Fragen der Fragebögen eingegangen wird, sollen die bisher behandelten Fragen, soweit sie für die Hypothese 2 relevant sind, nochmals angesprochen werden:

Die Rückmeldungen haben bisher gezeigt, daß eine Aufteilung nach Geschlecht, Alter, Berufsgruppen und ehrenamtlichen Engagements in Ludwigsburg keine gravierenden Unterschiede zwischen den Kundengruppen aufgedeckt hat (als Ausnahme wäre allenfalls der hohe Anteil Jugendlicher/Schüler bei der Märzumfrage zu nennen, mit korrespondierend niedrigeren Nennungen bei ehrenamtlichen Engagements).

In in Leonberg ergab sich ein leichter Unterschied dergestalt, daß im Dezember mehr ältere und mehr 'Zufalls'-Kunden in den Laden gekommen sind. Vielleicht damit zusammenhängend fiel auch auf, daß in Leonberg die Dezemberkunden einen deutlicheren Abstand bei der Abweichung von der Richteinstellung im Vergleich zur Sommergruppe aufwiesen, während in Ludwigsburg ein solcher Unterschied nicht ausgeprägt war.

Um eventuell vorhandene Unterschiede weiter herauszuarbeiten, wird als Nächstes die Frage nach dem Interesse an Entwicklungshilfe untersucht:

Tabelle: Interesse an Entwicklungshilfe (siehe nächste Seite)

Zunächst ist hierzu noch im Blick auf die Hypothese 1 festzuhalten, daß in beiden Läden das Interesse der Kunden an Fragen der Entwicklungshilfe deut-

Tabelle: INTERESSE AN ENTWICKLUNGSHILFE  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	BMZ
sehr stark	11	8	9	15	) 17
stark	39	46	30	46	
mittel	41	29	54	30	47
weniger	8	17	7	8	) 35
gar nicht	.	.	.	.	
ohne Antwort	.	.	.	2	1
	99	100	100	101	100

lich über dem bundesdeutschen Schnitt liegt. Andererseits sind aber in Ludwigsburg zwischen 49 und 61% der Kunden lediglich 'mittel' oder 'weniger' an Entwicklungshilfe-Themen interessiert, in Leonberg 38 bis 46% (interessanterweise ist die Dezembergruppe aus Leonberg die am meisten interessierte). Diese Zahlen dürften bestätigen, daß die beiden Dritte Welt-Läden im engeren Sinn KEINE INSIDERLÄDEN sind.

In Bezug auf die Hypothese 2 ist relevant, daß in Ludwigsburg das Interesse bei der Dezembergruppe etwas schwächer ist, in Leonberg läuft der Trend, wie gesagt, umgekehrt.

Um diese Selbsteinschätzungen der Befragten zumindest etwas zu überprüfen, wurden zwei Wissensfragen in den Fragebogen aufgenommen (auch wenn Wissen nicht mit Einstellungen verwechselt werden darf). Zunächst wurde die aus der BMZ-Umfrage übernommene Frage nach den Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Ländern der Dritten Welt gestellt (allerdings in leicht veränderter Form: nach den Testbefragungen wurde 'sogenannte' vor Entwicklungsländer eingefügt, sowie 'finanziell' unterstrichen. Trotzdem kam es hier zu einigen Mehrfachnennungen).

Tabelle: BEZIEHUNGEN DER BRDeutschland ZU LÄNDERN DER DRITTEN WELT  
(Anteile der Nennungen in %, Mehrfachnennungen trotz Fragestellung)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM	BMZ
Rohstoffeinfuhr aus Entwicklungsl.	26	46	49	30	49	52	26
Fertigwareneinfuhr aus Entwicklungsl.	10	8	10	10	9	3	7
Fertigwarenexport in Entwicklungsl.	34	42	25	31	45	15	11
Investitionen in Entwicklungsländern	18	8	21	20	16	30	21
Entwicklungshilfe	10	13	5	11	4	3	39
ohne Angabe	11	.	7	10	.	3	6
	109	117	117	112	123	106	110

Keine Befragungsgruppe mißt der Entwicklungshilfe einen so überproportiona-

len<sup>1)</sup> Platz zu, wie das in der BMZ-Umfrage der Fall ist. Allerdings geben auch nur relative Mehrheiten der Ludwigsburger März-Kunden und der Mitarbeitergruppen, sowie der Leonberger Dezember-Kunden den Fertigwarenexporten zu- recht den ersten Rang. Überbewertet werden insbesondere von der Ludwigsbur- ger Dezembergruppe und den Leonberger Mitarbeitern die Rohstoffeinfuhren. Im Blick auf die Hypothese 2 kann bei keinem Laden ein gravierender Unter- schied innerhalb der jeweiligen Kundengruppe festgestellt werden.

Auch die Nicaragua-Frage<sup>2)</sup> macht keine diesbezüglichen Unterschiede deut- lich:

Tabelle: IN WELCHER REGION LIEGT NICARAGUA?  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM
Latein/Zentral/Mittelamerika	72	75	61	69	91	91
Südamerika	5	8	15	11	4	9
"irgendwo in Afrika" etc.	10	8	7	5	.	.
ohne Antwort	13	8	17	15	5	.
	100	99	100	100	100	100

1) Zu den tatsächlichen Größenverhältnissen soll auf die vom BMZ herausgegebenen Journalisten- Handbücher Entwicklungspolitik 1983 und 1984 zurückgegriffen werden, zumal diese Frage des Fragebogens aus einer für das BMZ durchgeführten Erhebung stammt. Obwohl die Angaben in den Journalisten-Handbüchern nicht genau den Fragestellungen entsprechend aufgegliedert sind, habe ich auf das Hinzuziehen anderer Quellen verzichtet, welches aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden noch problematischer gewesen wäre. Auch bei dieser Frage geht es ja nur um Größenordnungen (alle Angaben in Milliarden DM):

	1981	1983
EINFUHR aus allen Entwicklungsländern	83.47	72.48
davon aus außereuropäischen EL ohne OPEC	35.82	37.73
AUSFUHR an alle Entwicklungsländer	99.98	80.68
davon an außereuropäische EL ohne OPEC	37.76	38.09
Deutsche DIREKTINVESTITIONEN in EL	2.29	2.33
GESAMTE ÖFFENTLICHE LEISTUNGEN an EL	8.70	9.66

(Angaben aus dem Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1984, Bonn 1984, S. 53, 193 und 195)

Zum Anteil der Fertigwaren- bzw. Rohstoffimporte aus Entwicklungsländern liegen in den Jour- nalisten-Handbüchern leider keine gesonderten Zahlen vor, lediglich die Anmerkung, daß 1981 die Importe an Halb- und Fertigwaren aus außereuropäischen Entwicklungsländern (ohne OPEC) 17,1 Mia DM entsprochen hätten (was damals 50% der Importe aus dieser Ländergruppe ausgemacht habe und wovon je 20% auf Bekleidung, Nahrungs- und Genußmittel, sowie Textilien ent- fallen seien). Journalisten-Handbuch Entwicklungspolitik 1983, Bonn 1983, S. 184. Mit die- sen Angaben sind immerhin zumindest die Größenordnungen eindeutig abgeklärt.

2) Nicaragua wurde zum Inhalt dieser Frage gemacht, da der Kaffee aus Nicaragua inzwischen mit Sicherheit das wichtigste Produkt des Dritte Welt-Handels geworden ist, und weil die meis- ten Spendenprojekte zumindest des Ludwigsburger Dritte Welt-Ladens in diesem Land liegen.

Beide Wintergruppen sind 'unpräziser' dergestalt, daß häufiger 'Südamerika' genannt wird. Erschreckend ist - wenn man die hohe Medienaufmerksamkeit für Nicaragua bedenkt<sup>1)</sup> - bei allen Kundengruppen die Zahl derjenigen, die Nicaragua irgendwo in Afrika vermuten ... Die hohen Ausfälle können zum einen in der ungünstigen Platzierung der Frage (ganz oben aus Seite drei des Fragebogens, wo sie leicht übersehen werden konnte) begründet liegen, zum anderen ist aber auch zu befürchten, daß hier noch weitere Unkenntnis verborgen liegt.

Mögliche Unterschiede zwischen den Kundengruppen im Sinn der Hypothese 2 können eventuell aus dem Kaufverhalten der Kunden abgeleitet werden:

Tabelle: WAS WURDE GEKAUFT bzw. WIE WURDEN DIE LÄDEN GENUTZT?  
(Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

	Lbs	LeoS	LbW	LeoW	LbM*	LeoM*
Lebensmittel	48	54	38	38	87	82
Textilien	3	8	13	20	20	33
Sonst. Gebrauchsart.	31	21	27	52	44	67
Geschenkartikel	15	25	25	28	20	33
Bücher	21	13	18	26	76	55
(Nutzung Leihbibl.)	-	(.)	-	(.)	-	(39)**
Keinen Kauf getätigt ohne Antwort	3	4	9	3	2	3
	-	-	1	.	.	.
	121	125	131	167	249	273
Mit Leihbibl.	-	(.)	-	(.)	-	(312)

Anmerkungen:

\*) Die Angaben der Mitarbeiter/innen sind nicht direkt mit denen der Kunden vergleichbar, da bei den ersteren nach Käufen/Ladennutzung WÄHREND DER LETZTEN DREI MONATE gefragt worden war (z.B. berufstätige Mitarbeiter/innen kommen selten in den Laden, ihnen wurde der Fragebogen ja auch per Post zugesandt, sofern sie nicht am Mitarbeitertreffen teilnehmen).

\*\*\*) Eine Leihbibliothek gibt es nur in Leonberg, wo sie aber offensichtlich nur von einigen Mitarbeiter/inne/n, nicht von Kunden genutzt wird. Die diesbezüglichen Rückmeldungen wurden hier in Klammern in die Tabelle aufgenommen, da sie - z.B. bei finanzschwächeren Mitarbeitern (Schüler?) - zu den Rückmeldungen bei 'gekauften Büchern' hinzugerechnet werden können.

Zum Vergleich: Die WARENANGEBOTSSITUATION in den beiden Läden  
(Anteile der Warengruppen in %):

	Lb	Leo
Bücher und Informationsmaterialien	40	15*
Textilien aller Art	11	29
Lebens/Konsummittel	8	7
Sonstige Waren	41	50
	100	101
Entspricht an laufenden REGALMETERN	95	82*

\*) Dazu kommen in Leonberg noch 7 laufende Regalmeter für die Leihbibliothek (bei der %-Berechnung nicht berücksichtigt).

1) (Siehe nächste Seite.)

In beiden Läden wird im Dezember, was nicht überrascht, mehr gekauft als im Sommer. Besonders deutlich ist das in Leonberg, zum Teil eventuell zurückführbar auf die Hilfsappelle des dortigen Ladens, die gerade vor der Dezember-Befragung aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des dortigen Ladens über Zeitung und Kirchengemeinden verbreitet worden waren. Das 'mehr'-Kaufen bezieht sich insbesondere auf die (teureren) Textilien, die man sich vor Weihnachten schon eher mal leistet, in Leonberg auch auf 'sonstige Gebrauchsartikel' und erfreulicherweise auch auf Bücher (sinnvolle Verlegenheitsgeschenke?). Interessant ist für Ludwigsburg, daß selbst in der Zeit der Geschenkeinkäufe fast jeder 10. Kunde ohne Kauf wieder aus dem Laden gegangen ist, ein weiteres Indiz dafür, daß der Laden dort nicht nur aus entwicklungspolitischer Überzeugung betreten worden sein dürfte. Während der Normalmonate werden in beiden Läden vor allem Konsumwaren ('Lebensmittel') gekauft. Deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Kundengruppen werden auch bei dieser Frage nicht offensichtlich. Es ist vielmehr zu vermuten, daß es sich größtenteils um die gleichen Kunden handelt, die das Jahr über vorrangig Kaffee etc. (in beiden Läden jeder 2. Kunde), aber auch Gebrauchsartikel und Bücher im Dritte Welt-Laden einkaufen, die dann auch für Weihnachten zumindest einen Teil ihrer Geschenkkäufe gezielt dort tätigen.

Mögliche Unterschiede zwischen Kundengruppen könnten ferner dabei auftauchen, wie die Läden und ihre Arbeit generell eingeschätzt werden. Dabei beschreibt die erste Tabelle den Ist-Zustand der Kunden- und Mitarbeiter einschätzungen (sowie das Wunschziel der Mitarbeitergruppen), die zweite gibt Einschätzungsveränderungen bei sog. Dauerkunden (Kunden, die mindestens dreimal im Laden waren) wieder:

Tabelle: Einschätzung der Läden durch Kunden u. Mitarbeiter  
(siehe nächste Seite)

Der Leonberger Laden wird von beiden dortigen Kundengruppen doppelt so häufig als 'Boutique' eingestuft, wie dies in Ludwigsburg der Fall ist. Durchgängig am häufigsten ist in beiden Läden die Einschätzung als 'Hilfswerk', gefolgt von der eines 'Einkaufsladens' (hier fällt überraschenderweise nur die Leonberger Sommer-Gruppe ab). Als Bildungsort wird der Leonberger Laden am häufigsten von seiner Normalkundschaft bezeichnet, die Weihnachtskunden

---

(Fußnote 1 von der vorigen Seite):

Nicaragua scheint für diesbezügliche Überlegungen ein beliebtes Objekt zu sein: So schreiben die Autoren der BMZ-Medienanalyse: "Man fragt sich eigentlich auch, wieviele Leser (eines Pressemediums, mk) im Grunde wissen können, wo zum Beispiel Nicaragua, wo Burundi oder wo Burma liegen." BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 70.

Tabelle: EINSCHÄTZUNG DER LÄDEN DURCH KUNDEN UND MITARBEITER  
(Anteile in Prozent)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM	
					ist - soll	ist - soll	
Boutique	6	10	2	12	3	.	5
Einkaufsladen	25	17	28	26	30	10	40
Hilfswerk	37	36	37	41	19	11	11
Treffpunkt	5	2	4	3	8	19	32
Bildungsort	11	17	9	10	17	29	5
Politischer Laden	16	19	19	8	23	31	8
ohne Antwort	1	.	1	.	.	.	.
	101	101	100	100	100	100	101
Zahl der Nennungen	103	42	163	106	104	107	63

VERÄNDERUNGEN DER EINSCHÄTZUNG BEI DAUERKUNDEN (mind. drei Besuche):  
(Anteile in Prozent)

	LbS		LeoS		LbW		LeoW	
	zuerst-jetzt	zuerst-jetzt	zuerst-jetzt	zuerst-jetzt	zuerst-jetzt	zuerst-jetzt	zuerst-jetzt	
Boutique	3	4	15	10	5	3	6	8
Einkaufsladen	22	24	24	15	31	25	19	30
Hilfswerk	40	40	30	33	37	38	23	40
Treffpunkt	4	4	3	3	5	5	5	4
Bildungsort	10	12	6	15	4	10	5	10
Politischer Laden	21	15	18	21	16	19	8	6
ohne Antwort	1	.	3	3	2	1	2	3
	101	99	99	100	100	101	100	101
Zahl der Nennungen:	73	75	33	39	125	128	68	80

sehen dies nicht so sehr im Vordergrund, ebensowenig wie die Einschätzung als 'politischer' Laden. Dies sind Unterschiede, die sich auch bei der Zusatzfrage an Dauerkunden erhärten: bei den Sommerkunden ging die Einschätzung 'Bildungsort' von 6 auf 15% hoch, im Dezember nur von 5 auf 10%. Ähnlich stieg die Einschätzung als 'politischer Laden' im Sommer von 18 auf 21%, im Winter dagegen fiel sie von 8 auf 6%. Dafür stieg bei der Dezembergruppe die Einschätzung als 'Hilfswerk' von 23 auf 40% (immerhin war aber auch bei 'Einkaufsladen' eine Erhöhung von 23 auf 40% zu verzeichnen).

Der Ludwigsburger Laden hat den Rückmeldungen zufolge ein 'politischeres' Profil, was auch den Wünschen der dortigen Mitarbeiter/innen entspricht (ist: 23%, soll: 31%). Die Ludwigsburger Mitarbeitergruppe möchten auch, daß ihr Laden stärker zu einem Treffpunkt wird, während die Leonberger ihren Laden derzeit schon an zweiter Stelle als solchen einschätzen und dieser Art der Nutzung etwas weniger Gewicht beimessen möchten (Ziel: Bildungsort). Hier klaffen Interessengegensätze zwischen den Kunden- und den Mitarbeiterwünschen auf, die den Dauerkonflikt zwischen Menschen, die sich auf

Dauer für die Dritte Welt engagieren und dabei eindeutiger Positionen vertreten lernen, und solchen, die tatsächlich eher unverbindlich in die Läden (nur) zum Einkaufen kommen, deutlich.

Die relativ niedrige Einschätzung als 'Einkaufsladen' gerade auch bei den Nicht-Weihnachtskunden ist dabei insbesondere im Blick auf ihr Einkaufsverhalten erstaunlich, werden die Läden doch gerade über's Jahr vorrangig als solche genutzt. Die hohe Einschätzungszahl bei 'Hilfswerk' ist dagegen aber nicht automatisch (wie die späteren Fragen nach dem Preisniveau und der Spendenfreudigkeit zeigen werden) mit einer Rollenzuweisung als Almosensammelstelle für die Läden gleichzusetzen.

Als letzte Frage zu diesem Fragenkomplex (Hypothesen 1+2) sollen noch die Rückmeldungen zu den Informationsquellen zur Entwicklungspolitik aufgeführt werden:

Tabelle: INFORMATIONSMQUELLEN ZUR ENTWICKLUNGSPOLITIK  
(Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM	BMZ*)
Zeitung(en)	43	50	59	72	69	58	38
Zeitschrift(en)	36	50	46	46	62	39	30
Bücher	34	42	47	34	75	55	7
Hörfunk	44	42	46	46	35	36	29
Fernsehen	60	67	62	69	49	42	57
Bekannte	57	25	73	59	64	58	18
Kollegen	8	13	9	10	7	3	12
Familie	16	25	24	28	16	36	21
Dritte Welt Laden	41	38	45	28	85	85	
Studienreise(n)	2	13	3	8	15	3	
Ferienreise(n)	5	8	2	3	13	3	
Sonstiges/o.A.	2	.	2	.	.	.	
	348	373	418	403	490	418	(212)

\*) Die Zahlen der BMZ-Untersuchung sind nicht direkt vergleichbar: hier waren als mögliche Nennungen nur die ersten acht Antworten vorgesehen (bis "Familie"). Außerdem wurden für diese Tabelle die Nennungen "viel" und "sehr" addiert, während in Ludwigsburg und Leonberg nach "häufigen Informationsquellen" gefragt worden war. Trotzdem dürften die Relationen der BMZ-Untersuchung zum Vergleich interessant sein.

Zunächst ist hervorzuheben, daß rd. 40% der Kundengruppen (Ausnahme: Leonberg Dezember: nur 28%) den jeweiligen Dritte Welt-Laden als eine Quelle für Informationen nennen!

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt lesen alle Kunden, insbesondere die Dezember-Kunden Leonberg mehr Zeitungen und Bücher, und bis zu einem gewissen Grad auch mehr Zeitschriften. Auch das Radio wird stärker als Informationsquelle herangezogen, die Fernsehnutzung ist etwa 'normal'. In Ludwigsburg und bei der Dezembergruppe Leonberg haben Bekannte eine hervorragende Informantenrolle, während Familie und Kollegen eher 'durchschnittlich' oft ge-



nannt werden. Bei den mit der BMZ-Untersuchung nicht vergleichbaren Informationsquellen spielen außer den Dritte Welt-Läden nur noch Studienreisen eine kleine Rolle. Die relativ geringe Nutzung der Printmedien bei der März-Gruppe Ludwigsburg dürfte wieder mit der Altersstruktur zusammenhängen.

Insgesamt ist festzuhalten, daß Kunden der Dritte Welt-Läden mehr Informationsquellen nutzen, als allgemein üblich. Daß dabei auch - hoffentlich nicht nur aus Freundlichkeit dem Befragter gegenüber - der jeweilige Dritte Welt-Laden an 5. bis 7. Stelle der Informationsquellen genannt wird, ist erfreulich. Auffällig ist auch hierbei, wie bereits angedeutet, die Leonberger Dezembergruppe, die dem Laden nur Rang 7 (gemeinsam mit 'Familie') eingeräumt hat.

Am Rande sei vermerkt, daß beide Mitarbeitergruppen ihren Laden auf Platz 1 nennen, gefolgt von Büchern, Zeitungen und Bekannten. Die Ludwigsburger Mitarbeiter nutzen übrigens mit deutlichem Abstand am meisten Informationsquellen, während die Leonberger sich in der Zahl der Informationsquellen kaum von ihren Kunden abheben. Hier noch eine kurze Übersicht über die Zeitungen und Zeitschriften, die als Informationsquellen namentlich genannt wurden:

FOLGENDE ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN WERDEN VON KUNDEN UND MITARBEITERN DER DRITTE WELT-LÄDEN GELESEN:

(In Klammern: Zahl der Nennungen, Kundengruppen jeweils gemeinsam)

DIE LUDWIGSBURGER KUNDEN NANNTEN:

Spiegel (24), Stuttgarter Zeitung (20), Stern (17), Zeit (12), Ludwigsburger Kreiszeitung\*(10), Frankfurter Rundschau (8), Die Tageszeitung (5), GEO (4), Konkret (3), Heilbronner Stimme (2), Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt (2), Radius (2), Junge Kirche (2), iz3w-Freiburg (2), Schülerzeitung (2), Deutsche Volkszeitung (2). Materialien von Brot für die Welt und Misereor etc. (8).

DIE LEONBERG KUNDEN NANNTEN:

Stuttgarter Zeitung (16), Spiegel (11), Zeit (10), Frankfurter Rundschau (7), GEO (6), Stern (4), Leonberger Kreiszeitung (3), TdH (3), der überblick (3), Ludwigsburger Kreiszeitung\*(2). Je eine Nennung: DED-Rundbrief, Frankfurter Allgemeine Zeitung, UNO-Info, Nicaragua Aktuell, Brigitte, Junge Kirche, iz3w-Freiburg, Natur, Spiegel der Presse, epd, Stuttgarter Nachrichten, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Mädchen, E+Z, Frau & Mutter, Deutsche Volkszeitung, Herz voran, Graswurzelrevolution. Materialien von Brot für die Welt, Misereor etc. (3).

DIE LUDWIGSBURGER MITARBEITER LESEN:

Stuttgarter Zeitung (13), Spiegel (9), Zeit (7), Frankfurter Rundschau (6), Die Tageszeitung (5), iz3w-Freiburg (4), Guardian Weekly (4), Ludwigsburger Kreiszeitung\*(4), Stuttgarter Nachrichten (3), Natur (3), Stern (2) der überblick (2), SOUTH (2), TdH (2), issa (2), Nicaragua Aktuell (2), Wort in der Welt (2). Je eine Nennung: Neue Zürcher Zeitung, New Statesman, Times, Outwrite, epd, Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, konkret, EPD, Rundbrief der Aktion Selbstbesteuerung, Boykott-Rundbrief, National Geographic, Publik Forum, contacts, Freibeuter, Materialien von Brot für die Welt.

DIE LEONBERGER MITARBEITER LESEN:

Stuttgarter Zeitung (6), Zeit (5), Ludwigsburger Kreiszeitung\*(3), Spiegel (3), epd (3), Frankfurter Rundschau (2), GEO (2), Stern (2), Die Tageszeitung (2). Materialien von Misereor (3).

Je eine Nennung: der Überblick, EPN, Publik Forum, envio, iz3w-Freiburg, Leonberger Kreiszeitung.

\*) Die Ludwigsburger Kreiszeitung gehört zu den wenigen verbliebenen eigenständigen Tageszeitungen mittlerer und kleinerer Städte, wobei sie eine große Flächendeckung erreicht. Sie ist den Anliegen der Dritte Welt-Läden zwar nicht gerade besonders aufgeschlossen, aber immer noch leichter zugänglich, als die überregionalen Großzeitungen wie die Stuttgarter. In einer Sendung des SDR-1 (5.5.85, 9.20 Uhr) gab der Chefredakteur der Ludwigsburger Kreiszeitung an, daß 78% der Ludwigsburger Haushalte die Zeitung beziehen würden.

Auch aus dieser Übersicht (die statistisch nicht verwertbar ist, da die Titel-Nennungen nur sehr lückenhaft erfolgt sind) wird nochmals deutlich, aus welchem (politischen, kirchlichen, 'alternativen') Umfeld Ladenkunden generell kommen. Allerdings deuten auch hier Nennungen wie 'brigitte' etc. an, daß die Läden keinesfalls ausschließlich nur bereits Überzeugte erreichen. Im Gegenteil: ein Großteil der genannten Publikationen kann nur sehr bedingt als taugliche Quelle für entwicklungspolitische Informationen gelten.

Bei den Mitarbeitern sieht die Situation etwas günstiger aus, es werden anteilmäßig mehr entwicklungspolitische Fachschriften genannt, in Ludwigsburg außerdem auch eine nicht unerhebliche Zahl ausländischer Publikationen. Trotzdem ist diese Übersicht ernüchternd insbesondere auch im Blick auf die vielen kleinen, von Aktionsgruppen herausgegeben Publikationen (Lateinamerika-Nachrichten, Pogrom, etc.), die hier großteils selbst auf der Lektüreliste der interessierten Mitarbeitergruppen fehlen.

#### 4.3.3.3. ZUR HYPOTHESE 3: WIRKUNG BEI DER ZIELGRUPPE KUNDEN

Zur Überprüfung der Hypothese 3 sollen außer den Antworten zu Fragen, aus denen die Nutzung der Informationsangebote der Läden ersichtlich wird, weitere Angaben wie die zur Haltung der Kunden zum Laden (Einschätzung des Preisniveaus, Spendenbereitschaft, Wissen um das ehrenamtliche Engagement der Ladenmitarbeiter etc.) herangezogen werden.

Vom Anliegen des alternativen Dritte Welt-Handels her gesehen sind die Informationen, die zu den Waren gegeben werden, ureigenes und wohl wichtigstes Bildungsinstrument dieser Aktionsform. Auf die Frage, ob die Kunden die in beiden Läden (allerdings in unterschiedlicher Anzahl) bereitgehaltenen Wareninformationzettel bekommen haben bzw. sich daran erinnern, wurde wie folgt geantwortet:

Tabelle: Bekommen und beachten Kunden die Wareninfos? (siehe nächste Seite)

Tabelle: BEKOMMEN UND BEACHTEN DIE KUNDEN DIE  
WARENINFORMATIONSZETTEL?  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
nie einen erhalten	52	58	43	62
schon einmal erhalten	48	42	57	38
	100	100	100	100

In Ludwigsburg haben rd. die Hälfte der Kunden (im Sinn dieser Hypothese interessanterweise in der Dezembergruppe sogar mehr als bei der 'Normalgruppe') BEWUSST zumindest einmal einen Wareninformationszettel erhalten. In Leonberg liegt der Anteil niedriger, was auf das lückenhaftere Info-Sortiment und teilweise damit zusammenhängend die weniger ausgeprägte Bereitschaft der Verkäufer, die Zettel zu verteilen, zurückzuführen ist. Immerhin sind es auch hier noch zwei von fünf Kunden, die sich an einen Zettel erinnern.<sup>1)</sup>

Mit als wichtigstes Ergebnis der Befragungen kann nun die Antwort auf die Zusatzfrage, ob die Wareninformationszettel von den Kunden auch gelesen werden, gewertet werden: ALLE Kunden, die sich an den Erhalt eines oder mehrerer Wareninformationszettel erinnern, gaben an, daß sie diese(n) gelesen hätten! D.h., daß in einem Dritte Welt-Laden die Bereitschaft zur Aufnahme warenbezogener Informationen (trotz der eher bescheidenen Aufmachung der hierfür eingesetzten Zettel, siehe die Beispiele im Anhang) deutlich vorhanden ist.

Informationen, die über die zum Verkauf angebotenen Waren hinausgehen, werden v.a. über die Ladenzeitungen transportiert, wobei die in Leonberg und Ludwigsburg verfolgten Ladenzeitungskonzepte, wie bereits in 4.2.2.3. beschrieben, unterschiedlich sind (Leonberg: umfangreicher, auch von der Aufmachung her stärker für bereits Interessierte gemacht, wird im Laden kaum verteilt sondern in einigen hundert Exemplaren an Vereinsmitglieder und Interessenten verschickt; Ludwigsburg: möglichst ansprechend/semiprofessionell gemacht, in der Regel nicht umfangreicher als 4 oder 6 DIN A4 Seiten, Auflage über 1000, soll jedem Ladenbesucher mitgegeben werden).

Tabelle: Nutzung der Ladenzeitung durch die Kunden  
(siehe nächste Seite)

Die Tabelle reflektiert das zu den unterschiedlichen Ladenzeitungskonzepten

---

1) Siehe zu diesem Fragenbereich auch den Abschnitt 4.2.2.2. (die Waren als Informationsträger).

Tabelle: NUTZUNG DER LADENZEITUNG DURCH DIE KUNDEN  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
nie erhalten	23	75	23	64
werfen ungelesen weg	.	.	.	.
blättern kurz durch	3	.	2	3
lesen ein wenig	31	17	48	16
lesen gründlich	43	8	24	15
ohne Angabe	.	.	3	2
	100	100	100	100

Gesagte: während in Ludwigsburg nur knapp ein Viertel der Kunden angaben, sie hätten die Zeitung nie erhalten (wobei es auch möglich ist, daß diese Personen die Zeitung zwar erhalten, aber nicht bewußt registriert haben), liegt der entsprechenden Anteil in Leonberg bei zwei Drittel bzw. drei Viertel. Auch die Rückmeldungen zur Nutzung sprechen im Blick auf das Ziel eines Erreichens möglichst vieler noch nicht Überzeugter mehr für das Ludwigsburger Konzept: die kurzen, relativ ansprechend dargebotenen Informationen werden von einem Viertel der Dezemberkunden gründlich, von der Hälfte immerhin noch 'ein wenig' gelesen (im März sind die entsprechenden Anteile sogar fast umgekehrt), während sich in Leonberg nur um die 30% der Kunden gründlich oder 'ein wenig' auf die dortige Ladenzeitung einlassen. Die dabei erzielte Wirkung dürfte zwar effektiver sein, aber bei weitem nicht die gleiche Breitenwirkung erzielen. Und bezüglich der Frage: 'Quantität oder Qualität?' dürfte die Bedeutung und besondere Rolle der LÄDEN vorrangig bei ersterem liegen, also bei einer 'Durchlauferhitzerfunktion' für weitergehende Bildungsangebote.

Insgesamt scheint aber deutlich zu sein, daß auch Dritte Welt-Läden mit einer Art Kundenzeitschrift eine hohe Akzeptanz erreichen können, ähnlich den weitverbreiteten Bäckerzeitungen, Reformhauskurieren etc..<sup>1)</sup>

Ohne hier gleich an eine gleichgewichtige Konkurrenz denken zu können, wäre es m.E. einer Überlegung wert, ob nicht z.B. die GEPA ein gemeinsames Kundeninfo herausgeben könnte. Zwar muß sich gerade auch die 'alternative' Dritte Welt-Handelsbewegung vor unnötigen zentralistischen Tendenzen hüten.

1) Um auch hier die Relationen zu wahren sei nochmals auf die bereits erwähnten in der Bundesrepublik publizierten 30 Kundenzeitschriften mit einer Gesamtauflage von 14,2 Millionen verwiesen. Dagegen käme eine 'Dritte Welt-Ladenkette' mit ein paar hundert Verkaufsstellen sicher nicht an. Aber die auch bisher schon ausgeübte Funktion eines ungeliebten Konkurrenz-Zwergs und unbequemen Fragers (siehe die Auseinandersetzung um die Jute-Taschen) könnte sicher noch effektiver wahrgenommen werden.

Doch dürften gerade kleinere Ladengruppen (und insbesondere Gruppen, die nur einmalige Aktionen mit Waren aus der Dritten Welt organisieren) mit der Herausgabe einer gut gemachten und ansprechenden Kundenzeitung in aller Regel kräftemäßig und finanziell überfordert sein. Größere Läden müßten eine solche Zentralausgabe ja entweder nicht abnehmen, oder sie könnten eine eigene Lokal-Ergänzung beilegen.

Eine weitere Informationsquelle in den Läden sind Informationstafeln (Pinwände), auf denen ebenfalls sowohl warenspezifische als auch warenunabhängige Informationen, z.T. aktueller als in einer Ladenzeitung möglich (deren Entstehungszeit erfahrungsgemäß ca. zwei bis drei Monate beträgt), angebracht werden können. Auch hier sind die beiden Läden nur bedingt vergleichbar: In Ludwigsburg gibt es drei klar definierte (vom Umfeld abgegrenzte und eingerahmte) Informationstafeln, in Leonberg werden in Frage kommende Informationen einfach auf freie Flächen an der Wand montiert, nur hinter dem Verkäufertisch ist eine deutlich markierte Informationsfläche.

Tabelle: WERDEN DIE INFORMATIONSTAFELN VON DEN KUNDEN  
BEACHTET?  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
drei Pinwände haben gesehen	31	4	21	4
zwei Pinwände haben gesehen	20	21	24	18
eine Pinwand haben gesehen	18	42	22	30
keine gesehen/ohne Antwort	31	33	33	49
	100	100	100	101

Nun haben die Antworten darüber, ob Informationstafeln wahrgenommen wurden, noch wenig an Aussagekraft bezüglich der Akzeptanz der dort angebotenen Informationen, weshalb auf den Fragebögen nachgefragt wurde, ob ein oder mehrere der Themen, die auf den Informationstafeln behandelt wurden, noch in Erinnerung seien. Theoretisch wären in Ludwigsburg entsprechend der obigen Tabelle bei der Dezembergruppe bis zu 122, bei der Märzgruppe 92 Nennungen möglich gewesen, in Leonberg im Dezember 82, im Sommer 23. Tatsächlich genannt wurden davon in Ludwigsburg aber nur 29 bzw. 28%, in Leonberg 17 bzw. 30%. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß nicht immer auf allen möglichen Info-Plätzen abgegrenzte Themen behandelt werden und wurden (z.B. wird in Ludwigsburg eine Pinwand in der Regel für aktuelle Meldungen, Zeitungsartikel etc. verwendet), so wird doch deutlich, daß in der direkten Konkurrenz Warenangebot/Informationsangebot letzteres das Nachsehen hat. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Unterschiede zwischen den Vorweihnachts- und den 'Normalkunden': letztere stehen offensichtlich unter einem geringe-

ren Konsumdruck, haben daher auch mehr Zeit, sich gründlich im Laden umzuschauen, wobei sie auch auf die Informationstafeln stoßen. Daß trotzdem die Zahl der in Erinnerung gebliebenen STICHWORTE, die ja auch nur bedingt etwas über hängengebliebene Informationen aussagt, so bescheiden ist, stimmt nachdenklich. (In Ludwigsburg wurde auf dieses Umfrageergebnis hin die Informationstafel mit dem geringsten Aufmerksamkeitswert zu einem Schauregal für Bücher umgestaltet - Information wurde zur Ware).

Die bisher behandelten Informationsmöglichkeiten der Läden basieren auf unpersönlicher, indirekter Kommunikation. Die folgende Frage sollte klären, inwiefern auch Gespräche, also direkte Kommunikation, zwischen Kunden und Mitarbeitern stattfinden. Diese Frage wurde allerdings nur denjenigen Kunden gestellt, die mindestens schon dreimal in einem der Läden waren, da nicht automatisch davon ausgegangen werden kann (bzw. dies auch rein technisch nicht möglich wäre), daß mit jedem Ladenbesucher ein Gespräch geführt wird. Solche 'Dauerkunden' waren es in Ludwigsburg im Dezember 74 (also 80% der Rückmeldungen), im März 46 (75%); in Leonberg waren es im Dezember 45 (74%), im Sommer 21 (88%).

Tabelle: GESPRÄCHE VON KUNDEN MIT VERKÄUFERN  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
Gespräch(e) mit einem Verkäufer hatten	17	29	7	13
kein Gespräch hatten	83	67	93	87
ohne Antwort	.	5	.	.
	100	101	100	100

Von den Kunden, die kein Gespräch mit einem Verkäufer hatten, haben

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
ein Gespräch erwartet	26	20	19	8
KEIN Gespräch erwartet	61	60	70	85
ohne Antwort	13	20	12	8
	100	100	101	101
Zahl der jeweiligen Nennungen:	38	15	69	39

ANMERKUNGEN:

In LUDWIGSBURG nannten von der Minderheit, die auf ein Gespräch gewartet hatte, 11 Personen als Grund für das Nichtzustandekommen "eigene Eile", drei nannten eigene "Schüchternheit", zwei, daß sie keine Fragen gestellt hätten. Von den übrigen 6 Personen wurde nur zweimal die Ursache für das Nichtzustandekommen eines Gesprächs bei den Verkäufern gesucht, welche "zu zurückhaltend" bzw. in ihrem Verhalten "zu sehr Verkäufer" seien.

In LEONBERG wurde von allen Personen, die ein Gespräch erwartet hatten, als Grund für das Nichtzustandekommen "eigene Eile" genannt.

Die Tabelle zeigt, daß außerhalb der Weihnachtsverkäufe mehr Zeit für Gespräche vorhanden ist und dies dann auch genutzt wird. Die relativ hohe Zahl bei der Leonberger Sommergruppe kommt eventuell mit auch dadurch zustande, daß in Leonberg mehr Personen aus dem Bekanntenkreis der Verkäufer in den dortigen Laden kommen, d.h. nicht erst eine Barriere zu einer fremden Person überwunden werden muß.

Die Anmerkungen, warum es in einigen Fällen zu keinem Gespräch gekommen ist, selbst wenn dies erwartet worden war, zeigen dagegen wieder die Grenzen der Bildungsarbeit mit der offenen Ladenform: die meisten Kunden haben keine Zeit für längere Gespräche, es wird offensichtlich von einem Laden auch nicht erwartet, daß dort Gespräche geführt werden. Insofern dürften Gespräche mit Kunden auch weiterhin eine zwar wünschenswerte, aber seltene Ausnahme bleiben (zumindest mit fremden Ladenbesuchern). Insbesondere von/-bei Bekannten kann dagegen ein sichtbares Engagement im Dritte Welt-Laden u.U. eine positive Grundhaltung den Anliegen der Betreiber gegenüber fördern (siehe hierzu auch die Korrelationsberechnungen insbesondere zum Leonberger Laden im hinteren Teil dieses Kapitels).

In diesem Zusammenhang ist auch interessant zu erfahren, wievielen der Kunden eigentlich bewußt ist, daß die Läden ausschließlich von Ehrenamtlichen betrieben werden:

Tabelle: WISSEN DIE KUNDEN UM DEN  
EHRENAMTLICHEN BETRIEB DER LÄDEN?  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
richtig geantwortet haben	42	21	51	43
Hauptamtliche vermuteten	51	71	41	52
ohne Antwort	7	8	8	5
	100	100	100	100

Entgegen der eben geäußerten Überlegung ist gerade in Leonberg einer Mehrzahl der Kunden nicht klar, daß der Laden 'nur' von Ehrenamtlichen betrieben wird (was insofern nicht unbedingt ein Widerspruch sein muß, als zwar durchaus bewußt sein dürfte, daß derjenige Verkäufer, den man kennt, diesen Dienst ehrenamtlich versieht, daß aber trotzdem eine(r) oder mehrere Hauptamtliche im Hintergrund vermutet werden). Ein Teil der falschen Antworten spiegelt jedoch offensichtlich eine völlige Unkenntnis wirtschaftlicher Zwänge wieder (z.B. wenn 20 bezahlte (!) Hauptamtliche vermutet werden). Insgesamt können beide Läden hier noch viel Aufklärungsarbeit über die Betriebsform ihrer Unternehmungen leisten, was sich dann wohl auch auf ihre Glaubwürdigkeit positiv auswirken müßte.

Im Zusammenhang mit der Einschätzung der Läden durch die Kunden war die Interpretation der Hilfswerks- bzw. Almosen/Alibifunktion der Läden aufgeworfen worden. Hierzu nun zunächst noch die Einschätzung des Preisniveaus durch die Kunden:

Tabelle: EINSCHÄTZUNG DES PREISNIVEAUS  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
zu hoch	3	4	7	10
gerade richtig	92	88	84	83
zu niedrig	2	.	1	3
ohne Angabe	3	8	9	3
	100	100	101	99

Die überwiegende Mehrzahl der Kunden akzeptiert das Preisniveau. Die niedrigere Akzeptanz bei den Weihnachtskunden kann darauf hindeuten, daß es sich hier häufiger um Personen handelt, die zufällig in die Läden kommen und dann, ohne Hintergrundwissen über das Anliegen des 'alternativen' Dritte Welt-Handels, manche Preise als zu hoch empfinden. Nun könnte man umgekehrt für die anderen Kunden, die die Preise für angemessen einschätzen, daraus schließen, daß sie die höheren Preise mancher Produkte in Dritte Welt-Läden auf der gleichen Ebene wie Spenden an (andere?) Hilfswerke akzeptieren. Hier helfen eventuell die Antworten auf die Frage, ob (und gegebenenfalls wohin) die Kunden schon einmal "für ein Entwicklungshilfeprojekt" gespendet haben, weiter:

Tabelle: SPENDENBEREITSCHAFT VON KUNDEN  
(Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW
schon einmal gespendet haben	57	71	53	75
noch nie gespendet haben	39	21	45	21
ohne Angabe	3	8	2	3
	99	100	100	99

Die Zahl derer, die schon einmal gespendet haben, liegt im Ludwigsburger Laden deutlich niedriger als die Zahl derer, die die Preise als 'richtig' bezeichnet haben. Fast die Hälfte der Ludwigsburger Kunden hat noch nie für ein Projekt in der Dritten Welt gespendet<sup>1)</sup>, konnte also selbst auf der Ebene der Hilfsappelle bisher noch nicht für die Belange der Dritten Welt motiviert werden.

1) Die Ludwigsburger Rückmeldungen sind einigermaßen 'bundesdurchschnittlich'. Laut einer Sendung des Bayrischen Rundfunks ("Markt des Mitleids. Spendenwesen zwischen Fürsorge und Kommerz." Bayern I, 28.10.85, 21.05-21.30 Uhr) hatte 1979 mehr als die Hälfte der Bevölkerung noch nie etwas für die 3.Welt gespendet.



In Leonberg dagegen ist die Zahl der Spender wesentlich höher und liegt nur wenig unter dem Prozentsatz derjenigen, die die Preise für 'richtig' halten. Auch hier wiederum ein Indiz für die andersartige Zusammensetzung der Leonberger Ladenkundschaft. Die Leonberger Winter-Gruppe hatte ja auch den dortigen Laden am deutlichsten von allen Befragten als 'Hilfswerk' eingestuft (41%). In Kombination mit der Spendenfrage kann man daraus die Vermutung formulieren, daß zumindest für einen Teil der Leonberger Kundschaft der Kauf von Waren im Dritte Welt-Laden in der Tat einigermaßen gleichgesetzt wird mit dem Spenden an ein (anderes) Hilfswerk. In Ludwigsburg scheint der dortige Laden dagegen stärker als 'ein Geschäft unter anderen' akzeptiert zu sein, wobei als Motivation für einen Kauf die spezielle Ansatzweise 'Hilfe durch HANDEL' dienen dürfte (soweit diese eigenständige Aktionsform den Kunden überhaupt bewußt ist).

Bei den Organisationen, an die schon gespendet wurde, dominieren erwartungsgemäß die kirchlichen Hilfswerke, die ja auch den größten Bekanntheitsgrad genießen dürften<sup>1)</sup>:

ORGANISATIONEN, AN DIE GESPENDET WORDEN IST:

(Zahl der jeweiligen Nennungen in Klammern)

In LUDWIGSBURG wurden genannt:

Brot für die Welt/Evang. Kirche/Kirchengemeinde/privat (60), Misereor (5), Christoffel Blindenmission (4), CVJM und Evang. Jugendwerk (4), Welthungerhilfe (3), Andheri (2) Kindernothilfe (2), World Vision (2), amnesty international (2), unicef (2); je einmal wurden genannt: Mission, Hilfe für Brüder, Deutsches Aussätzigenhilfswerk, CCF Kinderhilfswerk, Christusträger, Deutsches Institut für ärztliche Hilfe, Vietnam Hilfe e.V., medico international, SOS, Caritas, Basler Missionsgesellschaft, Schulsammlung.

In LEONBERG wurden genannt:

Brot für die Welt/Evang. Kirche/privat (34), Terre des Hommes (9), Kindernothilfe (6), unicef (4), Misereor (4), Missio (3), CVJM/Ev. Jugendwerk (3), Adveniat (2), Christoffel Blindenmission (2), Christusträger (2), DRK (2); je einmal wurden genannt: Menschen helfen Menschen, Welthungerhilfe, SPD (Jusos), medico international, Basler Mission, Notärzte, Methodistisches Missionswerk, Hilfsaktion Vietnam.

Die Liste zeigt, daß beide Läden weitaus stärker im evangelischen Bereich verankert sind. Vielleicht sollte stärker und gezielt versucht werden, auch

---

1) Generell dürfen auch die Spendenaufkommen der großen kirchlichen Hilfswerke nicht darüber hinwegtäuschen, daß nur ein verschwindend kleiner Anteil der bundesrepublikanischen Bevölkerung zu substantiellen und regelmäßigen Spenden bereit ist. So erbrachte z.B. der erste Aufruf der kirchlichen Hilfswerke zur 'Hungerhilfe Afrika' in der Zeit vom April-Juni 1984 ca. 47 Millionen DM; gespendet haben diese Summe jedoch nur rund 390.000 Personen, die 0.9% der wahlberechtigten Bevölkerung der Bundesrepublik entsprechen. (Angaben aus: Stelck, Edda: "Am Brunnen vor dem Tore nackt im Wind." epd-Entwicklungspolitik 3/85 (Februar), S. 15f.

in katholischen Bevölkerungsteilen Kunden zu gewinnen. Abgesehen davon kann man einem Teil der Nennungen entnehmen, daß durchaus nicht nur kritisch bewußte Kunden in die Läden kommen (z.B. die Spenden an Patenschaftsorganisationen, während andererseits von Kunden an die Dritte Welt-Ladenvereine in Ludwigsburg nur 3x, in Leonberg nur 2x gespendet worden ist).

Konkrete Hinweise auf eine Bestätigung der Hypothese 3 können u.U. aus der Frage nach dem Aufgreifen von Veranstaltungshinweisen und nach eventuell durch den Ladenbesuch angeregten Beitritten zu Organisationen (also Bereitschaft zu einer stärkeren, auch thematischen Auseinandersetzung als bei einem Kundenbesuch möglich) erwartet werden. (Auch diese Fragen wurden nur den Kunden, die schon mindestens dreimal im Laden waren, gestellt).

Veranstaltungshinweise haben in Ludwigsburg 18% der Dezember-Kunden und 15% der März-Kunden, in Leonberg 24% sowohl der Sommer- als auch der Dezemberkunden aufgenommen. Zum Vergleich: 67% der Ludwigsburger und 82% der Leonberger Mitarbeiter wurden durch Hinweise auf Veranstaltungen, die im Laden verbreitet worden waren, zur Teilnahme angeregt. Bei den Veranstaltungsnennungen rangieren übrigens Friedensveranstaltungen (Friedenswoche, Menschenkette etc.) noch vor Veranstaltungen zu einzelnen Ländern der Dritten Welt auf dem ersten Rang, gefolgt von Konzerten und der Teilnahme an Filmabenden oder Volkshochschulseminaren.

Kein Ludwigsburger Kunde ließ sich vom Laden zu einem verbindlicheren Engagement in Form eines Vereinsbeitritts werben, was allerdings auch nie aktiv betrieben wurde (mit Ausnahme natürlich für eine Mitarbeit im Laden selbst: die 18% der Mitarbeitergruppe, die so gewonnen werden konnten, tauchen jedoch hier natürlich nicht mehr in den Kundenbefragungen auf). In Leonberg gab es insgesamt drei positive Antworten (Dritte Welt-Laden an einem anderen Ort, Grüne-alternative-Liste-Leonberg, Verein der Ladenfreunde - in Leonberg vorwiegend als Förderverein für Personen, die sich nicht aktiv am Ladendienst beteiligen können, organisiert).

Von den Ludwigsburger Mitarbeitern sind sechs einer Selbstbeststeuerungsgruppe beigetreten, zwei haben sich anderen (auswärtigen) Dritte Welt-Gruppen angeschlossen, vier beteiligen sich bei Kampagnen von amnesty international, eine Mitarbeiterin engagiert sich im Verein 'Deutsche und Ausländer Zusammen'. Von den Leonberger Mitarbeitern wurde je eine(r) zu einem Engagement bei amnesty international, den Südafrika-Frauen und einem Umweltschutzverein gewonnen.

Auf einer niedrigeren, und von daher der Ladenform eventuell angemesseneren Form ist die Frage nach möglichen Veränderungen von Lebensgewohnheiten AUFGRUND von Anstößen der Dritte Welt-Läden angesiedelt:

Tabelle: VERÄNDERUNG VON LEBENSGEWÖHNHETEN AUFGRUND VON ANSTÖSSEN AUS DEN DRITTE WELT-LÄDEN (Anteile in %)

	LbS	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM
etwas geändert	80	76	71	71	89	97
nichts geändert	20	24	29	29	11	3
	100	100	100	100	100	100

GENANNT VERÄNDERUNGEN: (Anteile in % - Mehrfachnennungen möglich)

	Lbs	LeoS	LbW	LeoW	LbM	LeoM
Südafrikaboykott	41	44	49	38	73	73
Nestléboykott	41	31	26	34	57	36
Kaffeeboykott	32	50	32	16	45	9
Verpackungsbewußtsein	54	44	57	69	57	55
weniger Fleisch essen	22	50	25	56	47	45
auf biol. Anbau achten	32	44	38	25	35	42
Altpapier sammeln	65	56	32	72	41	55
Sonstige	19	31	17	6	31	39
	306	350	276	316	386	354

Überraschend erfreulich ist, daß in beiden Läden 70-80% der 'Dauerkunden' angaben, AUFGRUND von Anstößen der Läden irgendeine Lebensgewohnheit verändert zu haben. Zwar mag es sich hierbei nur um Kleinigkeiten handeln, und die Rückmeldungen lassen auch keine Schlüsse auf konsequente oder 'lockere' Einhaltung der neuen Verhaltensweisen zu. Trotzdem ist dies für die offene Bildungsform 'Laden' eine erstaunlich hohe Erfolgsquote.

Im Detail fällt auf, daß die Dritte Welt-spezifischen Aktionsformen (die drei Boykotte) mäßig befolgt worden sind, wobei einzelne Ergebnisse (z.B. schon 1982 die fast 50% der Ludwigsburger Dezembergruppe beim Südafrikaboykott) positiv hervorstechen. Für die Rückmeldungen aus Leonberg ist übrigens anzumerken, daß der Nestlé-Boykott zum Zeitpunkt der Umfragen praktisch schon beendet war, und daß der Kaffeeboykott schon fast zwei Jahre zurückgelegen hat.

Bei beiden Kundengruppen fällt jedoch auf, daß solche Hinweise auf mögliche Verhaltensänderungen, die das direkte, tägliche Umfeld betreffen, in erstaunlich hohem Ausmaß Anklang gefunden haben, selbst wenn sie mit der Dritte-Welt-Ladenarbeit wenig bzw. nur indirekt zu tun haben (z.B. auf biologischen Anbau achten). Die höchsten Erfolgsquoten bei 'Verpackungsbewußtsein'

allerdings dürften zum Teil zumindest mit der insgesamt erfolgreichsten 'alternativen' Dritte Welt-Handelsaktion 'Jute-statt-Plastik' zusammenhängen. Bei den Altpapiernennungen ist ferner vermutlich ein Zusammenhang mit dem Verkauf von Umweltschutzpapier vorhanden (es wird auch auf das Rohmaterial zur Herstellung von UWS-Papier geachtet). Die Rückmeldungen bei 'weniger Fleisch essen' dagegen könnten zwar womöglich mit den GEPA-Getreideaktionen zusammenhängen, es kann jedoch angesichts der wenig erfolgreichen Umsetzung dieser Kampagne (zumindest in den beiden untersuchten Läden) auch vermutet werden, daß hier aufgrund einer allgemeinen Betroffenheit eine Umsetzungsmöglichkeit im persönlichen Bereich gefunden worden ist, unabhängig davon, ob diese stark propagiert wurde oder nicht.

Im Blick auf die Hypothese 3 (unterschiedlich starkes Annehmen von Handlungshinweisen durch Kunden) ist festzuhalten: bei den Ludwigsburger Kundengruppen dürften die beiden auffälligsten Unterschiede (von den Märzkunden wird mehr Altpapier gesammelt, dafür gibt es weniger Beteiligung beim Kaffeeboykott) hauptsächlich mit der Altersstruktur zusammenhängen (Schüler sind Hauptkunden von UWS-Papier, dürften dagegen wohl noch keine allzu starken Kaffeekonsumenten sein). In Leonberg fällt dagegen auf, daß die Dezembergruppe stärker auf 'einfache' Handlungshinweise reagiert hat (Altpapier, Verpackungsbewußtsein), die Sommer-Gruppe dagegen wesentlich deutlicher Hinweise zum biologischen Anbau und auch zum Kaffeeboykott akzeptiert hat (beides sind Aktionsformen, die direkt höhere Kosten bedingen und auch stärker 'ideologisch befrachtet' sind). Auch bei dieser Frage zeichnet sich also nur im Fall Leonbergs eine teilweise Bestätigung der Hypothese 2 bzw. 3 ab.

Bei den Mitarbeitern dürften die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen wiederum in der Altersdifferenz begründet liegen. Generell werden die spezifischen Dritte Welt-Aktionen von Mitarbeitern deutlich stärker aufgegriffen als von den Kunden (ein Hinweis auf die Hypothese 4). Insbesondere die Ludwigsburger Mitarbeiter nehmen sehr viele Anregungen auf, während in Leonberg die Unterschiede zwischen Mitarbeitern und Kundengruppen, speziell was die Sommerumfrage anbelangt, nicht so ausgeprägt sind (hier wird wieder die stärkere Einbindung des Leonberges Ladens in ein Umfeld von Bekannten deutlich, im Gegensatz zu einem Laden, der anonym von Fremden genutzt wird).

Für eine zusammenfassende Einschätzung der Befragungsergebnisse zur dritten Hypothese folgen nun die KORRELATIONSBERECHNUNGEN<sup>1)</sup> anhand der in 4.3.2.3.

---

1) (siehe folgende Seite)

gebildeten Variablen. Dabei werden im folgenden wo sinnvoll möglich bei der Betrachtung der Ergebnisse jeweils beide Kundengruppen aus Ludwigsburg (Lb) bzw. aus Leonberg (Leo) (also die Weihnachts- und die Sommerbefragungen eines Ladens) zusammengefaßt kommentiert, um für Interpretationen eine größere Stichprobe als Basis zu haben. Unterschiede zwischen den Befragungen innerhalb eines Ladens werden nur dort angesprochen, wo sie so deutlich sind, daß sie für die Hypothese 2 noch von Bedeutung sein könnten. Allerdings muß hier nochmals einschränkend auf den geringen Umfang der Sommerbefragung in Leonberg hingewiesen werden.<sup>1)</sup>

Tabelle: Die Variablen im Vergleich (siehe folgende Seite)

In Ludwigsburg ist die Besuchsfrequenz der Kunden etwas niedriger als in Leonberg, dafür liegt der Wert für die Qualifizierte Frequenz in Ludwigsburg etwas höher. Dies erstaunt nicht, da ja in Leonberg die dortige Ladenzeitung an Kunden praktisch nicht verteilt wird und auch weniger Wareninformationszettel verfügbar sind. Die Variable Interesse ist in beiden Gruppen praktisch gleich stark. Ähnliches gilt für die Variable Soziales Engagement. Auch der Unterschied bei der Variable Einstellung ist gering, nur etwas deutlicher ausgeprägt bei der Variable Emotion.

In Leonberg fällt auf, daß im Sommer die regelmäßigeren Kunden kommen, in Ludwigsburg ist es erstaunlicherweise umgekehrt. In Ludwigsburg ist der Wert bei Sozialem Engagement im Winter deutlich geringer als im Sommer, ein möglicher Hinweis auf eine erweiterte Kundengruppe des dortigen Ladens im Weihnachtsverkauf. In ähnlicher Hinsicht fällt der vergleichsweise hohe Abweichungswert bei 'Emotion' für die Winter-Befragung in Leonberg auf.

---

(Fußnote 1 von der vorigen Seite):

Zur linearen Regressions- und Korrelationsanalyse siehe: Kriz, Jürgen: Statistik in den Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg 1976 (zweite Auflage), S.212-250. Siehe außerdem: Müller Ferdinand F./Schmidt, Manfred G.: a.a.O., S. 93 ff. Die vorliegenden Berechnungen erfolgten mit einem speziell geschriebenen Programm auf einem Schneider CPC 464.

- 1) Im Sinn der im Vorwort gemachten einschränkenden Bemerkungen zu Auswahl und Umfang der Stichproben wurde auch auf eine Signifikanzprüfung verzichtet. Es sei jedoch auf die in Müller, Ferdinand F./Schmidt, Manfred G.: a.a.O., S. 99f. hierzu gemachten Ersatz-Angaben verwiesen: Als Grenzwerte für  $r$ , die mindestens erreicht werden müssen, um auf einer Signifikanz auf dem 0.05 Niveau sprechen zu können, muß bei  $N=15$   $r$  mindestens .52 erreichen, bei  $N=20$  mindestens .45, bei  $N=25$  mindestens .40, bei  $N=30$  mindestens .37, bei  $N=35$  mindestens .34, bei  $N=40$  mindestens .32, bei  $N=60$  mindestens .26, bei  $N=100$  mindestens .20. Wenn man von diesen Angaben her insbesondere die zusammengefaßten Ergebnisse in beiden Städten betrachtet, liegen praktisch alle relevanten Korrelationsberechnungen über den geforderten Minima. Mit Ausnahme der Sommerbefragung in Leonberg sind auch die Einzelgruppenergebnisse größtenteils über den geforderten Grenzwerten.

Tabelle: DIE VARIABLEN IM VERGLEICH (KUNDENGRUPPEN)

Gruppe	Variable	N	Arith. Mittel	Stand. abweich.	Variationskoeffizient
LbS	Frequenz	44	5.70	2.40	.42
	qualifizierte Frequenz	44	8.20	3.10	.38
	Interesse	61	3.51	.78	.22
	Soziales Engagement	61	2.53	1.40	.54
	Emotion	56	9.18	3.89	.42
	Einstellung	44	32.48	7.70	.24
LeoS	Frequenz	18	7.44	2.48	.33
	qualifizierte Frequenz	18	8.06	2.90	.36
	Interesse	24	3.46	.87	.25
	Soziales Engagement	24	3.00	1.94	.65
	Emotion	20	9.40	3.54	.38
	Einstellung	16	34.06	8.33	.24
LbW	Frequenz	77	6.75	2.50	.37
	qualifizierte Frequenz	77	9.08	3.35	.37
	Interesse	92	3.42	.74	.22
	Soziales Engagement	92	3.01	1.64	.54
	Emotion	81	9.41	3.97	.42
	Einstellung	59	33.44	7.14	.21
LeoW	Frequenz	52	6.65	2.60	.39
	qualifizierte Frequenz	52	7.73	3.27	.42
	Interesse	60	3.70	.84	.23
	Soziales Engagement	61	3.11	1.80	.58
	Emotion	53	10.25	4.23	.41
	Einstellung	49	33.94	7.56	.22
Lb (ges.)	Frequenz	121	6.37	2.52	.39
	qualifizierte Frequenz	121	8.76	3.29	.38
	Interesse	153	3.46	.76	.22
	Soziales Engagement	153	2.84	1.56	.55
	Emotion	137	9.31	3.94	.42
	Einstellung	103	33.09	7.40	.22
Leo (ges.)	Frequenz	70	6.86	2.59	.38
	qualifizierte Frequenz	70	7.81	3.18	.41
	Interesse	84	3.63	.86	.24
	Soziales Engagement	85	3.08	1.84	.60
	Emotion	73	10.01	4.07	.41
	Einstellung	65	34.00	7.75	.23

Es folgen nun die Berechnungen über die Korrelationsstärken der verschiedenen Variablen untereinander:

Tabelle: Übersicht über die Stärke der Korrelationen (siehe folgende Seite)

Die Variable Frequenz hat für die Ludwigsburger Gruppe einen ähnlich (mäßig) starken Zusammenhang zur Einstellung wie die beiden Kontrollvariablen Soziales Engagement und Interesse; bei der Variablen Emotion rangiert Frequenz bei leichten Unterschieden nur an dritter Stelle. In Leonberg dage-

Tabelle: ÜBERSICHT ÜBER DIE STÄRKE DER KORRELATIONEN (KUNDENGRUPPEN)  
(Zahl der N\*) in Klammern hinter den Korrelationskoeffizienten)

Verwendete Abkürzungen:

Einstell. - Einstellung

Soz.Engag. - Soziales Engagement

Qual.Fr(equ).- Qualifizierte Frequenz

Variablen	Lbs	LeoS	LbW	LeoW	Lb	Leo
Frequenz - Einstell.	-.33(34)	-.63(12)	-.25(52)	-.58(43)	-.27(86)	-.58(55)
Soz.Engag.- Einstell.	-.33(44)	-.27(16)	-.27(59)	-.39(49)	-.27(103)	-.35(65)
Interesse - Einstell.	-.30(44)	-.32(16)	-.33(59)	-.47(48)	-.32(103)	-.43(64)
Frequenz - Emotion	-.14(41)	-.64(15)	-.26(70)	-.51(46)	-.22(111)	-.55(61)
Soz.Engag.- Emotion	-.37(56)	-.26(20)	-.25(81)	-.28(53)	-.28(137)	-.28(73)
Interesse - Emotion	-.22(56)	-.12(20)	-.25(81)	-.47(52)	-.24(137)	-.38(72)
Qual.Fr. - Einstell.	-.41(34)	-.67(12)	-.30(52)	-.57(43)	-.33(86)	-.59(55)
Qual.Fr. - Emotion	-.26(41)	-.64(15)	-.27(70)	-.53(46)	-.27(111)	-.56(61)
Emotion - Einstell.	.75(44)	.96(15)	.80(57)	.80(49)	.77(101)	.83(64)
Interesse - Frequenz	.35(44)	.16(18)	.36(77)	.37(51)	.35(121)	.28(69)
Interesse - Qual.Frequ.	.37(44)	.25(18)	.35(77)	.39(51)	.35(121)	.35(69)
Soz.Engag.- Frequenz	.19(44)	.09(18)	.28(77)	.30(52)	.28(121)	.22(70)
Soz.Engag.- Qual.Frequ.	.20(44)	.16(18)	.24(77)	.28(52)	.25(121)	.24(70)
Frequenz - Qual.Frequ.	.90(44)	.98(18)	.94(77)	.92(52)	.93(121)	.93(70)
Soz.Engag.- Interesse	.35(61)	.55(24)	.24(92)	.47(60)	.27(153)	.49(84)

\*) Zahl der N variiert, da fehlende Angaben unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten verursachen.

gen zeigt sich bei Frequenz der stärkste Zusammenhang, was im Blick auf die vergleichsweise geringere Nutzung der Informationsmöglichkeiten im Laden erstaunt. Auf niedrigerem Niveau bewirkt die Variable Qualifizierte Frequenz in Ludwigsburg ein etwas besseres Bild (bei Einstellung liegt die Qualifizierte Frequenz knapp vor Interesse und sozialem Engagement, bei Emotion knapp hinter Sozialem Engagement und vor Interesse). In Leonberg hat, dem Informationsangebot im dortigen Laden entsprechend, die Qualifizierung der Variable Einstellung praktisch keine Auswirkung. Leicht geringere Werte bei Emotion im Vergleich zur Einstellung deuten darauf hin, daß die Läden eher dazu geeignet sind, eine positive Grundhaltung zu fördern, nicht unbedingt aber ein kritikfähiges Bewußtsein und Wissen (vgl. z.B. die Einzelfrage über die Beziehungen der Bundesrepublik zu sog. Entwicklungsländern). Allerdings dürfen diese geringen Unterschiede auch nicht überinterpretiert werden.

In Ludwigsburg ist bei der Variable Interesse die geringfügig größte Korrelationsstärke zu verzeichnen, aber nicht in einem Ausmaß, das zu der Behauptung

tung Anlaß geben könnte, es kämen nur die sowieso schon Interessierten in die Läden, auch wenn in Leonberg der Zusammenhang zwischen Interesse und Qualifizierter Frequenz etwas stärker ist als bei der einfachen Frequenz.

Die Variable Soziales Engagement ist insgesamt am aussageschwächsten.

Das auf der folgenden Seite wiedergegebene Streudiagramm über das Alter der Kunden und ihrer Einstellungen ist mit den bisher behandelten Variablen nicht vergleichbar und soll hier v.a. der Vollständigkeit halber aufgeführt werden.

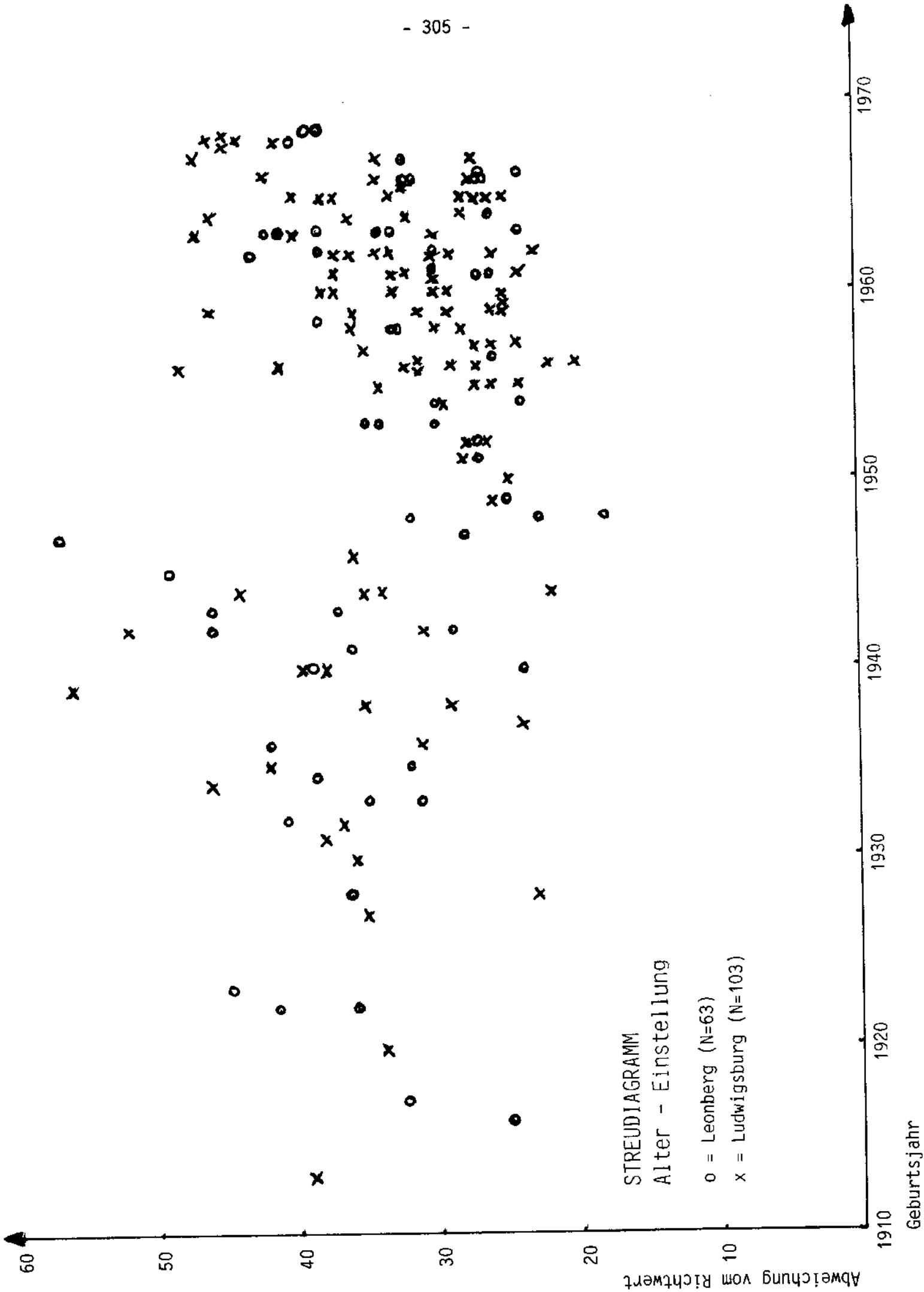
Wesentlich aussagekräftiger sind dagegen die Berechnungen der partiellen Korrelationskoeffizienten, wo zunächst einzeln und dann gemeinsam die unabhängigen Korrelationsstärken der einzelnen Variablen auf die Variable Einstellung und die Variable Emotion berechnet werden:

Tabelle: Partielle Korrelationskoeffizienten (Kunden)  
(siehe übernächste Seite)

Die Variable Frequenz verliert in Ludwigsburg bei der Konstanthaltung von Interesse und Sozialem Engagement etwa die Hälfte ihrer Stärke in Bezug auf die Einstellung, in Leonberg jedoch nur ca. 10%. Beim Zusammenhang zwischen der Frequenz und Emotion ist die Reduktion noch stärker. Die Qualifizierte Frequenz behält jedoch auch bei der Berechnung der partiellen Korrelation in Ludwigsburg ihre vergleichsweise wichtigste Stelle, verliert auch nur ca. 1/3 an Stärke im Vergleich zur einfachen Korrelation. Beim Zusammenhang mit der Variablen Emotion ist der Stärkeverlust etwas deutlicher ausgeprägt. Auch hier also ein weiteres Anzeichen dafür, daß ein Dritte Welt-Laden durch warenbezogene und sonstige Informationen dazu geeignet sein kann, eine positive Grundhaltung zu Fragen der Dritten Welt zu fördern. Diese Aussage bezieht sich hier allerdings v.a. auf den Ludwigsburger Laden, wo auf breiterer Basis bescheidene Korrelationsstärken zu verzeichnen sind.

In Leonberg ist der Zusammenhang zwischen Frequenz und Einstellung/Emotion a priori wesentlich höher, aber offensichtlich weder durch die geringen Informationsangebote im Laden, noch durch ein größeres entwicklungspolitisches Interesse (also auch hier kein Insider-Laden) erklärbar. Auch scheint es sich nicht unbedingt um einen generell sozial aufgeschlosseneren Kundenkreis zu handeln (wider den Verdacht auf eine Scheinkorrelation), weshalb als mögliche Erklärung die Vermutung naheliegt, daß die Wirkung des Leonberger Ladens auf das Bewußtsein seiner Kunden nicht so sehr in der eigentlichen Ladenarbeit begründet ist (also die 'klassischen' Methoden der Bil-





STREUDIAGRAMM  
Alter - Einstellung

Tabelle: PARTIELLE KORRELATIONSKOEFFIZIENTEN (Kundengruppen)

1.Variable	2.Variable (konstantgehaltene Variable/n)	LbS	LeoS	LbW	LeoW	Lb	Leo
Frequenz	- Einstell. (Soziales Engag.)	-.19	-.63	-.19	-.53	-.21	-.55
Frequenz	- Einstell. (Interesse)	-.25	-.62	-.15	-.50	-.18	-.53
Soz.Engag.	- Einstell. (Frequenz)	-.29	-.27	-.22	-.28	-.21	-.28
Soz.Engag.	- Einstell. (Interesse)	-.25	-.12	-.21	-.22	-.20	-.18
Interesse	- Einstell. (Frequenz)	-.21	-.29	-.27	-.34	-.25	-.34
Interesse	- Einstell. (Soziales Engag.)	-.21	-.21	-.28	-.35	-.27	-.32
Frequenz	- Einstell. (Soz.Eng./Interesse)	-.24	-.62	-.11	-.48	-.14	-.52
Soz.Engag.	- Einstell. (Frequ./Interesse)	-.24	-.15	-.18	-.16	-.17	-.15
Interesse	- Einstell. (Frequ./Soz.Engag.)	-.13	-.17	-.24	-.26	-.22	-.25
Qual.Frequ.	- Einstell. (Soziales Engag.)	-.37	-.66	-.25	-.52	-.28	-.56
Qual.Frequ.	- Einstell. (Interesse)	-.34	-.64	-.21	-.48	-.25	-.52
Soz.Engag.	- Einstell. (Qual.Frequenz)	-.28	-.22	-.21	-.29	-.21	-.27
Interesse	- Einstell. (Qual.Frequenz)	-.18	-.21	-.25	-.33	-.23	-.30
Qual.Frequ.	- Einstell. (Soz.Eng./Interesse)	-.33	-.64	-.18	-.46	-.22	-.51
Soz.Engag.	- Einstell. (Qual.Fr./Interesse)	-.24	-.13	-.18	-.18	-.17	-.16
Interesse	- Einstell. (Qual.Fr./Soz.Eng.)	-.10	-.11	-.22	-.24	-.20	-.20
Frequenz	- Emotion (Soziales Engag.)	-.08	-.64	-.20	-.47	-.15	-.52
Frequenz	- Emotion (Interesse)	-.07	-.63	-.19	-.41	-.15	-.50
Soz.Engag.	- Emotion (Frequenz)	-.35	-.26	-.19	-.15	-.23	-.20
Soz.Engag.	- Emotion (Interesse)	-.32	-.23	-.20	-.08	-.23	-.12
Interesse	- Emotion (Frequenz)	-.18	-.02	-.17	-.35	-.18	-.28
Interesse	- Emotion (Soziales Engag.)	-.10	.00*	-.20	-.40	-.18	-.29
Frequenz	- Emotion (Soz.Eng./Interesse)	-.05	**	-.15	-.40	-.11	-.49
Soz.Engag.	- Emotion (Frequ./Interesse)	-.32	**	-.17	-.01	-.21	-.08
Interesse	- Emotion (Frequ./Soz.Engag.)	-.80	**	-.15	-.32	-.14	-.22
Qual.Frequ.	- Emotion (Soziales Engag.)	-.20	-.63	-.22	-.49	-.22	-.53
Qual.Frequ.	- Emotion (Interesse)	-.20	-.63	-.20	-.43	-.20	-.49
Soz.Engag.	- Emotion (Qual.Frequenz)	-.34	-.21	-.20	-.16	-.23	-.18
Interesse	- Emotion (Qual.Frequenz)	-.14	.00*	-.17	-.34	-.16	-.24
Qual.Frequ.	- Emotion (Soz.Eng./Interesse)	-.18	**	-.17	-.42	-.17	-.49
Soz.Engag.	- Emotion (Qual.Fr./Interesse)	-.31	**	-.17	-.03	-.20	-.09
Interesse	- Emotion (Qual.Fr./Soz.Eng.)	-.04	**	-.14	-.30	-.12	-.18

\*) Die Berechnung der partiellen Korrelation zeigte, daß die Stärke der 1. Variablen völlig durch die konstantgehaltene ersetzt wurde.

\*\*) Aufgrund von \*) war eine weitere Berechnung mathematisch sinnlos.

dungsarbeit im Dritte Welt-Laden wie der Warenverkauf und die damit verbundene Informationsvermittlung), sondern ihre Ursache eher in dem engeren, gemeinsamen sozialen Umfeld von Ladenbetreibern und Kunden haben dürfte. (Fast jeder fünfte Leonberger Kunde hat den Laden durch einen Mitarbeiter kennengelernt, rd. weitere 40% durch Freunde und Bekannte). Für diese Vermutung spricht auch die insgesamt geringere Zahl der Ladenkunden, die quasi zusammen mit den Mitarbeitern eine lockere und heterogene 'Lerngruppe' bil-

den, in der Einstellungsunterschiede aufgrund einer nur zurückhaltend wachsenden politischen Profilierung der Ladenbetreiber im Rahmen bleiben und die Gruppe selbst als Hauptmedium der (oft nicht bewußt empfundenen und geleisteten) Bildungsarbeit fungiert (siehe den relativ bescheidenen Rang des Leonberger Ladens als Informationsquelle für entwicklungspolitische Fragen). Leider können diese Überlegungen im Rahmen der vorliegenden Untersuchung im nachhinein nicht weiter verfolgt werden. Der relativ starke Zusammenhang Frequenz-Einstellung in Leonberg ist jedoch in gewissem Grad auch unabhängig von seinem Zustandekommen eine erfreuliche Bestätigung der Hypothese 3.

Im Ludwigsburger Laden ist dieser Zusammenhang bei weitem nicht so stark ausgeprägt wie in Leonberg. Dafür sind hier die Vermutungen über das Zustandekommen der Wirkung auf das Bewußtsein der Kunden konkreter (Nutzung der ladenspezifischen Informationsmöglichkeiten: vgl. die Qualifizierte Frequenz), was im Blick auf eine Verallgemeinerung über die Wirkung von Dritte Welt-Läden aussagekräftiger sein dürfte als die höheren Leonberger Korrelationswerte.

Als letzte Stufe der Korrelationsberechnungen sollen noch kurz die wichtigsten multiplen Korrelationsstärken<sup>1)</sup> angegeben werden, jedoch nicht ohne zuvor nochmals ausdrücklich auf die Problematik solcher Berechnungen verwiesen zu haben (Intervallskalenniveau etc.). Aus diesem Grund dürfen die folgenden (ebenso wie die vorangegangenen) Zahlen auf keinen Fall überinterpretiert werden, sie können allenfalls Tendenzen aufzeigen.

Tabelle: MULTIPLE KORRELATIONSSTÄRKEN (Kundengruppen)

unabhängige Variablen	- abhängige Variable	Lb	Leo
Qualifizierte Frequenz Soziales Engagement .. Interesse .....	- Einstellung	.57	.94
Qualifizierte Frequenz Soziales Engagement .. Interesse .....	- Emotion	.49	.82

Zusammenfassend kann man jedoch trotz der genannten Bedenken sagen, daß eine ganze Reihe von Anzeichen dafür ausgemacht werden konnten, daß Dritte Welt-Läden bewußtseinsbildend wirken können. Dabei scheint ihre Wirkung von

1) Vgl. hierzu: Hartung, Joachim/Elpelt, Bärbel: Multivariate Statistik: Lehr- und Handbuch der angewandten Statistik. München/Wien 1984, S. 167f.

graduellen Unterschieden abgesehen über's Jahr eher gleichmäßig zu sein, da saisonale Differenzen bei den Kundengruppen nicht im erwarteten Ausmaß nachgewiesen werden konnten. Es dürfte vielmehr so sein, daß auch in Dritte Welt-Läden vor Weihnachten mehr konsumiert wird, aber größtenteils von denselben Kunden(gruppen), die auch das Jahr über kommen. Die Zahl der Zufallskunden steigt vor Weihnachten im allgemeinen Einkaufstrubel nur absolut, nicht jedoch relativ im Verhältnis zu den sonstigen Kundengruppen. Trotzdem ist in dieser Zeit so die Möglichkeit gegeben, (absolut) mehr Interessenten für das Anliegen der Läden zu gewinnen.

Im Ergebnis nicht überraschend (wenn auch von der Hypothesenbildung her in dieser Weise etwas unerwartet) zeigt der Unterschied, der zwischen den beiden Läden sichtbar wurde, daß die Wirkung der Bildungsarbeit mit zunehmendem Grad der Offenheit der Arbeit nachläßt (unerwartet, weil von den äußeren Kennzeichen wie z.B. den Umsatzzahlen die Kunden-Offenheit des Leonberger Ladens ähnlich hoch wie die des Ludwigsburger Ladens eingeschätzt worden war). Trotzdem haben beide Ladenmodelle ihre Berechtigung und ihre besonderen Möglichkeiten, denn die prinzipielle Stärke der Ladenform (grundsätzliches Angebot einer größtmöglichen Offenheit über die Betreibergruppe hinaus) ist in beiden Läden im Vergleich zu anderen Aktionsformen durchaus gegeben. Ob diese Wirkungen so, wie sie sich jetzt darstellen, von den beiden Mitarbeitergruppen bewußt angestrebt worden sind, ist unwahrscheinlich. Ebenso unwahrscheinlich ist aber auch, daß jetzt daran noch Grundsätzliches geändert werden könnte. Da dürften schon externe Faktoren wie unerschwingliche Ladenmieten in zentraleren Verkaufslagen (Ludwigsburg ist hier sicherlich durch eine günstige Miete privilegiert!) enge Grenzen setzen. Eine günstige Kombination der beiden Wirkungsformen (neue Kunden, sozial einigermaßen homogenes Umfeld) kann aufgrund der untersuchten Erfahrungen am ehesten in kleineren Städten erhofft werden, wo sowohl die Ladenmieten bezahlbar bleiben, als auch ein relativ homogenes Kundenumfeld aufgebaut werden kann. In Großstädten dürfte beides wesentlich schwieriger zu verwirklichen sein.

#### 4.3.3.4. ZUR HYPOTHESE 4: WIRKUNG BEI DEN MITARBEITERN

Sozusagen die Voraussetzung für die Untersuchung dieser Hypothese sind die Antworten zu den Fragen, welche den Anstoß zur Mitarbeit und das Interesse an entwicklungspolitischen Fragen zum Inhalt haben. Sodann ist ein kurzer Rückblick auf bisher im Zusammenhang mit den Kundenbefragungen schon refe-

rierte Ergebnisse sinnvoll, um daran anschließend die Intensität und v.a. auch das inhaltliche Engagement der Mitarbeiter/innen zu untersuchen.

Mit der Frage nach dem eigentlichen Anstoß zur Mitarbeit waren Hinweise dazu, was als 'letzter Strohalm' gewirkt hatte, erhofft worden, um eventuell Hinweise für eine weitere Mitarbeiterwerbung zu bekommen. In diesem Sinn wurde die Frage allerdings von den wenigsten Mitarbeitern verstanden bzw. beantwortet, es wurde in der Regel eine allgemeine Haltung (Betroffenheit, Interesse, Suche nach einem sinnvollen Engagement, nicht nur Theorie, Suche nach Kontakten<sup>1)</sup>, Neugierde; selten auch: Arbeitslosigkeit) genannt. Warum es dann aus diesem 'Wartestand' heraus zur tatsächlichen Mitarbeit gekommen ist, wurde lediglich von einigen Mitarbeitern wie folgt benannt:

ANSTÖSSE, DIE ZUR MITARBEIT IM DRITTE WELT-LADEN GEFÜHRT HABEN:  
(Zahl der Nennungen in Klammern)

In LUDWIGSBURG:

von Mitarbeitern angesprochen worden (6);  
Aufenthalt in Übersee (2);  
Mitarbeiterschulung (2);  
Zettel im Schaufenster (1);  
Diaserie beim 3. Ladenjubiläum (1);  
Ladenzeitung zum 5. Ladenjubiläum (1);  
Tochter brauchte volljährigen Verkaufspartner (1);

In LEONBERG:

schon vorher für die Dritte Welt engagiert (3);  
Artikel in der Ladenzeitung (voher nur passives Vereinsmitglied) (2);  
Gespräche mit Freunden/Familienangehörigen (2);  
Aufenthalt in Übersee (1);  
hatte familienpolitisch Zeit (1);

Im Sinne des Erkenntnisinteresses, das hinter dieser Frage gestanden hat, läßt sich für die weitere Arbeit leider nur wenig folgern, außer vielleicht die nicht überraschende Tatsache, daß die beste Mitarbeiterwerbung immer noch die Läden selbst sind: es sollte also im Gespräch mit Kunden, in den Ladenzeitungen, auf Hinweistafeln etc. nie versäumt werden, darauf hinzuweisen, daß die Läden ehrenamtlich betrieben werden und dazu immer auf neue Mitarbeiter/innen angewiesen sind.

Eine im Blick auf die Hypothese wichtige Zusatzfrage zum Engagement im Laden ist die nach dem zu Beginn der Mitarbeit eventuell bereits vorhandenen entwicklungspolitischen Interesse. Engagieren sich vorrangig solche Perso-

---

1) "Das zentrale Motiv für intensive Beteiligung an politischen Aktionsgruppen hat - im positiven Sinne - EGOISTISCHEN Charakter, was zwar völlig legitim ist, bezeichnenderweise jedoch selten offen dargelegt wird." Döring, Gerd: "Aktionsgruppen zwischen Selbstverwirklichung und Überforderung", ZEB 2/3 (Oktober 1982), S. 56.

nen, die schon von der Notwendigkeit entwicklungsbezogener Bildungsarbeit überzeugt bzw. an entwicklungspolitischen Fragen interessiert sind, oder sind auch in Bezug auf die Mitarbeiter die Läden eine so offene Form, daß das Hinzukommen von Uninteressierten möglich ist, die dann eigentlich erst im Lauf ihrer Mitarbeit auf das Thema Dritte Welt stoßen?

Tabelle: ENTWICKLUNGSPOLITISCHES INTERESSE DER MITARBEITER  
(Anteile in %)

Interesse VOR Mitarbeit	LbM		-	durch Mitarbeit GESTEIGERT	
	LbM	LeoM		LbM	LeoM
sehr	36	36	sehr	56	39
etwas	55	48	etwas	42	45
kaum	9	12	kaum	2	12
gar nicht	.	3	gar nicht	.	3
	100	99		100	99

Die Befragung zeigt, daß nur ein Drittel der jeweiligen Mitarbeiter zu Beginn ihres Ladenengagements bereits ein großes Interesse an Dritte Welt-Fragen mitbrachte, rund die Hälfte war nur 'etwas' interessiert, jeder 10. sogar nur 'kaum'. Die Läden setzen also keine großen Ansprüche inhaltlicher Art an potentielle neue Mitarbeiter/innen voraus. Dafür ist es insbesondere in Ludwigsburg gelungen, bei über 50% der Mitarbeiter (ausgehend vom bereits vorhandenen Interesse) die Aufmerksamkeit für Fragen der Dritten Welt sehr, bei fast allen übrigen immerhin noch 'etwas' zu stärken. Auch in Leonberg wurde immerhin noch bei zwei von fünf Mitarbeitern das Interesse 'sehr' gesteigert, bei weiteren 45% 'etwas'. Die vergleichsweise niedrigeren Antwortquoten in Leonberg dürften bei dieser Frage sicher mit der schwierigeren Situation der Mitarbeitertreffen (mit bedingt durch die besondere Zusammensetzung der Mitarbeitergruppe: Hausfrauen - Schüler/innen) zusammenhängen, worauf noch zurückzukommen ist.

In Bezug auf die Bewußtseinsbildung von hervorragendem Interesse ist die Frage, wie lange die Mitarbeiter ihr Engagement im Laden aufrecht erhalten. Hier die Antworten der Mitarbeiter/innen, seit wann sie jeweils im Laden engagiert sind:

Tabelle: DAUER DES ENGAGEMENTS IM LADEN  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM	Darmst.*
weniger als 6 Monate	31	.	) 3
6 Monate bis 1 Jahr	9	24	
1-2 Jahre	11	12	34
2-3 Jahre	15	9	20
3-4 Jahre	9	21	11
länger als 4 Jahre	25	24	4
ohne Antwort	.	9	.
	100	99	99

In beiden Läden haben zum Zeitpunkt der Befragungen (an denen die Läden jeweils etwa fünf Jahre alt waren) rund ein Viertel der Mitarbeiter schon seit vier Jahren oder länger mitgearbeitet, etwa ein weiteres Viertel ist schon seit mindestens zwei Jahren dabei. Damit hat über die Hälfte der Mitarbeiter das 'durchschnittliche Lebensalter' von Aktionsgruppen<sup>1)</sup> bereits erreicht oder überschritten. Interessant ist auch, daß es (abgesehen von Unterschieden in der jüngsten Zeit) beiden Läden gelungen ist, einigermaßen kontinuierlich neue Mitarbeiter/innen hinzuzugewinnen. In Ludwigsburg ist offensichtlich kurz vor der Umfrage ein neuer Schwung dazugekommen, wovon ein Teil zum Zeitpunkt des Schreibens dieser Untersuchung bereits wieder abgesprungen war. In Leonberg dagegen müßten erneut Maßnahmen zur Mitarbeiterwerbung getroffen werden, um einem sich abzeichnenden Nachwuchsmangel vorzubeugen.

Zuletzt ist bei diesem Fragenkomplex herauszufinden, wieviel die einzelnen Mitarbeiter, nachdem sie sich zur Mitarbeit entschlossen haben, an Engagement beisteuern können und wollen, d.h. wie ZEITLICH intensiv sie sich mit den Läden auseinandersetzen (hier ohne Berücksichtigung der Mitarbeiterversammlungen):

Tabelle: WÖCHENTLICHES ENGAGEMENT DER MITARBEITER  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM
z.Zt. nicht aktiv	22	9
bis 1 Stunde/Woche aktiv	11	6
bis 2 Stunden/Woche aktiv	31	18
bis 3 Stunden/Woche aktiv	20	36
bis 4 Stunden/Woche aktiv	7	18
bis 5 Stunden/Woche aktiv	5	3
bis 6 Stunden/Woche aktiv	4	9
	100	99
ENTSPRICHT tatsächlich geleisteten WOCHENSTUNDEN	105.5	96

Zunächst ist als ein Ergebnis dieser Frage festzuhalten, daß ein Dritte Welt-Laden der untersuchten Größenordnung (Umsatz um die DM 100.000,-, etwa 30 Stunden/Woche geöffnet) im Schnitt offensichtlich etwa 100 Stunden Arbeitseinsatz von den Mitarbeitern fordert (dazu kommt noch der Zeitaufwand für die Mitarbeitertreffen).

1) Holzbrecher, Alfred (a.a.O., Fußnote auf S. 367) beziffert unter Bezug auf ein unveröffentlichtes Manuskript aus dem Jahr 1977 von Edda Steick die Lebenszeit von Aktionsgruppen auf etwa zweieinhalb Jahre.

In den untersuchten Läden leistet die Hälfte der Mitarbeiter einen wöchentlichen Arbeitsbeitrag von zwei bis drei Stunden. In Ludwigsburg verteilt sich der Rest der Arbeit aufgrund der größeren Mitarbeiterzahl (obwohl z.B. zum Zeitpunkt der Befragung jede(r) Fünfte nicht aktiv an der Ladenarbeit teilnehmen konnte oder wollte) auf mehr Schultern. Trotzdem erledigen in beiden Läden etwa 10% der Mitarbeiter/innen die Hauptlast der Arbeit und investieren je Woche fünf oder mehr Stunden Arbeit in 'ihren' Laden. Dieses Quantum an ehrenamtlichem Engagement, regelmäßig und schon über Jahre hinweg geleistet, dürfte eines der Hauptargumente sein, die für die Dritte Welt-Läden als sinnvolle Form eines Dritte Welt-Engagements sprechen.

Wie steht es nun aber mit der inhaltlichen Auseinandersetzung der Ladenaktivisten mit dem Thema Dritte Welt? Hierzu zunächst wieder ein kurzer Rückblick auf bereits bei den vorangegangenen Hypothesen besprochene Fragen:

Die Mitarbeiter gehören zu den besten Kunden ihrer Läden, insbesondere auch beim dort angebotenen Sortiment 'käuflicher Informationen'. Im Zeitraum von drei Monaten (zurückgerechnet von der Befragung) haben in Ludwigsburg drei Viertel aller Mitarbeiter ein oder mehrere Bücher, Informationsbroschüren etc. gekauft. In Leonberg liegt die entsprechende Zahl bei 55%, wozu noch die 39% Leihbibliotheksbenutzer kommen. (Die Leihbibliothek ist allem Anschein nach für Kunden wenig interessant - es wird auch kaum darauf aufmerksam gemacht - das investierte Kapital ist aber im Blick auf die Nutzung durch Mitarbeiter trotzdem gerechtfertigt).

Mit diesen Zahlen korrespondiert die Einschätzung, die die Mitarbeiter von ihrem jeweiligen Laden haben bzw. die Einschätzung, auf die sich die Läden ihrer Meinung nach hinentwickeln sollen: die Ludwigsburger Mitarbeiter schätzen ihren Laden derzeit zu 23% als 'Bildungsort' ein (zweite Stelle hinter 'Einkaufsladen'), möchten aber zu 29%, daß sich diese Qualität steigert (nur noch übertroffen von 'politischer Laden' - ist: 23%, soll: 31%). In Leonberg rangiert die Einschätzung als Bildungsort derzeit an letzter Stelle (gemeinsam mit Boutique bei 5%), soll aber laut dem Wunsch von 29% der Mitarbeiter auf den ersten Rang gelangen (vor 'Einkaufsladen' - ist: 40%, soll: 23%). Daß dies eine sinnvolle Kombination sein kann, zeigt ja die beschriebene Nutzung der Läden durch die Mitarbeiter (Funktion eines entwicklungspolitischen Buchladens).

Der Wunsch nach einem Bildungsort beinhaltet aber offensichtlich noch mehr, denn für jeweils 85% der Mitarbeiter (ein Prozentsatz, der über dem der



Buchkäufer liegt) ist ihr Laden schon jetzt die wichtigste Informationsquelle zu entwicklungspolitischen Fragen. Darüberhinaus gaben beide Mitarbeitergruppen eine größere Zahl von Informationsquellen an, als es bei den Kundengruppen der Fall war, wobei in Ludwigsburg Bücher und Zeitungen die Plätze zwei und drei einnahmen (75 bzw. 69%). In Leonberg wurden Zeitungen und Bekannte jeweils mit 58% genannt (letzteres wie gesagt ein Indiz dafür, daß der Leonberger Laden stärker in einem bestimmten Personenkreis verankert sein dürfte als z.B. der Ludwigsburger Laden).

An dieser Stelle erscheint es nun sinnvoll, darauf einzugehen, wie die Mitarbeiter/innen die spezifischen Informationsangebote ihrer Läden nutzen (wobei der Bekanntheitsgrad der Informationstafeln schon bei 4.2.2.5. abgehandelt worden ist). Zunächst zur Nutzung der Ladenzeitungen:

Tabelle: NUTZUNG DER JEWEILIGEN LADENZETTING DURCH DIE MITARBEITER  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM
lesen gründlich	78	48
lesen ein wenig	20	33
lesen kurz durch	2	12
lesen gar nicht	.	6
	100	99

ANMERKUNGEN:

In LUDWIGSBURG nannten die Mitarbeiter als GRÜNDE FÜR GRÜNDLICHES LESEN: eigenes Interesse (7 Nennungen); man sollte das wichtigst Ladenorgan kennen, ehe man es verteilt (14) Nennungen.

Als GRÜNDE FÜR WENIGER GRÜNDLICHES LESEN wurden genannt:

Themen bereits bekannt; zu viel Lesestoff; Nachlässigkeit, unterschiedlich großes Interesse (je eine Nennung).

In LEONBERG wurde das eigene Leseverhalten von keinem Mitarbeiter kommentiert.

Auch bei den Mitarbeitern macht sich offensichtlich bemerkbar, daß die Leonberger Ladenzeitung umfangreicher und vom Layout her schwieriger zu lesen ist: nur die Hälfte der Leonberger Mitarbeiter lesen ihre Ladenzeitung gründlich (Ludwigsburg: 78%), ungefähr jeder 10. liest nur kurz darin, zwei Personen lesen die Leonberger Zeitung gar nicht. Andererseits zeigen die Begründungen für das Leseverhalten der Ludwigsburger Mitarbeiter/innen, daß sie zumindest teilweise das Niveau ihrer Ladenzeitung nicht (mehr) befriedigt.

Die wichtigste mitarbeiterspezifische Bildungsform sind die Montagabendtreffen. Sie werden von den Mitarbeitergruppen wie folgt genutzt:

Tabelle: Teilnahme an den Montagabend-Treffen (siehe folgende Seite)

Tabelle: TEILNAHME AN DEN MONTAGABEND-TREFFEN  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM
nehmen teil	49	24
nehmen nicht teil	49	76
ohne Antwort	2	.
	100	100

BEGRÜNDUNGEN FÜR DAS NICHT-TEILNEHMEN

(Zahl der jeweiligen Nennungen in Klammern):

In LEONBERG: Keine Zeit/andere Verpflichtungen (8), keine Lust/Interesse (5), kein regelmäßiger Mitarbeiter (3), Vergeßlichkeit (1), schlechte öffentliche Verkehrsmittel (1), Eltern erlauben es nicht (1), die Mutter informiert (1).

In LUDWIGSBURG: Wegzug wegen Studium etc. (5), berufliche Gründe (Schicht etc.) (5), familiäre Gründe (4), andere Verpflichtungen (5), zu müde (2), Anfahrt zu weit/teuer (2), kaum noch persönliche Beziehungen zum Laden (1), Konsumentenrolle (1), bringt nicht viel (1), zu faul (1).

Realistisch betrachtet kann man bei einer so großen Gruppe wie z.B. in Ludwigsburg eine Teilnahme von knapp 50% durchaus als 'gut' bezeichnen. Die Gründe, die für die Nichtteilnahme genannt wurden, fallen auch größtenteils in die Kategorie 'höhere Gewalt', lediglich die Einzelmeldungen 'kaum noch persönliche Beziehungen zum Laden', 'Konsumentenrolle' und 'bringt nicht viel' können eventuell notwendige Veränderungen bei der Durchführung der Treffen signalisieren (siehe auch die Verbesserungsvorschläge der Mitarbeiter im Kapitel 4.3.4.). In Leonberg nimmt nur jede(r) Vierte an den Montags-treffen teil, offensichtlich ist es hier nur bedingt gelungen, die Treffen interessant und attraktiv zu gestalten (5x kein Interesse/keine Lust). Das dürfte allerdings auch mit der nicht einfachen Struktur der Mitarbeitergruppe zusammenhängen (Schüler - Hausfrauen, entsprechende Alters- und Interes-sensunterschiede): die beiden Hauptuntergruppen bei den Mitarbeitern gleich-zeitig anzusprechen und z.B. für die Teilnahme an den Mitarbeitertreffen zu motivieren, dürfte fast unmöglich sein.<sup>1)</sup>

Es zeigt sich das Problem, daß bei zunehmender Gruppengröße (an sich ja er-freulich) auch die Gefahr wächst, daß ein Arbeiten als Gruppe unmöglich wird. Als Konsequenz dürfte ein Teilrückzug aufgrund unerfüllter persönli-cher Wünsche nach Kontakten zu anderen (Mitarbeitern) drohen:

1) Seit der Durchführung der Untersuchung hat die Leonberger Gruppe übrigens an diesem Punkt auch eine eindeutige Konsequenz gezogen: die Mitarbeitertreffen finden nun an einem Vormit-tag statt, d.h. die für die Kontinuität der Ladenarbeit wichtigere Teilgruppe der Hausfrau-en hat sich von dem eher unbeständigen Schülerkontingent abgekoppelt.

Tabelle: PRIVATE KONTAKTE DER MITARBEITER UNTEREINANDER  
(Anteile in %)

	Kontakte haben		mehr Kontakte gewünscht	
	LbM	LeoM	LbM	LeoM
häufig	11	33	ja	64 61
ab und zu	44	42	nein	20 18
selten	29	18		
nie	16	6	ohne Antwort	16 21
	100	99		100 100

Die Antworten bestätigen, daß die großen Ladengruppen in der Tat relativ unpersönlich sind: In Ludwigsburg haben nur 11% der Mitarbeiter häufiger außerhalb der Ladenarbeit Kontakt untereinander. In Leonberg ist der entsprechende Anteil höher: hier zeigt sich wiederum die 'Peer-Group'-Struktur dieses Ladens (wobei diese intensiveren Kontakte durchaus innerhalb zweier mehr oder weniger voneinander getrennten Untergruppen ablaufen können). Allerdings: gleichermaßen wünschen sich auch in Leonberg über 60% der Mitarbeiter/innen mehr persönliche Kontakte im Laden, eine Herausforderung, die langfristig ebenso schwierig wie wichtig für die Läden sein dürfte, hängt doch damit auch der Anspruch einer teilweisen Vorwegnahme einer menschlicheren Gesellschaft zusammen.

Bevor auch für die Mitarbeitergruppen die Stärke der Zusammenhänge zwischen Einstellung, Engagement etc. berechnet werden sollen, sind noch die Antworten zu drei inhaltlichen Fragen der Ladenarbeit zu referieren, die zum einen darüber Aufschluß versprechen, wie gut sich die Mitarbeiter in ihren Läden auskennen, zum anderen damit zusammenhängend Rückschlüsse über ihre Fähigkeit, Informationen an Kunden zu vermitteln, ermöglichen könnten. Zunächst zur zentralen Frage des 'alternativen' Handels, nämlich: was ist unter dem 'fairen Preis' zu verstehen, welchen Anteil bekommen nach Meinung der Mitarbeiter die Produzenten vom Endpreis? In Teil 3.2.3.1. war für den Ludwigsburger Laden ein Erzeugerlandanteil zwischen 40 und 50% vom Verkaufspreis berechnet worden. Dieser Richtwert dürfte auch für Leonberg Gültigkeit haben, da die Konsumgüter wie Kaffee, Tee etc. ebenfalls von der GEPA bezogen werden und bei den Direktimporten eine enge Kooperation mit Ludwigsburg besteht.

Tabelle: Geschätzter Anteil der Produzentenländer am Endpreis  
(siehe nächste Seite)

Die Leonberger Mitarbeiter sind weniger pessimistisch in Bezug auf den durch den Warenverkauf bewirkten Mitteltransfer nach Übersee, zwei von fünf Mitarbeitern schätzten den Erzeugerlandanteil korrekt ein, in Ludwigsburg

Tabelle: GESCHÄTZTER ANTEIL DER PRODUZENTENLÄNDER AM ENDPREIS  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM
weniger als 25%, d.h. mehr als 10% zu tief schätzten	45	24
zwischen 30 und 35%, d.h. bis 10% zu tief schätzten	18	21
zwischen 40-50%, d.h. richtig schätzten	22	39
zwischen 55 und 65%, d.h. bis 10% zu hoch schätzten	4	.
über 65%, d.h. mehr als 10% zu hoch schätzten	5	12
ohne Angabe	5	3
	99	99

lag nur jede(r) Fünfte richtig. Allerdings ist auch eine Minderheit von 12% der Leonberger zu optimistisch, also über die Funktionsweise des Ladens und des Welthandels nicht ausreichend informiert, und überschätzt den Erzeugerlandanteil um mehr als 10%. In Ludwigsburg dagegen schätzen mehr als die Hälfte der Mitarbeiter/innen den Erzeugerlandanteil deutlich zu niedrig ein, haben also eine zu schlechte Meinung von ihrer Arbeit.

Ebenfalls Hinweise auf das Bewußtsein um die Beschränkungen, denen die Ladenarbeit unterliegt, kann die Frage nach den Gründen, die für oder gegen den Verkauf der Konsumware Kaffee sprechen, liefern. Diese Frage ist insofern von großer Bedeutung, als Kaffee inzwischen der absolute Hauptumsatzträger des 'alternativen' Dritte Welt-Handels geworden ist, es sich dabei also auch für die Läden um das Produkt handelt, bei dem sich jeder Mitarbeiter einigermaßen auskennen sollte:

Tabelle: PRO und CONTRA des KAFFEEVERKAUFS  
Zahl der genannten Argumente (Anteile in %)

	LbM	LeoM		LbM	LeoM	
1 Argument nannten	18	36	DAVON:	positive Argumente	54	62
2 Argumente nannten	27	33		negative Argumente	46	38
3 Argumente nannten	16	12			100	100
4 Argumente nannten	20	.				
5 Argumente nannten	7	3				
ohne Angabe	11	15				
	99	99				

An POSITIVEN Argumenten wurden genannt:  
(Zahl der NENNUNGEN)

	LbM	LeoM
Möglichkeit für Information	18	5
Alternataive zum kommerz. Handel	17	9
Alltagsartikel, "Einstieg"	8	2
Sinnvolle Projekte	28	15
	71	31

An NEGATIVEN Argumenten wurden genannt:  
(Zahl der NENNUNGEN)

	LbM	LeoM
Monokultur	22	7
Exportabhängigkeit	20	1
Luxusartikel	8	2
Hoher Steueranteil der BRD	1	2
Kein direkter Projektkontakt	1	.
Stützt repressives Regime	.	7
	60	19

Es erstaunt die hohe Zahl der fehlenden Antworten (unverständliche Frage, oder Unwissen?). In Ludwigsburg konnten immerhin 70% der Mitarbeiter/innen zwei oder mehr Argumente zu dieser wichtigen Frage nennen, in Leonberg nur etwa jeder Zweite.<sup>1)</sup> Dabei ist anzumerken, daß auch in dieser Frage die Ludwigsburger Mitarbeiter ihre Arbeit kritischer einstufen: nur wenig mehr als die Hälfte der von ihnen genannten Argumente waren positiv (und das beim wichtigsten Verkaufsprodukt auch ihres Ladens!), in Leonberg waren fast zwei Drittel der Argumente FÜR den Verkauf. Allerdings zeigen auch die Pro-Argumente Realismus - beide Mitarbeitergruppen nannten an erster Stelle der Pro-Liste die Unterstützung sinnvoller Projekte als Grund für den weiteren Kaffeeverkauf: auch wenn der Verkauf im 'großen Welthandel' kaum etwas in Bewegung zu bringen vermag, hilft er doch im kleinen, und kann dabei noch als guter Informationsträger eingesetzt werden (in Ludwigsburg Platz zwei, in Leonberg Platz drei der Argumenteliste).

Im Blick auf den Umfang der transferierten Gelder weniger wichtig, im Blick auf die Glaubwürdigkeit der Arbeit und die häufige Einschätzung 'Hilfswerk' aber doch nicht völlig unbedeutend ist die Frage, inwieweit die Mitarbeiter über die Verwendung von Verkaufsüberschüssen und Spenden Bescheid wissen (wobei ja in Ludwigsburg bisher wesentlich mehr Mittel an eine wesentlich größere Zahl von Projekten vergeben werden konnten, siehe 3.3.2.).

Tabelle: BEKANNTE ZIELLÄNDER FÜR SPENDEN UND LADENÜBERSCHÜSSE  
(Anteile in %)

	LbM		LeoM
kein Land wußten	9	kein Land wußten	64
1-3 Länder wußten	36	1 Land wußten	6
4-6 Länder wußten	36	2 Länder wußten	15
7-9 Länder wußten	9	3 Länder wußten	12
10 oder 11 Länder	9	4 Länder wußten	3
	99		100

In LUDWIGSBURG nannten von 55 Mitarbeitern 47 Indien, 44 Südafrika, 36 Nicaragua, 21 Vietnam und 19 Argentinien.

In LEONBERG nannten von 33 Mitarbeitern 13 Südafrika (11x Stipendienfonds und 2x Morogoro), 7 Asylarbeit in Stuttgart, 4 Vietnam, 2 Flüchtlingsarbeit Guatemala/Mexico, 1 Planungsbüro Menschenkette.

Dieser Teil der Ladenarbeit führt offensichtlich auch im Bewußtsein der Mitarbeiter ein Schattendasein. In Leonberg konnten fast zwei Drittel kein einziges Land, in dem ein bezuschußtes Projekt liegt, nennen, gerade 30% wuß-

1) Ein Artikel in der Leonberger Ladenzeitung von 1983 zu diesem Thema nannte 4 Pro- und 2 Contra-Argumente.

ten zwei oder mehr. In Ludwigsburg zeigt sich, daß nur einige 'Spezialisten' einen mehr oder weniger kompletten Überblick über die Spendenprojekte des Vereins Aktion Partnerschaft 3.Welt Ludwigsburg haben, daß andererseits aber immerhin über die Hälfte der Mitarbeiter/innen vier und mehr Länder nennen konnte, wobei das volumenmäßig wichtigste Land (Indien) immerhin von 85% genannt wurde. Das ändert aber insgesamt kaum etwas an der (nicht unbeabsichtigten) Randrolle der Projektförderung in der Arbeit der untersuchten Dritte Welt-Läden.

Zum Schluß der Einzelfragenauswertung sei im Blick auf die Hypothese 4 wenigstens kurz noch einmal auf die Frage nach der Veränderung von Lebensgewohnheiten, die durch Anstöße der Läden angeregt worden sind, zurückgegriffen: Der jeweilige Laden hat laut eigener Angaben der Mitarbeiter bei 89% der Ludwigsburger Gruppe, und sogar bei 97% (!) der Leonberger Gruppe eine oder mehrere Veränderungen anregen können. In beiden Gruppen wurde dabei am häufigsten der Südafrikaboykott genannt, gefolgt von 'Verpackungsbewußtsein', sowie Altpapier sammeln (Leonberg) bzw. Kaffeeboykott (Ludwigsburg). Zumindest auf der Ebene der kleinen Schritte läßt sich also schon an dieser Stelle sagen, daß die Mitarbeit in einem Dritte Welt-Laden nicht ohne spürbare Auswirkungen auf die beteiligten Mitarbeiter/innen bleibt.

Am Ende der Befragungsauswertung zur Hypothese 4 werden im folgenden die Ergebnisse der Korrelationsberechnungen für die Mitarbeitergruppen aufgelistet und kommentiert. Dabei steht an erster Stelle ein Vergleich der einzelnen Variablen (zur Bildung dieser Variablen siehe 4.3.2.3.) und ihrer unterschiedlichen Stärken bei den beiden Mitarbeitergruppen:

Tabelle: DIE VARIABLEN IM VERGLEICH (MITARBEITERGRUPPEN)

Gruppe	Variable	N	Arith. Mittel	Stand. abweich.	Variationskoeffizient
LbM	Frequenz	55	5.23	2.74	.49
	Qualifizierte Frequenz	55	7.00	3.37	.48
	Soziales Engagement	55	3.45	1.85	.53
	Emotion	50	5.08	2.52	.50
	Einstellung	42	26.14	3.60	.14
LeoM	Frequenz	30	7.53	2.50	.33
	Qualifizierte Frequenz	30	8.33	3.46	.41
	Soziales Engagement	33	3.48	1.56	.45
	Emotion	31	6.55	2.34	.36
	Einstellung	25	28.60	5.33	.19

Diese Tabelle macht in komprimierter Form die Unterschiede zwischen den beiden Mitarbeitergruppen deutlich: die Leonberger Gruppe ist kleiner, weshalb der/die Einzelne (zeitlich) mehr Engagement aufbringen muß, um den Laden am Laufen zu halten (Variable Frequenz: bei Leonberg ein Mehr von 1.3 Punkten). Dafür investieren die Ludwigsburger mehr in die inhaltliche Fortbildung: bei der Variablen Qualifizierte Frequenz ergibt sich in Ludwigsburg im Vergleich zur einfachen Frequenz ein Mehr von 1.67 (etwa ein Drittel), in Leonberg nur von .8 (etwa ein Zehntel). Die Variable Soziales Engagement ist in beiden Gruppen ähnlich ausgeprägt und in beiden Fällen auch höher als bei den Kundengruppen. Bei der Ludwigsburger Gruppe ist (parallel zu der stärkeren inhaltlichen Arbeit?) die Abweichung von der Richteinstellung um rd. 2.5 Punkte geringer als in Leonberg, bei der Variable Emotion ist der Unterschied mit rd. 1.5 Punkten sogar noch deutlicher, da diese Variable ja nur aus sechs (statt 30) Einzelantworten besteht.

Als nächstes folgt die Berechnung der einfachen Korrelationsstärken:

Tabelle: ÜBERSICHT ÜBER DIE STÄRKE DER KORRELATIONEN (MITARBEITER)  
(Zahl der N\*) in Klammern hinter den Korrelationskoeffizienten)

Variablen		LbM	LeoM
Frequenz	- Einstellung	-.09(42)	-.01(22)
Qualifizierte Frequ.	- Einstellung	-.25(42)	-.07(22)
Soziales Engagement	- Einstellung	-.19(42)	-.03(25)
Frequenz	- Emotion	-.23(50)	-.15(28)
Qualifizierte Frequ.	- Emotion	-.40(50)	-.16(28)
Soziales Engagement.	- Emotion	-.07(50)	-.20(31)
Emotion	- Einstellung	.49(42)	.69(24)
Frequenz	- Qualifizierte Fr.	.90(55)	.95(30)
Soziales Engegement	- Frequenz	.16(55)	.24(30)
Soziales Engagement	- Qualifiz. Frequ.	.10(55)	.19(30)

\*) Zahl der N variiert, da fehlende Angaben unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten verursachen.

Im Sinne der Hypothese 4 ist als erstes festzuhalten, daß bei der Variable Frequenz (also die einfache Quantität des Engagements im jeweiligen Laden) in Korrelation zur Einstellung praktisch kein Zusammenhang meßbar ist. Berücksichtigt man dann allerdings die inhaltliche Qualifikation, wird bei der Ludwigsburger Gruppe ein mäßiger Zusammenhang deutlich, der für diese Gruppe dann auch höher liegt als die Erklärungsstärke der Variable Soziales Engagement. Zwar ist dieser Zusammenhang nicht allzu stark, im Blick auf die 'Allroundkompetenz' (die praktischen Teile eines Ladenengagements blei-

ben hier ja völlig unberücksichtigt) und die niedrigen inhaltlichen Anforderungen für eine Mitarbeit im Dritte Welt-Laden konnte dies aber auch nicht erwartet werden. In Leonberg ist in keinem der beiden Fälle (Frequenz - Einstellung; Qualifizierte Frequenz - Einstellung) ein aussagekräftiger Zusammenhang nachweisbar.

Noch deutlicher wird der Unterschied zwischen den beiden Gruppen bei der Variable Emotion: bei der Qualifizierten Frequenz steigt die Stärke des Zusammenhangs in Ludwigsburg immerhin auf .40, in Leonberg ergibt die Berechnung .16. Interessant ist dabei, daß bei der Variable Emotion in Ludwigsburg das Soziale Engagement fast keine Rolle mehr spielt, während es in Leonberg (wenn auch auf insgesamt niedrigerem Niveau) die größte Auswirkung auf die Variable Emotion hat (.20). Parallel dazu kann der obigen Tabelle entnommen werden, daß das Soziale Engagement in Leonberg für die Intensität der Mitarbeit (quantitativ) im Laden eine etwas größere Auswirkung hat als in Ludwigsburg.

Diese Ergebnisse werden auch durch die Berechnungen der partiellen Korrelationskoeffizienten bestätigt:

Tabelle: PARTIELLE KORRELATIONSKOEFFIZIENTEN (Mitarbeitergruppen)

1.Variable	2.Variable	(konstantgehaltene Variable)	LbM	LeoM
Frequenz	- Einstellung	(Soziales Engagement)	-.06	-.00
Qualif.Frequ.	- Einstellung	(Soziales Engagement)	-.23	-.07
Soziales Engag.	- Einstellung	(Frequenz)	-.18	-.03
Soziales Engag.	- Einstellung	(Qualifizierte Frequenz)	-.17	-.02
Frequenz	- Emotion	(Soziales Engagement)	-.22	-.11
Qualif.Frequ.	- Emotion	(Soziales Engagement)	-.40	-.13
Soziales Engag.	- Emotion	(Frequenz)	-.03	-.17
Soziales Engag.	- Emotion	(Qualifizierte Frequenz)	-.03	-.18

Die Variable Soziales Engagement reduziert die Stärke des Zusammenhangs zwischen Qualifizierter Frequenz und Einstellung kaum (in Ludwigsburg um .02, in Leonberg um Null). Das gleiche gilt für die Stärke des Zusammenhangs zwischen Qualifizierter Frequenz und Emotion (in Ludwigsburg um Null, in Leonberg um .03). Umgekehrt behält die Variable Soziales Engagement praktisch ohne Wechselwirkung zur Frequenz einen eigenen, niedrigen Zusammenhang zur Einstellung und zur Emotion. Während in Ludwigsburg bei den partiellen Korrelationskoeffizienten der stärkste Zusammenhang zwischen der Qualifizierten Frequenz und der Emotion gemessen wurde (.40), ist in Leonberg



der zwischen dem Sozialen Engagement und der Emotion am ausgeprägtesten (.18).

Zuletzt sollen auch für die Mitarbeitergruppen die wichtigsten multiplen Korrelationsstärken berechnet werden:

Tabelle: MULTIPLE KORRELATIONSSTÄRKEN (Mitarbeitergruppen)

unabhängige Variablen	- abhängige Variable	LbM	LeoM
Qualifizierte Frequenz) Soziales Engagement .	- Einstellung	.30	.07
Qualifizierte Frequenz) Soziales Engagement .	- Emotion	.40	.24

Die Rechenwerte legen die Vermutung nahe, daß DIREKT weder die Mitarbeit in einem Dritte Welt-Laden, noch eine zugrundeliegende soziale Einstellung alleine entscheidend für die entwicklungspolitische Einstellung der Mitarbeiter/innen sind. Andererseits besteht aufgrund besonders der Zahlen aus Ludwigsburg doch Grund für die Annahme, daß es einem Laden auf niedrigem Niveau durchaus gelingen kann, das entwicklungspolitische Bewußtsein auch bei sonst nicht allzu 'sozial engagierten' Gruppenmitgliedern zu fördern. Darüberhinaus ist es durchaus denkbar, daß ein Laden dergestalt eine indirekte Wirkung hat, indem er die Neugierde der Aktiven auf andere Medien (Bücher, veränderte Nachrichtenaufmerksamkeit) lenkt, deren Wirkung hier nicht erfaßt ist, da sie ja dann unabhängig von der Mitarbeit im Laden in Anspruch genommen werden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß die obigen Berechnungen einige Anhaltspunkte zur Bestätigung der Hypothese 4 liefern konnten, und zwar insbesondere auch durch den Vergleich der beiden Mitarbeitergruppen untereinander: Es scheint tatsächlich so zu sein, daß durch die Mitarbeit in einem Dritte Welt-Laden eine entwicklungspolitische Kompetenz (wenn auch auf bescheidenem 'Allrounder-Niveau') erlangt werden kann. Doch findet auch im Dritte Welt-Laden dieser Lernprozeß nicht automatisch statt, sondern ersetzt eine bewußte inhaltliche Auseinandersetzung (Qualifizierte Frequenz) mit Fragen der Entwicklungspolitik voraus. In beiden untersuchten Läden waren die Zusammenhänge zwischen der Qualifizierten Frequenz und der Einstellung bzw. der Emotion jeweils deutlicher ausgeprägt als die zwischen der (einfachen) Frequenz und der Einstellung bzw. der Emotion. In den Mitarbeitergruppen fand also nicht nur eine allgemeine Sympathiewerbung für die Anliegen der sog. Dritten Welt statt, sondern es wurde auch ein Stück kritisches, entwicklungspolitisches Bewußtsein und Kompetenz gefördert.

#### 4.3.4. FRAGEN ZUR WEITERARBEIT

Sowohl die Kunden- als auch die Mitarbeiterfragebögen enthielten einige offene Fragen, die nicht direkt zur Beantwortung der Hypothesen dienen sollten, sondern deren Hauptzweck darin bestand, Hinweise für die weitere Arbeit der beiden untersuchten Dritte Welt-Läden (und vielleicht auch allgemeiner für die Dritte Welt-Solidaritätsarbeit) aufzuzeigen. Schließlich muß es ja eines der Hauptziele einer Untersuchung wie dieser sein, wenn möglich über die Beschreibung des Ist-Zustandes hinaus Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung des Untersuchungsgegenstandes zu liefern. Sonst wäre es z.B. in diesem Fall m.E. weder den Kunden noch den Mitarbeitern gegenüber vertretbar gewesen, von ihnen die Beantwortung eines so umfangreichen Fragebogens zu erbitten und damit den Ladenalltag zu belasten.

Dem gleichen Zweck soll eine kurze Detailanalyse der Antworten zu den 34 Einstellungsfragen im zweiten Teil dieses Kapitels dienen.

##### 4.3.4.1. OFFENE FRAGEN DER FRAGEBÖGEN

Im Kundenfragebogen war danach gefragt worden, was den Befragten am jeweiligen Dritte Welt-Laden besonders gefiel und was geändert bzw. verbessert werden sollte. Außerdem wurde noch speziell um einen Kommentar zum Verhalten der Verkäufer gebeten. Da bei diesen Fragen eine Quantifizierung wenig sinnvoll wäre, wurden die verwertbaren Antworten der Kundenbefragungen aus Leonberg bzw. Ludwigsburg jeweils zusammengefaßt.

WAS GEFÄLLT AUS DER SICHT DER KUNDEN AM JEWEILIGEN LADEN?  
(Zahl der Nennungen in Klammern)

In LUDWIGSBURG:

Atmosphäre im Laden (49); Art und Auswahl der Waren (inklusive Einzelnennungen von Waren) (41); die Art und Absicht der Hilfe (durch "fairen Handel" bzw. Preise") (34); Informationsangebot, besonders zu den Waren (31); das Verhalten der Mitarbeiter/innen und ihr Engagement (22); die Einrichtung, Aufmachung und Lage des Ladens (11); die Berücksichtigung ökologischer Probleme (4).

INSGESAMT 192 POSITIVE NENNUNGEN.

In LEONBERG

Art und Auswahl der Waren (z.B. Batik, Holzspielzeug, Papier, Kaffee, Textilien) (33); Atmosphäre im Laden (kein Kaufzwang, gemütlich ...) (29); Mitarbeiter/innen und ihr Engagement (16); die Art und Absicht der Hilfe (13); Informationsmöglichkeit (6); Treffpunkt/Kommunikationsmöglichkeit (4); Lage des Ladens (1).

INSGESAMT 102 POSITIVE NENNUNGEN.

WAS IST AUS DER SICHT DER KUNDEN AM JEWEILIGEN LADEN VERBESSERUNGSBEDÜRFTIG?  
(Zahl der Nennungen in Klammern)

In LUDWIGSBURG:

HINWEISE ZUR INFORMATION SARBEIT (27), insbesondere: mehr Initiative beim Ansprechen von Kunden zeigen (6); Zweck des Ladens deutlicher machen (2); Stand in der Fußgängerzone, da der Laden zu versteckt ist (2); mehr Hinweise in der Zeitung; mehr Veranstaltungshinweise geben.

Allgemein mehr Information (auch graphische) vermitteln (7); Kunden als Informanten "einsetzen"; Asylanten in die Ladenarbeit einbeziehen; stärkeren Bezug Ware-Information herstellen; Zusammenhänge unserer Wirtschaft mit der Dritten Welt stärker herausstellen; Situation in den Ländern der Dritten Welt stärker berücksichtigen; monatliche Themenschwerpunkte bilden; Bücher und Zeitschriften stärker hervorheben.

ANMERKUNGEN ZUM WARENANAGEBOT (10): Verzeichnis der Waren; Preise für Taschengeldempfänger zu hoch; Qualität und Geschmack des Sortiments "katastrophal"; Kaffee zu stark gebrannt; Gefühl, es bleibe ein zu hoher Anteil des Preises bei den Ladenmitarbeitern hängen (!?).

Sortiment erweitern (genannt wurden speziell: Spielzeug, technische Produkte, Geschirr, Lebensmittel, Textilien, "exotische" Gewürze). (14)

SONSTIGES: Sitzecke einrichten. (6)

Laden übersichtlicher gestalten, Telefon anschaffen. (5)

Längere Öffnungszeiten (vormittags, am Abend). (4)

Rückfragen, ob die "politischen" Informationen wahrheitsgetreu seien, ob sichergestellt sei, daß "das Geld auch ankommt", ob nur "friedensfördernde" Gruppen unterstützt würden (Empfehlung: man solle zur Kontrolle dieser Frage mehr Entwicklungshelfer entsenden). (3)

Sortiment kontinuierlicher gestalten (Bücher, UWS-Papier, etc.). (2)

Ladenöffnungszeiten einhalten, pünktlich anfangen. (2)

Der Kundenkreis sollte über die "Alternativen" hinaus erweitert werden. (1)

INSGESAMT 74 KRITISCHE ANMERKUNGEN UND VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE.

In LEONBERG:

Mehr Werbung, z.B. Hinweisschild auf dem Marktplatz (10); mehr Waren, insbesondere Gebrauchsartikel (Textilien), weniger Dekorationsartikel und Ramsch (10); mehr Projektberichte und Informationen, z.B. Anteil der Erzeuger am Endpreis deutlich machen (8).

Beengte Räume, unübersichtlich, nicht freundlich (6); schlechter Standort, zu versteckt (4).

Naturkost und andere "alternative" Produkte z.B. aus Arbeitslosenprojekten (hier) in das Sortiment aufnehmen (2); manche Verkäufer sind zu uninformiert (2); längere Öffnungszeiten (abends) (2).

Jeweils 1x wurden genannt: keine extremen Gruppen unterstützen; Ware deutlicher auszeichnen (besonders im Schaufenster); ab und zu keine Gespräche möglich, da Verkäufer "Privatveranstaltung" machen; Vorrat an Waren kontinuierlicher gestalten; Qualität der Produkte sinkt (zunehmend Massenware); Laden wirkt zu "handgestrickt"/fast zwangs-"alternativ"; verdeutlichen, wo der Mehrpreis hinkommt; Laden riecht muffig; Preise marktgerechter festsetzen; Ware zu sehr im Geschmack angepaßt; keine Mission betreiben.

INSGESAMT 54 KRITISCHE ANMERKUNGEN UND VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE.

In Ludwigsburg kommen auf jede kritische Anmerkung 2,5 positive, in Leonberg ist das Verhältnis 1 : 2, in beiden Läden also insgesamt recht erfreulich. Trotzdem sollten gerade im Blick auf mögliche Verbesserungen die relativ wenigen Negativvoten bzw. Verbesserungsvorschläge sehr ernst genommen werden, da vermutlich diese Hinweise dazu beitragen können, über den 'alter-

nativeren' Teil der Kunden hinaus eine größere Breitenwirkung zu erzielen. In diesem Sinn wichtig erscheinen insbesondere die Hinweise und Wünsche nach einer AUSWEITUNG DES WARENSORTIMENTS (die in beiden Läden mit dem deutlichen Bedürfnis nach mehr Informationen zu den Waren und zum Laden gekoppelt waren!). Es wird auch deutlich, daß bei vielen Kunden kein großer Toleranzspielraum in Bezug auf hohe Preise in Verbindung mit schlechter Qualität vorhanden ist. Womöglich steht zu befürchten, daß 'Otto-Normalverbraucher' in einem 'alternativen' Laden sogar weniger Toleranz zeigt, als er es in einem großen Kaufhaus tun würde, wo man es 'sowieso nicht anders erwartet' hätte (siehe beispielsweise den Einbruch bei den Verkaufszahlen von Jutetaschen nach der falschen SPIEGEL-Meldung<sup>1)</sup>). Den 'alternativen' Handel dagegen mißt man an seinen eigenen, hochgesteckten Zielen, um dann, wenn etwas schief gegangen ist, erleichtert feststellen zu können, daß er doch 'auch nicht besser und anders' ist und man dann gleich wieder zum (preisgünstigeren) Normalhandel übergehen kann.

Vermutlich hängt diese Sensibilität außerdem mit den politischen Bedenken zusammen, die von einigen Kunden geäußert wurden ("kommt das auch an?", "keine Extremisten fördern!"), was die normale Kritikfähigkeit beim Kauf einer Ware (in Bezug auf Mängel) im Dritte Welt-Laden potenzieren dürfte. Auch aus diesem Grund sollte man sich darüber im klaren sein, daß die Sympathie, auf die ein Dritte Welt-Laden normalerweise insbesondere zu Beginn seiner Arbeit stößt, leichter verscherzt ist, als man sie wieder aufbauen kann. Je länger ein Laden existiert, desto weniger kann er auf Nachsicht bei Fehlern (Unkenntnis, falsche Auskünfte, Lücken im Sortiment etc.) rechnen. Gleichzeitig setzt in der Regel eine zumindest ansatzweise Politisierung der Mitarbeiter ein, die, sofern sie über die Ladenzeitung u.ä. nach außen vertreten wird, bei einem Teil der Kunden ebenfalls auf Ablehnung und Unverständnis stoßen wird. Hier hängt dann zunehmend mehr vom Geschick und der (Sach)-Kompetenz<sup>2)</sup> der einzelnen Verkäufer ab.

Speziell zum Verkäuferverhalten wurden folgende Anmerkungen gemacht:  
(siehe nächste Seite)

---

1) Vgl. die diesbezüglichen Anmerkungen und Quellenhinweise bei 3.1.2. (letzte Fußnote).

2) Über die Möglichkeiten der Beeinflussung menschlichen Verhaltens schreiben Anne Willem van den Ban und Wilhelm H. Wehland in ihrem Werk: Einführung in die Beratung. (Hamburg und Berlin 1984, S. 27): "Diese Form der Beeinflussung (...) kann nur sinnvoll sein, wenn der Klient bereit ist, aktiv an der Veränderung seines Wissens, seiner Einstellungen und seines Verhaltens mitzuwirken ... Das Motiv der Veränderung sind hier Kompetenz und Glaubwürdigkeit der Quelle, der man neue Kenntnisse entnommen hat ..."

KUNDENKOMMENTARE ZUM VERKÄUFERVERHALTEN  
(Zahl der Nennungen in Klammern)

In LUDWIGSBURG:

POSITIVE Nennungen:

Höflich/sehr höflich (36); freundlich/sehr freundlich (34); gut, sehr gut (32); nicht aufdringlich, zurückhaltend, kein "Profi-Verhalten", persönlich (28); hilfsbereit, nett (24); natürlich, ungezwungen (18); im allgemeinen gut bzw. sehr gut informiert (15); in Ordnung, o.k., bin zufrieden (15); (sehr) engagiert bzw. interessiert (7); informationsbereit (5); manchmal nett, manchmal netter (1).

INSGESAMT 215 POSITIVE NENNUNGEN

KRITISCHE Anmerkungen zum Verkäuferverhalten:

sind zu zurückhaltend, mehr mit Information auf Kunden zugehen (12); Sachkenntnis oft mäßig bzw. mittelmäßig (4); ab und zu hilflos bzw. schlecht im Rechnen (3); mal so mal so (3); zu jugendlichen unhöflich bzw. gehen nicht auf diese ein (2); oft schlampige Erscheinung, zu kumpelhaftes Verhalten (2); manchmal zu sehr in ein Gespräch mit Freunden vertieft (1); manchmal Kunden gegenüber desinteressiert (1); zu aufdringlich (1); gestreßt (1).

INSGESAMT 30 KRITISCHE ANMERKUNGEN.

In LEONBERG:

POSITIVE NENNUNGEN:

(Sehr) freundlich, angenehm, freundschaftlich, hilfsbereit (30); (sehr) höflich (20); nicht aufdringlich (15); gut, positiv (14); (sehr) nett (10); hilfsbereit, zuvorkommend (10); zufriedenstellend, ausreichend, o.k. (5); teilweise gut informiert (4); jugendlich locker (3); gesprächsbereit, auskunftsbereit (3); engagiert (2); ausgezeichnet (1).

INSGESAMT 117 POSITIVE NENNUNGEN

KRITISCHE Anmerkungen zum Verkäuferverhalten:

(Manchmal) mangelnde Sachkenntnis (11); kennen sich im Laden oft nicht aus (3); manchmal aufdringlich (1); nicht hilfsbereit (1); etwas langsam (1); zu zurückhaltend mit Informationen (1); keiner hat Sachkenntnis (1).

INSGESAMT 19 KRITISCHE ANMERKUNGEN.

Hier ist erfreulicherweise das Verhältnis von kritischen zu positiven Anmerkungen noch ausgeprägter: in Ludwigsburg etwa 1 zu 7, in Leonberg über 1 zu 6. Auch hier besteht jedoch im Sinne des oben Gesagten die Notwendigkeit, besonders die kritischen Anmerkungen zu beachten: Selbst wenn es an Schwierigkeit der Quadratur des Kreises nahe kommen dürfte, sollte doch jeder Verkäufer im Laden versuchen, das Mehrbedürfnis an Information einiger Kunden aufzugreifen, ohne dabei die wenigen, die das Verhalten als 'zu aufdringlich' empfinden, noch mehr zu verärgern. Dabei ist v.a. auch als bedenklich zu vermerken, daß doch eine Reihe von Kunden die Sachkenntnis einiger Verkäufer als 'nicht ausreichend' eingestuft hat, ein Problem, hinter dem allerdings auch die 'zu große Zurückhaltung' von Verkäufern liegen kann (siehe die entsprechenden Mitarbeiterangaben, weshalb von ihnen keine Gespräche mit Kunden angestrebt werden), oder auch nur die Unerfahrenheit neuer Mitarbeiter/innen. Im Sinne des Uranliegens des Dritte Welt-Handels muß also verstärkt eine kontinuierliche Mitarbeiterfortbildung betrieben werden, und zwar v.a. zu den Waren, die im Laden verkauft werden, sowie zu den zugehörigen

gen Produzenten(ländern). Darüberhinausgehende Dritte Welt-Probleme sollten in der Regel nur dann angegangen werden, wenn in der Gruppe dafür noch zusätzliche Kapazität vorhanden ist, oder wenn dadurch eine erhöhte Aufmerksamkeit für den Laden erreicht werden kann.

Auch den Mitarbeitern waren Fragen zur Einschätzung der Läden (was daran gefällt und was verbessert werden sollte) gestellt worden:

#### WAS GEFÄLLT AUS DER SICHT DER MITARBEITER AM JEWEILIGEN LADEN?

(Zahl der Nennungen in Klammern)

##### In LUDWIGSBURG:

Möglichkeit zum Handeln, nicht nur Reden (Theorie UND Praxis) (21); Informationsangebot, Bücherecke, Lernmöglichkeit (19); Kontaktmöglichkeit zu engagierten Leuten bzw. ähnlich gesinnten Gruppen (14); daß der Laden attraktiv und ordentlich genug ist, um (z.B. über ein breites Warenangebot) ein breiteres Publikum ansprechen zu können (14); Art der Hilfe: nicht Almosen, sondern versuchte Partnerschaft (9); Atmosphäre (6); Möglichkeit zum Gespräch. (4); daß der Laden trotz teilweiser großer Meinungsverschiedenheiten in der Gruppe "läuft" (4); daß man sich einbringen kann, daß Neue ohne Vorbehalte aufgenommen werden (3); daß der Laden - unabhängig von der jeweiligen Mitarbeiterzusammensetzung - die Kunden zu einer politischen Stellungnahme herausfordert (1).

##### In LEONBERG:

Die Gruppe (inkl. Kontaktmöglichkeit zur Jugend, ehrenamtliches Engagement) (17); Atmosphäre, Räumlichkeiten (12); Informationsmöglichkeiten (Kunden und Mitarbeiter) (7); anders als andere Läden, engagiert, Treffpunkt (5); Handlungsmöglichkeit mit kleinen Erfolgen, alternativer Handel (5); Korrektiv Theorie und Praxis (1); Warenangebot (1).

#### WELCHE ÄNDERUNGEN SCHLAGEN DIE MITARBEITER VOR:

(Zahl der Nennungen in Klammern)

##### In LUDWIGSBURG:

Mehr Leute sollen Initiativen ergreifen, verantwortlich Aufgaben übernehmen, mehr Mitarbeiter statt Mitläufer (7); mehr Aktionen außerhalb des Ladens, Arbeit mit Gruppen, in Schulen etc. (6); mehr Leute sollten sich beim Import und Produzentengruppen auskennen (4); breiteres Publikum ansprechen; größere Beteiligung am Verkaufsdienst (auch: 'Kontaktpflege' mit der Ladenbasis) (3); Warenvielfalt reduzieren (zu exotisch, boutique-ähnlich) (3); mehr Kritikfähigkeit/-Offenheit in der Gruppe (2); nicht ausgetragene Konflikte zwischen Einzelnen lähmen die Gruppe (2); mehr Kontakte untereinander, Neue besser integrieren (2); mehr politische Arbeit bzw. klarere politische Zielrichtung (2); schlechter Informations- und Wissensstand innerhalb der Gruppe (2); mehr Kontakte zu und Aktionen mit anderen Läden und Gruppen (2); Heizung verbessern (2); abweichende Meinungen besser tolerieren (1); mehr Durchlässigkeit zwischen den Arbeitsgruppen und -bereichen (1); mehr KONTINUIERLICHE Bearbeitung (inhaltlicher) Themen (1); Beschlüsse der Gruppe schneller/konsequenter umsetzen (1); mehr Diskussionen über den Sinn und Unsinn einzelner Projekte (1); mehr Informationen über bereits bestehende Projektkontakte (1); zu viele Sachzwänge (1); Lagerraum übersichtlicher gestalten (1); Bücherecke ordnen, Sparte "Literatur" einführen (1); längere Öffnungszeiten (bis 18.30 Uhr) (1).

##### In LEONBERG:

Gezielte Aktionen mit Öffentlichkeitswirkung, Werbung (8); mehr Infos, z.B. jede Woche zu einem Thema (5); Wareninformationen übersichtlicher ordnen (2); jugendliche Mitarbeiter sollten zu den Montag-Abendtreffen kommen (2); Verkauf steht zu sehr im Mittelpunkt (2); öfters das Warenangebot ändern (2); mehr inhaltliche Diskussionen (politischer Anspruch!) (2); mehr Verantwortung von "den Alten" an "die Jungen" abgeben (1); Arbeitskreise zu bestimmten Themen einrichten (1).

Bei den positiven Anmerkungen werden die Vorteile der Dritte Welt-Läden noch einmal deutlich: sie sind eine konkrete AKTIONsmöglichkeit und gleichzeitig ein Ort, an dem (zumindest teilweise) Kontaktbedürfnissen durch das Gruppenleben entsprochen werden kann. Dabei wird die Aktionsmöglichkeit übrigens durchaus nicht nur im Sinne eines gewissenberuhigenden Aktivismus gesehen, sondern bewußt als Möglichkeit gewürdigt, mit der man eine breitere Öffentlichkeit erreichen kann.

Im Blick auf die oben gemachten Anmerkung zur Notwendigkeit einer kontinuierlichen Mitarbeiterfortbildung sind im folgenden die Kommentare und Verbesserungsvorschläge der Mitarbeiter zu den Montagabendtreffen wichtig:

KOMMENTARE UND VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE ZU DEN MONTAGABEND-TREFFEN:  
(Zahl der Nennungen in Klammern)

LUDWIGSBURG:

Mehr private Kontakte untereinander, größere Offenheit im Umgang miteinander (7); kürzerer "Pflichtteil" (technische Informationen etc.), mehr Zeit für Inhalte (Treffen wöchentlich veranstalten?) (6); kontinuierlicher an einem Thema arbeiten (5); pünktlicher anfangen, straffer arbeiten (nicht so langwierig) (5); Gäste und neue Mitarbeiter begrüßen und ansprechen (4); mehr Kleingruppenarbeit, weniger Konsumhaltung, mehr Diskussion (3); Arbeitsteil und den "gemütlichen" Teil nicht so stark trennen, z.B. schon am Anfang Tee machen, kommunikationsfreudigeren Versammlungsraum für die Treffen suchen (3).

LEONBERG:

Themen fehlen/kontinuierlich an einem Thema arbeiten (4); mehr Infos über Waren und Projekte (3); Tagesordnung aufstellen und einhalten (3); pünktlich anfangen (2); größere Teilnehmerzahl (ALLE Verkäufer/innen sollten teilnehmen) (2); weniger Organisatorisches/Technisches (1); mehr Austausch über Erfahrungen mit Kunden (1); Nichts (1).

Es ist interessant, daß viele Mitarbeiter ein deutliches Bedürfnis nach inhaltlicher Arbeit haben, ein Wunsch, der zumindest teilweise strukturell im Widerspruch zu dem umfangreichen 'technischen' Drumherum, das ein Laden mit sich bringt, steht. Vermutlich gibt es hier keine Patentlösung, aber es wäre sicherlich interessant, dieses Problem in einem Laden, der einen oder gar mehrere hauptamtliche Mitarbeiter hat, zu überprüfen: können diese den alltäglichen Kleinkram effizienter erledigen und dadurch der Gruppe Freiraum für inhaltliche Arbeit schaffen, oder benötigen sie umgekehrt dann den größten Teil der Ladengruppentreffen dazu, die anderen, ehrenamtlichen Mitarbeiter einen Teil ihres Informationsvorsprungs aufholen zu lassen? Wenn man aber bedenkt, wieviel Energie alleine in Absprachen zu Routinebestellungen, Druckaufträgen etc. geht, häufig genug auch allein deshalb, weil niemand (mehr) zuständig ist oder sich erinnern kann, wie man das früher gehandhabt hat, könnte hier eventuell das wichtigste Argument für die Anstellung eines/r Hauptamtlichen liegen. Es würde sich dabei also um eine bewußte, aber begrenzte Trennung von Kopf- und nichtkreativer Handarbeit gegen eine finanzielle Entschädigung handeln, ein gewiß nicht unheikles Thema.

In diesem Zusammenhang sind auch noch zwei Fragen der Mitarbeiterbögen interessant, auf die bisher nicht eingegangen worden ist: die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis, sowie die Frage nach der Berücksichtigung der Friedens- und Umweltproblematiken. Zuerst die Antworten zum derzeitigen Mengenverhältnis der in der Ladenarbeit für Theorie und Praxis<sup>1)</sup> aufgewandten Zeit:

Tabelle: THEORIE & PRAXIS  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM
zu viel Aktion	20	21
derzeit ausgeglichen	64	67
zu viel Theorie	11	6
ohne Antwort	5	6
	100	100

In LUDWIGSBURG waren 9 von 11 Mitarbeitern, die den die Ladenarbeit als "zu aktivistisch" einstuften, schon mindestens vier Jahre dabei, während bei denjenigen, denen die Ladenarbeit theorielastig vorkam, vier von sechs erst seit zwei Jahre oder kürzer mitarbeiteten.

In LEONBERG waren jeweils 50% der betreffenden Kategorie alte bzw. neue Mitarbeiter.

Die Tabelle zeigt, daß zwei Drittel der Mitarbeiter das Verhältnis derzeit als ausgeglichen empfinden. Immerhin ist jedoch in beiden Läden eine Minderheit von rd. einem Fünftel, die die Ladenarbeit als zu aktionslastig bezeichnet, wobei in Ludwigsburg diese Tendenz bei Mitarbeitern, die schon länger dabei sind, größer (geworden?) ist. Neue dagegen dürften zu Beginn ihres Ladenengagements die vielfältigen Aktionsmöglichkeiten der Ladenarbeit eher als befriedigend empfinden.

Problematisch könnte es aber werden, wenn man die Antworten der nächsten Frage betrachtet:

Tabelle: BERÜCKSICHTIGUNG DER THEMENBEREICHE  
UMWELT - RÜSTUNG/FRIEDE IN DER LADENARBEIT  
(Anteile in %)

	LbM	LeoM
soll weniger berücksichtigt werden	5	3
gerade richtig so	55	42
soll mehr berücksichtigt werden	40	52
ohne Antwort	.	3
	100	100

1) "...Kompetenzerfahrung läßt sich allerdings nicht durch INFORMATION vermitteln, sondern nur dadurch, daß man an der Lage, an der bedrohlichen Situation tatsächlich etwas ändert. Um Verhältnisse zu ändern, braucht man wahrhaftig auch Kenntnisse und Informationen. Nur lassen sich solche Kenntnispakete nicht vorab handlich bündeln ... Sie müssen vielmehr eine Antwort auf die je aus den Handlungssequenzen sich ergebenden Informationsnachfragen sein." Gronemeyer, M.: "Erwachsenenbildung durch soziale Praxis." In: Bahr, Hans-Eckehard, Seipfel, Albrecht (Hrsg.): a.a.O., S. 34.



40% der Ludwigsburger Mitarbeiter und über die Hälfte der Leonberger Mitarbeiter/innen wünschen, daß die Friedens- und Umweltproblematiken stärker in der Ladenarbeit berücksichtigt werden. Dies ist an sich ein erfreuliches Ergebnis, weil es als Indiz dafür gewertet werden kann, daß bei den Mitarbeitern ein Bewußtsein für die Zusammenhänge zwischen den drei Überlebensproblematiken besteht oder entstanden ist. Es ist jedoch problematisch im Blick darauf, daß offensichtlich schon bei den 'direkten' Dritte Welt- und Ladenthemen (Waren, Projekte, Welthandel etc.) ein Theorie- und Informationsdefizit besteht und die Zeit an den Mitarbeitertreffen schon jetzt kaum für die diesbezügliche inhaltliche Arbeit ausreicht. Wie sollen dann diese zusätzlichen, benachbarten Problemkreise Berücksichtigung finden?

Zuletzt sollen in diesem Abschnitt noch die wenigen Anmerkungen, die zu den Befragungen selbst (von Kunden und Mitarbeitern) gemacht wurden, aufgeführt werden:

ANMERKUNGEN ZU DEN FRAGEBÖGEN:

(Zahl der Nennungen in Klammern)

Das AUSFÜLLEN hat Spaß gemacht (4), nachdenklich gestimmt (2), "was" gebracht (1). Der FRAGEBOGEN war zu umfangreich (2), zu unpersönlich (1). Die Fragen waren zu umständlich und zu schwierig (1). Fragebogen zweiseitig auf UWS-Papier drucken (1). Fragestellung war zu einschränkend (1), Fragestellung zur Bevölkerungsexplosion hat gefehlt (1), Fragestellung zur Religion hat gefehlt (1), Fragestellung zur Abhängigkeit hat gefehlt (!?) (1).

ZWEI ZITATE VON KUNDEN, WARUM SIE DEN ZWEITEN DES FRAGEBOGENS (Einstellungsfragen) NICHT AUSGEFÜLLT HABEN:

"Ich fühle mich nicht genug unterrichtet, um die Fragen des zweiten Teils annähernd richtig zu beantworten. Ich glaube, daß die Weißen viel zu viel eigene Interessen dorthin getragen haben und nicht versucht und erforscht haben, was für die schwarze Bevölkerung der Dritten Welt gut ist. Wir gehen viel zu viel von uns aus." (Kundin, 79 Jahre)

"Ich habe Ihre Fragen nicht in Ihrem Sinn beantwortet. Das Problem ist vielschichtig - und es wird m.E. an der wirklichen Problematik vorbeigefragt. Der Durchschnittsbürger hierzulande glaubt, wir (Staat, Wirtschaft, Organisationen) würden EntwicklungSHILFE leisten. Viele Leute haben sogar die Meinung, man werfe den faulen Indios und Niggern Millionen in den Rachen - für nichts ("die sollen arbeiten !!")

Daß wir diese Dritte-Welt-Länder und Völker schamlos ausbeuten (meist mit Hilfe ihrer Oberschicht) wissen sie nicht, denn das kann man nur seltenen Meldungen entnehmen (oder Büchern aus dem 3. Welt-Laden). ...

Was nötig ist: Die vollkommene WIRTSCHAFTLICHE ABHÄNGIGKEIT dieser Völker BESEITIGEN, IHREN BEFREIUNGSKAMPF UNTERSTÜTZEN (Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Philippinen - und viele andere). ..." (Kunde, 70 Jahre)

Diese Antworten verweisen indirekt auf fast alle Grundprobleme einer (schriflichen) Befragung: können die Fragen relevante Antworten erbringen zu dem, was erforscht werden soll? Ist eine solche Befragung nicht zu kompliziert und zu umfangreich gerade auch für nicht akademisch gebildete oder sonstwie nicht (mehr) so 'schriftgelehrte' Personenkreise, welche man sich

ja gerade auch für einen Dritte Welt-Laden als Kunden erhofft? Ist hier nicht (trotz der guten Rücklaufquoten) eine Verzerrung der Ergebnisse dergestalt zu befürchten, daß gerade diese für die Bildungsarbeit wichtigen Gruppen nicht aus Unwillen, sondern aufgrund einer Überforderung durch die schriftliche Befragungsform bei den fehlenden Antworten überrepräsentiert sind? Ohne solches je belegen zu können, sei doch immerhin als ein Indiz in diese Richtung vermerkt, daß die wenigen direkten Verweigerungen bei der Annahme von Fragebögen durchweg bei älteren Personen aufgetreten sind. Auch einige wenige Fragebögen, die (ohne Benutzung der Briefmarken) wieder in den Briefkästen der beiden Läden auftauchten und bei denen keine oder nur die ersten paar Fragen beantwortet waren, können in ähnlicher Weise als 'Entschuldigung' für ein Nichtausfüllen interpretiert werden: wenn man schon nicht mit dem Fragebogen zurecht kam, sollen den Befragern dadurch auch keine Unkosten entstehen.

Jedoch zeigen gerade die zwei ausführlicher zitierten Anmerkungen zum Fragebogen (beide von älteren<sup>1)</sup> Kunden!) erfreulicherweise, daß Dritte Welt-Bewußtseinsarbeit doch in keinem Fall vergebens ist, selbst dann nicht, wenn ihre Wirkung nicht mit einem standardisierten Fragebogen (er)meßbar ist.

#### 4.3.4.2. EINZELERGEBNISSE DER EINSTELLUNGSFRAGEN

Im Hinblick auf zukünftige thematische Schwerpunkte in der Ladenarbeit lassen sich eventuell durch das Aufzeigen von Defiziten bei den 34 Einstellungsfragen Anhaltspunkte gewinnen (siehe die Tabellen auf den nächsten Seiten). Entsprechend sollen als letzter Teil der Auswertung der Befragungen die Einzelantworten der insgesamt 344 ausgefüllten Fragebögen nach folgenden Kriterien untersucht werden:

- a) Auffallend HOHE FEHLQUOTEN bei den Rückmeldungen.
- b) ABWEICHENDE Ergebnisse im Vergleich zur REIHENFOLGE der Richteinstellungen INNERHALB DER FRAGEGRUPPEN A-F.
- c) Überdurchschnittlich HOHE/NIEDRIEGE EINSTELLUNGSABWEICHUNGEN zwischen den FRAGEREIHEN A-F.

---

1) Auch diese beiden Zitate veranlassen nochmals zu der oben schon angedeuteten, eher selbstkritischen Überlegung im Blick auf die Aussagekraft der Ergebnisse der Kundenumfragen: Obwohl die Rückläufe für schriftliche Befragungen, wie geschildert, erfreulich hoch waren, kann doch aufgrund jahrelanger Verkaufspraxis plausibel die Vermutung geäußert werden, daß die 40-50% nicht zurückgeschickten Fragebögen vorrangig ÄLTEREN Kunden zuzurechnen sind, daß also die Altersstruktur der Kundschaft, wie sie sich aufgrund der Befragungsergebnisse darstellt, im Vergleich zur Realität zu jung ist. Doch müssen solche Überlegungen angesichts der überprüfbaren Erhebungsdaten leider im Bereich von Spekulationen verbleiben.

Tabelle: EINZELERGEBNISSE DER EINSTELLUNGSFRAGEN (KUNDENGRUPPEN)

Frage-Nr. bzw. -Reihe	Frage-Nr. im Fragebogen	Fehlantworten LbS	Fehlantworten LbW	Fehlantworten LeoS	Fehlantworten LeoW	Summe der Fehlantworten	RichtEinstellung	Arithmet. Mittel LbS	Arithmet. Mittel LbW	Arithmet. Mittel LeoS	Arithmet. Mittel LeoW	Standardabweichung LbS	Standardabweichung LbW	Standardabweichung LeoS	Standardabweichung LeoW	Variationskoeffizient LbS	Variationskoeffizient LbW	Variationskoeffizient LeoS	Variationskoeffizient LeoW
1	31	.	1	2	1	4	1	1.36	1.35	1.55	1.73	.81	.67	.94	1.00	.60	.50	.61	.58
2	1	1	4	.	1	6	2	1.45	1.42	1.46	1.68	.88	.89	.91	1.07	.61	.63	.63	.64
3	7	.	2	.	1	3	3	2.70	2.60	2.58	2.40	1.32	1.32	1.41	1.27	.49	.51	.55	.53
4	13	1	3	1	4	9	4	4.12	4.09	3.96	4.18	1.14	1.19	1.08	1.11	.28	.29	.27	.27
5	25	2	3	.	4	9	5	4.10	4.07	4.04	3.96	1.13	1.11	1.02	1.12	.28	.27	.25	.28
6	2	.	1	.	2	3	1	1.54	1.40	1.38	1.34	.90	.71	.70	.68	.58	.51	.51	.51
7	14	1	4	2	3	10	2	1.62	1.65	1.27	1.62	1.10	1.11	.75	.98	.68	.67	.59	.60
8	8	.	3	1	2	6	3	1.92	1.97	1.74	2.19	1.11	1.16	1.03	1.27	.58	.59	.59	.58
9	20	2	.	2	3	7	4	4.17	4.37	4.64	4.16	.99	.97	.77	1.11	.24	.22	.17	.27
10	26	4	7	3	6	20	5	3.61	3.69	3.00	3.33	1.21	1.12	1.41	1.28	.33	.30	.47	.38
11	11	.	.	1	2	3	1	1.70	1.63	1.22	1.63	1.05	.89	.66	.86	.61	.55	.54	.53
12	5	4	10	1	7	22	2	3.37	3.28	3.17	3.41	1.49	1.52	1.40	1.35	.43	.46	.44	.40
13	17	2	.	2	2	6	3	4.34	4.75	4.68	4.66	.89	.64	.55	.77	.21	.13	.12	.17
14	29	1	3	.	4	8	4	4.18	4.39	4.21	4.19	1.04	.84	1.08	.87	.25	.19	.26	.21
15	23	1	2	2	1	6	5	2.05	1.94	1.68	1.82	1.99	1.13	.82	1.12	.58	.58	.49	.62
16	18	2	.	1	6	9	1	3.22	3.43	3.17	3.45	1.23	1.35	1.37	1.39	.37	.39	.43	.40
17	6	2	2	.	5	9	2	3.10	3.19	2.71	3.21	1.43	1.48	1.43	1.26	.46	.46	.53	.39
18	12	.	2	2	4	8	3	3.67	3.80	3.45	3.84	1.10	1.19	1.34	1.24	.30	.31	.39	.32
19	24	.	.	1	1	2	4	4.75	4.90	4.78	4.95	.59	.47	.51	.22	.12	.09	.11	.04
20	30	.	1	.	3	4	5	4.03	3.97	4.25	3.93	.92	1.01	.83	1.01	.23	.25	.20	.26
21	15	.	.	1	2	3	1	1.69	1.64	1.49	1.73	1.06	1.12	.71	.80	.63	.68	.48	.46
22	9	.	.	.	2	2	2	2.61	2.58	2.29	2.34	1.23	1.28	1.14	1.10	.47	.50	.50	.47
23	21	1	1	1	4	7	3	3.60	3.47	2.96	3.40	1.14	1.21	1.23	1.30	.32	.35	.42	.38
24	3	1	.	2	4	7	4	4.25	4.38	4.32	4.19	.89	1.04	.82	1.00	.21	.24	.19	.24
25	27	.	4	.	5	9	5	4.03	4.06	3.75	4.02	.85	.87	1.09	.95	.21	.21	.29	.24
26	22	1	.	1	3	5	1	1.37	1.33	1.17	1.17	.87	.90	.64	.56	.64	.68	.54	.48
27	4	2	2	2	3	9	2	1.76	1.59	1.55	1.62	1.23	1.13	1.08	.94	.70	.71	.70	.58
28	33	1	2	.	3	6	3	1.88	1.93	1.29	2.09	1.11	1.20	.54	1.34	.59	.62	.42	.64
29	16	1	5	1	7	14	4	3.60	3.54	4.13	3.69	1.42	1.46	1.15	1.40	.39	.41	.28	.38
30	10	3	5	2	3	13	5	4.09	4.02	4.36	3.91	1.13	1.33	1.19	1.93	.28	.33	.27	.36
31	19	2	12	2	6	22	1	1.97	1.96	1.59	1.95	1.09	1.26	.83	1.18	.55	.64	.52	.61
32	28	.	5	1	3	9	5	3.70	3.93	3.87	3.62	1.46	1.25	1.39	1.40	.40	.32	.36	.39
33	32	1	3	1	3	8	5	4.03	4.17	4.48	4.03	1.17	1.10	.83	1.16	.29	.26	.18	.29
34	34	.	4	1	3	8	5	4.18	4.18	4.35	3.97	1.21	1.11	1.00	1.14	.29	.27	.23	.29
A	-	4	6	2	6	18	-	4.21	4.33	4.50	4.60	2.08	1.97	2.37	1.98	.49	.46	.53	.43
B	-	6	13	5	8	32	-	4.96	4.89	5.74	5.04	2.02	1.68	1.92	1.93	.41	.34	.33	.38
C	-	8	14	4	8	34	-	7.74	8.04	7.70	7.92	2.07	2.24	2.26	1.75	.27	.28	.29	.22
D	-	4	5	2	7	18	-	6.74	7.29	6.32	7.17	2.38	2.68	2.53	2.67	.35	.37	.40	.37
E	-	2	5	3	8	18	-	4.39	4.75	4.38	4.55	1.95	2.06	1.70	1.90	.44	.43	.39	.42
F	-	7	12	4	10	33	-	4.94	4.83	4.70	4.73	2.16	2.22	2.19	1.69	.44	.46	.47	.36

Tabelle: EINZELERGEBNISSE DER EINSTELLUNGSFRAGEN (EXPERTEN UND MITARBEITER)

Frage-Nr. bzw. -Reihe	Fehlantworten LbM	Fehlantworten LeoM	Fehlantworten Experten	Fehlantworten Experten (Emotion)	Arithmet. Mittel LbM	Arithmet. Mittel LeoM	Arithmet. Mittel Experten	Arithmet. Mittel Experten (Emotion)	Differenz zwischen Experten und Emotion (Arith. M.)	Standardabweichung LbM	Standardabweichung LeoM	Standardabweichung Experten	Standardabweichung Experten (Emotion)	Variationskoeffizient LbM	Variationskoeffizient LeoM	Variationskoeffizient Experten	Variationskoeffizient Experten (Emotion)
1	.	.	.	.	1.15	1.00	1.22	4.33	3.11	.35	.35	.42	1.25	.31	.31	.34	.29
2	.	1	.	.	1.11	1.25	1.33	4.00	2.67	.41	.66	.47	.94	.37	.53	.35	.24
3	.	1	.	.	1.87	2.03	1.56	4.44	2.88	.97	1.17	.96	.50	.52	.57	.61	.11
4	.	.	.	.	4.64	4.18	4.44	2.00	2.44	.58	1.06	.50	1.25	.13	.25	.11	.62
5	1	.	.	.	4.67	4.18	4.67	1.67	3.00	.72	.72	.47	1.25	.15	.17	.10	.75
6	.	1	.	.	1.18	1.06	1.22	3.89	2.67	.54	.24	.42	1.37	.46	.23	.34	.35
7	2	2	.	.	1.19	1.26	1.44	4.89	3.45	.39	.62	.50	.31	.33	.49	.34	.06
8	.	.	.	.	1.40	1.70	2.00	4.56	2.56	.73	.87	1.25	.50	.52	.51	.62	.11
9	.	.	.	.	4.73	4.52	4.33	1.89	2.44	.67	.86	1.25	1.20	.14	.20	.29	.63
10	2	1	.	.	3.77	4.00	4.44	1.56	2.88	1.11	1.06	.68	.96	.29	.27	.15	.61
11	1	.	.	.	1.35	1.42	2.00	3.89	1.89	.64	.74	1.16	1.29	.48	.52	.58	.33
12	3	2	.	.	2.83	3.26	2.22	3.89	1.67	1.38	1.57	1.13	.74	.49	.48	.51	.19
13	.	.	.	.	4.71	4.73	4.33	4.00	.33	.68	.66	.67	.94	.14	.14	.15	.24
14	.	.	1	.	4.82	4.09	4.67	3.38	1.29	.47	1.03	.67	1.22	.10	.25	.14	.36
15	2	1	.	.	2.96	2.44	4.56	1.33	3.23	1.18	1.22	.50	.94	.40	.50	.11	.71
16	2	.	.	.	2.28	2.55	1.44	4.56	3.12	1.14	1.23	.68	.50	.50	.48	.47	.11
17	1	2	.	.	2.06	2.81	1.44	4.00	2.56	1.18	1.33	.96	.67	.57	.47	.66	.17
18	2	.	.	.	3.32	3.45	2.33	4.33	2.00	1.08	1.21	1.15	.67	.32	.35	.49	.15
19	.	.	.	.	4.82	4.97	4.89	4.00	.89	.47	.17	.31	.82	.10	.03	.06	.20
20	.	1	.	.	4.47	4.25	4.33	2.56	1.77	.78	.79	.67	.96	.18	.19	.15	.37
21	1	.	.	.	1.45	1.42	1.11	4.22	3.11	.36	.74	.31	.63	.31	.52	.28	.15
22	.	.	.	.	1.75	2.12	2.00	3.78	1.78	.81	1.01	1.05	1.03	.47	.48	.53	.27
23	2	.	.	.	2.45	3.12	2.00	4.22	2.22	1.35	1.10	1.15	.63	.55	.35	.58	.15
24	.	1	.	.	4.64	4.31	5.00	2.78	2.22	.79	1.26	1.15	1.23	.17	.29	.58	.44
25	1	1	.	.	4.44	4.34	4.78	2.33	2.45	.57	.59	.41	.82	.13	.14	.09	.35
26	.	.	.	.	1.27	1.09	1.00	3.78	2.78	.77	.29	.42	1.13	.60	.26	.09	.30
27	1	2	.	.	1.28	1.52	1.22	3.56	2.34	.59	.95	.42	1.34	.46	.62	.34	.38
28	.	.	.	.	1.62	1.48	1.11	3.89	2.78	1.10	.89	.31	1.10	.68	.60	.28	.28
29	3	3	.	.	4.37	4.13	5.00	3.00	2.00	1.19	1.12	.31	.94	.27	.27	.28	.31
30	2	1	.	.	4.53	4.44	4.22	2.44	1.78	1.04	1.12	.92	.96	.23	.25	.22	.39
31	2	2	.	.	1.40	1.55	1.22	3.89	2.67	.65	.76	.42	1.20	.47	.49	.34	.31
32	.	.	.	.	4.51	4.39	5.00	2.00	3.00	.85	.81	.42	1.33	.19	.19	.34	.67
33	.	.	.	.	4.40	4.39	4.67	2.22	2.45	.95	.95	.47	1.31	.21	.22	.10	.59
34	.	.	.	.	4.80	4.67	4.44	2.11	2.33	.61	.77	.96	1.20	.13	.16	.22	.57
A	1	1	.	-	3.54	3.84	3.33	-	-	1.10	1.23	.47	-	.31	.32	.14	-
B	2	2	.	-	4.83	4.26	3.78	-	-	1.66	1.34	1.69	-	.34	.32	.47	-
C	5	2	.	-	6.32	7.23	4.56	-	-	1.62	2.18	1.71	-	.26	.30	.37	-
D	3	3	.	-	4.54	5.67	4.11	-	-	2.20	2.39	1.37	-	.48	.42	.33	-
E	3	2	.	-	3.46	3.65	3.67	-	-	1.35	1.60	.67	-	.39	.44	.18	-
F	6	6	.	-	4.29	4.15	4.44	-	-	1.73	1.21	1.07	-	.40	.29	.24	-

- d) Auffallend hohe ABWEICHUNGEN ZWISCHEN DEN ERHEBUNGSGRUPPEN (Kunden, Mitarbeiter).
- e) Auffallend HOHE UNEINIGKEIT INNERHALB der einzelnen ERHEBUNGSGRUPPEN (gemessen am Variationskoeffizient: Standardabweichung geteilt durch arithmetisches Mittel).

Ad a): Zu den Ausfallquoten wurden im Abschnitt 4.3.2.5. schon einige Anmerkungen gemacht. Bei der Fehlliste der Kundengruppen führen die Fragen 12 (Entwicklungshilfe an Organisationen wie die Weltbank steigern - insgesamt 22 Ausfälle), Frage 31 (Zuckerproduktion zur Treibstoffgewinnung, 22 Ausfälle), Frage 10 (Gesetzesinitiativen zur Kontrolle der Wirtschaft, 20 Ausfälle), Frage 29 (tägliche indirekte Kontakte mit der Dritten Welt, 14 Ausfälle) und Frage 30 (wir sind so mit der Dritten Welt verflochten, daß ein Engagement gegen Ungerechtigkeit zwingend ist, 13 Ausfälle). Bei den Mitarbeitern waren die höchsten Ausfälle bei der Frage 29 (6x), bei der Frage 12 (5x), bei Frage 31 und bei Frage 7 (Wachstum bei uns als Garant für Entwicklung in Übersee) (je 2x). Im Sinne des o.g. Untersuchungsinteresses wäre (auch unter Berücksichtigung der teilweise zu Schweiz-spezifischen bzw. demoskopisch unsauberen Fragestellung) festzuhalten, daß offensichtlich bei den verschiedenen Arten der Entwicklungshilfe (multilateral, bilateral, staatlich, kirchlich, privat, ...) ein großer Mangel an Differenzierungsvermögen und Detailkenntnis vorherrscht. Es sollte also ein Bestreben von Dritte Welt-Gruppen sein, hier zu einer kompetenteren Einschätzung Hilfestellung zu leisten. Resultat solcher Bemühungen könnten dann zwar zumindest in der Bundesrepublik keine direkten Gesetzesinitiativen sein, aber mit Sicherheit ist das direkte Hinterfragen von und Kommunizieren mit staatlichen Stellen und den einzelnen Wahlkreisabgeordneten in der Bundesrepublik (im Vergleich z.B. zu den Surgeries britischer Abgeordneter) völlig unterentwickelt. Hier müßte im Sinne einer Basislobby gerade bei dem bisher stark von Technokraten beherrschten, 'öffentlichkeitsfernen' Bereich Dritte Welt noch viel Entwicklungsarbeit geleistet werden.<sup>1)</sup> Allerdings fehlt als Vor-

---

1) Ein Beispiel sowohl für mangelnde Differenzierung als auch für die Möglichkeiten einer Basislobby ist das Buch Tödliche Hilfe von Brigitte Erler (Freiburg, 1985). Obwohl von einem 'Entwicklungsprofi' geschrieben, geht gerade auch diesem Buch jegliche Differenzierungsfähigkeit zwischen den verschiedenen Möglichkeiten der Entwicklungshilfe ab: Entwicklungshilfe wird von der Autorin gleichgesetzt mit den 'Förderungen' von BMZ und Weltbank. Andererseits hat es dieses Buch wie kein anderes zuvor vermocht, die Diskussion über Entwicklungshilfe anzuregen. Laut einer telefonischen Auskunft des BMZ gab es z.B. dort noch nie so viele Nachfragen wie seit dem Erscheinen des Erler-Buches.

Einen sehr gelungenen Vergleich verschiedener Arten von Entwicklungshilfe bietet dagegen Schwarz, Ali/Ernst, Manfred: Denn sie wissen was sie tun. Zwischen Solidarität und Boykott. BRD & Nicaragua. Berlin 1985.

aussetzung für eine derartige Aktivierung offensichtlich häufig auch noch ein grundlegendes Bewußtsein über die Verflechtungen zwischen der Bundesrepublik und der Dritten Welt, gerade auch in einfachen Dingen des Alltags (Benzin, Futtermittel, Rohstoffe, ...). Auch hier haben Dritte Welt-LÄDEN eine gute Ausgangsposition für eine sinnvolle Informationsarbeit, da ja Einkaufen zu den alltäglichen Handlungen zählt.

Ad b): Folgende Abweichungen in der Reihenfolge der Zustimmungen bzw. Ablehnungen im Vergleich zur Richteinstellung traten auf:

- Die Frage 5 (strukturelle Ursachen der Unterentwicklung) erhielt bei Lbs, LbW und LeoW weniger Zustimmung als die Frage 4 (Ursache: ehemalige Fremdherrschaft).
- Die Frage 14 (traditionelle Hilfe erreicht die Armen nicht) erhielt bei allen Befragungsgruppen deutlich mehr Zustimmung als die Frage 15 (Befreiungsbewegungen und Bildungsarbeit sollten vorrangig gefördert werden), lediglich bei den Experten wurden beide Fragen fast gleich bewertet.
- Die Frage 16 (perfekte personelle Entwicklungshilfe) erhielt bei allen Kundengruppen und (in geringerem Ausmaß) bei den Ludwigsburger Mitarbeitern eine höhere Zustimmung als die Folgefrage (medizinische Lernprogramme für die Dritte Welt hier erarbeiten).
- Die Frage 19 (Entwicklungshelfer mit der Situation vertraut machen) erhielt von allen Gruppen eine höhere Zustimmung als die Frage 20 (Bildungsprogramme nur von einheimischen Pädagogen entwickeln lassen).
- Die Frage 24 (verstärkte Finanzierung von Organisationen, die hier Bewußtseinsbildung betreiben) wurde von allen Gruppen mit Ausnahme der Leonberger Mitarbeiter höher bewertet als die Frage 25 (Solidarität heißt, sich hier bei entsprechenden Gruppen engagieren).

Auch hier fällt wieder auf, daß die meisten Abweichungen bei Fragen der Entwicklungshilfe auftauchen. Zu den besonders niedrigen Werte bei der 'Gretchen'-Frage 15 wurden in Kapitel 4.3.2.3. schon einige Anmerkungen gemacht, wobei, wie gesagt, sicher ein Teil der Probleme in der demoskopisch nicht statthaften Verquickung von zwei Frageteilen in einer Frage zu suchen ist. Vermutlich wäre bei einer Zweiteilung der Frage der erste Teil (Förderung von Befreiungsbewegungen) noch negativer bewertet worden als die Finanzierung von politischer Bildungsarbeit hier.<sup>1)</sup> Interessant ist ja auch, daß

---

1) Wenn möglich ist es auch nicht nur ein Problem der Zweiteilung der Frage, sondern der Fragestellung überhaupt, die in ihrer Kürze vielleicht dazu verleitet hat, das "Problem struktureller Erneuerung auf das Problem der Gewaltanwendung" zu verkürzen (Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): a.a.O., S. 26), während Marek Halter feststellt: "Die Waffen sind erst die letzte Stufe des Widerstands. Wenn es keine andere Möglichkeit mehr gibt." (Interview in der 'tageszeitung' vom 2.9.85). Überhaupt ist es besonders bei der Gewaltfrage problematisch, mitteleuropäische Einschätzungen auf andere Kontinente zu übertragen.  
(Fortsetzung der Fußnote auf der nächsten Seite)

bei Frage 24 der finanziellen Förderung entsprechender Organisationen eine hohe Zustimmung zuteil wurde, während das aktive, persönliche Engagement (Frage 25) zurückhaltender bewertet wurde: hier steckt offensichtlich noch die tief verwurzelte Überzeugung dahinter, daß man mit Geld fast alle Probleme der Welt lösen könne.

Auch der personellen Entwicklungshilfe der Industrieländer wird sehr viel zugetraut (sofern nur die zukünftigen Entwicklungshelfer gut genug auf ihr Gastland vorbereitet werden), mehr jedenfalls als einheimischen Fachkräften (Fragen 16, 17 und 20).

Interessant ist auch, daß offensichtlich eine gewisse Bereitschaft dazu vorhanden ist, die Ursachen der Unterentwicklung im Kolonialismus zu suchen (vielleicht auch deshalb, weil sich Deutschland in dieser Frage durch eine angeblich "mangelnde Kolonialerfahrung"<sup>1)</sup> leichter tut ...), während die Bereitschaft zur Anerkennung der Tatsache, daß diese Strukturen auch heute noch fortwirken und weiter 'entwickelt' werden, weniger ausgeprägt ist. (Immerhin muß zugegeben werden, daß zumindest vordergründig rassistische und ähnliche Vorurteile keine große Rolle mehr spielen<sup>2)</sup>; siehe hierzu auch die nur mäßige zusätzliche Aussagekraft der Variable Emotion im Vergleich zur Variable Einstellung).

Ad c): Die Fragereihen im Vergleich untereinander: Durchweg sind bei der Fragereihe zur Entwicklungshilfe (C) die höchsten Abweichungen zu verzeichnen (was ja schon in den letzten Abschnitten anhand einiger Einzelfragen aufgezeigt wurde). Generell spiegelt sich hier eine sehr unkritische Befürwortung von 'Entwicklungshilfe' ganz allgemein wider: Entwicklungshilfe ist grundsätzlich gut. Diese Einstellung wird auf Bundesebene regelmäßig durch Untersuchungen v.a. von Infratest bestätigt<sup>3)</sup>, was das BMZ als Auftraggeber

---

(Fortsetzung der Fußnote 1 von der vorigen Seite)

Hierzu sagte der südafrikanische Theologe Beyers Naude: "Wenn es Friedensbewegungen durch ihre aktiven, gewaltlosen Strategien nicht schaffen, Gewalt zu vermeiden oder zu überwinden, verfällt ein Großteil des moralischen Rechts, diejenigen zu verurteilen, die Gewalt als letztes Mittel gewählt haben, um ihre Freiheit zu erzielen." (Aus einer in der 'tageszeitung' vom 23.6.83 abgedruckten Rede).

- 1) Schloz, Rudolf: a.a.O., S. 195. Der Autor sieht in der bisher eher dürftigen Resonanz entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit eine Folge dieses 'Mangels'.
- 2) Vgl.: BMZ (Hrsg.): Medienanalyse, a.a.O., S. 11.
- 3) Klengel, Susanne: Entwicklungshilfe und öffentliche Meinung (1959-1983). Bonn 1983 (Bericht der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung), besonders S. 4f. und 18f.

dieser Untersuchungen dann ebenso regelmäßig als Bestätigung der eigenen Politik interpretiert.<sup>1)</sup> Hier muß es eine Aufgabe entwicklungsbezogener Öffentlichkeitsarbeit sein, solchen unzulässigen oder zumindest verkürzten Rückschlüssen durch eine kritische Bewußtseinsbildung entgegenzuwirken.

Mit Ausnahme der Ludwigsburger Mitarbeiter und der Experten tauchten die zweithöchsten Abweichungen bei der Fragereihe 'Bildung und Dritte Welt' (D) auf. Dies deutet in eine ähnliche Richtung wie der Glaube an die Entwicklungshilfe, wobei hier noch ein eurozentrisches Selbstbewußtsein zum Vorschein kommt: Wir wissen, wie man es richtig macht!

Ad d): Unterschiede zwischen den Befragungsgruppen: Auch dabei hier gibt es einige interessante Auffälligkeiten:

- Die Kundengruppe LeoW liegt bei den Fragen 1 (arm, weil die richtige Arbeitseinstellung fehlt) und 2 (arm, weil das Gute aus der Kolonialzeit nicht fortgeführt wurde) in ihrer Zustimmung deutlich über den anderen Gruppen.
- Die Experten, und in geringerem Ausmaß die Ludwigsburger Mitarbeiter, liegen bei der Frage 15 (Befreiungsbewegungen) deutlich über den Kundengruppen und damit näher bei der Richteinstellung.
- Die Experten, und in geringerem Ausmaß beide Mitarbeitergruppen, liegen bei der Frage 16 (perfekte Entwicklungshelfer) deutlich unter den Kundengruppen und damit näher bei der Richteinstellung.
- Ähnliches trifft bei der Frage 17 (medizinische Lernprogramme hier erstellen) für die Expertengruppe und die Ludwigsburger Mitarbeiter, und bei Frage 18 (mehr überseeische Studenten hier studieren lassen) für die Expertengruppe zu.
- Bei Frage 23 (möglichst viele Entwicklungshelfer) haben wiederum die Experten und die Ludwigsburger Mitarbeiter weniger Abweichung von der Richteinstellung als die anderen Gruppen.
- Bei der Frage 29 (tägliche indirekte Kontakte zur Dritten Welt) liegen die beiden letztgenannten Gruppen deutlich über den anderen Befragungsgruppen.
- Bei der Frage 32 (Südafrikaboykott) sind die Experten einhellig, und die Mitarbeitergruppen immer noch deutlich stärker als die Kundengruppen, für Sanktionen gegenüber der Republik Südafrika.

Diese Einzelergebnisse belegen zusammen mit den Rückmeldungen bei der Frage nach veränderten Lebensgewohnheiten wohl mit am deutlichsten bestimmte Lern-

---

1) Vgl. Post, Uli: "'Bringt nicht viel'. Die Wende bei den Umfragen." In: der überblick 3/84 (September). S. 56. Der Autor macht zurecht darauf aufmerksam, daß eine 74%-ige Mehrheit der Bundesbürger, die 1983 "eher für Entwicklungshilfe" war, keine diesbezügliche Aussagekraft hat, insbesondere da "ausgerechnet der am besten informierte und am stärksten interessierte Teil der Bevölkerung die von der Regierung verantwortete Entwicklungshilfe 1983 überwiegend ablehnt. Das hat das BMZ natürlich nicht in seine Presseinformation hineingeschrieben, es geht aber eindeutig aus den im Materialband des Instituts (Infratest, mk) veröffentlichten Ergebnissen hervor."



erfolge bei den Mitarbeitergruppen im Sinn einer entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit (Hypothese 4). Man könnte diese Detailanalysen zum Anlaß nehmen und im Vergleich mit den Expertenantworten den Bewußtseinsstand der Ludwigsburger Mitarbeiter/innen als den höchsten der Befragungsgruppen einstufen, den der Leonberger Weihnachtskunden dagegen als den niedrigsten. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß die Ludwigsburger Mitarbeitergruppe eine relativ intensive und bewußte Mitarbeiterschulung betreibt, während bei den Leonberger Weihnachtskunden wohl einige Personen erfaßt waren, die aufgrund von Werbeanzeigen oder der damals aktuellen Berichterstattung zu den 'Überlebensproblemen' des dortigen Ladens aus Sympathie der Betreibergruppe gegenüber noch schnell vor Weihnachten im Dritte Welt-Laden zum Einkaufen gingen. Da der Leonberger Laden ja erfreulicherweise nun doch weiter existieren wird, hat er auf diese Weise vielleicht nicht nur eine wirtschaftliche Basis für seine Fortexistenz geschaffen, sondern hoffentlich dadurch auch die Zielgruppe für weitere Bildungsbemühungen erweitert.

Ad e): Zuletzt soll noch kurz das Augenmerk auf auffallend hohe Uneinigkeit innerhalb der verschiedenen Befragungsgruppen gelenkt werden, nicht zuletzt um damit einige der oben gemachten Aussagen, die ja auf Durchschnittswerten basieren, wieder etwas zu relativieren. Bei der Kundengruppe LbS lagen bei sieben Fragen die Variationskoeffizienten bei .60 und darüber, bei LbW ebenfalls sieben mal, bei LeoS kam dies dreimal vor, bei LeoW viermal, bei den Mitarbeitern und den Experten nur je zweimal. Die Ludwigsburger Kundengruppen waren also etwas heterogener als die anderen Befragungsgruppen, was als ein weiteres Indiz für die vergleichsweise größere Breitenwirkung des Ludwigsburger Ladens gewertet werden kann.

Variationskoeffizienten von .60 und höher wurden bei folgenden Fragen gemessen (hinter dem Doppelpunkt sind jeweils die Gruppen genannt, die eine entsprechend hohe Uneinigkeit aufwiesen):

- Frage 27 (manche Organisationen übertreiben in Bezug auf die Armut in der Dritten Welt): LbS, LbW, LeoS, LeoM.
- Frage 2 (arm, weil gute Formen der Kolonialzeit nicht weitergeführt wurden): alle Kundengruppen.
- Frage 7 (stetiges Wachstum bei uns als Entwicklungsgarant): LbS, LbW, LeoW, Experten.
- Frage 28 (abgesehen vom Ölschock hat die Dritte Welt kaum Auswirkungen auf uns gehabt): LbW, LeoW, LbM, LeoM.
- Frage 26 (Dritte Welt ist zu weit entfernt, um auf uns Einfluß zu haben): LbS, LbW, LbM.

- Frage 1 (arm, weil die richtige Arbeitseinstellung fehlt): LbS, LeoS.
- Frage 21 (Tourismus als Entwicklungshilfe für die Armen): LbS, LbW.
- Frage 31 (Zuckermonokulturen für Treibstoff): LbW, LeoW.
- Frage 8 (Industrialisierung durch uns eine Lösung): Experten.
- Frage 11 (wir haben genug Randgruppenprobleme): LbS.
- Frage 17 (medizinische Lernprogramme etc. hier erstellen): Experten.

In Bezug auf hohe Uneinigkeit innerhalb der befragten Gruppen fällt auf, daß diese vor allem bei einigen Fragen in Bezug auf mögliche Auswirkungen der Dritten Welt auf unsere Gesellschaft auftreten. Des weiteren gibt es offensichtlich innerhalb aller Kundengruppen doch noch Minderheiten, die von angeblichen positiven Errungenschaften der Kolonialära überzeugt sind. Auch der Trickle-down-Theorie hängen noch einige nach: die Industrieländer sind weiterhin Vorbild und Motor der Entwicklung.

Alles in allem verdeutlichen diese Einzelanalysen immer wieder, daß in Bezug auf eine differenziertere Betrachtung aller Formen von Entwicklungshilfe und in Bezug auf die Verflochtenheit der 'verschiedenen Welten' untereinander noch große Informations- und Bewußtseinslücken zu schließen sind. Auch ist bezeichnenderweise unter den Kunden der Dritte Welt-Läden doch eine ganze Anzahl von Personen, die bei den Fragen nach den Ursachen der Unterentwicklung weniger die koloniale Ausbeutung und die daraus weiterentwickelte strukturelle Abhängigkeit der Länder der Dritten Welt anerkennen, sondern vorrangig endogene (auch rassische) Gründe dafür verantwortlich machen. Entsprechend wird, damals wie heute, auf Lösungen 'Made in Germany' vertraut.<sup>1)</sup> Die angesprochenen Themenbereiche sollten demzufolge (weiterhin) wo immer sinnvoll möglich in den Ladenzeitungen, Wareninformationen und in Kundengesprächen berücksichtigt werden, auch wenn bezweifelt werden muß, daß es selbst durch verbindlichere Bildungsformen als es die Dritte

---

1) Diese Ergebnisse decken sich mit einer Einschätzung von Thomas Hax, auf dessen Studie: Die sprachliche Darstellung des Nord-Süd-Dialoges in der deutschen Presse (1977-1983); (Recklinghausen 1983, Examensarbeit) folgendes Zitat aus der vom BMZ herausgegebenen Medienanalyse (auf S. 30) rekurriert: "Wer 'eine Kreditvergabe - ein in der Weltwirtschaft alltäglicher Vorgang - emphatisch bzw. metaphorisch als "Dollarsegen" bezeichnet' oder die auf internationalen Konferenzen agierenden Entwicklungspolitiker als 'Weichensteller' zu kennzeichnen sucht, verrät, so Hax, ungewollt 'eine ganze Weltsicht' - nur durch das 'lenkende Eingreifen der Industrienationen' lassen sich nach dieser Sicht die erhofften 'segensreichen' Resultate im (fast ausschließlich wirtschaftlich verstandenen) Entwicklungsfortschritt erzielen, Selbständigkeit und damit auch der Gedanke der Selbsthilfe nach eigenen Maßstäben bleiben auf der Strecke."

Welt-Läden sind, gelingen könnte, gerade den 'harten Kern' dieser Vorurteile aufzubrechen. Dort jedoch, wo es sich vorrangig um ein Fehlen von Informationen (anstelle von falschen Vorinformationen) handelt, und wo Menschen bereits begonnen haben, sich ungerechter Strukturen bewußt zu werden und sie zu hinterfragen, da können speziell offene Bildungsangebote ansetzen, indem sie das Interesse verstärken, erste Handlungsmöglichkeiten anbieten und den Weg zu verbindlicheren Engagements weisen.



Zukunftsvision oder Alptraum? In der Einkaufspassage unter dem Frankfurter Flughafen.

"We don't do what we want but what is possible to do ...  
Of course there's always the problem of defining what's possible."

Paulo Freire<sup>1)</sup>

## 5. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

### 5.1. ZUSAMMENFASSUNG DER VORLIEGENDEN UNTERSUCHUNG

Ausgehend von der Erkenntnis, daß eine adäquate Beurteilung des entwicklungsbezogenen 'Bildungsmodells' Dritte Welt-Läden nur sinnvoll bzw. machbar ist, wenn dabei möglichst alle Tätigkeitsbereiche dieser Aktionsform erfaßt werden, wurde zunächst in der Einleitung die Notwendigkeit von entwicklungsbezogenen Bildungsanstrengungen außerhalb (zusätzlich und/oder als 'Gegenöffentlichkeit' zu) der traditionellen Bildungs- und 'Informationsinstitutionen' Schulen und Massenmedien hervorgehoben.

Aus einer Defizitanalyse dieser Einrichtungen wurde abgeleitet, daß die ergänzende oder 'Gegen'-öffentlichkeit in einem möglichst zwangsfreien Raum aufgebaut werden müsse, wenn sie nicht ihrerseits Gefahr laufen soll, über kurz oder lang selbst zu einem 'Medium struktureller Gewalt' zu werden. Für diesbezügliche Bemühungen im Bereich des 'alternativen' Dritte Welt-Handels stellt sich dabei insbesondere die (mancherorts als unabänderlicher 'Fakt' postulierte) Frage, ob nicht der Verkauf von und der Umgang mit Waren letztendlich mit den durch diesen Versuch bezweckten Bildungsanstrengungen unvereinbar sei. Zwar wäre der Warenhandel potentiell zum Ansprechen einer breiteren Öffentlichkeit geeignet, da er auf einer nicht-kognitiven Basis als Sympathiewerber wirken könne, doch verdränge der Zwang zum kommerziellen Überleben jegliche Bildungsideale. Zu dieser grundsätzlichen Anfrage kommt in den letzten Jahren - parallel zur allgemein schwieriger werdenden wirtschaftlichen Situation sowohl der Dritte Welt-Lieferanten als auch potentieller Käuferschichten - der Umsatzrückgang bei einigen, insbesondere kunstgewerblichen Produktgruppen im Dritte Welt-Handel. Speziell der Absatzeinbruch bei Alpacawaren aus Lateinamerika (die 'Wollekrise' des 'alternativen' Handels) ist als Krisensymptom zu nennen: der ehemalige Hauptumsatzträger (nicht nur) der beiden untersuchten Läden wurde plötzlich zur Hauptlast, gekennzeichnet durch eine aufgrund des veränderten Dollarkurses nicht mehr kostendeckende Kalkulation und unverkäufliche Lagerbestände. Anhand

---

1) In einem Interview mit Paulo Cannabrava Filho in: Third World, No. 7, March 1981, p. 67.

dieser Krisensituation wurde verdeutlicht, daß die oben skizzierte umfassende Beurteilung der Ladenaktivitäten nicht nur für eine Evaluierung der bisherigen Tätigkeit, sondern auch für die Suche nach Auswegen aus der Krise tauglich sein kann, da auch für die Zukunft die Bereiche Ware UND Information kombiniert berücksichtigt werden müssen.

Es wurde gezeigt, daß für eine derartige Überprüfung Dritte Welt-Läden geeignete Objekte sind: die Aktion Dritte Welt-Handel ist nach wie vor mit das attraktivste Handlungsmodell der Dritte Welt-Solidaritätsarbeit, und die Läden sind ihrerseits die stärksten (weil am kontinuierlichsten arbeitenden) Teile der Handelsgruppen. Dabei können sie auch den in letzter Zeit verstärkt auftretenden länder- und insbesondere themenspezifisch arbeitenden Gruppen als Vermittler für ihre Arbeit dienlich sein, und zwar sowohl direkt als Basis (Bildungsarbeit in den Mitarbeitergruppen), als auch darüberhinaus in Richtung Ladenkunden. Sie sind also sowohl Bindeglied zu einem Teil der Zielgruppe der Dritte Welt-Solidaritätsarbeit, als auch selbst Zielgruppe (wobei ihnen in beiden Fällen ihre vergleichsweise stärkere finanzielle Situation durchaus zustatten kommt).

Einschränkend wurde darauf hingewiesen, daß die im Verlauf dieser Untersuchung herausgearbeiteten Ergebnisse im statistischen Sinn aus vielerlei Gründen nicht repräsentativ sein können, nicht zuletzt deshalb, weil die knapp dreihundert Dritte Welt-Läden äußerst individuelle Unternehmungen sind, die sich schon von dieser Eigenständigkeit her den meisten Verallgemeinerungstendenzen entziehen. Die Anmerkungen zur Auswahl der beiden untersuchten Läden lieferten weitere Einschränkungen, doch konnte anhand einer rudimentären Statistik über Dritte Welt-Läden andererseits doch wieder gezeigt werden, daß das POTENTIAL, das in der Laden-Form steckt (und welches später an den Läden in Leonberg und Ludwigsburg konkret herausgearbeitet wurde), durchaus auch auf andere Dritte Welt-Handelsgruppen mit Ladenlokal verallgemeinert werden kann.

Als weiterer Bezugspunkt für eine Einordnung der vorliegenden Untersuchung wurde die Rolle der Dritte Welt-Bewegung innerhalb der (teilweise ebenfalls 'konjunkturell' bedingt) erstarkenden 'Alternativbewegung' angesprochen: Ist es möglich, innerhalb dieser Bewegung die Belange der Dritten Welt 'gegen' (besser: in Kombination zu) 'dringlicheren' bzw. direkter erfahrbaren 'Nah'-Problemen (Umwelt, Aufrüstung/Friede) explizit als Thema einzubringen? Können z.B. Waren aus der Dritten Welt und die damit verbundene In-

formationsarbeit Anknüpfungspunkte für den gesamten Bereich der 'Überlebensprobleme' bieten und Scharnierstellen für 'generative Themen' sein, an denen kontingente Probleme des Nah- UND Fernbereichs auf gemeinsame Strukturen zurückführbar sind?

Als thematischer Schwerpunkt der Arbeit von Dritte Welt-Läden wurde für den Rahmen dieser Untersuchung der Bereich 'Dritte Welt' eingegrenzt auf Kontakte zu solchen Gruppen (bzw. auch Staaten), die durch eine kolonial bedingte strukturelle Abhängigkeit auch heute noch unter einer andauernden Interessendisharmonie leiden (z.B. dergestalt, daß sie an der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse und dem Recht auf Selbstbestimmung gehindert werden). Dieser Definitionsversuch schien für die Ladenpraxis (und das dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Solidarität) besser geeignet zu sein als traditionelle 'Entwicklungsindikatoren' wie das BSP/Kopf u.ä., da so sowohl die historischen als auch die (teilweise damit zusammenhängenden) aktuellen Ursachen von 'Unterentwicklung' umrissen und besonders die Gruppen berücksichtigt werden, die auf nationaler oder internationaler Ebene Opfer der strukturellen Herunterentwicklung sind. Aufgrund dieser Beschreibung war es dann auch möglich, die prominente Rolle Südafrikas für viele Dritte Welt-Handels- und Aktionsgruppen analytisch zu erfassen und im folgenden die aktuellere Entwicklung dieser Region als Beispiel für die Notwendigkeit wirtschaftlicher Aktionen zum Zweck der Erreichung politischer Ziele zu instrumentalisieren.

Zuletzt wurde in der Einleitung noch darauf hingewiesen (und das ist an dieser Stelle nochmals zu betonen), daß die vorliegende Studie nicht von einem 'neutralen Beobachter' erstellt wurde, sondern vielmehr von einem direkt und aktiv an dem Untersuchungsgegenstand Beteiligten stammen mußte: nur unter solchen Voraussetzungen ist m.E. eine sinnvolle, d.h. möglichst alle wichtigen Aspekte der Ladenarbeit umfassende Analyse überhaupt erst denkbar. Darüberhinaus ist ein solches Unterfangen wohl nur dann gerechtfertigt, wenn die daraus resultierende Beschreibung der Arbeit von der Gruppe (inklusive dem Autor) dazu eingesetzt werden kann, 'ihre' Aktionsform weiterzuentwickeln und zu verbessern.

Zu Beginn des zweiten Kapitels stand eine kurze Übersicht über die wichtigsten Problembereiche der Weltwirtschaft: die strukturell benachteiligte Situation der Länder der Dritten Welt im Welthandel (Rohstofflieferanten, Monokulturabhängigkeit, ...), und die häufig damit direkt zusammenhängende

Verschuldungskrise. Als nächstes folgte eine knappe Erörterung der Theorieansätze zur (Her)unterentwicklung der Dritten Welt dahingehend, inwiefern sie für die Aktion Dritte Welt-Handel von Relevanz sind. Es wurde darauf hingewiesen, daß Modernisierungstheorien insofern eine wichtige Rolle spielen, als sie immer noch weit verbreitet sind (sowohl in Vorurteilen, als auch in Wirtschaftsprogrammen zur Bekämpfung der Armut). Außerdem haben sie in Bezug auf die Erklärung endogener Entwicklungshemmnisse einen nicht zu unterschätzenden Beitrag geliefert, doch sind sie insgesamt wegen der dabei an den Tag gelegten Ausschließlichkeit der Schuldzuweisung auf einheimische Eliten, angebliche Wirtschaftsdualismen und ähnlichem mehr einigermaßen diskreditiert.

Als aussagekräftiger erwiesen sich die Dependenztheorien, welche v.a. die weitreichende historische Bedingtheit der Notsituation vieler Staaten der Dritten Welt und die weiterhin wirksamen Mechanismen aufzeigen können, die hier wie dort Reichtum und Armut schaffen.

Im Anschluß daran wurde auf schon im letzten Jahrhundert von LIST erarbeitete Forderungen Bezug genommen, die als oberstes Entwicklungsziel einer nationalen Wirtschaft die Fähigkeit zur Selbstversorgung über die Realisierung tatsächlich vorhandener oder nur behaupteter Gewinne aus einer weltweiten 'Arbeitsteilung' setzen. Diese Forderungen sind von SENGHAAS erneut aufgegriffen worden, welcher ebenfalls eine selektive Abkoppelung der 'verkrüppelten Ökonomien' aus der weltwirtschaftlichen Zwangsjacke als Lösungsrichtung nennt. Dabei ist die Unterscheidung zwischen einer umfassenden Autarkie und einer selektiven Abkoppelung bedeutsam, zumal sie auch die Basis für 'alternative' Dritte Welt-Handelsbemühungen berührt.

Bevor jedoch näher auf diese Art der 'Entwicklungshilfe' eingegangen wurde, folgte noch eine kurze Einschätzung von drei anderen 'Helfern in der Krise', die ebenfalls als Rahmenfaktoren für Dritte Welt-Aktionsgruppen von Bedeutung sind (und auch in den Kunden- und Mitarbeiterbefragungen eine Rolle spielten). Bei der Darstellung von Weltbank und Internationalem Währungsfonds wurde die systemstabilisierende Rolle dieser Institutionen ansatzweise herausgearbeitet. Auch wurde gezeigt, daß die staatlicherseits von der Bundesrepublik Deutschland vergebene Entwicklungshilfe eher dem Erhalt eigener Wirtschaftspositionen förderlich ist, als den Empfängerstaaten. Der Tourismus in die Dritte Welt schließlich böte zwar Chancen für einen persönlichen interkulturellen Austausch, ist in seiner jetzigen Gestalt aber eben-

falls vergleichbar mit anderen Aspekten struktureller Benachteiligung der Dritten Welt im modernen Nord-Süd-Handel. Darüberhinaus bestärken die derzeit praktizierten Tourismusformen eher bereits vorhandene Vorurteile der Reisenden, als daß sie diese abbauen, und es wird, was vielleicht noch schlimmer ist, durch diese Touristenströme der Zerstörung eigenständiger Kulturen in den bereisten Ländern der Dritten Welt Vorschub geleistet.

Insofern mußte zu Beginn des Dritten Kapitels zunächst gefragt werden, welche Berechtigung es dann überhaupt noch für den 'alternativen' Dritte Welt-Handel geben kann, da der letztgenannte Vorwurf auch eine inhärente Gefahr für die untersuchte Aktionsform darstellt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können, wurde als Antwort auf diese Frage zunächst die Unterstützung von Abkoppelungsbemühungen von Gruppen und Nationen in Übersee am Beispiel Nicaraguas aufgeführt, wo erfolgreiche Strukturveränderungen zur Überwindung einer Interessendisharmonie durchgesetzt werden konnten, welche nunmehr (auch durch gerechtere Handelspreise) international abgesichert werden müssen.

Im Blick auf sozial benachteiligte Gruppen in Ländern der Dritten Welt wurde des weiteren dafür plädiert, auch indirekte, d.h. nicht bewußt auf Systemveränderung angelegte Aktivitäten zu fördern (Beispiel: Jute-Handwerkerinnen in Bangladesh). Darüberhinaus wurde auf die besonders benachteiligte Situation von geistig und physisch Behinderten in 'verkrüppelten Ökonomien' hingewiesen, wo eine Unterstützung von außen nicht nur materiell gerechtfertigt ist, sondern auch zur sozialen Aufwertung der Betroffenen beitragen kann.

Als Drittes wurden auch solche Gruppen als mögliche Handelspartner genannt, für die Maßnahmen zur Erhaltung ihrer Kultur (eingedenk der oben genannten damit verbundenen Gefahren) einen wichtigen Aspekt ihrer Befreiungsbemühung darstellen können, und sei es nur dadurch, daß durch den Dritte Welt-Handel eine Aufwertung handwerklicher Fertigkeiten mit dem 'Gütesiegel' 'Exportqualität' erfolgt und die betreffenden Produzenten in ihrem Land mehr Anerkennung erfahren.

Doch mußte für jeden dieser Fälle betont werden, wie gering die Spielräume solcher Emanzipationsbemühungen (derzeit?) sind, und wie bescheiden entsprechende Möglichkeiten solidarischer Hilfe von hier bleiben müssen. Immerhin konnte aber doch am Einzelbeispiel der Dorfweber von Chotanagpur gezeigt werden, daß eine (zeitlich begrenzte) Exportabhängigkeit sinnvoll sein



kann, sofern damit das oberste Ziel des 'alternativen' Handels, nämlich sich selbst überflüssig zu machen, gezielt verfolgt wird. In einem solchen Fall sind entsprechende Unterstützungsmaßnahmen auch dazu geeignet, durch eine bewußte Hinterfragung profitorientierten Handel(n)s hierzulande als Hinweis dafür propagiert zu werden, wie eine gemeinsame Zukunft vielleicht aussehen könnte, in der (mehr als) das Überleben aller möglich ist. Denn: "Gegenerfahrungen im Sinne eines befreienden Erfahrens von Solidarität, Partizipation und Selbstverwirklichung sind die entscheidenden Antriebskräfte des sozialen Handelns."<sup>1)</sup>

Im Anschluß an diese Gedanken wurde die konkrete Umsatzentwicklung der Dritte Welt-Läden Leonberg und Ludwigsburg analysiert. Dabei wurde konstatiert, daß das 'Modell' Dritte Welt-Handel bis Anfang der 80-iger Jahre offensichtlich eine problemlose Ausweitung der Umsatzzahlen erfahren hat, dann aber (parallel zu einer weltweiten Wirtschaftskrise) erstmals massiv Probleme aufgetaucht sind. Am deutlichsten wurde diese 'Wollekrise' am Umsatzeinbruch der Alpacawaren aus Bolivien und Peru, wo die betreffenden Partner zu recht die Partnerschaft über Schönwetterverkaufserfolge hinaus angemahnt haben. Hier wurden die engen Begrenzungen der Möglichkeiten des 'alternativen' Handels deutlich, die z.B. auch an der totalen Unterrepräsentanz afrikanischer kunstgewerblicher Waren in Dritte Welt-Läden sichtbar sind<sup>2)</sup>, während asiatische Produkte auch in diesem Sektor v.a. aufgrund der im Weltvergleich minimalen Löhne weiterhin einigermaßen attraktiv bleiben. Konsumwaren (also nicht oder kaum veredelte Rohstoffe, die meist mit 'Kolonialwaren' identisch sind) können dagegen weiterhin gut abgesetzt werden, egal aus welchem Kontinent sie stammen.

Diese Finanzkrise konnte in den beiden untersuchten Dritte Welt-Läden zumindest mittelfristig einigermaßen behoben werden, doch darf nicht übersehen werden, daß dies vorrangig durch eine Verschiebung zwischen den Warengruppen geschah, also zum Teil auf Kosten insbesondere der Kunsthandwerksproduzenten erfolgte. Ein erfreulicher 'Gewinner' im Verkaufssortiment (allerdings allenfalls indirekt aus der Dritten Welt stammend) war dagegen der Verkauf von Büchern, so daß die (insbesondere in Ludwigsburg) einigermaßen

---

1) Gronemeyer, Marinne: "Lebenlernen unter dem Zwang der Krise?" In: Bahr, Hans-Eckehard/Gronemeyer, Reimer (Hrsg.): Anders leben - überleben ..., a.a.O., S. 113.

2) So gilt auch für den 'alternativen' Dritte Welt-Handel, "... daß die gesamten Länder Afrikas im Welthandel keine erhebliche Rolle spielen, vom internationalen Handel somit auch keine wesentlichen Entwicklungsimpulse erwartet werden können." Vierbuchen, Ruth: Die Entwicklungsländer im Welthandel ..., a.a.O., S. 35.

stabile Umsatzlage auch weiterhin die Finanzierung eigener (z.B. Druckkosten der Ladenzeitung) und fremder Bildungsanstrengungen erlaubte.

Hauptpunkt der Umsatzanalyse war jedoch der Versuch, anhand der Warenimporte des Ludwigsburger Ladens von 1982 die tatsächlichen Finanztransfers nach Übersee quantitativ zu erfassen. Während es der dafür vorgenommenen Analyse zufolge selbst bei Direktimporten in der Regel nicht gelingt, innerhalb der durch den Weltmarkt gesetzten Restriktionen eine Umverteilung zugunsten der Erzeugerländer zu bewirken, floß doch knapp die Hälfte der Endpreise des untersuchten Ladens nach Übersee (1982 absolut immerhin DM 60.000,-). Damit konnten allein durch den Ludwigsburger Laden dort (umgerechnet) etwa 50 Arbeitsplätze erhalten werden, wenn auch zu Bedingungen, die NUR IM RAHMEN der derzeitigen internationalen 'Arbeitsteilung' als 'fair' bezeichnet werden können, da sie objektiv betrachtet weiterhin ausbeuterisch niedrig sind.

Quasi als Beiprodukt fallen bei der Ladenarbeit darüberhinaus teilweise nicht unerhebliche Summen aus Verkaufsüberschüssen und Spenden an, so daß (wiederum bezogen auf das Ergebnis der Ludwigsburger Ladenarbeit von 1982) insgesamt auf jede von einem Gruppenmitglied an Arbeit investierte Stunde insgesamt DM 35,- nach Übersee transferiert werden konnten (indirekt und direkt erwirtschaftete Gelder). Des weiteren wurde in Bezug auf die freien Mittel nachgewiesen, daß im großen und ganzen die Möglichkeit zur gezielteren Unterstützung von Initiativen, die direkter als es Handelsgruppen möglich ist an der Überwindung ungerechter Strukturen arbeiten, genutzt wurde.

Im Kapitel vier waren vor der Überprüfung der nicht-materiellen Teilziele (und Methoden) der Dritte Welt-Ladenarbeit zuerst die pädagogischen Voraussetzungen solcher Bemühungen zu diskutieren. Als Problem wurde insbesondere herausgearbeitet, welche Zielgruppe(n) überhaupt für eine entwicklungspolitische Bildungsarbeit als Ansprechpartner in Frage kommen. Als Kompromiß zwischen Wunschdenken ('breite Öffentlichkeit') und eventuell machbarer Realität wurde diesbezüglich vorgeschlagen, die Erwartungen nicht an repräsentativen Bevölkerungsquerschnitten zu messen, sondern als Maßstab das Kriterium des Vorhandenseins einer 'emotionalen Motivationsfähigkeit' zu nehmen, die im Sinne einer politischen Aktivierung geweckt werden kann und die als deren Voraussetzung gelten muß. Damit wäre als Zielgruppe nicht von vornherein ein ausschließlich mittelständisches Bildungsbürgertum herausgegriffen, sondern alle Personen, die sich trotz (oder wegen) aller widrigen Struktu-

ren die Fähigkeit erhalten haben, für die Leiden fremder (entfernter) Menschen offen zu sein.

Als nächstes wurde angesprochen, inwieweit die 'Exotik' des Themas Dritte Welt eine erfolgreiche Mobilisierung (sowohl allgemein, als auch speziell im Verhältnis zu den anderen Überlebens-thematiken) von vornherein aussichtslos macht, oder ob sie umgekehrt eine zunächst unverbindliche Einstiegsmöglichkeit in politisches Engagement eröffnen könnte, welches später bewußtere Formen annehmen kann bzw. sogar zwangsläufig annehmen muß (Kompetenzangleichung). Dabei wurde auf den Hauptkonflikt zwischen Kunden- und Mitarbeiterinteressen hingewiesen, nämlich das Problem der Offenheit und der Ungleichzeitigkeit. Wie kann es gelingen, eine Balance zu erreichen zwischen der Notwendigkeit mehr (und v.a. bisher nicht engagierten) Menschen eine Handlungsmöglichkeit zu eröffnen, und der Notwendigkeit, den eigenen (Gruppen)-Lernprozeß fortzusetzen? Dabei ist dieser Konflikt schon innerhalb der relativ großen Mitarbeitergruppe eines Ladens vorhanden, da das Engagement der Einzelnen von sehr unterschiedlicher Dauer und Intensität ist. Diese Ungleichzeitigkeit wird noch verstärkt durch unterschiedlich stark empfundene Überforderungen von Emotion und Wissen und durch die unterschiedlich ausgeprägte Fähigkeit der Mitarbeiter, dieses zu ertragen und damit umzugehen.

In diesem Zusammenhang war auch der Hinweis nur logisch, daß die allgemein vorherrschende 'politische Apathie', mit der auch ein Dritte Welt-Laden bei seiner Arbeit kämpfen muß, im Grunde genommen als rationale (aber unbewußte) Abwehrhaltung von potentiell überforderten Individuen zu begreifen ist, welche allein auf kognitiver Ebene nicht aufgebrochen werden kann.

Trotzdem wurde als eine mögliche erste Lernstufe (Einstiegsmöglichkeit) die Vermittlung und 'Übersetzung' von 'unterbliebenen Nachrichten' genannt, die sich durch ein neues Verständnis von 'Aktualität' auszeichnen und als Auslöser (besser: Aktivator) einer moralischen Empörung geeignet sein können. Die Empörung kann dann unter Umständen zu der Erkenntnis führen/geführt werden, daß sowohl hier wie dort ein aktives Engagement für gerechtere Strukturen notwendig ist, weshalb eine diesbezügliche Bildungsarbeit immer auch Handlungsmöglichkeiten mit machbaren Teilzielen und Erfolgsaussichten eröffnen muß.

Bezogen auf die Ladenarbeit entspricht dem, daß Kunden (und Mitarbeiter) nicht nur auf kognitiver Ebene mittels Informationen angesprochen werden, sondern daß über Waren emotionale Impulse vermittelt werden und gleichzei-

tig Handlungsmöglichkeiten (Kauf, Mitarbeit im Laden) zugänglich sind (wobei zu den Erfolgserlebnissen durchaus auch eine gute Tageskasse zählen kann, aber auch die eher seltenen Informationsgespräche mit Kunden oder die Zahl der verteilten Wareninformationen und Ladenzeitungen). Als vielleicht wirksamste 'Waffe' einer solchen Dritte Welt-Arbeit war jedoch insbesondere der direkte Kontakt zu Menschen in der Dritten Welt zu nennen, die aller Unterdrückung zum Trotz in scheinbar aussichtslosen Situationen nicht aufhören in ihrem Engagement für eine gerechtere Welt.

Im Anschluß an diese Vorüberlegungen wurden die spezifischen Bildungsmöglichkeiten der Dritte Welt-Ladenform, wie sie in Leonberg und Ludwigsburg umgesetzt werden, aufgeführt und ansatzweise daraufhin überprüft, inwieweit sie Hilfestellungen sein können bei dem Bemühen, zu einem politisch bewußteren und aktiveren (kompetenteren) Leben anzuregen. Anders ausgedrückt: Wie kann ein Dritte Welt-Laden den pädagogischen Forderungen nach Bereitstellung von Gegeninformation, dem Aufzeigen generativer Themen und dem Anbieten von Handlungsperspektiven gerecht werden? Es stellte sich auch hier heraus, daß in der Tat weiterhin die Waren aus der Dritten Welt wohl das geeignetste Scharnier für ein derartiges Ansprechen auf mehreren Ebenen sind. Aber nicht nur direkte Wareninformationen werden von Kunden erfreulich gut angenommen, auch darüber hinausgehende Themen, wie sie in den Ladenzeitungen behandelt werden, finden Beachtung, sofern hier weder von der Fülle noch von der Aufmachung der Informationen her eine Überforderung der potentiellen Leser stattfindet. Ein weites Entfernen vom Stil professioneller Kundenzeitungen (e.g. 'Reform-Kurier') verschenkt u.U. die Möglichkeit, in Krisenzeiten<sup>1)</sup> zumindest die eigene Kundschaft mit notwendigen Richtigstellungen erreichen zu können.

All diese Überlegungen wurden dann anhand von vier Hypothesen konkretisiert, um daran die tatsächliche Wirkung der so beschriebenen (und eingegrenzten) entwicklungspolitischen Bildungsbemühungen überprüfen zu können. Zu diesem Zweck wurden in jedem der beiden untersuchten Läden eine Mitarbeiter- und zwei Kundenbefragungen durchgeführt, jeweils etwa fünf Jahre nach der jeweiligen Ladengründung. Von den im zweiten Teil des vierten Kapitels ausführlich dargelegten Ergebnissen dieser Umfragen soll an dieser Stelle nur wiederholt werden, daß in Ludwigsburg mehrere Tausend verschiedene Per-

---

1) Gemeint ist hier z.B. die fatale Zeitungsente in Bezug auf den angeblich hohen Pestizidgehalt von Jutetaschen.

sonen im Lauf eines Jahres den dortigen Laden besuchen, während es in Leonberg ein vergleichsweise kleinerer Kreis ist, der sich anscheinend zu einem großen Teil aus Freunden und (entfernteren) Bekannten von Ladenmitarbeitern zusammensetzt. Bei beiden Kundengruppen ließ sich jedoch trotz dieser Unterschiede ein mäßiger Zusammenhang zwischen Ladenbesuchshäufigkeit und Bewußtseinsveränderung nachweisen, welcher sich konkret insbesondere auch in erstaunlich hohen Rückmeldungen in Bezug auf die Veränderung von Lebensgewohnheiten, die laut Angaben der Befragten durch Anstöße der Läden ausgelöst worden waren, niederschlägt. Ähnliches trifft auch bei den Mitarbeitergruppen zu, wobei hier zwischen Leonberg und Ludwigsburg ein deutlicher Unterschied auftaucht aufgrund der unterschiedlich intensiven Informations- und Weiterbildungsbemühungen innerhalb der Ladengruppen. Die empirischen Erhebungen bestätigten, daß ein Engagement im Dritte Welt-Laden für sich alleine keine automatische Gewähr für eine Bewußtseinsveränderung und eine Erweiterung entwicklungspolitischer Kompetenz bietet, wenn das praktische Engagement und die damit eventuell verbundene emotionale Betroffenheit nicht gleichzeitig ergänzt werden durch das bewußte Aufarbeiten struktureller Zusammenhänge und Informationen. Dieses hat in Ludwigsburg auch zu dem weiter vorne abgedruckten theoretischen Selbstverständnispapier und dessen versuchter 'Übersetzung' für die Kunden geführt, während in Leonberg etwas Vergleichbares fehlt.

Als Ergebnis der Untersuchungen kann jedoch insgesamt festgehalten werden:

Auch wenn die Dritte Welt-Ladenform nicht als DER Durchbruch im Bemühen um das Erreichen einer breiten Öffentlichkeit bezeichnet werden kann, so besitzt sie doch unter bestimmten Voraussetzungen im Vergleich zu anderen Aktionsformen das POTENTIAL, ein RELATIV weit gefaßtes Publikum ansprechen zu können, und zwar gerade auch für das 'Fernthema' Dritte Welt. Und obwohl durch die diffuse Kundenbasis eine zielgruppenspezifische Bildungsarbeit von vornherein einigermaßen schwierig ist, kann trotzdem über geeignete Handlungs- und Informationsangebote in einem Laden das Anliegen der Dritte Welt-Solidaritätsarbeit dergestalt erfolgreich vertreten werden, daß meßbare Lernerfolge IN RICHTUNG auf eine entwicklungspolitische Kompetenz (und darüber hinausgehend in Richtung einer Überwindung der allgemeinen politischen Apathie) erreichbar sind. Man kann dabei die Hauptaufgabe und Hauptchance der Ladenform in der Ermöglichung eines zunächst unverbindlichen und daher relativ einfachen EINSTIEGS in die Dritte Welt-Thematik definieren, an die andere, verbindlichere Formen entwicklungsbezogener Bildungsarbeit

anknüpfen können und müssen. Eine erste und direkte Weiterführung der unverbindlichen Ansprache als Kunde erfolgt im Fall von Dritte Welt-Läden teilweise direkt schon durch den Wechsel vom Kunden/in zum/zur Mitarbeiter/in in einer Ladengruppe.<sup>1)</sup>

Parallel zu diesen unterschiedlich intensiven Bildungsbemühungen (bzw. teilweise in gegenseitiger Abhängigkeit dazu) ist es auch möglich, unterprivilegierte Gruppen in Übersee durch bescheidene finanzielle Hilfen direkt zu unterstützen. Diese konkrete Hilfe bildet u.a. auch ein Korrektiv dafür, daß es letztendlich doch nur wieder wir hier sind, die einen Gewinn aus dem Engagement 'für' die Dritte Welt haben (Gefühl der Selbstbestätigung und persönliche Weiterentwicklung). Auch kann gerade durch den Kontakt zu und die Beschäftigung mit Befreiungsbewegungen in Übersee die eigene politische Analyse der Machtstrukturen hier und der Zusammenhänge zwischen den hiesigen und den dortigen Strukturen vorangetrieben werden.<sup>2)</sup>

Im Gegensatz zu den eher sporadischen oder einmaligen Spendenkontakten jedoch haben Handelskontakte den Vorteil, daß sie in Form wirtschaftlicher Zwänge ein verpflichtendes und längerfristiges Engagement geradezu erzwingen und dadurch auch die entsprechenden Bildungsbemühungen hier wie in Übersee glaubhafter wirken. Allerdings stellt die Beteiligung am weltweiten Warenhandel auch eine andauernde Gefahr dar, da angesichts der 'strukturell gewordenen Brutalität des kapitalistischen Weltmarkts' jede noch so gut gemeinte Handelsinitiative (vgl. die Probleme um den Kaffeehandel mit Guatemala) Gefahr läuft, ihre eigenen Bemühungen zu konterkarrieren:

"Nur die wirklich souveränen Nationen, die die Sehnsüchte, Träume und Bedürfnisse der ehemals so unendlich gedemütigten Klassen des Volkes repräsentieren, können heute der ideologischen und materiellen Aggression der multinationalen Industrie- und Finanzgesellschaft und der Staatsräson, die ihnen dient, Widerstand leisten. ... Diese Nationen bedeuten heute Bastionen der Unabhängigkeit, der Freiheit und des Widerstands gegen die Knechtung des Menschen, gegen seine Verfremdung

---

1) Zum Lernen in der Gruppe sei hier nochmals verwiesen auf: Trembl, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik als Theorie einer Praxis." In: ders. (Hrsg.): Entwicklungspädagogik ..., a.a.O., S. 79ff.

2) Damit gilt indirekt auch für hier: "Die Guerilla-Kämpfer sind vor allem 'bewaffnete Lehrer' (Amilcar Cabral)." Zit. bei: Ziegler, Jean: Gegen die Ordnung der Welt. Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika. Wuppertal 1985, S. 339. Der Autor weist in seiner Beurteilung von Befreiungsbewegungen übrigens ausdrücklich darauf hin, daß diese revolutionären Nationalisten der Dritten Welt Gewalt weder glorifizieren, noch durch die Waffe Selbstbestätigung suchen würden. "Im Gegenteil, sie fürchten die Gewalt und die unkontrollierten Kräfte, die sie freisetzt, sehr. ... Der Vorrang demokratischer Kongresse und politischer Instanzen vor der militärischen Hierarchie der Befreiungsarmee wird von allen bewaffneten nationalen Befreiungsbewegungen der Dritten Welt nachdrücklich und beständig zugesichert." (Ebda.).

und gegen seine Reduzierung auf die rein produktive Funktion durch die allumfassende, alles besiegende Rationalität der Ware." (1)

Wer angesichts dieses Dilemmas zwischen einer Beteiligung am Handel und der damit verbundenen indirekten teilweisen Fortsetzung weltweiter Ausbeutungsstrukturen auf der einen, und der Förderung von nationaler Souveränität auf der anderen Seite das Scheitern des 'alternativen' Dritten Welt-Handels postuliert und den totalen Verzicht auf diese Aktionsform propagiert, überläßt die 'reale wirtschaftliche Basis' der Weltgesellschaft auch ideell den derzeit Mächtigen. Der Weltmarkt gewinnt so als Verursacher von Elend die gleiche 'neutrale' Qualität, wie sie früher (und heute - siehe die Berichterstattung zum 'Tag für Afrika') 'Naturkatastrophen' in endogenen Theorien zur Unterentwicklung zugeschrieben wurden. Auch im Blick auf den Handel läßt sich ebenfalls leicht nachweisen, daß er nie 'neutral' war: Schon die Portugiesen hatten behauptet, daß der Handel dasjenige Mittel sei, durch das alle Menschen sich versöhnen und ihre Friedensbereitschaft und Liebe ausdrücken würden, wobei sie zur Bekräftigung dieser Einschätzung per königlicher Order die Kapitäne ihrer Flotte anwiesen: "Wer keinen Handel will, soll mit Eisen und Feuer belehrt werden. Man mache ihm grausamen Krieg."<sup>2)</sup> In diesem Sinn kommt es auch heute noch "... nicht darauf an, ob ein Land viel ver- und einkauft, sondern darauf, ob dieser Handel dazu dient, die Ungleichheit der Bevölkerung zu beseitigen, und ob die Bevölkerung bei dieser Entscheidung beteiligt ist."<sup>3)</sup>

Wenn auch nicht für große Bevölkerungsteile, so doch für kleine Selbsthilfegruppen kann der 'alternative' Handel für sich in Anspruch nehmen, daß er 'Eisen und Feuer' durch eine weitgehende Entscheidungsfreiheit für die Produzenten abgelöst hat, zu der auch die beiderseitige Freiheit der Handelspartner gehört, Fehler zu machen.

In den Forderungen nach einem völligen Verzicht auf ein zielgerichtetes Engagement innerhalb des Welthandels kommt des weiteren ein in 'alternativen Kreisen' häufig anzutreffender Widerwillen gegen die bewußte Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Problemen und Strukturen zum Ausdruck (z.B. speziell in der Dritte Welt-Bewegung die langjährige Vernachlässigung der Rolle von Weltbank und IMF). Dagegen gibt es eine ganze Reihe von Indikatoren da-

---

1) Ziegler, Jean: Gegen die Ordnung der Welt ..., a.a.O., S. 347.

2) Herrmann, Paul: Sieben vorbei und Acht verweht. Hamburg 1952, S. 165ff., zit. bei: Daus, Ronald: Die Erfindung des Kolonialismus, a.a.O., S. 35.

3) Datta, Asit: Welthandel und Welthunger, a.a.O., S. 151.

für, daß zunehmend gerade diejenigen Aktionsformen an Bedeutung gewinnen, die sich bewußt der Gratwanderung einer begrenzten Beteiligung an der (Welt)-Wirtschaft aussetzen. Und zwar nicht unbedingt, weil sie als Versuch (miß)verstanden werden könnten, den Kapitalismus mit seinen eigenen Waffen schlagen zu wollen, sondern wegen der damit verbundenen Öffentlichkeitswirksamkeit und der Bildungschancen. Der 'alternative' Dritte Welt-Handel ist eine dieser wirtschaftsbezogenen Formen. Eine extremere stellt die in der Bundesrepublik erst Anfang der 80-iger Jahre häufiger angewandte Form der 'kritischen Aktionäre' dar.<sup>1)</sup> Auch der gezielte Konsumentenboykott ist hier zu nennen, der ja nur wirksam ist, wenn für die Zeit nach dem Durchsetzen einer Forderung entweder mit der Fortsetzung des Konsums geworben werden kann, oder wenn sinnvolle, permanente Alternativen aufgebaut werden. Z.B. ist es zu bedauern, daß die Initiative für eine 'ÖKÖ-Bank' (deren Betreiber ja vorrangig an umweltverträglichen Produktionsweisen und selbstverwalteten Betrieben hierzulande Interesse bekunden) bisher nur wenig mit der Forderung 'Kein Geld für Apartheid' verbunden werden konnte.

Die bisher ungebrochene Stärke wirtschaftlicher Argumente ist vielleicht auch eine der Ursachen der ungebrochenen Attraktivität des Dritte Welt-Handels<sup>2)</sup>, weil er auf diesem Gebiet einfach nachvollziehbare Handlungsmöglichkeiten anbietet in einer Zeit, in der das "Was können wir tun? Informieren, sich selbst und andere, und spenden ..." überholt ist (IMFELD). Anstatt das 'Handlungsmodell' Dritte Welt-Handel als gescheitert zu bezeichnen, sollte daher nach Möglichkeiten einer sinnvollen Weiterentwicklung gesucht werden, zumal es sich gerade auch für viele Aktivitäten, die kein natürliches Aktionsfeld anbieten können, als Ergänzung anbietet.<sup>3)</sup> Schließlich konnte auch

---

1) An hervorragender Stelle ist hier die 'Internationale Koordinationsstelle - Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung' in Solingen zu nennen, deren Motto "Für mehr Umweltschutz & sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit" (!) ist und die zu über 1.000 Gruppen und Personen in über 30 Nationen Kontakt hält.

2) Der 'Preis' für diesen Handel ist niedrig: der Ludwigsburger Laden begann seine Tätigkeit mit rd. DM 2.500,- an Gesellschaftereinlagen, einer Spende von DM 1.200,- und einem Warenkredit von DM 10.000,-.

3) Als Beispiel seien hier die Bemühungen um einen Stopp von Rüstungsexporten in die Dritte Welt genannt: Hier kann allenfalls versucht werden, eine Lobbyfunktion in Richtung Bundestag zu leisten (also Unterschriftenlisten, Briefe schreiben). Abgesehen davon gibt es nur die ganz direkte persönliche Betroffenheit der in der Rüstungsbranche Beschäftigten, für die die Forderung nach einem Stopp der Rüstungsexporte leicht zur Existenzfrage wird. Der Zusammenhang zwischen Handel und Rüstung (und damit auch die Notwendigkeit zum Handeln für Dritte Welt-Gruppen) ist hier aber unübersehbar: "Die 'Militarisierung' in der Dritten Welt ist gleichzeitig Ausdruck kapitalistischer Weltökonomie wie Garant deren Fortbestehens." (Krämer, Georg: Weltmilitärordnung und Dritte Welt, a.a.O., S. 122).



die vorliegende Untersuchung unterm Strich doch eine ganze Reihe von Indizien dafür liefern, die eine solche Weiterentwicklung als eigenständige Aktionsform (aber mit engeren Kontakten zu anderen Bewegungen) mit dem bewußten Themenschwerpunkt Dritte Welt und dem Medium Ware innerhalb der 'alternativen' Bewegung rechtfertigen.

Daß die verschiedenen Teilbereiche der Bemühungen (Bildung und Handel) in sich vielerlei Restriktionen unterworfen sind und auch ihr Verhältnis zueinander teilweise an Inkompatibilität grenzt, ist nicht zuletzt auch Beweis für die Verankerung der Arbeit in der Realität: Ungetrübte Ideale gibt es nur in der Theorie. ALINSKY schreibt völlig zurecht, daß für den Organisator von Bürger-Organisationen das Wort 'Kompromiß' daher nicht überschattet sei von 'Schwäche, Schwanken, Verrat von Idealen und der Aufgabe von moralischen Prinzipien'. Stattdessen bezeichnet er den 'Kompromiß' als 'Schlüssel' und als ein 'schönes Wort'<sup>1)</sup>:

"Wenn man mit nichts anfängt und 100 Prozent fordert, dann einen Kompromiß bei 30 Prozent schließt, ist man um 30 Prozent vorangegangen.

Eine freie und offene Gesellschaft ist ein fortwährender Konflikt, der in regelmäßigen Abständen durch Kompromisse unterbrochen wird - die dann zum Ausgangspunkt für die Fortsetzung der Konflikte werden, zu neuen Kompromissen führen, und so geht es endlos weiter. (...) Sollte ich die freie und offene Gesellschaft mit einem Wort definieren, wäre dieses Wort 'Kompromiß'." (2)

In diesem Sinn sollen ganz zum Schluß dieser Abhandlung noch einige Empfehlungen zur Weiterarbeit am und mit dem offenen Aktions'modell' Dritte Welt-Handel formuliert werden.

## 5.2. EMPFEHLUNGEN ZUR WEITERARBEIT

Die im folgenden aufgelisteten zehn Hinweise sind teilweise recht spezifisch und beziehen sich, wie die ganze vorliegende Untersuchung, naturgemäß vorrangig auf die beiden untersuchten Läden. Für viele andere Dritte Welt-Läden werden einige Voraussetzungen von vornherein anders gelagert sein. Ein Teil der Hinweise hat jedoch durchaus übergreifenden Charakter und kann für das ganze Spektrum des Dritte Welt-Handels als Anregung zur Weiterarbeit gelten. Es wäre in meinen Augen schon ein Erfolg dieser Arbeit, wenn diese Hinweise und die ihnen zugrundeliegende Studie andere Dritte Welt-Ladenaktivisten oder Ladengruppen zur Reflektion über die eigene Arbeit oder

---

1) Alinsky, Saul D.: Anleitung zum Mächtigsein ..., a.a.O., S. 43.

2) Ebda.

gar zu ähnlichen Evaluierungen anregen würde. Ich bin mir nämlich dessen bewußt, daß meine Untersuchung keinesfalls eine abschließende Einschätzung des 'entwicklungspolitischen Bildungsmodells' Dritte Welt-Läden liefern konnte, und mehr Fragen gestellt als beantwortet hat. Vielleicht jedoch könnte ihr die Rolle einer weiteren Zwischenbilanz zukommen, wenn auch einer optimistischeren als es die erste von MÜLLER war.

Hier nun die zehn Schlußfolgerungen:

1. Die Ware aus der Dritten Welt bleibt weiterhin die wichtigste Möglichkeit von Dritte Welt-Läden, bisher nicht für den Problembereich 'Süd-Nord' motivierte (Kunden)-Gruppen anzusprechen. Daher sollten die Kundenwünsche ernstgenommen werden, die eine Sortimentserweiterung zum Inhalt haben. D.h., das DRITTE WELT WARENANGEBOT darf NICHT REDUZIERT werden, sondern ist im Gegenteil (wo sinnvoll möglich - siehe 3.1.) auszuweiten und die WARENBEZOGENE INFORMATION zu INTENSIVIEREN (z.B. Wareninformationsszettel attraktiver gestalten, öfter überarbeiten, möglichst komplett zu allen Waren vorrätig haben). Dies betrifft insbesondere die sogenannten Gebrauchsgüter, doch darf daraus keine ruckhafte 'Abkoppelung' von Kunstgewerbeproduzenten 'by default' werden. Hier müssen spezielle und verstärkte Anstrengungen unternommen werden, um der durch einen langjährigen Handelskontakt auch diesen Partnern gegenüber eingegangenen Verantwortung gerecht zu werden. Das kann u.U. auch bedeuten, daß man ihnen beim Ausstieg aus der Kunsthandwerksproduktion (auf Exportbasis) und einem Umstieg auf andere Formen der Lebenssicherung (finanziell) behilflich ist.

Ein einigermaßen ausgeglichenes und breites Warensortiment verhindert zudem ein allzu großes Auseinanderklaffen zwischen den Wünschen insbesondere von neuen Kunden und den Interessen insbesondere langjähriger Mitarbeiter: Letztere sollten hier einen bewußten Kompromiß auf Dauer zugunsten der Chance, mehr Menschen ansprechen zu können, eingehen.

2. Speziell der Anteil des KÄUFLICHEN INFORMATIONSANGEBOTS (Bücher, Zeitschriften etc., in Ludwigsburg derzeit 40% der Regalfläche, in Leonberg inklusive der Leihbücherei 23%) sollte NICHT WEITER AUSGEWEITET werden. Eine derartige Überbetonung der kognitiven Komponente der Ladenarbeit läuft zunehmend Gefahr, sich von den Kundenerwartungen an einen Dritte Welt-Laden zu entfernen: nur (oder immerhin) ca. 20% der Kunden kaufen derzeit 'Informationswaren', doch nur etwas mehr als 10% bezeichnen die

Läden als 'Bildungsort'. Diese Diskrepanz zwischen Einkaufsverhalten und Einschätzung kann zwar durchaus positiv gewertet werden, doch sollte insbesondere in Ludwigsburg darauf geachtet werden, daß der dortige Laden in den Augen der Kunden nicht zu einem ständigen 'Büchertisch mit Kaffeeverkauf' absinkt.

Innerhalb des Büchersortiments scheint durch die im Blick auf die relativ niedrigen Zahlen bei 'Bildungsort' angedeutete Chance eines eher informellen Lernens speziell für die Ausweitung nicht-wissenschaftlicher Angebote (d.h. vor allem der Romane und Kinderbücher aus der Dritten Welt) zu sprechen. Allerdings muß eine solche Erweiterung nicht unbedingt über das Sortiment im Laden erfolgen: Denkbar wären Kooperationen mit den öffentlichen Bibliotheken (z.B. Betreuung des dortigen Dritte Welt-Buchsortiments durch die Ladengruppe, evtl. im Blick auf die Kürzung der Anschaffungsetats dort auch das gezielte Aufstocken durch Schenkungen entsprechender Literatur - mit Hinweis auf den Dritte Welt-Laden als Spender). Auch flankierende Maßnahmen wie Lesungen und andere Kulturveranstaltungen gemeinsam mit Buchhandlungen wären zu erwägen.

3. In der direkten Konkurrenz Ware-Information (also insbesondere Informationstafeln im Laden zwischen den Warenregalen) geht letztere tendenziell unter. Daher sollte versucht werden, stärker THEMENBLÖCKE ANZUBIETEN, bei denen sich verschiedene Medien (z.B. Schaufenster, Ladenzeitung und Pinwände) gegenseitig verstärken, anstatt unabhängig voneinander Informationssplitter zu vermitteln. Eine (herkömmliche) Aktualität ist sowieso nur selten leistbar, während Versuche, oben näher beschriebene Gegeninformationen zu vermitteln, nicht nur eine wichtigere Aufgabe darstellen, sondern auch nicht so schnell überholt sind.
4. Bei Läden, die durch eine gute Verkaufslage schon ein relativ breites Publikum erreichen, sollte eine Kunden- und Mitarbeiterwerbung verstärkt (und zielgruppenspezifischer) durch das EINBRINGEN DER LÄDEN IN SCHON BESTEHENDE JugendGRUPPEN, Frauenkreise, Schulen usw. zum Beispiel durch Vorträge über die Ladenarbeit versucht werden. Hierzu kann sowohl eine selbst erstellte Diaserie über die Ladenarbeit, als auch (indirekt) der Verleih einiger Kleinmedien dienlich sein. Läden, die dagegen am Rand oder gar außerhalb der Einkaufszonen liegen und eher in einem begrenzten Kundenkreis verankert sind, sollten verstärkt über Zeitungsartikel, evtl. Ausstellungen oder Schaufensterkooperationen an zentraleren Orten

versuchen, breitere Kreise der Öffentlichkeit anzusprechen oder gar, wenn finanziell möglich, nach einem zentraleren Ladenlokal Ausschau halten.

5. Speziell die Gruppe der JUNGEN KUNDEN (Schüler, Auszubildende) ist stärker und bewußt zu berücksichtigen. Es empfiehlt sich u.U. der Aufbau einer Leihbibliothek für diese Zielgruppe (s.o.). Auch wenn das Medium Buch gerade in dieser Altersgruppe nicht mehr von allzugroßer Bedeutung sein dürfte, könnte einer solchen Bibliothek (samt Zeitschriftensammlung) beispielsweise im Blick auf Referate, wie sie für die Schule gehalten werden müssen, eine gewisse Servicefunktion zukommen, die auch dem Bekanntheitsgrad eines Ladens dienlich ist. Generell sollten sich Ladengruppen mehr Gedanken dazu machen, wie sie Jugendliche über den Absatz von Heften aus Umweltschutzpapier hinaus stärker in die Ladenarbeit integrieren können, als Kunden und als Mitarbeiter, da beide untersuchten Ladengruppen im Durchschnitt der Mitarbeiter eher gealtert sind (was keine Ausnahme bei Dritte Welt-Gruppen zu sein scheint).
6. Es sollte weiterhin das Idealziel der Mitarbeitergruppen sein, auch bei geringem Publikumsverkehr die VERKAUFSSCHICHTEN DOPPELT zu BELEGEN. Damit könnte dem Verkaufsdienst ein Teil seines Pflichtcharakters genommen werden und es wäre gleichzeitig erreicht, daß dem Wunsch nach mehr Kommunikation innerhalb der Mitarbeitergruppen an zentraler Stelle der Ladenarbeit entsprochen wäre (wobei diesem Wunsch natürlich auch durch mehr gesellige Angebote abends und am Wochenende nachgekommen werden kann, die jedoch leicht in Konkurrenz zu der Pflicht der Verkaufsarbeit geraten, welche dann eben nur noch widerwillig erfüllt wird). Und für die Perioden, während der mehr Kunden im Laden sind, wäre dann mehr Kompetenz und Zeit im Laden vorhanden, um hier Informationen zu vermitteln. Zu diesem Zweck wäre das Angebot einer Tee-Ecke an deutlich sichtbarer Stelle eventuell sinnvoll, um dadurch auch für Kunden zu signalisieren, daß es im Dritte Welt-Laden nicht nur um Umsatz (und auch nicht nur um Informationsweitergabe) geht, sondern auch um menschlichere Umgangsformen.
7. Zur Entlastung der ehrenamtlichen Mitarbeiter und zur Freistellung dieser für Aktionen auch außerhalb des Ladens (siehe z.B. Empfehlung 4) und für das Erhalten 'kreativer Energie' für die eigene Weiterbildung ist die ANSTELLUNG EINES/R 'GESCHÄFTSFÜHRERS/IN' stundenweise AUF HONORAR-

BASIS dringend zu erwägen.<sup>1)</sup> Er/sie sollte insbesondere die Aufgaben wahrnehmen, die vorrangig als Last empfunden werden, dabei aber kaum Lernmöglichkeiten bieten (z.B. die Betreuung des Verkaufsplans, Routineauffüllung des Sortiments bei Büchern, UWS-Papier und im GEPA-Sortiment, Medienverleih, Leihbibliothek etc.). Arbeiten mit guten Lernmöglichkeiten dagegen, wie der Direktimport von Waren aus Übersee, Kontakte zu anderen Gruppen (siehe nächste Empfehlung) und insbesondere der Verkaufsdienst (Kontakt zu Kunden!) sollten jedoch weiterhin möglichst ausschließlich der ehrenamtlichen Arbeit vorbehalten bleiben. Anders formuliert: überall dort, wo unverhältnismäßig hohe Reibungsverluste entstehen, und wo Arbeit durch eine Verteilung auf mehrere Schultern überproportional zunimmt, wären Aufgaben für eine/n solche/n 'Hauptamtliche/n'. Die Gefahr, daß eine solche Person die Ladenarbeit dominieren könnte, ist durchaus gegeben<sup>2)</sup> (wenn auch finanziell begrenzt, wenn die Anstellung auf Stundenbasis geregelt wird), doch ließe sich das auch positiv ausdrücken, indem hoffentlich ein integrierender Pol geschaffen wird, der 'immer' ansprechbar ist, anstatt daß, wie jetzt häufig üblich, viele Nachfragen nur nach mehreren Anläufen an die richtige Stelle gelangen.

Hauptvoraussetzung wäre aber, daß die bezahlte Kraft in jeder Hinsicht Aussicht auf Kontinuität bietet: zum einen sollte sie wenn irgend möglich aus der bisherigen Ladengruppe kommen, d.h. eine langwierige Einweisung in die teilweise komplizierten, weil oft zufällig gewachsenen Strukturen eines Dritte Welt-Ladens bliebe überflüssig. Zum anderen sollte die Aussicht auf ein langjähriges Engagement im Laden bestehen, um die Funktion des ruhenden Pols wahrnehmen zu können. Aufgrund dieser Anforderung kämen Zivildienstleistende und Studenten nur bedingt für diese bezahlte Mitarbeiterstelle in Frage, da sie nicht langjährig zur Verfügung stehen können. Kontinuität und auch zumindest eine ansatzweise Abhängigmachung der Arbeit vom erfolgreichen Umsatz der Ladenarbeit sind aber m.E. wichtige Bestandteile des Versuchs, der strukturellen Ungleichheit auch im 'alternativen' Handel zwischen Produzenten (für die es oft um's Überleben geht) und Verkaufsgruppen hier (für die es sich häufig nur um eine

---

1) "The success of self-help activities often depends on people working without pay. Beyond a certain point, however, reliance on donated labor can be just another means of exploitation, and is bad economics as well." Stokes, Bruce: Helping Ourselves. Local Solutions to Global Problems. New York/London 1981, p. 134.

2) "Dependence on institutions and experts comes easily, for it creates psychological security by leaving responsibility to someone else." Ebda.

sinnvolle 'Freizeitbeschäftigung' handelt) entgegenzuwirken.

8. Stärkere KOOPERATION MIT anderen DRITTE WELT-GRUPPEN auf LOKALER EBENE. Während überregionale Kontakte von ehrenamtlichen Ladengruppen im Blick auf die 100 Stunden Standardarbeitseinsatz/Woche/Laden in aller Regel als Überlastung empfunden werden müssen<sup>1)</sup>, sollte versucht werden, stärker auf lokaler Ebene mit Gleichgesinnten zu kooperieren. Dabei könnte ein Dritte Welt-Laden seine 'Öffentlichkeit' als Kapital einbringen, während themenbezogene Arbeitsgruppen oft über ein Spezialwissen verfügen, das ein 'Allround'-Ladenmitarbeiter nur selten erreichen kann. Eine solche Kooperation, für die der Aufwand noch im Bereich des Erträglichen liegt (zeitlich und finanziell!), könnte z.B. für die Erstellung der unter Punkt 3 genannten Themenblöcke nützlich sein, und böte darüberhinaus noch die Möglichkeit der themenbezogenen Weiterarbeit innerhalb der Mitarbeitergruppe. Die 'Gefahr' eines Überwechsels einzelner Ladenmitarbeiter zu solchen stärker thematisch profilierten Gruppen muß dabei als 'Preis' für die Verstärkung der inhaltlichen Arbeit der ganzen Mitarbeitergruppe in Kauf genommen werden.
9. Als besonderes Themendefizit bei Mitarbeitern und v.a. bei den Kunden hat sich die PROBLEMATISIERUNG der ENTWICKLUNGSHILFE herausgestellt. Dies sollte in der weiteren Arbeit verstärkt berücksichtigt werden, da die von regierungsamtlicher Seite praktizierte, auf eine stärkere Integration der 'Dritten Welt' in 'den' Weltmarkt abzielende Entwicklungshilfe', das Gegenteil einer Befreiung aus Abhängigkeit bewirkt.<sup>2)</sup>

---

1) In aller Regel dominieren bei überregionalen Treffen daher auch 'bezahlte Funktionäre' und Studenten, welche ebenfalls relativ frei über ihre Zeiteinteilung verfügen können. Letztere sind aber in klein- und mittelstädtischen Ladengruppen nur selten anzutreffen, was für die Empfehlung 7 spricht, denn selbstverständlich können überregionale Zusammenschlüsse (AG3WL, BUKO etc.) für eine gezielte Lobbyarbeit in Sachen Dritte Welt von großer Bedeutung sein.

2) Abhängigkeit ist hier bewußt offen gehalten im Sinne von 'wessen Abhängigkeit'? Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit steht hier ja vor dem gleichen Problem wie die gesamte politische Bildung überhaupt. Zum Beispiel steckt die ökologiebewegung in einer ähnlichen Situation, wo zum einen gegen Arbeitsplatzverluste, zum anderen aber auch gegen gesundheitsgefährdende Produktionsverfahren gekämpft werden muß. Hier gibt es keine einfachen Lösungen und Sofortrezepte. Gleiches gilt für die Dritte Welt-Arbeit: In einer Gesellschaft, in der viele Arbeitsplätze vom Export abhängig sind, für einen freien Marktzugang von Waren aus der Dritten Welt zu plädieren, ist nicht einfach, zumal die dadurch gefährdeten Arbeitsplätze in der Regel in strukturschwachen Branchen und Gebieten liegen. Auch dieses Problem läßt sich nicht gesondert von einer gesamtwirtschaftlichen Umstrukturierung des hiesigen Produktionswesens lösen. Verantwortungsvolle Bildungsarbeit ist hier aufgrund ihrer langfristigen, mühsamen Kleinarbeit Demagogen und wahlkämpferischen Politikern gegenüber immer im Nachteil.

Als Auslöser für die kritische Betrachtung von Entwicklungshilfe kann die eigene Spendenmittelvergabe dienen, bei der überlegt werden sollte, ob nicht anstelle der vielen, 'nebeneinander' bedachten Einzelmaßnahmen ebenfalls ein längerfristig angelegter Themenbereich treten könnte. Zwar haben Einzelprojekte den Vorteil, daß man polit-konjunkturell agieren kann (schon eine kleine Spende ermöglicht oft das Unterbringen eines längeren Artikels in der Lokalpresse, in dem dann auch weitere Informationen transportiert werden können), doch widerspricht diese Vergabe den Postulaten nach Kontinuität in der Arbeit (verpflichtendes Engagement als Voraussetzung für Bewußtseinsveränderungen) und fördert unwillkürlich die Meinung, man könnte mit (wenig) Geld alles erreichen (DM 5.000,- für 'das' Gesundheitswesen in Nicaragua etc.). Als Themenschwerpunkt böten sich für die Dritte Welt-Ladenarbeit etwa im Sinn der Projektkriterien des Ludwigsburger Ladenvereins Regionen und Projekte an, die einen 'Kolonialwarenbezug' haben (Abbau von Monokulturen und entsprechender Abhängigkeit).

10. Der mangelhaften Vernetzung zu den anderen 'Überlebensbereichen' sollte verstärkt entgegengewirkt werden. Speziell für Dritte Welt-Läden böte sich durch den Handel mit Waren die Möglichkeit an, vermehrt ökologisch sinnvolle Produkte aus einheimischer Produktion im Sortiment zu führen.<sup>1)</sup> Das käme offensichtlich auch einer Umsetzung von Bewußtseinsveränderungen bei den Kunden zugute (vgl. die erstaunlich hohen Rückmeldungen zu Veränderungen des persönlichen Lebensstils). Daraus könnte eine neue Art von 'alternativem Kolonial- und Tante Emma-Laden' entstehen, in dem sinnvolle Produkte und menschliche Umgangsformen eine Alternative zu unpersönlichen maschinenlesbaren Produktpaletten in sogenannten Super-Märkten bieten. Die Ökoläden haben diese Kombination schon wesentlich früher entdeckt und Dritte Welt-Artikel in ihr Sortiment aufgenommen (obwohl diese häufig nicht ökologischen Kriterien entsprachen).

Natürlich ist diese Empfehlung nicht unproblematisch: zum einen sollte selbstverständlich in keinem Fall den schon bestehenden Ökoläden (die ja in der Regel die Lebensgrundlage ihrer Inhaber sind) eine existenzbedro-

---

1) Bisher gibt es hier, mit Ausnahme von Umweltschutzpapier, eher eine Einbahnstraße: Ökoläden beziehen v.a. über die GEPA Waren des 'alternativen' Dritte Welt-Handels. Aber auch umgekehrt könnte der GEPA hier eine wichtige Zwischenhändlerrolle zukommen, da ähnlich wie bei den tropischen Konsumgütern ein Direktbezug von einheimischen Ökowaren für einzelne Dritte Welt-Läden kaum sinnvoll bzw. machbar sein dürfte.

hende Konkurrenz erwachsen. Hier wären (kurzfristig) entsprechende Absprachen notwendig, langfristig müßte eine Markterweiterung für 'alternative' Produkte erreicht werden.

Zum anderen können solche Sortimentsverschiebungen leicht auf Kosten der überseeischen Produzenten gehen (z.B. einheimische ökologische Kräutertees vs. gespritzte Tees aus Sri Lanka). Die langfristig sinnvolle Forderung, gerade im Bereich agrarischer Konsumgüter die globalen Handelswege und Abhängigkeiten abzubauen, steht hier gegen die kurzfristigen Zwänge, daß solches nicht schnell möglich ist. Auch hier wird ein Gleichgewicht gefunden werden müssen zwischen den Bedürfnissen der kleinen Produzenten (auch -länder, siehe 3.1.1.) und der Einsicht, daß innerhalb des jetzigen Weltwirtschaftssystems kein wie auch immer gearteter Dritte Welt-Handel, insbesondere auch nicht der 'alternative', irgendeinem überseeischen Produzenten auf Dauer eine kontinuierliche Warenabnahme zu einem beständigen Preis garantieren kann.

Insofern muß die Aktion Dritte Welt-Handel ihr altes Motto des 'sich selbst überflüssig machens' in Zukunft noch viel gezielter und bewußter in die Tat umsetzen, indem den Produzenten ein Ausstieg aus der Handelsabhängigkeit ermöglicht, und gleichzeitig hier ökologisch sinnvollen Produkten der Absatz erleichtert wird.

Mit der immer deutlicher spür- und sichtbarer werdenden elementaren Infragestellung der Grundlagen des menschlichen Lebens überhaupt (insbesondere durch den Raubbau an den natürlichen Ressourcen der Erde) wird auch die Basis für und die Einsicht in die Notwendigkeit eines gemeinsamen, globalen Umlernprozesses deutlicher. Leider existiert diese Einsicht bisher häufig ausschließlich auf einer gemeinsam empfundenen Bedrohung, bleiben Gemeinsamkeiten oft auf negative Anlässe oder sogar auf einen Interessenkonflikt zwischen 'der Ersten' und 'der Dritten' Welt beschränkt (Arbeitsplatzbedrohung und Sozialabbau hier vs. Arbeitsmöglichkeiten unter unmenschlichen Bedingungen dort).

Hier ist es Aufgabe gerade der Dritte Welt-Bewegung, mit ihren globalen Kontakten in einer Situation der wachsenden Bedrohung durch die ungehemmte Ausweitung wirtschaftlicher Interessen zwischen den davon betroffenen Bevölkerungsgruppen positive Lernerfahrungen zu ermöglichen. Ein (zunächst noch negativer) Anfang wäre der, daß man von den Problemen auf der anderen Seite der Erdkugel lernt. Z.B. sind die Auswirkungen von Umwelteingriffen in tro-



pischen Biosystemen schneller in vollem Umfang sichtbar, was hier zu einem (eventuell noch rechtzeitigen?) Umdenken beitragen könnte. In anderer Richtung ist es wichtig, aktiven Gruppen in der Dritten Welt zu verdeutlichen, in welchem Ausmaß die hemmungslose Industrialisierung und Technikgläubigkeit selbst in den Industriestaaten die Natur (Menschen inbegriffen) bereits unwiderruflich geschädigt hat. Nach einer Besichtigungsreise bei norddeutschen Fischereieinrichtungen meinte ein indischer Sozialarbeiter (der in Goa gegen die Zerstörung der traditionellen Fischerei durch industrielle Großprojekte kämpft): "Endlich können auch wir in unserem Kampf die industrialisierten Nationen als 'Vorbild' herzeigen - als 'Vorbild', wie man es nicht machen soll, wie man Arbeitsplätze und Lebensgrundlagen vernichtet."<sup>1)</sup>

Anstatt hier immer nur die Bemühungen von Befreiungsbewegungen romantisierend zur Kenntnis zu nehmen, könnte so einmal umgekehrt Bürgerinitiativen in Übersee, welche wesentlich schlechtere Voraussetzungen für ihre Arbeit haben, der Rücken gestärkt werden.

Gerade Ökologiefragen bieten für einen gegenseitigen Lernprozeß gute Voraussetzungen, da die Bedrohung der Umwelt nicht nur von allen Menschen sehr direkt erfahren wird, sondern weil es auch auf allen Ebenen Handlungsmöglichkeiten gibt: im persönlichen Lebensstil, in der Familie und im Freundeskreis, lokal, regional, national, ... weltweit. Wenn es dem Dritte Welt-Handel gelingt, hier verstärkt Gemeinsamkeiten aufzuzeigen, Lernprozesse hier wie dort zu fördern und Handlungsbereiche anzubieten, dann wäre die Entwicklungsarbeit auch von Dritte Welt-Läden in der Tat ein lokales Handeln für eine globale, menschliche Gesellschaft.

---

1) Auswertungsprotokoll des Verfassers nach einer Besichtigungsreise zur Situation der bundesdeutschen Küstenfischerei mit traditionellen Fischern und Sozialarbeitern, die Fischer organisieren, aus sechs Nationen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas im Juli 1984.

## 6. BIBLIOGRAPHIE

- AK ENTWICKLUNGSPOLITIK IM BDKJ (Stuttgart) (Hrsg.): IWF - Weltbank. Entwicklungshilfe oder finanzpolitischer Knüppel für die 'Dritte Welt'? Stuttgart 1985.
- AKTION DRITTE WELT HANDEL (Hrsg.): Tee - ein Geschenk der Armen für die Reichen. Bornheim 1981.
- AKTIONSKOMITEE AFRIKA/DEUTSCHE EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ERWACHSENENBILDUNG (Hrsg.): Südafrika Handbuch: Republik Südafrika, Namibia und Zimbabwe. Wuppertal 1982.
- AKTIONSZENTRUM ARME WELT: Weltwirtschaft von uns für Sie in kleinen Häppchen. Tübingen/Darmstadt 1984.
- ALINSKY, Saul D.: Anleitung zum Mächtigsein. Bornheim-Merten 1984.
- ARBEITSGEMEINSCHAFT DER EVANGELISCHEN JUGEND IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UND BERLIN-WEST (Hrsg.): Lernen durch Handel(n). Stuttgart 1982.
- ARBEITSGEMEINSCHAFT DRITTE WELT LÄDEN (Hrsg.): Informationen, Dokumente (zum Fedecocagua Kaffee). 4. Auflage. Darmstadt 1982.
- ARBEITSGEMEINSCHAFT DRITTE WELT LÄDEN (Hrsg.): Der Dritte Welt Laden. Darmstadt 1980.
- ARGUETA, Manlio: Tage des Alptraums. Wuppertal 1983
- BAHAGUNA, Sunderlal/TÜTING, Ludmilla: Umarmt die Bäume. Die Chipko-Bewegung in Indien. Bergbauern kämpfen gegen die Waldvernichtung im Himalaya. Kiel 1983.
- BAHR, Hans-Eckehard/GRONEMEYER, Reimer (Hrsg.): Anders leben - überleben. Frankfurt/M. 1978.
- BAHR, Hans-Eckehard/SEIPPEL, Albrecht (Hrsg.): Soziales Lernen. Gruppenarbeit für den Frieden. Stuttgart 1975.
- BECK, Christoph: Umwandlung einer GmbH in eine Genossenschaft. Chancen und Probleme am Beispiel der Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt (GEPA). Darmstadt 1980 (unveröffentlichte Studienarbeit).
- BEER, Wolfgang: "Entwicklungspädagogik im Kontext sozialer Bewegungen". ZEP 4/84 (Dezember), S. 15-19.
- BEGEMANN, Gustav: Ein entwicklungspolitisches Projekt. Einstellungsveränderung zur Entwicklungsproblematik durch solidarische Hilfe in Hameln/-Niedersachsen Bundesrepublik Deutschland. Bückeburg 1982. (Unveröffentlichtes Manuskript).
- BERGMANN, Th.: "Der Beitrag des Agrarsektors zum Entwicklungsprozeß." In: Elsenhans, Hartmut (Hrsg.): Agrarreform in der Dritten Welt. Frankfurt/New York 1979, S.101-135.
- BIERE, Julien K.: Ton + Dia. Ein Handbuch zur Medienarbeit. Wuppertal 1983.
- BIERE, Julien K.: Entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit Film und audiovisuellen Basismedien. Bonn 1983.
- BITTERLI, Urs: Conrad-Malraux-Greene-Weiss. Schriftsteller und Kolonialismus. Zürich/Köln 1973.

- BRÄUER, Rolf: "Referat zur Standortbestimmung des BUKO". Forum entwicklungs-  
politischer Aktionsgruppen Nr. 82/83 (September 1984), S. 7-9.
- BÜHLER, Marcel: Geschäfte mit der Armut. Pharma-Konzerne in der Dritten  
Welt. Frankfurt/M. 1982.
- BÜLOW, Dorothee, DECKER-HORZ, Sabine: Die Darstellung der Dritten Welt im  
Schulunterricht. München/Köln/London 1984.
- BUNDESKONGRESS ENTWICKLUNGSPOLITISCHER AKTIONSGRUPPEN et. al. (Hrsg.): Akti-  
onshandbuch Dritte Welt. 6. erweiterte Auflage. Wuppertal 1982.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT (Hrsg.): Dritte Welt  
und Medienwelt. Entwicklungspolitik und das Bild der Dritten Welt in  
Presse, Hörfunk und Fernsehen. Eigenerhebungen und Sekundäranalysen  
des Zentrums für Kulturforschung/Bonn. Bonn 1983.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT (Hrsg.): Journalisten-  
Handbuch Entwicklungspolitik 1982. Bonn 1982.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT (Hrsg.): Journalisten-  
Handbuch Entwicklungspolitik 1984. Bonn 1984.
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Der Nord-Süd-Konflikt. Rei-  
he: Informationen zur politischen Bildung Nr. 196. Bonn 1982.
- BUSCH, Christoph (Hrsg.): Was sie schon immer über freie Radios wissen woll-  
ten, aber nie zu fragen wagten! Münster 1981.
- CABRAL, Amilcar: Unity and Struggle. London/Nairobi/Ibadan 1980.
- CHINWEIZU: "Strategies for economic independence." In: SOUTH. The Third  
World Magazine. November 1983, p. 31-32.
- CHINWEIZU: "The African condition: morning yet on creation day." In: SOUTH.  
The Third World Magazine. March 1983, p. 34-35.
- CLARK, William: Cataclysm. The North-South conflict of 1987. London 1984.
- COLLIN, Claude: Hört die anderen Wellen. Berlin 1980.
- COLLINS, Joseph et al.: Nicaragua. What Difference Could a Revolution Make?  
Food and Farming in the New Nicaragua. San Francisco 1985.
- CORNEVIN, Marianne: Apartheid. Mythos und Wirklichkeit. Wuppertal 1981.
- CWIENK, Dieter/KLICKER, Jochen R. (Hrsg.): Lernen von Afrika. Ein Werkbuch  
zur Politik und Zeitgeschichte Schwarz-Afrikas. Wuppertal 1982.
- DATTA, Asit: Ursachen der Unterentwicklung. Erklärungsmodelle und Entwick-  
lungspläne. München 1982.
- DATTA, Asit: Welthandel und Welthunger. München 1984.
- DAUS, Ronald: Die Erfindung des Kolonialismus. Wuppertal 1983.
- DAVIES, Mike: "Zimbabwe torn apart by old issue of Land." In: Guardian Week-  
ly, 10.4.1983, p. 10.
- DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT HAMBURG (Hrsg./Red.: BETZ, Joachim/MATTHIES, Vol-  
ker): Jahrbuch Dritte Welt. Daten, Übersichten, Analysen 2. München  
1984.
- DEUTSCHER VOLKSHOCHSCHULVERBAND (Hrsg.): Materialien 21: Erfahrungen und  
Beispiele für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Bonn 1983.

- DÖRING, Gerd: "Aktionsgruppen zwischen Selbstverwirklichung und Überforderung." ZEP 2/3 (September 1982), S. 49-62.
- DRITTE WELT FORUM TUPAC AMARU (Hrsg.): Hoch die T<sup>K</sup>assen - Bohnen mit bitterem Geschmack. Bremen 1982.
- ELSENHANS, Hartmut (Hrsg.): Agrarreform in der Dritten Welt. Frankfurt/New York 1979.
- ELSENHANS, Hartmut: "Grundlagen der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft." In: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroverse über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt/M. 1982, S. 103-148.
- ELSENHANS, Hartmut: Nord-Süd-Beziehungen. Geschichte - Politik - Wirtschaft. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984.
- ELSENHANS, Hartmut: "Die Überwindung von Unterentwicklung durch Massenproduktion für den Massenbedarf. Weiterentwicklung eines Ansatzes." In: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt Band 1: Unterentwicklung und Entwicklung. Theorien-Strategien-Indikatoren. Hamburg 1982, S. 152-182.
- ERLER, Brigitte: Tödliche Hilfe. Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe. Freiburg i.Br. 1985.
- FEDER, Ernest: Gewalt und Ausbeutung. Lateinamerikanische Landwirtschaft. Hamburg 1973.
- FOHRBECK, Karla/WIESAND, Andreas Johannes: 'Wir Eingeborenen'. Zivilisierte Wilde und exotische Europäer/Magie und Aufklärung im Kulturvergleich. Reinbek bei Hamburg 1983.
- FOHRBECK, Karla/WIESAND, Andreas J./ZAHAR, Renate: Heile Welt und Dritte Welt. Medien und politischer Unterricht. Schulbuchanalyse. 2. Auflage. Opladen 1971.
- FOSTER-CARTER, Aidan: "Friedrich List lives!" In: Inside Asia No. 5 (Sept.-Oct. 1985), p. 33-34.
- FREIRE, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg 1978, 7. Auflage.
- FRIEDHELM, Ernst: "Trikontinentale Solidarität. - Ein Problem der westdeutschen Solidaritätsbewegung." in: 1.2.3. Welt. Gemeinsame Zeitung der 3.Welt-Zeitschriften zur Bonner Friedensdemonstration am 10.6.1982, S. 8.
- FRITZ, Helmut: Das Evangelium der Erfrischung. Coca-Colas Weltmission. Reinbek bei Hamburg 1985.
- FURTADO, Celso: Akkumulation und Entwicklung. Zur Logik des industriellen Zivilisationsprozesses. Frankfurt 1984.
- GALEANO, Eduardo: Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart. Wuppertal 1981.
- GALTUNG, Johann: Self-Reliance. Beiträge zu einer alternativen Entwicklungsstrategie. (Herausgegeben von Mir A. Ferdowski). München 1983.
- GALTUNG, Johann: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg 1975.

- GERSTER, Richard: Fallstricke der Verschuldung. Der Internationale Währungsfonds und die Entwicklungsländer. Basel 1982.
- GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER PARTNERSCHAFT MIT DER DRITTEN WELT (Hrsg.): Dokumentation Kaffee 1983/84. Schwelm o.J.
- GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER PARTNERSCHAFT MIT DER DRITTEN WELT (Hrsg.): "Eure Schalen sind voll Schweiß und Tränen - Illustrierte Mitteilungen für den Teefreund." Wuppertal o.J. (Nachdruck aus: Extrablatt, Österreichs illustriertes Magazin für Politik und Kultur 4/81).
- GLAESSNER, Gert-Joachim (Hrsg.): Vertrauen auf die eigene Kraft. Selbsthilfefprojekte und Kooperativen in der Dritten Welt. Berlin 1984.
- GLOBAL 2000. Der Bericht an den Präsidenten. Frankfurt/M. 1981, 24. Auflage.
- GRONEMEYER, Marianne/BAHR, Hans-Eckehard (Hrsg.): Erwachsenenbildung. Testfall Dritte Welt. Kann Erwachsenenbildung Überlebensprobleme lösen helfen? Opladen 1977.
- GRONEMEYER, Reimer: "Anders helfen. Pädagogische Chirurgie." In: epd-Entwicklungspolitik 2/83, S. 18.
- HARTUNG, Joachim/ELPELT, Bärbel: Multivariate Statistik. Lehr- und Handbuch der angewandten Statistik. München/Wien 1984.
- HAYTER, Teresa: The Creation of World Poverty. An Alternative View to the Brandt Report. London 1981.
- HEIMPEL, Christian: "Wende in der deutschen Entwicklungspolitik?" In: Deutsches Übersee-Institut Hamburg (Hrsg.): Jahrbuch Dritte Welt. Daten, Übersichten, Analysen 2. München 1984, S. 73-84.
- HEIN, Wolfgang: "Fachübersicht: Zur Theorie der Unterentwicklung und ihrer Überwindung." In: Peripherie Nr.5/6 (Sommer/Herbst 1981), S. 64-91.
- HOBSON, John, A.: Der Imperialismus. Köln/Berlin 1970, 2. Auflage (Übersetzung basierend auf der zweiten Originalauflage von 1905).
- HOLZBRECHER, Alfred: Dritte Welt Öffentlichkeitsarbeit als Lernprozeß. Zur politischen und pädagogischen Praxis von Aktionsgruppen. Frankfurt/M. 1978.
- IMFELD, Al: Entwicklungspolitik. Eine annotierte Bibliographie. Stein/Wuppertal 1978.
- IMFELD, Al: Zucker. Zürich 1983.
- INFORMATIONSZENTRUM DRITTE WELT (Hrsg.): Entwicklungspolitik - Hilfe oder Ausbeutung? Die entwicklungspolitische Praxis der BRD und ihre wirtschaftlichen Hintergründe. Freiburg i.Br. 1983, 7. überarbeitete und erweiterte Auflage.
- INFORMATIONSZENTRUM DRITTE WELT (Hrsg.): "Klar, schön war's, aber ...". Tourismus in die Dritte Welt. Freiburg i.Br. 1983.
- INFRATEST SOZIALFORSCHUNG: Einstellung der Bevölkerung zur Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik. (Mit Materialband). München 1981. (Unveröffentlichte Studie für das BMZ).
- JOST, Werner: "Der Weg eines Alpaca-Pullovers über viele Stationen, um mehrere Ecken, durch den Wald von Bestimmungen und Bedingungen, vom bolivianischen Hochland bis an den Marktstand in der Schweiz." In: Tagesanzeiger Magazin 45/81, S. 26-34.

- KARAT, Prakash: "Action Groups/Voluntary Organisations: A Factor in Imperialist Strategy." In: The Marxist. Theoretical Quarterly of the Communist Party of India/Marxist. Vol. 2 (April-June) 1984, p. 19-54.
- KELLER, Werner: Strukturen der Unterentwicklung Indiens 1757-1914. Eine Fallstudie über abhängige Reproduktion. Zürich 1977.
- KLENGEL, Susanne: Entwicklungshilfe und öffentliche Meinung (1959 - 1983). Bonn 1983 (Bericht der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung).
- KOHR, Leopold: Die Überentwickelten Nationen. Salzburg 1983.
- KRÄMER, Georg: Pädagogische Aspekte entwicklungspolitischer Öffentlichkeitsarbeit. Frankfurt/M. 1980.
- KRÄMER, Georg: Weltmilitärordnung und Dritte Welt. Bielefeld 1983.
- KREYE, Otto: "Neue Internationale Wirtschaftsordnung oder Rekolonialisierung der Entwicklungsländer?" In: Colloquium Dritte Welt, Universität Osnabrück (Hrsg.): Osnabrücker 3.Welt Schriften Heft 1: Aufrüstung, Krieg und Elend in der Dritten Welt. Osnabrück 1985.
- KRIPPENDORFF, Ekkehart: Internationale Beziehungen als Wissenschaft. Einführung 2. Frankfurt/M. 1977.
- KRIPPENDORFF, Ekkehart: Internationales System als Geschichte. Einführung in die internationalen Beziehungen 1. Frankfurt/M. 1975.
- KRIZ, Jürgen: Statistik in den Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg 1973.
- LIST, Friedrich: Das nationale System der Politischen Ökonomie. Tübingen 1959. (Original erschienen 1841).
- LIST, Friedrich: Das natürliche System der Politischen Ökonomie. Berlin 1961. (Original von 1830).
- LENIN, W. I.: "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus." In: W. I. Lenin. Ausgewählte Werke I. Berlin 1970, 8. Auflage, S. 763-873. (Zuerst veröffentlicht 1917).
- LUXEMBURG, Rosa: Die Akkumulation des Kapitals. Frankfurt 1970. (Original: Berlin 1923).
- MÄDER, Ueli: Fluchthelfer Tourismus. Wärme in der Ferne? Zürich 1982.
- MARLA, Sarla: Bonded Labour in India. New Delhi 1981.
- MEADOWS, Donella H./MEADOWS, Dennis L. et al.: The Limits to Growth. London 1979, fifth printing.
- MIES, Maria: The Lace Makers of Narsapur. Indian Housewives Produce for the World Market. London 1982.
- MINZ, Boniface: Weaving Then and Now. A Tale of Declining Village Industry in Chotanagpur. Ranchi 1982.
- MOMMSEN, Wolfgang J.: Imperialismustheorien. 2. ergänzte Auflage. Göttingen 1980.
- MÜHLBERGER, Verena: 'Der Staat ist zu arm, um uns helfen zu können ...' Erlebnisbericht über einen Besuch in den Kaffeeplantagen Nicaraguas. Sonceboz o.J.

- MÜLLER, Ferdinand F./SCHMIDT, Manfred G.: Empirische Politikwissenschaft. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1979.
- MÜLLER, Wolfgang: 'Aktion Dritte Welt Handel' als Beispiel entwicklungsbezogener Bildungsarbeit. Tübingen o.J. (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- MÜLLER, Wolfgang: "Handel zwischen Barmherzigkeit und Profit." In: blätter des iz3w Nr. 59, Februar 1977, S. 9-21.
- MÜLLER-WERTHMANN, Gerhard: Markt der offenen Herzen. Spenden - ein kritischer Ratgeber. Hamburg 1985.
- NITSCHMANN, Johannes: "Aktion Dritte-Welt-Handel: Gescheitertes Aktionsmodell." Publik-Forum Nr. 10 (Mai 1978), S. 7.
- NOELLE, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft. Einführung in die Methode der Demoskopie. Reinbek bei Hamburg 1963.
- NOHLEN, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Vollständig überarbeitete, aktualisierte und stark erweiterte Ausgabe. Reinbek bei Hamburg 1984.
- NOHLEN, Dieter/NUSCHELER, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 1: Unterentwicklung und Entwicklung. Theorien-Strategien-Indikatoren. Hamburg 1982.
- NOHLEN, Dieter/NUSCHELER, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 7: Südasien und Südostasien. Hamburg 1983.
- OECD: External Debt of Developing Countries. 1982 Survey. Paris 1982.
- O'GRADY, Ron: Third World Stopover. The tourism debate. Geneva 1981.
- PATER, Siegfried: Etwas geben - viel nehmen. Bonn 1978.
- PERKINS, Harvey L. (ed.): Guidelines for Development. Singapore 1980.
- POST, Uli: "UNCTAD VI - ein Nichtereignis? Das Ende von Illusionen." In: Deutsches Übersee-Institut Hamburg (Hrsg.): Jahrbuch Dritte Welt. Daten, Übersichten, Analysen 2. München 1984, S. 51-60.
- PRESSEAMT DES LANDRATSAMTES LUDWIGSBURG (Hrsg.): Der Landkreis Ludwigsburg. Interessantes und Wissenswertes. Ludwigsburg 1983.
- PROJEKTGRUPPE AM INSTITUT FÜR KOMMUNIKATIONSFORSCHUNG DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN: Politische Kommunikation. Eine Einführung. Berlin 1976.
- RANAWAKE, Eric: "Die verfluchten Experten." (The Ceylon Observer 19.12.1971); in deutscher Übersetzung erschienen in "Personelle Entwicklungshilfe" (Band 7 der Reihe 'BRD und "Dritte Welt"'). Kiel 1985, 2. Auflage, S. 36-37.
- RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hrsg.): Der Entwicklungsdienst der Kirche - ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt. 3. Auflage. Gütersloh 1977.
- RIBAUX, Claude-André: "Manchmal träume ich, dass wir noch mehr Bestellungen erhalten!" Jutehandwerkerinnen in Bangladesh - Bericht eines Forschungsaufenthaltes. Sonceboz o.J.
- RODENBECK, Reinhard: Ein Dritte Welt-Laden als entwicklungspolitisches Lern- und Handlungsmodell. Darmstadt 1980 (unveröffentlichte Staatsexamensarbeit).

- RODNEY, Walter: Afrika. Die Geschichte einer Unterentwicklung. Berlin 1975.
- ROWEN, Hobart: "In the Eye of a Debt Hurricane." In: Guardian Weekly (Washington Post), 19.6.1983, p.17.
- RUDERT, Rainer/SCHICHL, Klaus/SEEGER, Stefan: Atomraketen als Entwicklungshilfe. Rüstungstechnologie aus der Bundesrepublik für Brasilien, Indien und Argentinien. Berlin 1985.
- SALINGER, Clyde: Safe and Sound. Disarmament and Development in the Eighties. London 1982.
- SAMIR, Amin: "Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft." In: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/M. 1981 (3. Auflage), S. 71-97.
- SAUTTER, Hermann: "Warum ist die Dritte Welt arm? Die Dependenztheorie im Rückblick." In: Evangelische Kommentare 9/85 (September), S. 501-505.
- SCHEUCH, Erwin K.: "Auswahlverfahren in der Sozialforschung." In: KÖNIG, René: Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 3a: Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. Zweiter Teil. Stuttgart 1974, 3. Auflage, S. 1-96.
- SCHEUCH, Erwin K.: "Das Interview in der Sozialforschung." In: KÖNIG, René: Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 2: Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. Erster Teil. Stuttgart 1973, 3. Auflage, S. 66-190.
- SCHLOZ, Rudolf: Deutsche Entwicklungspolitik. Eine Bilanz nach 25 Jahren. München 1979.
- SCHMIDT, Heinz G.: Der neue Sklavenmarkt. Geschäfte mit Frauen aus Übersee. Basel 1985.
- SCHMIDT-BIESALSKI, Angelika/BANZHAF, Günter (Hrsg.): Geld regiert die Welt. Ein Lese- und Arbeitsbuch. Wuppertal 1985.
- SCHMIED, Ernst: Wandel durch Handel. Die Aktion Dritte Welt Handel - ein entwicklungspolitisches Lernmodell. Stuttgart 1978.
- SCHMIED, Ernst A.: Handlungsmodelle in der Dritte Welt Verantwortung. München/Mainz 1981.
- SCHÖNBERG, Karl/UHLIG, Christian: Lernziele und Lernfelder 'Dritte Welt und Entwicklungspolitik' in der Erwachsenen und außerschulischen Jugendbildung. Bochum 1981 (Manuskript in der Reihe: Materialien und Kleine Schriften 91, hrsg. vom Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Ruhr Universität, Bochum).
- SCHÖNDUBE, Claus: Europa-Taschenbuch. 7. neubearbeitete Auflage. Bonn 1980.
- SCHWARZ, Ali/Ernst, Manfred: Denn sie wissen was sie tun. Zwischen Solidarität und Boykott. BRD & Nicaragua. Berlin 1985.
- SCHWARZ, Ueli: Global Denken - Lokal Handeln. Erwachsenenbildung im Dritte Welt-Laden. Bern 1981.
- SEELIG, Günther: Praxis empirischer Untersuchungen. Braunschweig 1973.
- SEITZ, Klaus: "Der Januskopf der Krise. Plädoyer für die Dritte-Welt-öffentlichkeitsarbeit: Entwicklungspolitisches Lernen in der bedrohten Wohlstandsgesellschaft." ZEP 2/3 (Oktober 1982), S. 22-33.



- SELBOURNE, David: An Eye to India. The Unmasking of a Tyranny. Harmondsworth 1977.
- SENGHAAS, Dieter: "Abkoppelung als entwicklungspolitische Devise." In: Wirtschaftsredaktion der 'Neuen Zürcher Zeitung' (Hrsg.): Entwicklungspolitik im Umbruch. Zürich 1979, S. 54-63.
- SENGHAAS, Dieter (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. 3. Auflage. Frankfurt/M. 1976.
- SENGHAAS, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt/M. 1982, 2. Auflage).
- SENGHAAS, Dieter (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterdrückung. Frankfurt/M. 1981, 3. Auflage.
- SENGHAAS, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt/M. 1977.
- SOUTH AFRICAN INSTITUTE OF RACE RELATIONS (Ed.): Survey of Race Relations in South Africa 1978. Johannesburg 1979.
- STAINER, Robin: "Coffee producers keep it in the family." SOUTH, July 1985, p. 99.
- STEELE, Jonathan: "Pressure mounts for economic sanctions on South Africa." In: Guardian Weekly 4.8.1985, p. 7.
- STEINWEG, Reiner (Red.): Hilfe + Handel = Frieden? Die Bundesrepublik in der Dritten Welt. Frankfurt/M. 1982.
- STELCK, Edda: "Am Brunnen vor dem Tore nackt im Wind." epd-Entwicklungspolitik 3/85 (Februar), S. 15f.
- STELCK, Edda: "Mit Cola gegen Startbahn West. Oder: Wir brauchen eine Verknüpfungspädagogik." In: 1.2.3. Welt. Gemeinsame Zeitung der 3. Welt-Zeitschriften zur Bonner Friedensdemonstration am 1.6.1982, S. 5.
- STELCK, Edda: Politik mit dem Einkaufskorb. Die Boykott-Aktion der evangelischen Frauen gegen Apartheid. Wuppertal 1980.
- STOKES, Bruce: Helping Ourselves. Local Solutions to Global Problems. New York/London 1981.
- STRAHM, Rudolf H.: "Die sieben Sackgassen der Weltwirtschaft." epd-Entwicklungspolitik Dokumentation 4/77.
- STRAHM, Rudolf H.: Warum sie so arm sind. Arbeitsbuch zur Entwicklung der Unterentwicklung in der Dritten Welt. Mit Schaubildern und Kommentaren. Wuppertal 1985.
- STROEBE, Wolfgang: Grundlagen der Sozialpsychologie I. Stuttgart 1980.
- TANNER, John: The Tea Trade. World Development Movement, London o.J.
- TEICHERT, Will: 'Dritte Welt' im Fernsehen. Ausgewählte Ergebnisse einer Untersuchung der Berichterstattung im ARD- und im Westdeutschen Fernsehen über Malaysia, Mexiko und Kenia. Bonn 1984 (unveröffentlichte Materialien zum Seminar der Deutschen UNESCO-Kommission 'Kenntnisse oder Klischees - Das Bild der Dritten Welt in den Medien der Bundesrepublik und umgekehrt').

- TETZLAFF, Rainer: "Die 'Durchkapitalisierung' der Landwirtschaft im Sudan und ihre Auswirkung auf den 'traditionellen' Sektor: Eine Strategie zur Überwindung ländlicher Armut?" In: Elsenhans, Hartmut (Hrsg.): Agrarreform in der Dritten Welt. Frankfurt/New York 1979, S. 339-363.
- TETZLAFF, Rainer: "Wachstum ohne Entwicklung. 40 Jahre Bretton-Woods-System: für die Dritte Welt eine Periode erzwungener Integration." In: der Überblick 3/84 (September).
- TETZLAFF, Rainer: Die Weltbank: Machtinstrument der USA oder Hilfe für die Entwicklungsländer? Zur Geschichte und Struktur der modernen Weltgesellschaft. München 1980.
- TEVI, Lorine: "Alternative Tourism. Some Ethical Considerations for Western Tourists Visiting Third World Countries." In: Contours - Concern for Tourism. Vol. 2 No. 2 (2nd quarter 1985), p. 10-17.
- TEVOEDJRE, Albert: Armut Reichtum der Völker. Wuppertal 1982.
- TREML, Alfred K. (Hrsg.): Entwicklungspädagogik. Unterentwicklung und Überentwicklung als Herausforderung für die Erziehung. Frankfurt/M. 1980.
- TREML, Alfred K.: "Entwicklungspädagogik - Versuch einer Zwischenbilanz. Aufbruch zu neuen Ufern?" ZEP 1/83 (Juli), S. 5-13.
- TREML, Alfred K. (Hrsg.): Pädagogikhandbuch Dritte Welt. Wuppertal 1982.
- VIERBUCHEN, Ruth: Die Entwicklungsländer im Welthandel - Dissoziation versus Integration - Analyse und Diskussion einer Dissoziationsstrategie. Spardorf 1983.
- WALLERSTEIN, Immanuel: "Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse." In: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie, Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt/M. 1982 (2. Auflage), S. 31-67.
- WALSH, Rodolfo: Operacion Masacre. Argentinischer Tatsachenbericht nach den Augenzeugenberichten Erschossener. Zürich 1983.
- WASSMUND, Hans: Grundzüge der Weltpolitik. München 1982.
- WEICHLER, Kurt: Gegendruck. Lust und Frust der alternativen Presse. Reinbek bei Hamburg 1983.
- WEISS, Ruth/MAYER, Hans: Afrika den Europäern! Von der Berliner Kongokonferenz 1884 ins Afrika der neuen Kolonisation. Wuppertal 1984.
- WELTBANK (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1981. Washington D.C. 1981.
- WELTBANK (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1982. Washington D.C. 1982.
- WELTBANK (Hrsg.): Weltentwicklungsbericht 1985. Washington D.C. 1985.
- WEMBER, Bernward: Wie informiert das Fernsehen? München 1976.
- WIRTSCHAFTSREDAKTION DER 'NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG' (Hrsg.): Entwicklungspolitik im Umbruch. Zürich 1979.
- WIRTZ, Hermann-J. et al.: Kleider machen Leute. Leute machen Kleider. Baumwolle, Textilien und Bekleidung in der Weltwirtschaft. Düsseldorf/-Stuttgart/Wuppertal 1981.

- WOYKE, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik. Opladen 1980, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage.
- ZANOLLI, Nora Vera: Handwerk. Eine Sprache im Dialog Süd-Nord. CH-Sonceboz 1981.
- ZIEGLER, Jean: Gegen die Ordnung der Welt. Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika. Wuppertal 1985.

WICHTIGE ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN:

- AG3WL Rundbrief, Darmstadt  
Alternativ Handeln, Schwelm  
blätter des iz3w, Freiburg  
Entwicklung + Zusammenarbeit, Bonn  
epd-Entwicklungspolitik, Frankfurt  
Forum der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise, München  
Forum entwicklungspolitischer Aktionsgruppen, Neuss  
Frankfurter Rundschau  
GEPa-Informationsdienst, Schwelm  
Guardian Weekly (mit Le Monde und Washington Post), Manchester/London  
HOW, New Delhi  
Inside Asia, London  
Kaffee- und Teemarkt, Hamburg  
Ludwigsburger Kreiszeitung  
Meine Welt. Zeitschrift zur Förderung des Deutsch-Indischen Dialogs (Caritas Verband), Köln  
Neue Zürcher Zeitung  
News for Action, Bombay  
Peripherie, Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt, Münster  
SOUTH. The Third World Magazine, London  
Stuttgarter Zeitung  
'tageszeitung', Berlin  
Third World, Mexiko  
Zeitschrift für Entwicklungspädagogik, Reutlingen

7.1. ANSCHREIBEN DER LUDWIGSBURGER KUNDEN  
(Originale DinA 4)



3. Welt Laden Ludwigsburg

Eberhardstraße 11  
D 7140 Ludwigsburg  
Fed. Rep. of Germany

Ludwigsburg, im Dezember 1982

Liebe Kunden des Dritte Welt Ladens Ludwigsburg!

Nachdem unser Dritte Welt Laden im November fünf Jahre alt geworden ist, finden wir es an der Zeit, einmal zu überprüfen, wen wir mit unserer Arbeit im Dritte Welt Laden eigentlich erreichen, was unsere Kunden über uns und die sogenannte Dritte Welt denken, und was wir vielleicht anders machen sollten.

Daher möchten wir Sie, unsere Kunden, bitten, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen. Diese Umfrage ist Teil einer Examensarbeit, die unser Mitarbeiter Martin Kunz im Rahmen seines Studiums an der Universität Tübingen erstellt.

Alles, was Sie auf dem Fragebogen angeben, wird absolut vertraulich behandelt. Ihr Name taucht auf dem Bogen nirgends auf, die Fragebogen sind auch sonst nicht markiert, und sie werden nach Abschluss der Arbeit vernichtet.

Bitte betrachten Sie diese Umfrage nicht als Prüfung! Bitte grübeln Sie daher nicht lange über jeder einzelnen Frage, sondern gehen Sie den Bogen zügig durch. Falls Sie aber mit einer Frage nicht zurecht kommen, lassen Sie sie im Notfall eher unbeantwortet, als daß Sie zuviel Zeit darauf verwenden.

Der Fragebogen ist in zwei Teile gegliedert. Bitte lassen Sie sich durch die Länge und die Art der Fragen (besonders von Teil 2) nicht abschrecken! Wenn Sie, wie oben beschrieben, zügig die Fragen eine nach der anderen durchlesen und das ankreuzen oder eintragen, was Ihrer Ansicht nach am ehesten richtig ist, müßte es in einer starken halben Stunde zu schaffen sein. +)

Bitte lesen Sie den Fragebogen nicht durch, ehe Sie mit dem Ausfüllen beginnen und benutzen Sie keine Hilfsmittel (Bücher, Freunde usw.). Wie gesagt: es geht nicht darum, Ihr Wissen zu prüfen, sondern wir möchten versuchen, Einstellungen und Zusammenhänge auf die Spur zu kommen.

Wir wissen, daß dieser Fragebogen besonders jetzt in der hektischen Vorweihnachtszeit eigentlich eine Zumutung ist. Aber das ist auch die Zeit, in der wir am meisten Menschen erreichen. Daher unsere Bitte: machen Sie wenn irgend möglich mit. Und daher auch unser besonderer Dank für Ihre Mitarbeit und dafür, daß Sie sich nicht haben abschrecken lassen! Die Ergebnisse der Arbeit werden ab nächsten Sommer im Laden ausliegen.

Für die Mitarbeiter des Dritte Welt Ladens Ludwigsburg

i.A. Martin Kunz

+ ) Bitte bedenken Sie, wieviel Arbeit der Betrieb unseres Ladens gerade auch vor Weihnachten bedeutet!



3. Welt Laden Ludwigsburg

Eberhardstraße 11  
D 7140 Ludwigsburg  
Fed. Rep. of Germany

Ludwigsburg, Frühjahr 1983

Liebe Kunden des Dritte Welt Ladens Ludwigsburg!

Nachdem unser Dritte Welt Laden im November letzten Jahres fünf Jahre alt geworden ist, finden wir es an der Zeit, einmal zu überprüfen, wen wir mit unserer Arbeit im Dritte Welt Laden eigentlich erreichen, was unsere Kunden über uns und die sogenannte Dritte Welt denken, und was wir vielleicht anders machen sollten.

Daher möchten wir Sie, unsere Kunden, bitten, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen. Diese Umfrage ist Teil einer Examensarbeit, die unser Mitarbeiter Martin Kunz im Rahmen seines Studiums an der Universität Tübingen erstellt.

Alles, was Sie auf dem Fragebogen angeben, wird absolut vertraulich behandelt. Ihr Name taucht auf dem Bogen nirgends auf, die Fragebogen sind auch sonst nicht markiert, und sie werden nach Abschluss der Arbeit vernichtet.

Bitte betrachten Sie diese Umfrage nicht als Prüfung! Bitte erubeln Sie daher nicht lange über jeder einzelnen Frage, sondern sehen Sie den Bogen zügig durch. Falls Sie aber mit einer Frage nicht zurecht kommen, lassen Sie sie im Notfall eher unbeantwortet, als daß Sie zuviel Zeit darauf verwenden.

Der Fragebogen ist in zwei Teile gegliedert. Bitte lassen Sie sich durch die Länge und die Art der Fragen (besonders von Teil 2) nicht abschrecken! Wenn Sie, wie oben beschrieben, zügig die Fragen eine nach der anderen durchlesen und das ankreuzen oder eintragen, was Ihrer Ansicht nach am ehesten richtig ist, müßte es in einer starken halben Stunde zu schaffen sein.

Bitte lesen Sie den Fragebogen nicht durch, ehe Sie mit dem Ausfüllen beginnen und benutzen Sie keine Hilfsmittel (Bücher, Freunde, usw.). Wie gesagt: es geht nicht darum, Ihr Wissen zu prüfen, sondern wir möchten versuchen, Einstellungen und Zusammenhänge auf die Spur zu kommen.

Wir wissen, daß dieser Fragebogen in seiner Länge eigentlich eine Zumutung ist und können nur hoffen, daß Sie unsere Arbeit im Dritte Welt Laden auch durch die Abbe des Ausfüllens betrieblen! Wir haben vor Weihnachten schon eine Umfrage gemacht, und auch alle Ladenmitarbeiter haben den Bogen ausfüllen müssen. Aber ist es jetzt besonders wichtig, möglichst alle Bogen auszufüllen bis zum 12. April zurückzukommen, um die bisherigen Ergebnisse besser überprüfen und einordnen zu können.

Herzlichen Dank nochmals für Ihre Mitarbeit!  
Für die Mitarbeiter des Dritte Welt Ladens Ludwigsburg

i.A. Martin Kunz



DRITTE-WELT-LADEN  
ZWERCHSTRASSE 23 D-7250 LEONBERG

7.1. ANSCHREIBEN DER LEONBERGER KUNDEN  
(Originale Dina 4)

Kontak/Ankunft Nr. 8677-930  
Kreissparkasse Leonberg  
BLZ/Code Nr. 603 510 40  
Tel.-Nr. 07152721556

Datum Ende Juni 1984

Liebe Kunden des Dritte Welt Ladens Leonberg!

Nachdem der Dritte Welt Laden im November 1983 fünf Jahre alt geworden ist, sind wir es an der Zeit, einmal zu überlegen, was wir mit unserer Arbeit im Dritte Welt Laden eigentlich erreichen, was unsere Kunden über uns und die sogenannte Dritte Welt denken, und was wir vielleicht besser machen könnten.

Daher möchten wir Sie, unsere Kunden, bitten, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen. Dieser Fragebogen wurde schon von unseren Kollegen im Ludwigshafener Dritte Welt Laden (mit sehr interessanten Ergebnissen) verwendet, weshalb es jetzt bei dieser Panafaktumforschung in Leonberg von besonderer Wichtigkeit ist, so viele wie möglich der Fragebogen ausgefüllt von Ihnen zur Auswertung zurückzuhalten. Beide Umfragen sind Teil einer wissenschaftlichen Untersuchung, die an der Universität Tübingen betreut wird.

Alles, was Sie auf dem Fragebogen angeben, wird absolut vertraulich behandelt, und Ihr Name taucht nirgends auf. Die Fragebögen sind auch sonst nicht markiert, und sie werden nach Abschluß der Untersuchung vernichtet.

Bitte beachten Sie diese Umfrage nicht als Prüfung! Bitte schreiben Sie daher auch nicht zu lange über einer einzelnen Frage, sondern gehen Sie den Bogen zügig durch. Falls Sie aber mit einer Frage nicht zurecht kommen, lassen Sie sie im Notfall eher unbeantwortet, als daß Sie zuviel Zeit darauf verwenden.

Der Fragebogen ist in zwei Teile gegliedert. Bitte lassen Sie sich durch die Länge und die Art der Fragen (insbesondere von Teil 2) nicht abschrecken! Wenn Sie, wie oben beschrieben, zügig die Fragen eine nach der anderen durchlesen und die Antworten oder Einträge, was Ihrer Ansicht nach am ehesten wichtig ist, müßte es in einer starken halben Stunde zu schaffen sein.

Bitte lesen Sie den Fragebogen nicht am Stück durch, ehe Sie mit dem Ausfüllen beginnen, und benutzen Sie keine Hilfsmittel (Bücher, Freunde usw.). Wie gesagt, es geht nicht darum, Ihr Wissen zu prüfen, sondern wir möchten versuchen, Einzelurteilen und Zusammenhängen, die für unsere Arbeit eine Rolle spielen, auf die Spur zu kommen.

Wir wissen, daß ein Fragebogen dieser Länge eigentlich eine Zumutung ist und können nur hoffen, daß Sie unsere Arbeit im Dritte Welt Laden auch durch die Mühe des Ausfüllens honorieren (die Kosten dieser Umfrage werden übrigens privat getragen). Damit die monatliche Vorarbeit zu dieser Untersuchung nicht umsonst wäre, wäre es wichtig, möglichst alle Bogen ausgefüllt bis zum 31.08. zurückzubekommen. D.h., auch wenn Sie eventuell erst nach einer Urlaubstapele zum Ausfüllen kommen, das wäre nicht zu spät!

Herzlichen Dank nochmals für Ihre Mitarbeit!  
Für die Mitarbeiter des Dritte Welt Ladens

Uwe Schneider  
Geschäftsführer  
Firmenadresse Leonberg 11, Leonberg, im November um 24. 10. 1983

Maxim Kuntz  
Projektkoordinator



DRITTE-WELT-LADEN  
ZWERCHSTRASSE 23 · D-7250 LEONBERG

Dezember 1984

Liebe Kundinnen und Kunden des Dritte Welt Ladens Leonberg!

Vor einem Monat ist der Dritte Welt Laden sechs Jahre alt geworden, alt genug also, um einmal zu versuchen herauszufinden, was mit der Arbeit im Dritte Welt Laden eigentlich erreicht wird, was Sie, unsere Kunden, über uns und die sogenannte Dritte Welt denken, und was wir vielleicht besser machen könnten.

Dabei steht der Leonberger Laden mit diesen Fragen nicht allein: der gesamte Bereich des sog. 'alternativen Handels' steckt gerade in einem langwierigen Analyseprozess. Wir möchten Sie bitten, uns dabei zu helfen. Indem Sie den beiliegenden Fragebogen ausfüllen. Diese Befragung ist Teil eines größeren Projektes - so haben schon im Ludwigshafener Dritte Welt Laden, bei den dortigen Mitarbeitern, im Sommer hier in Leonberg und auch in unserer Gruppe Umfragewunden stattgefunden. Im Augenblick findet im Leonberger Laden die Abschlußbefragung statt, weshalb wir Sie dringend bitten möchten, Ihren Bogen wenn irgend möglich auszufüllen und zur Auswertung zurückzusenden. Alle Befragungen werden im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung, die an der Universität Tübingen betreut wird, ausgewertet.

Selbstverständlich werden alle Angaben, die Sie auf dem Fragebogen machen, absolut vertraulich behandelt. Ihr Name taucht nirgends auf, die Fragebögen sind auch sonst nicht markiert. Zudem werden alle Bogen nach Abschluß der Untersuchung vernichtet.

Bitte beachten Sie diese Umfrage nicht als Prüfung! Bitte schreiben Sie daher auch nicht zu lange über einer einzelnen Frage, sondern gehen Sie den Bogen zügig durch. Falls Sie aber mit einer Frage nicht zurecht kommen, lassen Sie sie im Notfall eher unbeantwortet, als daß Sie zuviel Zeit darauf verwenden.

Der Fragebogen ist in zwei Teile gegliedert. Bitte lassen Sie sich durch die Länge und die Art der Fragen (insbesondere von Teil 2) nicht abschrecken! Wenn Sie, wie oben beschrieben, zügig die Fragen eine nach der anderen durchlesen und die Antworten oder Einträge, was Ihrer Ansicht nach am ehesten wichtig ist, müßte es in einer starken halben Stunde zu schaffen sein.

Bitte lesen Sie den Fragebogen nicht am Stück durch, ehe Sie mit dem Ausfüllen beginnen, und benutzen Sie keine Hilfsmittel (Bücher, Freunde usw.). Wie gesagt, es geht nicht darum, Ihr Wissen zu prüfen, sondern wir möchten versuchen, Einzelurteilen und Zusammenhängen, die für unsere Arbeit eine Rolle spielen, auf die Spur zu kommen.

Wir wissen, daß ein Fragebogen dieser Länge insbesondere jetzt in der Vorweihnachtszeit eine Zumutung ist, vielleicht finden Sie aber gerade an den Feiertagen etwas Zeit (und Lust), um sich an's Ausfüllen zu machen! Sie würden damit auch all die Mühe honorieren, die die Mitarbeiter in den Betrieb des Dritte Welt Ladens seit Jahren investierten! Die Kosten dieser Umfrage werden übrigens privat getragen. Damit also die monatliche Vorarbeit zu dieser Untersuchung nicht umsonst wäre, möchten wir Sie nochmals dringend bitten, den Bogen auszufüllen und spätestens bis zum 15. Februar 1985 zurückzusenden. D.h., daß es uns auch nach eventuellen Feiertagen nicht zu spät wäre - Hauptsache, es kommen möglichst viele Bogen zurück.

Herzlichen Dank nochmals für Ihre Mühe!  
Für die Mitarbeiter des Dritte Welt Ladens

Uwe Schneider  
Geschäftsführer

Firmenadresse Leonberg 11, Leonberg, im November um 24. 10. 1984

Maxim Kuntz  
Projektkoordinator

Kundenbefragung im Dritte Welt Laden Leonberg - Teil 1

---

\* Seit wann kommen Sie in den Dritte Welt Laden Leonberg? .....Monate/Jahre.

---

\* Wie oft kommen Sie durchschnittlich in den Dritte Welt Laden Leonberg?

- Dies war mein erster Besuch.
- Ich komme ca. einmal die Woche.
- Ich komme ca. einmal im Monat.
- Ich komme ca. einmal im Vierteljahr.
- Ich komme seltener als einmal im Vierteljahr.

---

\* Wie oder durch wen haben Sie den Dritte Welt Laden Leonberg kennengelernt?

- Durch Zufall.
- Durch einen Mitarbeiter des Ladens.
- Durch Bekannte/Freunde.
- Meldung in einer Zeitung --> Welcher? .....
- Sonstiges: .....

---

\* Welche der folgenden Bezeichnungen trifft Ihrer Ansicht nach auf den Dritte Welt Laden Leonberg hauptsächlich zu? (Bitte maximal zwei Felder ankreuzen):

- Boutique
- Einkaufsladen
- Hilfswerk
- Treffpunkt
- Bildungsort
- Politischer Laden

---

\* Wie stark interessieren Sie sich für Fragen der Entwicklungshilfe?

- sehr stark
- stark
- mittel
- weniger
- gar nicht

---

\* Woher beziehen Sie hauptsächlich Ihre Informationen zu entwicklungspolitischen Themen; (Bitte kreuzen Sie alles für Sie Zutreffende an!)

- Berichte und Artikel in Zeitungen --> Welche: .....
- Berichte und Artikel in Zeitschriften --> Welche: .....
- Bücher
- Hörfunk
- Fernsehen
- Gespräche mit Bekannten und Freunden
- Gespräche mit Berufskollegen
- Gespräche mit Familienangehörigen
- Dritte Welt Laden
- Studienreise(n) in die sog. Dritte Welt
- Ferienreise(n) in die sog. Dritte Welt

---

\* Wenn Sie in den Dritte Welt Laden gehen, erhalten Sie in der Regel die Ladenzeitung 'Unsere Welt'. Was tun Sie normalerweise damit?

- Ich habe diese Zeitung nie erhalten.
- Ich werfe sie ungelesen weg.
- Ich blättere sie kurz durch.
- Ich lese ein wenig darin.
- Ich lese sie gründlich durch.

---

\* Wieviele hauptamtliche (d.h. bezahlte) Mitarbeiter hat der Dritte Welt Laden Leonberg Ihrer Meinung nach? (Bitte Zahl einfügen) .....



\* In welcher Region liegt Nicaragua? .....

\* Wie empfinden Sie im Allgemeinen das Verhalten der Verkäufer (z.B. Höflichkeit, Sachkenntnis usw.) .....

\* Wie empfinden Sie die Preise im Dritte Welt Laden?

- zu hoch
- richtig
- zu niedrig

\* Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu sogenannten Entwicklungsländern finden auf mehreren Gebieten statt. Schätzen Sie bitte, welches Gebiet Ihrer Meinung nach das größte finanzielle Volumen auf sich vereinigt:

- Rohstoffeinfuhr aus Entwicklungsländern in die Bundesrepublik.
- Einfuhr von Fertigwaren aus Entwicklungsländern in die Bundesrepublik.
- Ausfuhr von Fertigwaren aus der Bundesrepublik in Entwicklungsländer.
- Investitionen deutscher Unternehmen in Entwicklungsländern.
- Zahlungen der Bundesrepublik für die Entwicklungshilfe.

*Bitte füllen Sie die Fragen in diesem Kasten nur aus, wenn Sie mindestens 3 mal im Dritte Welt Laden waren (sonst bitte gleich weitermachen auf Seite 4!).*

\* Hatten Sie schon einmal ein längeres Gespräch mit einem Verkäufer über entwicklungspolitische Fragen?

- Nein
- Ja

Falls Sie Nein angekreuzt haben: Haben Sie erwartet, daß so ein Gespräch zustande kommt?

- Nein
- Ja, aber das ist nicht passiert weil: .....

\* Als Sie den Dritte Welt Laden zum ersten Mal betreten haben, können Sie sich noch erinnern, wie Sie ihn damals eingeschätzt haben (maximal zwei Felder ankreuzen).

- Boutique
- Einkaufsladen
- Hilfswerk
- Treffpunkt
- Bildungsort
- Politischer Laden

\* Haben Sie durch den Dritte Welt Laden schon Anstöße dazu erhalten, eine Veranstaltung, für die dort geworben wurde, zu besuchen?

- Nein
- Ja, und zwar: .....

\* Haben Sie durch den Dritte Welt Laden Ihrer Ansicht nach Anstöße erhalten, die sich auf Ihre Lebensgewohnheiten verändernd ausgewirkt haben?

- Nein
- Ja, und zwar:  Südafrikaboykott
- Nestlé-Boykott
- Kaffee-Boykott
- auf überflüssige Verpackungen achten
- weniger Fleisch essen
- auf biologischen Anbau achten
- Altpapier sammeln
- Sonstiges: .....

\* Sind Sie aufgrund des Ladens und seinen Anstößen einer Organisation oder Gruppe beigetreten?

- Nein
- Ja, und zwar: .....



TEIL 2

In diesem Teil lesen Sie 34 Meinungen und Ansichten zur Problematik Entwicklungs- politik und Dritte Welt. Bitte lesen Sie diese Aussagen einzeln und nacheinander durch und kreuzen Sie jeweils diejenige Position an, die Ihrer Meinung am ehesten entspricht. Die Skala geht von 1-5, dabei bedeutet

Position 1: Ich bin gar nicht dieser Meinung.

Position 5: Ich bin ganz dieser Meinung.

Die Positionen 2, 3, 4 sind Zwischenstufen dieser Einstellungen, wobei

Position 2 bedeutet: diese Meinung ist mit Einschränkungen falsch.

Position 3 bedeutet: die Gründe für und dagegen sind ausgewogen.

Position 4 bedeutet: diese Meinung ist mit Einschränkungen richtig.

Bitte entscheiden Sie sich wenn möglich für eine dieser Positionen, und lassen Sie nur im Notfall eine Frage unbeantwortet. Grübeln Sie nicht!

Beispiele:

Schwarz ist die schönste Farbe die es gibt.	<input checked="" type="checkbox"/>	2	3	4	5
Kleine Elefanten sind niedlich.	1	2	3	4	<input checked="" type="checkbox"/>
	gar nicht dieser Meinung	mit Einschränkungen falsch	für und dagegen ausgewogen	mit Einschränkungen richtig	ganz dieser Meinung

Und nun geht es los:

1. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie eigentlich gute Arbeitsformen der Kolonialzeit nicht richtig weitergeführt haben.	1	2	3	4	5
2. Unsere Wirtschaft hat viele eigene Schwierigkeiten, deshalb ist es uns nicht möglich, noch Rücksicht auf die Dritte Welt zu nehmen.	1	2	3	4	5
3. Man sollte finanziell vermehrt entwicklungspolitische Organisationen unterstützen, die bei uns Informationsarbeit über die Zusammenhänge der entwickelten und unterentwickelten Länder fördern.	1	2	3	4	5
4. Es gibt bei uns entwicklungspolitische Organisationen, die maßlos übertreiben, was die Armut und Ungerechtigkeit in Dritte Welt Ländern betrifft.	1	2	3	4	5
5. Entwicklungshilfe muß stark gesteigert werden, v.a. an Organisationen, die weltweit Einfluß haben, wie z.B. die Weltbank (Sitz in Washington, USA).	1	2	3	4	5
6. Medizinische Lernprogramme und solche über Ernährungsprobleme, die in Schulen in der Dritten Welt eingesetzt werden, sollten von uns erstellt werden.	1	2	3	4	5
7. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie von Natur aus benachteiligt sind (Klima, Böden).	1	2	3	4	5
8. Vermehrte Industrialisierung der Dritten Welt durch uns wäre eine Lösung zur Überwindung der Armut in der Welt.	1	2	3	4	5
9. Echte Hilfe für die Dritte Welt heißt, Geld an ein wohltätiges Hilfswerk einzuzahlen.	1	2	3	4	5

	gar nicht dieser Meinung	mit Einschränkungen falsch	für und dagegen ausgewogen	mit Einschränkungen richtig	ganz dieser Meinung
10. Wir sind wirtschaftlich dermaßen mit der Dritten Welt verflochten, daß man sich einem Engagement gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung nicht mehr entziehen kann.	1	2	3	4	5
11. Es gibt bei uns genug Probleme mit sozialen Randgruppen (Behinderte usw.). Entwicklungshilfegelder sollten daher für diese Probleme bei uns eingesetzt werden.	1	2	3	4	5
12. Studenten aus der Dritten Welt sollten vermehrt bei uns studieren können, allerdings mit der Auflage, nach Beendigung des Studiums in ihre Länder zurückzukehren.	1	2	3	4	5
13. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie durch ehemalige Fremdherrschaft gezwungen wurden, Produkte für den Export statt Nahrung für ihr Volk zu erzeugen.	1	2	3	4	5
14. Ein stetiges Wachstum bei uns ist die beste Garantie, daß schließlich auch die Entwicklungsländer mitwachsen können.	1	2	3	4	5
15. Der Tourismus in die Dritte Welt ist eine nützliche Form, den Armen direkt zu helfen.	1	2	3	4	5
16. Ich habe täglich mit der Dritten Welt indirekte Kontakte, z.B. beim Einkaufen, beim Autofahren und in vielen anderen Alltagshandlungen.	1	2	3	4	5
17. Entwicklungshilfe in ländliche Projekte sollte vermehrt gefördert werden.	1	2	3	4	5
18. Es müssen gut ausgebildete Entwicklungshelfer mit perfekt ausgearbeiteten Bildungsprogrammen in die Dritte Welt geschickt werden.	1	2	3	4	5
19. Zuckermonokulturen in Brasilien zur Herstellung von Treibstoff für Autos geben diesem Land die Chance, sich aus der Energieabhängigkeit und Armut zu befreien.	1	2	3	4	5
20. Wir müssen unser Wachstum langsam einschränken und den Entwicklungsländern gerechtere Rohstoffpreise bezahlen. Unser Wohlstand muß also abnehmen.	1	2	3	4	5
21. Echte Hilfe für die Dritte Welt heißt, daß möglichst viele Entwicklungshelfer in Projekten von Hilfswerken eingesetzt werden.	1	2	3	4	5
22. Die Dritte Welt ist zu weit von uns entfernt, als daß sie auf uns großen Einfluß haben könnte.	1	2	3	4	5
23. Entwicklungshilfegelder sollten in erster Linie an revolutionäre Befreiungsbewegungen gehen, sowie bei uns für politische Bildungsarbeit eingesetzt werden.	1	2	3	4	5
24. Entwicklungshelfer sollten in erster Linie mit der Situation in den Entwicklungsländern vertraut gemacht werden, bevor sie ihre Arbeit beginnen.	1	2	3	4	5

	gar nicht dieser Meinung	mit Einschränkungen falsch	für und dagegen ausgewogen	mit Einschränkungen richtig	ganz dieser Meinung
25. Die Entwicklungsländer sind arm, weil die bestehende Weltwirtschaftsordnugn sie daran hindert, sich zu entwickeln. Die Armut ist also strukturell bedingt.	1	2	3	4	5
26. Die Bevölkerung der Bundesrepublik sollte vermehrt mit Initiativen Gesetze erwirken, mit denen sich die Wirtschaft besser kontrollieren und lenken läßt.	1	2	3	4	5
27. Solidarität mit der Dritten Welt heißt vor allem, sich aktiv in einer Organisation zu engagieren, die hier bei uns Dritte Welt Arbeit macht (also Informationsvermittlung, Aktionen usw.).	1	2	3	4	5
28. Man sollte unbedingt alle Produkte aus Südafrika boykottieren, denn jeder Kauf dieser Waren unterstützt letztlich die Apartheid-(Rassentrennungs-)politik.	1	2	3	4	5
29. Entwicklungshilfe im traditionellen Sinn ist problematisch, weil sie die Ärmsten nicht erreicht hat. Sie sollte daher v.a. kleinen Selbsthilfegruppen zugute kommen, die sich aus eigener Kraft gebildet haben.	1	2	3	4	5
30. Bildungsprogramme für die Dritte Welt sollten nur von einheimischen Pädagogen dort in der Dritten Welt ausgearbeitet werden.	1	2	3	4	5
31. Die Entwicklungsländer sind arm, weil den Menschen dort die richtige Einstellung zur Arbeit fehlt.	1	2	3	4	5
32. Mehr Solidarität mit der Dritten Welt heißt, sich auch hier bei uns für soziale Randgruppen einzusetzen (z.B. Gastarbeiter).	1	2	3	4	5
33. Es hat Situationen gegeben, in denen die Dritte Welt bei uns spürbar wurde (z.B. Ölchock), aber abgesehen davon wird sie kaum jemals bedeutende Auswirkungen auf unseren Alltag haben können.	1	2	3	4	5
34. Man muß bereit sein, für Waren einen Mehrpreis zu bezahlen, wenn man weiß, daß der Mehrpreis den Produzenten zugute kommt.	1	2	3	4	5

E N D E !!!

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit und dafür, daß Sie bis zum Schluß durchgehalten haben! Falls Sie jetzt noch zu dieser Umfrage oder unserer Arbeit Anmerkungen machen wollen: wir sind für jede Anregung dankbar!

.....  
 .....

Für die Mitarbeiter des Dritte Welt Ladens

Martin Kunz



**7.2. ANSCHREIBEN DER MITARBEITER**  
(Originale DinA 4)

**3. Welt Laden Ludwigsburg**

**Eberhardstraße 11  
D 7140 Ludwigsburg  
Fed. Rep. of Germany**

Ludwigsburg, im Februar 1983

Liebe Mitarbeiter(innen) des Dritte Welt Ladens Ludwigsburg!

Inzwischen dürfte es sich wohl rumgesprochen haben, daß ich aus Anlaß unseres fünfjährigen Ladenjubiläums und meines Examinens an der Universität Tübingen den Versuch unternehme, die bisherige Arbeit unseres Ladens auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Neben dem Zusammenzahlen unserer Verkaufszahlen und Spendenerfolge ist Kern- teil der Untersuchung eine Befragung von Kunden und Mitarbeitern. Die Kundenbefragung habe ich z.T. vor Weihnachten durchgeführt, beendigt wird sie mit einem zweiten Durchgang Anfang März. Überfragt wird jeweils eine zufällig, stichprobenartig ermittelte Auswahl der Ladenbesucher).

Etwas anders sieht es mit der Mitarbeiterbefragung aus: hier wäre wichtig, daß sich alle Mitarbeiter des Ladens die Mühe machen und den Fragebogen ausfüllen. Ich hoffe, daß das nicht zu viel verlangt ist, da die Ergebnisse nicht nur meinem Examen, sondern insbesondere auch der weiteren Arbeit im Laden zugute kommen sollen!

Also laßt Euch bitte nicht durch die Länge des Bogens abhalten, in ca. 30 Minuten müßte er zu schaffen sein. Bitte lest den Fragebogen nicht erst ganz durch, ehe Ihr mit dem Ausfüllen beginnt, und benützt keine Hilfsmittel (Bücher, Freunde, usw.). Es geht ja nicht darum, Wissen abzufragen, sondern es soll ein Versuch sein, herauszufinden, ob unser Vorgehen in den letzten Jahren überhaupt sinnvoll war. Ist also bitte die Fragen zügig eine nach der anderen durch und kreuzt an bzw. füllt ein, was Eurer Meinung nach am ehesten stimmt. Sollten Ihr mit einer Frage einmal nicht zurecht kommen: nicht lange grübeln und bei der nächsten weitermachen.

Alle Antworten werden streng vertraulich behandelt, die Fragebogen werden nach ihrer Auswertung vernichtet. Die Bögen sind nicht gekennzeichnet, und die Nummern auf dem Kuvert dienen lediglich dazu, daß ich überprüfen kann, wen ich eventuell anmahnen müßte (hoffentlich niemand ...). Daher bitte ich Euch, die ausgefüllten Bögen nur in diesem nummerierten Kuvert zurückzugeben. Sobald die Antwort kommt, wird der Name von der Liste gestrichen und der Bogen aus dem Kuvert genommen, d.h. ist dann völlig anonym. Ich möchte Euch dringend bitten, möglichst alte Bögen bis zum 20. März zurückzugeben, sonst komme ich mit meiner Arbeit ins Gedränge. Im Sommer werde ich dann an einem Montagsabendtröftl über die Ergebnisse der Untersuchung berichten, und es wird dann auch ein Exemplar meiner Arbeit im Laden ausliegen.

Vielen Dank für Eure Mitarbeit!

Euer,

*(Handwritten signature)*

Martin Kunz

PS: Die ausgefüllten Bögen bitte ins Fach von Team 3 (Redaktion), wer bis zum 20. März nicht in den Laden kommt, kann bei Gelegenheit bei mir DM 1,-50 für's Porto bekommen...

Noch etwas: Wenn im Fragebogen vom 'Dritte Welt Laden' die Rede ist, ist immer nur der Ludwigsburger Laden gemeint.

Martin Kunz

Ludwigsburg, im Juni 1984

Liebe Mitarbeiter(innen) im Dritte Welt Laden Leonberg!

Dritte Welt Läden haben sich schon seit Jahren als eine der beliebtesten Abteilungsformen der Dritte Welt Gruppen herausgestellt, wobei sie immer wieder in verschiedenen Hinsicht kritisiert worden sind. Ich habe daher als Mitarbeiterin des Ludwigsburger Dritte Welt Ladens zu dessen fünfjährigen Bestehen (und als Teil meiner Abschlußprüfungen an der Universität Tübingen) eine Untersuchung über die Wirksamkeit der Arbeit in unserem Laden versucht. Dabei habe ich auch eine Kunden- und eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Befragungen sind so interessant, daß ich in Eurem/Ihren Kunden- und Mitarbeiterbefragung vornehmen möchte, ebenfalls mit Euch/Ihr über die Ergebnisse der Ludwigsburger Frageunde sinnvollerweise erst dann bei Euch/Innen berichten kann, wenn zumindest die Mitarbeiterfrageunde im Leonberger Laden beendet ist, sonst könnten ja verlässliche Ergebnisse herauskommen. Däum kann ich im Augenblick nur hoffen, daß auch für Euch/Sie die Hoffnung, über diese Untersuchung eine Rückmeldung über die Auswirkung des bisherigen Engagements groß genug ist, um bei dieser Leonberger-Runde behilflich zu sein, insbesondere durch das Ausfüllen des Mitarbeiterfragebogens (beiliegend).

Dabei ist es zunächst wichtig, daß Ihr Euch/Sie sich nicht von der Länge des Fragebogens abhalten laßt/lassen, in stark 30 Minuten müße es zu schaffen sein. Bitte die Fragebogen von dem Ausfüllen nicht am Stück durchlesen und dann erst mit dem Ausfüllen beginnen, und bitte auch keine Hilfsmittel (Bücher, Freunde usw.) benützen. Es geht ja nicht darum, Wissen abzufragen, sondern es soll ein Versuch gemacht werden, herauszufinden, ob der Dritte Welt Laden und die damit verbundene Mühe in den letzten Jahren überhaupt etwas bewirken konnten. Die Fragen also bitte zügig eine nach der anderen durchlesen und dann antworten bzw. einfüllen, was Eurer/Ihrer Meinung nach am ehesten zutrifft. Sollte eine Frage zu große Schwierigkeiten machen - nicht allzu lange daran herumgrübeln und bei der nächsten Frage weitermachen.

Alle Antworten werden streng vertraulich behandelt, was folgendermaßen funktioniert: Frau Schneider hat Umschläge mit Adressen von allen Mitarbeiterin des Leonberger Ladens vorbereitet. In jedem Umschlag ist ein Fragebogen, so wie ein fertig frankierter Rückumschlag. Diesen ist lediglich durch eine Nummer gekennzeichnet, die mit einer Nummernliste der Mitarbeiter bei Frau Schneider korrespondiert. Nach ca. einem Monat werde ich Frau Schneider mitteilen, welche Nummern noch nicht bei mir eingegangen sind, damit sie die betreffenden anmahnen kann (aufgrund der begrenzten Mitarbeiterzahl ist es sehr wichtig, daß alle ihre Fragebogen ausfüllen!). Ich erlaube dabei nicht so sehr zu welcher Nummer gehört. Die Fragebogen werden ferner nach der Auswertung vernichtet.

Ich möchte also Euch/Sie dringend bitten, möglichst alle Bögen bis spätestens zum 31. August an mich zurückzusenden (vorher ist natürlich besser, dann habe ich mehr Zeit zum Auswerten). Ich werde dann gerne bei einem Montagsabendtröftl im Leonberger Laden über die Ergebnisse des Umfrages berichten. Die Urheben, die durch diese Umfragen entstanden (Porto, Druck etc.), gehen übrigens nicht auf Kosten Ihres Ladens, und noch ein letztes: wenn in dem beiliegenden Fragebogen vom 'Dritte Welt Laden' die Rede ist, ist hier immer nur der Leonberger Laden gemeint.

Ich hoffe ich, daß das Ausfüllen auch etwas Spaß macht! Vielen Dank für Eure/Ihre Mitarbeit!

Euer/Ihr

Martin Kunz

**Mitarbeiterbefragung im Dritte Welt Laden Leonberg - Teil 1**

\* Seit wann arbeiten Sie im Dritte Welt Laden mit? ..... Monate/Jahre.

\* Wie oder durch wen haben Sie den Dritte Welt Laden kennengelernt?  
 Durch Zufall!  
 Durch einen Mitarbeiter des Ladens  
 Durch Bekannte/Freunde  
 Meldung in einer Zeitung --> Welcher?  
 Sonstiges: .....

\* Wieso haben Sie sich entschlossen, aktiv im Laden mitzuarbeiten, d.h. was hat hat da den entscheidenden Anstoß gegeben? .....

\* Haben Sie sich schon vor dem Beginn Ihrer Mitarbeit für Fragen der Entwicklungs-  
 problematik interessiert?  
 sehr  
 etwas  
 kaum  
 gar nicht

\* Hat die Mitarbeit im Laden Ihr Interesse geweckt/bzw. gesteigert?  
 sehr  
 etwas  
 kaum  
 gar nicht

\* Woher beziehen Sie hauptsächlich Ihre Informationen zu entwicklungspolitischen  
 Themen? (Bitte kreuzen Sie alles für Sie Zutreffende an!):  
 Berichte und Artikel in Zeitungen --> Welche?  
 Bücher  
 Hörfunk  
 Fernsehen  
 Gespräche mit Bekannten und Freunden  
 Gespräche mit Berufskollegen  
 Gespräche mit Familienangehörigen  
 Dritte Welt Laden  
 Studienreise(n) in die sog. Dritte Welt  
 Ferienreise(n) in die sog. Dritte Welt

\* Welche der folgenden Bezeichnungen trifft Ihrer Ansicht nach auf den Dritte Welt  
 Laden Leonberg hauptsächlich zu? (Bitte maximal zwei Felder ankreuzen):  
 Boutique  
 Einkaufsladen  
 Hilfswerk  
 Treffpunkt  
 Bildungsort  
 Politischer Laden

\* Und was sollte der Leonberger Dritte Welt Laden Ihrer Ansicht nach hauptsächlich  
 sein? (Bitte wiederum maximal zwei Felder ankreuzen):  
 Boutique  
 Einkaufsladen  
 Hilfswerk  
 Treffpunkt  
 Bildungsort  
 Politischer Laden

\* In welchen Arbeitsbereichen machen Sie zur Zeit im Laden mit? .....

**7.2. FRAGEBOGEN MITARBEITER (Original Din A 4)**

\* Falls Sie schon länger als sechs Monate mitarbeiten: In welchen Arbeitsbereichen  
 haben Sie zuerst mitgearbeitet? .....

\* Falls Sie zur Zeit nicht bzw. nicht mehr verkaufen, nennen Sie bitte kurz Ihre  
 Gründe dafür: .....

\* Die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu sogenannten Entwicklungslän-  
 dern finden auf mehreren Gebieten statt. Schätzen Sie bitte, welches der genann-  
 ten Gebiete Ihrer Meinung nach das größte finanzielle Volumen auf sich vereinigt:  
 Rohstoffexport aus Entwicklungsländern in die Bundesrepublik.  
 Einfuhr von Fertigwaren aus Entwicklungsländern in die Bundesrepublik.  
 Ausfuhr von Fertigwaren aus der Bundesrepublik in Entwicklungsländer.  
 Investitionen deutscher Unternehmen in Entwicklungsländern.  
 Zahlungen der Bundesrepublik für die Entwicklungshilfe.

\* Haben Sie im letzten viertel Jahr im Laden eingekauft?  
 Nein  
 Ja, und zwar:  Lebensmittel (einschl. Gewürze, Wein, usw.)  
 Textilien (Pullover, Blusen usw.)  
 Sonstige Gebrauchsartikel (z.B. Kerzen, Bürsten)  
 Gegenstände ohne direkten Gebrauchswert (z.B. Mandbehang)  
 Bücher/Zeitschriften/Lernspiele  
 Oder haben Sie die Leihbibliothek des Ladens benutzt?  Nein  Ja.

\* Haben Sie durch den Dritte Welt Laden schon Anstöße dazu erhalten, eine Veran-  
 staltung, für die dort erworben wurde, zu besuchen?  
 Nein  
 Ja, und zwar: .....

\* Haben Sie durch den Dritte Welt Laden Ihrer Ansicht nach Anstöße erhalten, die  
 sich auf Ihre Lebensgewohnheiten verändernd ausgewirkt haben?  
 Nein  
 Ja, und zwar:  Südafrika-Boycott  
 Nestlé-Boycott  
 Kaffee-Boycott  
 auf überflüssige Verpackungen achten  
 weniger Fleisch essen  
 auf biologischen Anbau achten  
 Altpapier sammeln  
 Sonstiges: .....

\* Sind Sie aufgrund des Ladens und seiner Anstöße einer Organisation oder Gruppe  
 beigetreten?  
 Nein  
 Ja, und zwar: .....

\* Wieviele Einwände zu entwicklungspolitischen Themen gibt es im Laden? .....

\* Können Sie sich an einige Themen, die dort in letzter Zeit behandelt wurden,  
 erinnern? (Bitte Stichwörter nennen): .....

\* Kommen Sie regelmäßig zu den Montagabendtreffen?  
 Ja  
 Nein, weil .....

\* Was sollte Ihrer Ansicht nach an den Montagabendtreffen geändert werden?  
 .....

\* Wieviele Stunden pro Woche haben Sie in der letzten Zeit durchschnittlich für den Laden aufgewendet? (Montagabende nicht mitrechnen!) ..... Stunden/Woche

\* Der Laden hat schon mehrere, vom Verkauf unabhängige Projekte finanziell unterstützt. Kennen Sie diese Projekte? (Stichwörter genügen) .....

\* Finden Sie, daß das Verhältnis zwischen theoretischen Themen und praktischer Arbeit im Dritte Welt Laden ausgeglichen ist?  
 zu viel Aktion, zu wenig Theorie  
 ziemlich ausgeglichen  
 zu viel Theorie, zu wenig Aktion

\* Was gefällt Ihnen am Dritte Welt Laden besonders?

\* Was sollte Ihrer Meinung nach geändert oder verbessert werden?

Und nur noch einige Fragen zu Ihrer Person:

\* Geburtsjahr: ..... \* Geschlecht: .....

\* Welchen Beruf haben Sie gelernt? .....

\* Welchen Beruf üben Sie z.Zt. aus? .....

\* Haben Sie in Ihrem Beruf mit sozialen Fragen zu tun?

- ausschließlich
  - oft
  - hier und da
  - nie
- Welcher Art? .....

\* Haben Sie in Ihrem Beruf mit Fragen der Entwicklungspolitik zu tun?

- Ja
- Nein

Falls Sie ja angekreuzt haben: In welcher Art haben Sie damit zu tun?

\* Sind Sie in einer oder mehrerer Organisationen, Vereinen, Parteien, Gewerkschaften oder Gruppen, die sich politisch, kirchlich, sozial, alternativ etc. engagieren, aktiv? Bitte nennen Sie alle, nicht nur entwicklungspolitisch arbeitende Gruppen! .....

\* Der Verkauf (nicht Ausschank) von Kaffee und Tee ist auch im Dritte Welt Laden schon kritisiert worden. Was ist Ihre Meinung zu diesem Problem? (Bitte nennen Sie möglichst alle Argumente, gegebenenfalls sowohl dafür als auch dagegen. Es genügen Stichwörter: .....

Eine Kritik ist berechtigt, weil .....

Ich bin weiter für den Verkauf, weil .....

keine Meinung .....

\* In der letzten Zeit sind im Laden verstärkt Fragen der Friedensbewegung und Umweltproblematik diskutiert worden. Was halten Sie von dieser thematischen Erweiterung?

Wir sollten diese Themen noch stärker berücksichtigen.

Ich finde es so, wie es jetzt ist, im großen und ganzen richtig.

Wir sollten uns wieder ausschließlich der Dritte Welt Problematik zuwenden.

\* Vom Endverkaufspreis unserer Waren geht nur ein Teil zurück in die Länder, aus denen wir die Waren beziehen. Wie groß ist Ihrer Ansicht nach dieser Anteil durchschnittlich?  
 An die Produzenten(Länder) gehen ca. .... % der Endpreise.

\* In welcher Region liegt Nicaragua? .....

\* Haben Sie außerhalb der Ladenzeiten (privaten) Kontakt zu Leuten aus dem Dritte Welt Laden? (Ehepartner/Freund/Verlobte nicht mitgerechnet).

- häufig
- häufig
- ab und zu
- selten
- nie

\* Hätten Sie gerne (mehr) solche Kontakte privater Art zu Ladenmitarbeitern?

- Ja
- Nein

\* Wie gründlich lesen Sie eigentlich die Ladenzeitung 'Unsere Welt'?

- Ich lese sie gar nicht.
  - Ich blättere sie kurz durch.
  - Ich lese ein wenig darin.
  - Ich lese sie gründlich durch.
- Hat Ihr Leseverhalten einen besonderen Grund? .....

Bitte füllen Sie die folgenden drei Fragen nur aus, wenn Sie sich am Verkaufs-Tisch beteiligen. Sonst gleich weitermachen auf der nächsten Seite!

\* Bieten Sie - in der Regel und soweit möglich - die Ladenzeitung allen Ladenbesuchern an?  
 Ja  
 Nein, weil .....

\* Verteilen Sie in der Regel bei den entsprechenden Waren die Wareninformationszettel?  
 Ja  
 Nein, weil .....

\* Versuchen Sie, mit Kunden über Probleme der Dritten Welt (Länder, Projekte, Mandelsfragen) ins Gespräch zu kommen?  
 so oft wie möglich  
 manchmal  
 nur, wenn ich angesprochen werde  
 wenn möglich gar nicht, weil .....

Bitte zuerst den grünen Fragebogen ausfüllen!

In diesem Durchgang geht es darum, herauszufinden, ob eine Frage unabhängig von inhaltlichen und sachlichen Kriterien bei einer entwicklungspsychologisch nicht versierten Person auf eine gefühlsmäßige Ablehnung oder Zustimmung stößt. Kreuzt bitte jeweils diejenige Position an, die nach Eurer Erfahrung aus den Bildungsarbeit am ehesten zutrifft. Die Skala von 1-5 bedeutet nun Position 1: Die Frage stößt auf eine sehr starke emotionale Ablehnung. Position 5: Die Frage trifft auf sehr große emotionale Zustimmung.

Die Positionen 2, 3, 4 sind Zwischenstufen dieser Extreme, wobei Position 2 bedeutet: trifft auf mäßig starke, emotionale Ablehnung Position 3 bedeutet: 'emotional neutral' Position 4 bedeutet: trifft auf mäßig starke, emotionale Zustimmung Bitte wenn möglich eine dieser Positionen ankreuzen und nur im 'Notfall' eine Frage ohne Zuordnung lassen!

Beispiele: 

1	2	3	4	5
sehr starke Ablehnung	mäßig starke emotionale	'emotional neutral'	mäßig starke emotionale	sehr starke emotionale Zustimmung

Der Überwindung der Not in der Dritten Welt ist mehr staatliche Planung notwendig.  
viel Entwicklungshilfe kann nie schaden.

Und nun geht es los:

1. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie eigentlich gute Arbeitsformen der Kolonialzeit nicht richtig weitergeführt haben.	1	2	3	4	5
2. Unsere Wirtschaft hat viele eigene Schwierigkeiten, deshalb ist es uns nicht möglich, nach Rücksticht auf die Dritte Welt zu nehmen.	1	2	3	4	5
3. Man sollte finanziell vermehrt entwicklungspolitische Organisationen unterstützen, die bei uns Informationsarbeit über die Zusammenhänge der entwickelten und unterentwickelten Länder fördern.	1	2	3	4	5
4. Es gibt bei uns entwicklungspolitische Organisationen, die maßlos übertreiben, was die Armut und Ungerechtigkeit in Dritte Welt Ländern betrifft.	1	2	3	4	5
5. Entwicklungshilfe muß stark gesteigert werden, v.a. an Organisationen, die weltweit Einfluß haben, wie z.B. die Weltbank (Sitz in Washington, USA).	1	2	3	4	5
6. Medizinische Lernprogramme und solche über Ernährungsprobleme, die in Schulen in der Dritten Welt eingesetzt werden, sollten von uns erstellt werden.	1	2	3	4	5
7. Die Entwicklungsländer sind arm, weil sie von Natur aus benachteiligt sind (Klima, Boden).	1	2	3	4	5
8. Vermehrte Industrialisierung der Dritten Welt durch uns wäre eine Lösung zur Überwindung der Armut in der Welt.	1	2	3	4	5
9. Echte Hilfe für die Dritte Welt heißt, Geld an ein wohltätiges Hilfswerk einzuzahlen.	1	2	3	4	5

weiter auf Seite 5

### 7.3. ANSCHREIBEN DER EXPERTEN (Original Dina 4)

Martin Kunz  
7140 Ludwigsburg, 29.11.84  
Hohenzellenplatz 4

re: Untersuchung über einen Dritte Welt Laden

Liebe Freundinnen und Freunde, wie einigen von Euch sicher bekannt ist, habe ich als Studienabschlussarbeit eine Untersuchung über den hiesigen Dritte Welt Laden gemacht. Das Thema Dritte Welt Handel ist für mich weiterhin eine Art 'Steckenpferd', und ich möchte daran noch etwas weiterarbeiten.

Die Untersuchung beinhaltet sicherlich viele Schwache Stellen, Fehler, Flüchtigkeitspatzen etc. Insbesondere dürfte das auf den Teil zutreffen, wo ich bei Kunden und Mitarbeitern eine längere Befragung durchgeführt habe. Einer derjenigen, die mit der Arbeit an der Uni zu tun hatten, hat mir diesbezüglich einen Tip gegeben, wie mit dem vorhandenen Zahlenmaterial eventuell eine qualitativ aussagekräftigere Auswertung möglich sein könnte. Dafür benötige ich Eure Hilfe. Ich möchte Euch nämlich bitten, mir die beiliegenden Fragebogen auszufüllen.

Zuvor noch eine Anmerkung zu diesen Fragen: die Zusammenstellung stammt aus einer Untersuchung, die in Bonn durchgeführt worden ist. Ursprünglich hatte ich gehofft, dadurch gute Vergleichsmöglichkeiten zu haben, weshalb ich die Fragen nur minimal verändern konnte und wollte. (Nicht nur) dadurch sind viele unscharfe Formulierungen, Zweideutigkeiten, usw. im Text verblieben, doch daran läßt sich nun im Nachhinein nichts mehr ändern ... Trotzdem finde ich, daß die ganze Sache so schlecht nur auch wieder nicht ist, und nicht daran weiterzuarbeiten! Die Kunden und Mitarbeiter mußten übrigens noch einen Teil I ausfüllen, der Fragen zu Person, ihren Besuchswohnheiten im Dritte Welt Laden usw. einschließt, die aber an dieser Stelle nicht interessieren.

Um was ich Euch nun bitten möchte: Bitte füllt zuerst den grünen Fragebogen aus, und zwar so, wie es in der Anleitung steht, also "sachlich" zurechtend - nach Eurem Wissensstand.

Anschließend füllt bitte den weißen Fragebogen aus, wobei es nun nicht um Wissen, sondern um Sympathie und Antipathie geht: wie wichtig Eurer Erfahrung nach eine jeweilige Frage auf eine emotionale Ablehnung aus (auch wenn z.B. eine Zustimmung sachlich richtig wäre), oder wird ich eher gefühlsmäßig zugestimmt, auch wenn sie aus entwicklungspsychologischer Sicht abzulehnen wäre? Anhand der Fragen, wo dann sachliche und emotionale Einschätzung auseinanderklaffen, kann dann evtl. ein Rückschluß über die Wirkung von entwicklungsbezogener Bildungsarbeit im Dritte Welt Laden gezogen werden.

Bitte schickt mir die Fragebögen bis spätestens 30.01.1985 zurück. Die Rückporto's sind nicht mandiert, da es mir um die Summe Eurer Meinungen geht, nicht um Einzelergebnisse. Ich kann Euch daher auch nur inständig bitten, daß Ihr Euch die Mühe macht ...

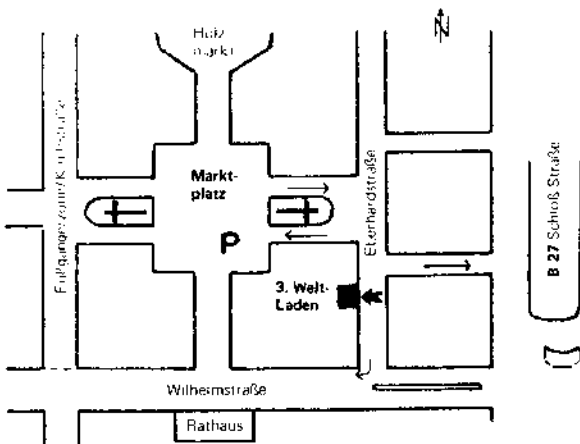
Schon im Voraus ganz herzlichsten Dank dafür.  
Euch

Martin Kunz

in der Eberhardstraße 11 (hinter der katholischen Stadtkirche)

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 14.30 – 18.30 Uhr  
Samstag 9.00 – 13.00 Uhr

Eröffnung des Ladens am 5. November 1977 (9.00–18.00 Uhr)



Und noch etwas: bei uns kann man nicht nur kaufen,  
sondern auch mitmachen!  
Fragen Sie im Laden!

Verantwortlich: Christoph und Martin Kunz, Karlshöhe, Ludwigshafen

## 7.4. DRUCKERZEUGNISSE DES LUDWIGSBURGER LADENS

### 7.4.1. SELBSTDARSTELLUNGEN

# KENNEN SIE IHN SCHON...?

... Jetzt hat auch Ludwigshafen einen

Wir sind ein Laden besonderer Art

wir machen für uns **keine Gewinne** –  
alle unsere Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich  
dafür bekommen unsere Produzenten in der 3. Welt  
keine Hungerlöhne, sondern **faire Preise**, von denen sie leben können

Suchen Sie ein außergewöhnliches Geschenk?  
Mögen Sie individuelle Handarbeiten und Gebrauchsgegenstände aus Asien, Afrika oder Lateinamerika?  
Dann kommen Sie zu uns! Bei uns bekommen Sie z. B.

- Wickelröcke und Blusen aus Indien
- Wollmützen und Pullover aus Peru und Bolivien
- Lederfußbälle (DFB-Norm!) aus Pakistan
- Holzpuzzles und Puppen aus Kenia
- Schuhabstreifer, Sets und Einkaufstaschen
- Kaffee und Honig aus Guatemala, Tee, Gewürze
- handgeschöpfte Gruß- und Weihnachtskarten
- Seidenbatiken, Gürtel, Ledertaschen und Geldbeutel
- Korbwaren, Kinderbücher und Christbaumschmuck und noch vieles mehr .

Besuchen Sie uns, auch wenn Sie gerade nichts kaufen wollen!

Informationen über die (Über-)Lebensbedingungen unserer asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Mitbürger bekommen Sie bei uns immer umsonst.

Wo Sie uns finden →

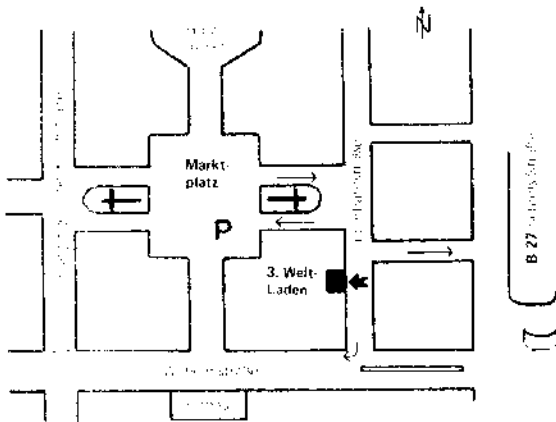
D R I T T E W E L T L A D E N !

(Original: Faltblatt DinA 5, orange, erschienen zur Ladeneröffnung 1977)



**Eberhardstraße 11**

Büro der katholischen Stadtkirche



Wir sind zu folgenden Zeiten geöffnet:

Montag - Freitag: 14.30 - 18.30 Uhr  
 Samstag: 9.00 - 13.00 Uhr

Helfer: AKTION PARTNERSCHAFT  
 3.WELT - Ludwigsburg e.V.  
 Eberhardstraße 11

**3. WELT LADEN - Ludwigsburg**

**Was ist ein 3. WELT LADEN ?**

Es gibt schon über 70 dieser ungewöhnlichen Geschäfte in der Bundesrepublik.

Die 3.Welt-Läden verkaufen Waren, die in Asien, Afrika, Mittel- oder Südamerika hergestellt worden sind. Durch Direktimporte, Umgehung von Zwischenhändlern und Verzicht auf Gewinne für uns selbst sind wir in der Lage, den Herstellern einen gerechteren Preis zu bezahlen.

Alle Mitarbeiter des Ladens wollen durch ihre völlig ehrenamtliche und unbezahlte Tätigkeit ein Zeichen dafür setzen, daß unsere Mitbürger in der Dritten Welt ein Recht auf ein menschenwürdiges, d.h. auch materiell abgesichertes Leben haben.

Wir wollen ihnen deshalb nicht mit mildtätigen Spenden helfen, für die sie uns besonders dankbar sein müßten, sondern durch faire Preise, die sie für ihre Produkte unserer Meinung nach verdienen.

Die darüber hinaus erzielten Überschüsse kommen besonderen Projekten in der Dritten Welt als Aufbauhilfe zugute oder werden ...

(Original: Faltblatt DinA 5, grüner Druck auf Umweltschutzpapier, erschienen 1977)

... zur Finanzierung der Bildungs- und informationenarbeit in unserem Land über die Probleme der Dritten Welt verwendet.

**Wie arbeitet der 3. WELT LADEN ?**

**Was will der 3. WELT LADEN ?**

Er möchte ...

- wirtschaftlich schwachen Partnern einen Zugang zum Deutschen Markt öffnen, unter Verzicht auf Geschäftspraktiken, die ihre schwache Position ausnutzen.
- besonders mit solchen Partnern zusammenarbeiten, die langfristig im Interesse der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Befreiung benachteiligter und drücktester Bevölkerungsschichten in der Dritten Welt arbeiten.
- die Waren nicht nur verkaufen, sondern als Anlaß und Hilfsmittel zur Information über die Probleme der abhängigen Dritten Welt benutzen.

Der 3.Welt-Laden will damit verdeutlichen,

- daß die heutigen Überlebensprobleme eines Großteils der Menschheit Folge der kolonialen Abhängigkeit und Ausbeutung sind,
- daß dieses Unrechtssystem in Gestalt der sogenannten Weltwirtschaftsordnung zu unserem Vorteil bis heute fortbesteht,
- daß grundlegende Änderungen dieser Situation für unser aller Zukunft unausweichlich und lebensnotwendig sind.

Der Laden in Ludwigsburg wird ausschließlich von einer Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter betrieben. In diesem Kreis findet sich alles von der jung gebliebenen Großmutter bis zum Schüler. Seine Mitarbeiter wollen mehr als nur verkaufen. Sie wollen vor allem Gesprächspartner sein, damit die Interessen der benachteiligten Menschen in der Dritten Welt bei uns in der Öffentlichkeit vertreten werden können.

Zu diesem Zweck haben sich die Mitarbeiter in der AKTION PARTNERSCHAFT 3.WELT LUDWIGSBURG e.V.

organisiert und verschiedene Arbeitsgruppen für die Bewältigung der unterschiedlichen Aufgaben gebildet.

Die Waren importiert der Laden zum Teil selber. Den größeren Teil beziehen wir im Moment noch von der Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der 3.Welt m.b.H. in Wuppertal, deren Hauptgesellschafter die beiden Kirchen sind.

Die Produkte stammen aus Selbsthilfebewegungen mit genossenschaftlichem Charakter, wie sie in immer größerer Zahl von den verarmten Bevölkerungsgruppen in der Dritten Welt gebildet werden.

Die Aktion und die Mitarbeit im Laden sind offen für jedermann, unabhängig von Alter oder Weltanschauung.

Wir würden uns auch über Ihre Mitarbeit freuen.



WARUM TROTZDEM 3.WELT-LADEN?

- weil unsere Handelspartnerschaft doch nachweislich an vieler Stellen zur Selbstbefreiung abhängiger und verelendeter Gruppen hilft. So haben wir z.B. einmal ausgerechnet, daß wir mit unserem Laden ca. 200-300 Familien eine Existenzgrundlage geben.
- weil unsere Partner zur Zeit noch den Export brauchen, um sich eine Basis im eigenen Land aufzubauen.
- weil manche Waren hervorragendes Lehrmaterial sind über unsere zutiefst ungerechte Weltwirtschaftsordnung.
- weil wir mit unserem Laden eine Kommunikations- und Informationsmöglichkeit über die Probleme der Dritten Welt bieten.
- weil wir auf diesem Wege mit Ihnen Kontakt bekommen haben.



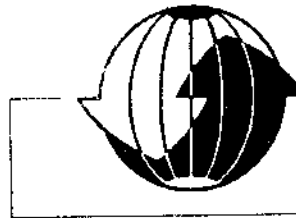
„Labor, hast Du mit einem Groschen klein?“

Auf Wiedersehen!  
Ihre 3.Welt-Laden Mitarbeiter



Öffnungszeiten:

Mo - Fr	14.30 - 19.00 Uhr
Di - Do	9.00 - 17.00 Uhr
Samstag	9.00 - 13.00 Uhr
langes Sa	9.00 - 16.30 Uhr



3. welt laden

Eberhardstraße 11  
7140 Ludwigsburg

Lieber Besucher unseres 3.WELT-LADENS!

"Suchen Sie ein außergewöhnliches Geschenk? Mögen Sie handgearbeitete Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände aus Asien, Afrika oder Lateinamerika? Dann kommen Sie zu uns!" So oder ähnlich könnten wir unseren Laden in der Öffentlichkeit anpreisen. Und bei der Vielfalt und Originalität unseres Angebotes von Selbsthilfe-Organisationen aus der Dritten Welt wäre dies nicht einmal verlogen. Trotzdem sind wir aber keine gewerbliche Boutique mit Waren aus der Dritten Welt.

Wir möchten wirtschaftlich schwachen Partnern einen fairen Zugang zum deutschen Markt geben. Durch den Verkauf der Waren möchten wir über die Probleme der abhängigen Dritten Welt informieren. Trotz Geschäftsbetrieb verstehen wir uns als eine gemeinnützige entwicklungspolitische Aktion.

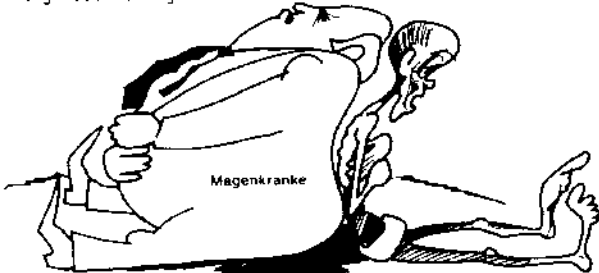
Trotzdem gibt es in unserem entwicklungspolitischen Modell "3.Welt-Laden" mehrere schwache Stellen, die uns viel Kopfschmerzen bereiten. Wir möchten Sie heute über einige Probleme aufklären, die bei unserer Arbeit auftreten:

Wir befürchten, daß wir mit einem Teil unseres Sortiments auf dem obersten Schaumarm der Konsumwelle mitschwimmen.



(Original: Faltblatt DinA 5, blauer Druck auf Umweltschutzpapier, erschienen 1984)

Viele Figuren, Ascher, Masken, Ketten, Leuchter usw. - kurzum das typische Geschenkartikel-Sortiment verkörpert nicht unseren vernünftigen Lebensbedarf, sondern unsere Fähigkeit zu unvernünftigem Verschwendungskonsum. Unsere Überflußgesellschaft ist geradezu die Voraussetzung für den Absatz dieses Sortiments. Aber kann man den unvernünftigen und unmoralischen Reichtum unserer Gesellschaft glaubwürdig kritisieren, wenn man ihr gleichzeitig neue Luxusgüter anbietet?



Außerdem liegt auf der Hand: Ein Geschenkartikel-Sortiment ist besonders konjunkturanfällig.

Ein noch so nettes Angebot auf dem kunsthandwerklichen Sektor fördert zudem das Mißverständnis: Dritte Welt gleich Folklorewerkstatt. Es bleibt dabei meist unklar, daß der Export von Erzeugnissen aus der kunsthandwerklichen Tradition ein aufgezwungener Nothelfer ist, weil die eigentlichen Reichtümer der Dritten Welt (wie Bodenschätze, fruchtbares Land und Industrieanlagen) in anderen Händen sind.

Weil der Reichtum der Dritten Welt zum größten Teil schmalen Oberschichten und den Industrieländern zufließt, fehlt der großen Masse der Bevölkerung das, was wir im Überfluß haben: Geld und Kaufkraft. Unsere Projektpartner stehen deshalb in der Gefahr einseitiger Exportabhängigkeit.

Noch längst nicht alle unsere Partner stehen auf zwei Beinen: Inlandsmarkt als Basis, Export als Zusatzgeschäft. Der Anreiz des Exports kann leicht dazu verführen, die Erfordernisse und Bedürfnisse des Inlandmarktes zu vernachlässigen.

Außerdem spricht vieles dafür, daß sich die Entwicklungsländer auf den Handel untereinander konzentrieren, sich sozusagen vom westlichen Wirtschaftssystem abkoppeln. Natürlich wird es auch in Zukunft einen Weltmarkt geben. Aber man kann doch erwarten, daß die Armen im Handel untereinander eher faire Bedingungen finden und Geschäfte abschließen können, die ihrem echten Bedarf entsprechen.

Ein 3.Welt-Laden könnte an diesen Überlegungen völlig vorbei leben, vor allem weil wir in unserem Sortiment noch zu wenige "politische" Waren wie z.B. Kaffee, Tee, Baumwolle, Jute oder Sisal haben - Waren also, die in der Weltwirtschaft eine wichtige Rolle spielen und an denen man die Abhängigkeit der Dritten Welt sowie die Ungerechtigkeiten der heutigen Weltwirtschaftsordnung anschaulich zeigen kann.



Der freie Wettbewerb im Welthandel

Schlusssatz: Wir wissen längst nicht immer soviel über unsere Projektpartner, daß wir das Gefühl einer lebendigen Partnerschaft haben. Das bezieht sich nicht auf das landläufige Vorurteil von Korruption und Schamerei, sondern auf die Ziele unserer Partner. Kommt es bei dem jeweiligen Konzept wirklich zu einer umfassenden Befreiung einer abhängigen Menschengruppe, oder führt der Weg unter Umständen in neue Sackgassen? Wir bemühen uns aber sehr um ein besseres Kennenlernen und Verstehen unserer Partner.

Aus diesen schwachen Stellen des Modells "3.Welt-Laden" ergibt sich die Versuchung, den einseitigen Verkaufserfolg zu suchen, zumal man sich durch die laufenden Kosten in einen gewissen Zugzwang begeben hat. Eine volle Kasse ist scheinbar immer ein Argument für sich.

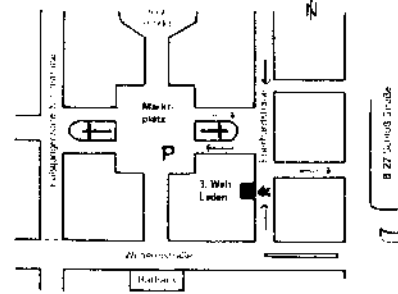
Jetzt sind wir Ihnen aber eine Antwort schuldig:

lichen Arbeitskraft und der Natur- und Bodenschätze durch die Kolonisatoren (Monokulturen, Exportorientierung). Unser heutiger hoher Lebensstandard wäre nicht möglich ohne die Dritte Welt, denn dort werden immer noch billige Arbeitskräfte ausgenutzt, die beispielsweise auf Kaffee-, Tee- oder Baumwollplantagen für Hungerlöhne arbeiten. Außerdem werden viele Rohstoffe sehr billig importiert, um, nachdem sie bei uns verarbeitet wurden, dann als fertiges Produkt wieder teuer in der Dritten Welt verkauft zu werden. So dienen die Dritte-Welt-Länder unserer Wirtschaft auch noch als lukrative Absatzmärkte.



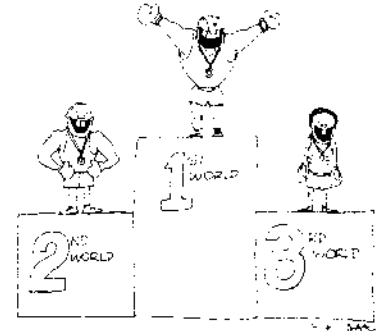
Einen allgemeingültigen Weg zur Änderung der bestehenden Strukturen im Hinblick auf mehr Gerechtigkeit gibt es nicht. Da wir aber unsere sehr begrenzten Kräfte gezielt einsetzen wollen, müssen wir vor allem eigene Vorstellungen dazu entwickeln, was "gerechte Entwicklung" heißt: Alle Menschen sollen in ausreichendem Maß Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Gesundheit, Bildung und Arbeit haben. Jähr unterstützen wir Prozesse in der Dritten Welt, die uns geeignet erscheinen, zu einer Entwicklung beizutragen, die diese Ziele für möglichst viele Menschen verwirklichen hilft. Die Initiative zu solchen Prozessen muß aber von den Betroffenen selbst ausgehen, d.h. konkret: wir leisten materielle Unterstützung für einzelne Selbsthilfegemeinschaften, Gewerkschaften und Befreiungsbewegungen.

Öffnungszeiten: Montag - Freitag 14:30 - 18:00 Uhr  
Samstag 9:00 - 13:00 Uhr



Und noch etwas bei uns kann man nicht nur kaufen, sondern auch mitmachen!  
Frage Sie im Laden!

# KENNEN SIE IHN SCHON...?



3. Welt Laden Ludwigsburg

Eberhardstraße 11  
D 7140 Ludwigsburg  
Fed. Rep. of Germany

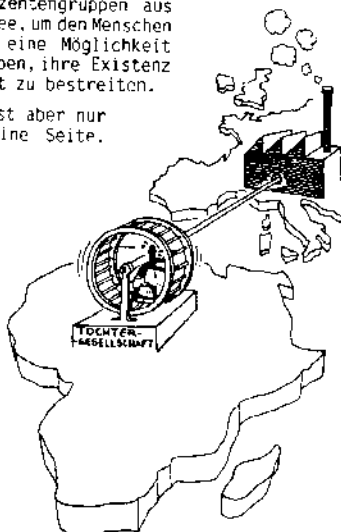
(Original: Blatt DIN A 4 doppelt gefaltet, roter Druck auf Umweltschutzpapier, erschienen 1985)



WER SIND WIR UND WAS TUN WIR?

Wir sind eine Gruppe von ungefähr 30 Aktiven und arbeiten alle ehrenamtlich. Wir beziehen Waren von kleinen Produzentengruppen aus Übersee, um den Menschen dort eine Möglichkeit zu geben, ihre Existenz selbst zu bestreiten.

Das ist aber nur die eine Seite.



Viel wichtiger noch ist es uns, hier in den reichen Industrieländern über die Existenznöte in den armen Ländern zu informieren und über Zusammenhänge zwischen Reichtum hier und Armut dort aufzuklären.

Dazu importieren wir einerseits Waren wie Kaffee, Tee und Kunstgewerbe, um Welthandelsstrukturen konkret nachzuvollziehen. Andererseits bieten wir Bücher und Zeitschriften an, die die einzelnen Themen genauer untersuchen und Möglichkeiten für uns hier zum Handeln aufzeigen (z.B. Energie sparen, bewußtere Ernährung und ganz allgemein wo möglich auf Konsum verzichten).



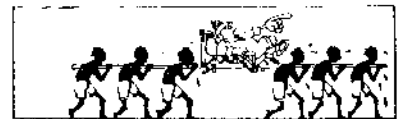
Mittlerweile haben wir auch eine kleine Mediothek im Laden; wir verleihen Diaserien, um damit Schulklassen und anderen Gruppen die Möglichkeit zu geben, sich zu informieren.

Interessierte Gruppen können nach Voranmeldung den Laden besuchen und so einen direkten Einblick in unsere Arbeit gewinnen.

Wir treffen uns jeden zweiten Montagabend im Keller der Friedenskirche, um an einem entwicklungspolitischen Thema zu arbeiten, z.B. mit einem Referentent, einem Film oder durch Gruppenarbeit.

Verschiedene Gruppen leisten die für den Laden notwendigen Arbeiten:

- Waren importieren
- Bücher bestellen
- Ladenzettel schreiben
- Informationsmaterial erarbeiten für Schaufenster, Infobretter etc.



WARUM ENGAGIEREN WIR UNS IM DRITTE-WELT-LADEN?

Wir wollen damit ein Zeichen setzen und auf die Verantwortung aufmerksam machen, die die reichen Länder für die Armut anderswo tragen. Die "Dritte"-Welt-Länder sind ja nicht schon immer arm gewesen. Durch den Kolonialismus wurden die abendländische Kultur und unsere Wirtschaftsformen den Einheimischen aufgezwungen und gleichzeitig deren eigene Traditionen zurückgedrängt. Darin sehen wir eine der wesentlichen Wurzeln der Armut.

Es begann eine bis heute andauernde, rücksichtslose Ausbeutung der mensch-



### 7.4.2.: **3 Jahre:**

AKTION PARTNERSCHAFT 3.WELT, Ludwigsburg e.V.  
DRITTE WELT LADEN Ludwigsburg, Eberhardstr.11

(Original als Beilage zur Ladenzeitung,  
auf oranges Papier gedruckt)

## **Chronik**

1977

- 10. Okt. Nachdem eine ursprüngliche Gruppe meist jüngerer Leute den Beschluß gefaßt hatte, in Ludwigsburg einen DRITTE WELT LADEN zu eröffnen, gründete sie dazu die AKTION PARTNERSCHAFT 3.WELT, Ludwigsburg e.V. Zweck des neuen Vereins ist die entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit bei uns und die gemeinnützige Förderung von Entwicklungsprojekten in Ländern der Dritten Welt.
- 5. Nov. Nach Abschluß der notwendigen Renovierungs- und Einrichtungsarbeiten wurde der DRITTE WELT LADEN LUDWIGSBURG in der Eberhardstraße 11 eröffnet. Im Beisein von Dekan Dr. Grau, Dekan Kopf und dem Vorsitzenden des CVJM, M. Pfeil, überschritt Oberbürgermeister Dr. Jänschfer den rote Sand vor der Ladentür.
- 19./20. Nov. Erstes Wochenendseminar für die Mitarbeiter des Ladens: "Handel ist Hilfe zur Selbsthilfe".
- 17. Dez. Die 'Point'-Redaktion des Süddeutschen Rundfunks machte im Ludwigsburger Laden Interviews mit unseren Kunden.  
Nach im Dezember erfolgte die Eintragung der AKTION PARTNERSCHAFT 3.WELT, Ludwigsburg e.V. in das Vereinsregister unter der Nr. 809 und die Anerkennung ihrer Gemeinnützigkeit durch das Finanzamt.

1978

- 30. Jan. Ein Gast aus Sri Lanka war im DRITTE WELT LADEN zu Besuch und machte uns mit Dier und einem zylonesischen Festessen mit seiner Heimat bekannt.
- 11./12. Feb. Wochenendseminar für Mitarbeiter: "Probleme unserer Dritte-Welt-Arbeit".
- 13. Feb. Auf der ersten Mitgliederhauptversammlung wurde der neue Vorstand gewählt und beschlossen, den Wiederaufbau des von einer Überschwemmungskatastrophe zerstörten Dorfes Karoutigoundenpatti in Südindien mit 2400,- DM zu unterstützen.
- 6.-24. Mai Zusammen mit Amnesty International, Terre des Hommes, DFBVK, CVJM und dem SPD Ortsverein beteiligten wir uns anlässlich der Fußball WM in Argentinien an der Aktion "Fußball ja - Folter nein". Mit Informationsständen in der Innenstadt, einer Losaktion, einem Vortragsabend mit dem Rechtsexperten von ai, Tino Thun, und einer Petition an die Landesregierung setzten wir uns für die Einhaltung der Menschenrechte in Argentinien ein.
- 27./28. Mai Wochenendseminar: "Entwicklungspolitische Spiele und Probleme des Welthandels".
- 26./27. Aug. Die AP3W beteiligte sich zum ersten Mal am Marktplatzfest und verkaufte dabei auf Anhieb 800 heiße chinesische Frühlingsrollen.
- 18. Sept. Die Mitglieder der AP3W beschließen, 2000,- DM für die Ausreise eines politischen Gefangenen aus Argentinien zur Verfügung zu stellen, weitere 1000,- DM für die zivilen Opfer des Bürgerkriegs in Nicaragua zu überweisen und Geld und Schulmaterial für schwarze Kinder und Jugendliche zu sammeln, die aus Rhodesien in die schwarzen Nachbarstaaten fliehen mußten.
- 2. Nov. Öffentliche Veranstaltung mit einem ehemaligen Entwicklungshelfer aus dem südlichen Afrika: "Wenn SIE in Südafrika leben würden ..?".
- 4. Nov. Aus Anlaß des einjährigen Bestehens des DRITTE WELT LADENS Ludwigsburgs erschien die erste Nummer der 'AP3W-Nachrichten'. Zur finanziellen Unterstützung der Arbeit des Vereins wurde der 'Freundeskreis' der AP3W ins Leben gerufen.

1979

- Nach Abschluß der "Schulmaterial"-Aktion konnten wir im Januar 6500 Schulhefte, 7500 Bleistifte, 3800 Bleistiftspitzer, Farbstifte, Radiergummis u.a. im Wert von über 1400,- DM nach Mozambique schicken, wo sie in den Flüchtlingslagern vom Hochkommissariat für Flüchtlingswesen der UN verteilt wurden.
- 17./18. Feb. Auf ihrer Mitgliederversammlung beschließt die AP3W, eine Bürgerinitiative indischer Fischer in Goa, die um die Existenz ihrer Fanggründe an der Küste kämpft, mit 5000,- DM zu unterstützen.
- 2. April Herr Simba Makoni, ein Vertreter der ZANU ('Zimbabwe African National Union'), besuchte den DRITTE WELT LADEN zu einem Informationsgespräch. Herr Makoni ist inzwischen stellvertretender Landwirtschaftsminister in der neuen Regierung Zimbabwes.
- 16./17. Juni Wochenendseminar: "Tourismus in der Dritten Welt".

- 14. Juli Die AP3W verkauft wieder chinesische Frühlingsrollen beim Marktplatzfest.
- 23. Juli Öffentliche Informationsveranstaltung: "Nicaragua".  
Im Herbst beschließt die AP3W den Aufbau des Gesundheitswesens auf dem Land in Nicaragua zu unterstützen und überweist für diesen Zweck 5000,- DM an 'Medico International'.
- 3. Nov. Der DRITE WELT LADEN feiert sein 2-jähriges Bestehen.
- 8. Dez. Im Rahmen der Fernschendung 'Marktplatz' im 3. Programm des Süd-deutschen Rundfunks wurde das Modell unseres Ladens einem schwäbischen Hemoenfabrikanten gegenübergestellt, der seine Produktion wegen der niedrigeren Löhne teilweise auf die Phillipinen verlagert hat. Der Beitrag wurde am 11. Dez. gesendet.

1980

- 10. Feb. Auf ihrer 3. Mitgliederhauptversammlung beschließt die AP3W, zugunsten kriegsgeschädigter Kinder und Jugendlicher in Vietnam eine Aktion durchzuführen, um dadurch ihr Leben in ihrer Heimat erträglicher zu machen. Für 12000,- DM soll ein Kleinbus in Japan gekauft werden, mit dem die Behinderten befördert werden können. Außerdem wollen wir der Bitte einer vietnamesischen Augenklinik folgen und gebrauchte Brillen sammeln, die dann von den Augenärzten der Klinik verteilt werden.

- 14.-26. April Eine Straßensammlung für die Vietnam-Aktion in Ludwigsburg erbrachte über 2000,- DM. Weitere Spenden gingen auf unser Konto Nr. 60040 bei der Kreissparkasse ein. Die AP3W mußte danach aus eigenen Mitteln noch rund 8500,- DM bereitstellen, damit der Kleinbus gekauft werden konnte. Die Brillenaktion war besonders erfolgreich: über 2000 Brillen wurden bisher im DRITE WELT LADEN abgegeben und nach Vietnam verschickt. Auch der Kleinbus erreichte vor kurzem sein Bestimmungsziel.

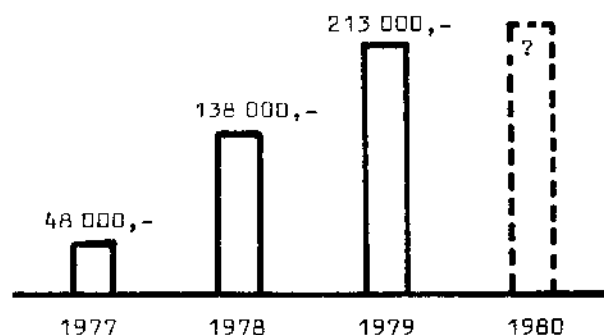


Unser Kleinbus bei der Schiffsverladung nach Vietnam.

- 28. April Eine öffentliche Informationsveranstaltung "Vietnam heute" schloß unsere Vietnam-Aktion ab.
- 17./18. Mai Wochenendseminar: "Entwicklungshelfer - echte Hilfe oder Feigenblatt?"
- 23. Juni Auf einer außerordentlichen Mitgliederhauptversammlung beschließen die Mitglieder der AP3W die Alphabetisierungskampagne in Nicaragua und die Kooperative der Fischer in Goa, deren Netze und Boote inzwischen von Hochseefischern zerstört worden waren, mit je 5000,- DM zu unterstützen.
- 13. Sept. Wir waren wieder mit chinesischen Frühlingsrollen und algerischem Rotwein auf dem Marktplatzfest dabei.
- 27. Sept. Einen Samstagnachmittag und -abend lang diskutierten wir Grundsatzfragen unserer Ladensarbeit.
- 8. Nov. Wir feiern mit unseren Kunden und Freunden das 3-jährige Bestehen unseres DRITE WELT LADENS.
- 7.-29. Nov. Zusammen mit der 'Terre des Hommes'-Gruppe Ludwigsburg veranstalten wir an 3 Abenden und einem Samstagnachmittag einen Kurs an der 'Schiller Volkshochschule' zur Vorstellung und Erprobung verschiedener entwicklungspolitischer Situationsspiele.

Natürlich konnten wir hier nur die Höhepunkte in den ersten 3 Jahren unserer Arbeit aufzählen. Nicht genannt werden konnten dagegen die zahllosen Arbeitstreffen unserer 5 Arbeitsteams und die einzelnen Themen unserer alle 14 Tage stattfindenden Diskussionsabende.

Bilanz der 'Hilfe durch fairen Handel':



Umsatz des DRITE WELT LADENS in DM:

(Originale: DINA 4, Umweltschutzpapier, 4-8 Seiten Umfang)  
**ap3w - nachrichten nr.3 aug. 1979**

Informationen der AKTION PARTNERSCHAFT 3.WELT Ludwigsburg e.V.  
 Eberhardstraße 11  
 Konto Nr. 600 40  
 Kreissparkasse Ludwigsburg

Redaktion: Team 3 (Information)



Große Fische fressen kleine Fische - der Fischerkrieg von Goa (Indien)

Hintergründe zu unserer letzten Spendenaktion.

Sommer, Sand und Palmen, das sind die Qualitätsmerkmale des Touristikparadieses Goa. Aber während Urlaubsbear dieses Idyll genießen, kämpfen die rund 80.000 traditionellen Fischer um ihr Überleben. Seit Jahrhunderten haben sie mit alten Fangtechniken gearbeitet, doch jetzt werden sie von 400 motorisierten Fangbooten arbeitslos gemacht, die illegal innerhalb der 5-km Schutzzone hauptsächlich nach Krabben fischen.

1964 gab es in Goa nur vier dieser Trawler, und es wurde praktisch nur für den lokalen Markt gefischt (Export: 5 Tonnen). 1978 gab es 400 Trawler, und obwohl die Gesamtbeute nicht wesentlich gesteigert wurde, wurden über 800 Tonnen exportiert (10fache Steigerung). Das bedeutet zum einen, daß die traditionellen Fischer arbeitslos wurden (denn man hat berechnet, daß ein Trawler mit sechs Mann Besatzung 200 Fischer arbeitslos macht), und zum anderen, daß auf den Märkten der Hafenstadt Goa Fisch so teuer wurde, daß sich die Mehrzahl der Menschen nur noch abfallfisch kaufen konnten. Dafür verdienen die sechs großen Exportfirmen Goas alleine 1977 rund 10 Millionen Mark.

Aber der Preis dafür war sehr hoch; denn 73% der exportierten Meerestiere waren Krabben (Indien ist der größte Krabbenlieferant der Welt). Aber durch das rücksichtslose Überfischen und durch das Aufwühlen des Meeresbodens in Küstennaher Gattungen konnten sich die Krabben nicht mehr in ausreichender Zahl vermehren. In den letzten 10 Jahren ist der Krabbenfang auf ein zwanzigstel zurückgegangen, trotz der wegen der reduzierten Technik? In Norwegen sind Trawler aus vielen Gebieten verboten worden, weil es dort praktisch keine Fische mehr gibt. Die Boote werden jetzt zu günstigen Bedingungen als Entwicklungshilfe abgegeben.

Bei ihrem Einritzen in die Schutzzone haben die Trawler außerdem alleine in den letzten fünf Jahren Netze und Boote von Kleinfischern im Wert von rund 15 Mio DM zerstört, ohne jemals dafür eine Entschädigung zu zahlen.

Es gibt übrigens außer den im Westen so begehrten Krabben noch einen weiteren Grund, weshalb die Trawler so nahe an der Küste fischen: die Treibstoffsteuerung hat die sogenannten Entwicklungsländer noch härter getroffen als die Industrieländer. Warum also so weit auf's Meer fahren. Zumal dort die internationale Konkurrenz groß ist: obwohl Indien eine 200 Meilen Schutzzone beansprucht, fischen dort Japanische, taiwanische und andere Trawler illegal.



deren Heimatwasser längst von Fischen geleert sind. Wie sollen sie auch die sieben indischen Küstenbooter daran hindern, bei einer Küstenlänge von rund 5600 km Länge? trotzdem: die Fischer von Goa geben nicht auf. Sie versuchen zusammen mit 6.5 Mio traditionellen Fischern ihre Rechte durchzusetzen. Zum Zeichen ihrer Entschlossenheit haben sie am 16.2.79 zwei Trawler gekapert und verbrannt. Doch nur wenn der Westen keine Krabben mehr kauft, haben sie um das Meer eine Überlebenschance.

**ap3w - nachrichten nr.11**

Informationen der AKTION PARTNERSCHAFT 3.WELT Ludwigsburg e.V.  
 Eberhardstraße 11  
 Konto Nr. 600 40  
 Kreissparkasse Ludwigsburg

Redaktion: Team 3 (Information)

"Führen Sie auch Stockmäge!"

Oder: Warum es im Dritte Welt Läden immer noch nicht alles zu kaufen gibt.

In den ersten neun Monaten des Jahres setzt sich unsere Kundschaft zu einem großen Teil aus treuen Stammkunden zusammen, die schon recht gut wissen, was für eine Art Laden wir sind und woher unsere Waren kommen. In den Wochen vor Weihnachten dagegen kommen auch viele neue Kunden, die bei uns z.B. nur ein ganz besonderes Geschenk suchen. So wurden wir im vergangenen Vierteljahr u.a. nach Münzen, Müll, Holzstricknadeln, handgeschöpftem Büttchenpapier, Bilderrahmen, Fäbdauben, Hemma, gebrauchten Kleidern, "Arafat"-Kopfküchern oder eben nach besagten Stockmägen (kleine Plaketten für Spazierstöcke) gefragt.

Etliche dieser Kunden waren wahrscheinlich einfach in der Hoffnung zu uns gekommen, daß dieser "absonderliche Laden" vielleicht etwas haben könnte, was sonst in ganz Ludwigsburg nicht zu bekommen ist. (Was uns ehrt, auch wenn wir ihre Hoffnung enttäuschen müßen.) Doch einige der oben genannten Artikel (z.B. Hemma, indisches Büttchenpapier oder die arabischen Kopftücher) könnten wir uns durchaus in unserem Sortiment vorstellen. Daß wir sie trotzdem nicht führen, liegt meistens daran, daß wir niemand in der "Dritten Welt" kennen, der diese Dinge herstellt.

Zwar wäre es oft nicht schwer, solche Dinge von einem kommerziellen Händler in Indien oder anderswo zu beziehen, aber von kommerziellen Exporteuren kaufen wir grundsätzlich nichts, weil dieser Zwischenhandel meist zu viel auf Kosten des eigentlichen Herstellers an der Ware verdient. Deshalb bestellen wir immer direkt bei den Produzenten, oder bei Exportgenossenschaften, die von verschiedenen Produzentengruppen gegründet wurden, um ihre eigenen Erzeugnisse auch im Ausland abzusetzen.

**Typisch**

Aber auch hier arbeiten wir nur mit solchen Partnern zusammen, die ausser der Herstellung und dem Verkauf von Waren noch mehr tun, was die Entwicklung in ihrem Land fördert. Einige von ihnen führen ein Alphabetisierungsprogramm durch oder neben Erwachsenenbildung. Andere geben Rechtshilfe für besonders benachteiligte Bevölkerungsgruppen, wie z.B. die Harijans (die "Unberührbaren") in Indien. Oder die Dorfentwicklung wird mit Brunnenbauprojekten, Kleinkrediten für Bauern und Handwerker und einfachen Gesundheitsdiensten (Mütterberatung etc.) gefördert. Auch die Produkte aus zwei Behindertenwerkstätten für Leprakranke und Blinde



**SO NICHT!**

# PARTNERSCHAFT 3.WELT



## 100 JAHRE EINWISCHUNG IN AFRICA - ZUM 'JUBILÄUM' DER BERLINER KONGOKONFERENZ

Am 15. November 1884 kamen in Berlin 14 europäische Mächte und die USA zur westafrikanischen Konferenz zusammen. Afrika, dieser letzte weitgehend noch unerforschte Kontinent, sollte ein europäisches, d.h., ein christlich-freihändlerisches Afrika werden. Von den europäischen Staaten interessierten sich aber nur Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Portugal ernsthaft für den Ausgang der Konferenz. Die Delegierten zweier anderer Staaten, nämlich von Belgien und der USA, dienten König Leopold II. von Belgien lediglich als Schachfiguren zur Durchsetzung seiner persönlichen Interessen.

H. M. Stanley hatte in Leopolds Auftrag zwischen 1879 und 1884 das Kongobecken erkundet und vernahmte es für ihn mit erkaufen, erschlichenen oder den Einheimischen mit Gewalt abgeprenten Verträgen, der in jenen Jahren üblichen 'rechtlichen' Grundlage für Besitzergreifungen in Afrika. Das Einzugsgebiet des Kongo war attraktiv wegen seiner Naturprodukte Elfenbein, Palmöl und Kautschuk und der damals schon vermuteten reichen Vorkommen an Kupfer und Edelmetallen. V.a. aber waren die Wasserwege des Kongoflusses ein für die geplanten Handelsaktivitäten ungeheuer wertvolles Netz von Verkehrsverbindungen ins Innere des Kontinents.

Um mögliche Auseinandersetzungen dieser europäischen Mächte untereinander zu vermeiden, sollte es auf dieser Konferenz zu einer 'friedlichen' Aufteilung untereinander kommen. Kaum jemand bezweifelte die Rechtmäßigkeit kolonialer Besetzung eines ganzen Kontinents. Lediglich Sir Edward Malet, britischer Vertreter und Botschafter besaß den Anstand bei seiner Eröffnungsrede auf folgende Tatsache hinzuweisen:



Die afrikanischen Regenwälder sind unerschlossen. Nur wenige Menschen sind in diese Gebiete gekommen. Die afrikanischen Regenwälder sind unerschlossen. Nur wenige Menschen sind in diese Gebiete gekommen.



Die afrikanischen Regenwälder sind unerschlossen. Nur wenige Menschen sind in diese Gebiete gekommen.

"Ich kann nicht denken, dass es in anderen Kreisen keine Eingeborenen Völker gibt, und dass die Besetzung der Kontinente dennoch von größter Wichtigkeit für sie sein werden."

Seine Worte waren jedoch ohne praktische Bedeutung, denn auch Großbritannien hatte nicht die Absicht, den Leitsatz - was gut für's Geschäft ist, ist auch gut für Afrika - in Frage zu stellen. Eher beiläufig hatten die Portugiesen einst auf ihrem Weg nach Indien im 15. Jahrhundert die Küstenstreifen Afrikas, an denen ihre Schiffe Halt machen mußten, zur Kenntnis genommen. In dieser frühen Phase waren v.a. Gold, Elfenbein und Sklaven die geforderten Handelsprodukte und bis ins 18. Jahrhundert bekamen die Europäer das, was sie suchten, billig und mühelos an der

Hrsg. Aktion Partnerschaft 3. Welt Ludwigsburg e. V., Eberhardstraße 11, 7140 Ludwigsburg. Spendenkonto Nr. 60.040 bei der KSK Ludwigsburg (Spendenbescheinigung auf Wunsch): 12.85.

# PARTNERSCHAFT 3.WELT



## DIE GRAUE THEORIE ZUM GRAUEN PAPIER

Die Erde und ihre Bodenschätze dürfen nicht länger als ein Selbstbedienungsladen begriffen werden, an dem ein permanenter Raubbau betrieben wird. Wir müssen aufhören mit dem Abbau von Bodenschätzen im großen Stil, mit der Fließverschmutzung, mit der Vermichtung ganzer Wälder (z.B. wie in Brasilien).

Eine Möglichkeit, Rohstoffe zu sparen, ist die Herstellung und der Verbrauch von Umweltschutzpapier (UMS-Papier). Deshalb haben sich vor Jahren ökologische Menschen und Gruppen für das Recycling von Altpapier engagiert. 1980 wurde der Verband für Produktion und Vertrieb von UMS-Papieren, ein Zusammenschluß selbstverwalteter Betriebe, gegründet. Es ist ein wichtiges Anliegen des Verbands, ein ökologisch konsequentes UMS-Papier herzustellen und zu vertreiben.



Kriterien für UMS-Papier sind:  
- Einsatz von 100% Altpapier aus Haus- und Industrieabfällen;  
- mechanische Altpapieraufbereitung, möglichst ohne Faserwerkzörung, um den Rohstoff für weiteres Recycling zu schonen;  
- keine Entfärbung (Deinking), Bleichung oder Färbung; die graue Farbe entsteht durch Mischung von Altpapier-sorten;  
- Leimung mit Naturharzen;

- ökologischer Wasserhaushalt (stark gesenkter Frischwasserzusatz, kontrollierte Klärung der geringen Abwässer);  
- drastisch gesenkter Energiebedarf, z.B. durch Wärmerückgewinnung.

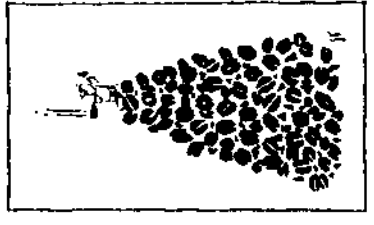
Bei uns können Sie folgende Artikel aus UMS-Papier kaufen: Schreibblöcke, Schulhefte, Ringbucheinlagen, Spiralblöcke, Briefumschläge, Schmuckkarten, Tagebücher, Notizbücher, Notenhefte, ...

Durch den Kauf von Schreib- und Geschenkartikeln aus UMS-Papier tragen Sie zum Umweltschutz, zur Rohstoff- und Energieeinsparung bei. Außerdem arbeiten die Betriebe, von denen wir unser UMS-Papier beziehen, nach den Prinzipien der Selbstverwaltung, Selbstverantwortung und -organisation.

## DER BITTERE BEIGESCHMACK DES FEDECOCAGUA-KAFFEES

Fedecocagua ist ein Dachverband von Einzelgenossenschaften in Guatemala. 1969 gegründet und mit kirchlicher Entwicklungshilfe aufgebaut, versucht er vor allem zwei Ziele zu verwirklichen:

- Freiräume für die Kleinbauern gegen die Willkür der Kaffeeaufkäufer und Plantagenbesitzer zu erzielen und wirtschaftliche Verbesserungen für die Mitglieder zu erlangen;  
- den Wissens- und Bewußtseinsstand der Mitglieder durch gemeinschaftliche und fachliche Bildung zu erweitern.



Hrsg. Aktion Partnerschaft 3. Welt Ludwigsburg e. V., Eberhardstraße 11, 7140 Ludwigsburg. Spendenkonto Nr. 60.040 bei der KSK Ludwigsburg (Spendenbescheinigung auf Wunsch): 12.85.

# INFORMATIONEN ZUR WARE

'GOLDEN STAR'  
Balsam

## DRITTE WELT LADEN

**Ludwigsburg · Eberhardstr. 11**



7.4.4. WARENINFORMATIONSZETTEL AUS DEM LUDWIGSBURGER LADEN

**AROMATISCHER BALSAM** - bekannt auch als "Tiger-Balsam" ist ein in Asien schon seit Jahrhunderten verwendetes Naturheilmittel. Es gibt verschiedene solcher Balsam-Salben mit jeweils unterschiedlicher Zusammensetzung, aber sie enthalten alle ätherische Öle und Extrakte von Heilkräutern, die die Durchblutung anregen und entzündungshemmend wirken. Der Balsam wird nur äußerlich angewendet und ist völlig ungefährlich; nur die Augen und die Schleimhäute dürfen nicht direkt mit der Salbe in Berührung kommen!

Ein Döschen aromatischer Balsam ist für viele Menschen in Asien praktisch die einzige Medizin, die sie sich leisten können. aber auch wohlhabendere Menschen verwenden die Salbe gerne gegen allerlei einfache Beschwerden wie Kopf- und Gliedschmerzen, Erkältungskrankheiten, Insektenstiche usw.. Bei uns greift man in solchen Fällen eher zu einer Tablette, oft ohne sich über die Wirksamkeit und die Risiken des betreffenden Medikaments Gedanken zu machen. Bei genauer Betrachtung müßte man jedoch manchmal feststellen, daß die Kosten und die Nebenwirkungen eines Medikaments in keinem Verhältnis zu seinen möglichen Nutzen stehen.

Dieses Problem der modernen Gesundheitsfürsorge kann für die Menschen in den Ländern der sog. "Dritten Welt" auf zweifache Weise lebensbedrohlich werden: Die Kosten der mo-

(Original: beidseitig bedrucktes Blatt DinA 5, grün oder schwarz auf Umweltschutzpapier)

dernen Medizin, wie wir sie in Mitteleuropa haben, sind für die meisten Staaten der Erde schlicht nicht finanzierbar. Selbst wir in der Bundesrepublik Deutschland haben die Kostenexplosion im Gesundheitswesen fürchten gelernt, obwohl unser Land eines der reichsten der Welt ist.

Zum zweiten gehört zu einer sinnvollen Anwendung der Mittel der modernen Medizin ein Mindestmaß an Bildung, zumindest soviel, daß man den Beipackzettel eines Medikamentes lesen und verstehen kann. Wer aber z.B. nicht lesen kann, bringt sich aus Unwissenheit leicht in ernste Gefahr, oder er läßt sich von der aufwendigen Werbung pharmazeutischer Großunternehmen übertölpeln. Was den Menschen in den armen Ländern der Welt - und wahrscheinlich auch uns - viel mehr helfen würde, wäre eine umfassende Basisinformation der Menschen über ihre Gesundheit und warum sie häufig fehlt, sowie kostensparende, naturnahe Behandlungsmethoden.

Auf diesem Gebiet hat die Weltgesundheitsorganisation schon Anfang der 70er Jahre den Gesundheitsdienst für die ländliche Bevölkerung im damaligen Nordvietnam für vorbildlich erklärt für viele andere Länder der "Dritten Welt". Dies ist ein Grund, weshalb wir den aromatischen Balsam "Goldener Stern" aus Vietnam beziehen. Der andere Grund ist ein Appell an die Regierungen der westlichen Staaten, den immer noch bestehenden Handelsboykott gegenüber Vietnam aufzuheben, und sei es nur aus humanitären Gründen. Schließlich haben die USA mit einigen ihrer Verbündeten fast 20 Jahre lang die Gesundheit der Menschen in Vietnam auf alle erdenklichen Arten zerstört: Mit Spreng- und Napalmbomben, mit dioxinhaltigen Entlaubungsmitteln, mit Minen, Rauschgift und Prostitution. Aber für Vietnam gibt es bis heute keinen Marshallplan und den Opfern des ungerechten Krieges muß Vietnam bis heute alleine helfen, auch den vielen Behinderten und mißgestalteten Kindern, die als Folge der Entlaubungsangriffe auch heute, zehn Jahre nach Ende des Krieges erst geboren werden und die ihr ganzes Leben noch vor sich haben.

Leseempfehlungen: - Vietnam - heute, Bericht eines Augenzeugen, von Viet Tran, Fischer Taschenbuch 4214

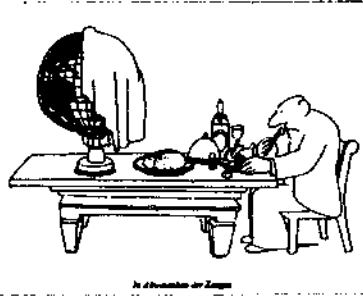
- Leben im Reisfeld, von Klaus Jürgen Schmidt  
Peter-Hammer-Verlag 1984



# Wieso gibt es im "Dritte Welt Laden" Getreide vom Boxberg?

Ziel unseres Dritte Welt Handels ist es, im verantwortungsvollen Umgang mit Welthandelsprodukten ("Hilfe durch fairen Handel") Selbstbestimmung in der Dritten Welt zu stärken und Zusammenhänge von Armut in der Dritten Welt und Wohlstand in der Ersten Welt aufzuzeigen. Dabei dürfen die Verhältnisse, in denen wir leben, auf keinen Fall ausgespart bleiben.

Das bei uns angebotene Getreide stammt von der "Bundschuh"-Genossenschaft, welche aus einer Interessengemeinschaft entstanden ist, die sich gegen den Bau einer Teststrecke der Daimler-Benz AG bei Boxberg in der Nordost-Ecke Baden-Württembergs wehrt. Die Genossenschaft setzt sich für den Erhalt des fruchtbaren Acker- und Weidelandes ein und versucht, durch ökologische Landwirtschaft, dezentrale Weiterverarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte und der Förderung von Handwerks-, Klein- und Mittelbetrieben eine sinnvolle Weiterentwicklung der gewachsenen Strukturen zu erreichen.

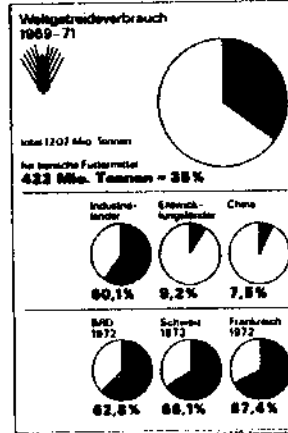


Fehlernährung hier und in der Dritten Welt ist u.a. eine Folge falscher Verwendung von Nahrungsmitteln zugunsten unserer Ernährungsweise, die gekennzeichnet ist durch einen extrem hohen Fleischverbrauch. Die Fleischproduktion verschlingt Unmengen an Futtermitteln. Das europäische Vieh frisst Pflanzenproteine und Kalorien im Kraftfutter, das zu 65% aus der Dritten Welt stammt - teilweise aus Ländern, in denen für einen Großteil der Menschen der Kalorien- und Eiweißbedarf nicht gedeckt ist.

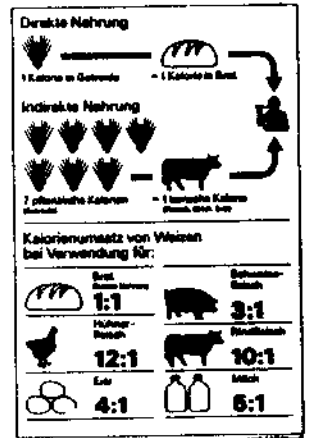
Um eine Kalorie tierischer Nahrung herzustellen, also Fleisch, sind durchschnittlich sieben Kalorien pflanzlicher Nahrungsmittel (Futter) wie z.B. Getreide und Biskuchen, notwendig. Auf der Welt wird so viel Getreide produziert, daß davon jeder Mensch satt werden könnte, nämlich pro Kopf und Tag ca. 3000 Kalorien. Ein Drittel der Getreideproduktion wandert aber als Viehfutter in Tiermagen. Durch die Futtermittelproduktion werden in der Dritten Welt Anbauflächen für Grundnahrungsmittel verringert, was zu steigenden Preisen bei diesen Nahrungsmitteln und damit zu Hunger führt. Man schätzt, daß 1985 750 Mio. Menschen an lebensbedrohendem Hunger leiden werden.

(Original: Falblatt DIN A 5, lindgrün)

## Nahrungsmittel der Armen als Futter für das Vieh der Reichen



## Getreideverschwendung durch Fleischproduktion



Das Getreide von der "Bundschuh"-Genossenschaft verwenden wir als Nahrung, nicht als Futtermittel. Wir können daran lernen, mit Getreide unseren Speisezettel zu erweitern und weniger Fleisch zu verbrauchen. Das Getreide ist somit Zeichen eines neuen Verbraucherbewußtseins, auch oder gerade im Hinblick auf die Problematik Dritte Welt.

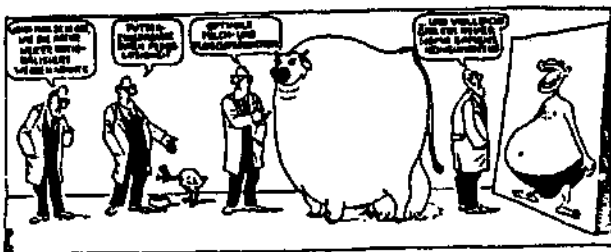
Das Getreide der "Bundschuh"-Genossenschaft wird biologisch angebaut; es werden keine chemischen Hilfsmittel verwendet. Wir treten mit dem "Bundschuh"-Getreide für eine Landwirtschaft ein, die den Menschen eine ausgewogene gesunde Ernährung ermöglicht und der die Erhaltung des langfristigen ökologischen Gleichgewichts wichtiger ist als ein kurzzeitiger Flächenertrag.

## Gemüsegratin mit Korn

- 1 Tasse Korn in 2 Tassen Bouillon einlegen, 1 Lorbeerblatt und 1 Tl. Liebstöckel zugeben und über Nacht ziehen lassen - dann zusammen garkochen (1 Std., Dampfkochof 1/2-3/4 Std.).
- Gleichzeitig 1/2 Pfd. Bohnen mit Bohnenkraut und 1 gepressten Knoblauchzahn fast garkochen, 2 Tomaten in Scheiben schneiden, dann eine Auflaufform fetten und lagenweise Korn, Bohnen, Tomaten (die mit Basilikum bestreut werden) einrichten, mit geriebenen Käse und Butterflöckchen überstreuen, ca. 30 Min. bei 220° C überbacken.

## Fornotto

- 2 Tassen Korn (Weizen, Roggen, Grünkorn) in heißes Wasser einlegen und über Nacht einweichen.
- 1 Zwiebel hacken und andünsten, das Korn zugeben, kurz mitkochen und dann mit 1 dl Wein ablöschen.
- 2 Tassen Wasser, 1 Tl. Salz, 1 El. Bouillon dazugeben und 10 Min. im Dampfkochof kochen. Zum Schluß Käse, Pilze, Erbsen o.ä. nach Belieben zugeben und servieren. Dazu Salat.



Eine weitere Möglichkeit, die Körner zu verwenden, ist, sie zum Keimen zu bringen. Die Sprossen schmecken ausgezeichnet und sind sehr gesund. Man nimmt eine Tasse Körner, wäscht sie gründlich und weicht sie über Nacht in etwa 4 Tassen möglichst keim- und chlorfreiem Wasser ein. Am nächsten Tag die Körner mit lauwarmem Wasser waschen und in ein 1,5l Weckglas geben, mit Fliegengaze verschließen und an einen hellen Ort stellen. Die Temperatur sollte 21-26°C betragen. Das Glas auf den Kopf stellen, damit das Wasser durch die Gaze ablaufen kann (evtl. etwas schräg). Nun zweimal täglich die Keime waschen wie oben, nach 3-4 Tagen, wenn der Keim so groß wie das Korn ist, sind die Sprossen fertig. Sie halten sich im Kühlschrank bis zu einer Woche. Dazu ein Rezept:

## Sprossensuppe

In einer Kasserolle in 2 El. Öl zwei in Ringe geschnittene Lauchstangen, 2 Tassen feingeschnittener Wirsing und eine Tasse Sellerie, geraspelt und blanchiert, andünsten und mit Thymianpulver und Salz würzen. Mit 1,5 l Wasser aufgießen, 2 Tassen Sprossen zugeben und bei kleinster Flamme ca. 45 Min. quellen lassen. Beim Servieren mit Krause oder Schnittlauch bestreuen.





**DRITTE-WELT-LADEN**  
IN  
**LEONBERG**  
ZWERCHSTR. 23

ZWISCHEN STADTKIRCHE U. MARKTPLATZ

GEÖFFNET VON 9-12 UHR  
UND VON 15-18 UHR  
SAMSTAGS VON 9-12 UHR

seit: **NOVEMBER 78**

IN DER ZWERCHSTRASSE 23, direkt hinter dem Marktplatz, auf dem weg zur evangelischen Stadtkirche, finden Sie ihn:  
Den Leonberger Dritte-Welt-Laden.

EIN LADEN BESONDERER ART

Ein Laden,  
...der nicht nach dem Gewinnprinzip wirtschaftet,  
...in dem alle Mitarbeiter ehrenamtlich engagiert sind,  
...in dem Sie sich über die Probleme der sogenannten "Entwicklungsländer" informieren können.



Wir verkaufen

...Kaffee, Tee, Gewürze, Textilien, Kunsthandwerk, Korbwaren, Ledertaschen, Jutetaschen, Gebrauchsgegenstände, Literatur über Entwicklungspolitik, umweltfreundlich hergestelltes Papier und vieles mehr.

Unser Angebot wechselt oft. Es lohnt sich, regelmäßig bei uns hereinzuschauen!

Wir importieren unsere Waren gemeinsam mit anderen Dritte-Welt-Läden oder beziehen sie von der GEPA (Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit

7.5. DRUCKERZEUGNISSE DES LEONBERGER LADENS  
7.5.1. SELBSTDARSTELLUNG DES LEONBERGER LADENS

Geistige und menschliche Unterentwicklung bei uns

Zusammenhang?

Industrielle Unterentwicklung in Ländern der Dritten Welt

der Dritten Welt), die für Aktionsgruppen und Dritte-Welt-Läden importiert.

ÜBER 100 MITGLIEDER HAT DER TRÄGERVEREIN

1978 haben wir den Trägerverein des Ladens gegründet:

Die Ökumenische Aktionsgemeinschaft Dritte-Welt e.V. in der Wielandstraße 14, 7250 Leonberg (Telefon 07152/ 2 27 91)

Die Aktionsgemeinschaft ist inzwischen auf über 100 Mitglieder angewachsen. Viele von ihnen arbeiten aktiv mit, andere unterstützen die Arbeit durch Spenden.

Wir würden uns auch über Ihren Beitrag zum Dritte-Welt-Laden freuen!

Spendenkonto: Kreisparkasse Leonberg, Kontonummer 86 80 006

(Original: DIN A 4, doppelt gefaltet)

WAS WILL DER DRITTE-WELT-LADEN?

...mit seinen Waren INFORMATIONEN weitergeben und VOURTEILE abbauen.

...Bauern und Handwerkern in der Dritten Welt ABSAZMÄRKTE öffnen, die ihnen die Marktwirtschaft nicht bietet, und dadurch Arbeitsplätze und ein regelmäßiges Einkommen sichern.

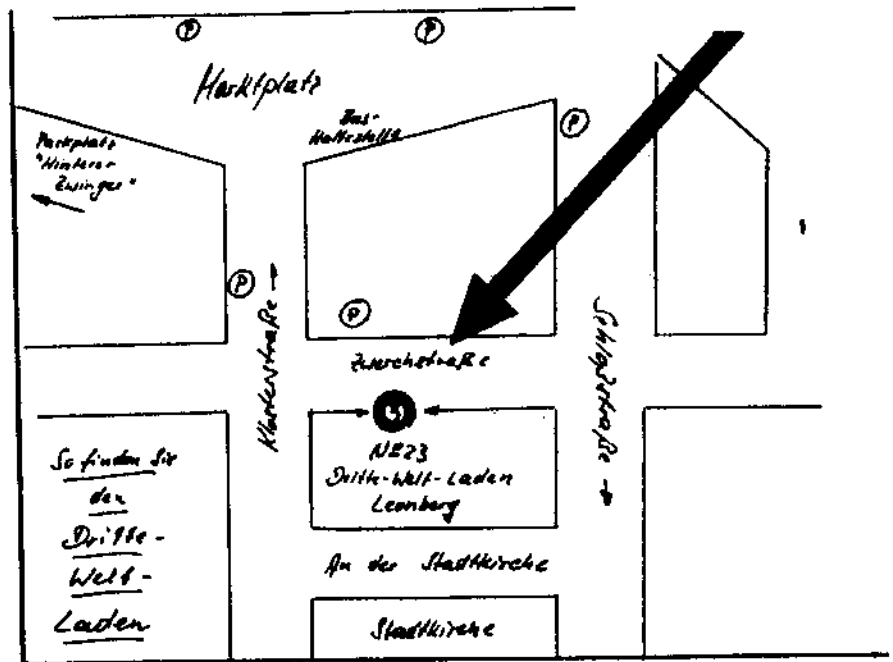
...durch Unterstützung von Handwerkern TRADITIONELLE HERSTELLUNGSVERFAHREN erhalten und damit die Beschäftigung im erlernten Beruf, Auskommen und Selbstachtung sichern.

...für CHAUVIGNERISCHKEIT im Welthandel einstreuen und sich auf die Seite derjenigen stellen, die im Welthandel der freien Marktwirtschaft noch immer nicht als Partner ernstgenommen werden.

...möglichst vielen Menschen bewußt machen, in welcher ARMUT die Mehrzahl der Menschheit durch eine ungerechte, weil auf Ausbeutung beruhende Wirtschaftsordnung auch noch heute leben muß.

...darüber informieren, daß die Mehrzahl der Menschheit durch den WOLFGANG der reichen Industriemländer in immer größerer Abhängigkeit und Armut gerät.

...klar machen, daß grundlegenden



de UNDERSCHNITT dieser Situation für unser aller Zukunft unabweichlich und lebensnotwendig sind.

...WIRTSCHAFTLICHE HALTUNGEN gegenüber der Dritten Welt ändern.

...das WISSEN über die Menschen und Länder erweitern, die nicht

an unserem Wohlstand teilhaben.

Ladenadresse: Ökumenische Entwicklungs- und Handelsgesellschaft e.B.H., Dritte-Welt-Laden Leonberg, Zwerchstraße 23, 7250 Leonberg, Telefon 07152/ 2 15 56, Kontonummer Kreisparkasse Leonberg 86 77 930.

NR. 2 · DEZEMBER 82



# UNSERE WELT

INFORMATIONEN & GEDANKEN



DRITTE · WELT · LADEN · LEONBERG · ZWERCHSTRASSE · 23

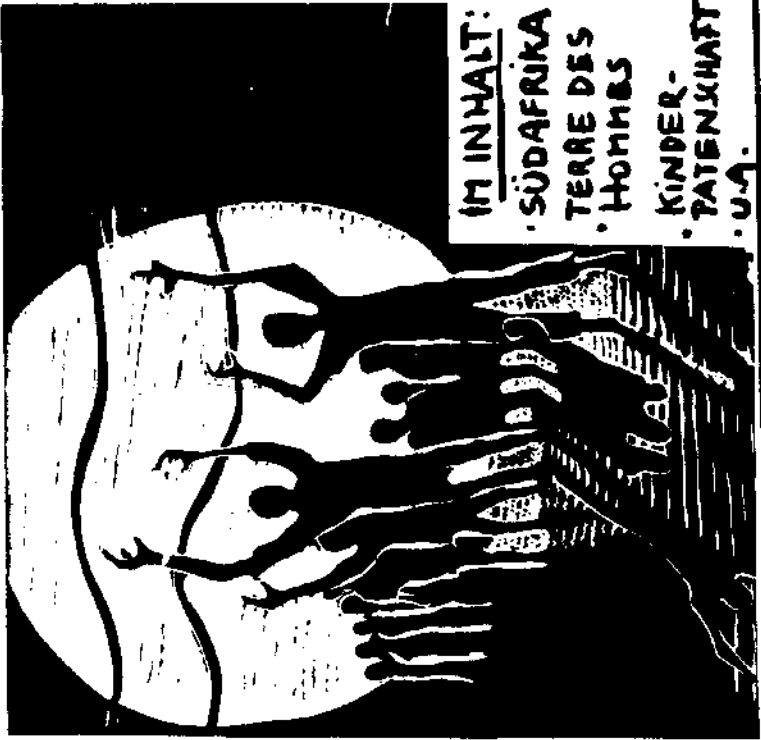
NR. 6 DEZEMBER 1984



(Original: DinA 4, schwarz auf gelb gedruckt, Umfang bis zu ca. 30 Seiten)

# UNSERE WELT

INFORMATIONEN & GEDANKEN



IM INHALT:  
· SÜDAFRIKA  
· TERRE DES HOMMES  
· KINDER-PATENSHAFT  
· U.A.

RITTE · WELT · LADEN · LEONBERG · ZWERCHSTRASSE · 23

<u>Aus dem Inhalt</u>	
Was ist Greenpeace? (Jerdrik Schneider)	3
Südafrika im Aufstand (Linde Leer)	8
Südafrikastipendienfond	9
Den Konzernen geht es nur um billige Arbeiter (FR)	16
Soll die Caritas wegen der Apartheid Banken boykottieren? (Michael Strake)	17
Patenschafften (Ursel Schneider)	19
Treppenlädle im Haus Birkach (Linde Leer)	28
Kirchentag Düsseldorf 1985:	30
- Fest der Solidarität (Eberhard Röhm)	
- Auf dem Weg zu einem Konzil des Friedens (Eberhard Röhm)	31
- Bibelarbeit auf dem Kirchentag (Dorothee Sölle)	34
DEA-Delegiertenkonferenz in Schorndorf (Michael Strake)	39
Quizfragen "Jute statt Plastik"	41

# Muß der Dritte-Welt-Laden schließen...? ?

Editorial der Leonberger  
Ladenzeitung Nr. 6  
(Dezember 1984)

Diese Frage müssen wir uns leider sehr bald stellen. Bei der Bilanz für 1983 hat sich herausgestellt; daß wir die Eigenkosten des Ladens ( ca. DM 1.400,- monatl.) nicht erwirtschaften konnten.

Der Laden trägt sich nicht mehr. Es fehlt uns an Umsatz. Wenn nun manohar vielleicht meint, deshalb müsse man nicht gleich in Panik ausbrechen - dann kann ich nur feststellen, daß es für 1984 nicht besser aussieht. Eher noch schlechter. Um auf unsere Eigenkosten zu kommen, müßten wir täglich einen Umsatz von ca. 420,- DM haben, aber der durchschnittliche Monatsumsatz in den ersten 6 Monaten von 1984 ist nur DM 251,60.

Jetzt müßte also sozusagen ein "Wunder" geschehen, z.B. ein Riesenerfolg beim "Weihnachtsgeschäft", sonst kommen wir auch dieses Jahr nicht auf unsere Eigenkosten.

Für 1985 kommt dazu noch die Erhöhung des Stammkapitals der G.m.b.H. auf uns zu. D.H. laut Gesetz müssen bis Ende 1985 alle GmBhS. eine Stammeinlage von DM 50.000,- vorweisen. Unsere Einlage beträgt bis jetzt nur DM 30.000,- in der Praxis heißt das, nach Auskunft unseres Steuerberaters, wir müssen DM 5.000,- bar aufreiben.

Das sind nun keine schönen Aussichten für unseren Laden. Mir würde es verdammt, schwerfallen, diesen Laden aufzugeben, an dem jetzt 6 Jahre Arbeit, Erkenntnis und Entwicklung stecken. Ich glaube, alle, die schon länger mitarbeiten, werden in Bezug auf menschliche Zusammenarbeit einige Erkenntnisse gewonnen haben. Und sicher denken die meisten anders über das Thema Entwicklungshilfe, seit sie im Dritte Welt Laden arbeiten.

Angesichts der Tatsache, dass der Stuttgarter Laden nach 11 Jahren nun schließt, finde ich es besonders schlimm, wenn wir nachziehen müssen.

Woran liegt es nur, dass wir keinen Umsatz mehr haben? Haben wir nur einen bestimmten Kundentamm, der inzwischen mit allem versorgt ist?

Sind Dritte-Welt-Waren nicht mehr "in"?

Sind unsere Waren zu teuer?

Sind sie schlecht?

Sind wir immer noch zu wenig bekannt?

Also, in die Hände gespuckt und Reklame gemacht! Helfen Sie mit, lieber Leser. Erzählen Sie allen Ihren Nachbarn, dass es uns gibt und ein Blick in unseren Laden keine ver-schwandete Zeit ist!

Ursel Schneider.

## 7.5.2. WARENINFORMATIONSZETTEL AUS DEM LEONBERGER LADEN

- bei einer Tasse Kaffee zu lesen -

K A F F E E    a u s    G U A T E M A L A

Wir wollen Ihnen Ihren Kaffeegenuß nicht verderben; wir sind aber der Meinung, daß man sich mehr Gedanken über das Herkunftsland, die Produzierenden, die Betroffenen machen sollte.

Hierfür wollen wir als Anregung einige Informationen geben:

Guatemala ist ein kleiner Staat in Mittelamerika, etwa so groß wie Süddeutschland. Etwa 70% der Bevölkerung sind unterernährt und kämpfen ums Überleben. Etwa 3% der Grundeigentümer besitzen fast Zweidrittel der bebaubaren Fläche. Seit Jahrhunderten wird die Bevölkerung unterdrückt. In den letzten zwei Jahren nahm die Repression in weiten Teilen des Landes deutlich zu. Von Terror und Völkermord von Seiten der Militärregierung sind immer größere Teile der Bevölkerung betroffen. Ganze Ortschaften werden vom Militär ausgeraidet, jegliche Opposition wird brutal zu unterdrücken versucht.

Kaffee ist das wichtigste Ausfuhrgut (bis zu 40%) von Guatemala; der Staat schöpft bis zur Hälfte des Erlöses als Steuereinnahme ab. Dabei stammt der überwiegende Teil des Kaffeeexportes von den Plantagen der größten Produzenten im Land. Die Großpflanzer haben sich für die Vermarktung ihres Kaffees in der Organisation Anacafe zusammengeschlossen, die den Export überwacht.

Die Kleinbauern hatten keine Möglichkeit, den Kaffee selbst zu exportieren, da ihnen die Gesellschaft Anacafe keine Exportquoten zubilligte. Sie waren völlig auf den örtlichen Aufkäufer angewiesen.

(Original: Faltblatt Dina 5, einseitig bedruckt)

Um dem gegenzusteuern, wurde 1968 von A.Hernandez der Genossenschaftsverband FEDECOCAGUA gegründet. FEDECOCAGUA faßt 44 kleinbäuerliche Einzelgenossenschaften in Guatemala zusammen. FEDECOCAGUA ist eine Produktions- und Absatzgenossenschaft mit dem Ziel des Kaffeeanbaus, der Verbesserung der Ernte und der Qualität des Exports; auch sollen die Mitglieder alphabetisiert und weitergebildet werden.

Pro Jahr ernten diese Genossenschaften ca. 3 Millionen kg Kaffee, ca. 15% davon werden über alternative Handelsorganisationen in Westeuropa vertrieben.

Gegen diesen Kaffeehandel mit Guatemala spricht: - daß durch die Kaffeexportsteuer direkt das Regime in Guatemala unterstützt wird; - daß zuviel Arbeitskräfte und zuviel Land für den Kaffee gebraucht werden und die unterernährte Bevölkerung zu wenig für den Eigenbedarf anbauen kann (was allerdings für die meisten kaffeexportierenden Länder gilt); - daß unter den gegebenen politischen Verhältnissen eine Bildungsarbeit der Genossenschaften kaum möglich ist.

Warum haben wir Ihnen trotzdem Guatemala-Kaffee verkauft? Weil wir meinen, daß im Augenblick dadurch einigen Kleinbauern das Überleben ermöglicht wird und daß durch unsere Solidarität ein gewisser Rückhalt für FEDECOCAGUA besteht.

Ob diese Gründe stärker sind als die Einwände, darüber gehen die Meinungen innerhalb der Ladenmitarbeiter auseinander. Wir würden uns freuen, wenn Sie mit uns über dieses Thema redeten.

Die Mitarbeiter des -Welt-Ladens Leonberg

Dekom. Aktionsgemeinschaft d. Welt e.v. ZWISCHEN 11. 2.3. 1980 u.



SRI LANKA - Nawalapitiya - Hatton  
 Tee ☉ Das Geschenk der Armen  
 an die Reichen

Die Engländer nannten ihre Kolonie eine der kostbarsten Perlen in ihrem Juwelen-schatz. Doch nur der regenreiche Südwest ist von tropischer Fruchtbarkeit. In 1200 bis 2500 m Höhe bedecken grüne Teepflanzungen das Hochland. Tee macht 80 % der Ausfuhr aus.

Ceylon hat etwa die Größe und Einwohnerzahl von Bayern. Es hat keine Bodenschätze und keine Industrie. Die Hälfte der Bauern besitzt weniger als 0,4 ha Land.

Wirtschaftliche Lage:

Auf Empfehlung des internationalen Währungsfonds und der Weltbank hat die Regierung von Jayewardene die Subventionierung von Grundnahrungsmitteln und die wöchentlich kostenlose Verteilung von Reisrationen an die Bevölkerung abgeschafft. Die hierdurch ersparten Staatsgelder reichten 1980 gerade aus um das durch den Preisverfall auf dem Weltmarkt für Tee und Kautschuk bedingte Einnahmedefizit zu decken. Die Inflationsrate liegt derzeit bei 35

(Original: DIN A 5, beidseitig bedruckt, Umweltschutzpapier)

die Rupie mußte um 15 % abgewertet werden, und die Zahl der Arbeitslosen wächst. Heute leben über 50 % der Bevölkerung unter dem Existenzminimum.

Nawalapitiya - Hatton: Tee

In Nawalapitiya und der benachbarten Stadt Hatton befinden sich zwei Zentren, die organisatorisch miteinander verbunden sind.

Im "Institute for vocational studies" in Nawalapitiya sind ca. 50 Arbeitskräfte (größtenteils junge Frauen) damit beschäftigt, Tee in Handarbeit abzupacken und zu versenden - eine Tätigkeit, die sehr arbeitsintensiv ist und deshalb die Forderung nach Schaffung möglichst vieler Arbeitsplätze erfüllt. - während im "Social Action Centre" in Hatton Bildungs- und Informationsarbeit geleistet wird.

Was nach Abzug der Unkosten vom Verkaufserlös übrig bleibt, wird verwendet, um diese Bildungsarbeit zu finanzieren.

Die politische Situation der Teearbeiter ist sehr unsicher, da sie indische Einwanderer sind, die seit ein oder mehr Generationen in Sri Lanka leben, aber ständig mehr oder minder großen Repressalien ausgesetzt sind, die von der Verweigerung der Staatsbürgerschaft und der damit verbundenen Beschränkung von Arbeitsmöglichkeiten, bis hin zur zwangsweisen Aussiedelung reichen. In Hatton wird u.a. eine Zeitschrift hergestellt, die die Teearbeiter über ihre derzeitige Situation informiert und über Möglichkeiten, sich dagegen zu wehren und für eine Verbesserung der Lage zu kämpfen.

---

# world university service deutsches komitee e.V.

WUS -  
Das ist zunächst nicht mehr als eine Abkürzung.

"W" steht für World, den den WUS gibt es heute in über 50 Ländern der Erde. Es ist eine konfessionell und parteipolitisch nicht gebundene internationale Organisation.

"U" für UNIVERSITY soll deutlich machen, daß der WUS im Bildungsbereich arbeitet und sich aus Angehörigen und Absolventen der Hochschulen zusammensetzt.

"S" bedeutet SERVICE, da der WUS, ausgehend von einem gesellschaftlichen Auftrag der Hochschule, sich einsetzt für die Entwicklung gerechter sozialer und politischer Strukturen, insbesondere im Interesse der Länder der Dritten Welt.

---

## Was will der WUS?

- \* Er wendet sich gegen jede Form der Beeinträchtigung der Freiheit in Studium, Lehre und Forschung.
- \* Er fördert das Engagement der Hochschulen bei der Lösung der Probleme ihrer Gesellschaft.
- \* Er wendet sich gegen jede Form der Diskriminierung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit, insbesondere im Bereich der Bildung.

Der WUS ermutigt die Bildungsinstitutionen, in Solidarität mit den Unterprivilegierten auf deren uneingeschränkte Beteiligung an den Entscheidungs-

prozessen einer demokratischen Gesellschaft hinzuwirken, um so eine auf den Bedürfnissen und kulturellen Eigenständigkeiten der Bevölkerung aufbauende soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung zu ermöglichen.

---

## Was macht der WUS?

Diese Ziele versucht der WUS vorrangig in drei Aufgabenbereichen zu verwirklichen:

- \* Durch ein Programm gegen Diskriminierung (Stipendien für Schüler und Studenten im südlichen Afrika, Stipendien für Flüchtlingsstudenten aus dem südlichen Afrika und aus Lateinamerika), Förderung von Frauenprogrammen.
- \* Durch "Social action and community development"-Programme, die in der Regel in Zusammenarbeit mit Hochschulangehörigen durchgeführt werden (Alphabetisierungskampagnen, Dorfentwicklungs- und Arbeiterbildungsprogramme und Gesundheitsprogramme).
- \* Durch ein Solidaritäts- und Kooperationsprogramm von und für verfolgte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie in einem Programm zum Schutz von Bildungseinrichtungen vor staatlicher und halbstaatlicher Repression (Academic Freedom Charter).

Diese Programme werden von den jeweiligen nationalen Komitees der Internationalen Generalversammlung, dem obersten Organ des WUS, vorgeschlagen und als "Programms of Action" verabschiedet und veröffentlicht.

Darüberhinaus versucht der WUS durch Öffentlichkeitsarbeit und praktizierte Solidarität zur Verwirklichung und Einhaltung der demokratischen Grundrechte aufzufordern.

---

## Wie arbeitet der WUS?

Auf der Grundlage dieser Prinzipien und Zielsetzungen ist auch das Deutsche Komitee des WUS in den Bereichen internationaler Zusammenarbeit, internationaler Bildungsarbeit und Ausländerstudium tätig.

### 1. Verwirklichung des Aktionsprogramms

Das deutsche Komitee des WUS arbeitet im Rahmen des internationalen WUS an der Gestaltung und Verwirklichung des internationalen Aktionsprogramms

durch Spendenaktionen und Finanzierung von Projekten (Fundraising) mit. Es leistet seinen Beitrag als nationales Komitee eines hochindustrialisierten Landes, an dessen Bildungsinstitutionen eine große Zahl von Hochschulangehörigen aus Entwicklungsländern studieren und tätig sind.

## 2. Kooperation mit anderen Komitees

Das deutsche Komitee des WUS kooperiert im Rahmen von internationaler Bildungsarbeit mit anderen nationalen Komitees des WUS.

## 3. Hilfe für ausländische Studenten

Auf dem Gebiet des Ausländerstudiums versucht das Deutsche Komitee des WUS koordinierende Arbeit zu leisten und den Interessen der ausländischen Studenten gegenüber Behörden und Institutionen Geltung zu verschaffen. Es bemüht sich, durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Ausländervereinen und -verbänden, mit Studentenvertretungen und Studentengemeinden, Initiativgruppen und Aktionskomitees die Lage der ausländischen Studenten in der Bundesrepublik zu verbessern. Dabei geht es insbesondere um:

- \* Sprachliche und soziale Orientierungshilfen
- \* Den Abbau von Diskriminierungen, die durch Rechts- und Verwaltungsvorschriften und deren Anwendung entstehen.
- \* Die Unterstützung der ausländischen Studenten in Fragen des Studiums und ihrer Rechte als Ausländer.
- \* Die Verwertbarkeit der Ausbildung für die Berufswirklichkeit in den Entsendungsländern und Probleme der Reintegration.

## 4. Aufbau von lokalen Gruppen

Das Deutsche Komitee des WUS versucht, durch den Aufbau von lokalen Gruppen an verschiedenen Hochschulorten ein basisbezogenes Instrument der Interessenvertretung und Betreuung von ausländischen Studenten zu schaffen ("Hilfe zur Selbsthilfe")

## 5. Workshops und Studienreisen

Das Deutsche Komitee führt Seminare, Workshops und Studienreisen durch, mit denen konzeptionelle Arbeit an Problemen des Studienaufenthaltes von Ausländern geleistet und kritisches Bewußtsein

für die Probleme der Dritten Welt gefördert werden sollen.

Es gibt vornehmlich zu Fragen des Ausländerstudiums die Zeitschrift "AUSZEIT" (vormals "ew") heraus und versucht durch Medienarbeit auf die Lage des Ausländerstudiums in der Bundesrepublik und auf Problemstellungen des internationalen WUS aufmerksam zu machen.

## Vertretungen an den Hochschulen

Um seine Ziele zu verwirklichen und die damit gestellten Aufgaben zu erfüllen, braucht der WUS eine starke Vertretung - vor allem durch Studenten - an den Hochschulen und eine gesicherte Finanzbasis. Wer in irgendeiner Form dazu beitragen möchte, kann folgendes tun:

- \* weitere Informationen über den WORLD UNIVERSITY SERVICE und seine Aktivitäten bestellen,
- \* "AUSZEIT" - die Zeitschrift des WUS - lesen,
- \* für eines der Projekte des WUS spenden (der WUS ist als gemeinnützige Organisation anerkannt),
- \* sich als Referent für den WUS zur Verfügung stellen,
- \* persönliches Mitglied des Deutschen Komitees des WUS werden,
- \* einem der örtlichen Komitees des WUS beitreten oder ein solches an einer Hochschule ins Leben rufen.

---

WORLD UNIVERSITY SERVICE  
Deutsches Komitee e.V.

Goebenstraße 35  
6200 Wiesbaden

Telefon: 06121-45525

---